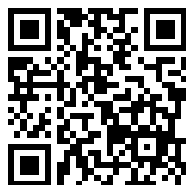


---

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google<sup>TM</sup> books

<https://books.google.com>





1941

# ETNOLOGISKA STUDIER

12—13

## Innehåll:

*Sture Lagererantz:*

Über willkommene und unwillkommene Zwillinge in Afrika ..... 5—292

*Henry Wassén:*

A Forged Maya Codex on Parchment, A Warning ..... 293—304

*Henry Wassén:*

Walter Kaudern in Memoriam ..... 305—330

**THE  
PENNSYLVANIA  
STATE UNIVERSITY  
LIBRARY**













Gothenberg, Sweden, Museum. Etnografiska Museet  
Etnologiska studier.

# ETNOLOGISKA STUDIER

12 – 13



1941

*Utgivare:*

**Fil. dr. WALTER KAUDERN,**  
INTENDENT VID GÖTEBORGS MUSEI ETNOGRAFISKA AVDELNING

GN2  
.G7.  
no. 12-13

COPYRIGHT Dr. WALTER KAUDERN  
PRINTED IN SWEDEN

THE PENNSYLVANIA STATE  
UNIVERSITY



ELANDERS BOKTRYCKERI AKTIEBOLAG  
GÖTEBORG 1942

## INNEHÅLL

	Sida
STURE LAGERCRANTZ, <i>Über willkommene und unwillkommene Zwillinge in Afrika</i> (mit 17 Karten) .....	5—292
HENRY WASSÉN, <i>A Forged Maya Codex on Parchment, A Warning</i> (with 8 figures) .....	293—304
HENRY WASSÉN, <i>Walter Kaudern in Memoriam</i> .....	305—330



# ÜBER WILLKOMMENE UND UNWILLKOMMENE ZWILLINGE IN AFRIKA

VON

***STURE LAGERCRANTZ***

*Tor Andræ*

*In Dankbarkeit  
und Freundschaft*



## VORWORT

Ich wünsche hier meinen warmen und tief empfundenen Dank Dr. W. Kaudern abzustatten, der durch die Aufnahme dieser Untersuchung in die »Etnologischen Studien« eine Veröffentlichung während der jetzigen schweren Zeiten überhaupt erst ermöglicht hat. Mit besonderer Dankbarkeit gedenke ich auch Dr. W. Schilde, der unter einer Reihe von Jahren mit niemals nachlassendem Interesse meine Aufmerksamkeit auf eine Anzahl Literaturangaben gerichtet hat und daneben die Güte hatte, eine Reihe in Schweden nicht zugänglicher Arbeiten für mich zu exzerpieren. Für wichtige Hinweise betr. ägyptisches Material bin ich ferner Prof. A. Scharff zu grossem Dank verpflichtet. Weiter schulde ich Dank für Ratschläge und Literaturhinweise den Herren Prof. K. G. Lindblom, Prof. M. Schulien und Prof. G. Widengren, sowie für Exzerpieren von in Schweden nicht erreichbarer englischer Literatur Herrn J. Hornell. Endlich gebührt mein Dank allen Beamten der Bibliothek des Nordischen Museums, die mit der allergrössten Bereitwilligkeit die erforderliche Literatur für mich angeschafft haben.

Stockholm im August 1942.

*S. Lagercrantz.*





## KAP. I

# EINLEITUNG

Bei den meisten Völkern wird die Geburt von Zwillingen mit dem Übernatürlichen und übernatürlichen Mächten in Verbindung gebracht; daher knüpfen sich an Zwillingsgeburten alle möglichen verschiedenartigen Vorstellungen und Sitten. Sie haben oftmals die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf sich gezogen: Ethnologen und Religionshistoriker, Rechtshistoriker und Soziologen haben von verschiedenen Ausgangspunkten aus versucht, Entstehung und Sinn der Zwillingsitten zu erhellen. Besonders der Zwillingsmord hat aus leicht begreiflichen Gründen zu denken gegeben. Das Ergebnis der Forschungen hat jedoch keineswegs der aufgewandten Arbeit entsprochen, in erster Linie wohl deshalb nicht, weil gewöhnlich versucht wurde, die Fragen auf evolutionistische Weise zu beantworten, und obendrein immer nur mit Hilfe eines Stoffes, der höchst bedenkliche Lücken hatte. Für die bisherigen Arbeiten ist nicht selten auch afrikanischer Stoff, mehr oder minder beiläufig, verwandt worden, so z. B. von Bastian, Buschan, Crawley, Eilers, Frazer, Haberland, Hambly, Harris, Hartland, Kulischer, v. Negelein, Ploss und Renz, Post, Saintyves, Schurtz, Sternberg, Thurnwald, Waitz, Westermann, Westermarck und v. Wilutzky.<sup>1</sup> Mit Ausnahme der drei Abhandlungen von Dornan,

<sup>1</sup> Bastian (a) III, S. 284; Buschan, S. 367—372; Crawley, S. 416; Eilers, S. 37—39; Frazer (a) II, S. 25; III, S. 132; (b), I, S. 268; II, S. 102; III, S. 154; V, S. 93; Haberland, S. 27, 59; Hambly (c), S. 433—435; Harris (b); (c); Hartland (b) I, S. 163; (c), S. 491—500; Kulischer, S. 192; v. Negelein, S. 273; Ploss und Renz I, S. 146—153, 159; Post (a) I, S. 285; (b), S. 174; (d), S. 335; Saintyves, S. 262—267; Schurtz, S. 609; Sternberg,

Schapera und Walk,<sup>1</sup> die aber ausschliesslich südafrikanische Verhältnisse behandeln, und der Eilerschen Verbreitungskarte, die für das Bantugebiet aufzeigt, wo Zwillinge erwünscht sind und wo Zwillingismord vorkommt,<sup>2</sup> besitzen wir bisher keine ausführlichere Untersuchung der Stellung der Zwillinge im afrikanischen Volksleben. Dabei besitzen wir gerade aus Afrika ausserordentlich reichhaltige Angaben über Zwillinge; auch sind die afrikanischen Glaubensvorstellungen und Zwillingssitten sehr wechselnd und vielseitig. Es dürfte daher der Mühe wert sein, sie eingehender als bisher geschehen zu untersuchen.

Für die soeben aufgezählten Forscher, die wissenschaftsgeschichtlich zu den Evolutionisten zu zählen sind oder ihnen doch zum mindesten nahestehen, war es keine Frage, dass alle Völker im grossen ganzen etwa die gleiche Entwicklung durchgemacht haben oder früher oder später durchlaufen müssen. Für die wissenschaftliche Richtung, zu der die genannten Forscher zu zählen sind, war die wesentliche Aufgabe daher nicht eine sorgfältige Untersuchung der tatsächlichen Zwillingsgebräuche, sondern eher die Errichtung eines

---

S. 171 ff; Thurnwald, S. 351 ff; Waitz II, S. 121 ff; Westermann (b), S. 14; Westermarck (b) II, S. 395; v. Wilutzky II, S. 10. Buschans undokumentierte Arbeit muss wegen offener Fehler mit grosser Vorsicht angewandt werden. Die Arbeit von Haberland stützt sich, was Afrika betrifft, in der Hauptsache auf das Material, das sich bei Waitz II, befindet. Reiches Material trifft man auch bei Frazer (c); da aber diese Arbeit nur aus in anspruchsvoller Form zum Druck gegebenen Auszügen seiner Exzerptsammlungen besteht, die also ohne den geringsten wissenschaftlichen Wert ist, muss ich grundsätzlich davon absehen, auf sie zu verweisen.

<sup>1</sup> Schapera (a), S. 116—137; Walk, S. 58—61. Die Arbeit von Dornan hatte ich keine Gelegenheit, näher kennen zu lernen. Nach Hambly (c), S. 757, umfasst sie S. 690—750 in SAS 29, nach Schapera (c), S. 284, dagegen nur S. 690—700, was erheblich wahrscheinlicher erscheint. Schapera charakterisiert in seiner Übersicht über die Stellung der südafrikanischen Ethnologie seine eigene bzw. Dornans Zwillingstudie als »*compilation, with some attempt at explanation*» und »*useful compilation, with a few original observations*», Schapera (c), S. 284, 285.

<sup>2</sup> Eilers, Karte 2.

rein theoretischen Entwicklungsschemas, das von der grössten denkbaren Primitivität zur höchsten Entwicklungsstufe führte, mit andern Worten vom Zwillingsmord zum Zwillingskult.<sup>1</sup> Dieses Bestreben kommt vielleicht am deutlichsten bei Harris zum Ausdruck,<sup>2</sup> wenn er feststellt, dass »in the earliest stages of human evolution, twins are taboo, without distinction between them, and . . . their mother shares the taboo with them»<sup>3</sup>. Bewusst sucht Harris auch nach »traces not only of modification of the ruthless custom of the primeval stage, but also of modification of the belief itself».<sup>4</sup> Setzt man also voraus, dass in der frühesten Stufe menschlicher Entwicklung der Zwillingsmord vorherrschte,<sup>5</sup> so ist die unabweisliche Folge, dass man mehr oder weniger bewusst nach Reminiscenzen in allen folgenden Stufen sucht. Den besten Beweis

<sup>1</sup> Ausdrücklich muss aber hervorgehoben werden, dass Post (a) I, S. 285, konstatierte, wie ungeheuer die Schwierigkeiten für ihn wurden, als er, von seiner evolutionistischen Einstellung und Arbeitsmethode ausgehend, die mit dem Zwillingsmord zusammenhängenden Problemstellungen zu lösen suchte. Er versuchte zwar, sich von den damaligen hergebrachten Forschungsgesetzen freizumachen, was ihm aber nicht gelang, sodass er ein Kompromiss schliessen musste. Das kommt deutlich zum Ausdruck, wenn er hinsichtlich Afrikas feststellt, wie man nicht sagen kann, dass »die Tötung von Zwillingen mit einer bestimmten Entwicklungsstufe notwendig verbunden sei, wiewohl sie auf bestimmten Entwicklungsstufen auf der Erde häufig vorkommt».

<sup>2</sup> Wenn Harris (b), S. 49, eine seiner Studien mit einer Übersicht über das afrikanische Material beginnt, so deshalb, weil er glaubt, dort die menschliche Kultur in ihren ursprünglichen Formen anzutreffen. Dass eine solche Auffassung sich in keiner Weise mit den wissenschaftlichen Tatsachen vereinen lässt, hat wohl die moderne Afrikanistik mit wünschenswerter Deutlichkeit bewiesen.

<sup>3</sup> Harris (c), S. 10.

<sup>4</sup> Harris (c), S. 15.

<sup>5</sup> Hierbei darf aber nicht übersehen werden, dass Westermarck (b) II, S. 395, glaubte feststellen zu können, dass, wo man Kindermord und also auch Zwillingsmord antraf, das nicht ein Überbleibsel uralter Zeiten darstellt, sondern unter gewissen besonderen in spätere Entwicklungsstufen herrschenden Bedingungen einsetzte. In seiner nebenbei gesagt veralteten und wenig glücklichen Abhandlung scheint G. Nyberg, S. 84, sich Westermarck anzuschliessen.

hierfür liefert Hartland in seiner übrigens sehr bemerkenswerten Zwillingssstudie, die aber doch stark von Harris' Forschungen beeinflusst ist und ihnen nahe kommt.

Ohne Zweifel steht Eilers der evolutionistischen Forschung nahe. Sie stützt ihre Darlegung ausschliesslich auf Material vom Bantugebiet und ist ausserdem die erste, die daneben einen Teil der Zwillingssitten in Afrika kartografisch klarzulegen sucht. Es ist deshalb zweckmässig, ihrem Werk einige Aufmerksamkeit zu schenken. Da ihr Material auffallend gering ist,<sup>1</sup> bei sowohl Harris als Hartland ist es erheblich reicher, wird sie bewusst zu starken Verallgemeinerungen geführt, wozu noch ihre allgemeine Grundeinstellung und soziologische Schulung beitragen. Eilers hebt in dem Werk selbst hervor, dass man annehmen muss, wie »die bei dem einen Volke vorgefundenen Zustände sich auch bei anderen Bantustämmen finden — vielleicht nicht in demselben Grade und in der gleichen Form, aber doch auf einer ähnlichen Höhe».<sup>2</sup> Als eine Folge hiervon misst Eilers den kulturgeographischen Problemen nicht die geringste Bedeutung bei,<sup>3</sup> was u. a. auch daraus hervorgeht, dass sie im Text nicht einmal die Verbreitungskarten über willkommene Zwillinge und Zwillingsmord erwähnt. Auch wenn die Theorien von Eilers mit dem starken Vorbehalt aufgenommen werden, mit dem sie sie, wie man hofft, ohne Zweifel selbst vorzulegen wünschte, kann

---

<sup>1</sup> Das Material besteht aus etwa 40—50 Belegen. Wenn Eilers von »den spärlichen Quellen europäischer Beobachtung« spricht, so beweist das jedenfalls hinsichtlich des Bantumaterials geringe Kenntnis der zugänglichen Litteratur.

<sup>2</sup> Eilers, S. 8.

<sup>3</sup> Das wird deutlich, wenn Eilers, S. 8 glaubt feststellen zu müssen, »dass das Fehlen gewisser sozialer Erscheinungen nicht als Mangel an diesem Kulturgut bei einem Stamme zu deuten ist, sondern vielmehr auf unser Nichtwissen zurückzuführen ist«. Obgleich diese Behauptung in gewissen Grad ohne Zweifel richtig sein mag, darf doch nicht übersehen werden, dass eine Verallgemeinerung infolge des Fehlens von Belegen recht bedenklich erscheint: man kann deshalb vom methodischen Gesichtspunkt verschiedene ernste Angriffe gegen die Arbeit von Eilers richten.

man nicht sagen, dass ihre Arbeit die Kenntnis von den Zwillingssitten in Afrika gefördert hat.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass das von der früheren Forschung bearbeitete afrikanische Zwillingsmaterial in keiner Weise erschöpfend ist. Tatsächlich ist es so unvollständig und daneben so ungleich verteilt gewesen, dass es kaum ausreichte, um einigermaßen tragkräftige Arbeitshypothesen aufzustellen. Damit soll keineswegs geltend gemacht werden, dass das jetzt hier vorgelegte Material irgendwie Anspruch auf Vollständigkeit erhebt: etwas derartiges ist in der Afrikanistik als ein in der Ferne schimmern- des aber noch unerreichbares Ziel zu betrachten. Immerhin scheint das Material doch ausreichend zu sein, um gewisse Arbeitshypothesen auszuarbeiten und vielleicht auch, um diese zu beweisen.

Bei verschiedenen Gelegenheiten werden wir im Folgenden an das Resultat der oben angeführten Forscher anknüpfen.<sup>1</sup> Infolge der Verschiedenheit in der ethnologischen Grundeinstellung zwischen der vorliegenden Arbeit und früheren ist es aber klar, dass sich oft entgegengesetzte Auffassungen zu diesen älteren Forschungen ergeben. Auch wenn im Folgenden die Gegensätze manchmal scharf betont werden, so liegt darin meinerseits keinerlei Tadel gegenüber früheren oft verdienten und sogar bahnbrechenden Forschern. Es scheint mir nur ehrlicher und richtiger zu sein, einen vorhandenen Gegensatz deutlich hervorzuheben als ihn durch eine mehr oder weniger sinnreiche Formulierungskunst tunlichst zu verbergen. Wieweit das gewonnene Resultat sich als mit der Wirklichkeit übereinstimmend oder nicht erweist, mag die Zukunft ergeben. Mit zunehmender Materialkenntnis können selbstverständlich gewisse Berichtigungen not-

---

<sup>1</sup> Solche älteren Theorien, die jetzt allgemein als ganz verfehlt angesehen werden, bleiben jedoch unberücksichtigt. Von diesen war seinerzeit die beliebteste diejenige, nach der der Zwillingmord und überhaupt der Kindermord aus dem Mangel an Lebensmitteln abgeleitet wurde, vgl. z. B. Kulischer, S. 191.

wendig werden. Dessen ungeachtet, ist es ein zwingendes Erfordernis, die kulturhistorischen Probleme, wie sie sich jetzt darstellen, trotz der vorhandenen Lücken im Material scharf zu formulieren, da nur so die vorliegende Arbeit eine Anregung zu neuen Forschungen bilden kann.

## KAP. II

### Die Aufnahme der Zwillinge

Nach Lataillade gibt es in Französisch-Nordafrika viele Vorstellungen im Volksglauben, die sich auf Zwillinge beziehen;<sup>1</sup> in gewissem Umfang wird das für das Rifgebiet bestätigt, wo eine Zwillingsgeburt als besonderer Segen gilt.<sup>2</sup> Das wird ferner durch folgende Sitte bei den Beni Sadden angedeutet. Wenn die Mutter und die Schwestern des Bräutigams die Braut für die Hochzeitsfeier fertig eingekleidet haben, so singt die Mutter ein Lied, das die Hoffnung ausdrückt, die Braut möge Zwillingsknaben bekommen.<sup>3</sup> Das gleiche Lied wird von den Frauen wiederholt, die zugegen sind, wenn die Braut das Zimmer verlässt in dem sie fertig gekleidet wurde.<sup>4</sup>

Die Balante betrachten eine Zwillingsgeburt als ein grosses Unglück; die Kinder werden ertränkt.<sup>5</sup> Bei den Pepel<sup>6</sup> und Banyun<sup>7</sup> dagegen sind Zwillinge hochwillkommen, ebenso bei den Mankanya.<sup>8</sup> Der Mutter der Zwillinge werden bei den Mankanya besondere Ehren erwiesen; bei den Banyun übernimmt die Grossmutter mütterlicherseits

---

<sup>1</sup> Lataillade, S. 94.

<sup>2</sup> Coon, S. 123.

<sup>3</sup> Westermarck (a), S. 154, 349.

<sup>4</sup> Westermarck (a), S. 155.

<sup>5</sup> Bernatzik, S. 15.

<sup>6</sup> Bernatzik, S. 147.

<sup>7</sup> Bernatzik, S. 70.

<sup>8</sup> Bernatzik, S. 165.

den einen Zwilling;<sup>1</sup> diese Sitte ist auch von den Fulup<sup>2</sup> und ihren Nachbarn, den Nord<sup>3</sup> - und Südbayot<sup>4</sup> belegt. Bei den Mandyako werden Zwillinge liebevoll aufgezogen<sup>5</sup>; von den Kassanga liegt lediglich die Angabe vor, dass Zwillinge am Leben bleiben dürfen.<sup>6</sup>

Bei den Koniagi wird der jüngere Zwilling getötet.<sup>7</sup> In Sierra Leone dagegen wird die Geburt von Zwillingen, nach Thomas, als erfreulich betrachtet; nichts lässt darauf schliessen, dass dort jemals Zwillingsmord vorgekommen wäre.<sup>8</sup> Doch werden Zwillinge nicht überall in Sierra Leone lediglich mit Freuden begrüsst: so beobachtete Banbury in der Gegend von Freetown (anscheinend im Bullomgebiet), dass zwei Frauen, die zusammen auf einem Weg gingen, nicht zwei Männer zwischen sich durchlassen wollten, und zwar deshalb nicht, weil ein solches Verhalten unter bestimmten Umständen eine Zwillingsgeburt zur Folge haben könne. Um ein solches Unglück zu vermeiden, liefen die Frauen gewöhnlich vom Wege fort.<sup>9</sup>

Die Susu schreiben Zwillingen übernatürliche Kräfte zu und bringen bei ihrer Geburt Opfer dar; auch wenn einer von den Zwillingen stirbt, werden Opfer veranstaltet, in diesem Fall, um den überlebenden Zwilling vor dem Tode zu bewahren.<sup>10</sup> Die gleichen Zeremonien werden vorgenom-

<sup>1</sup> Hat die Mutter genügend Milch, so stillt sie beide Kinder, andernfalls besorgt die Grossmutter eine Amme für einen von den Zwillingen, Bernatzik, S. 70.

<sup>2</sup> Auch hier ist es üblich, dass die Grossmutter eine Amme nimmt, wenn die Umstände das erfordern, Bernatzik S. 92.

<sup>3</sup> Bernatzik, S. 113.

<sup>4</sup> Bernatzik, S. 127.

<sup>5</sup> Bernatzik, S. 238.

<sup>6</sup> Bernatzik, S. 46.

<sup>7</sup> Delacour, S. 45.

<sup>8</sup> Thomas (b), S. 111. Vgl. Anwyl, S. 43 und Thomas (d), S. 173. Die Arbeit von Anwyl beruht jedoch vollständig auf Thomas (b).

<sup>9</sup> Banbury, S. 185.

<sup>10</sup> Der Vater bekam jedoch die Kinder erst nach Ablauf von 7 Tagen zu sehen, sonst könnte er sterben, Thomas (b), S. 111.



men, wenn eine Kuh zwei Kälber wirft. Diese Kälber bekommen dann gewöhnliche menschliche Namen, und die Kuh darf nicht gemolken werden, ehe die Kälber entwöhnt sind.<sup>1</sup> Festlichkeiten und Opfer aus Anlass einer Zwillingengeburt treffen wir auch bei den Limba an; stirbt einer von den Zwillingen, so wird eine Puppe angefertigt. Wenn der überlebende Zwilling erkrankt, so wird der Puppe ein Opfer dargebracht, und das geschieht auch, wenn der Zwilling entwöhnt werden soll.<sup>2</sup> Die Zwillingspuppe ist des weiteren von den Lokko belegt; Opfer, die für den verstorbenen Zwilling bestimmt sind, werden der Puppe dargebracht. Bei den Lokko kommt auch die sogenannte »Zwillingshütte« vor,<sup>3</sup> doch scheint es sich hierbei um einen sekundären Einfluss von den Temne zu handeln.

Die Temne glauben, Zwillinge hätten übernatürliche Kräfte;<sup>4</sup> eine Zwillingengeburt wird mit Festlichkeiten und Opfern gefeiert,<sup>5</sup> wobei andere Zwillinge mit dem Bau der Zwillingshütte<sup>6</sup> beginnen, in der später Dankopfer dargebracht werden.<sup>7</sup> In dieser Zwillingshütte werden auch Feierlichkeiten veranstaltet, wenn die Zwillinge entwöhnt worden sind,<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Thomas (b), S. 111.

<sup>2</sup> Es wird auch berichtet, dass eine Frau, die selber ein Zwilling war, eine Puppe hatte, die sie jedesmal mit Öl einrieb, ehe sie ein Kind gebären sollte, Thomas (b), S. 112.

<sup>3</sup> Beerdigung in der Zwillingshütte ist unbekannt, Thomas (b), S. 130.

<sup>4</sup> Es ist gefährlich, einen Zwilling zu schlagen, denn er kann den Nacken seines Gegners verletzen, Thomas (b), S. 113.

<sup>5</sup> Thomas (b), S. 112—113.

<sup>6</sup> Aus der Darstellung von Thomas geht hervor, dass sich in der Zwillingshütte Ameisenhaufen (*Krifi*) befinden müssen. Die Bedeutung dieser Ameisenhaufen ist nicht näher erläutert, aber *Krifi* ist auch ein Sammelname für eine Anzahl niederer Geister (a. a. O., S. 31), die gerade in Ameisenhaufen hausen (a. a. O., S. 55). Ein solcher *Krifi* (*Asar*) »ist besonders für Frauen geeignet . . . und soll Kinder bringen« (a. a. O., S. 33). Von den Gegenständen, die in der Zwillingshütte als Opfer dargebracht werden, müssen wir also annehmen, dass sie diesen *Asar* gewidmet sind.

<sup>7</sup> Thomas (b), S. 113.

<sup>8</sup> Thomas (b), S. 113.

auch wird der jüngere Zwilling dort begraben.<sup>1</sup> Die Bräuche, die bei der Geburt zu beachten sind, müssen auf die richtige Art und Weise ausgeführt werden, andernfalls können die Eltern wahnsinnig werden.<sup>2</sup> Zwillinge müssen bestimmte Gebote beachten<sup>3</sup> und tragen feststehende Namen, die jedoch nicht immer benutzt werden.<sup>4</sup> Stirbt einer von den Zwillingen, so wird eine Puppe hergestellt,<sup>5</sup> die die Mutter in der Nähe ihres Schlafplatzes aufbewahrt, bis der andere Zwilling erwachsen ist.<sup>6</sup> Die Puppe, mit der bestimmte Fruchtbarkeitsvorstellungen verbunden sind,<sup>7</sup> soll einerseits den überlebenden Zwilling vor Krankheit bewahren, andererseits als Spielzeug für ihn dienen.<sup>8</sup>

Zwillingshütten<sup>9</sup> sind ferner auf Scherbro und im Mendegebiet üblich.<sup>10</sup> Die Kosten des Baus werden offensichtlich von Müttern getragen, die unter »Zwillingseinfluss« stehen<sup>11</sup> oder kranke Zwillinge haben.<sup>12</sup> Der Betrieb der Hütte (*Sabo*)

<sup>1</sup> Der ältere Zwilling wird beerdigt wie gewöhnliche Kinder, Thomas (b), S. 114.

<sup>2</sup> Thomas (b), S. 112.

<sup>3</sup> Hierher gehören z. B. Speiseverbote, Thomas (b), S. 113.

<sup>4</sup> Auch das erste Kind, das nach Zwillingen zur Welt kommt, bekommt einen feststehenden Namen, Thomas (b), S. 113.

<sup>5</sup> Nach einer andern Angabe, zweifellos einer Angabe aus zweiter Hand, würde die Puppe schon zu Lebzeiten beider Kinder angefertigt, Thomas (b), S. 114.

<sup>6</sup> Thomas (b), S. 114.

<sup>7</sup> Wer mit einer Zwillingspuppe spielt, kommt daher in Gefahr, Zwillinge zu bekommen, und das kann Blindheit oder Tod zur Folge haben, wenn die Mittel zum Ausführen der Zwillingsszeremonien fehlen, Thomas (b), S. 114. Überhaupt scheint es Folgerungen zu haben, wenn man Dinge berührt, die den Zwillingen gehören. Wenn z. B. jemand Bananen von den Lebensbäumen isst, die bei der Geburt der Zwillinge gepflanzt werden, kann das Ergebnis eine neue Zwillinggeburt sein, Thomas (b), S. 88.

<sup>8</sup> Thomas (b), S. 114.

<sup>9</sup> Über die Konstruktion der Zwillingshütte vgl. Alldridge, S. 150 und Abb. 52.

<sup>10</sup> Alldridge, S. 151.

<sup>11</sup> Ob das der Fall ist, wird durch Hellsehen festgestellt, Alldridge, S. 151.

<sup>12</sup> Alldridge, S. 152.

ist Sache von Zwillingen<sup>1</sup> und sowohl Männer als auch Frauen können sich an das *Sabo* wenden, aber es sind meistens Frauen, die es in Anspruch nehmen.<sup>2</sup> Das dürfte damit zusammenhängen, dass der *Sabokult* Merkmale eines Fruchtbarkeitszaubers aufweist.<sup>3</sup>

Die Mende, Gbande und Toma glauben, eine Frau, die Zwillinge geboren habe, stehe bei überirdischen Mächten in besonderer Gunst: man ist der Ansicht, der Vater von einem der beiden Zwillinge müsse ein Geist sein, und folglich besitze dieses Kind übernatürliche Kraft.<sup>4</sup> Da es sich jedoch nicht ausmachen lässt, welches Kind das Geisterkind ist, so haben beide an der Zauberkraft teil,<sup>5</sup> die sie immer zum Besten ihrer Mitmenschen anwenden.<sup>6</sup> Die Zwillinge werden stets gleich behandelt; wird einem ein Unrecht zugefügt, so leidet auch der andere darunter,<sup>7</sup> und wenn einer von beiden stirbt, so darf der überlebende weder bei der Beerdigung zugegen sein noch jemals das Grab

---

<sup>1</sup> Den Betrieb besorgen zwei Zwillinge, die nicht Geschwister zu sein brauchen, und nur Zwillinge besitzen die Fähigkeit, die *Sabomedizin* zu verwalten, Alldridge, S. 149.

<sup>2</sup> „... in regard to their specific complaints, more particularly in cases of pregnancy, or the absence of it“, Alldridge, S. 149.

<sup>3</sup> Die *Sabomedizin* ist nur wirksam, wenn sie in einer Zwillingshütte aufbewahrt wird (a. a. O., S. 149), und die Medizin wird auf die Weise, benutzt, dass der Patient damit gewaschen wird (a. a. O., S. 150, 152). Es wurden immer zwei Zwillingshütten gebaut, die eine — und zwar die für den erstgeborenen, d. h. den älteren Zwilling — wurde grösser gemacht als die andere, Alldridge, S. 150.

<sup>4</sup> Es kann z. B. die Gedanken anderer Menschen lesen und die Zukunft voraussagen und ist zugleich vor allen Anschlägen von Widersachern geschützt, sogar dann, wenn es Zauberer sind, Eberl-Elber, S. 134.

<sup>5</sup> Eberl-Elber, S. 133. Für die Gbande vgl. Germann (b), S. 86. Die übernatürlichen Kräfte der Zwillinge kommen auch in einer grossen Anzahl Märchen zum Ausdruck, Eberl-Elber, S. 134; Germann (b), S. 86.

<sup>6</sup> Eberl-Elber, S. 134.

<sup>7</sup> Man darf niemals einen Zwilling schlagen, denn dann fühlt sich der andere auch geschlagen, Eberl-Elber, S. 136.

sehen.<sup>1</sup> Bei den Mende,<sup>2</sup> wo die Zwillinge feststehende Namen bekommen,<sup>3</sup> sowie bei den Gbände ist der Zwillingenkult nicht ebenso ausgeprägt wie bei den Toma; dort veranstalten die Eltern von Zeit zu Zeit Feste, bei denen die Zwillinge Geschenke erhalten und auf alle möglichen Weisen geehrt werden.<sup>4</sup> Die Kpelle veranstalten nach der Geburt von Zwillingen Opfer zum Schutz von Mutter und Kindern.<sup>5</sup> Die Zwillinge werden gleichmässig behandelt,<sup>6</sup> doch wird der jüngere oft zuerst bedient, weil er als der ältere gilt.<sup>7</sup> Die Kinder werden mit Achtung und Scheu behandelt. Sie sind geborene Zauberer,<sup>8</sup> die zu allen bedeutungsvolleren Zauberhandlungen zugezogen werden müssen.<sup>9</sup>

Den Mano, Dan und Kraa sind Zwillinge unerwünscht. Die Kinder haben nämlich die Kraft, ihre Eltern zu töten. Nach der Geburt dürfen die Eltern kein Buschbockfleisch essen; dieses Verbot, das auch von den Gola belegt ist, gilt auch für die Zwillinge selber. Wenn die Zwillinge herangewachsen sind, so gehen sie in den Busch, erlegen einen Busch-

<sup>1</sup> Der Grund für diese Verbote geht nicht aus den Angaben von Eberl-Elbers hervor.

<sup>2</sup> Bei den Mende dürfen nur Priesterinnen im Zwillingenkult (*Bambei*) Dienst tun, und kein Mann darf Opfer auf den Altären niederlegen, Crosby, S. 261.

<sup>3</sup> Alldridge, S. 149.

<sup>4</sup> Die geladenen Gäste dürfen z. B. nicht zu essen anfangen, ehe die Zwillinge ihre Mahlzeit beendet haben, Eberl-Elber, S. 136. Dass die Geburt von Zwillingen bei den Toma erwünscht ist, geht auch aus Probenius (c), S. 377, hervor.

<sup>5</sup> Westermann (c), S. 68.

<sup>6</sup> Westermann (c), S. 68, 212.

<sup>7</sup> »... da er zuletzt aus dem Mutterleibe herauskam ... muss er zuerst hineingegangen sein«, Westermann (c), S. 212.

<sup>8</sup> Es wird nur angegeben, dass ein Zwilling »ungewöhnliche Kräfte« besitze, und das erklärt es, dass er als besonders geeignet für den Beruf des Medizinmannes gilt, Westermann (c), S. 212, und einen grossen Einfluss ausübt, Westermann (c), S. 355. In den Märchen der Kpelle sind übrigens Zwillinge beinahe die einzigen Helden, Westermann (c), S. 363.

<sup>9</sup> Westermann (c), S. 212.

bock und fordern ihre Eltern auf, von dem Fleisch des Tieres zu essen. Danach sind die Eltern nicht mehr an dieses Verbot gebunden. Die Mano, Dan und Kraa lassen erkennen, dass sie nichts Gutes von Zwillingen erwarten; dennoch werden die Kinder mit Achtung behandelt und bekommen reichliche Geschenke. Wichtig ist, dass der jüngere Zwilling als der zauberkräftigere gilt,<sup>1</sup> er ist also mit andern Worten der ältere.

Die Wei geben den Zwillingen feststehende Namen und schreiben ihnen übernatürliche Kräfte zu: man glaubt, dass, wer einen Zwilling schlägt, bald sterben müsse; in Krankheitsfällen sucht man gewöhnlich Hilfe bei Zwillingen, die fast immer Zauberer sind.<sup>2</sup> Dagegen halten die Kru eine Zwillingengeburt für ein Unglück, und falls die Kinder verschiedenen Geschlechts sind, so wird der Knabe getötet. Dies soll, nach Johnston, in Liberia das Übliche gewesen sein.<sup>3</sup> Den Neyo scheinen Zwillinge erwünscht zu sein, zum mindesten wird die Geburt von Zwillingen mit Feierlichkeiten begangen, was bei einer gewöhnlichen Geburt nicht der Fall ist.<sup>4</sup> Die Guro lassen um der Kinder willen vor ihren Hütten heilige Tontöpfe zur Hälfte eingraben. Zwei solche Töpfe werden als Opferstätte für einen verstorbenen Zwilling benutzt.<sup>5</sup>

Bei den Konno tragen die Zwillinge feststehende Namen.<sup>6</sup> Bei den Koranko dürfen sie weder am Ernten noch am Dreschen des Reises teilnehmen, weil sie als übernatürliche Wesen gelten.<sup>7</sup> Nach der Geburt von Zwillingen bringen die Malinke, bei denen es feststehende Namen für Zwillinge

<sup>1</sup> Donner, S. 198.

<sup>2</sup> Die Eltern schlagen niemals Zwillinge, Büttikofer II, S. 317.

<sup>3</sup> Johnston (d), II, S. 1050.

<sup>4</sup> Delisle, S. 91, nach Thomann, der mir nicht zugänglich ist.

<sup>5</sup> Neveux, S. 137 (Schilderung 30.3.1940).

<sup>6</sup> Auch das erste Kind nach den Zwillingen hat einen feststehenden Namen, Langley, S. 66.

<sup>7</sup> Die Zwillinge haben »Geister hinter sich«, Thomas (b), S. 39.

gibt,<sup>1</sup> Opfer dar; wenn die Kinder erwachsen sind, tun sie das gleiche, und beide Opferhandlungen weisen deutlich die Züge einer Versöhnungszeremonie auf.<sup>2</sup>

Bei den Bamana sind Zwillinge hochwillkommen, denn sie gelten als ein Segen des Himmelsgottes. Die Zwillinge haben feststehende Namen und werden gleichmässig behandelt, der jüngere gilt als der ältere.<sup>3</sup> Die Seelen der Zwillinge haben ihren Aufenthaltsort in einem »Fetisch«, dem das Oberhaupt der Familie jährlich Opfer darbringt.<sup>4</sup> Der »Fetisch« (*Sinsin*) beschützt die Mutter der Zwillinge und vereinigt sie selber in so fester Verbundenheit und Freundschaft, dass der eine kein Geschenk annimmt, ohne dem andern davon abzugeben. Durch den »Fetisch« haben die Zwillinge auch Gewalt über die Skorpione.<sup>5</sup> Stirbt einer der beiden Zwillinge als Kind, so bekommt der andere eine Puppe, die den Namen des Verstorbenen erhält. Die Puppe, von der man glaubt, dass sie vor Skorpionenstich schütze,<sup>6</sup> wird höchst sorgfältig verwahrt:<sup>7</sup> erhält der überlebende Zwillings ein Geschenk, so gibt er der Puppe davon ab<sup>8</sup> oder der Spender selber verteilt seine Gabe auf die beiden.<sup>9</sup> Auch im Kitagebiet, wo ein starker Bamaeinschlag vorhanden ist, gilt eine Zwillingengeburt als glückverheissend.<sup>10</sup>

Bei den Sarakolle von Diakite werden Zwillinge nicht getötet.<sup>11</sup> Die Senufo betrachten die Geburt von Zwillingen

<sup>1</sup> Frobenius (h), S. 252 (Schilde 27.5.1938).

<sup>2</sup> Brun, S. 727.

<sup>3</sup> Henry, S. 98. Vgl. die auf Henry zurückgehenden Angaben im BHS 10, S. 502 (Schilde 30.3.1940).

<sup>4</sup> Auch nach dem Tod der Zwillinge werden Opfer dargebracht, Henry, S. 97.

<sup>5</sup> Henry, S. 96.

<sup>6</sup> Kjersmeier (b), S. 139.

<sup>7</sup> Henry, S. 98; Kjersmeier (b), S. 139.

<sup>8</sup> Henry, S. 98.

<sup>9</sup> Kjersmeier (b), S. 139.

<sup>10</sup> Tellier, S. 161.

<sup>11</sup> Nicole, S. 112.

als ein ungemein erfreuliches Vorkommnis, für das man bei den Seelen der Vorfahren und bei den »Fetischen« in Dankbarkeitsschuld steht. Die Mutter der Zwillinge wird mit all der Achtung behandelt, die einer Vorzugsstellung gebührt.<sup>1</sup> In Kong, d. h. bei den Senufo gilt der erstgeborene Zwilling als der jüngere, weil er in die Welt hinausgeschickt wird, um die Ankunft des Zweiten anzumelden.<sup>2</sup>

Bei den Tombo freut man sich sehr über die Geburt von Zwillingen,<sup>3</sup> und unmittelbar nach derselben bringt der Vater *Amma* ein Opfer dar, um seine Dankbarkeit für das freudige Ereignis zu bezeugen.<sup>4</sup> Die Zwillinge erhalten feststehende Namen,<sup>5</sup> und nach einer andern Angabe sollen sie, zum mindesten in Sangha, wie gewöhnliche Kinder behandelt werden.<sup>6</sup> Wie Angaben von Baumann zu entnehmen ist, stehen bei den Bobo die Zwillinge in engem Zusammenhang mit dem Hackbau (der erste Saat);<sup>7</sup> sie müssen daher mit grösster Wahrscheinlichkeit willkommen sein. Die Samo stellen nach der Geburt von Zwillingen einen *Grigri* (»Fetisch«) her, dem man ein Opfer darbringt, denn andernfalls müssten die Eltern der Kinder sterben oder die Zwillinge selber. Die Zwillinge gelten übrigens als Verkörperungen böser Geister.<sup>8</sup> Entsprechende Vorstellungen herrschen bei den Diula, die glauben, dass einer der Elternteile sterben muss, wenn die Zwillinge zu laufen anfangen. In jüngster Zeit soll ein gewisser Umschwung eingetreten sein, wenigstens scheinen sich die Diula jetzt über Zwillinge zu freuen.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Knops, (b), S. 484.

<sup>2</sup> Knops (a), S. 144.

<sup>3</sup> Frobenius (h), S. 252.

<sup>4</sup> Desplagnes, S. 233.

<sup>5</sup> Frobenius (h), S. 252.

<sup>6</sup> Arnaud, S. 244.

<sup>7</sup> Baumann (g), S. 343 (Schilderung 27.5.1938).

<sup>8</sup> Bei den Bamana tritt dieser *Grigri* unter dem Namen *Sinsin* auf, Tauxier (c), S. 601.

<sup>9</sup> Tauxier (a), S. 252.

Die Mossi töten oftmals beide Zwillinge,<sup>1</sup> manchmal auch nur einen von beiden.<sup>2</sup> Die Eltern werden nämlich von Krankheit und Tod bedroht, falls die Kinder von gleichem Geschlecht sind.<sup>3</sup> Freilich lassen sich zum Schutz der Eltern Opfer darbringen,<sup>4</sup> aber wenn ein Elternteil krank wird oder stirbt, dann wird der Zauberer herbeigerufen, der bald erkennt, dass die Schuld an dem Unglück auf die Zwillinge fällt, die als Verkörperungen böser Geister<sup>5</sup> getötet werden.<sup>6</sup> Handelt es sich aber um ein Pärchen, um einen Jungen und ein Mädchen, so gilt die Geburt von Zwillingen als glückbringend<sup>7</sup> und als Vorzeichen dafür, dass die Eltern lange leben werden.<sup>8</sup> Wenn die Zwillinge am Leben gelassen werden, so werden beide gleich behandelt; der jüngere gilt als der ältere. Die Mutter der Zwillinge errichtet vor der Tür ihrer Hütte eine kleine Hütte, in der die Geister (*Kinkirsi*), von denen die Zwillinge besessen sind, ihren Zufluchtsort haben sollen. Den *Kinkirsi* wird mindestens einmal im Jahr ein Opfer dargebracht, aber am besten dreimal; unterbleibt das Opfer, so erkrankt einer von den Zwillingen oder Eltern an einer schweren Augenkrankheit.<sup>9</sup> Es ist die Eigentümlichkeit der *Kinkirsi*, Zwillinge in die Welt zu setzen;<sup>10</sup> sie stehen aber nicht

<sup>1</sup> Mangin, S. 193.

<sup>2</sup> Mangin, S. 193, 489; Ruelle, S. 686.

<sup>3</sup> Zwei Knaben verkündigen den Tod der Mutter, zwei Mädchen den des Vaters, Frobenius (f), S. 189 (Schilde 27.5.1938); Tauxier (c), S. 254. Ist eins von den Kindern totgeboren, so ist die Gefahr beseitigt und die Niederkunft wird stattdessen ein Vorzeichen langen Lebens für den Vater oder die Mutter, Frobenius (f), S. 189.

<sup>4</sup> Tauxier (c), S. 254. Opfer nach der Zwillingsgeburt werden auch von Mangin, S. 489, erwähnt.

<sup>5</sup> Tauxier (b), S. 196.

<sup>6</sup> Mangin, S. 489.

<sup>7</sup> Frobenius (f), S. 189; Tauxier (c), S. 254.

<sup>8</sup> Frobenius (f), S. 189.

<sup>9</sup> D. h. die *Kinkirsi* rächen sich, indem sie die Krankheit schicken, Mangin, S. 192.

<sup>10</sup> Mangin, S. 192.



nur mit den Seelen der Zwillinge in einem Zusammenhang, sondern auch mit denen der Verstorbenen.<sup>1</sup> Stirbt einer von den Zwillingen als Kind eines natürlichen Todes, dann legt die Mutter eine Fussglocke an, die sie bis zu dem Tage trägt, an dem das Totenfest gefeiert wird.<sup>2</sup>

Die Nankanse ziehen unmittelbar nach der Geburt von Zwillingen einen Zauberer zu, der (nach Cardinall) hell sieht, ob die Zwillinge natürlichen oder übernatürlichen Ursprungs sind,<sup>3</sup> oder der sie (nach Rattray) durch Opfer eines übernatürlichen Schutzes teilhaftig werden lässt.<sup>4</sup> Sind die Zwillinge übernatürlichen Ursprungs (die Annahme, sie seien Verkörperungen böser Geister dürfte wohl nur für diesen Fall gelten),<sup>5</sup> so verschafft sich der Vater ein Zaubermittel, das sie töten soll; wenn es nicht wirkt, darf der Zauberer eingreifen;<sup>6</sup> nach Tauxier soll es freilich nur selten vorgekommen sein, dass die Kinder getötet wurden.<sup>7</sup> Sind dagegen die Kinder natürlichen Ursprungs (vermutlich findet das Opfer, das der Zauberer darbringt, nur in diesem Fall statt), so dürfen die Zwillinge leben bleiben, erhalten feststehende Namen<sup>8</sup> und werden vollständig gleich behandelt,<sup>9</sup> denn andernfalls würde der zurückgesetzte Zwilling sterben. Beide Zwillinge müssen bei dem jährlich wiederkehrenden Opfer der ersten Ernte zugegen sein, denn sonst würde sie gesundheitsschädlich; auch darf die Ernte

<sup>1</sup> Frobenius (f), S. 189.

<sup>2</sup> Mangin, S. 489.

<sup>3</sup> Cardinall, S. 29.

<sup>4</sup> Rattray (c), 1, S. 289.

<sup>5</sup> Tauxier (b), S. 273. Frauen sollen z. B. Zwillinge gebären können, wenn sie auf einem Stein gesessen haben, auf den man ein bestimmtes Zaubermittel gelegt hat, Cardinall, S. 74.

<sup>6</sup> Cardinall, S. 29.

<sup>7</sup> Tauxier (b), S. 273.

<sup>8</sup> Rattray (c), 1, S. 289.

<sup>9</sup> Cardinall, S. 29; Rattray (c), 1, S. 289. Es verdient, erwähnt zu werden, dass Zwillingsschwestern nicht den gleichen Mann heiraten dürfen, Rattray (c), 1, S. 289, da es Spuren gibt, die darauf hinweisen, dass bei den Nankanse Zwillinge früher gleichzeitig heiraten mussten,

erst nach dem Erstlingsopfer eingebracht werden. Stirbt einer von den Zwillingen, so bekommt der andere einen anderen Namen.<sup>1</sup>

Wenn bei den Kusasi Zwillinge als Kinder sterben, dann glaubt man, sie seien Verkörperungen böser Geister gewesen und beerdigt sie draussen im Busch.<sup>2</sup> Bei den Wala werden die beiden Zwillinge gleich behandelt, und man ruft einen von den Ahnen an, damit die Kinder gesund bleiben. Die Kinder dürfen nicht geschlagen werden.<sup>3</sup> Bei den Lobi werden die Zwillinge genau gleich behandelt;<sup>4</sup> bei den Kulango sind sie willkommen und ersehnt.<sup>5</sup> Die Daggomba lassen nach der Geburt von Zwillingen einen Zauberer holen, der ein Reinigungsopfer darbringt. Die Kinder dürfen am Leben bleiben und haben feststehende Namen; handelt es sich um zwei Mädchen, so scheinen die Häuptlinge Anspruch auf sie zu erheben.<sup>6</sup>

Bei den Grussistämmen werden Zwillinge verschieden aufgenommen; jedenfalls ist Tauxiers allgemeine Angabe, dass die Grussi Zwillinge gewöhnlich töten,<sup>7</sup> bestimmt falsch. Bei den Sisala,<sup>8</sup> Nioniose und Nunuma<sup>9</sup> dürfen sie am Le-

---

<sup>1</sup> Die Zwillinge sterben auch, wenn die Eltern weinen, daher gehen die Eltern niemals auf Beerdigungen; ferner darf man einen Zwilling nicht dadurch beleidigen, dass man ihn Zwilling nennt. Bei dem Erstlingsopfer schliesslich wird die Kalebasse benutzt, über der der Medizinmann bei der Geburt der Zwillinge das Opfer darbrachte; die Kalebasse wird immer in dem Gehöft des Zwillingsvaters aufbewahrt, Rattray (c), I, S. 289.

<sup>2</sup> Rattray (c), II, S. 387.

<sup>3</sup> Rattray (c), II, S. 455.

<sup>4</sup> Rattray (c), II, S. 439.

<sup>5</sup> Tauxier (a), S. 174. Sind beide Zwillinge von gleichem Geschlecht, so wird einer von ihnen der Familie der Mutter übergeben, Tauxier (a) S. 338.

<sup>6</sup> Zwillingsschwestern dürfen keinen Mann aus dem Stamm heiraten, sondern sie werden einem Häuptling zugeführt, der sie in seinen Harem nimmt, Fisch, S. 138.

<sup>7</sup> Tauxier (d), S. 157 (Schilde 30.3.1940).

<sup>8</sup> Rattray (c), II, S. 499.

<sup>9</sup> Tauxier (b), S. 196.

ben bleiben, und das, obwohl die Nioniose Zwillinge für Verkörperungen von bösen Geistern halten.<sup>1</sup> Bei den Kasena endlich stellt ein Zauberer durch Hellseherei fest, ob die Zwillinge natürlichen Ursprungs sind oder nicht; falls ja, dürfen sie leben bleiben, falls nein, so besorgt sich der Vater (wie bei den Nankanse) ein Zaubermittel, und falls das nicht wirkt, so schreitet der Zauberer ein.<sup>2</sup>

Den Losso sind Zwillinge willkommen. Ehe man ihnen Namen gibt, wartet man jedoch, bis sie ein wenig herangewachsen sind und man annehmen darf, dass sie nicht bald wieder sterben werden. Die Namen sind die von verstorbenen alten Leuten.<sup>3</sup> Bei den Basari ist die Geburt von Zwillingen ein böses Vorzeichen; die Kinder werden lebendig begraben,<sup>4</sup> falls sie nicht die ersten in der Ehe sind. In diesem Fall darf eins von ihnen am Leben bleiben: das kräftigere, falls beide Zwillinge das gleiche Geschlecht haben, sonst der Knabe.<sup>5</sup> Ausserdem wird ein Opfer dargebracht, teils, damit der getötete Zwilling sich nicht an dem lebenden rächt,<sup>6</sup> teils um den »Fetisch« zu besänftigen.<sup>7</sup> Die Mutter der Zwillinge darf bei Aussaat oder Ernte nicht auf den Feldern arbeiten, ehe sie wieder ein Kind geboren hat; Übertretung dieses Verbots könnte die Ernte gefährden.<sup>8</sup> Von den Splitterstämmen in Togo kann hier die

<sup>1</sup> Tauxier (d), S. 157.

<sup>2</sup> Cardinall, S. 29, 74.

<sup>3</sup> Zwillinge bekommen daher, im Gegensatz zu andern Kindern, keine Paten. Andere Kinder erhalten die Namen der Paten, Frobenius (i), III, S. 353 (Schilde 10.3.1940).

<sup>4</sup> Klose (a), S. 190 (Schilde 27.5.1938); (b), S. 510.

<sup>5</sup> Das andere Kind wird in einem grossen Topf begraben, Klose (a), S. 190; (b), S. 509.

<sup>6</sup> Es wird ein Huhn geopfert, das in zwei Teile geteilt wird. Die eine Hälfte wird in einen Topf gelegt, der neben der Grabstätte des Kindes eingegraben wird, die andere wird »dem zu begrabenden Kinde mitgegeben«, Klose (a), S. 190; (b), S. 510.

<sup>7</sup> Klose teilt nicht mit, um welchen »Fetisch« es sich handelt.

<sup>8</sup> Klose (b), S. 510.

Angabe gemacht werden, dass die Kposso feststehende Zwillingenamen haben.<sup>1</sup>

Werden Zwillinge geboren, so führen die Kraci dieses Ereignis auf einen bösen Geist zurück, und lassen daher die Kinder töten. Gebiert die Mutter noch einmal Zwillinge, so werden sie in einen Ameisenhaufen gelegt, denn nur auf diese Weise kann die Ankunft von noch weiteren Zwillingen verhindert werden.<sup>2</sup> Die Buem dagegen lassen die Zwillinge leben; sie halten sie für übernatürlich.<sup>3</sup> Nebenbei kann hier erwähnt werden, dass Zwillinge in Kubo (d. h. im Gebiet Barba) beseitigt werden.<sup>4</sup>

Von der Goldküste, möglicherweise von den Krobo, in jedem Fall aber aus Gegenden, die sich bis an das alte Reich Fetu erstrecken, erwähnt Vortisch, wie ein Fetischpriester verlangte, »dass ein neugeborenes Kind, das männlichen Geschlechtes war, getötet werden müsse, weil im vorigen Jahre Mädchenzwillinge zur Welt kamen«.<sup>5</sup> Die fragliche Mitteilung muss unvollständig sein,<sup>6</sup> indessen von nicht geringem Interesse, wenn man sie mit Müllers Beobachtungen von Fetu vergleicht. Dieser äussert nämlich, dass: »Wanns geschieht dass die Mütter Zwillinge eines Geschlechtes zur Welt träget, so behalten sie dieselbe beim Leben. Sind aber die Zwillinge unterschiedenes Geschlechtes, ein Knäblein und ein Mägdlein, so erwählen sie eines daraus, welches sie wollen, das ander aber wird von ihnen getödtet«.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Asmis (b), S. 103. Nach diesem Schlettwein (b), S. 54.

<sup>2</sup> Klose (a), S. 190; (b), S. 350, vgl. S. 304. Nach Klose von Schlettwein (a), S. 17; (b), S. 57, unrichtig wiedergegeben. Nach den Angaben von Klose fusst die Darstellung auf Clerk.

<sup>3</sup> Asmis (a), S. 46. Nach diesem Schlettwein (a), S. 17; (b), S. 56.

<sup>4</sup> Le Hérrissé, S. 235.

<sup>5</sup> Vortisch, S. 281.

<sup>6</sup> So scheint z. B. die Zeitangabe »ein Jahr später« darauf hinzudeuten, dass der fragliche Knabe von einer Zwillingsmutter geboren sein muss, und als sie nun nicht die traditionelle Forderung erfüllte und eine der Zwillingstöchter tötete, wünschte der Medizinmann bei passender Gelegenheit von ihr ein Versöhnungsoffer abzuverlangen.

<sup>7</sup> Müller, S. 184, nach Harris (b), S. 50.

Bei den Abron erhebt der Häuptling immer Anspruch auf alle Zwillinge.<sup>1</sup> Ebenso allgemein ist eine Angabe von der Goldküste, wonach eine Zwillingsgeburt immer als sehr glücklich gilt.<sup>2</sup> Bei den Ashanti werden Zwillinge nur dann getötet, wenn sie innerhalb der königlichen Familie geboren werden.<sup>3</sup> Alle Zwillinge müssen möglichst bald nach der Geburt dem König gezeigt werden;<sup>4</sup> sind sie von gleichem Geschlecht, so gehören sie dem König.<sup>5</sup> Knaben werden Hofbeamte, Mädchen vielleicht Gemahlinnen des Königs.<sup>6</sup> Die Zwillinge werden gleich behandelt<sup>7</sup> und ihrer Mutter werden viele Ehren erwiesen.<sup>8</sup> Auch von anderen Akan-Gruppen liegen Angaben vor, u. a. von den Fanti und Ga. Sowohl von den Fanti<sup>9</sup> als auch von den Ga in Akkra<sup>10</sup> wird bezeugt, dass der Mutter der Zwillinge Ehren erwiesen werden. In beiden Gruppen sind, ebenso wie bei den Ashanti,<sup>11</sup> feststehende Namen für die Zwillinge gebräuchlich.<sup>12</sup>

Bei den Ga sind die Eltern immer auf Zwillinge stolz, die für göttlich gelten und daher ihren Angehörigen niemals Unheil bringen können. Die Zwillinge sind am »stärksten«, wenn das Paar aus einem Jungen und einem Mädchen besteht.<sup>13</sup> Etwa im Alter von einer Woche bekommt jeder

<sup>1</sup> Tauxier (a), S. 338.

<sup>2</sup> Finsch, S. 361.

<sup>3</sup> Rattray (b), S. 66.

<sup>4</sup> Rattray (a), S. 99; (b), S. 66.

<sup>5</sup> Rattray (a), S. 99.

<sup>6</sup> Rattray (a), S. 99; (b), S. 66.

<sup>7</sup> Rattray (a), S. 99.

<sup>8</sup> Rattray (b), S. 66.

<sup>9</sup> Adams, S. 37 (Hornell 31.8.1938).

<sup>10</sup> Monrad, S. 54.

<sup>11</sup> Hierauf deutet zum mindesten eine Angabe, nach der die Ashanti dem ersten Kind, das nach den Zwillingen geboren wird, einen feststehenden Namen geben, Perregaux, S. 112.

<sup>12</sup> Adams, S. 37; Monrad, S. 54.

<sup>13</sup> Field, S. 182. Die Ga glauben, jeder Mensch habe im Himmel zu eine Familie gehört, ehe er auf die Erde kam, und die Bande, die den Menschen

von den beiden Zwillingen, die dieselbe Seele haben wie *Wuo* (eine Art sehr ungebärdiger Wildkuh)<sup>1</sup> einen kleinen Tontopf. Die Töpfe werden auf eine kleine Lehmbank gestellt, die vor der Hütte der Eltern errichtet wird. In die Töpfe werden Opfergaben gelegt, und an den hierauf folgenden Zeremonien nehmen die Eltern teil, ausserdem etwa anwesende Eltern anderer Zwillinge und andere Zwillingspaare.<sup>2</sup> Sind die Kinder ein paar Monate alt geworden und offensichtlich bestimmt, auf der Erde zu bleiben, so werden die Tontöpfe gegen ein Paar *Wuohörner* ausgetauscht, die der am teuersten geschätzte Besitz der Zwillinge werden.<sup>3</sup> Während der Kindheit der Zwillinge wird gelegentlich einmal eine *Woyo*<sup>4</sup> herbeigerufen, die in die Zukunft schaut und u. a. sieht, wie lange die Kinder leben werden.<sup>5</sup> Sie tragen feststehende Namen<sup>6</sup> und müssen gleich behandelt werden.<sup>7</sup> Man darf sie nicht ärgern, denn dann werden sie gewöhnlich

---

an seine Himmelsfamilie knüpfen, sind immer stärker als die Bande, die ihn mit seinen irdischen Verwandten verbinden. Zwillinge von gleichem Geschlecht waren Angehörige derselben Himmelsfamilie, und das erklärt, dass Zwillinge des gleichen Geschlechts immer so innig miteinander stehen. Sind die Zwillinge dagegen von verschiedenem Geschlecht, so haben sie verschiedenen Himmelsfamilien angehört und kommen einander fremd auf die Erde, Field, S. 97, 182.

<sup>1</sup> Field, S. 180.

<sup>2</sup> Die Bedeutung dieser Zeremonien ist unklar, Field, S. 180.

<sup>3</sup> Field, S. 180.

<sup>4</sup> Die *Woyos* könnten am ehesten als ein Zwischending zwischen Menschen auf der einen Seite und Göttern und den Verstorbenen auf der andern Seite gekennzeichnet werden, Field, S. 100.

<sup>5</sup> Die *Woyo*, die selber ein Zwilling sein muss, bestimmt mitunter, wie die Zwillinge angezogen sein und was sie essen sollen, Field, S. 182; sie ordnet auch an, wie oft sie die umständliche Hörnerwaschung ausführen müssen, Field, S. 180, 182.

<sup>6</sup> Das erste Kind, das nach Zwillingen geboren wird, hat ebenfalls einen feststehenden Namen, Field, S. 182.

<sup>7</sup> Heiratet einer von den Zwillingen, so müssen die Eltern so schnell wie möglich eine Frau oder einen Mann für den andern Zwilling finden, Field, S. 182. Das deutet darauf hin dass bei den Ga früher die Zwillinge beide gleichzeitig geheiratet haben.

krank und sterben. Soweit nur möglich, muss man die Wünsche eines Zwillinges erfüllen; denn wenn er sich über etwas ärgert und die *Wuohörner* aneinanderschlägt, dann wird schweres Unheil auf Eltern und Verwandte niedergezogen,<sup>1</sup> und falls er gleichzeitig einen Namen nennt, so muss der Betreffende sterben.<sup>2</sup> Die Zwillinge werden in jedem Jahre mit einem grossen Opferfest geehrt (*Yeleyeli*). Jeder der eine kräftige Medizin besitzt, veranstaltet einmal im Jahr ein Dankopfer für das vergangene Jahr in seinem Heim, und alle diese Dankopfer werden auf den *Yeleyelitag* verlegt. Das *Yeleyelifest* kann als ein Dankopfer an die *Wuohörner* gekennzeichnet werden zum Dank dafür, dass die Zwillinge während des verflossenen Jahres am Leben blieben, es ist ferner die Bitte an die Hörner, den Zwillingen auch weiterhin gewogen zu bleiben.<sup>3</sup> Ferner mag erwähnt werden, dass Zwillinge immer ein besonderes Halsband, ihre Eltern ein Armband tragen.<sup>4</sup> Wenn Zwillinge hören, dass irgendwo ein Zwilling gestorben ist, werden sie vom *Wuo* besessen: sie laufen stundenlang brüllend herum und stossen die Leute, denen sie währenddessen begegnen, mit den Köpfen.<sup>5</sup> Man glaubt, dass ein Zwilling beträchtlich mächtiger wird, wenn der andere Zwilling stirbt; denn dann hat er einen Bundesgenossen unter den Toten.<sup>6</sup> Andererseits muss man beim Tod eines Zwillinges eine Frau beiziehen, die die Zeremonien vornimmt, die erforderlich sind, um den starken Einfluss des toten Zwillinges auf den lebenden zu brechen; der tote versucht immer, den lebenden zu bewegen, ihm nachzufolgen, und hat auch gewöhnlich Erfolg damit.<sup>7</sup> Des weiteren kann folgendes von den Akan angeführt werden:

<sup>1</sup> Field, S. 182.

<sup>2</sup> Field, S. 180.

<sup>3</sup> Während der Festveranstaltungen sollen die Zwillinge ihre *Wuohörner* waschen, Field, S. 182.

<sup>4</sup> Field, S. 182.

<sup>5</sup> Field, S. 180.

<sup>6</sup> Field, S. 182.

<sup>7</sup> Die zugezogene Frau muss selber ein Zwilling sein, Field, S. 202.

Stirbt ein Zwilling, so wird eine Puppe hergestellt, die ein Aufenthaltsort für die Seele des Verstorbenen sein soll, andernfalls wird die Seele heimatlos und ruft dann den lebenden Zwilling zu sich, in dessen Nähe sonst die Puppe aufbewahrt wird.<sup>1</sup>

Die Ewe sehen Zwillinge am ehesten als eine Art übernatürlichen Doppelwesens an, das jedoch nicht für eine Gottheit gehalten werden darf.<sup>2</sup> Nach der Geburt von Zwillingen herrscht grosse Freude.<sup>3</sup> Gleich nach der Geburt wird in oder vor der Hütte der Eltern ein kleiner Opferaltar errichtet,<sup>4</sup> der aus einer kleinen niedrigen Lehmmauer besteht, in die zwei Tontöpfe eingemauert sind.<sup>5</sup> In diese Töpfe, in denen gewöhnlich ein paar Kaurischnecken liegen, werden dann von Zeit zu Zeit die Zwillingsoffer niedergelegt.<sup>6</sup> Statt des Altars befindet sich mitunter in der Hütte der Eltern ein grosser Holzteller, auf dem u. a. vier Büffelhörner liegen oder stattdessen röhrenartige, aus Lehm gebrannte Gebilde. Der Teller mit Zubehör ist ein Zwillingssalter, der vorübergehend benutzt wird, bis man Zeit hat, einen richtigen zu bauen.<sup>7</sup> Die Eltern dürfen jedoch während der ersten 25 Tage nach der Entbindung ihre Hütte nicht verlassen. Falls einer von ihnen dieses Verbot übertritt, so wird entweder einer von den Eltern oder einer von

<sup>1</sup> Kingsley (a), S. 473.

<sup>2</sup> Witte, S. 947. Dass Zwillinge als übernatürliche Wesen gelten, betont auch Asmis (a), S. 24. Nach diesem Kohler (a), S. 136; Schlettwein (a), S. 17; (b), S. 56.

<sup>3</sup> Witte, S. 493. Vgl. Seidel (b), S. 330 (Schilderung 10.3.1940).

<sup>4</sup> Der Altar wird von einem Mann erbaut, der selber Zwillinge bekommen hat, Witte, S. 946.

<sup>5</sup> Bekommt die Familie nochmals Zwillinge, so wird der Altar auf die doppelte Länge verlängert und die Anzahl der Töpfe um zwei Paar vermehrt, Witte, S. 946.

<sup>6</sup> Witte, S. 946.

<sup>7</sup> Wie es kam, dass die Büffelhörner in den Zwillingsskult aufgenommen wurden, hat Witte, S. 497 nicht ergründen können. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich in diesem Fall um einen Einfluss von den *Wuhörnern* der Ga.



den Zwillingen in eine Eisenstange verwandelt.<sup>1</sup> Bei Abschluss der Isolierungszeit führen andere Zwillingse Eltern die erforderlichen Zeremonien aus, wobei die Reinigung des neuen Zwillingse Elternpaares vorgenommen wird; sie tanzen zum Klang von Trommeln; nach dieser Musik darf niemand tanzen, der nicht selber Zwillinge bekommen, einen Leoparden getötet oder im Kriege einem Feinde das Haupt abgeschlagen hat. Das erste Wiederauftreten der Eltern in der Öffentlichkeit wird mit einem grossen gemeinsamen Festmahl aller Dorfbewohner abgeschlossen.<sup>2</sup> Die Zwillinge haben feststehende Namen<sup>3</sup> und müssen gleich behandelt werden.<sup>4</sup> Nur ungern tadelt man einen Zwilling und vor allem hütet man sich, einen von den Zwillingen zu schlagen, denn auch der andere würde darunter leiden.<sup>5</sup> Der jüngere gilt als der ältere; er hat den Erstgeborenen »nicht ohne den dem Älteren zustehenden Nachdruck« hinausgeschickt, ehe er selber kam.<sup>6</sup> Weil Zwillinge übernatürlich sind, haben sie grosse Macht;<sup>7</sup> sie brauchen nicht den Göttern zu opfern.<sup>8</sup> Wird jemand innerhalb der Familie krank, so bekommen die Zwillinge Geschenke, auf dass sie die »Fetische« versöhnen.<sup>9</sup> Zwischen bestimmten Affen und den Zwillingen knüpfen sich totemistische Vorstellungen; weder die Zwillinge noch ihre Eltern dürfen die betreffenden Affen essen oder töten.<sup>10</sup> Wenn einer von den Zwillingen stirbt, so muss eine Puppe

<sup>1</sup> Spiess (b), S. 163.

<sup>2</sup> Spiess (b), S. 165.

<sup>3</sup> Witte, S. 945.

<sup>4</sup> Witte, S. 944.

<sup>5</sup> Erkrankt einer von den Zwillingen, soll die Mutter möglichst nicht klagen oder traurig sein. Man greift zu gewöhnlichen »Hausmitteln« und vermeidet aus Rücksicht auf den gesunden Zwilling die kräftigeren Arzneien, die der Medizinnann liefern kann, Witte, S. 944. Vgl. Asmis (a), S. 24.

<sup>6</sup> Witte, S. 945.

<sup>7</sup> Weder mit Amuletten noch mit Zauberei kann man Zwillingen schaden, Witte, S. 947.

<sup>8</sup> Witte, S. 946.

<sup>9</sup> Asmis (a), S. 24. Nach diesem Schlettwein (b), S. 56.

<sup>10</sup> Witte, s. 949.

beschafft werden,<sup>1</sup> die in allem und jedem wie ein lebender Zwilling behandelt wird.<sup>2</sup> Falls das nicht geschähe, würde nämlich auch der andere Zwilling sterben.<sup>3</sup> Nach Witte sollen der Mutter der Zwillinge keine besonderen Ehren erwiesen werden;<sup>4</sup> doch wendet Smend gegen diese Angabe ein, dass sie nach der Niederkunft mit Zwillingen, die als höchst ehrenvoll betrachtet wird, ein besonderes Halsband tragen darf;<sup>5</sup> auch tragen die Zwillinge ihrerseits besondere Perlen.<sup>6</sup> Andere Beobachter, deren Angaben auf die Ewe im allgemeinen zielen,<sup>7</sup> können wir hier übergehen; lediglich verdient hier betont zu werden, dass die Behauptung von Seidel und Spiess, nach der die Ewe früher die Geburt von

<sup>1</sup> Mitunter kann es schwierig sein, sofort eine Puppe fertigzustellen, man benutzt dann bis dahin den Knochen vom Bein einer Kuh oder eines Büffels, Witte, S. 948. Nach anderen Angaben wiederum soll jeder Elternteil ein Büffelhorn und eine Zwillingspuppe bekommen, solange die Zwillinge leben, Asmis (a), S. 24. In Bezug auf die Zwillingspuppe muss ein Irrtum vorliegen; vermutlich hat Asmis nicht zwischen der Zwillingspuppe und den *Aklama k̄papewo* unterschieden, den geschnitzten Doppelpuppen in Menschengestalt, die in jeder Ewehütte zu finden sind und die als die Schutzgeister des Mannes und seiner Frau gelten. An den *Aklama* wendet man sich mit Opfern und Gebeten; stirbt der Besitzer der Doppelpuppe, so verlässt ihn sein Schutzgeist und die Doppelpuppe wird wertlos, und wird gewöhnlich ein paar Tage nach dem Todesfall weggeworfen, Spiess (c), S. 224.

<sup>2</sup> Die Puppe wird gewaschen, bekommt zu essen usw., und wenn die Mutter ausgeht, so nimmt sie sowohl den Zwilling als auch die Puppe mit. Wenn der Zwilling so gross wird, dass er zu laufen anfängt, so gewöhnt man ihn daran, die Puppe mit herumzutragen, soweit nicht die Mutter die Puppe trägt, Witte, S. 948. Die Zwillingspuppe wird auch von Spiess (c), S. 224, erwähnt.

<sup>3</sup> Als Witte eine Puppe von einer Zwillingsmutter kaufen wollte, bekam er zur Antwort, man verkaufe sein Kind nicht, Witte, S. 948.

<sup>4</sup> Witte, S. 949.

<sup>5</sup> Smend. S. 247, Abb. 3 (Schilder 27.5.1938).

<sup>6</sup> Asmis (a), S. 24.

<sup>7</sup> Es kann aber erwähnt werden, dass Zwillingseatern zu den bevorzugten Personen gehören, die an der Spitze der Prozessionen gehen dürfen, die im Zusammenhang mit dem Leopardenkult veranstaltet werden, Spiess (a), S. 71.

Zwillingen als eine Schande betrachtet hätten,<sup>1</sup> unhaltbar ist. Von beträchtlich grösserem Wert sind die Angaben, die sich auf die einzelnen Ewestämme beziehen, in erster Linie auf die Ho, Kpenoe, Glidi und Fo.

Für die Ho ist die Geburt von Zwillingen Anlass zu grosser Freude;<sup>2</sup> nach der Niederkunft dürfen die Eltern der Zwillinge weder essen noch sprechen, ehe die *Tsitotonuzeremonie* in Gegenwart der Eltern von anderen Zwillingen ausgeführt worden ist. Die Hebamme muss sich die Hände in Palmwein waschen, weil sonst die Zwillinge krank werden, wenn sie Maiskörner auf dem Feuer röstet.<sup>3</sup> Am ersten Markt nach der Geburt werden grosse Zwillingesfestlichkeiten begangen, an denen die Verwandten der Eltern teilnehmen. Hierbei amtiert eine alte Frau;<sup>4</sup> sie spricht den Wunsch aus, dass beide Zwillinge und ihre Eltern gesund bleiben sowie dass die Ho auch in Zukunft mit Zwillingen gesegnet werden.<sup>5</sup> Aus dem Festzeremoniell ist ferner an Einzelheiten zu erwähnen: man zieht in feierlichem Zuge vom Marktplatz zur Stadt, während man dort für Kinder und Eltern<sup>6</sup> die Trommeln schlägt.<sup>7</sup> In der Stadt müssen die Zwillingse Eltern einen Tanz aufführen, und danach beginnt das Festmahl.<sup>8</sup> Sowohl die Zwillinge als auch ihre Eltern unterstehen be-

<sup>1</sup> Seidel (b), S. 330; Spiess (b), S. 162.

<sup>2</sup> Spieth, S. 206.

<sup>3</sup> Spieth, S. 202.

<sup>4</sup> Sie muss selber Zwillinge haben, Spieth, S. 202, und zwar müssen ihre Kinder genau dasselbe Geschlecht wie die Zwillinge der neuen Zwillingse Eltern haben, also entweder zwei Jungen oder zwei Mädchen oder ein Junge und ein Mädchen sein, Spieth, S. 205.

<sup>5</sup> Spieth, S. 203.

<sup>6</sup> Spieth, S. 204.

<sup>7</sup> Unterbliebe das, so würden die Zwillinge Krüppel. Die Trommel, die für die Zwillingse Eltern benutzt wird, heisst *Atengble*, und zu ihrem Klang dürfen nur diejenigen Ho tanzen, die einen Menschen oder Leoparden getötet haben. Die Trommel der Zwillinge heisst *Vewu*. Zu Spieths Zeiten wurde die *Atengble*trommel in Ahlila verwahrt, Spieth, S. 206.

<sup>8</sup> Falls beide Zwillinge vor dem Markttag gestorben sind, so unterbleiben alle Festlichkeiten, Spieth, S. 204.

stimmten Vorschriften;<sup>1</sup> sie dürfen nicht Fleisch vom Husarenaffen essen, denn Zwillinge gelten als Husarenaffenkinder.<sup>2</sup>

Bei den Kpenoe dürfen die Eltern, die Zwillinge bekommen haben, ihre Hütte nicht verlassen, ehe die Zwillingseremonien stattgefunden haben; sie werden gewöhnlich 15 bis 25 Tage nach der Niederkunft gefeiert. Die Zwillingseremonien der Kpenoe und Ho scheinen verschiedenes gemeinsam zu haben; hierzu kommt, dass die Zwillinge wenigstens bei den Kpenoe gleich behandelt werden müssen.<sup>3</sup>

Nach Anschauung der Glidyi sind Zwillinge übernatürliche Wesen;<sup>4</sup> unmittelbar nach ihrer Geburt werden Zeremonien abgehalten, bei denen eine alte Frau<sup>5</sup> amtiert; in diesen Zeremonien werden die Zwillinge dem Schutz Gottes überantwortet,<sup>6</sup> ausserdem werden die Eltern der Zwillinge durch Trommelschlagen geehrt.<sup>7</sup> Die Zwillinge haben feststehende Namen;<sup>8</sup> auch von den Kpandu,<sup>9</sup> Agome, Aneho<sup>10</sup> und Anlo<sup>11</sup> ist der Gebrauch feststehender Namen für Zwillinge belegt. Zwillinge müssen gleich behandelt werden,

<sup>1</sup> Weder die Zwillinge noch ihre Eltern dürfen Ratten essen, weil sie davon krank würden, Spieth, S. 206.

<sup>2</sup> Spieth, S. 204, 206.

<sup>3</sup> Spieth, S. 694.

<sup>4</sup> Die Zwillinge müssen zum mindesten gleiche Kleider tragen bis sie erwachsen sind, Spieth, S. 694.

<sup>5</sup> Westermann (a), S. 12.

<sup>6</sup> Sie muss selber ein Zwilling sein, Westermann (a), S. 11.

<sup>7</sup> Westermann (a), S. 12.

<sup>8</sup> Es gibt, ebenso wie bei den Ho, zwei Trommeln, eine (*Vevu*), auf der man zu Ehren der Eltern trommelt, und eine (*Atengble*), auf der nur die Trommeln dürfen, die einen Menschen oder einen Leopard getötet oder Zwillinge bekommen haben, Westermann (a), S. 13.

<sup>9</sup> Auch das erste Kind nach den Zwillingen hat einen feststehenden Namen; ein Teil von den Zwillingennamen der Westewe scheint übrigens den Ga entlehnt zu sein, Westermann (a), S. 21.

<sup>10</sup> Auch das erste Kind nach den Zwillingen hat feststehenden Namen, Breitkopf, S. 479; Witte, S. 945.

<sup>11</sup> Witte, S. 945.

<sup>12</sup> Härtter, S. 41; Witte, S. 945.

und der erstgeborene gilt als der jüngere.<sup>1</sup> Das Totemtier der Zwillinge ist der Büffel;<sup>2</sup> daher dürfen weder die Kinder noch ihre Eltern Büffelfleisch essen.<sup>3</sup> Stirbt einer der beiden Zwillinge, so bekommt der überlebende eine Puppe, der in allem und jedem die gleiche Behandlung zu teil wird wie dem Kinde.<sup>4</sup>

Bei den Fo sind Zwillinge gern gesehen.<sup>5</sup> Sie gelten als Kinder *Ohohos*<sup>6</sup> und tragen feststehende Namen<sup>7</sup>. Die beiden Kinder müssen offensichtlich gleich behandelt werden, denn andernfalls wird der zurückgesetzte Zwilling böse und stirbt.<sup>8</sup> Das Totem<sup>9</sup> der Zwillinge ist die Meerkatze und der Husarenaffe, beides Tiere, die nicht von Zwillingen gegessen werden dürfen. Den Husarenaffen dürfen Zwillinge töten, nicht dagegen die Meerkatze.<sup>10</sup> Wenn die Zwillinge schlafen, verwandeln sie sich in Meerkatze und Husarenaffe; sie gehen aus und fressen Mais auf den Feldern, daher darf niemand einen solchen plündernden Affen töten, denn in diesem Fall müsste der zu dem Affen gehörige Zwilling sterben.<sup>11</sup> Der

<sup>1</sup> Westermann (a), S. 13.

<sup>2</sup> Westermann (a), S. 11, 162.

<sup>3</sup> Westermann (a), S. 12.

<sup>4</sup> In Ermangelung einer Holzpuppe kann ein Büffelfknochen zu dem gleichen Zweck gebraucht werden, Westermann (a), S. 12.

<sup>5</sup> Wenn eine Frau dreimal mit Zwillingen niederkommt, bekommt sie ein Geschenk von dem Häuptling, Wolf (a), S. 89.

<sup>6</sup> Wolf (a), S. 90.

<sup>7</sup> Das erste und zweite Kind nach Zwillingen haben ebenfalls feststehende Namen, Wolf (a), S. 89.

<sup>8</sup> Zum Beispiel muss die Mutter während der ersten drei Monate nach einer Zwillingsgeburt ihr Essen jedesmal, wenn sie etwas zu sich nimmt, in zwei gleiche Portionen teilen und entweder beide vollständig aufessen oder genau gleich viel von beiden nehmen, Wolf (a), S. 90.

<sup>9</sup> Ob sich das Totem der Zwillingskinder bei den Fo vererbt, konnte Wolf nicht ausmachen; bei den Atakpame scheint das jedenfalls der Fall zu sein, Wolf (b), S. 456.

<sup>10</sup> Wolf (b), S. 457.

<sup>11</sup> Die Eltern der Zwillinge lassen daher jedes Jahr eine eigene kleine Farm für den Bedarf der Zwillinge bestellen, und diese Farm wird nie von Menschen abgeerntet, Wolf (b), S. 458.

jüngere der beiden Zwillinge gilt als der ältere, denn er hat den erstgeborenen vorgeschickt, damit seine eigene Ankunft angemeldet werde.<sup>1</sup> Gleich nach der Geburt der Zwillinge wird *Ohoho* ein Opfermahl dargebracht;<sup>2</sup> ob *Ohoho* als ein Gott oder nur als der Beschützer der Kinder aufzufassen ist, konnte Wolf nicht feststellen.<sup>3</sup> An dem Opfermahl nehmen alle Anwesenden teil; solche Essen können nach Belieben noch öfter wiederholt werden. Drohen Gefahren, so gelobt man wenigstens, dem *Ohoho* zu opfern »oder opfert auch wohl sofort«. Erkrankt einer von den Zwillingen, so fragt man einen Priester um Rat, gewöhnlich empfiehlt er ein *Yamiya*opfer.<sup>4</sup> Wenn andere Leute ernsthafte Krankheiten bekommen, wendet man sich ebenfalls an *Ohoho*.<sup>5</sup> Sollte der Zwilling sterben, obwohl man die erhaltenen Vorschriften befolgt hat, so werden Zeremonien veranstaltet, die in der Hauptsache darauf hinauslaufen, dass die Eltern und ein grosses Gefolge von andern Leuten in den Busch hinausziehen und dort symbolisch den verstorbenen Zwilling wieder einfangen und heimtragen.<sup>6</sup> Ist einer von den Zwillingen

<sup>1</sup> Wolf (a), S. 89.

<sup>2</sup> Einer die beiden Eltern errichtet vor der Hütte eine niedrige Lehm-bank; in die Bank werden zwei kleine Tonschalen eingelassen, in die das Opfermahl (*Yamiya*) von einer Frau gelegt wird, die selber Zwillinge geboren hat. Diese Speisen werden zum weitaus grössten Teil von den Teilnehmern an den Festlichkeiten aufgegessen. Manchmal kann man auch etwas gewöhnliches Essen in die Schalen legen, Wolf (a), S. 90.

<sup>3</sup> Wolf (a), S. 90. Nach Seidel (b), S. 328, ist *Hoho* »der Gott der Zwillinge«.

<sup>4</sup> Wolf (a), S. 90.

<sup>5</sup> In diesen Fällen scheint man nicht *Yamiya* zu opfern, sondern statt dessen anderes Essen, Wolf (a), S. 90.

<sup>6</sup> Man nimmt unter anderem eine neue Kalebasse und Maisbier mit und sucht nach einer Meerkatze. Zeigt sich eine, so giesst eine Zwillingsmutter das Bier in die Kalebasse und ruft den Affen mit dem Namen des Zwilling an und fordert ihn auf, nach Hause zu gehen. Dann wird die Kalebasse zugemacht, als ob der Zwilling in ihr eingesperrt wäre, und in feierlichem Zuge trägt eine von den Frauen die Kalebasse nach dem Heim der trauernden Eltern, wobei sie als von *Ohoho* besessen gilt. Nach Ankunft wird der Inhalt der Kalebasse in die Zwillingsschalen geleert,

ein Mädchen und stirbt vor dem Bruder, so wird eine Puppe angefertigt, die neben *Ohohos* Altar gestellt wird und dann durch ihre Gegenwart verhindert, dass der Junge stirbt. Dagegen wird, falls der Junge vor dem Mädchen stirbt, keine Zwillingspuppe angefertigt.<sup>1</sup>

Ferner haben wir Belege von den Ewe der Küstenstädte von Togo. In Anecho gelten Zwillinge als übernatürliche Wesen,<sup>2</sup> ihre Eltern bekommen zwei Büffelhörner als »Fetischgeschenk«. Die Hörner werden in der Hütte verwahrt, und wenn ein Familienmitglied erkrankt, so legt der Betreffende Geschenke vor ihnen nieder; dann sollen die Zwillinge den »Fetisch« versöhnen. Der Vater von Zwillingen darf am rechten Arm ein besonderes Armband tragen. Die Mütter von Zwillingen feiern die Begebenheit durch eine gemeinsame Mahlzeit, die jedes Jahr wiederholt wird.<sup>3</sup> Ebenso wie in Anecho geht es auch in Bagida zu.<sup>4</sup> In Towe, Aflahu, Amutive, Gross-Be und Ague werden nach Geburt von Zwillingen den Eltern bestimmte Verpflichtungen auferlegt.<sup>5</sup> Die Mutter darf erst nach vier Monaten ihre Hütte verlassen; bei dieser Gelegenheit werden die Kinder auf den »Zwillingsmarkt« geführt. Nach der Rückkehr von dort bekommen die Zwillinge ihre Namen, die feststehend

---

*Yamiya* geopfert und die Schale des verstorbenen Zwillings mit einem Deckel verschlossen. Stirbt auch der andere Zwilling, so wird die Zeremonie wiederholt, Wolf (a), S. 91; (b), S. 458.

<sup>1</sup> Wolf (a), S. 91.

<sup>2</sup> Asmis (a), S. 96. Sämtliche Angaben von Asmis gibt Schlettwein (b), S. 56, wieder, daher gebe ich im folgenden keinen neuen Hinweis mehr auf Schlettwein.

<sup>3</sup> Asmis (a), S. 96. Das Essen wird von vier Zwillingsmüttern angeschafft.

<sup>4</sup> Asmis (a), S. 126.

<sup>5</sup> Am selben Tag, an dem die Zwillinge geboren werden, kommt eine alte Frau, die selber Zwillinge hat, und führt die Eltern aus der Wohnung heraus. Die Eltern gehen dann jeder nach seiner Seite um die Wohnung herum und dann wieder hinein, denn andernfalls werden die Kinder sterben, Asmis (a), S. 126.

sind.<sup>1</sup> Hierauf folgt ein Fest für Verwandte und anwesende Zwillingismütter.<sup>2</sup> Wenn einer von den Zwillingen stirbt, so bekommt im Lomegebiet der überlebende eine Puppe »als Erinnerungszeichen an das gestorbene Kindchen«.<sup>3</sup> Es kann auch erwähnt werden, dass im Museum für Völkerkunde in Leipzig sich zwei Zwillingspuppen von den Agotime befinden, die nach Angabe des Sammlers »von einer Frau getragen wurden zum Gedenken ihrer verstorbenen Zwillinge«.<sup>4</sup>

Bei den Fo in Dahomey ist ebenfalls die Geburt von Zwillingen ein ausserordentlich erfreuliches Ereignis,<sup>5</sup> das gebührend gefeiert wird.<sup>6</sup> Es gibt dort einen besonderen Kult, in dem *Ohovi* als Gott der Zwillinge auftritt.<sup>7</sup> Die ganze Kinderzeit der Zwillinge verläuft unter ständiger Beachtung »fetischistischer« Zeremonien. Ein Verstoß dagegen hätte zur Folge, dass die Kinder als Affen wiedergeboren würden.<sup>8</sup> Die Zwillinge, die übernatürliche Kräfte besitzen und festehende Namen tragen,<sup>9</sup> müssen gleich behandelt wer-

---

<sup>1</sup> Zum Markt versammeln sich eine Anzahl von Frauen, die früher Zwillinge geboren haben. Sie haben allerlei Handelswaren bei sich, von denen man einiges für die Zwillinge des Tages kauft. Würden die Zwillinge weinen, so wäre das ein schlechtes Vorzeichen, und damit das nicht vorkommt, lässt man sie so viel Palmwein trinken, dass sie »vollkommen betrunken« und »halbtot« werden, Asmis (a), S. 127. Schlettwein spricht nicht davon, dass die Namen feststehend sind.

<sup>2</sup> Asmis (a), S. 127.

<sup>3</sup> Asmis (a), S. 128.

<sup>4</sup> Germann (a), S. 144 und Taf. VII, 4.

<sup>5</sup> Herskovits I, S. 263. Man glaubt, die Kinder seien ein Segen des Himmels und ein glückliches Vorzeichen, Foá, S. 193.

<sup>6</sup> Vgl. Herskovits I, S. 270.

<sup>7</sup> Foá, S. 225. Vgl. Skertchly, S. 470, Skertchly berichtet über *Hoho*, den Zwillingsschützer, und über das Zubehör für den *Hohokult*, das typisches Zwillingssgepräge trägt.

<sup>8</sup> Foá, S. 225.

<sup>9</sup> Ellis (a), S. 154. Auch das erste Kind nach den Zwillingen hat feststehenden Namen, Ellis (a), S. 154; Herskovits I, S. 264. Vgl. Burton (a) I, S. 151, dessen Angaben von Rose, S. 63, wiedergegeben werden. Dass Zwillinge übernatürliche Kräfte besitzen geht aus einer Anzahl von Zwillingssagen hervor, Herskovits II, S. 260.



den.<sup>1</sup> Stirbt einer von zwei Zwillingen,<sup>2</sup> so wird eine Puppe (*Hoho*), angefertigt<sup>3</sup> die der überlebende Zwilling immer bei sich trägt; die Puppe wird in allem genau behandelt wie der Zwilling.<sup>4</sup> Sterben beide Zwillinge, so lässt die Mutter zwei völlig gleiche Puppen herstellen, die sie in ihrer Hütte aufhebt und denen sie die gleiche Fürsorge angedeihen lässt, wie wenn es Zwillinge wären.<sup>5</sup> Nach dem Tod kehren die Seelen von Zwillingen, die von den *Fo* angebetet werden, in die Wälder zurück, wo sie ihre Heimat haben, wie man glaubt.<sup>6</sup>

Von Dahomey können einige örtlich festgelegte Belege gegeben werden. In Popo sind Zwillinge (*Ahoko*) willkommen<sup>7</sup> und ihre Mutter wird durch ein grosses Fest geehrt. Die Kinder werden dazu erzogen, *Ahoho*, den besonderen *Juju* der Zwillinge, zu verehren.<sup>8</sup> In Porto Novo verschafft sich die Mutter nach der Geburt von Zwillingen eine »Figur aus einem Stück, aber mit doppeltem Gesicht« d. h. also einen »Januskopf«.<sup>9</sup> Sie stellt diese Figur bei sich auf und bringt ihr Opfer in »doppelten« Portionen dar, wodurch sie aller-

<sup>1</sup> Herskovits I, S. 263.

<sup>2</sup> Ein Zwilling wird immer in der Hütte der Mutter begraben, Herskovits I, S. 272.

<sup>3</sup> *Hoho* = Zwilling, Herskovits I, S. 272. Vgl. Le Hérisse, S. 235 (Schilde 30.3.1940). Abbildung einer Puppe, Herskovits I, Taf. 40, a.

<sup>4</sup> Herskovits I, S. 263.

<sup>5</sup> Foá, S. 225.

<sup>6</sup> Herskovits I, S. 263. Nach dem Todesfall findet eine Zeremonie statt, durch die man erfahren will, in welchen Wald die Seelen gegangen sind. Durch diese Zeremonie verschaffen sich die Eltern auch Fruchtbarkeit und schützen sich davor, dass Kinder, die später geboren werden, jung sterben, Herskovits I, S. 271.

<sup>7</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>8</sup> *Ahoho* wird »durch einen Mann und eine Frau, die nebeneinander sitzen«, dargestellt, Talbot (d) III, S. 723.

<sup>9</sup> Über die Verbreitung des »Januskopfes« in Afrika vgl. v. Sydow S. 14—27. Die von v. Sydow angegebene Verbreitung kann durch Belege erweitert werden, die aus beträchtlich südlicheren Gegenden stammen, z. B. von den Cokwe, Baumann (d), Abb. 34, b.

hand Begünstigungen zu erhalten hofft.<sup>1</sup> Die Seelen der Zwillinge gleichen den Seelen einer bestimmten Affenart. Bis die Zwillinge (*Igbedji*)<sup>2</sup> erwachsen sind, bringt die Zwillingsmutter diesen Affen Opfer dar; die Zwillinge dürfen, wenigstens nachdem sie erwachsen sind, diese Affen nicht essen. Erkrankt einer von den Zwillingen, so fragt die Mutter einen Zauberer um Rat; dieser erteilt stets den Rat, dass man versuchen soll, die Krankheit durch Opfer zu beheben.<sup>3</sup>

Während in Porto Novo Zwillinge willkommen sind und dort einen besonderen Gott *Igbedji* haben, der ein genaues Gegenstück zu dem *Ohovi* der *Fo* ist,<sup>4</sup> glaubt man in Alladah und Whyda, dass ein Zwillingssgeburt der Beweis dafür ist, dass die Frau ihrem Mann untreu war.<sup>5</sup> Daher werden die Zwillinge ertränkt, die Mutter wird gepfählt und ihr ausserdem die Brüste abgeschnitten.<sup>6</sup> Vermutlich zielt Kohler gerade auf Alladah und Whyda, wenn er angibt, dass Zwillinge an der Goldküste getötet werden.<sup>7</sup> Die genannte Sitte hörte jedoch kurz nach 1870 auf, und in Abomey erhielt die Mutter von Zwillingen nach der Niederkunft sogar ein Geschenk von dem König.<sup>8</sup> Von Dahomey kann auch folgende Angabe erwähnt werden: Der König *Akaba* (1680—1708) hatte eine Zwillingsschwester *Ahagbe*, der, als ihr Bruder den Thron bestieg, die gleichen Ehren erwiesen wurden wie dem König. Sie galt auch offiziell als sein Mitregent.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Courdiaux, S. 592.

<sup>2</sup> Courdiaux, S. 592; Foá, S. 225. Baudin, S. 250, schreibt *ibeji*.

<sup>3</sup> Das Opfer wird am Fuss eines Baumes niedergelegt, und man entfernt sich, wenn der Mediziner die Gewissheit erhalten hat, dass Geister in der Nähe sind. Essen die Geister das ganze Opfermahl auf, so ist das ein gutes Zeichen dafür, dass der Zwilling gesund werden wird, Baudin, S. 250.

<sup>4</sup> Foá, S. 225.

<sup>5</sup> Man glaubt nämlich, dass eine Frau nicht gleichzeitig zwei Kinder von demselben Mann bekommen kann, Skertchly, S. 500.

<sup>6</sup> Skertchly, S. 500.

<sup>7</sup> Kohler (f), S. 427 (Schilderung 27.5.1938).

<sup>8</sup> Skertchly, S. 500.

<sup>9</sup> Westermann (a), S. 13. Nach Le Hérisse, S. 6, regierten einmal zwei Zwillingsschwester gleichzeitig in Dahomey.

Von den Joruba wird allgemein berichtet, dass Zwillinge nicht erwünscht sind. Eins von den beiden Kindern kann nämlich nicht menschlich sein,<sup>1</sup> sondern ist immer die Verkörperung eines bösen Geistes.<sup>2</sup> Gewöhnlich darf daher nur eins von beiden Kindern<sup>3</sup> (das ältere) am Leben bleiben. Das jüngere lässt man verhungern, oder es wird vergiftet<sup>4</sup> oder im Busch ausgesetzt.<sup>5</sup> Nach Migeod würden beide Zwillinge getötet,<sup>6</sup> und Talbot hält es nicht für ausgeschlossen, dass dies früher tatsächlich geschehen ist.<sup>7</sup> Gewissermaßen im Widerspruch hierzu stehen der Gebrauch von feststehenden Zwillingenamen<sup>8</sup> und das Vorkommen von Zwillingspuppen. Der überlebende Zwilling erhält eine Puppe, teils, damit er sich nicht einsam fühlt,<sup>9</sup> teils, damit er nicht von der Seele des getöteten belästigt wird. Die Seele des toten Zwilling hat ihre Wohnung in der Puppe,<sup>10</sup> der man Speisen und Getränke opfert.<sup>11</sup> Arriens traf einmal eine alte Jorubafrau mit einer *Ibedje*, die ihre etwa fünfzig Jahre früher verstorbene Zwillingsschwester vorstellte. Die Frau war nicht bereit, Arriens die Puppe zu überlassen, ehe er eine neue Puppe beschafft hatte, in die die Seele der toten Schwester umziehen könnte. Als die alte Puppe auf diese Weise entzaubert war und daher nicht mehr als *Ibedje* gelten konnte, machte es für Arriens keine Schwierigkeiten mehr, sie zu erwerben.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Talbot (d) III, S. 722.

<sup>2</sup> Meek (b) II, S. 78.

<sup>3</sup> Talbot (d) III, S. 722. Vgl. Tab. 22.

<sup>4</sup> Meek (b) II, S. 78.

<sup>5</sup> Talbot (d) III, S. 722.

<sup>6</sup> Migeod (a), S. 184.

<sup>7</sup> Talbot (d) III, S. 722.

<sup>8</sup> Ellis (b), S. 80; Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>9</sup> Ellis (b), S. 80; Meek (b) II, S. 78.

<sup>10</sup> Ellis (b), S. 80; Talbot (d) III, S. 722.

<sup>11</sup> Talbot (d) III, S. 722.

<sup>12</sup> Germann (a), S. 142. Probenius traf einmal eine Händlerin, die u. a. eine alte Zwillingspuppe (*ibedje*) bei sich hatte; die Puppe »war bekleidet und trug die Spuren einer jüngst erfolgten Kolaopferung am Munde«. Die Frau verkaufte Probenius die Puppe, aber erst nachdem sie sich eine

Nach Lander ist es übrigens bei den Joruba Sitte, dass eine Mutter immer eine Puppe anschafft, wenn eines von ihren Kindern stirbt,<sup>1</sup> gleichgültig, ob es ein Zwilling war oder nicht. Doch kann die Möglichkeit, dass Lander etwas missverstanden hat, nicht völlig ausgeschlossen werden. Dass Zwillingsmord jedenfalls nicht allgemein Sitte bei den Joruba ist, ergibt sich auch aus der Angabe von Frobenius, wonach sie sich »ganz ungemein« über die Geburt von Zwillingen freuten; den Kindern, die besonderes stark »im Sinne der geistigen Wirkungskraft« seien, werde sofort ein Opfer gebracht.<sup>2</sup> Hierzu kommt der Bericht von Dennet, dass die Eltern von Zwillingen sowie alle Personen, die *Ibedje*, den

---

neue beschafft hatte, Frobenius (i) I, S. 53. Einige *Ibedjepuppen* werden von Kjersmeier (a), Taf. 16 und 17, abgebildet, der bemerkt, dass die Seele des toten Zwillings ihren Aufenthalt in der Puppe nimmt, die dann von der Zwillingsmutter wie das überlebende Kind behandelt wird. »Ces statuettes sont pieusement conservées toute une vie durant et ne perdent leur signification qu'à la mort de la mère commune et du jumeau survivant«, Kjersmeier (a), S. 19.

<sup>1</sup> »When an infant dies, the mother invariably wears, suspended from the neck and reaching to the bosom, a figure of a child, about 6 inches in length . . . which is carved in wood, and regarded by the people as a token of mourning. This is worn for an indefinite length of time . . . and many women do not cast it aside until the expiration of 6, 8 and even 12 months, during which they chat to and caress the wooden figure, as if it had been instinct with life and motion . . . This singular custom is confined exclusively to Yariba«, Lander II, S. 200. Man kann sich möglicherweise denken, dass Kjersemeier gerade Lander im Auge hatte, wenn er hervorhebt, wie die Joruba *Ibedjepuppen* herstellen, auch wenn andere Kinder als Zwillinge sterben, damit die Geschwister der Verstorbenen sich nicht einsam fühlen sollen, Kjersmeier (a), S. 20.

<sup>2</sup> In kleinerem Umfang wird das Opfer jeden Tag wiederholt. Es wird von einer älteren Frau dargebracht, die selber Zwillinge hat. Wer eine Zwillingsmutter trifft, die ihre Kinder trägt, gibt den Kindern gern Geschenke, denn die Begegnung gilt als glückbringend. »Ich traf mehrere Frauen, die Mütter von Zwillingen waren. Sie trugen eines der Wesen auf dem Rücken, das andere vorn im Lendenschnitt mit dem Kopfe am Mutterherzen. An solcher Tragweise erkennt man die Zwillingmutter«, Frobenius (b), S. 26 (Schilde 27.5.1938).

Zwillingsgott, verehren (er entspricht dem *Ohovi* der Fo),<sup>1</sup> kleine schwarze Affen weder töten noch essen dürfen, weil Zwillinge derartige Affen sind.<sup>2</sup> Diesen Affen, die *Ibeje* geweiht sind, bringt man ausserdem Opfer dar.<sup>3</sup>

Ob Zwillingsmord oder Zwillingskult bei den Joruba das Ursprüngliche war, geht aus den allgemeinen Belegen nicht hervor; die örtlich festgelegten Angaben sind demgegenüber von grösserer Bedeutung. Bei den Atakpame dürfen Zwillinge am Leben bleiben,<sup>4</sup> ebenso bei den Egba-Awori in Lagos. Bei den Egba-Awori veranstalten die Eltern etwa acht Tage nach der Geburt der Zwillinge grosse Festlichkeiten nebst dazugehörigen Opfern, wozu alle Verwandte, Freunde und Nachbarn eingeladen werden.<sup>5</sup> Die Zwillinge werden ermahnt, ihre Mutter vor Krankheit zu schützen sowie immer bei ihren Eltern zu bleiben und ihnen behilflich zu sein. Nach Abschluss des Festes, das jeden Monat wiederholt wird, sucht man durch Hellsehen zu erforschen, wie lange die Kinder leben werden.<sup>6</sup> Nach Thomas ist es ein gutes Zeichen, wenn die Zwillinge Knaben sind, ein schlechtes, wenn es Mädchen sind. Gehören die Kinder verschiedenen Geschlechtern an, so hebt sich das auf und man bekommt kein Vorzeichen.<sup>7</sup> Dagegen scheinen nach Nassau Zwillinge immer willkommen zu sein.<sup>8</sup> Die Zwillinge haben festste-

---

<sup>1</sup> Ellis (b), S. 80.

<sup>2</sup> Dennet, S. 35. Vgl. Ellis (b), S. 80.

<sup>3</sup> Ellis (b), S. 80.

<sup>4</sup> Wolf (b), S. 458.

<sup>5</sup> Sind die Eltern wohlhabend, so suchen sie so viele Zwillinge wie nur möglich zu diesen Festlichkeiten einzuladen, Nassau, S. 207.

<sup>6</sup> Das Hellsehen wird von einem alten Mann oder einer alten Frau ausgeführt, die selber Zwilling ist. Gibt das Hellsehen kein gutes Ergebnis, so setzt man die Versuche fort, bis das Ergebnis besser ist, und wenn sich das Glück nicht meldet, versucht man das Hellsehen bei einer anderen Gelegenheit aufs neue, Nassau, S. 207.

<sup>7</sup> Thomas (e), S. 140.

<sup>8</sup> Nassau, S. 206.

hende Namen<sup>1</sup> und werden gleich behandelt,<sup>2</sup> denn andernfalls stirbt einer von ihnen (d. h. der ungerecht Behandelte) binnen kurzem. Der zweitgeborene Zwilling gilt als der ältere,<sup>3</sup> Thomas zufolge stirbt er meistens in recht kurzer Zeit, und dann muss eine Zwillingspuppe angefertigt werden, weil andernfalls die Mutter nicht wieder gebären könne.<sup>4</sup> Sterben beide Zwillinge, so muss die Mutter zwei Puppen haben, die sie völlig behandelt, als lebten sie, und denen sie jeden Morgen ein Opfer darbringt.<sup>5</sup> Nach Campbell dagegen würden »anscheinend« in Lagos Zwillinge und ihre Eltern getötet.<sup>6</sup> Die Angabe, die sich vermutlich auf irgendeinen zufälligen Zwillingmord bezieht, ist sowohl unbestimmt als auch unbestätigt und kann daher keinerlei grösseres Gewicht beanspruchen, um so weniger, als es in Erapo einen berühmten *Ibejetempel* gibt, zu dem Zwillinge und Zwillingseatern von weither wallfahren.<sup>7</sup>

In Ibadan glauben die Oyo, Zwillinge brächten Unglück; daher werfen die Eltern eines Nachts die Kinder dem heiligen Krokodil von Ibadan vor.<sup>8</sup> In Akure (im Gebiet von Ekiti) wurden 1897 in einer Grotte 333 Tontöpfe entdeckt, die die Überreste von ausgesetzten Zwillinge enthielten.<sup>9</sup> In Ondo (ebenfalls im Ekitigebiet) werden Zwillinge von dem *Oro*-bund<sup>10</sup> beseitigt, falls sie in einer Familie geboren sind, in der Zwillinge »verboten« sind. Die Kinder werden erstickt und

<sup>1</sup> Nassau, S. 206. Das erste Kind nach den Zwillingen hat ebenfalls feststehenden Namen, Thomas (e), S. 140.

<sup>2</sup> Nassau, S. 208.

<sup>3</sup> Er hat den »Jüngeren« zuerst hinausgescheckt, Thomas (e), S. 140.

<sup>4</sup> Thomas (e), S. 140. Natürlich wird eine Puppe auch angefertigt, wenn der »jüngere« Zwilling stirbt, Nassau, S. 208.

<sup>5</sup> Nassau, S. 208.

<sup>6</sup> Talbot (d) III, S. 722.

<sup>7</sup> Ellis (b), S. 80.

<sup>8</sup> Das ist, S. 355 (Schilde 23.4.1940).

<sup>9</sup> Talbot (d) III, S. 722.

<sup>10</sup> Der *Orobund* ist einer der bedeutendsten Geheimbünde bei den Joruba, Talbot (d) III, S. 759. Vgl. Butt-Thompson, doch kann diese Arbeit nur mit grossem Vorbehalt benutzt werden.

die Leichen in den heiligen Hain des *Orobundes* gebracht<sup>1</sup> oder die Zwillinge werden in einen Topf gelegt, der im Busch ausgesetzt wird, und zwar mit Hilfe eines Eisenstabes, *Awpa ajuelu* (*Ajuelus* Stab).<sup>2</sup> Ellis, dem berichtet wurde, dass ein Zwilling in Ondo getötet werden sollte, gibt an, das stimme nicht mit den Sitten und Gebräuchen der *Joruba* überein, sondern sei vermutlich auf Einfluss der »Beninstämme«,<sup>3</sup> d. h. der *Edo*, zurückzuführen. Die *Ijeschu*<sup>4</sup> und *Ekiti* töten Zwillinge. Beide vertreiben ausserdem, laut Talbot, auch die Zwillingsmutter.<sup>5</sup>

Die *Djekri* töten beide Zwillinge.<sup>6</sup> Nach Granville jagen sie die Mutter in den Busch, wo sie sterben soll. Sie muss nämlich ihrem Mann untreu gewesen sein oder eine sehr böse Tat begangen haben, dass sie Zwillinge bekam.<sup>7</sup> Laut Talbot würde dagegen die Mutter nicht vertrieben, sondern müsse nur Reinigungszeremonien durchmachen; ausserdem würden einem *Juju* regelmässig Opfer dargebracht, bis sie ein gewöhnliches Kind gebiert.<sup>8</sup> Bei den *Igara* sind Zwillinge, die übernatürliche Kräfte besitzen,<sup>9</sup> hochwillkommen.<sup>10</sup> Ihre Geburt wird gebührend gefeiert und jedes Jahr ein »*Aller-Zwillingetag*« veranstaltet.<sup>11</sup> Die Zwillinge, von denen der

<sup>1</sup> Batty, S. 160 (Schilderung 27.5.1938). Vgl. Ling-Roth, S. 36. Nach Ling-Roth sollen die Mütter ebenso eifrig wie die Zauberer darauf bedacht sein, dass die Sitte gewahrt wird.

<sup>2</sup> *Ajuelu* ist ein Geheimbund, der ursprünglich mit dem *Ogbonibund* in Zusammenhang stand, Talbot (d) III, S. 722.

<sup>3</sup> Ellis (b), S. 81.

<sup>4</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>5</sup> Talbot (d) III, S. 722 und Tab. 22.

<sup>6</sup> Granville und Roth, S. 107; Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>7</sup> Granville und Roth, S. 107.

<sup>8</sup> Talbot (d) III, S. 722.

<sup>9</sup> Zum Beispiel kann man einen Zwilling nicht vergiften, denn das Gift greift ihn nicht an, in jungen Jahren können Zwillinge voraussehen, ob eine schwangere Frau einen Jungen oder ein Mädchen gebären wird, Leonard, S. 462. Vgl. Meek (b) II, S. 79.

<sup>10</sup> Leonard, S. 462; Meek (b) II, S. 78; Partridge, S. 258. Vgl. Seton, S. 151.

<sup>11</sup> Leonard, S. 463.

zweitgeborene als der ältere gilt,<sup>1</sup> werden gleich behandelt, denn andernfalls würde einer von ihnen (d. h. der ungerecht Behandelte) sterben.<sup>2</sup> Bei den Okpoto-Igara, d. h. den Kwoto ist dagegen eine Zwillinggeburt unwillkommen<sup>3</sup> und unheilvoll.<sup>4</sup> Denn wenn beide Zwillinge erwachsen sind, wird ein Elternteil sterben,<sup>5</sup> und daher vergiftet man gewöhnlich eins von den Kindern.<sup>6</sup> Danach muss man eine Puppe anschaffen, die einen Namen erhält und in allem ebenso behandelt wird wie der überlebende Zwilling,<sup>7</sup> bis er entwöhnt ist.<sup>8</sup> Dann wird die Puppe in der Hütte der Eltern mit grösster Sorgsamkeit verwahrt, da das Leben des Zwillinges davon abhängt, wie für die Puppe gesorgt wird.<sup>9</sup> Anscheinend sind feststehende Zwillingnamen vorhanden.<sup>10</sup> Der zweitgeborene Zwilling gilt als der ältere und ist — wegen seiner übernatürlichen Geburt — mit übernatürlichen Kräften begabt.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Er schickt den »jüngeren« und schwächeren Bruder voraus, um seine Ankunft anmelden zu lassen, Leonard, S. 462.

<sup>2</sup> Sie heiraten sogar gewöhnlich am gleichen Tag, Leonard, S. 462.

<sup>3</sup> Seton, S. 151.

<sup>4</sup> Wilson-Haffenden (a), S. 39; (c), S. 249.

<sup>5</sup> Zwillinge sollen sogar für die ganze Gemeinde gefährlich sein, Wilson-Haffenden (c), S. 249.

<sup>6</sup> Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Brauch im Geheimen aufrecht erhalten, Wilson-Haffenden (a), S. 39; (c), S. 250.

<sup>7</sup> Wenn der Zwilling gestillt wird, muss auch die Puppe die Brust bekommen, Wilson-Haffenden (a), S. 39; (c), S. 250.

<sup>8</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt schwebt die Mutter in ständiger Lebensgefahr, Wilson-Haffenden (a), S. 39; (c), S. 250.

<sup>9</sup> Wilson-Haffenden (a), S. 39; (c), S. 250.

<sup>10</sup> Wilson-Haffenden (c), S. 250, gibt nämlich an, »ebenso wie bei Zwillingen seien mit der Namensgebung von erstgeborenen Kindern besondere Gebräuche verbunden«.

<sup>11</sup> Der erstgeborene hat seine Unterlegenheit dadurch gezeigt, dass er zuerst herausgekommen ist und dadurch die Ankunft des anderen angemeldet hat, Wilson-Haffenden (a), S. 39. Nach Wilson-Haffenden (c), S. 250, würde diese Anschauung nur für den Fall gelten, dass beide Zwillinge am Leben blieben; dass aber diese Vermutung von Wilson-Haffenden nicht stimmt, geht daraus hervor, dass die Puppe immer als der erstgeborene, d. h. als der »jüngere« Zwilling betrachtet wird, Wilson-Haffenden (a), S. 39; (c), S. 250.



In Bezug auf die Joruba geht aus dem Stoff hervor, dass Zwillingsmord sporadisch in einigen grösseren Städten vorgekommen ist sowie vor allem in Gegenden, die unter dem Einfluss der Stämme am unteren Niger und dem Nigerdelta gestanden haben; aber nicht einmal in Ondo, wo der Idjo- und Ibo-Einfluss sehr stark gewesen sein muss, wird der Zwillingsmord zur alleinigen Sitte. Somit spricht die ganze Sachlage dafür, dass der Zwillingsmord ursprünglich der Jorubakultur fremd gewesen ist.

Nach Ansicht der Edo hält sich das Kind vor seiner Geburt im Himmel auf, von wo es auf die Erde geführt wird. Wenn im Himmel zwei ungeborene Kinder miteinander spielen, gehen sie auch zusammen auf die Erde und werden als Zwillinge geboren.<sup>1</sup> Nach Talbot sind Zwillinge willkommen,<sup>2</sup> nach Thomas werden sie verabscheut, aber der »Abscheu« sei jungen Ursprungs.<sup>3</sup> Thomas gibt an, in den Gebieten, in denen der *Ovia*-Bund vorkommt, würden Zwillinge getötet. Die Eltern dürfen die Kinder nicht sehen.<sup>4</sup> Die Zwillinge werden erstickt,<sup>5</sup> und ehe das geschehen ist, darf niemand im Dorf Feuer machen oder essen und zum Schluss werden Opfer dargebracht, durch die die Zwillinge-

---

<sup>1</sup> Der Himmels-gott, *Edo*, bestimmt, wieviel Kinder der Mensch bekommen soll, und wenn irgendein Kind stirbt, so wird es wiedergeboren, Thomas (d), S. 174.

<sup>2</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>3</sup> Thomas (c), S. 254.

<sup>4</sup> Wenn die Hebamme sieht, dass eine Frau Zwillinge bekommt, so teilt sie dies dem Mann mit, der es seinerseits dem *Oviabund* meldet. Die Mitglieder des Bundes drängen sich daraufhin ein und vertreiben alle Anwesenden, die nicht Mitglieder des Bundes sind, von der Kreissenden, schliessen die Tür, verbinden der Kreissenden die Augen und rauben ihr manchmal das zweite Kind. Wenn die Zwillinge von verschiedenem Geschlecht sind, so gilt das als Zeichen dafür, dass die Mutter noch einmal Zwillinge bekommen wird, Thomas (d), S. 173. Der *Oviabund* ist der bedeutungsvollste Geheimbund der Edo, am nächsten mit dem *Egungunbund* der Joruba verwandt, Talbot (d) III, S. 764.

<sup>5</sup> Man darf kein Blut vergiessen, Thomas (d), S. 173.

mutter gereinigt wird.<sup>1</sup> Nach Talbot ist aber kein schlüssiger Beweis dafür vorhanden, dass die Darstellung von Thomas richtig ist.<sup>2</sup> In den Fällen, in denen die Zwillinge am Leben bleiben dürfen, müssen sie gleich behandelt werden, andernfalls stürbe einer von ihnen.<sup>3</sup>

Bei den Edostämmen haben sich die Verhältnisse verschieden gestaltet. Bei den Kukuruku sind Zwillinge, die feststehende Namen tragen,<sup>4</sup> willkommen, ausser in den Grenzgebieten nach Ekiti zu, wo Zwillinge getötet und ausserdem Reinigungszeremonien veranstaltet werden und wo die Zwillingsmutter auf drei Monate in den Busch vertrieben wird.<sup>5</sup> Nach Talbot beruhen diese Zustände auf Joruba-Einfluss,<sup>6</sup> jedoch stellt der Zwillingmord hier zweifellos einen Ibo-Einfluss dar.

Bei den Esa sind Zwillinge gern gesehen und gewöhnlich auch bei den Bini; eine Ausnahme bilden die neben den Ekiti wohnenden Bini, die die Kinder töten, Reinigungszeremonien veranstalten und die Zwillingsmutter auf drei Monate in den Busch verbannen.<sup>7</sup> Desgleichen wurden in Arebo zu Nyendaels Zeit sowohl die Zwillinge als auch die Zwillingsmutter getötet, oder statt ihrer eine Sklavin. Liesse man die Zwillinge und die Mutter am Leben, so würde näm-

---

<sup>1</sup> Thomas (d), S. 173.

<sup>2</sup> Talbot (d) III, S. 723.

<sup>3</sup> Thomas (d), S. 173.

<sup>4</sup> Thomas (d), S. 173.

<sup>5</sup> Talbot (d) III, S. 723 und Tab. 22. Dass Zwillinge bei den Kukuruku in Ako, Idua, Sabongida und Ikbe willkommen sind, geht aus der Darstellung von Thomas (d), S. 173, hervor.

<sup>6</sup> Talbot (d) III, S. 723.

<sup>7</sup> Talbot (d) III, S. 723. Über die Bini in Usen vgl. Thomas (d), S. 174. Bei ihnen müssen die Zwillingse Eltern den Vorfahren des Mannes Opfer bringen und falls die Kinder in der Stadt selber geboren wurden, so muss der Vater die Reinigungszeremonien bezahlen, die erforderlich sind, damit die Stadt wieder rein wird. In Ugo verweisen die Edo jede Frau, bis zu dem Zeitpunkt, wo die Zwillinge erwachsen sind in den Busch; stirbt einer von den Zwillingen, so bringt man Opfer dar, Thomas (d), S. 173.

lich unfehlbar das Land ein grosses Unglück treffen.<sup>1</sup> Von den Bini gibt schon Nyendael an, dass, wenn eine Frau mit Zwillingen niederkommt, so »wird solches vor ein glückliches Zeichen angenommen /auch alsobald dem Könige zuwissen gethan/ der sich darauf mit allerhand musicalischen Instrumenten lustig erzeugt«. <sup>2</sup> Etwa 150 Jahre später danach hat jedoch der Brauch, Zwillinge auszusetzen, laut King, doch Eingang in Benin gefunden,<sup>3</sup> und die spätere Litteratur zeigt, dass diese Angabe von King richtig ist.<sup>4</sup> Die Sobo endlich sehen Zwillinge nicht gern, lassen aber dennoch gewöhnlich eins von den Kindern leben,<sup>5</sup> in einer Sobogruppe (Isoko) den älteren Zwilling,<sup>6</sup> doch werden manchmal auch beide getötet.<sup>7</sup> Nach Talbot muss sich die Zwillingsmutter, die für ein Tier gehalten wird,<sup>8</sup> an einen Zauberer wenden, damit sie gereinigt wird;<sup>9</sup> für die Isoko wird das von Welch bestätigt.<sup>10</sup> Nach Granville dagegen wird die Zwillingsmutter

<sup>1</sup> Nyendael betont, »inzwischen seynd die Männer bey herannahenden Gebähungszeit ihrer Weiber/ vermittelt so traurigen Zufälle dermassen besorgt/ dass sie selbige in andere Länder verschicken/ wodurch ich glaube dass sie endlich solche Unmenschlichkeit nachlassen«, Bosman, S. 566.

<sup>2</sup> Wenn der Mann befürchtete, die Frau könne nicht beide Kinder stillen, so besorgte er eine Amme, die ihr behilflich sein sollte, Bosman, S. 565.

<sup>3</sup> Ling-Roth, S. 35.

<sup>4</sup> Baudin, S. 250.

<sup>5</sup> Talbot (d) III, S. 724 und Tab. 22. Für die Sobo in Okwoloho und Kohori wird das von Thomas (d), S. 173, bestätigt. In beiden Fällen werden die Zwillinge im Busch ausgesetzt.

<sup>6</sup> Bei den Isoko ist die Geburt von Zwillingen gleichbedeutend mit einem grossen Unglück. Der jüngere Zwilling wird in einem Topf gelegt, der seinerseits in den Busch gesetzt wird, und zwar an einer Stelle, die niemand mehr aufsuchen darf, weil sie »unrein« ist, Welch, S. 165, 169.

<sup>7</sup> Granville und Roth, S. 107.

<sup>8</sup> Welch, S. 169.

<sup>9</sup> Talbot (d) III, S. 724. In Okwoholo verrichtet der Dorfhäuptling ein paar Wochen nach der Zwillingengeburt ein Reinigungsoffer, danach darf dann die Mutter, die mit ihren beiden Kindern in den Busch verjagt worden war, zurückkehren. Bei der Rückkehr bringt sie einen von den Zwillingen mit, der andere ist »verloren gegangen«, Thomas (d), S. 173.

<sup>10</sup> Welch, S. 169.

in den Busch getrieben, wo sie ihrem Schicksal überlassen wird, denn Zwillinge sind ein Beweis dafür, dass sie ihrem Mann untreu war oder sonst etwas sehr schlimmes getan hat.<sup>1</sup>

Auch die Angaben über die Idjo sind widerspruchsvoll. Allgemein macht Talbot die Angabe, dass beide Zwillinge getötet werden und dass die Mutter, die nicht in den Busch gejagt wird, Reinigungszeremonien durchmachen muss.<sup>2</sup> Das wird für die Westidjo<sup>3</sup> und die Kalabari<sup>4</sup> bestätigt; nach den Angaben von Granville dagegen würde die Mutter der Zwillinge in den Busch gejagt, wo man sie verkommen lasse; die Begründung hierfür ist die gleiche wie bei den Sobo.<sup>5</sup> Die Sydidjo setzen nur einen Zwilling aus,<sup>6</sup> in einer Sydidjogruppe, bei den Brass, den jüngsten; dennoch haben die Brass feststehende Namen für Zwillinge.<sup>7</sup> Tepowa zufolge vertreiben die Brass immer die Zwillingsmutter, und es ist, nebenbei gesagt, eine schwere Beleidigung, wenn man einer Frau sagt, sie werde Zwillinge gebären.<sup>8</sup>

Das grösste Unglück, das eine Ibofrau treffen kann, ist es, Zwillinge zu bekommen.<sup>9</sup> Wenn die Kinder geboren worden sind, werden sie gewöhnlich in Tontöpfe gesteckt, die im Busch ausgesetzt werden.<sup>10</sup> Manchmal darf einer von den Zwillingen<sup>11</sup> (der ältere) am Leben bleiben, dann bekommt er einen feststehenden Namen.<sup>12</sup> Falls der Vater der Zwillinge kein Ibomann, sondern ein Fremder ist, so

<sup>1</sup> Granville und Roth, S. 107.

<sup>2</sup> Talbot (d) III, S. 724.

<sup>3</sup> Granville und Roth, S. 107; Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>4</sup> Talbot (d) III, Tab. 22. Vgl. auch Talbot (e), S. 157.

<sup>5</sup> Granville und Roth, S. 107.

<sup>6</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>7</sup> Leonard, S. 458; 464.

<sup>8</sup> Tepowa, S. 67.

<sup>9</sup> Allen und Thomson I, S. 243 (Hornell 31.8.1938).

<sup>10</sup> Allen und Thomson I, S. 243; Migeod (a), S. 184; Schön und Crowther, S. 49 (Hornell 31.8.1938); Talbot (d) III, Tab. 22; Thomas (a) I, S. 10, 12, 60; IV, S. 18. Vgl. Correia (b), S. 961.

<sup>11</sup> Allen und Thomson I, S. 243.

<sup>12</sup> Leonard, S. 458. 461.

sollen, nach einer unbestätigten Angabe, beide Kinder am Leben bleiben dürfen, doch müssen sowohl sie als auch ihre Mutter eine Menge von Geboten beachten.<sup>1</sup> Die Hütte, in der die Entbindung stattgefunden hat, muss gereinigt werden,<sup>2</sup> manchmal wird sie vollständig abgerissen<sup>3</sup> und alle in ihr befindlichen Lebensmittel und Hausgeräte werden vernichtet.<sup>4</sup> Die Zwillingsmutter, die oft niemals mehr mit ihrem Mann zusammen leben darf,<sup>5</sup> ist gezwungen, sofort das Dorf zu verlassen<sup>6</sup> und sich in eine Hütte draussen im Busch zu begeben.<sup>7</sup> Sie muss dort langwierige Reinigungszeremonien durchmachen,<sup>8</sup> erlangt jedoch niemals wieder die vollen bürgerlichen Rechte,<sup>9</sup> sondern muss von da ab meist vollständig für sich allein leben.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Leonard, S. 461.

<sup>2</sup> Sobald man merkt, dass die Kreissende Zwillinge bekommt, wird sie in den Busch hinausgetragen, Leonard, S. 461.

<sup>3</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>4</sup> Leonard, S. 461.

<sup>5</sup> Allen und Thomson I, S. 243; Schön und Crowther, S. 49. Nach Talbot (d) III, Tab. 22, könnte das lediglich auf die Ibo im Bendedistrikt abzielen. Doch muss damit gerechnet werden, dass sich die Sitten seit den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beträchtlich gemildert haben und dass der Zwang zur Trennung und Scheidung von dem Manne damals verbreiteter war, vor allem in den Grenzgebieten nach den Ibibio.

<sup>6</sup> Leonard, S. 461; Schön und Crowther, S. 49.

<sup>7</sup> Allen und Thomson I, S. 243.

<sup>8</sup> Allen und Thomson I, S. 243; Schön und Crowther, S. 49. Von Interesse ist, dass die Agbor eine Reinigungszeremonie veranstalten in der einer von der Zwillingsmutter gekaufte Ziege die Hauptrolle zuerteilt wird: nach Beendigung der Zeremonien wird der »Sündenbock« in den Busch gejagt, Talbot (d) III, S. 724. Für die Verbreitung des Sündenbocks vgl. Brauer, S. 82—86 und Karte 7.

<sup>9</sup> Zum Beispiel darf die Zwillingsmutter nicht im selben Haus oder auf demselben Markt sitzen wie andere Frauen, Schön und Crowther, S. 49; »sie gilt als besonderer Gegenstand des Zornes des Fetischs, und keine Frau würde wissentlich in ihrer Nähe sitzen oder etwas mit ihr gemein haben wollen«, Allen und Thomson I, S. 243.

<sup>10</sup> Allen und Thomson I, S. 243. Die grösste Beleidigung, die man einer Ibofrau zufügen kann, ist es, zwei Finger vor ihr in die Höhe zu halten

Durch Talbot können diese Angaben in ihren wesentlichen Zügen für die einzelnen Ibostämme belegt werden, wobei es sich freilich herausstellt, dass die grausame Behandlung der Zwillingmutter nunmehr hauptsächlich lediglich in dem östlichen Ibogebiet vorkommt.<sup>1</sup> Eine bemerkenswerte Ausnahme stellen die beiden Städte Ebu und Alla dar, wo Zwillinge erwünscht sind. Das muss auf Jorubaeinfluss beruhen, denn diese Städte sind, Talbot zufolge, von den Igara gegründet worden. Wenn hier in Ebu und Alla einer von den Zwillingen stirbt, so muss der überlebende dem toten ein Opfer darbringen, denn »die beiden sind tatsächlich eins«.<sup>2</sup> In Asaba gilt eine Zwillinggeburt als tierisch; die Kinder werden getötet,<sup>3</sup> ebenso in Abo<sup>4</sup> und Issele.<sup>5</sup> In Onitscha verhielten sich sogar getaufte Neger lange Zeit vollständig ablehnend gegenüber Zwillingen. Crowther erlebte es, wie eine christliche Negerfamilie Zwillinge bekam; die Mutter floh in den Busch und die Kinder sollten getötet werden, wurden aber dann durch das Eingreifen von Crowther gerettet. Die Mutter weigerte sich jedoch, sich mit den Kindern zu befassen, und es entstanden ernste Schwierigkeiten, als der König von Onitscha befahl, die Zwillinge sollten getötet werden und es müssten ausserdem zwei Menschen als Sühne geopfert werden.<sup>6</sup> Mitunter ist es Europäern

und dadurch anzudeuten, sie habe Zwillinge geboren. Allen und Thomson I, S. 243; Schön und Crowther, S. 49.

<sup>1</sup> Talbot (d) III, S. 624 und Tab. 22. Ich verzichte darauf, hier über das Material von Talbot von den verschiedenen Ibostämmen zu berichten, weil die Darstellung infolge der unübersichtlichen Gruppierung von Talbot zu einer Anzahl von Wiederholungen führen und dadurch unklar werden müsste. In bezug auf die Ibo nehme ich daher im folgenden nur anderes Material auf als das von Talbot (d) III, veröffentlichte.

<sup>2</sup> Talbot (d) III, S. 624 und Tab. 22.

<sup>3</sup> Parkinson, S. 37.

<sup>4</sup> Hutchinson's, S. 52.

<sup>5</sup> Seidel (a), S. 6 (Schilder 27.5.1938). Die Angabe geht zurück auf das Monatsblatt der norddeutschen Missionsgesellschaft (Bremen) 1880, S. 148.

<sup>6</sup> Seidel (a), S. 6. Dass Zwillinge in Onitscha getötet werden, geht auch hervor aus dem Aufsatz »Der Negerkönig«, S. 239 (Schilder 27.5.1938).

gelingen, ausgesetzte Zwillinge zu retten, aber ein auf diese Weise vom Tode errettetes Mädchen hatte grosse Schwierigkeiten, zu heiraten, da man Angst hatte, sie werde ihrerseits wieder Zwillinge gebären.<sup>1</sup> In Bezug auf die Ibo kann des weiteren angeführt werden, dass die Aro<sup>2</sup> und Bonny<sup>3</sup> beide Zwillinge töten; in Bonny gilt die Mutter als gleichwertig mit einer Ziege<sup>4</sup> und wird deswegen vertrieben<sup>5</sup> oder getötet.<sup>6</sup> Die Aro vertreiben die Mutter nach der Zwillingstadt, von

Die Angabe geht zurück auf die Church missionary intelligence, Jan.—April 1871. Ferner kann angeführt werden, dass ein Bischoff Hill bei einer Gelegenheit einmal an eine Stelle draussen im Busch geriet, an der die Onitscha Zwillinge auszusetzen pflegten. Hill zählte bis zu 200 Tontöpfe, die die Überreste von Zwillingen enthielten. Er forderte einige Neger, die sich in seiner Begleitung befanden, auf, die Stelle aufzuräumen, aber sie weigerten sich, Ling-Roth, S. 36. Über die Onitscha vgl. Cole, S. 397, wo nach Hambly (a), S. 397, die Gebräuche beschrieben werden, die bei einer Zwillingengeburt beachtet werden.

<sup>1</sup> Ling-Roth, S. 36.

<sup>2</sup> Partridge, S. 62; Talbot (e), S. 157.

<sup>3</sup> Adams, S. 37; Smith, S. 47 (Hornell 31.8.1938); Talbot (e), S. 157. Noch kurz nach 1860 wurden in Bonny Zwillinge lebendig begraben, Der Negerkönig, S. 239. Im Bonnygebiet sucht der Zwillingenvater den Zorn der höheren Mächte durch Geschenke an den Medizinmann und durch Opfer zu besänftigen; wenn er zu arm dazu ist, so muss das Oberhaupt der Familie einspringen, Leonard, S. 459. Weitere Angaben von den Ibo in Bonny finden sich nach Waitz II, S. 124 bei Köler, S. 102.

<sup>4</sup> Adams, S. 37; »The greatest possible insult you can offer an inhabitant of this place, is to call him *nam-a-shoobra*, meaning one of twins, as they would say, half a man: *nam-a-shoobra* also conveys the idea of being the son of one of the lower animals. The fiend-like expression of the countenance of a chief when applying this dreadful blasphemous language to a slave, with arm and two open fingers extended, pointing at the unlucky offender and thus intimating by sign as well as speech that he is only half a man, is one of those displays of human passion often witnessed but not easily to be described or forgotten«, Smith S. 47.

<sup>5</sup> Smith, S. 47. Die Ikwe töten gewöhnlich Zwillinge, aber manchmal bringen sie sie auch zusammen mit der Mutter nach Ogada. Wenn die Kinder so gross sind, dass sie von der Mutter fort können, werden sie zurückgeholt, die Mutter dagegen darf nicht zurückkommen, Partridge, S. 258.

<sup>6</sup> Adams, S. 37.

wo sie niemals zurückkehren darf.<sup>1</sup> Gegenüber von Akuna-kuna und vermutlich im Arogebiet befand sich früher ein mächtiger Krokodil*juju*, der niemals Opfer von Zwillingse-tern annahm.<sup>2</sup> Wenn eine Kuh Zwillingeskälber bekommt, so werden sie im Awkagebiet getötet und die Kuh wird verjagt.<sup>3</sup> Hierzu kommt ein ziemlich reichhaltiger Stoff, der sich jedoch auf die »Stämme im Nigerdelta«<sup>4</sup> oder auf

<sup>1</sup> Gebiert die Mutter draussen im Busch ein »gewöhnliches« Kind, so darf das Kind zu dem Vater kommen, Talbot (d) III, S. 727.

<sup>2</sup> Talbot (f), S. 183.

<sup>3</sup> Talbot (d) III, S. 725. Im Awkagebiet befahlen die Behörden, nebenbei bemerkt, die Häuptlinge sollten neugeborene Zwillinge abholen und in die Kinderkrippen der Missionsstationen bringen, Correia (a), S. 889.

<sup>4</sup> Aus den meisten von diesen allgemeinen Angaben geht hervor, dass die Zwillingengeburt als ein Unglück betrachtet wird, das den Zorn der himmlischen Mächte hervorrufen muss, Leonard, S. 458. Um dem zu entgehen, tötet man die Kinder sofort, Leonard, S. 458. In jedem Dorf im Deltagebiet soll es tatsächlich alte Frauen geben, deren besondere Aufgabe es ist, neugeborene Zwillinge zu töten, de Cardi, S. 57 (Eine Zusammenfassung der Angaben von de Cardi steht in Globus 77, 1900, S. 215, Schilde 27.5.1938). Falls es Missionaren glückte, Zwillinge zu retten, so erhielten sie niemals volle bürgerliche Gleichberechtigung. Auch ist es vorgekommen, dass Zwillinge, die auf Missionsstationen versorgt wurden, von ihren Verwandten geraubt und dann getötet wurden, de Cardi, S. 58. Gewöhnlich wird die Zwillingsmutter für immer verjagt, Leonard, S. 458; Mockler-Ferryman, S. 331 (Hornell 31.8.1938), aber mitunter teilt sie das Schicksal der Zwillinge, de Cardi, S. 58. Das ist besonders in den Gebieten der Fall, die ausserhalb der Kontrolle der europäischen Kolonialbehörden, Kingsley (a), S. 472, oder in Gebieten liegen, in denen man glaubt, dass einer von den Zwillingen einen Geist zum Vater haben müsse, Kingsley (b), S. 148. (Kingsley dürfte hierbei am ehesten an die Djerki und Idjo denken). In den Fällen, in denen die Mutter am Leben bleiben darf, untersteht sie für immer strengen Vorschriften und wird als Gesindel betrachtet. Eine Folge davon ist es, dass Zwillingsmütter oftmals Selbstmord begehen oder Hungers sterben oder den Entbehrungen, die sie erdulden, erliegen, de Cardi, S. 58. Der einzige Ort im Nigerdelta, wo Zwillinge angeblich nicht getötet werden, ist Omon; dort werden Kinder und Mutter auf eine Insel verbannt. Heiratet jemand die Zwillingsmutter, so muss er sich gleichfalls auf der Insel niederlassen, Kingsley (a), S. 474. Ausführliche Angaben über die Idjo und Ibo des Degamagebietes bei Talbot (e), S. 157. Doch brauchen wir seine Angaben hier nicht zu behandeln, da sie weder die Gesichtspunkte,



»Südnigeria«<sup>1</sup> bezieht; diese allgemein gehaltenen Angaben sind natürlich von geringerer Bedeutung.

Nach Ansicht der Ibibio muss zum mindesten ein Kind aus dem Zwillingspaar einen (bösen) Geist zum Vater haben.<sup>2</sup> Man legt daher die neugeborenen<sup>3</sup> Zwillinge in einen Tontopf, der in den Busch hinausgetragen wird;<sup>4</sup> andernfalls würden die für unsre Untersuchung wesentlich sind, erhellen noch über die von uns bereits gebrachten Belege hinausgehen. Für das Degamagebiet vgl. Talbot (d) III, S. 726 und Tab. 22.

<sup>1</sup> Nach Thomas (d), S. 173, werden Zwillinge im grösseren Teil der Zentralprovinzen von Südnigeria verabscheut; nach Talbot (d) III, S. 720, sind Zwillinge im grösseren Teil von Südnigeria »verboten«; als Grund wird gewöhnlich angegeben, eine Zwillingengeburt sei anormal, und mitunter, Zwillinge seien Kinder eines bösen Geistes.

<sup>2</sup> Talbot (f), S. 24.

<sup>3</sup> Stirbt die Zwillingsmutter bei der Entbindung, so trägt man die Leiche nicht durch die Hüttentür hinaus, sondern bricht ein Loch in der Wand. Durch dieses Loch werden Mutter und Zwillinge herausgeholt und dann auf einem, nur für diesen Zweck ausgehauenen Weg in den Busch an die Stelle gebracht, wohin die Leiche geworfen werden soll, Talbot (f), S. 215.

<sup>4</sup> Talbot (b), S. 205; (f), S. 24. Nach Talbot (d) III, S. 727, würden die Kinder gewöhnlich getötet, ehe sie in den Tontopf gelegt werden. Unter Umständen werden die Zwillinge getötet oder man lässt sie verhungern und wirft dann die Leichen in den Busch oder in einen Fluss, Talbot (f), S. 24. Das erste Mal, dass es Missionaren gelang, einen Ibibiozwillling zu retten, war, nach Talbot (d) III, S. 727, in Obutong, aber die Folge davon war, dass die Missionsstation ein volles Jahr lang boykottiert wurde. Diese Angaben stehen jedoch im Widerspruch zu denen von Goldie, demzufolge die Rettung des Zwillingsersten in der Gegend von Creek Town erfolgt sein soll, und ausserdem mehrere Jahre lang die Ältesten des Dorfs, in dem der Zwilling geboren worden war, verlangt haben sollen, dass der Zwilling ausgeliefert und getötet werde, Harris (c), S. 14 (Die Originalarbeit, Goldie, war mir nicht zugänglich). Doch wird ein geretteter Zwilling von seiner Umgebung verabscheut; kein Mann, »ausser solchen, die nicht das geringste Empfinden für ihren Ruf haben«, heiratet ein Zwillingmädchen, Talbot (f), S. 26. Ausserdem glaubt man, die Kinder eines Zwillingen seien böse Geister, »die ihre Verwandtschaft mit dem Vater in Anspruch nehmen, wenn er stirbt, Talbot (d) III, S. 728. Vgl. Talbot (f), S. 27. Dass Zwillinge in neuerer Zeit nicht mehr getötet werden ergibt sich aus Leonard, S. 460, demzufolge sie mit ihrer Mutter zusammen in die Zwillingstadt geschickt werden. Wenn die Zwillinge (vermutlich nach der Entwöhnung) die Zwillingstadt verlassen, müssen sie Reinigungszeremonien durchmachen.

die *Jujus* nicht nur dem Stamm ihren Schutz entziehen,<sup>1</sup> sondern müssten alle Ibibio sterben.<sup>2</sup> Viele Ibibiostämme töten die Mutter,<sup>3</sup> und es kann nicht im geringsten zweifelhaft sein, dass dies ursprünglich allgemeine Ibibiositte war. Erwähnenswert ist es auch, dass eine Kuh, die Zwillingeskälber wirft, ebenfalls getötet wird.<sup>4</sup> Bei ein paar Ibibiostämmen darf die Mutter von Zwillingen am Leben bleiben, nachdem sie *Isong*, der Erde, Opfer dargebracht hat.<sup>5</sup> Doch bleibt sie für ihr ganzes übriges Leben unrein<sup>6</sup> und muss sich daher für immer im Busch niederlassen,<sup>7</sup> in einer der dort — eigens

<sup>1</sup> Talbot (b), S. 207.

<sup>2</sup> Talbot (b), S. 208.

<sup>3</sup> Talbot (b), S. 205; (d) III, S. 727; (f), S. 24.

<sup>4</sup> Talbot (b), S. 228.

<sup>5</sup> Talbot (b), S. 205. Vgl. Leonard, S. 460; Talbot (d) III, S. 727 und Tab. 22.

<sup>6</sup> Leonard, S. 460.

<sup>7</sup> Leonard, S. 460; Talbot (f), S. 24. Die Zwillingmutter darf ihre Habseligkeiten mit sich in die Zwillingstadt nehmen, Talbot (b), S. 205. Sie muss sich bestimmten Vorschriften unterwerfen und darf z. B. bei Todesstrafe nicht einen Weg betreten, der zu dem heiligen Hain des *Juju Edogho Ukwa* führt, oder sich dem Gehöft nähern, wo der *Jujupriester* wohnt, Talbot (b), S. 37. Zwillingmüttern scheint es verboten zu sein, auch nur in die Nähe von heiligen kleineren Teichen zu kommen, und dieses Verbot gilt nunmehr auch für die Zwillinge, Talbot (f), S. 28. Bemerkenswert ist der Bericht des Ibibiohäuptlings Daniel Henshaw über einen Besuch in der Zwillingstadt in Eyo Abassi (1902). Die dort lebenden Frauen drangen darauf, dass eine bestimmte Frau von der Zwillingstadt vertrieben werde, weil sie noch einmal Zwillinge geboren hatte, Talbot (b), S. 205. Es gelang Henshaw, durchzusetzen, dass das Zwillingstadtunwesen abgeschafft wurde. Auf dem Markt in Ikotobo ereignete sich jedoch das Unglück, dass ein Ast von einem Baumwollbaum abbrach und im Fall eine Frau erschlug, die Zwillinge geboren hatte. Das Volk glaubte ein böser Geist sei in den Baum gekrochen und habe die Frau zur Strafe dafür getötet, dass sie sich unter ihre Mitmenschen begeben hatte, ohne erst die erforderlichen Reinigungszeremonien durchgemacht zu haben, was ungefähr ein Jahr in Anspruch genommen hätte. Nach dem Unglücksfall versammelten sich die Häuptlinge in Ikotobo und beschlossen, den Baum zu fällen, um ähnlichem Unheil vorzubeugen. Der Beschluss wurde ausgeführt, aber der Baum wurde auf dem Marktplatz liegen gelassen. Keine Frau darf sich auf ihn setzen, weil er eine Frau getötet hat, Talbot (b), S. 273.

zu diesem Zweck errichteten — Zwillingstädte.<sup>1</sup> Den Eltern von Zwillingen ist es bei Todesstrafe für beide Teile verboten, noch irgendetwas miteinander zu tun haben,<sup>2</sup> und diejenigen Personen, die die Zwillingstadt besuchen müssen, sind gezwungen, danach Reinigungszeremonien durchzumachen.<sup>3</sup> Neuerdings ist es ausreichend, wenn die Zwillingmutter ein Jahr lang Reinigungszeremonien in der Zwillingstadt durchmacht, nach dieser Zeit darf sie wieder mit anderen Menschen zusammenkommen.<sup>4</sup> In bestimmten Abständen dürfen die Zwillingmütter Märkte abhalten; nach Vornahme der erforderlichen Schutzmassnahmen besuchen auch andere Leute diese Märkte, um Einkäufe zu machen.<sup>5</sup> Ferner kann erwähnt werden, dass die Mitglieder des *Ayakabundes* in den »heiligen Hainen« hausen sollen, in denen die Zwillinge ausgesetzt werden.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Eine der grössten Zwillingstädte war Esuk Inwan Akaiya, Talbot (b), S. 323. Es war eine der ersten Massnahmen der »African Association« nach Errichtung der Faktorei in Eket gewesen, auf ihren Plantagen eine Zufluchtsstätte für Mütter von Zwillingen zu schaffen. Sie entwickelte sich später zur Zwillingstadt von Eket, Talbot (f), S. 30.

<sup>2</sup> Leonard, S. 460. Früher konnte man jeden Ibibiomann töten lassen, der überführt wurde, Beziehungen zu einer Zwillingmutter gehabt zu haben, Talbot (f), S. 26. Demgegenüber war es der Zwillingmutter gestattet, Umgang mit Fremden zu haben, falls aber die Folgen dieses Verkehrs eine neue Zwillinggeburt wurde, so wurden die Zwillinge sofort getötet; andernfalls könnte die Gemeinde verlangen, dass die Zwillingmutter getötet oder wenigstens in den Busch verjagt werden sollte, Leonard, S. 460. Für Mitglieder des *Idiongbundes* ist es strengstens verboten, irgendwelchen Verkehr mit einer Zwillingmutter zu haben, Übertretung des Verbots wird mit Ausschluss aus dem Bund bestraft, Talbot (d) III, S. 728; (f), S. 27. Eine Ibibioprau verlässt ihren Mann, falls dieser einem Weib aufwartet das Zwilling ist, Talbot (f), S. 26, 177.

<sup>3</sup> Leonard, S. 459.

<sup>4</sup> Talbot (f), S. 24.

<sup>5</sup> Trifft eine Zwillingmutter auf dem Weg zum Markt eine »gewöhnliche« Frau, so muss sie in den Busch laufen und sich verstecken, damit die andere Frau durch die Begegnung keinen »Schaden« nimmt, Talbot (f), S. 25.

<sup>6</sup> Marriot, S. 22. Keine Ibibioprau isst jemals eine Doppelfrucht, aus Angst, Zwillinge zu bekommen, Talbot (f), S. 23.

Dass Zwillinge getötet werden, kann von den wichtigeren Ibibiostämmen belegt werden, d. h. den Efik,<sup>1</sup> Eket und Anang.<sup>2</sup> Die Efik in Calabar halten es für erwiesen, dass eine Mutter von Zwillingen ihrem Mann untreu war und Verkehr mit einem bösen Geist hatte. Sie gilt als gleichwertig mit einer Ziege oder einem Hund<sup>3</sup> und wird getötet.<sup>4</sup> In jüngerer Zeit wird sie,<sup>5</sup> ebenso wie bei den Eket und Anang<sup>6</sup> lebenslänglich nach der Zwillingstadt verbannt.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Burton (c) I, S. 218; Johnston (d) II, S. 1050; Leonard, S. 459. Über die Efik in Kalabar vgl. Partridge, S. 37; Hutchinson, S. 164 (Hornell 26.8.1938) auch i G 2, S. 52; Harris (c), S. 13. Das Material von Leonard über die Ibibio stammt hauptsächlich gerade von den Efik. Nach Hutchinson werden die Zwillinge lebendig begraben.

<sup>2</sup> Talbot (d) III, Tab. 22. Über die Eket vgl. Talbot (b), S. 34.

<sup>3</sup> Partridge, S. 37. Partridge berichtet (a. a. O., S. 257) vom Crossflussgebiet (und diese Angabe muss sich auf die an diesem Fluss wohnenden Efik beziehen), die Eingeborenen glaubten, eine Frau, die Zwillinge bekomme, müsse ihren Mann mit einem bösen Geist betrogen haben. Die Zwillingsmutter gilt als Ziege oder als Hund und wird verjagt. Die Kinder werden getötet, aber falls die Zwillingsmutter »nach der Eingeborenensitte rechtsgültig verheiratet war«, so lässt man mitunter einen von den Zwillingen am Leben. Ist die Mutter eine Freigeborene, so zieht sie selber den Zwilling auf, ist sie eine Sklavin, so wird das Kind einer andern Frau übergeben.

<sup>4</sup> Goldie, S. 23, 26.

<sup>5</sup> Johnston (d) II, S. 1050; Hutchinson, S. 164; Partridge, S. 37. Ein Vater von Zwillingen aus einem Dorf in der Gegend von Calabar beschwerte sich bei Partridge darüber, dass die Dorfbewohner seine Frau und seine Kinder vertreiben und ihm selber Strafbestrafungen auferlegen wollten. Der Dorfhäuptling erklärte, es sei nach altem Herkommen jeder Zwillingsmutter verboten, zum Fluss des Dorfes zu gehen, aber die betreffende Frau habe sogar Wasser aus dem Fluss geholt. Infolgedessen sei ein Leopard gekommen und habe die Gegend unsicher gemacht, und dafür solle die Familie bestraft werden, Partridge, S. 37.

<sup>6</sup> Talbot (d) III, Tab. 22. Dass die Eket und Anang ebenfalls früher die Zwillingsmütter getötet haben, ist offensichtlich, aber bestätigende Angaben gerade für diese Stämme standen mir nicht zur Verfügung.

<sup>7</sup> Goldie, S. 24. Goldie bringt ein paar Angaben aus der Calabargegend, mit näheren Ortsangaben; sie müssen in der Hauptsache den Efik zugeschrieben werden und bestätigen sämtlich, dass Zwillinge bei den Ibibio immer getötet wurden, Goldie, S. 23, 26. Dass die Calabar die Zwillinge töten und die Mutter verjagen, ergibt sich auch aus Nassau, S. 206.

Bei den Eket in Uda steht ein alter heiliger Baum, in dem der *Juju Ndidipp* wohnt. Ihm werden berühmte Wunder zugeschrieben, aber seit die Europäer das Land in Besitz genommen und die alten Sitten, u. a. den Zwillingsmord, unterdrückt haben, hat sich *Ndidipp* zurückgezogen, um seinen Groll zu zeigen. Nach Ansicht der Eket sind Zwillinge die Brut böser Mächte, ihr Dasein muss daher *Ndidipp* erzürnen. Noch heutigentages glaubt man, dass sich *Ndidipp* im Falle einer Rückkehr zu den guten alten Sitten zweifellos erweichen liesse und dass alles wieder werde wie ehemals.<sup>1</sup>

Von den Ekoi gibt Talbot an, dass eine Zwillingsgeburt mit grösster Freude begrüsst und auch gebührend gefeiert wird, denn andernfalls würden die Kinder glauben, unwillkommen zu sein und würden dorthin zurückkehren, von wo sie gekommen sind.<sup>2</sup> Dass Zwillinge bei den Ekoi gern gesehen sind, wird durch Beobachtungen von den Keaka, Nde, Nkum, Nyangi, Olulumo und anderen Ekoistämmen bestätigt. Bei den Keaka tragen Zwillinge (*Mjat*) feststehende Namen,<sup>3</sup> ebenfalls bei den Nyangi. Obwohl Zwillinge bei den Nyangi gern gesehen sind,<sup>4</sup> töten doch die mit ihnen nah verwandten Anyang den älteren Zwilling, damit das Leben der Mutter nicht aufs Spiel gesetzt werde.<sup>5</sup> Von den übrigen Semibantu in Nigeria kann vermerkt werden, dass Zwillinge bei den Boki, Yache und Ukelle willkommen sind. Die Boki feiern die Geburt von Zwillingen mit Festlichkeiten und mitunter mit Opfern.<sup>6</sup> Die Ugi, einer von den nordöstlichen Bokistämmen, töten Zwillinge,<sup>7</sup> was aber auf fremdem Einfluss beruhen muss und kein eigentlicher Boki-Brauch ist. Die Yala und Mbembe sehen Zwillinge gern, aber bei den Mbembe dürfen sie nicht in die

<sup>1</sup> Talbot (b), S. 34.

<sup>2</sup> Talbot (a), S. 120—123. Vgl. Talbot (d) III, S. 729 und Tab. 22.

<sup>3</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>4</sup> Staschewski, S. 21.

<sup>5</sup> v. Mansfeld, S. 195.

<sup>6</sup> Talbot (d) III, S. 728 und Tab. 22.

<sup>7</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

Nähe des Altars von *Ibinokpabi*, dem höchsten Wesen, kommen. Die Abuan, Ododop und Orri dagegen töten die Zwillinge; die Ododop vertreiben ausserdem die Mutter,<sup>1</sup> die Abuan lassen sie Reinigungszeremonien durchmachen.<sup>2</sup> Mit grösster Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass der Zwillingsmord bei den Ekuri-Akunakuna allgemein vorkommt, von denen es für die Akunakuna<sup>3</sup> und Yakurr<sup>4</sup> belegt ist. In neuerer Zeit lässt man die Zwillinge leben, obwohl sie ungern gelitten sind. Doch dürfen die Zwillinge sich nicht in Gehöften aufhalten, in denen »bestimmte Zaubermittel« aufbewahrt werden.<sup>5</sup>

In diesem Zusammenhang kann erwähnt werden, dass bei den Bali Zwillinge erwünscht sind,<sup>6</sup> ebenso auch bei einer Anzahl Semibantu in Kamerun, u. a. bei den Banso,<sup>7</sup> Bekom, Bamesing, Bamenda, Bafumbum,<sup>8</sup> Bamum,<sup>9</sup> Nguti (?);<sup>10</sup> die Bامetta dagegen setzen Zwillinge aus. Die Bekom feiern eine Zwillingsgeburt mit Festlichkeiten,<sup>11</sup> und bei den Bamum werden einer Zwillingsmutter allerlei Freiheiten zubilligt.<sup>12</sup> Die Zwillinge, die sich nachts in Mäuse verwandeln und die Leute in die Füsse beißen, müssen anscheinend

<sup>1</sup> Talbot (d) III, S. 728 und Tab. 22.

<sup>2</sup> Talbot (d) III, S. 728.

<sup>3</sup> Talbot (d) III, S. 728 und Tab. 22.

<sup>4</sup> Forde, S. 155.

<sup>5</sup> Talbot (d) III, S. 728.

<sup>6</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>7</sup> Emonts, S. 157 (Schilde 27.5.1938).

<sup>8</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>9</sup> Rein-Wuhrmann, S. 20.

<sup>10</sup> Migeod (a), S. 184.

<sup>11</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>12</sup> Nach der Niederkunft geht die Zwillingsmutter auf den Markt, wo sie sich »Geschenke« für jeden Zwilling von jeder Marktfrau geben lässt. Trifft sie jemand, der zwei Stöcke hat, so darf sie einen davon nehmen oder der Besitzer muss sich loskaufen. Ebenso hat sie das Anrecht auf ein Geschenk von jeder Person, der sie begegnet und die zwei Kinder hat, Rein-Wuhrmann, S. 20.

gleich behandelt werden und gelten immer als freigeboren.<sup>1</sup> Etwa im Alter von fünf Jahren werden sie vor den König geführt, der Anspruch auf sie erhebt. Die Knaben werden Hofbeamte, die Mädchen gibt er seinen Vertrauten. Stirbt ein Zwilling, so wird er an einem Kreuzweg begraben. Im übrigen glaubt man, das Zwillinge Götter werden, die den Menschen Fruchtbarkeit schenken.<sup>2</sup> Dass der König die Zwillinge »unter seinen Schutz nimmt«, ist für die Semibantu in Kamerun fast kennzeichnend.<sup>3</sup> Bei den Bafut<sup>4</sup> und Bekom<sup>5</sup> erhebt der König lediglich auf einen von den Zwillingen Anspruch: bei den Babessi auf beide, wobei etwaige Mädchen seine Frauen werden.<sup>6</sup> Bei den Babungo gibt er die Zwillinge Freunden zur Ehe<sup>7</sup> und bei den Eghap, wo eine Zwillingsg Geburt hochwillkommen ist, stehen die Kinder unter dem »besonderen Schutz« des Königs.<sup>8</sup> Bei den Ndum erhebt der König dagegen überhaupt nicht Anspruch auf die Zwillinge.<sup>9</sup> Feststehende Namen für die Zwillinge sind bekannt von den Bafut,<sup>10</sup> Bekom,<sup>11</sup> Babessi,<sup>12</sup> Babungo(?),<sup>13</sup> Banso,<sup>14</sup> Ntem,<sup>15</sup>

---

<sup>1</sup> Und zwar ohne Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der Eltern, Rein-Wuhrmann, S. 20.

<sup>2</sup> Rein-Wuhrmann, S. 20.

<sup>3</sup> Migeod (a), S. 184, macht mehr im allgemeinen die Angabe, dass bei einem oder ein paar Stämmen der Semibantu in Kamerun der Häuptling bestimmte Ansprüche auf Zwillinge habe.

<sup>4</sup> Migeod (b), S. 94.

<sup>5</sup> Migeod (b), S. 95.

<sup>6</sup> Migeod (b), S. 110.

<sup>7</sup> Migeod (b), S. 106.

<sup>8</sup> Malcolm, S. 389.

<sup>9</sup> Migeod (b), S. 127.

<sup>10</sup> Migeod (b), S. 94.

<sup>11</sup> Migeod (b), S. 95.

<sup>12</sup> Migeod (b), S. 110.

<sup>13</sup> Migeod (b), S. 106.

<sup>14</sup> Migeod (b), S. 118.

<sup>15</sup> Migeod (b), S. 156.

Mbem,<sup>1</sup> Nguti<sup>2</sup> und Ndum.<sup>3</sup> Nach Ansicht der Babessi, wo kein Aussenstehender die Zwillinge während der ersten Zeit sehen darf, kommt bei einer Zwillingsgeburt ein Knabe immer vor einem Mädchen.<sup>4</sup> Die Tikar schliesslich trauen den Zwillingen zu, dass sie an allem Unglück schuld sind und töten sie vermutlich, da sie ein böses Vorzeichen für die Familie und das ganze Dorf sind.<sup>5</sup> Einer Zwillingsgeburt müssen daher auch Reinigungszeremonien mit Opfer folgen.<sup>6</sup>

Während Zwillinge den Nupe in Lafiagi und den Nupe im allgemeinen unerwünscht sind, sind sie bei den Nupe in Kpada gern gesehen<sup>7</sup> und auch bei den Yauri ist eine Zwillingsgeburt ein ganz besonders erfreuliches Ereignis.<sup>8</sup> Die Dakari glauben, der Vater von Zwillingen werde sterben, wenn beide Zwillinge Knaben sind, die Mutter, wenn beide Mädchen sind. Dagegen ist alle Gefahr beseitigt, wenn eins von den Kindern stirbt, aber dennoch scheint Zwillingsmord niemals vorgekommen zu sein, sondern man hat Rettung im Zauber gesucht. Während infolgedessen Zwillinge von gleichem Geschlecht nicht gern gesehen sind, gilt es für vorteilhaft, wenn die Zwillinge verschiedenen Geschlechtern angehören, denn dann »neutralisieren« sie sich, wodurch die Ge-

<sup>1</sup> Migeod (b), S. 141.

<sup>2</sup> Migeod (a), S. 184.

<sup>3</sup> Migeod (b), S. 127.

<sup>4</sup> Migeod (b), S. 110.

<sup>5</sup> Man wagt nicht, Zwillinge im Dorf zu begraben; Thorbecke fand ein Zwillingsgrab an einer Wegkreuzung draussen in der Savanne, Thorbecke III, S. 65. Dass die Tikar Zwillinge nicht gern sehen, ergibt sich auch aus Meek (b) II, S. 78.

<sup>6</sup> Aus diesen Reinigungszeremonien geht hervor, dass die Zwillinge in neuerer Zeit am Leben bleiben dürfen. Meek behauptet, »wo wir besondere Zwillingszeremonien finden, dürfen wir diese Zeremonien als eine Milderung des alten Brauchs betrachten, ihnen das Leben zu nehmen«, aber das ist eine so offenkundige Übertreibung, dass es nicht notwendig ist, diese Ansicht eingehender zu besprechen, Meek (b) II, S. 78.

<sup>7</sup> Meek (b) II, S. 75.

<sup>8</sup> Harris (b), S. 296.



fahr für die Eltern beseitigt wird.<sup>1</sup> Die Fulbe haben nichts gegen Zwillinge, falls sie von verschiedenem Geschlecht sind. Im entgegengesetzten Fall wird einer von den Zwillingen getötet, denn sonst stürbe einer von den Eltern, ehe die Zwillinge erwachsen sind.<sup>2</sup> Die Angabe von Wilson-Haffenden, die Bororo freuten sich über Zwillinge, die gleich behandelt würden<sup>3</sup>, dürfte sich daher nur auf Zwillinge verschiedenen Geschlechts beziehen.

Die Hausa haben nichts gegen Zwillinge; Zwillinge müssen, allem Anschein nach, ebenso wie bei den Tuareg, gleich behandelt werden, weil andernfalls einer von ihnen, (d. h. der ungerecht Behandelte) sterben würde.<sup>4</sup> Beiläufig kann hier erwähnt werden, dass die Zwillinge *Adilu* und *Muhammad Hammat* im Anfang des 16. Jahrhunderts gleichzeitig Regenten in Asben waren, weil sie sich beide weigerten, allein zu regieren.<sup>5</sup> Die Zwillinge gelten bei den Hausa als Wiedergeburt, die leicht beleidigt werden und dann gleich sterben, um irgendwo anders erneut geboren zu werden. Damit das vermieden wird, benimmt man sich Zwillingen gegenüber möglichst verträglich.<sup>6</sup> Nach Ansicht der Hausa haben Zwillinge<sup>7</sup> übernatürliche Kräfte,<sup>8</sup> daher sollte man niemals einen

---

<sup>1</sup> Wenn die Zwillinge zwei Jahre alt geworden sind, trägt der Vater sie zum Eingang des Gehöftes, wo sie angehalten werden, bestimmte Bräuche auszuführen. Geschieht das auf die Weise, die die Überlieferung vorschreibt, so wird keiner von den Eltern sterben, Harris (a), S. 134.

<sup>2</sup> Palmer, S. 82.

<sup>3</sup> Sie sollen möglichst an einem und demselben Tag heiraten, Wilson-Haffenden (b), S. 283.

<sup>4</sup> Bei den Hausa und Tuareg müssen nämlich die Zwillinge wichtigere Feste wie z. B. Beschneidung, Eheschliessung usw. gleichzeitig feiern, Palmer, S. 82.

<sup>5</sup> Jeder regierte eine Zeit von 7 Tagen, Palmer, S. 82.

<sup>6</sup> Meek (c) I, S. 156.

<sup>7</sup> Wenn ein Kind zwischen zwei Zwillingspaaren geboren wird, so hat es die gleichen Eigenschaften wie ein Zwilling, Tremearne (a), S. 34.

<sup>8</sup> Meek (a), S. 357. Wenn ein Zwilling an einem von seinen Fingern leckt und dann mit ihm über einen Skorpienstich reibt, so hören die

Zwilling ärgern oder gar verfluchen. Die Folge wäre, dass die Flüche »zurückfallen«, und dann misslingt einem alles; wer einen Zwilling ärgert, wird von Blindheit geschlagen und bleibt blind, bis der Zwilling versöhnt ist. Die Macht des Zwillinges beruht auf der Kraft und dem »warmen Herzen«, mit denen Allah ihn begabt hat. Jedoch bemüht sich die Zwillingsmutter, diese Kraft zu zerstören, denn sie kann unangenehme Folgen haben.<sup>1</sup> Nach den Hausa in Kano weisen Zwillinge einander immer ab: wenn beide in dasselbe Bett gelegt und allein gelassen werden, liegt einer von den Zwillingen bald auf der Erde.<sup>2</sup> Die Kanuri<sup>3</sup> kennen ebenso wie die Bede<sup>4</sup> feststehende Namen für Zwillinge, und bei den Buduma ist eine Zwillingengeburt wie bei den Bede<sup>5</sup> ein glückhaftes Ereignis, das Veranlassung zu Danksagungen und grossen Festlichkeiten gibt.<sup>6</sup>

Zwillinge sind unerwünscht bei den Kamu, wo sie eine Gefahr für ihre Eltern sind.<sup>7</sup> Die Bura und Babur mögen auch

---

Schmerzen augenblicklich auf, Tremearne (a), S. 34. Zwillinge werden niemals von Skorpionen gestochen, Meek (b) II, S. 79; Tremearne (b), S. 93; (d), S. 161, noch von Schlangen gebissen, Meek (b) II, S. 79; Tremearne (d), S. 161. Wenn Zwillinge sich über jemand ärgern, der gerade kocht, so kocht das Essen nicht, ehe die Zwillinge besänftigt worden sind und ehe einer von ihnen den Kochtopf berührt hat, Meek (b) II, S. 79; Tremearne (d), S. 101. Überhaupt gelten Zwillinge als bedeutend gescheiter und findiger als gewöhnliche Kinder, Tremearne (d), S. 101. Meeks Angaben dürften in diesem Fall am ehesten auf die Mitteilungen von Tremearne zurückgehen. Die Angabe von Hambly (b), S. 43, dass Zwillingenbrüder in »Nordnigeria« niemals von Schlangen gebissen werden muss sich auf die Hausa beziehen und ist sicher Tremearne entnommen.

<sup>1</sup> Sie kann das dadurch tun, dass sie den Zwillingen einen Mehlbrei mit den Fingern gibt, denn Essen, das von den Fingern eines anderen Menschen berührt worden ist, vernichtet die Kraft des Essers, Tremearne (a), S. 34.

<sup>2</sup> Tremearne (a), S. 34.

<sup>3</sup> Das erste Kind nach Zwillingen hat ebenfalls feststehenden Namen, Ellison, S. 534.

<sup>4</sup> Migeod (c), S. 249.

<sup>5</sup> Meek (b) II, S. 78.

<sup>6</sup> MacLeod, S. 230; Talbot (c), S. 247.

<sup>7</sup> Meek (b) II, S. 78.

keine Zwillinge,<sup>1</sup> die als Wiederkörperungen gelten, die leicht beleidigt sind und dann gleich sterben, um irgendwo anders aufs neue wiedergeboren zu werden. Vermutlich um sich gegen diese Möglichkeit zu schützen, verfertigen die Bura und Babur bei Zwillingengeburt Amulette.<sup>2</sup> Dagegen sind Zwillinge hochwillkommen bei den Ngizim, Kere-Kere, Bole, Lera,<sup>3</sup> Waja und einer Anzahl von Stämmen im Wajagebiet (u. a. den Degri, Kulani, Sikkam, Delawaja, Talasse, Don, Reme, Bango, Walawaja, Saa, Gelengu, Balanga, Rappelli, Kindiyo, Nuyuar, Wala, Longuda und Jessi). Die Geburt von Zwillingen wird wenigstens bei den Waja<sup>4</sup> und den soeben aufgezählten Stämmen im Wajagebiet gebührend gefeiert. Bei den letztgenannten werden Mutter und Kindern wiederholte Ehrungen erwiesen, die ihren Höhepunkt an dem Tag erreichen, an dem die Zwillinge zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden.<sup>5</sup> Die Zwillinge, die gleich behandelt werden, erhalten jährliche Opfergaben, und wenn ein Zwilling stirbt, wird er unter Beachtung besonderer Vorschriften begraben.<sup>6</sup>

Die Bacama »werfen die unwillkommenen Zwillinge fort«,<sup>7</sup> und noch heutzutage sucht man einen Vorwand, um wenigstens eins von den Kindern sterben zu lassen.<sup>8</sup> Die Irigwe,

<sup>1</sup> Meek (b) II, S. 77.

<sup>2</sup> Meek (c) I, S. 156.

<sup>3</sup> Meek (b) II, S. 78; (c) II, S. 255.

<sup>4</sup> Meek (b) II, S. 78, 79. Die Waja, Camba und Pindiga-Jukun sollen die gleichen Bräuche bei einer Zwillingengeburt beachten, Meek (b) II, S. 77.

<sup>5</sup> Woodhouse, S. 114.

<sup>6</sup> Stirbt einer von den Zwillingen, so wird die Leiche nicht in der gewöhnlichen Weise zu Grabe getragen; sondern eine genügende Anzahl Männer setzen sich nieder, so viele, dass sie den ganzen Leichnam auf ihren Knien halten können. Der Körper wird auf die Knie gelegt und dann schieben sich die Männer, immer noch in der Sitzhaltung, vor, bis sie an das Grab kommen, Woodhouse, S. 118.

<sup>7</sup> Fegan, S. 277; Meek (b) II, S. 77.

<sup>8</sup> Bei der Entbindung hilft eine Frau, die selber Zwillinge bekommen hat; falls die Geburt bei einem von den Zwillingen unregelmässig ver-

Owe und Pongo mögen keine Zwillinge, weil einer von ihnen ein böser Geist sein muss. Sie lassen daher nur eins von den Kindern, das ältere, leben; beiläufig gesagt dürften es diese Stämme sein, die Meek bei der Angabe im Sinne hat, eine Zwillingsgeburt bedeute, dass die Mutter Ehebruch begangen habe, und zwar vermutlich mit einem bösen Geist. Die Paiema sehen Zwillinge ebenfalls nicht gern, sie geben den jüngeren Zwilling Fremden mit.<sup>1</sup> Nach Meek sind Zwillinge sowohl bei den Gwari als auch bei den Igbira unbeliebt,<sup>2</sup> aber dem widerspricht die Angabe von Groom, dass die Igbira Zwillingsgeburten mit Festlichkeiten feiern.<sup>3</sup> Von den Gwari kann ferner erwähnt werden, dass sie nach einer Zwillingsgeburt Amulette herstellen.<sup>4</sup> Bei den Kagoro sind Zwillinge hochwillkommen,<sup>5</sup> ebenso bei den Ankwe.<sup>6</sup> Bei den Yergam dürfen Zwillinge auch am Leben bleiben und sie haben feststehende Namen<sup>7</sup>.

Nach den Munci ist eine Zwillingsgeburt ein Anzeichen dafür, dass einer der Elternteile oder alle beide eine böse Tat begangen haben, die Reinigungszeremonien erfordert.<sup>8</sup> Nach der Entbindung erstickt man gewöhnlich eins von den Kindern (das schwächere, oder, falls sie verschiedenen Geschlechts sind, das Mädchen) und begräbt es zusammen mit der Nachgeburt.<sup>9</sup> Obwohl Zwillinge unerwünscht sind, werden sie jetzt gut behandelt und zwar, bis sie erwachsen sind,

läuft oder falls einer schwächer zu sein scheint als der andere, so pflegt man sich nicht mehr um ihn zu kümmern, Fegan, S. 277.

<sup>1</sup> Meek (b) II, S. 78.

<sup>2</sup> Meek (b) II, S. 75.

<sup>3</sup> Groom, S. 179.

<sup>4</sup> Die Amulette bestehen aus zwei Tontöpfen, Meek (c) I, S. 156.

<sup>5</sup> Tremearne (c), S. 173.

<sup>6</sup> Fitzpatrick, S. 31.

<sup>7</sup> Meek (b) II, S. 81.

<sup>8</sup> Sind beide Zwillinge Knaben, so ist der Vater der schuldige Teil, sind beides Mädchen, so fällt die Schuld auf die Mutter. Sind die Zwillinge ein Knabe und ein Mädchen, so sind beide Eltern schuldig, Downes, S. 15. Vgl. Abraham, S. 237.

<sup>9</sup> Downes, S. 15.

beide gleichmässig;<sup>1</sup> in jüngster Zeit sollen sie, Talbot zufolge, sogar willkommen sein,<sup>2</sup> aber diese Angabe muss mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden. Die Katab und Jukun halten es für ein Unglück, wenn die Zwillinge gleichen Geschlechts sind; bei den Piti gilt das nur für den Fall, dass beide Kinder Mädchen sind.<sup>3</sup> Nach Meek sollen die Jukun, im Gegensatz zu den Camba, nicht die Angst vor Zwillingen haben, »die früher Veranlassung zum Zwillingsmord war.«<sup>4</sup> Es ist jedoch fraglich, ob die Camba überhaupt Zwillinge getötet haben. Sie geben nämlich Zwillingsmüttern, denen beide Zwillinge gestorben sind, eine Doppelzwillingspuppe, um weitere Kindersterblichkeit zu verhindern,<sup>5</sup> und das spricht entschieden gegen das Vorkommen von Zwillingsmord.

Nach dem Glauben der Jukun werden Zwillinge geboren, wenn die Seelen zweier Vorfahren gleichzeitig den Wunsch haben, wiedergeboren zu werden.<sup>6</sup> Hiermit hängt es offensichtlich zusammen, dass Zwillinge immer als *Aki-katta* betrachtet werden; *Aki* bedeutet die Seelen der Toten, *Akatta* heisst Hütte oder Wohnung, *Akikatta* demnach: Wohnung der Toten.<sup>7</sup> Wenn die Jukun gelegentlich die Ansicht aussprechen, eine Zwillingsgeburt sei die Folge eines Ehebruchs und nur einer der beiden Zwillinge verkörpere die Seele eines Vorfahren, der andere sei dagegen ein böser Geist, der den Geist des Vorfahren begleite,<sup>8</sup> so beweist das die Anwe-

---

<sup>1</sup> Abraham, S. 237.

<sup>2</sup> Talbot (d) III, Tab. 22.

<sup>3</sup> Meek (b) II, S. 78. Für die Katab vgl. auch Meek (c) II, S. 40.

<sup>4</sup> Meek (a), S. 356.

<sup>5</sup> Baumann (f), S. 271 und Abb. 284. Nach Meek (b) II, S. 78, besorgt der Vater nach einer Zwillingsgeburt einen Tontopf mit u. a. zwei Öffnungen. Der Topf dürfte ein Amulett sein, entsprechend den Töpfen bei den Babur und Bura.

<sup>6</sup> Meek bezieht sich an dieser Stelle in erster Linie auf die Jukun von Wukari, Meek (a), S. 357.

<sup>7</sup> Frobenius (d), S. 261 (Schilde 10.3.1940).

<sup>8</sup> Meek (a), S. 357.

senheit verschiedener Strömungen in der Jukunkultur. Meeks Annahme, die Jukun hätten früher Zwillinge getötet (siehe oben!) weil alles Unheil, das die Zwillingseatern trifft, den Zwillingen zur Last gelegt werde,<sup>1</sup> deutet also auf einen fremden Kultureinschlag: denn tatsächlich freuen sich die Jukun nach Meeks eigenen Angaben darüber, Zwillinge zu bekommen,<sup>2</sup> und tragen als Zwillingseatern besondere Doppelarmbänder.<sup>3</sup> Die Zwillinge, die feststehende Namen haben,<sup>4</sup> müssen gleich behandelt werden, denn andernfalls verwandelt sich der ungerecht behandelte in einen Skorpion und sticht den Vater. Man muss sich überhaupt davor in acht nehmen, sich mit Zwillingen zu zanken, denn verärgerte Zwillinge sind immer geneigt, sich in Skorpione zu verwandeln. In bestimmten Bezirken erhebt der Häuptling Anspruch auf die Zwillinge, die übernatürliche Kräfte besitzen. Wenn einer von den Zwillingen stirbt, so muss man sagen, eine Hyäne habe ihn geholt, denn man glaubt, er sei von dem andern Zwilling getötet worden, der also grössere »Macht« hat.<sup>5</sup> Falls beide Zwillinge sterben, so muss das Kind, das am ersten nach den Zwillingen geboren wurde oder geboren wird, den Zwillingen ein Opfer darbringen, wenn es erwachsen ist.<sup>6</sup>

Die Mambila haben feststehende Namen für Zwillinge;<sup>7</sup> bei den Bana dürfen Zwillinge offensichtlich am Leben bleiben.<sup>8</sup> Nach Meek, der freilich in diesem Fall mit

<sup>1</sup> Meek (a), S. 356.

<sup>2</sup> Meek (a), S. 356.

<sup>3</sup> Nach Meek ist es wahrscheinlich, dass diese Doppelarmbänder ursprünglich benutzt wurden, um dem Unheil vorzubeugen, das Zwillinge anrichten können, Meek (a), S. 357. Die Theorie, die an und für sich recht interessant ist, muss als verfehlt abgewiesen werden, weil den Jukun anscheinend ursprünglich Zwillinge willkommen waren.

<sup>4</sup> Auch das erste Kind, das nach den Zwillingen geboren wird, hat einen feststehenden Namen, Meek (a), S. 357.

<sup>5</sup> Meek (a), S. 357.

<sup>6</sup> Meek (a), S. 365.

<sup>7</sup> Migeod (b), S. 154. Doch vgl. ebenda S. 164!

<sup>8</sup> Bei einer Entbindung, bei der Zwillinge geboren wurden, beobachtete v. Hagen folgendes: Der noch ungeborene zweite Zwilling wurde aufge-

einer gewissen Vorsicht zu benutzen ist, kann schliesslich für Nigeria noch angegeben werden, dass Zwillinge bei folgenden Stämmen unerwünscht sind: Bata, Nyimaltu (Tera), Hina, Kona, Dadiya, Bangunji, Kushi, Borok, Pero, Mum-bake, Vere, Tal, Berom, Yeskwa, Jaba, Kadara.<sup>1</sup>

Bei den Fululo, die nach den freundlichen Angaben von W. Schilde vermutlich ein Djomprästamm sind,<sup>2</sup> gelten Zwillinge als schrecklich böser Zauber, sie werden sofort nach der Geburt in den Busch gebracht und dort getötet.<sup>3</sup> Bei den Maschi dagegen ist eine Zwillingsgeburt besonders glück-verheissend.<sup>4</sup> (Die Maschi sind vermutlich identisch mit den Badschi;<sup>5</sup> trifft das zu, so wohnen sie im Djomprägebiet.) Die Wute feiern eine Zwillingsgeburt mit Festlichkeiten, bei denen Mutter und Kinder Geschenke bekommen; die Zwillinge müssen gleich behandelt werden. An die Zwillingsgeburt knüpfen sich bestimmte totemistische Vorstellungen, man glaubt nämlich, dass ein Tier (z. B. ein Frosch oder ein Vogel) mitgeboren wurde »oder sich doch in auffälliger Weise zeigte.« Dieses Tier dürfen weder die Zwillinge noch ihre Eltern töten oder essen, denn dann würden sie mit Blindheit oder einer andern schweren Krankheit geschlagen. Sieber will diesen Glauben als eine Folge der Furcht vor dem Ungewöhnlichen deuten und ist der Ansicht die Wute betrachteten eine Zwillingsgeburt als ein böses Vorzeichen,<sup>6</sup> aber diese Auffassung lässt sich nicht halten.

Wenn Zwillinge geboren werden, glauben die Mbum, es müsse ein Todesfall in der Familie des Vaters erfolgen, aber sie töten dennoch die Kinder nicht; die Zwillinge werden

---

fordert, »herauszukommen«; erst nachdem beide Zwillinge geboren waren, wurden sie abgenabelt, v. Hagen, S. 108.

<sup>1</sup> Meek (b) II, S. 77.

<sup>2</sup> Brief vom 10.3.1940.

<sup>3</sup> Pfeffer, S. 70. Vgl. S. 75. (Schilder 10.3.1940).

<sup>4</sup> Pfeffer, S. 75.

<sup>5</sup> Brief vom 10.3.1940.

<sup>6</sup> Sieber, S. 38.

gleich behandelt und haben feststehende Namen.<sup>1</sup> Obendrein nehmen die Eltern allerlei Einschränkungen auf sich, um zu verhüten, dass die Zwillinge sterben.<sup>2</sup> Den Baja ist eine Zwillingsgeburt erwünscht, und nach einem solchen glücklichen Ereignis,<sup>3</sup> das gebührend gefeiert wird,<sup>4</sup> legt die Mutter an jedem Bein einen Ring an, »der in drei Glocken ausgeschmiedet ist«.<sup>5</sup> Die Zwillinge, die feststehende Namen tragen<sup>6</sup> und denen allerlei Vorrechte zustehen,<sup>7</sup> müssen gleich behandelt werden, denn sonst macht der benachteiligte dem bevorzugten Ungelegenheiten. Bis zu ihrem fünften oder sechsten Jahr sind den Zwillingen eine Reihe von Einschränkungen und Vorschriften auferlegt.<sup>8</sup> Im Gegensatz hierzu stehen Pedrons Angaben von den Baja. Ihm

<sup>1</sup> Tessmann (c), S. 337. In Bezug auf feststehende Namen für Zwillinge vgl. Migeod (b), S. 191, 244.

<sup>2</sup> Zum Beispiel dürfen sich die Eltern die Haare nicht schneiden lassen, ehe die Kinder laufen können, und der Vater muss sich des Verkehrs mit anderen Frauen enthalten, Tessmann (c), S. 337.

<sup>3</sup> Bei einer Entbindung, bei der Zwillinge geboren werden, zieht der Vater einen Jüngling zu, der der Entbindung als Zeuge beiwohnen soll. Der Jüngling, *Gbadan* (= der grosse Zwilling) gilt gewissermassen als Beschützer des Zwillingspaars und untersteht den gleichen Bestimmungen wie die Zwillinge selber, Tessmann (b) II, S. 138.

<sup>4</sup> Poupon (b), S. 140.

<sup>5</sup> Der Ring wird getragen, damit die Glocken alle »bösen Einflüsse« verscheuchen, und »zugleich beruhigen sich die Zwillinge selbst, wenn die Mutter in der Nähe weilt«, Tessman (b) II, S. 139.

<sup>6</sup> Tessmann (b) II, S. 138; (e), S. 171.

<sup>7</sup> Wenn die Zwillinge essen, so geschieht das bei Musik- und Gesangbegleitung von einer eigens zu diesem Zweck angestellten kleinen Kapelle. Erfüllen die Musikanten ihre Aufgabe nicht zur vollen Zufriedenheit der Zwillinge, so können sich die Zwillinge dadurch rächen, dass sie die Musikanten blind machen, Tessmann (b) II, S. 139.

<sup>8</sup> Die Eltern, die Zwillinge und der Zeuge dürfen sich z. B. die Haare nicht schneiden lassen. Doch dürfen, nach Ablauf von vier oder fünf Jahren, die Eltern und auch die Zwillinge wie andere Menschen leben, bloss sollen die Zwillinge nach wie vor gleich behandelt werden, Tessmann (b) II, S. 139. Auch verdient vermerkt zu werden, dass die Eltern während der ersten zehn Tage nach dem Geburtsfest der Zwillinge in ihrer Hütte bleiben müssen, Poupon (b), S. 140.



zufolge gilt nämlich eine Zwillingsgeburt als grosses Unglück. Nach einer solchen muss deshalb entweder einer von den Eltern oder stattdessen einer von den Zwillingen sterben.<sup>1</sup> Deutlich bemerken wir, dass die ursprüngliche Zwillingsverehrung bei einzelnen Bajagruppen allmählich fremden Zwillingssitten erlegen ist. Sowohl bei den Lakka<sup>2</sup> als auch bei den Mbaka-Limba haben Zwillinge feststehende Namen, bei den Mbaka-Limba müssen die Kinder ausserdem gleich behandelt werden.<sup>3</sup> Dass die Bwaka der Geburt von Zwillingen grosse Bedeutung beimessen, geht mit wünschenswerter Deutlichkeit aus den Angaben von Leyder hervor, die jedoch, wie bei einer vorläufigen Studie selbstverständlich, nur die Grundzüge andeuten. Immerhin kan man seiner Darstellung entnehmen, dass die Zwillinge, die leben bleiben dürfen, im Zusammenhang mit *Gale*, dem Hochgott, und der Regenbogenschlange stehen.<sup>4</sup> Bei den Ngbandi ist eine Zwillingsgeburt allem Anschein nach ersehnt. Nach der Geburt errichtet man zum Schutze der Zwillinge Altäre von dem gewöhnlichen westafrikanischen Typ, und auf diese werden Tontöpfe, in welche die Mutterkuchen der Zwillinge gelegt sind, gestellt. Die Töpfe müssen sehr sorgfältig zugedeckt werden, denn wenn es auf das Zwillingsblut regnete würde der Regen niemals aufhören.<sup>5</sup> Man betrachtet die Zwillinge als Häuptlinge und identifiziert sie mit Schlangen: alle Häuptlingsvorrechte werden den Zwillingen zuerkannt, u. a. erhalten sie Bestattungen wie Häuptlinge.<sup>6</sup>

Im Ubangiegebiet wird die Ankunft von Zwillingen mit

---

<sup>1</sup> Pedron, S. 352.

<sup>2</sup> Tessmann (c), S. 350.

<sup>3</sup> Es werden allerlei Vorschriften beachtet, z. B. lässt man das Haar der Zwillinge wachsen, bis sie geschlechtsreif werden, Tessmann (c), S. 320.

<sup>4</sup> Leyder, S. 186 (Schilde 10.3.1940).

<sup>5</sup> de Jonghe, S. 551. Die Angaben von de Jonghe fassen auf Tanghe (c). Diese Arbeit ist aber in Schweden nicht zu erhalten.

<sup>6</sup> Tanghe (b), S. 564. Dass ein Zusammenhang zwischen Zwillingen, Häuptlingen und Schlangen besteht geht auch aus Tanghe (a), S. 432, hervor.

Festlichkeiten begangen; die Feiern bestehen im allgemeinen im Errichten eines Altars, an dem den Seelen der Zwillinge Opfer dargebracht werden. Unmittelbar nach der Entbindung legt die Mutter einen Ring mit Holzglocke an,<sup>1</sup> ausserdem wird ein Lebensbaum gepflanzt, der in dem Falle, dass einer der Zwillinge (*Bedan*, Mandja; *Miya*, Banda; *Angbo*, Sango)<sup>2</sup> erkrankt, grosse Bedeutung für die glückliche Heilung der Krankheit hat.<sup>3</sup> Werden die Zwillinge<sup>4</sup> nicht gleich behandelt, so erzürnen sie sich, und der, der sich vergangen hat, kann dadurch allerlei Unglück erleiden. Die Zwillinge herrschen nämlich über Schlangen und Skorpione, mit deren Hilfe sie sich rächen können.<sup>5</sup>

Nach einer Zwillingsgeburt geben die ägyptischen Fellah den Neugeborenen während der ersten vierzig Tage neben der Muttermilch auch Milch von einer Kamelstute. Ist aber diese Kamelmilch nicht zu haben so wird die Seele des einen Zwillinges nächtlich als Katze umherschweifen.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Die Zwillinge sollen dadurch hören können, wo sich ihre Mutter befindet, Vergiat, S. 48.

<sup>2</sup> Bei den Sango heissen die Zwillinge auch *Molenge ti angbo* (= Kinder der Schlange), Vergiat, S. 48.

<sup>3</sup> Man lässt den kranken Zwilling die Hände um den Stamm des Strauchs falten; wenn er dann den Busch schüttelt, so geht die Krankheit in den Busch über, Vergiat, S. 49.

<sup>4</sup> Auch wenn die Zwillinge gleichen Geschlechts sind, so glaubt man, dass sie eine männliche und eine weibliche Seele haben, und gewöhnlich gilt der ältere Zwilling als der männliche, Vergiat, S. 49. Vielleicht hängt es hiermit zusammen, dass es weibliche Zwillinge gibt, die männliche Berufe ausüben (lediglich Krieger werden sie nicht) und die alle Vorrechte des Mannes geniessen, Vergiat, S. 50.

<sup>5</sup> Vergiat, S. 49. Vergiat veröffentlicht ein an und für sich wertvolles, aber für unseren Zusammenhang nicht sehr bedeutungsvolles Verzeichnis von Pflanzen, die, hauptsächlich aus magischem Gesichtspunkt, mit Zwillingen in Verbindung stehen, Vergiat, S. 51. Nach Vergiat bei Chevalier, S. 100 (Schild 27.5.1938). Vgl. auch S. 97, wo die Rede davon ist, dass in Französisch-Kamerun nach Angaben von Walker eine bestimmte Pflanze auf den Gräbern von Zwillingen und vor ihren Hütten gepflanzt wird.

<sup>6</sup> Winkler, S. 7. Winkler zufolge kann nur einer von den Zwillingen sich in eine Katze verwandeln.

Wenn Zwillinge die früheste Kinderzeit hinter sich haben, dann verlassen ihre Seelen, anderen Angaben zufolge, nachts die Körper und fahren in Katzen, die gewöhnlich »Näschereien nachgehen«<sup>1</sup>, wobei sie u. a. gern Hühnchen, Milch

<sup>1</sup> v. Massenbach, S. 201 (Schilde 30.3.1940). Vgl. Winkler, S. 7. Das Geschlecht der Katze entspricht dem des Kindes, Winkler, S. 7. Man kann auf folgende Weise feststellen, ob eine Katze eine Katze oder ein »wandernder Zwilling« ist: wenn eine Katze eine Schüssel aufdeckt, frisst, und dann die Schüssel wieder zudeckt, so ist sie ein Mensch, wenn sie aber etwas verschüttet und von der Erde aufleckt, so ist sie eine Katze, v. Massenbach, S. 203. Ferner kann erwähnt werden, dass die Zwillingsskatze keinen oder nur einen sehr kurzen Schwanz hat, Winkler, S. 7. Von einem Dorf in der Provinz Asiat kennen wir folgende Erzählung: Dort wohnte ein Junge, der der Überlebende aus einem Zwillingpaar war. Eines Nachts kam eine Katze an das Haus und kletterte aufs Dach. Es gelang ihr, die Tür zu einer der dort befindlichen Vorratskammern zu öffnen. Während die Katze von den in dem Raum vorhandenen Vorräten frass, kam zufällig einer von den Bewohnern des Hauses auf das Dach, sah die Tür der Vorratskammer offenstehen und machte sie zu. Drei Tage lang blieb die Katze eingesperrt, während dieser ganzen Zeit lag der Zwilling bewusstlos auf seinem Bett, denn seine Seele weilte in der Katze. Nach diesen drei Tagen wurde die Katze herausgelassen, als zufällig jemand in den Vorratsraum kam, und sie verschwand sofort; im selben Augenblick kehrte die Seele in den Jungen zurück und er konnte von seinem Bett aufstehen. Bei einer anderen Gelegenheit geschah es, dass eine Frau eine Katze auf den Kopf schlug, während sich eine Zwillingssseele in der Katze aufhielt. Am Tage danach kam der Zwilling zu der betreffenden Frau und beklagte sich bei ihr, dass sie ihn in der vorhergehenden Nacht geschlagen habe, was ihm sehr weh getan habe, Blackman, S. 89. Aus Quft wird berichtet, dass einmal zwei Männer beisammen assen, als sich eine Katze heranschlich, die Milch aus einer Schüssel trinken wollte. Einer von den beiden Männern warf ein Messer auf die Katze, das sie an einem Hinterbein traf. Am nächsten Tage zeigte es sich, dass einer von den jungen Burschen aus Quft genau die gleiche Verletzung wie die Katze hatte, Blackman, S. 26. Nach Blackman, S. 26, sollen die Seelen, wenigstens in Quft, nur solange wandern können, als die Zwillinge Kinder sind. Diese Angabe bestätigt Winkler, S. 7. Dass die Zwillingssseele nachts in eine Katze fährt, ergibt sich auch aus v. Massenbach, S. 203; Murray (a), S. 96; (b), S. 420; (c), S. 47; Tremearne (d), S. 138. Von Schadiab wird berichtet, dass ein Junge drei Tage lang im Schlaf lag; da begriff sein Vater, dass seine Seele umhergewandert und irgendwo eingesperrt worden war. Schliesslich entdeckte man eine Hummel in einem Tontopf, in dem Honig aufbewahrt wurde. Der Topf

und andere Nahrungsmittel stehlen.<sup>1</sup> Daher werden Katzen meistens sehr gut behandelt; es kommt tatsächlich nur äusserst selten vor, dass eine Katze getötet wird,<sup>2</sup> denn wenn es das Unglück wollte, dass sich gerade eine Zwillingseele in der Katze aufhielte, dann müsste auch der betreffende Zwilling sterben.<sup>3</sup> Obendrein glaubt man, dass die Seele eines Zwillings nach seinem Tode endgültig in eine Katze fährt.<sup>4</sup> Wertvoll sind Legrains Beobachtungen von den Kop-ten und Mohammedanern in Karnak. Ist eine Frau mit Zwillingen niedergekommen, so erhalten die Kinder den Beinamen *Biss* (fem. *Bissa*), Wildkatze, da einer oder alle beiden Zwillinge bei der Geburt die Seele einer Wildkatze bekommen haben können.<sup>5</sup> Man versucht, durch Zauber-mittel zu verhindern, dass die Wildkatzenseele jemals »auf-wacht«. Das beste Mittel dagegen ist es, den neugeborenen Zwillingen so bald wie möglich Kamelmilch zu trinken zu geben und sie ein paar Monate lang weiter Kamelmilch trinken zu lassen. Eignet es sich dennoch, dass die Wildkatzenseele aufwacht und sich entwickelt, so verlässt sie den Zwilling des Nachts, wenn er schläft, und geht in der Gestalt einer Wildkatze auf Jagd aus. Schlägt oder tötet jemand die Wildkatze, so schlägt oder tötet er auch den Zwilling. Um sicher zu gehen, schlägt man daher niemals eine Katze;<sup>6</sup> wenn jemand eine Katze totschiagen

war zugedeckt worden, und die Hummel hatte sich so nah wie möglich an der Öffnung des Topfs festgehalten, denn wenn sie in den Honig gefallen wäre, dann wären sie und der Zwilling gestorben, v. Massenbach, S. 202. Ist der eine Zwilling kleiner als der andere, so ist es die Seele des kleineren, die wandert, v. Massenbach, S. 203.

<sup>1</sup> Blackman, S. 26; Winkler, S. 7.

<sup>2</sup> Es kann jedoch geschehen, dass jemand eine Zwillingsskatze tot werfen will. Trifft er sie wirklich so findet er nachher keine tote Katze, der Zwilling aber stirbt, Winkler, S. 7.

<sup>3</sup> Blackman, S. 89.

<sup>4</sup> Sayce, S. 392.

<sup>5</sup> Wenn nur einer von den Zwillingen eine Wildkatze ist, so ist es immer der schwächlichere, Legrain, S. 37.

<sup>6</sup> Die *Bisskatze* soll einen gestutzten Schwanz haben!, Legrain, S. 37.

will, so sieht die Katze ihren Widersacher an; dann muss er, von dem »bösen Blick« getroffen, in einiger Zeit selber sterben. Übrigens wird auch ein Zwilling niemals geschlagen, da man die Folgen seines bösen Blicks fürchtet. Zwischen Zwillingen und Katzen herrscht ein gutes Einvernehmen; die Zwillinge verehren und beschützen immer die Katzen.<sup>1</sup> Anstelle des Beinamens *Biss* bekommen die Zwillinge auch manchmal (hauptsächlich wenn sie bei der Geburt schwächlich sind) den Beinamen *Sehli*. *Sehli* ist eine Eidechse, die Skorpione jagt; sie wird von den Zwillingen sehr verehrt, vor allem, weil sie den Schlüssel verwahre, der Zwillingen den Weg zum Paradies öffnet.<sup>2</sup>

Die Vorstellung, dass nachts die Seele des Zwillings in eine Katze fährt, kommt auch bei den Barabra und Ababde vor.<sup>3</sup> Die Ababde suchen dem vorzubeugen, indem sie den Zwillingen sobald wie möglich Kamelmilch zu trinken geben.<sup>4</sup> In »Nubien« glaubt man ausserdem, dass ein »wandernder« Zwilling, d. h. eine Zwillingseele, die den Körper des Zwillings verlassen hat, auch auf anderen Tieren als Katzen »reiten« könne.<sup>5</sup> Beiläufig kann hier erwähnt werden, dass bei den »Sudan-Arabern«, einer unbestätigten Angabe zufolge, feststehende Zwillingennamen vorkommen.<sup>6</sup>

Die Nuba von Darfur schätzen Zwillinge durchaus nicht, dennoch lassen sie beide Kinder aufwachsen.<sup>7</sup> Bei den Nuba von Südkordofan haben Zwillingeltern die gleichen Vor-

<sup>1</sup> Legrain, S. 36—37.

<sup>2</sup> Legrain, S. 38.

<sup>3</sup> Murray (a), S. 96; (b), S. 420; (c), S. 47.

<sup>4</sup> Murray (a), S. 96; (c), S. 47.

<sup>5</sup> Welche Tiere in Betracht kommen können, erfahren wir leider nicht, v. Massenbach, S. 201. Um das Wandern zu verhindern, soll der Vater die Zwillinge in Ägypten und Nubien sofort nach der Geburt in einen (natürlich nicht geheizten) Ofen setzen. Dass diese Sitte, wie Blackman haben will, S. 26, nubischen Ursprungs sei, erscheint überzeugend.

<sup>6</sup> Emin-Bey (a), S. 270.

<sup>7</sup> Es ist eine schwere Beleidigung, wenn man andeutet, eine schwangere Frau könne mit Zwillingen niederkommen, MacDiarmid, S. 226.

rechte wie ein *Kujur*,<sup>1</sup> müssen aber auch, ebenso wie er, allerlei Entsagungen auf sich nehmen.<sup>2</sup> Die Zwillinge dagegen gelten als ganz gewöhnliche Menschen, doch werden sie allem Anschein nach gleich behandelt.<sup>3</sup> Zum Worfeln braucht man Wind, der die Spreu von den Körnern sondert; in Kaga zaubert gewöhnlich ein Zwilling den Wind herbei; laut MacMichael ist diese Sitte nicht arabisch.<sup>4</sup> In Omdurman glaubt man, Zwillinge hätten eine gemeinsame Seele; erkrankt einer von den beiden, so muss daher auch der andere krank werden. Nachts verlässt die Seele der Zwillinge die Körper und lässt sich in einer Katze, einem Hund oder einem Vogel nieder. Die Bewohner von Omdurman haben daher oftmals Angst, eins von diesen Tieren in der Nacht zu schlagen, anders könnte man möglicherweise Gefahr laufen, Zwillinge zu töten. Stirbt einer der Zwillinge, so lassen die Eltern dem Überlebenden Zeichen ins Gesicht schneiden; dadurch wollen sie verhindern, dass der tote Zwilling den lebenden mitnimmt.<sup>5</sup>

Bei den Marille gilt eine Zwillingsgeburt als glücklich.<sup>6</sup> Aus einer Darassasage kann man schliessen, dass Zwillinge nicht getötet werden, sondern eher sogar erwünscht sind.<sup>7</sup> Die Amhara legen einer Zwillingsgeburt keine besondere Bedeutung bei, und das ist vermutlich der Grund, wes-

<sup>1</sup> Sie tragen z. B. die gleichen Würdezeichen und geniessen dieselbe Verehrung wie er, ferner dürfen, abgesehen von andern *Kujurs*, nur Zwillingsväter mit einem *Kujur* zusammensitzen, Hawkesworth, S. 179.

<sup>2</sup> Die Eltern müssen sich längere Zeit hindurch des Geschlechtsverkehrs enthalten und streng zurückgezogen leben, sie müssen ferner bestimmte Speiseverbote beachten, und der Zwillingsvater darf sich erst nach Ablauf von drei Jahren, falls er will, eine neue Frau nehmen. Die Zeit, die die Zwillingseltern enthaltsam leben müssen, wechselt bei den einzelnen Nuba-gruppen, in Ghulfan dauert sie zwei Jahre, Hawkesworth, S. 179.

<sup>3</sup> Zwillinge müssen z. B. gleichzeitig beschnitten werden und müssen zusammen heiraten, Hawkesworth, S. 179.

<sup>4</sup> MacMichael, S. 98 (Schilde 10.3.1940).

<sup>5</sup> Hall, S. 201.

<sup>6</sup> Shackleton, S. 149.

<sup>7</sup> Jensen und Wohlenberg. S. 522.

wegen Bieber weder etwas darüber mitteilt, wie die Amhara, noch wie die Kaffa Zwillinge (*Menta* bei den Amhara, *Mato* bei den Kaffa) behandeln.<sup>1</sup> Bei den Mensa werden Zwillinge getötet oder ausgesetzt, denn eine Zwillinggeburt wird als unnatürlich betrachtet.<sup>2</sup> Hierbei ist von Interesse, dass man in »Abessinien« (ohne nähere Ortsangabe) die Geburt von Zwillingen als Sünde ansieht.<sup>3</sup>

Die Koma betrachten eine Zwillinggeburt wenigstens nicht als gefährlich, doch glauben sie, es bestünde die Gefahr, dass die Zwillinge schwächlich werden, falls man nicht ein grösseres Opfer darbringt; die Zwillinge werden anscheinend gleich behandelt.<sup>4</sup> Bei den Sillok sind ein paar Holzpfosten (*Derga*), die manchmal in Gruppen von zwei zu drei Stück stehen, bei fast jeder Hüttengruppe errichtet. Diese Pfosten werden jedesmal errichtet, wenn Zwillinge geboren werden, und zwar damit die Zwillinge oder richtiger: damit ihre Seelen an ihnen hinaufklettern können, um Allah zu erblicken. Die Sillok glauben, einer von den Zwillingen müsse bald sterben, weil einer ihrer Ahnen in die Gebärmutter der Zwillingmutter hineingegangen ist. Wenn der Eindruck besteht, dass beide Zwillinge am Leben bleiben, so werden zwei *Derga*-Stöcke aufgestellt;<sup>5</sup> das lässt darauf schliessen, dass Zwillinge gleich behandelt werden. Nach der Geburt von Zwillingen bringen die Jumjum ein Opfer dar; die Zwillinge werden allem Anschein nach gleich behan-

<sup>1</sup> Bieber II, S. 30.

<sup>2</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Pastor Ivarsson.

<sup>3</sup> Pearce II, S. 141, nach Waitz II, S. 504. Aus der nicht zugänglichen Originalarbeit scheint nicht hervorzugehen, wie weit die Zwillinge getötet werden oder nicht.

<sup>4</sup> Für diese Annahme spricht, dass Zwillinge gleichzeitig heiraten sollen, Corfield, S. 141.

<sup>5</sup> Nach anderen Angaben sollen die *Derga*pfosten in einem Zusammenhang mit dem Ahnenkult stehen, es solle tatsächlich jede einzelne Familie einen solchen Pfahl haben. Bei den Erntezereemonien lehnen die Männer gewöhnlich ihre Schilde an diese Pfosten, und die Familie versammelt sich zum Essen und Trinken in ihrer Nähe, Evans-Pritchard (c), S. 6.

delt.<sup>1</sup> Bei den Ingassana sind Zwillinge ein ebenso grosser wie ersehnter Segen;<sup>2</sup> ihre Geburt wird mit besonderen Zeremonien gefeiert,<sup>3</sup> und jedes Jahr wird ein Zwillingsfest (*Sai weig*) veranstaltet, das Fruchtbarkeit und Anwachsen der Familie bewirken soll.<sup>4</sup>

Bei den Shilluk<sup>5</sup> gelten Zwillinge (*Nywole Jwok*)<sup>6</sup> als eine willkommene Gabe des Himmels,<sup>7</sup> ja überhaupt als das grösste denkbare Glück.<sup>8</sup> Nach Larken sähe man es allerdings lieber, wenn die Zwillinge verschiedenen Geschlechts sind, weil man andernfalls befürchtet, dass einer von den Zwillingen oder an seiner Stelle der Vater stirbt, falls die Zwillinge Knaben sind, oder die Mutter, falls beide Kinder Mädchen sind.<sup>9</sup> Doch zeigen diese Angaben, die sich nur auf neuere Zeiten beziehen können, einen deutlichen Einfluss von der jungsudanischen Kultur. Die Geburt von Zwillingen wird von den Shilluk mit Opfern gefeiert;<sup>10</sup> allerlei Bestimmungen sollen die Kinder vor Neid und Gefahren schützen.<sup>11</sup> Die Zwillinge werden anscheinend gleich behandelt<sup>12</sup> und be-

<sup>1</sup> Evans-Pritchard (c), S. 22.

<sup>2</sup> Evans-Pritchard (a), S. 81; Robertson, S. 119.

<sup>3</sup> Evans-Pritchard (a), S. 81.

<sup>4</sup> Robertson, S. 119. Vgl. Evans-Pritchard (d), S. 322.

<sup>5</sup> Johnston (e) II, S. 778, gibt an, die Geburt von Zwillingen gelte allgemein bei den Niloten (Shilluk, Dinka, Nuer) als sehr glücklich.

<sup>6</sup> *Nywole Jwok* = Kinder von *Jwok* (d. h. des Himmels), Hofmayr, S. 275. Vgl. Seligman, S. 71.

<sup>7</sup> Hofmayr, S. 222, 275; Larken, S. 143; Seligman, S. 71.

<sup>8</sup> Westermann (d), S. XXXVI.

<sup>9</sup> Larken, S. 143.

<sup>10</sup> Es werden zwei Hämmel geschlachtet, und jeder von den Zwillingen bekommt seinen Anteil an den Fellen als Decke, Larken, S. 143.

<sup>11</sup> Zwillinge dürfen z. B. nicht ein Grab graben, und wenn ein Zwilling zum ersten Mal tanzen geht, müssen Schutzopfer dargebracht werden, Hofmayr, S. 222.

<sup>12</sup> Hierfür spricht z. B., dass Zwillinge am gleichen Tag heiraten müssen, sowie dass für jeden der Zwillinge am Hochzeitstag ein Hammel geopfert wird, Larken, S. 143. Übrigens dürfen die Zwillinge nicht heiraten, ehe sie bestimmte Zeremonien bei einem Ahnenzauber durchgemacht haben, Crazzolara (a), S. 210.



kommen feststehende Namen.<sup>1</sup> Bemerkenswert ist auch, dass ein Skorpion einen Zwilling nicht stechen kann, weil der Skorpion selber ein Zwilling ist.<sup>2</sup>

Hieran anschliessend mag zweckmässigerweise über die Stellung der Zwillinge bei den übrigen Shillukstämmen berichtet werden. Nach Seligman gelten Zwillinge bei den Acoli als Bedrohung des Lebens ihrer Eltern und älteren Geschwister: auch hat eine Zwillingsgeburt Ausbleiben des Jagdglückes zur Folge. Nach Crazzolaro glauben die Acoli bestimmt damit rechnen zu müssen, dass ein naher Verwandter stirbt, falls beide Zwillinge, die feststehende Namen haben, am Leben bleiben.<sup>3</sup> Dennoch wird eine Zwillingsgeburt nicht ungern gesehen, nach Hofmayr ist sie sogar erwünscht,<sup>4</sup> denn sie gilt als eine Kundgebung von *Jwok*, und falls einer von den Zwillingen stirbt, so ist die Gefahr für die Angehörigen ohnedies abgewendet.<sup>5</sup> Nalder will demgegenüber die Ansicht vertreten, die Acoli betrachteten eine Zwillingsgeburt als Unglück;<sup>6</sup> diese Auffassung muss, wie sich aus unsrer Darstellung ergibt, eingeschränkt und berichtigt werden, denn die Gefahr für Eltern und Verwandte kann nur dann entstehen, falls beide Zwillinge gleichen Geschlechts sind. Nach der Geburt von Zwillingen errichtet der Vater einen besonderen Altar, in dessen Nähe die Ältesten des Dorfs gemeinsam ein Opfermahl einnehmen.<sup>7</sup> Der Altar wird ein paar Jahre lang von dem Zwillingsvater benutzt, ehe er sich auf die Jagd begibt, und ebenfalls nach der Jagd, wo er an dem Altar die Jagdbeute zubereitet

<sup>1</sup> Auch das nächste Kind nach den Zwillingen hat einen feststehenden Namen, Hofmayr, S. 279; Larken, S. 143; Seligman, S. 71.

<sup>2</sup> Hofmayr, S. 222.

<sup>3</sup> Seligman, S. 120.

<sup>4</sup> Hofmayr, S. 275.

<sup>5</sup> Seligman, S. 120.

<sup>6</sup> Nalder, S. 13.

<sup>7</sup> Dass die Acoli nach der Geburt von Zwillingen Opfer darbringen, erwähnt auch Kitching, S. 259, der jedoch nicht entscheiden kann, ob es sich dabei um ein Dank- oder ein Reinigungsopfer handelt.

und etwas davon isst, ehe das Wild der allgemeinen Verwendung zugeführt wird. An dem Altar verzehren die Zwillingseatern und, falls sie gross genug dazu sind, auch die Zwillinge selber ein wenig von der ersten Hirse, andernfalls könnte jemand krank werden. Sterben die Zwillinge in jungen Jahren, so werden die Leichen in einen Tontopf gelegt,<sup>1</sup> der an dem Ufer eines Flusses vergraben wird. Ziehen die Eltern an eine andere Wohnstätte, so wird der Topf ausgegraben und mitgenommen und dann an einem Fluss in der Nähe des neuen Wohnorts wieder beigesetzt.<sup>2</sup>

Bei den Lur bringt die Geburt von Zwillingen Glück. Sie wird festlich begangen, die Mutter erhält Geschenke (für die Zwillinge?), und die Zwillinge tragen feststehende Namen.<sup>3</sup> Auch bei den Jopaluo sind Zwillinge erwünscht.<sup>4</sup> Die Leichen von verstorbenen Zwillingen werden in einen Lehmtopf gelegt, der in dem Gehöft beigesetzt wird, allerdings nicht in unmittelbarer Nähe der Hütte. Wenn die Familie umzieht, wird der Topf ausgegraben, mitgenommen und erneut beigesetzt.<sup>5</sup>

Die Lango halten die Geburt von Zwillingen für ein günstiges Geschehen,<sup>6</sup> ja für die höchste Kundgebung göttlicher Gewogenheit.<sup>7</sup> Die Geburt von Zwillingen bringt nicht nur für die engere und weitere Familie Glück mit sich, sondern für das ganze Dorf. Sie muss daher mit be-

<sup>1</sup> Der Tontopf hat nach Seligman, S. 121, zwei Ausgüsse, nach Kitching, S. 253, 259, drei.

<sup>2</sup> Nach Crazzolaro würden die Nabelschnüre der Zwillinge auf dem Platz vergraben, auf dem die Hütte der Eltern steht, oftmals unter dem *Okangobaum* oder dem Kornspeicher. An dieser Stelle werden immer wieder Opfer dargebracht, denen Tanz und Biergelage folgen, Seligman, S. 121.

<sup>3</sup> Stuhlmann (b), S. 504.

<sup>4</sup> Hofmayr, S. 275.

<sup>5</sup> Seligman, S. 121.

<sup>6</sup> Driberg (b), S. 144.

<sup>7</sup> Driberg (b), S. 139.

sonderen Feiern begangen werden,<sup>1</sup> die sofort<sup>2</sup> beginnen und deutlich die Merkmale eines Dankopfers<sup>3</sup> und Fruchtbarkeitsfestes tragen; zugleich drückt man die Hoffnung aus, dass Zwillingsmutter und Zwillinge gesund bleiben und dass man Jagd- und Kriegsglück bekommt. Bei diesen Feierlichkeiten dient eine kleine strohgedeckte Plattform (*Perut*), unter die die Mutterkuchen der Zwillinge in Tontöpfen gestellt werden, als eine Art Altar.<sup>4</sup> Zu den Feierlichkeiten gehört ein Opfermahl mit vorgeschriebenem Biertrinken<sup>5</sup> und Tanz;<sup>6</sup> die Gäste kommen mit Geschenken.<sup>7</sup> Die Zwillinge, die in einem nicht näher bekannten Zusammenhang mit Vögeln stehen,<sup>8</sup> werden allem Anschein nach gleich behandelt. Stirbt die Mutter vor den Zwillingen, so werden sie später wie gewöhnliche Menschen beerdigt, freilich etwas

<sup>1</sup> Für diese Veranstaltungen ist durchgängig bezeichnend, dass alles doppelt geschieht; das könnte dahin gedeutet werden, dass die Zwillinge gleich behandelt werden.

<sup>2</sup> Sofort nach der Geburt legt die Mutter eine besondere Lederschürze an, die sie während der ganzen Dauer der Festlichkeiten trägt, Driberg (b), S. 142. Die Zwillinge tragen, ebenso wie ihre Mutter, bestimmte Schmucksachen, und müssen später eine besondere Haartracht (*Kinga*) anlegen, die nur Zwillinge tragen dürfen, Driberg (b), S. 61, 144.

<sup>3</sup> Driberg (b), S. 142. Vom Tage der Geburt an wird jeden Abend auf zwei Trommeln getrommelt, und die Mädchen des Dorfes tanzen und singen, Driberg (b), S. 142.

<sup>4</sup> Wenn ein Mann, den sein Weg durch das Dorf führt, ausruht und seinen Speer an die *Perut*-Plattform lehnt, so wird ihm dadurch das Kriegsglück und Jagdglück hold. Stürzt die Plattform ein, von Wetter und Wind beschädigt, so bringt sie trotzdem niemand wieder in Ordnung oder kommt auf den Gedanken, sie neu aufzubauen, Driberg (b), S. 144.

<sup>5</sup> Die Zwillingsmutter braut das Bier in einem besonderen Tontopf mit zwei Ausgüssen (*Agulu Jwok*, »*Jwoks* Topf), den sie nach den Feierlichkeiten in ihrer Hütte verwahrt. Geht der Topf entzwei, so können die Scherben, unter Umständen einem von den Zwillingen auf das Grab gelegt werden falls er stirbt, Driberg (b), S. 144.

<sup>6</sup> Zu manchen von diesen Tänzen singen die Mädchen des Dorfes »unfeine« Lieder, Driberg (b), S. 143. Nach diesem Evans-Pritchard (d), S. 322.

<sup>7</sup> Driberg (b), S. 142.

<sup>8</sup> Driberg (b), S. 143, 170.

ausserhalb des Dorfes. Stirbt dagegen ein Zwilling zuerst, so wird die Leiche in einem Tontopf, *Agalu*,<sup>1</sup> gelegt, der sorgfältig verschlossen wird und dann wird eine neue *Perut*-Plattform gebaut, unter die der Topf gestellt wird.<sup>2</sup> Hierbei finden dieselben Bräuche wie bei gewöhnlichen Beerdigungen statt, aber ausserdem werden am dritten Tag nach der Beerdigung die Feierlichkeiten »wiederholt«, die bei der Geburt der Zwillinge veranstaltet wurden.<sup>3</sup> Schliesslich kann noch erwähnt werden, dass einer Ziege, die gleichzeitig zwei Junge wirft, Ehrenbezeugungen erwiesen werden, als Dank für die wohlwollende Freigebigkeit von *Jwok*.<sup>4</sup>

Auch bei den Jaluo gilt die Geburt von Zwillingen als ein erfreuliches Ereignis,<sup>5</sup> doch müssen die Eltern anschliessend zwanzig<sup>6</sup> bis dreissig<sup>7</sup> Tage lang in ihrer Hütte bleiben. Nach Ablauf dieser Zeit wird ein Ochse geschlachtet, dessen Fell getrocknet wird; es soll später den Zwillingen und ihren Eltern als Schlafmatte dienen.<sup>8</sup> Roscoe gibt dagegen an, es werde ein Ochse nur geschröpft, dessen Blut dann die

<sup>1</sup> War der Zwilling erwachsen, so wird ein besonders grosser Tontopf hergestellt, in den die zerstückelte Leiche verpackt wird, Driberg (b), S. 169.

<sup>2</sup> Sterben zwei Zwillinge gleichzeitig, so wird zwar jede Leiche in einen Topf für sich gelegt, die Töpfe werden aber zusammen unter die gleiche *Perut*-Plattform gestellt, Driberg (b), S. 169.

<sup>3</sup> Der Unterschied, der gemacht wird, je nachdem ob die Mutter noch lebt oder nicht, legt, wie Driberg (b), S. 169, sagt den Gedanken nahe, dass der übernatürliche Einfluss, der der Geburt von Zwillingen innewohne, zwar im ganzen glückbringend, aber doch auch mit Gefahr verbunden sei, jedenfalls für die Mutter. Ist das Objekt der Gefahr nicht mehr da, so besteht kein Bedarf mehr für Schutzbräuche.

<sup>4</sup> Driberg (b), S. 223.

<sup>5</sup> Hobley (b), S. 28.

<sup>6</sup> In dieser Zeit wird übrigens auch das Bier gebraut, das zum richtigen Begehen des Festes erforderlich ist, Hartmann, S. 265.

<sup>7</sup> Sie dürfen in dieser Zeit nur Besuch von Frauen empfangen, die in der Nachbarschaft wohnen, Hobley (b), S. 28.

<sup>8</sup> Das Fell, auf dem sie früher geschlafen haben, wird von einer alten Frau weggeholt; die Verwandten dieser alten Frau sollen auch einen Ochsen schlachten und Bier brauen lassen, das zum Zwillingstanz mitgebracht wird, Hartmann, S. 265.

Zwillingseletern trinken. Sie werden darauf an einen Fluss geleitet, wo sie gewachsen und geschoren werden. An der Hütte der Zwillingseletern versammelt sich alsdann die Bevölkerung der ganzen Gegend, und nach einer Begrüssungszeremonie wird die Geburt einen Monat lang<sup>1</sup> mit Tänzen<sup>2</sup> gefeiert, die offensichtlich Fruchtbarkeitstänze sind.<sup>3</sup> Die Zwillinge haben feststehende Namen.<sup>4</sup> Aus den hier vorgetragenen Angaben geht deutlich hervor, dass die Shillukstämme eine Zwillingengeburt als hocheifreuliches Ereignis ansehen, für das man *Jwok* Dank schuldet. Dass die Zwillinge verschiedenen Geschlechts sein sollen, weil sie andernfalls das Leben ihrer Verwandten bedrohen, ist ein nachträglich hinzugekommener Zug, der beweist, dass Sitten und Anschauungen, die für die jungsudanische Kultur bezeichnend sind, in der Shillukkultur Eingang gefunden haben.

Auch bei den Nuer sind Zwillinge hochwillkommen;<sup>5</sup> sie gelten als Zeichen göttlicher Wohlgeneigntheit.<sup>6</sup> Allerdings sind Zwillinge, nach den Angaben von Seligman, eine Gefahr für das Leben der Eltern und der nächsten Verwandten:

<sup>1</sup> Hobley (b), S. 28. Roscoe erwähnt nichts davon, dass der Tanz mehrere Tage dauert, man bekommt aus seiner Beschreibung eher den Eindruck, dass der Zwillingstanz eine Sache von einem oder höchstens ein paar Tagen sei. Allerdings gibt er an, dass die Mutter danach täglich mit den Zwillingen Besuche bei ihren Bekannten macht. Jeder besuchte Haushalt schenkt ihr bei dieser Gelegenheit Gerste, aus der sie, nach Beendigung der Besuche Bier braut. Dann kommen ihre Freunde zu ihr und feiern ein Tanzfest, wobei das Bier getrunken wird, Roscoe (j), S. 283. Es liegt also eine gewisse Möglichkeit vor, dass Roscoe nur den Anfang und das Ende des Zwillingstanzes gerechnet hat, nicht aber auch den dazwischenliegenden Zeitabschnitt.

<sup>2</sup> Hartmann, S. 265; Hobley (b), S. 28. Vgl. Roscoe (j), S. 283.

<sup>3</sup> Nach Hobley (b), S. 28, sind die Tänze »offenbar ziemlich unzünftig«, und nach Hartmann, S. 265, beginnen die Leute, die an den Festlichkeiten teilnehmen, einen »höchst unanständigen Tanz; nur notdürftig mit ihren Ziegenfellen bekleidet ahmen sie den Beischlaf nach« und singen dazu »die gemeinsten Lieder, die sich kein anständiger Mensch anhören könnte«.

<sup>4</sup> Hobley (b), S. 28.

<sup>5</sup> Larken, S. 142.

<sup>6</sup> Jackson, S. 157; Larken, S. 142.

sind es zwei Knaben, so wollen sie die Mutter töten; sind es zwei Mädchen, den Vater. Sind die Zwillinge verschiedenen Geschlechts, so ist wenigstens für die Eltern die Gefahr beseitigt, weil die Zwillinge sich dann nicht darüber einigen können, wer sterben soll.<sup>1</sup> Ebenso wie bei den Shiluk müssen auch hier diese Vorstellungen einem jungsudanischen Einfluss zugeschrieben werden. Unter allen Umständen kommen diejenigen Personen, deren Leben als gefährdet gelten könnte, sofort nach der Geburt von Zwillingen mit Geschenken für die Zwillinge an;<sup>2</sup> die Zwillinge müssen gleich behandelt werden<sup>3</sup> und werden als ein einziger Mensch angesehen.<sup>4</sup> Der Vater der Zwillinge und sein Schwiegervater bringen dann ein Opfer dar, nachdem sie vorher nachgefragt haben, ob auch die Seele der Kinder geneigt ist, es anzunehmen.<sup>5</sup> Die Zwillinge haben feststehende Namen;<sup>6</sup> sie

<sup>1</sup> Seligman, S. 227. Vgl. Evans-Pritchard (b), S. 230.

<sup>2</sup> Seligman, S. 228.

<sup>3</sup> Huffman, S. 45. Hiermit hängt es zusammen, dass die üblichen Hochzeitsfeierlichkeiten nur das erste Mal veranstaltet werden, wenn eine von zwei Zwillingsschwestern heiratet; heiratet die andere Schwester, so stellt man sich auf den Standpunkt, dass die Feiern ja bereits einmal stattgefunden hätten, daher werden sie nicht noch einmal wiederholt. Obendrein ist der Kaufpreis für das zweite Mädchen, das heiratet, immer 10 Kühe niedriger als für das erste, Seligman, S. 229. Vgl. Evans-Pritchard (b), S. 233. Anscheinend ist man der Ansicht, der Mann des ersten Mädchens habe zu dem Kaufpreis für die Schwester etwas beigesteuert. Demgegenüber sollen die Hochzeitsbräuche nicht abgekürzt werden, wenn beide Zwillinge Knaben oder wenn sie verschiedenen Geschlechts sind. Da jedoch Zwillinge gleichzeitig heiraten müssen, Larken, S. 143, so scheint sich die Angabe von Seligman über die Eheschliessung von Zwillingsschwestern nur auf ganz späte Zeiten beziehen zu können, die »abgekürzte Hochzeit« kann also keine ursprüngliche Erscheinung sein.

<sup>4</sup> Evans-Pritchard (b), S. 231; Seligman, S. 227.

<sup>5</sup> Seligman, S. 228.

<sup>6</sup> Evans-Pritchard (b), S. 236; Larken, S. 142; Seligman, S. 228. Nach Angabe von Huffman, S. 85, sollen häufig feststehende Namen benutzt werden. Das erste Kind, das nach Zwillingen zur Welt kommt, bekommt auch einen Namen, der von vornherein bestimmt ist, Evans-Pritchard (c), S. 237; Larken, S. 142; Seligman, S. 228.

müssen verschiedene Vorsichtsmassnahmen beachten; täten sie das nicht, so könnte ihr Tod die Folge sein, wenn das Unglück es will.<sup>1</sup> Aus dem gleichen Grunde müssen sich auch die Zwillingse Eltern und ihre Freunde nach bestimmten Vorschriften richten.<sup>2</sup> Zwillinge stehen in nahen Beziehungen zu Vögeln,<sup>3</sup> mit denen sie geradezu gleichgesetzt werden;<sup>4</sup> zum mindesten einer von den feststehenden Namen für Zwillinge ist übrigens ein Vogelname.<sup>5</sup> Nach Soule sollen Zwillinge nicht nur mit Vögeln in Verbindung stehen, sondern mit allen Tieren, die Eier legen. Infolgedessen essen Zwillinge niemals Geflügel oder, nach Soule, »irgendein Tier, das Eier legt«;<sup>6</sup> hiermit hängt es zusammen, dass die Nuer fast ausnahmslos darauf verzichten, Geflügel zu essen.<sup>7</sup> Wie die Nuer glauben, muss einer von den Zwillingen binnen kurzem sterben,<sup>8</sup> aber er wird nicht wie ein gewöhnlicher Mensch begraben, sondern die Leiche wird in einer Astgabel oben an einem Baum ausgesetzt.<sup>9</sup> Ebenso verfährt man mit einem totgeborenen Zwilling: in diesem Fall wird die Leiche

---

<sup>1</sup> Ein Zwillingmädchen darf z. B. nicht an grösseren Festen teilnehmen, ehe sie eine Scheinehe geschlossen hat. Auch männliche Zwillinge müssen Scheinehen eingehen; hierbei verkleiden sich die Zwillingsknaben als Mädchen und die Mädchen, die sie heiraten, als Knaben. Entsprechend verkleiden sich auch Zwillingmädchen und die Knaben, die sie heiraten, Seligman, S. 228. Vgl. Evans-Pritchard (b), S. 231.

<sup>2</sup> Will jemand mit seinem Bruder zusammen essen, so muss er, falls sein Bruder Zwillinge hat, zuerst einen Hammel opfern, Huffman, S. 45.

<sup>3</sup> Evans-Pritchard (b), S. 235—238; Seligman, s. 228.

<sup>4</sup> Evans-Pritchard (b), S. 235; Larken, S. 142, 169; Seligman, S. 228.

<sup>5</sup> Evans-Pritchard (b), S. 237; Larken, S. 142; Seligman, S. 228.

<sup>6</sup> Evans-Pritchard (b), S. 235; Seligman, S. 228. Zwillinge dürfen auch nicht aus einem Topf essen, in dem Geflügel gekocht worden ist. Ein Mädchen, das Geflügel gegessen hat, wäscht sich mit grösster Sorgfalt, ehe sie einem Zwilling nahe kommt. Bei den Nuer gilt es als unpassend für Männer, die die Reife feiern hinter sich haben, Geflügel zu essen, sie tun das daher nur im Geheimen oder in der Not, Seligman, S. 228.

<sup>7</sup> Larken, S. 169. Vgl. Evans-Pritchard (b), S. 237.

<sup>8</sup> Huffman, S. 45. Vgl. Evans-Pritchard (b), S. 231.

<sup>9</sup> Seligman, S. 228.

in einen Korb gelegt, der in einer Astgabel angebracht wird.<sup>1</sup> Wenn beide Zwillinge gleichzeitig sterben, so werden ihre Hände fest aneinandergebunden, dann werden die Leichen in einen Baum gehängt.<sup>2</sup> Voll erwachsene Zwillinge werden auf einer Plattform, die oben in einem Baum angebracht ist, bestattet; die Beschaffenheit dieser Plattform konnte Seligman nicht genauer feststellen.<sup>3</sup> Diese Beisetzung in Bäumen ist, laut Seligman, bedingt durch die nahe Beziehung zwischen Zwillingen und Vögeln,<sup>4</sup> und das ist auch die Erklärung dafür, dass Vögel, wie die Nuer glauben, niemals von den Zwillingsleichen fressen, die »ausgehängt« worden sind. Stirbt einer von zwei Zwillingenknaben, ehe er geheiratet hat, so ist das ein Beweis dafür, dass er dem überlebenden Zwillingsbruder zu schaden versucht hat.<sup>5</sup>

Bei den Dinka haben Zwillinge feststehende Namen, die

---

<sup>1</sup> Evans-Pritchard (b), S. 135; Jackson S. 157.

<sup>2</sup> Huffman, S. 46.

<sup>3</sup> Seligman, S. 228.

<sup>4</sup> Seligman, S. 228. Vgl. Evans-Pritchard (b), S. 236.

<sup>5</sup> Waren die beiden Zwillinge männlichen Geschlechts, so heiratet der Überlebende daher gleichzeitig zwei Frauen, die eine für sich und die andere seines toten Zwillingsbruders wegen. Stirbt einer von zwei Zwillingenbrüdern nach vollzogener Eheschliessung, so übernimmt der überlebende Zwilling seine Wittwe nach etwa einem Monat, Larken, S. 142. Schliesslich kann erwähnt werden, dass der Zwillingenvater eine Kuh als Ehrung für die Seelen der Zwillinge bekommt, wenn Mädchen, die nach den Zwillingen geboren wurden, heiraten. Diese Kuh wird mit der gleichen Verehrung behandelt wie die *Yang-kwoth*-Kuh, Seligman, S. 229, d. h. die Kuh, die zu dem Totem oder der Ahnenseele der Familie des Mädchens gehört, Seligman, S. 226. Es gibt Familien, die behaupten, einer ihrer Urgrossväter sei als Zwilling geboren worden und der andere Zwilling sei ein Tier, z. B. ein Krokodil gewesen. Bei seinem Tod habe dieser Urgrossvater angeordnet, man solle jedesmal, wenn ein Mädchen aus seiner Nachkommenschaft heirate, ein Rind für seinen »Zwillingenbruder« opfern, d. h. für das Krokodil, das der Schutzgeist des Dorfes ist, Crazzolaro (b), S. 318 (Schilde 30.3.1940). Übrigens wird auch ein Rind bei den Zwillingenfeiern, d. h. nach der Geburt der Zwillinge, geopfert, Crazzolaro (b), S. 320.



nach Vögeln benannt sind,<sup>1</sup> dennoch sind, nach Hofmayr, Zwillinge bei den Dinka unerwünscht.<sup>2</sup> Dem steht die Angabe von Titherington gegenüber, dass bei den Rek eine Zwillingengeburt als glücklich gilt,<sup>3</sup> und nach Emin Pascha wäre das ebenfalls bei den Agar und Goc der Fall, die Zwillingsgeburten mit Opfern feiern<sup>4</sup> und auch sonst gleiche Sitten haben.<sup>5</sup> Allerdings gibt Emin Pascha in anderem Zusammenhang an, bei den Agar (die keine feststehenden Zwillingenamen haben),<sup>6</sup> gelte die Geburt von Zwillingen als Vorbote kommenden Unheils; zur Vermeidung dieses Unheils würden Opfer dargebracht; auch sähen es die Agar gerne, wenn einer von den Zwillingen sterbe, denn dadurch werde einer von den Eltern vom nahenden Tode errettet.<sup>7</sup> Die nächstliegende Erklärung für die widerspruchsvollen Angaben Emin Paschas von den Agar dürfte die Deutung sein, dass Zwillinge verschiedenen Geschlechts bei ihnen willkommen waren, während Zwillinge des gleichen Geschlechts als Gefahr für das Leben der Eltern angesehen wurden und es daher gern gesehen wurde, dass in diesem Fall eins von den Kindern stirbt. Bei den Bor versammeln sich Eltern und Verwandte am Tage nach einer Zwillingengeburt:<sup>8</sup> während

---

<sup>1</sup> Zwillinge tragen Vogelnamen, weil Vögel immer mehr als nur ein Junges zur Welt bringen, Seligman, S. 168.

<sup>2</sup> Hofmayr, S. 275. Hofmayrs Angaben beruhen in diesem Punkt wohl auf Emin Paschas Bericht über die Agar, den er jedoch verallgemeinert hat, so dass er jetzt für alle Dinkastämme gelten kann.

<sup>3</sup> Titherington, S. 204.

<sup>4</sup> Stuhlmann (a) II, S. 307.

<sup>5</sup> Stuhlmann (a) II, S. 306.

<sup>6</sup> Emin Pascha, S. 337; Emin Bey (b) S. 332 (Schilde 30.3.1940); Stuhlmann (a) II, S. 251.

<sup>7</sup> Emin Pascha S. 337; Stuhlmann (a) II, S. 251. Nach Emin Pascha würden die Eltern »vor Unglück« bewahrt, Emin Bey (b), S. 332.

<sup>8</sup> Sind es zwei Knaben, so ruft der Vater seine Verwandten und einen *Tiet* herbei (d. h. eine Person, die Geister sehen und mit ihnen verhandeln kann, Seligman, S. 187), sind es zwei Mädchen, so ruft der Vater die Verwandten seiner Frau und einen *Tiet* zusammen, Seligman, S. 166.

gewöhnliche Kinder von einem Vorfähr gesandt werden, sind Zwillinge eine übernatürliche Schöpfung *Nyalics*, des Himmelgottes. Der Mutter und der Kinder wegen werden Gebete zu ihm gesandt, und durch Hellsehen erkundet man, ob er bereit ist, ein Opfer anzunehmen. Falls ja, so wird ein Kalb geopfert, und die Teilnehmer an den Feierlichkeiten vereinigen sich zum gemeinsamen Opfermahl. Die Kinder dürfen am Leben bleiben, sie werden anscheinend gleich behandelt,<sup>1</sup> sind aber, falls sie gleichen Geschlechts sind, eine Gefahr für das Leben ihrer Eltern: Knaben wollen, wie man annimmt, die Mutter, Mädchen den Vater töten. Sind die Zwillinge verschiedenen Geschlechts, so machen sie sich gegenseitig unschädlich und die Gefahr ist aufgehoben.<sup>2</sup>

Nach Casati betrachten die Bari eine Zwillingsgeburt als ein Zeichen von übler Vorbedeutung; die Zwillingsmutter wird zu ihrem Vater zurückgeschickt, der ausserdem einen Teil des Brautpreises zurückzahlen muss.<sup>3</sup> Sind die Zwillinge gleichen Geschlechts, so versammeln sich auf Wunsch des Vaters die ältesten des Dorfs, wie Beaton berichtet, und bestimmen, dass eins von den Kindern sterben muss, denn andernfalls würde einer der Eltern sterben: Zwillingssknaben wollen die Mutter, Zwillingsmädchen den Vater töten. Sind die Zwillinge von verschiedenem Geschlecht, so liegt keine Gefahr für die Eltern vor.<sup>4</sup> Hiermit hängt zusammen, dass die Bari feststehende Namen für die Zwillinge haben,<sup>5</sup> die allerdings nicht immer verwandt werden.<sup>6</sup> Somit kann

---

<sup>1</sup> Zwillingsschwestern müssen z. B. gleichzeitig heiraten, andernfalls würde diejenige, die zuletzt heiratet, unfruchtbar, Seligman, S. 166.

<sup>2</sup> Seligman, S. 165.

<sup>3</sup> Casati I, S. 285.

<sup>4</sup> Falls Zwillingsgeburten eine Familieneigentümlichkeit sind, so dürfen beide Zwillinge am Leben bleiben, Beaton (c), S. 133.

<sup>5</sup> Beaton (a); S. 258; Emin Pascha S. 361; Mounteney-Jephson, S. 139; Stuhlmann (a) II, S. 362, vgl. S. 251.

<sup>6</sup> Beaton (a), S. 255, 158.

sich die Angabe von Mounteney-Jephson ebenso wie die von Hofmayr, eine Zwillinggeburt gelte als glücklich,<sup>1</sup> nur auf den Fall beziehen, dass die Zwillinge verschiedenen Geschlechts sind, und auch dann hat diese Angabe nur für die neuere Zeit Gültigkeit. Die Bari scheinen ursprünglich nicht den Glauben gehabt zu haben, dass Zwillinge verschiedenen Geschlechts eine Drohung für ihre Eltern bedeuten.<sup>2</sup>

Die Fajelu glauben, Zwillinge brächten Unglück; sie setzen sie eine Nacht lang im Walde aus. Kommt eins von den Kindern oder kommen alle beide mit dem Leben davon, so dürfen sie danach am Leben bleiben<sup>3</sup> und erhalten feststehende Zwillingnamen.<sup>4</sup> Vermutlich zielt Hofmayr gerade auf diesen Fall, wenn er betont, Zwillinggeburten seien erwünscht;<sup>5</sup> das kann jedoch keineswegs richtig sein. Dass einer oder beide Zwillinge ausgesetzt werden, ist ferner von den Niangbara und Kakwa belegt, die eine Zwillinggeburt für ein Unglück halten.<sup>6</sup> Bei den Kuku herrscht im Falle einer Zwillinggeburt grosse Trauer, da die unvermeidbare Folge davon ist, dass einer der Eltern in kurzer Zeit sterben muss. Für sie wäre es am besten, wenn einer von den Zwillingen oder alle beide eines natürlichen Todes stürben;<sup>7</sup> das würde vermutlich die Gefahr beseitigen. Immerhin nimmt der Vater die Zwillinge an sich und setzt sie eine Nacht lang im Busch aus. Entdeckt er am nächsten Morgen, dass ein Raubtier einen von den Zwillingen oder alle beide gefressen hat, so zieht er daraus die Schlussfolgerung, dass seine Frau einer Verzauberung zum Opfer gefallen ist. Wenn

---

<sup>1</sup> Hofmayr, S. 275; Mounteney-Jephson, S. 139. Vgl. ferner Czekanowski II, S. 532, der jedoch lediglich die Angaben von Casati und Mounteney-Jephson wiedergibt.

<sup>2</sup> Vgl. jedoch Nalder, S. 50.

<sup>3</sup> Giff, S. 197.

<sup>4</sup> Emin Pascha S. 361; Stuhlmann (a) II, S. 362.

<sup>5</sup> Hofmayr, S. 275.

<sup>6</sup> Nalder, S. 13.

<sup>7</sup> Yunis, S. 40.

die Kinder dagegen die Nacht überleben, so werden sie nach Hause zurückgebracht und dürfen am Leben bleiben.<sup>1</sup>

Bei den Lotuka sind Zwillinge ein übles Vorzeichen<sup>2</sup> für den Vater. Er darf in den ersten Monaten nach ihrer Geburt sein Gehöft nicht verlassen, ausser zur Bestellung seiner Felder. Insbesondere darf er nicht Jagd- oder Kriegszüge unternehmen, ehe ihm diese Frau oder eine andere ihm gehörige Frau ein gewöhnliches Kind geboren hat.<sup>3</sup> Ginge er vorher auf die Jagd, so würde er nämlich verletzt oder getötet werden oder wenigstens würde ihm das Wild entfliehen.<sup>4</sup> Meistens wird einer von den Zwillingen (der jüngere) getötet oder ausgesetzt; wo das nicht geschieht, werden die Zwillinge wie gewöhnliche Kinder behandelt, und haben auch nicht etwa feststehende Namen.<sup>5</sup> Wenn ein Zwilling voll erwachsen ist, so glaubt man, er bringe Unglück oder habe den »bösen Blick«. Gewöhnlich verlässt ein erwachsener Zwilling seine Heimat und lässt sich in einer andern Gegend nieder.<sup>6</sup> Im Anschluss hieran mag erwähnt werden, dass bei den Lokoya nach einer Zwillingengeburt der Vater zwei Hämmel opfern muss, um den Tod von der Mutter der Zwillinge abzuwenden.<sup>7</sup> Die Didinga halten eine Zwillingengeburt im grossen und ganzen für glückbringend; dennoch werden keinerlei Feierlichkeiten veranstaltet. Bis die Kinder mannbar geworden sind, muss der Vater bestimmten Vorschriften nachkommen.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> vanden Plas, S. 205. Dass ein Zwilling oder alle beide ausgesetzt werden, ergibt sich auch aus Nalder, S. 13.

<sup>2</sup> Stuhlmann (b), S. 796.

<sup>3</sup> Emin Bey (a), S. 270 (Schilde 30.3. 1940); Emin Pascha, S. 236; Stuhlmann (a) II, S. 198; (b), S. 796.

<sup>4</sup> Emin Bey (a), S. 270; Emin Pascha, S. 236; Stuhlmann (a) II, S. 197.

<sup>5</sup> Emin Pascha, S. 236; Stuhlmann (a) II, S. 197; (b), S. 796.

<sup>6</sup> Stuhlmann (b), S. 796.

<sup>7</sup> Beaton (b), S. 117.

<sup>8</sup> Der Vater muss für sich allein essen und darf an keinem Kriegs- oder Jagdzug teilnehmen, Driberg (a), S. 218. Das scheint am ehesten mit entsprechenden Vorstellungen bei den Lotuka verglichen werden zu können.

Von den Turkanastämmen liegen Angaben vor, die in mancherlei Hinsicht widerspruchsvoll sind. Bei den Topotha sind Zwillinge nicht unerwünscht, doch muss eins von den Kindern gewöhnlich von einer Amme betreut werden.<sup>1</sup> Bei den Labwor gilt eine Zwillingsgeburt als glückbringendes Geschehen; nach der Geburt wird ein besonderer Altar errichtet.<sup>2</sup> Werden die Eltern mit einem weiteren Zwillingspaar beglückt, so können sie denselben Altar erneut benutzen, und wenn die Familie in ein anderes Gehöft zieht, so wird der Altar mitgenommen.<sup>3</sup> Die gleiche Einstellung Zwillingen gegenüber und die gleichen Bräuche wie bei den Labwor herrschen auch bei den Jiwe.<sup>4</sup> Dagegen sind bei den Turkana Zwillinge unerwünscht; ereignet sich ein Todesfall kurz nach einer Zwillingsgeburt, so wird den Kindern die Schuld gegeben;<sup>5</sup> mitunter wird wenigstens einer von den Zwillingen getötet.<sup>6</sup> Nach der Zwillingsgeburt muss der Vater und sein Schwiegervater ein Opfer darbringen; auch muss eins von den Kindern einer Pflegemutter gegeben werden, deren unbeschränktes »Eigentum« es wird.<sup>7</sup> Schliesslich müssen Zwillinge ihr Leben lang eine Art Halsband tragen; nach Dundas soll das dazu dienen, das Unheil

---

und dürfte bedeuten, dass die Geburt von Zwillingen für die Vorstellung der Didinga auch ihre bedenklichen Seiten hat, wie Driberg (a), S. 218, betont.

<sup>1</sup> King, S. 76.

<sup>2</sup> Die Nabelschnur wird in einen Tontopf gelegt, der an einem sehr niedrigen Baum oder einem Strauch in eine Astgabel gesetzt wird. Dann wird über Topf und Baum (oder Strauch) ein Grasdach gebaut, Wayland, S. 218, vgl. Taf. XXIII, 2.

<sup>3</sup> Wayland, S. 218.

<sup>4</sup> Wayland, S. 224.

<sup>5</sup> Die Turkana halten es für widernatürlich, wenn zwei Menschen gleichzeitig geboren werden; die selbstverständliche Folge davon müsse es sein, dass sich ein Todesfall ereigne, Emley, S. 175.

<sup>6</sup> Dundas (d), S. 68.

<sup>7</sup> Ist die Zwillingsmutter ledig, so übernimmt ihre Mutter den einen Zwilling; ist sie verheiratet, so kommt das Kind zu einer von den andern Frauen ihres Mannes oder auch in diesem Fall zu ihrer Mutter, Emley, S. 175.

abzuwenden, das auf eine Zwillingsgeburt folgen kann.<sup>1</sup> Ob die Turkanastämme ursprünglich die Geburt von Zwillingen als erfreuliches Ereignis begrüßt haben, ist schwer zu entscheiden.

Bei den Suk ist eine Zwillingsgeburt ein ebenso ernstes wie unwillkommenes Ereignis.<sup>2</sup> Die Zwillinge, die feststehende Namen erhalten, haben, wie man glaubt, dünne Schädel.<sup>3</sup> Ihre Eltern dürfen die Hütte nicht vor Ablauf von drei Tagen verlassen, dann versammeln sie sich gemeinsam mit andern Zwillingseletern zur Ausführung eines geheimen(?) Tanzes und nehmen zusammen mit den neugeborenen Zwillingen an einer Opferhandlung teil.<sup>4</sup> Zum Abschluss der Feierlichkeiten verrichten die Teilnehmer Gebete für Mutter und Kinder, um dadurch endgültig die höheren Mächte zu versöhnen. Würden diese Bräuche nicht eingehalten, so würden die Zwillinge sterben und ihre Mutter hinsiechen. Wirft eine Kuh Zwillingeskälber, so töten die Suk die Kälber und das Muttertier.<sup>5</sup> Nach Hollis gelten Zwillingsgeburten bei den Nandi als unheilbringendes Ereignis.<sup>6</sup> Hobley und Johnston dagegen behaupten, sie

<sup>1</sup> Eine Kette aus Kaurimuscheln oder einem ähnlichen Zauber, Dundas (d), S. 68.

<sup>2</sup> Vgl. Dundas (d), S. 60. Bei Beech, S. 146, findet sich eine leider ziemlich wertlose Angabe.

<sup>3</sup> Wenn jemand einen Zwilling auf den Kopf schlägt, muss er ihm als Busse eine Ziege zahlen, Barton (b), S. 97.

<sup>4</sup> Barton (b), S. 97. In Bezug auf die Abneigung gegen Zwillingsgeburten gibt Barton (b), S. 97, an, sie sei möglicherweise auf die Vorstellung zurückzuführen, dass die gleichzeitige Geburt von mehr als einem Kind eine tierische Eigenart sei, wie sie sich bei Schafen und Ziegen zeige. Diese Vermutung dürfte Barton der Westafrika-Literatur entnommen haben und seine Angabe kann daher nicht als Beleg dafür genommen werden, dass eine solche Auffassung auch bei den Suk vorgekommen wäre. Dundas (d), S. 60, berichtet, die Festlichkeiten bestünden zum grossen Teil aus Tänzen, aber er macht keine Angabe darüber, dass sie geheim seien. Das scheint auch nicht der Fall sein zu können, denn nach Dundas müssen »alle Menschen« (das soll wohl heissen: alle Leute aus der Gegend) zum »Zwillingfest« eingeladen werden.

<sup>5</sup> Dundas (d), S. 60.

<sup>6</sup> Hollis, S. 68.

würden als besonders glückbringend angesehen.<sup>1</sup> Gegen diese Annahme spricht jedoch, dass Zwillingstmütter für ihr ganzes übriges Leben unrein bleiben und einige Monate lang dem Dorf fernbleiben müssen, sich auch nie mehr einem Rinderkral nähern<sup>2</sup> oder ihn gar betreten dürfen.<sup>3</sup> Die Zwillinge, die feststehende Namen haben,<sup>4</sup> müssen einen besonderen Schmuck tragen.<sup>5</sup> Für die Lumbwa bestätigt Barton das Vorkommen von feststehenden Zwillingenamen und die dauernde Unreinheit der Mutter. Folglich ist die Geburt von Zwillingen bei den Lumbwa unheilvoll,<sup>6</sup> und Hobleys Angabe, sie gelte als glückbringend, lässt sich nicht halten.<sup>7</sup> Kommt bei den wohl nandisierten Kamalamba eine Frau mit Zwillingen nieder, so müssen bestimmte Reinigungszeremonien vorgenommen werden, ehe sie ihre Hütte verlassen darf, den andernfalls würde sie in Zukunft stets vom Unglück verfolgt werden. Zur richtigen Ausführung der Zeremonien ist es erforderlich, dass ein Zauberer zugezogen wird.<sup>8</sup> Dagegen wird es nur mit Freude und Fest-

<sup>1</sup> Hobley (b), S. 37; Johnston (e) II, S. 878. Nach Johnston gilt eine Zwillingengeburt sowohl als erfreulich aber auch als eine Prüfung, die von höheren Mächten auferlegt wird; dass früher diese Prüfung das Übergewicht hatte, kann keinem Zweifel unterliegen.

<sup>2</sup> Johnston (e) II, S. 878.

<sup>3</sup> Die Mutter bekommt ihre eigene Kuh, vgl. Johnston (e) II, S. 878, darf aber dafür weder Milch noch Blut von einem andern Tier anrühren. Ehe sie eine Hütte besucht, muss sie eine Kalebasse Wasser auf die Erde (vor die Hütte?) schütten, Hollis, S. 68. Es gibt übrigens drei Namen, die von unreinen Personen getragen werden, und einer davon, *Ngwonik*, wird u. a. von Zwillingstmüttern getragen, Hollis, S. 91.

<sup>4</sup> Hollis, S. 68.

<sup>5</sup> Hollis, S. 29.

<sup>6</sup> Der Mann gibt der Zwillingsmutter eine besondere Kuh, sie darf nur mehr von dieser Kuh Milch und Blut trinken. Die Lumbwa glauben, einer Zwilling müsse immer ein Knabe sein, Barton (a), S. 50.

<sup>7</sup> Hobley (b), S. 37.

<sup>8</sup> Die Beschreibung dieser Reinigungszeremonien im einzelnen kann hier übergangen werden, da sie keine Einzelheiten enthalten, die für unsre Untersuchung von grösserer Bedeutung wären, Dundes (e), S. 67.

lichkeiten begrüsst, wenn eine Kuh gleichzeitig zwei Kälber wirft.<sup>1</sup>

Die Elgeyu sehen es lieber, wenn die Zwillinge verschiedenen Geschlechts sind; aber in jedem Fall lassen die Eltern die sog. *Tiswazeremonie* ausführen, weil sie sonst befürchten müssen, früh zu sterben oder noch mehr Zwillinge zu bekommen. Diese Zeremonie besteht in der Hauptsache in dem Einnehmen einer Mahlzeit,<sup>2</sup> an der die Nachbarn und ein paar besonders geladene Personen teilnehmen; danach ist die Gefahr für die Eltern der Zwillinge abgewendet, vorausgesetzt, dass sich die Mutter in Zukunft an die Speisegebote hält, die ihr von den Stammesältesten vorgeschrieben werden.<sup>3</sup> Im übrigen mag erwähnt werden, dass angeblich einer von den Zwillingen meist kurze Zeit nach der Geburt sterben soll.<sup>4</sup>

Bei den Masai herrscht die grösste Freude nach einer Zwillingsgeburt; das Glück ist vollkommen, wenn beide Kinder Knaben sind. Oftmals behält die Mutter nur den älteren Zwilling, der jüngere wird von einer der andern Frauen des Mannes angenommen. Gleich nach der Geburt bekommt jeder Zwilling eine mit Kaurimuscheln besetzte Lederschnur um den Hals gehängt, damit er ohne weiteres als Teile eines Zwillingspaares kenntlich ist,<sup>5</sup> und die Weiber des Krals feiern das Ereignis mit Sang und Tanz. Zu diesen Festlichkeiten, die oft mehrere Tage dauern, muss der Zwillingsvater einen Ochsen und das erforderliche Bier beisteuern.<sup>6</sup> Die Angabe von Hofmayr, eine Zwillingsge-

<sup>1</sup> Dundas (e), S. 67.

<sup>2</sup> Der Zwillingsvater schlachtet eine Ziege und stellt eine hauptsächlich aus Bier bestehende Medizin her, ausserdem lässt sein Schwiegervater einen Hammel schlachten. Beim »Festessen« werden die Tiere verzehrt und das Bier getrunken, Massam, S. 166.

<sup>3</sup> Sie darf z. B. niemals mehr Milch trinken, denn sonst würde die Kuh, von der die Milch stammt, unfruchtbar, Massam, S. 166.

<sup>4</sup> Massam, S. 167.

<sup>5</sup> Merker (a), S. 51.

<sup>6</sup> Weiss, S. 384.



burt gelte als Unglück,<sup>1</sup> findet anderweitig keine Bestätigung und kann daher keine Beachtung beanspruchen. Bei den Aruscha sind Zwillinge hochwillkommen; jeder Zwilling erhält gleich nach der Geburt ein Halsband mit Kaurimuscheln.<sup>2</sup> Die Gaia schliesslich feiern die Geburt von Zwillingen mit Tanz und Gesang, doch muss die Zwillingsmutter die ersten sieben Tage nach der Geburt in ihrer Hütte bleiben.<sup>3</sup>

Bei den Bantu von Kavirondo gilt eine Zwillingengeburt in hohem Grade als glückbringend.<sup>4</sup> Die Wanga<sup>5</sup> und »Bantukavirondo«<sup>6</sup> feiern sie mit einer Art von Fruchtbarkeitstanz; dass dieser und die übrigen Festlichkeiten, die im Anschluss an eine Zwillingengeburt gefeiert werden, keine tiefere Bedeutung haben sollen, wie Stam glauben will,<sup>7</sup> ist zweifelsohne stark übertrieben. Ferner mag erwähnt werden, dass die Mutter der Zwillinge bei den Wanga und »Bantukavirondo«<sup>8</sup> die ersten sieben Tage nach der Niederkunft in ihrer Hütte bleiben muss.<sup>9</sup> Dundas betont, bei den Wanga dürfe eine Zwillingsmutter nicht einmal eine Kuh ansehen, die dann nämlich ihre Milch verlieren würde.<sup>10</sup> Verdächtig

<sup>1</sup> Hofmayr, S. 275.

<sup>2</sup> Weiss, S. 227.

<sup>3</sup> Ankermann (b), S. 152.

<sup>4</sup> Küsters erwähnt zwar, dass einer von den Zwillingen bei den Kavirondo getötet wird, Küsters (b), S. 17; aber seine Angabe findet keine Bestätigung und ist zweifelsohne unrichtig, mag sie nun die »Bantukavirondo« oder die Jaluo betreffen.

<sup>5</sup> Hobley (b), S. 17.

<sup>6</sup> Johnston (e) II, S. 478.

<sup>7</sup> Einen Monat lang kommen täglich Leute am Kral der Zwillingseatern zusammen, wo sie Bier trinken, tanzen und singen. Am Nachmittag gehen alle wieder nach Hause, Stam, S. 978. Die Tänze sind, Hobley (b), S. 17, zufolge, »ziemlich unzüchtig«, was auch Johnston (e) II, S. 748, bezeugt, und die dazu gesungenen Gesänge sind, laut Stam, S. 978, »höchst unsittlich«.

<sup>8</sup> Hobley (b), S. 17; Johnston (e) II, S. 748.

<sup>9</sup> Hobley (b), S. 17.

<sup>10</sup> Ist das Unglück dennoch geschehen, so muss ein Zauberer geholt werden, der die zur Heilung der Kuh erforderliche Medizin zubereitet. Falls eine Kuh trächtig ist, wenn sich eine Zwillingengeburt ereignet, so wird

weil fraglos unvollständig ist die Angabe von Dundas, dass Zwillingmütter an der Aussaat oder bei Erntearbeiten überhaupt nicht teilnehmen dürfen ehe sie bestimmte Vorsichtsmassnahmen ergriffen haben, andernfalls könnte ihre Mitarbeit allerlei unangenehme und für das allgemeine Beste schädliche Folgen haben.<sup>1</sup> Auch die Kitosh freuen sich sehr über eine Zwillinggeburt,<sup>2</sup> die durch einen Tanz der Frauen gefeiert wird.<sup>3</sup> Sterben beide Zwillinge, so ist die Trauer darüber »äusserst gross«.<sup>4</sup> Bei den »Bantukavirondo« ist der Zwillingstanz jetzt, laut Wagner, im Verschwinden; junge Burschen und Mädchen sollen sich nämlich nur mit grossem Widerstreben dahin bringen lassen, den Tanz getreu der alten Überlieferung auszuführen. Bei einer Gelegenheit, der Wagner beiwohnte, mussten sie tatsächlich durch Stösse und Schläge gezwungen werden, an dem Tanz teilzunehmen, aber obwohl sich die alten Frauen eifrig bemühten, einen der Überlieferung entsprechenden Tanz zustande zu bringen, blieb eine grosse Menge der Festteilnehmer unlustig und musste schliesslich weggeschickt werden, weil sie drohten, die Feier zu »zerstören«.<sup>5</sup>

Ob den Sabei Zwillinge willkommen sind oder nicht, lässt sich schwer entscheiden. Die Zwillingmutter wird mit den Kindern in der einen Hälfte der Hütte isoliert, der Vater in der andern,<sup>6</sup> und man erwartet, dass sie in den

---

ihr sofort ein Amulett um den Hals gehängt; das soll verhüten, dass die Kuh durch die Zwillinggeburt Schaden nimmt. Das Amulett wird erst abgenommen, wenn die Kuh geworfen hat, Dundas (e), S. 33.

<sup>1</sup> Ähnliches gilt auch für den Fall, dass eine Zwillingmutter einen Besuch in einem Nachbardorf machen will, Dundas (e), S. 33.

<sup>2</sup> Bryk, S. 87; Lindblom (d), S. 404. Offenbar bekommen die Zwillinge oder ihre Mutter Geschenke, denn Bryk, S. 87, betont, »man überbietet sich förmlich in Freigebigkeit«.

<sup>3</sup> Lindblom (d), S. 404.

<sup>4</sup> Bryk, S. 87.

<sup>5</sup> Wagner, S. 318.

<sup>6</sup> Die Hütte wird so geteilt, dass die Eltern sich nicht sehen können, Roscoe (f), S. 73.

nächsten vier Monaten tagsüber im Hause bleiben;<sup>1</sup> während dieser Zeit darf die Zwillingismutter nur Besuch von der Hebamme empfangen. Nach dieser Zeit folgen die Zwillingseremonien, die in einem zahlreich besuchten Tanzvergnügen mit dazu gehörigem Biergelage gipfeln. Zwei Tage nach dem Tanzfest trägt die Mutter die Zwillinge aus; hierbei muss sie Bier in der Richtung auf einen Wasserlauf und Rinderherden sprengen, andernfalls würden die Flüsse austrocknen und die Herden unfruchtbar werden.<sup>2</sup> Dieser Glaube spricht für die Annahme, dass die Sabei der Geburt von Zwillingen nicht ausschliesslich gute Folgen zuschreiben; auch scheint aus dem feststehenden Namen, den der überlebende Zwilling bekommt, wenn der andere Zwilling stirbt, nämlich *Kisa* («Segen»), hervorzugehen, dass es als glückbringend gilt, wenn einer von dem Paar stirbt. Wenn einer oder wenn beide Zwillinge vor Ablauf der Isolierungszeit sterben, so werden sie einstweilen unter dem Hütteneingang begraben.<sup>3</sup> Bei den mit den Sabei verwandten Kama werden die Eltern und die Zwillinge zwei Monate lang in ihrer Hütte isoliert; in dieser Zeit wird das für das Zwillingifest erforderliche Essen gesammelt.<sup>4</sup> Falls einer von den Zwillingen vor dem Fest stirbt, so wird die Leiche vorläufig in der Nähe der Hütte beigesetzt; die Eltern dürfen die Hütte verlassen, damit sie an der Beerdigung teilnehmen können.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Falls die Zwillingismutter aus irgendeinem Anlass die Hütte verlassen muss, so darf sie unter keinen Umständen einen Wasserlauf überschreiten, Roscoe (f), S. 73.

<sup>2</sup> Roscoe (f), S. 73.

<sup>3</sup> Wenn ein nach den Zwillingen geborenes Kind sechs oder sieben Jahre alt geworden ist, wird das Skelett ausgegraben und in eine Grotte gebracht wo es an einer trockenen Stelle niedergelegt wird. Nach der Rückkehr von dort gibt der Zwillingsvater den Teilnehmern an der Überführung des Skeletts ein Fest, Roscoe (f), S. 73.

<sup>4</sup> Muss der Vater während dieser zwei Monate die Hütte verlassen, so muss er erst für einen Mann sorgen, der an seiner Stelle bei seiner Frau in der Hütte bleiben kann, Roscoe (f), S. 84.

<sup>5</sup> Nach drei Jahren werden die Knochen ausgegraben und in eine trockene

Bei den Geshu gelten Zwillinge als Geschenk des Fruchtbarkeitsgottes. Sie sehen es am liebsten, dass das Paar aus einem Jungen und einem Mädchen besteht, denn wenn die Zwillinge gleichen Geschlechts wären, so ersähe derjenige von den Eltern, dessen Geschlecht bei den Zwillingen fehlt, dass sich der Zorn des Fruchtbarkeitsgottes aus irgend einem Grund gegen ihn gerichtet hat, er muss dann versuchen, ihn durch grosse Opfer zu versöhnen.<sup>1</sup> Unmittelbar nach der Geburt wird ein Zauberer geholt, der ein Opfer darbringt.<sup>2</sup> Durch Trommelschlagen wird das erfreuliche Ereignis Verwandten und Nachbarn bekanntgegeben,<sup>3</sup> die sofort herbeieilen und eine Hütte bauen, in der sich die Zwillinge mit den Eltern aufhalten sollen,<sup>4</sup> allerdings nur drei Tage lang;<sup>5</sup> nach dieser Zeit wird allem Anschein nach die Isolierung für die Eltern aufgehoben, denn sie machen jetzt eine feierliche Waschung durch;<sup>6</sup> danach folgt ein Festmahl. Die nächste Zeit benutzen die Eltern dazu, Besuche bei ihren Freunden zu machen. Die ganze Zeit müssen beide (gleichzeitig) von demselben Essen essen, andernfalls könnte einer von den Zwillingen erkranken und sterben.<sup>7</sup> Bemerk-

---

Grotte überführt; denn wenn sie in der Erde verwesen würden, könnten die Frauen des Stammes keine Kinder mehr gebären. Zu der Überführung versammeln sich Verwandte und Freunde und feiern anschliessend ein Fest, Roscoe (f), S. 84.

<sup>1</sup> Roscoe (f), S. 26; (j), S. 175.

<sup>2</sup> Er erteilt auch die Erlaubnis, dass die Hebamme die Zwillinge wegbringt. Die Nachgeburt wird irgendwo in der Nähe der Hütte vergraben, Roscoe (f), S. 25.

<sup>3</sup> Roscoe (d), S. 184; (f), S. 26; (j), S. 175.

<sup>4</sup> Roscoe (d), S. 184; (j), S. 175. Nach anderen von Roscoe (f), S. 25, gemachten Angaben können die Eltern auch in ihrer eigenen Hütte isoliert werden, von der die Mutter mit den Zwillingen dann über die eine Hälfte verfügt, während der Vater die andere Hälfte innehat.

<sup>5</sup> Nach diesen drei Tagen bekommen die Zwillinge die Köpfe geschoren und die Nägel geschnitten, Roscoe (d), S. 184; (f), S. 26; (j), S. 175.

<sup>6</sup> Roscoe (d), S. 184, (j), S. 175.

<sup>7</sup> Roscoe (d), S. 184. Wenn z. B. der Vater von einem Gericht isst, so kommt das nur seinem Zwilling, d. h. dem Jungen zu gute, und dann

kenswert ist, dass der Vater vom Ende der Isolierungszeit ab sieben Monate lang alles sammelt, was zum Begehen des Festes nötig ist, das aus Anlass des ersten öffentlichen Erscheinens der Zwillinge veranstaltet wird.<sup>1</sup> Dies kann dahin gedeutet werden, dass die Geshu früher eine längere Isolierungszeit (sieben Monate) hatten, nach deren Ablauf das grosse Zwillingsfest von ihnen gefeiert wurde, dass sie aber diese Sitte aufgegeben und für die Eltern die Isolierungszeit auf drei Tage verkürzt haben, deren Ende wie gesagt mit einem Fest begangen wird. Jedoch ist auch das grosse Zwillingsfest beibehalten worden, und zwar wird es wie früher, d. h. in unmittelbarem Anschluss an das erste öffentliche Erscheinen der Zwillinge gefeiert. Wenn einer von den Zwillingen vor diesem ersten öffentlichen Erscheinen stirbt, so wird die Leiche in eine kleine Hütte gelegt, die über der Stelle errichtet wird, wo der Mutterkuchen vergraben ist. Im übrigen ist zu vermerken, dass die Zwillinge als Würdezeichen besondere Armbänder tragen, die sie erst nach Erreichen der Reife wieder ablegen.<sup>2</sup>

Den Teso sind Zwillinge willkommen. Sobald die Geburt von Zwillingen bekannt geworden ist, versammeln sich Frauen vor der Hütte der Mutter und geben ihrer Freude Ausdruck.<sup>3</sup> Die Mutter und die Kinder bleiben insgesamt drei Monate in der Hütte;<sup>4</sup> währenddessen besucht der Vater

---

erzürnt sich der Fruchtbarkeitsgott über das Mädchen und kann es als Zeichen seines Unwillens sterben lassen, Roscoe (j), S. 176.

<sup>1</sup> Roscoe (f), S. 26. Dieses Fest wird in den übrigen Schilderungen von Roscoe über die Geshu nicht erwähnt, daher bekommt man den Eindruck, dass Roscoe (f) meint, dass die Zwillinge zwar nach drei Tage rasiert werden, dass sie aber auf die Dauer von sieben Monaten isoliert werden. Roscoes Darstellungen stehen in starkem Widerspruch zueinander, und es dürfte kaum möglich sein, sich Klarheit über die tatsächlichen Zustände zu verschaffen.

<sup>2</sup> Roscoe (f), S. 26.

<sup>3</sup> Die Geburt von Zwillingen wird durch Trommelschlag bekanntgemacht Roscoe (j), S. 265.

<sup>4</sup> In den ersten Monaten dürfen sich nur die Eltern den Zwillingen nähern, denn andere Menschen würde der Atem der Zwillinge die Haut ver-

seine eigenen Verwandten und die seiner Frau, die ihm Geschenke zu dem Zwillingfest machen.<sup>1</sup> Das Zwillingfest, das beim ersten Vorzeigen der Zwillinge in der Öffentlichkeit gefeiert wird, gipfelt in einem Kampfspiel und wird mit Tanz und Festmahl abgeschlossen;<sup>2</sup> bei den Festlichkeiten bekommen die Zwillinge ihre Namen,<sup>3</sup> und zwar handelt es sich um feststehende Namen.<sup>4</sup> Roscoe vermutet, die Teso hätten das Zwillingfest am ehesten von den Soga übernommen, doch müsse man auch daran denken, dass es seinem Wesen nach nilotisch sein könnte.<sup>5</sup> Diese letzte Möglichkeit dürfte auch tatsächlich die wahrscheinlichste sein. Wenn Zwillinge sterben, so heisst es, sie seien in den Himmel geflogen. Sie werden nicht wie gewöhnliche Menschen im Dorf begraben, sondern in einem Wald an einem Fluss.<sup>6</sup>

Kommt bei den Kene eine Frau mit Zwillingen nieder, so lässt der Vater eine Trommel schlagen.<sup>7</sup> Beide Eltern

sengen und ausbleichen, Kitching, S. 265. Im Anschluss an die Geburt der Zwillinge müssen die Eltern eine Reinigungszeremonie durchmachen; sie dürfen laut Kitching S. 265, vorher keine Besuche ausserhalb des Dorfes machen, auch darf kein Fremder das Zwillingendorf aufsuchen, ehe diese Reinigungszeremonie stattgefunden hat.

<sup>1</sup> Wird ihm von einem der Angehörigen keine Gastfreundschaft erwiesen oder bekommt er keine Geschenke, so zieht er weiter; der betreffende Verwandte geht dann mit seiner ganzen Familie des »Fruchtbarkeitssegens« verlustig, den der Zwillingenvater besitzt, Roscoe (j), S. 265.

<sup>2</sup> Sowohl die Verwandten des Vaters als auch die der Mutter erheben Anspruch auf je einen Zwilling und setzen auch je eine Kinderfrau ein; doch bleiben die Zwillinge bei den Eltern, Roscoe (j), S. 265.

<sup>3</sup> Roscoe (j), S. 265.

<sup>4</sup> Kitching, S. 179.

<sup>5</sup> Roscoe (j), S. 265.

<sup>6</sup> In das Grab wird auch ein Topf gestellt, der etwas Hirse enthält, Kitching, S. 265.

<sup>7</sup> Die Nachbarn stimmen in die Melodie mit ein, Roscoe (a) S. 119. Vgl. (j), S. 152. Die Mutterkuchen werden jeder in einen neuen Topf gelegt, über einem Feuer getrocknet und danach irgendwo am Ufer ausgesetzt, Roscoe (a), S. 116; (j), S. 153.

legen sofort als Würdezeichen einen Stirnschmuck an, der aus zwei Kaurimuscheln besteht. Der Eingang zu der Hütte, in der die Entbindung stattgefunden hat, wird verrammelt und stattdessen ein Ausgang in der Rückseite angebracht. In der Zeit, in der die Mutter und die Zwillinge isoliert sind, beschafft der Vater alles, was zum Feiern des Zwillingsfestes nötig ist.<sup>1</sup> Es ist von grösster Bedeutung, dass man sich beim Festessen genau an das hält, was das Herkommen vorschreibt, denn andernfalls könnten die Zwillinge erkranken und sterben; da sie eine Gabe des Himmels sind, wäre das ein Unglück, das offenkundig die Missgunst der Götter zeigte.<sup>2</sup> Nach dem Festessen werden die Kinder öffentlich gezeigt, dann werden sie getauft, und danach beginnt der Tanz.<sup>3</sup>

Bei den Soga sind Zwillinge willkommen,<sup>4</sup> aber man sieht es am liebsten, wenn die Kinder verschiedenen Geschlechts sind, denn andernfalls wird der Elternteil, dessen Geschlecht nicht bei den Zwillingen vertreten ist, lächerlich gemacht.<sup>5</sup> Der Zwillingsvater bestellt sich möglichst schnell einen Mann, der ihm bei der Erledigung der Zeremonien behilflich sein soll, die mit der Zwillingsgeburt zusammenhängen; die Zwillingsmutter wird mit den Zwillingen bis vier Monate lang in einer besonderen Hütte isoliert. In dieser Zeit ver-

<sup>1</sup> Roscoe (a), S. 119; (j) S. 152.

<sup>2</sup> Roscoe (a), S. 119.

<sup>3</sup> Roscoe (j), S. 153.

<sup>4</sup> Condon, S. 376; Cunningham, S. 112, 118. Die Nachgeburt wird in Tontöpfe gelegt, die mit Ton verschlossen und dann in einem Aschenhaufen in der Nähe der Hütte der Eltern verwahrt werden, bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Zwillinge zum ersten Mal in der Öffentlichkeit gezeigt werden. Nachdem dies geschehen ist, werden die Töpfe unter Zeremonien in einem Wald ausgesetzt, Roscoe (f), S. 122. Nach der Geburt darf »niemand«, nicht einmal der Vater die Zwillinge sehen, Condon, S. 376. Das Verbot gilt wohl solange, bis sie das erste Mal gezeigt werden.

<sup>5</sup> Die Hebamme darf die neugeborenen Zwillinge nicht wegtragen oder die Nabelschnüre abschneiden, ehe ein Zauberer geholt worden ist, Roscoe (f), S. 123.

schaffen sich der Vater<sup>1</sup> und sein Helfer alles, was zum Begehen des Zwillingfestes erforderlich ist. Zum Fest versammelt sich eine grosse Anzahl von Verwandten.<sup>2</sup> Stellenweise führen die Eltern vor Sonnenaufgang eine Zeremonie aus, die die Kraft der Zwillinge mehren soll.<sup>3</sup> Beiläufig mag erwähnt werden, dass die Soga eine Art von Zwillingspuppen herstellen, wenn den Zwillingen die Nabelschnüre abfallen.<sup>4</sup> Wenn die Mutter die Zwillinge das erste Mal öffentlich

<sup>1</sup> Der Zwillingvater trägt ein besonderes Würdezeichen, das aus Kaurischnecken besteht, auf dem Kopfe, Roscoe (f), S. 122.

<sup>2</sup> Gewöhnlich kommen die Verwandten einen Tag vorher an; die Angehörigen des Clans des Vaters und die der Mutter bringen die Nacht getrennt in besonderen Lagern zu, wobei sie sich die Zeit mit Tanz und Gesang vertreiben. Früh am Morgen machen die Eltern die Zwillinge für das Fest zurecht, indem sie sie waschen, ihnen die Köpfe rasieren und die Nägel schneiden. Mitunter werden Nägel und Haare eine Zeit lang aufbewahrt und dann in grösster Heimlichkeit in einer Gegend weggeworfen, die zu dem Gebiet eines andern Stamms gehört; dann können die bösen Einflüsse, die vielleicht von den Zwillingen ausgehen könnten, nicht den eigenen Stamm treffen. Andernorts werden die Nägel und Haare mit dem Kehricht auf einen Ameisenhaufen geworfen, Roscoe (f), S. 122.

<sup>3</sup> Der Vater und die Mutter gehen nackt aus der Hütte heraus und laufen in entgegengesetzter Richtung um sie herum. Dann läuft die Mutter wieder in die Hütte hinein, gefolgt von dem »Helfer« des Mannes, an dessen eines Bein man ein Seil gebunden hat. Wenn der Helfer die Mutter zu umarmen sucht, zieht man ihn heraus und der Vater geht dann in die Hütte hinein, wo er mit seiner Frau verkehrt, um die Zwillinge zu »vollenden«, Roscoe (f), S. 122.

<sup>4</sup> Wenn die Nabelschnüre der Zwillinge abfallen, werden sie in Rindenstoff gewickelt, der zu zwei Spielzeugpuppen geformt wird. Wird ein Zwilling gestillt, so bekommt seine Puppe die andere Brust. Wenn die Zwillinge entwöhnt sind, so behält die Mutter die »Zwillingspuppen«, Roscoe (f), S. 122. Solche Puppen werden nur nach einer Zwillingengeburt hergestellt, Cunningham, S. 118; diese Sitte der Nabelschnur-Zwillingspuppen dürfte am ehesten auf Gandaeinfluss zurückzuführen sein. Nach Condon, S. 376, trägt der Zwillingvater die Nabelschnüre bei sich.

Nach Condon, S. 376, erhalten die Zwillinge ihre Namen schon nach zehn Tagen; damit im Zusammenhang werden sie zum ersten Male öffentlich gezeigt und es folgt das Zwillingfest. Vermutlich hat Roscoe die ursprünglichen Verhältnisse geschildert, während dass Material von Con-



ausführt, erhalten sie ausser Geschenken (und zwar Kaurimuscheln)<sup>1</sup> auch ihre Namen; die Namen sind feststehend.<sup>2</sup> Den Rest des Tages vertreibt man sich dann mit Festlichkeiten und Tanz.<sup>3</sup> In der nächsten Zeit machen die Zwillingsealtern Besuche bei ihren Freunden; ihre Anwesenheit wird sehr gern gesehen, denn sie bringt Segen für Menschen, Vieh und Saat mit sich.<sup>4</sup>

Auch die Nyoro begrüßen die Geburt von Zwillingen mit grosser Freude.<sup>5</sup> Sowohl in der königlichen Familie als auch im Volke sieht man es am liebsten, wenn die Kinder verschiedenen Geschlechts sind. Sind beide Zwillinge Knaben oder sind sie beide Mädchen, so lassen nämlich höhere Mächte hierdurch ihre Abneigung gegen den Clan der Mutter bzw. des Vaters erkennen; der betreffende Clan muss dann, je nach den Umständen, Opfer, darbringen, um don sich wahrscheinlich auf die Auflösung der Tradition in einer späteren Zeit bezieht.

<sup>1</sup> Ob sie als eine Art von Würdezeichen getragen werden, ergibt sich nicht aus Roscoe. Dass jeder Besucher der Zwillingsmutter Kaurimuscheln gibt, geht gleichfalls aus Condon, S. 376, hervor. Aus den Kaurimuscheln macht die Mutter zwei Halsbänder, denen sie grosse Sorgfalt widmet. Falls einer oder beide Zwillinge sterben, trägt die Mutter diese Halsbänder (*Bana bange* = »meine Kinder«) mit sich, um sich dadurch der Verstorbenen zu erinnern.

<sup>2</sup> Während die Zwillinge aus sind, wird die Hütte gefegt und der Kehricht auf einen Ameisenhaufen gelegt. Mitunter werden auch die Töpfe mit der Nachgeburt auf den Ameisenhaufen gestellt, Roscoe (f), S. 123.

<sup>3</sup> Cunningham, S. 118. Das Fest hat ausgeprägten Fertilitätscharakter. Es treten gemietete Tänzer auf, die Fertilitätstänze ausführen, das Lob der Zwillinge singen und diesen und den Eltern ein langes Leben wünschen, Condon, S. 376.

<sup>4</sup> Die Zwillingsealtern erweisen sich als besonders aufmerksam gegenüber denjenigen, die Essen für das Zwillingstfest gestiftet haben, Roscoe (f), S. 124. Die Angehörigen des Clans der Zwillingsmutter beginnen übrigens nicht mit der Aussaat, ehe die Zwillinge auf einen Acker hinausgebracht worden sind und bei dem Saatfest zugegen waren, das die Clanmitglieder feiern. Unmittelbar nach dem Festessen sät die Zwillingsmutter ihre Saat, danach fangen die Verwandten an, zu säen. Das Feld heisst »der Zwillingacker«, Roscoe (j), S. 235.

<sup>5</sup> Roscoe (h), S. 161.

Unheil zu vermeiden. Die Entbindung muss unter vollständigem Stillschweigen erfolgen, denn ein Wort oder ein Ausruf könnte genug sein, dass die Zwillinge sterben;<sup>1</sup> der Zauberer des Königs, der zugezogen wird, schneidet die Nabelschnüre ab.<sup>2</sup> Er verriegelt auch den Eingang zur Hütte, reißt aber auf der Rückseite der Hütte eine neue Tür, die auf einen kleinen offenen Platz führt, auf dem sich die Zwillingsmutter ergehen und sich so etwas Bewegung verschaffen kann.<sup>3</sup> Unmittelbar nach der Geburt fangen die Zwillingstrommeln zu dröhnen an, und es herrscht allgemeine Freude.<sup>4</sup> Der Zwillingsvater ernennt einen Jungen, der zum Clan des Königs gehört, zu seinem Stellvertreter;<sup>5</sup> der Junge muss danach bei der Zwillingsmutter in der Hütte bleiben. Der König lässt seinen Verwandten mitteilen, dass er Zwillinge bekommen hat; doch werden die Zwillinge nicht öffentlich gezeigt, ehe etwa vier Jahre verstrichen sind.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Roscoe (h), S. 162. Auch bei einer Zwillingsgeburt im Volk ist Stillschweigen vorgeschrieben, Roscoe (h), S. 250.

<sup>2</sup> Die Nachgeburt wird in ausgehöhlte Lehmklumpen gelegt, die von einem Ameisenhaufen genommen werden. Die Lehmklumpen werden mit Lehm zugemacht und auf allerlei Arten verziert und dann an einem Feuer getrocknet und aufbewahrt, bis der Zeitpunkt für das erste Erscheinen der Zwillinge in der Öffentlichkeit gekommen ist, Roscoe (h), 162.

<sup>3</sup> Die Zwillingsmutter darf sich nicht vor dem Zwillingstfest in der Öffentlichkeit sehen lassen, und die Zwillinge dürfen vor dem ersten Neumond überhaupt nicht aus der Hütte herausgebracht werden, nicht einmal auf den »Hinterhof«. Die Personen, die die Zwillinge vor ihrem ersten öffentlichen Erscheinen zu sehen bekommen, gehören sämtlich zu dem persönlichen Gefolge der Zwillinge, Roscoe (h), S. 162.

<sup>4</sup> Die Trommeln werden jedesmal geschlagen, wenn die Mutter die Zwillinge stillt, ausserdem bei jedem Sonnenaufgang und - untergang, und zwar während der ganzen Zeit, die die Mutter mit den Kindern in der Hütte isoliert ist, Roscoe (h), S. 162.

<sup>5</sup> Er bekommt, ebenso wie der Zauberer des Königs, nach Abschluss der Zwillingstfeste Geschenke von dem König überreicht. Die Zwillinge ihrerseits sehen in dem Stellvertreter, *Salongo*, einen zweiten Vater, Roscoe (h), S. 163.

<sup>6</sup> Die Eltern der Zwillingsmutter bekommen die Nachricht durch einen besonderen Boten, der zwei Zeichen führt: ein Messer für einen Knaben

Dann finden grosse Festlichkeiten statt, an denen u. a. der König und seine nächsten Verwandten teilnehmen.<sup>1</sup> Die Festlichkeiten finden zwischen den beiden Lebensbäumen statt, die der Vater für die Zwillinge gepflanzt hat.<sup>2</sup> Zu Beginn wird um die Lebensbäume getanzt, zwischen denen die Zwillinge sitzen; im übrigen ist es für diese Zeremonien bezeichnend, dass sämtliche Anwesende mit einem Zaubermittel bespritzt werden.<sup>3</sup> Dann geht der König allmählich in den Thronsaal, und der Höhepunkt der Festlichkeiten wird erreicht, wenn der *Salongo* die Zwillingsmutter und die Zwillinge hereinführt und die Zeremonien leitet, durch die festgestellt wird, dass die Zwillinge die Kinder des Königs sind. Die Tänze dauern den ganzen Tag über an; unterdessen zieht sich die Mutter mit den Zwillingen in ein besonderes Zimmer im königlichen Palast zurück, wo sie einen Monat bleiben.<sup>4</sup> Danach kehrt die Mutter zu ihren gewöhnlichen Pflichten zurück; doch verbringt sie noch eine Nacht mit dem König, und damit sind die mit dem Zwillingstfest verbundenen Bräuche abgeschlossen.<sup>5</sup> Die Zwillinge kehren

und eine Nadel für ein Mädchen. Der Bote muss diese Zeichen abliefern, ohne bemerkt zu werden, denn andernfalls läuft er Gefahr, hohe Geldstrafen zu zahlen oder sogar erschlagen zu werden, Roscoe (h), S. 163.

<sup>1</sup> Die Eltern der Zwillingsmutter kommen einen Tag vorher an, gefolgt von einer grossen Zahl von Verwandten. Die Nacht vor dem Beginn der Feierlichkeiten verbringen sie mit Tanz und Gesang. Sie versuchen dabei mittels Magie alle bösen Einflüsse, die dem Mädchen aus dem Zwillingspaar etwa anhaften könnten, von sich selber auf den Clan des Königs abzuwälzen. Umgekehrt versucht der Zauberer des Königs die bösen Einflüsse, die von dem Zwillingen ausgehen, auf die Verwandten der Zwillingsmutter abzuleiten, Roscoe (h), S. 163.

<sup>2</sup> Zwischen ihnen liegen die Lehmschollen mit den Mutterkuchen, Roscoe (h), S. 164.

<sup>3</sup> Nach dem feierlichen Bespritzen tragen ein paar Verwandte des Königs unter Führung des Zauberers die Lehmschollen mit der Nachgeburt an einen Waldesrand, Roscoe (h), S. 164.

<sup>4</sup> Roscoe (h), S. 165.

<sup>5</sup> Die Zwillingsmutter muss Vorsicht walten lassen, damit sie keine weiteren Kinder bekommt, denn das erste Kind, das nach Zwillingen geboren würde, wird unglücklich, Roscoe (h), S. 165.

zu dem Häuptling zurück(!), der dazu aussersehen wurde, für ihre weitere Erziehung zu sorgen,<sup>1</sup> müssen sich aber bei jedem Neumond an die Lebensbäume begeben, wo ein paar Reinigungszeremonien vorgenommen werden.<sup>2</sup> Die Zwillinge werden vollständig gleich behandelt.<sup>3</sup>

Auch den breiten Schichten des Volkes ist die Geburt von Zwillingen erwünscht, denn Zwillinge gelten als ein Geschenk des Fruchtbarkeitsgottes;<sup>4</sup> aus dem gleichen Grund wie innerhalb der königlichen Familie sieht man es auch im Volke am liebsten, wenn das Pärchen aus einem Knaben und einem Mädchen besteht.<sup>5</sup> Die Niederkunft und die damit verbundenen Bräuche vollziehen sich im wesentlichen ebenso wie in der königlichen Familie.<sup>6</sup> Unmittelbar

<sup>1</sup> Hier ist eine Unklarheit vorhanden, denn soweit ich sehen kann, spricht Roscoe nirgendwo davon, dass ein Häuptling diese Vertrauensstellung erhält.

<sup>2</sup> Roscoe (h), S. 165. Und zwar müssen sie diese Sitte beachten, bis das Zahnausschlagen an ihnen vorgenommen worden ist. Auch diese Feierlichkeit findet zwischen den Lebensbäumen statt. Nach Vornahme dieser Operation begeben sich die Zwillinge nur dann zu den Lebensbäumen, wenn sie selber den Wunsch dazu verspüren, Roscoe (h), S. 169.

<sup>3</sup> Roscoe (h), S. 169.

<sup>4</sup> Roscoe (h), S. 250. Vgl. Emin S. 82; Stuhlmann (a) I, S. 296. Falls beide Zwillinge bei der Geburt sterben, so legt der Zauberer jede Leiche in einen Tontopf und lässt sie dann in der Nähe des Herdes dörren. Einige Zeit später trägt er die Töpfe an eine einsame Stelle im Wald, wo er sie in einem Ameisenhaufen eingräbt. Stirbt nur einer von den Zwillingen, so wird er vom Zauberer beerdigt, aber der Mutterkuchen wird bis zur Entwöhnung des anderen Zwillinges aufbewahrt, Roscoe (j), S. 48. In stark verkürzter Form stehen die Angaben über die Nyoro auch bei Roscoe (k), S. 187.

<sup>5</sup> Roscoe (h), S. 250; (j), S. 48.

<sup>6</sup> Von den an und für sich bedeutungslosen Unterschieden mögen folgende angeführt werden: nicht der königliche Zauberer, sondern ein »bürgerlicher« wird zugezogen. Jeden Morgen und Abend singt die Mutter, wenn sie den Zwillingen die Brust gibt, zugleich erdröhnen draussen die Trommeln und tanzt das Volk. Bei den Hera und vielleicht bei allen nicht viehzüchtenden Nyoro werden die Trommeln eine oder ein paar Stunden nach Sonnenuntergang geschlagen, bei den Huma wird jeden Abend nach dem Melken getrommelt. Wenn die Reste der Nabelschnüre

nach der Geburt der Zwillinge legt der Vater ein Würdezeichen an<sup>1</sup> und meldet seinem Vater das erfreuliche Ereignis durch Boten.<sup>2</sup> Wenn möglich wird sofort eine Hütte errichtet, in

---

abfallen, so werden sie verziert und dann als Halsband für die Zwillinge benutzt, Roscoe (h), S. 252. Bei den Huma werden die Nabelschnüre dazu benutzt, einer Kuh, die ein weibliches Kalb geworfen hat, beim Melken die Beine zusammenzubinden. Dagegen binden die Hera die Nabelschnüre an einen Hackenstiel. Beiläufig mag vermerkt werden, dass man zum Abschneiden der Nabelschnüre kein Messer verwenden darf, sondern ein Stückchen Holz nehmen muss, Roscoe (j), S. 46. Nach einer Zwillingsgeburt holt der Vater zwei Lehmschollen von einem Ameisenhaufen. Sie werden ausgehöhlt, dann werden die Mutterkuchen in die Vertiefungen gelegt und die Schollen mit Lehm versiegelt und zum Trocknen vor ein Feuer gelegt. Statt Lehmschollen werden mitunter auch neue Tongefässe benutzt, Roscoe (h), S. 251. Nach Emin Pascha dagegen werden die beiden Mutterkuchen in einen grossen Tontopf gelegt, der auf ein paar Tage in einer in grösster Hast errichteten Miniaturhütte untergestellt wird. Der Topf werde dann in feierlichem Zuge in den Busch hinausgebracht und einer dort erbauten Hütte anvertraut. Wenn beide Zwillinge bei der Geburt sterben, so würden die Mutterkuchen in einen Tontopf gelegt, der in der Hütte der Mutter stehen bleibe, bis der Inhalt beginne, in Verwesung überzugehen. Dann werde eine Miniaturhütte auf dem Hof des Gehöftes errichtet und später der Topf in den Busch hinausgebracht und dort in einer für diesen Zweck aufgeführten Hütte untergestellt, Stuhlmann (a) I, S. 296. Vgl. Emin, S. 82. Roscoe (j), S. 47' gibt an, die Nachgeburt werde in einem neuen, versiegelten Tontopf in der Hütte (Isolierungshütte?) der Mutter verwahrt, aber das kann sich offenbar nur auf den von Emin angegebenen Fall beziehen. In der ganzen Zeit, ehe die Mutterkuchen in die Buschhütte hinausgebracht werden, darf sich niemand, der in der Hütte der Zwillingseatern wohnt, den Kopf rasieren; auch müssen sich diese Leute von andern Menschen entfernt halten. Sind die Mutterkuchen endgültig weggebracht, so rasieren sich die Bewohner der Hütte der Zwillingseatern das Haupthaar, und die Hütte, in der die Entbindung stattgefunden hat, wird angezündet und verbrannt, Stuhlmann (a) I, S. 296. Vgl. Emin, S. 82.

<sup>1</sup> Roscoe (h), S. 251.

<sup>2</sup> Die Benachrichtigung erfolgt ebenso wie in der königlichen Familie durch Symbole. Sie bestehen in den Fällen, von denen hier die Rede ist, aus einer Nadel für einen Knaben und einem Messer für ein Mädchen, Roscoe (h), S. 252. Diese Angabe von Roscoe steht im Widerspruch zu der Schilderung des Brauchs innerhalb der königlichen Familie und ist

der die Eltern mit den Zwillingen isoliert werden,<sup>1</sup> doch kann die Isolierung auch in der gewöhnlichen Wohnhütte vorgenommen werden.<sup>2</sup> Für den Vater dauert sie mindestens eine Woche, unter allen Umständen jedoch bis zum nächsten Neumond,<sup>3</sup> für die Mutter und die Zwillinge vier<sup>4</sup> bis sechs<sup>5</sup> Monate. Während dieser Zeit werden die Vorbereitungen für die Festlichkeiten anlässlich des ersten öffentlichen Erscheinens der Zwillinge getroffen; falls es hierfür erforderlich ist, darf der Vater die Hütte verlassen, ist aber dann gezwungen, einen Vertreter zu suchen, der bei der Zwillingsmutter in der Hütte bleibt.<sup>6</sup> Ist alles für das Fest vorbereitet, so bestimmt ein Zauberer den genauen Zeitpunkt, an dem das Fest gefeiert werden soll,<sup>7</sup> und die Verwandten finden sich ein.<sup>8</sup> Das Fest beginnt mit dem Pflanzen der

---

offensichtlich falsch, zeigt aber an einem nicht bedeutungslosen Beispiel Roscoes Geneigtheit, Angaben zu machen, die sich widersprechen.

<sup>1</sup> Roscoe (j), S. 46.

<sup>2</sup> Roscoe (h), S. 251.

<sup>3</sup> Roscoe (j), S. 46. Dass bei den Nyoro der Mondkult von grosser Bedeutung ist, ergibt sich u. a. daraus, dass sich jedesmal bei Neumond das Volk vor der Isolierungshütte zum Tanze trifft, solange die Zwillingsmutter dort bleiben muss. Beim ersten Neumond nach dem Zwillingfest gibt man den Zwillingen Trommelschlegel in die Hände und hilft ihnen zu trommeln; das ist der Beginn eines Zwillingstanzes, und hiernach wird mehrere Monate lang jeder Neumond mit einem Zwillingstanz gefeiert, Roscoe (j), S. 47.

<sup>4</sup> Roscoe (h), S. 253.

<sup>5</sup> Roscoe (j), S. 46. Sind die Eltern der Zwillinge arme Leute, können sie mitunter bis zu zwei Jahren für die Vorbereitungen brauchen, Roscoe (h), S. 253; offensichtlich müssen die Mutter und die Zwillinge diese ganze Zeit in der Hütte zubringen

<sup>6</sup> Roscoe (h), S. 253. Vgl. (j), S. 46.

<sup>7</sup> Es muss zwei oder drei Tage nach Neumond stattfinden, Roscoe (h), S. 253.

<sup>8</sup> Die Leute versammeln sich bereits am Vortag, und sowohl die Angehörigen des Clans des Vaters als auch die des Clans der Mutter bringen ihren eigenen Zauberer mit. Die Nacht vergeht unter Tänzern, und die Zauberer versuchen durch Zauberhandlungen die bösen Einflüsse, die vielleicht von den Zwillingen ausgehen können, auf den andern Clan abzulenken;

»Lebensbäume«,<sup>1</sup> die Zwillinge werden herausgebracht und bekommen ihre Namen,<sup>2</sup> und zwar feststehende Namen,<sup>3</sup> und dann fängt man an, um die Zwillinge herumzutanzten. Der Tanz wird abgebrochen, wenn die Eltern die Festteilnehmer mit einem Zaubermittel bespritzen, das einerseits etwa noch vorhandene böse Kräfte vernichtet, anderseits einen Segen enthält.<sup>4</sup> Nach dieser Unterbrechung wird dann den ganzen Tag weitergetanzt, wobei die Eltern Glückwünsche entgegennehmen und die Zwillinge Geschenke bekommen.<sup>5</sup> Damit der Segen, den die Geburt von Zwillingen mit sich bringt, nicht verloren geht, schliessen die Eltern endlich das Zwillingfest mit einem Beischlaf ab.<sup>6</sup> Falls einer

mitunter kommt es sogar zu Schlägereien mit Angehörigen des andern Clans, Roscoe (h), S. 253.

<sup>1</sup> Ein Zauberer steckt je zwei Paar Zweige von drei heiligen Bäumen in die Erde. Diese Zweige haben die gleiche Bedeutung für die Feierlichkeiten, wie die Lebensbäume bei dem Zwillingfest in der königlichen Familie, u. a. sitzen die Zwillinge zwischen ihnen; auch die Tonklumpen mit den Mutterkuchen liegen dort, Roscoe (h), S. 254. Wahrscheinlich sind diese Äste nur ein später Ersatz für richtige Lebensbäume.

<sup>2</sup> Roscoe (h), S. 254.

<sup>3</sup> Roscoe (h), S. 254; Stuhlmann (a) I, S. 296; II, S. 251; (b), S. 587; Emin, S. 82; Emin Bey (c), S. 279.

<sup>4</sup> Roscoe (h), S. 255. Nach dieser Reinigungszeremonie werden die Tonklumpen mit den Mutterkuchen an einen Waldrand getragen. Ferner bekommen jetzt Eltern und Zwillinge die Köpfe kahlgeschoren und die Nägel geschnitten; dann werden Haare und Nägel in den Wald hinausgebracht und in der Nähe der Mutterkuchen hingelegt, Roscoe (h), S. 255. Zum mindesten von dem Vater gilt, dass er sich das Haar nicht vor dem ersten öffentlichen Erscheinen der Zwillinge scheren darf, Roscoe (j), S. 47. Nicht bedeutungslos ist es schliesslich, dass bei den Hera Haar und Nägel der Eltern auf den Kehricht geworfen werden sollen, die Nägel und das Haar der Zwillinge dagegen versteckt die Zwillingsmutter. Die Hera tragen auch die Lebenszweige an die Stelle, wo die Mutterkuchen ausgesetzt werden. Zwischen dem Zwillingfest bei den Hera und den Hima besteht noch ein geringfügiger Unterschied: die Hera dürfen alles zum Festmahl essen und trinken Bier dazu, die Hima dagegen erlauben, aus leicht begreiflichen Gründen, nur Milch und Milchspeisen, Roscoe (j), S. 48.

<sup>5</sup> Roscoe (h), S. 256.

<sup>6</sup> Roscoe (h), S. 256. Vgl. (j), S. 47.

von den Zwillingen stirbt, während das Fest im Gange ist, wird ein Zauberer geholt, der die Leiche in einem neuen grossen Tontopf unterbringt, der danach mit Ton verschlossen wird.<sup>1</sup> Weil unter keinen Umständen eine Pause in dem Festprogramm entstehen darf, wird der Topf in der Isolierungshütte verwahrt,<sup>2</sup> bis die Zwillingsfestlichkeiten zu Ende sind; dann wird er im Wald ausgesetzt;<sup>3</sup> mancherlei Spuren deuten daraufhin, dass auch Zwillingspuppen vorkommen.<sup>4</sup> In der Heraschicht besäen die Zwillingseltern ein kleines Stück Erde, das der Zwillingsacker heisst. Aus der Ernte von diesem Acker wird ein Mahl bereitet, das als Erstlingsopfer dient, und erst wenn dieses Opfer dargebracht worden ist, wagen es die Eltern, von der Ernte des Jahres zu essen.<sup>5</sup> Die Zwillinge müssen gleichmässig behandelt werden, denn sonst werden die Geister, die sich um den ungerecht behandelten Zwilling kümmern, neidisch;<sup>6</sup> das dürfte die Folge haben, dass sie den betreffenden Zwilling zurückholen. Für diese Annahme spricht die Tatsache, dass die Eltern es für ein deutliches Zeichen der Feindschaft von einem Geist halten wenn ein Zwilling stirbt; daher sucht man den Geist durch

---

<sup>1</sup> Roscoe (h), S. 256, 297.

<sup>2</sup> Roscoe (h), S. 297. Offenbar zielt Emin Pascha hierauf, Stuhlmann (a) I, S. 296.

<sup>3</sup> Gleichzeitig werden die Tonklumpen mit den Mutterkuchen ausgesetzt, Roscoe (h), S. 297. Vgl. auch S. 256. Nach Speke, S. 541, werden die Tontöpfe mit den Zwillingsleichen in den Busch hinausgebracht und dort umgedreht an einem Baum niedergesetzt.

<sup>4</sup> Über eine Nyorofrau, deren Zwillinge einige Zeit zuvor gestorben waren, brachte Speke in Erfahrung, dass sie sich zwei kleine Töpfe beschafft habe, die sie in ihrer Hütte als Abbilder der Zwillinge (d. h. also als Zwillingspuppen!) aufbewahre und in die sie fünf Monate lang jeden Abend ihre Milch entleere, damit sie nicht von den Seelen der toten Zwillinge verfolgt werde, Speke, S. 541.

<sup>5</sup> Roscoe (j), S. 48.

<sup>6</sup> Roscoe (h), S. 256.



häufige Opfergaben zu besänftigen.<sup>1</sup> Obwohl das Zwillingfest deutliche Anklänge an rituelle Reinigungen hat, kann es nicht im geringsten zweifelhaft sein, dass den Nyoro die Geburt von Zwillingen als höchst glücklich und erwünscht gilt. Es gibt zwar eine unbestätigte Angabe, der zufolge sich die Frauen oft vor Zwillingen fürchteten, die daher im Wald ausgesetzt würden, bis einer von beiden sterbe;<sup>2</sup> aber das ist kein ursprünglicher Nyorobrauch, sondern muss auf einen begrenzten Einfluss von den Küstenstämmen zurückgehen; obendrein dürfte diese Angabe sich nur auf die Fälle beziehen, in denen die Zwillinge gleichen Geschlechts sind. Dass die Geburt von Zwillingen als glückbringend gilt, wird, auch von Emin Pascha bestätigt; sie werde nämlich in Magungo, wo Zwillinge feststehende Namen bekommen, mit grossen Festlichkeiten unter der Beteiligung der Bevölkerung des Dorfs gefeiert.<sup>3</sup> Bei den Nyoro herrscht auch grosse Freude, wenn eine Kuh auf einmal zwei Kälber wirft, und am meisten, wenn es zwei weibliche Kälber sind. Ist eins von den Kälbern dagegen ein Stierkalb, so befürchtet man, die Kuh werde unfruchtbar werden, daher zieht man das Stierkalb nicht auf. Vier Tage lang wird die Kuh jeden Morgen um das Feuer des Krals geführt, hinter ihr der Stier sowie die Kälber, die von ein paar Männern getragen werden; hierdurch werden auch die andern Kühe im Kral des Segens

---

<sup>1</sup> Roscoe (j), S. 48.

<sup>2</sup> Roscoe (j), S. 48. Nach andern Angaben, die aber aus der gleichen Quelle stammen, liess man mitunter beide Zwillinge sterben; die Leichen wurden dann jede in einen Tontopf gelegt und die Töpfe mit Kuhmist aufgefüllt. Sie blieben dann am Feuer, um zu trocknen und wurden ein Jahr lang in der Hütte aufgehoben; danach wurden sie in einen Fluss oder einen Teich geworfen, Roscoe (j), S. 48.

<sup>3</sup> Stuhlmann (a) I, S. 226; Emin Pascha, S. 16. Vgl. Reisen, S. 223 (Schilde 30.3.1940). Anfallenderweise gibt Emin Pascha an, dass die Zwillinge in Magungo am liebsten gleichen Geschlechts sein sollen; das dürfte auf einem örtlich begrenzten Einfluss der Huma von Nkole beruhen.

teilhaftig:<sup>1</sup> ist eins von den Kälbern ein Stierkalb, wird es nach diesen vier Tagen geschlachtet.<sup>2</sup>

Die Ganda schreiben die Geburt von Zwillingen *Mukasa*,<sup>3</sup> dem Fruchtbarkeitsgott, zu. Obwohl eine Zwillingengeburt als sehr glückverheissend gilt,<sup>4</sup> wird sie erst nach Vollzug der Zwillingsszeremonie bekannt gegeben, denn andernfalls würden die Zwillinge sterben.<sup>5</sup> Auch sieht man es lieber, wenn die Kinder verschiedenen Geschlechts sind; denn, hätten sie das gleiche Geschlecht, so wäre das der Beweis dafür, dass *Mukasa* den einen Elternteil vorzieht.<sup>6</sup> Der Vater bestimmt nach Beratung mit dem Zauberer den *Mutaka*, d. h. den Leiter

---

<sup>1</sup> Die Mutterkuchen werden zwischen dem Feuer und dem Haupteingang des Gehöfts begraben; der betreffende Platz wird jeden Tag mit Kuhmist bedeckt. Teile der Mutterkuchen werden in ein Stück Rindenzeug eingebunden und so aufgehängt, dass sie sich über den Milchgefässen befinden, Roscoe (h), S. 192.

<sup>2</sup> Eigens hierfür bestimmte Männer verzehren das Fleisch am Kralfeuer; die Knochen werden in der Nähe des Feuers eingegraben. Das Fell des Stierkalbs wird von einem Kind der Familie oder, falls keine Kinder da sind, von einem bei der Familie beschäftigten Hirten getragen. Ist das Gewand verschlissen, so wird es auf das Feuer des Krals geworfen, und danach tanzen die Männer einen Zwillingstanz. Die Milch der Kuh schliesslich soll von einem Sohn des Haupthirten oder, wenn er keinen Sohn hat, von ihm selber getrunken werden, Roscoe (h), S. 194.

<sup>3</sup> Roscoe (b), 32; (e), S. 65. Da Roscoe seine Angaben grösstenteils Kagwa entnommen hat, so muss darauf hingewiesen werden, dass die Arbeiten von Kagwa und Roscoe über die Ganda, soweit sie einander bestätigen, eher als eine einzige Quelle denn als zwei voneinander unabhängige Arbeiten anzusehen sind. Dies zeigt sich am deutlichsten bei Benutzung der Originalausgabe des Kagwaschen Werks, die auf Ganda erschienen ist (*Ekitabo kye mpisa za Baganda*, Kampala 1918) und bis auf ein paar Zusätze vollständig mit der Darstellung von Roscoe übereinstimmt. Diese Übereinstimmungen sind in der englischen Ausgabe ausgelassen und daher hier nicht besonders vermerkt worden.

<sup>4</sup> Vgl. Baskerville, S. 191; Stuhlmann (b), S. 185; Weiss, S. 144; Wilson und Felkin I, S. 187.

<sup>5</sup> Nicht einmal das Wort Zwilling darf ausgesprochen werden, Roscoe (b), S. 32.

<sup>6</sup> Roscoe (e), S. 66.

des Zwillingfestes.<sup>1</sup> Die Mutter wird mit den Zwillingen in einer Hütte isoliert.<sup>2</sup> Die Eltern müssen die gleichen Speisen und Getränke zu sich nehmen, andernfalls könnten die Zwillinge krank werden. Sowohl der Zwillingsvater als auch die Zwillingsmutter stehen unter *Mukasas* Schutz, was ihnen allerlei Vorrechte verschafft:<sup>3</sup> sie tragen als Würdezeichen besondere Kleider<sup>4</sup> und Schmuck,<sup>5</sup> andererseits dürfen sie sich in der Zeit, in der die Zwillingsszeremonien vorgenommen werden, weder das Haar noch die Nägel schneiden.<sup>6</sup> Von den Kindern werden zwei Abbilder (Zwillingspuppen) angefertigt.<sup>7</sup> Der Vater der Zwillinge bringt dem Oberpriester *Mukasas* ein Dankopfer und teilt ein paar Tage später seinen Eltern und seinen Schwiegereltern die Geburt der Zwillinge mit;<sup>8</sup> danach benachrichtigt er ausserdem den *Mutaka*.<sup>9</sup> Hierbei

<sup>1</sup> Wenn den Zwillingen etwas schief geht, so setzt sich der *Mutaka* dem Missfallen *Mukasas* aus, Roscoe (b), S. 32; jedes Unglück, das die Zwillinge trifft, sowie alle Krankheiten, von denen sie befallen werden, sind die Folge von *Mukasas* Zorn, Roscoe (e), S. 65. Im übrigen werden dem *Mutaka* einige von den Vorrechten zugebilligt, die dem Zwillingsvater zustehen, Kagwa, S. 105.

<sup>2</sup> Roscoe (b), S. 32 ff.

<sup>3</sup> Hierzu gehört u. a., dass der Vater unverletzlich ist und folglich von niemandem angetastet werden darf. Ferner darf er herumgehen und alles beschlagnehmen, was er zum Feiern des Zwillingfestes braucht, Roscoe (b), S. 33.

<sup>4</sup> Roscoe (e), S. 65.

<sup>5</sup> Der Schmuck besteht aus einem Fussring mit Glöckchen, Roscoe (b), S. 33; (e), S. 65.

<sup>6</sup> Roscoe (e), S. 65.

<sup>7</sup> Zu den Bestandteilen dieser Puppen gehören u. a. die Nabelschnüre der Zwillinge, Roscoe (b), S. 35; (e), S. 70.

<sup>8</sup> Da der Vater der Zwillinge das Wort Zwilling nicht aussprechen darf, macht er sich durch Symbole verständlich. Für Knaben sind es Messer, für Mädchen Unterlagen, wie sie die Frauen auf dem Kopf haben, wenn sie Wasserkrüge tragen, Roscoe (b), S. 33. Vgl. (e), S. 66.

<sup>9</sup> Der *Mutaka* hat die Aufgabe, die Mutterkuchen an sich zu nehmen und sie in Tontöpfe zu legen, Roscoe (b), S. 33; er stellt dann die Töpfe in der Nähe des Herdes der Hütte nieder, wo sie verwahrt werden, bis die Zwillinge ihre Namen bekommen haben, Roscoe (e), S. 65, 70. Dann werden die Töpfe im Busch ausgesetzt, Roscoe (e), S. 70. Vgl. auch Kagwa, S. 106.

ernennt der Grossvater väterlicherseits einen jungen Bur-schen, *Salongo mukule*, zum Stellvertreter des Zwillingstvaters; dieser muss bis zum Abschluss der Zwillingstlichkeiten bei der Zwillingsmutter in der Hütte bleiben.<sup>1</sup> Ungefähr nach einem Monat teilt der Vater der Zwillinge bei persönlichen Besuchen seinen Verwandten mit, dass demnächst der Zwillingstanz stattfinden wird;<sup>2</sup> diese Besuche nehmen eine Zeit von zwei bis drei Monaten in Anspruch.<sup>3</sup> Die Gela-

Des weiteren lässt der *Mutaka* in die Rückwand der Hütte, in der die Mutter und die Zwillinge isoliert gehalten werden, zwei Türöffnungen brechen. Zwischen diesen Öffnungen wird innen in der Hütte ein Trennwand errichtet, die die Hütte in zwei Teile teilt, Roscoe (b), S. 53; (e), S. 65. In der einen Hälfte wohnt der Vater und in der andern die Mutter mit den Zwillingen, Roscoe (e), S. 65. Nach Angaben, die Roscoe an anderer Stelle macht, wäre die eine Hälfte für Männer und die andere für die Frauen bestimmt; die Männer spielten in ihrer Hälfte Tag und Nacht auf Trommeln und die Frauen tanzten in ihrer Hälfte dazu, Roscoe (b), S. 33. Hier muss ein Irrtum vorliegen. Die Erklärung dürfte in folgenden liegen: die Hütte ist von einem Zaun umgeben, Roscoe (b), S. 33, der gesamte eingezäunte Raum ist ebenfalls durch eine Scheidewand in zwei Teile geteilt, Roscoe (e), S. 65. Roscoe Angaben (b), S. 33, beziehen sich daher vermutlich ganz einfach auf die Verteilung des gesamten eingezäunten Geländes. Übrigens muss auch erwähnt werden, dass ein besonders hierfür ausersehener Mann darüber wacht, dass nur Verwandten der Zwillingsetern Einlass in das abgegrenzte Gebiet gewährt wird, Roscoe (b), S. 33.

<sup>1</sup> Roscoe (e), S. 66. Vgl. (b), S. 32; hiernach hiesse der Stellvertreter *Salongo muto*, Zwillingstväterchen. Dagegen heisst *Salongo mukule* Grossvater und könnte somit den Anschein erwecken, als ob der Jüngling der Grossvater vertreten solle; das ist jedoch ausgeschlossen, denn die Eltern des Zwillingstvaters und der Zwillingsmutter dürfen die Zwillinge nicht sehen, ehe alle mit der Zwillingstgeburt zusammenhängenden Zeremonien abgeschlossen sind, Roscoe (e), S. 67. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass der Stellvertreter den Zwillingstater nach Abschluss der Zwillingstzeremonien niemals mehr sehen darf, Kagwa, S. 105. Zwischen Roscoe (b) und (e) bestehen grosse Verschiedenheiten und sogar völlige Widersprüche; sie erklären sich wohl vor allem daraus, dass mehrere Zeremonien, die mit der Geburt von Zwillingen zusammenhängen, in (b) nicht erwähnt werden.

<sup>2</sup> Roscoe (e), S. 67.

<sup>3</sup> Wenn der Zwillingstater diese Besuche macht, nimmt er zwei Speere mit, einen gewöhnlichen und einen hölzernen. Die Speere sind zusammengebunden, was anzeigt, dass er Vater von Zwillingen geworden ist und dass

denen zeigen sich durch Geschenke erkenntlich, die sie der Zwillingsmutter machen, und bringen selber Essen zum Fest mit. Sind alle Vorbereitungen für das Tanzfest getroffen, so bittet der Zwillingsvater einen Zauberer, den Tag zu bestimmen, der für den Beginn der Feierlichkeiten geeignet ist.<sup>1</sup> Unmittelbar nach dem Zwillingstanz wird die *Galamazeremonie* ausgeführt; das ist ein Fruchtbarkeitszauber, bei dem die Zwillingsehtern die Hauptdarsteller sind.<sup>2</sup> Nach der *Galamazeremonie* wird ein Opfer dargebracht,<sup>3</sup> denn werden die Zwillinge herausgeholt und getauft. Die Namen sind feststehend (*Mukasa* für Knaben, *Namukasa* für Mädchen) und deuten an, dass die Zwillinge unter *Mukasas* Schutz stehen.<sup>4</sup> Dann beginnt der allgemeine Tanz, der den ganzen Tag über anhält.<sup>5</sup> Hierbei findet auch ein Kampfspiel zwischen den

er unter dem Schutz *Mukasas* steht und somit ein Recht auf die ihm gebührende Sonderstellung hat, Roscoe (e), S. 67. Die zusammengebundenen Speere sind am ehesten als ein Speer mit mehreren (in unserem Fall mit zwei) Spitzen aufzufassen. Mehrzackige Speere dienen bei den Ganda vor allem als Würdezeichen für die Oberpriester der wichtigeren Götter; sie werden ausserdem von den Zauberern benutzt und können ganz allgemein als Zeichen der Hauptgötter gelten, Lindblom (e), S. 22 ff. Über Speerbündel als Würdezeichen vgl. auch Schilde (a), S. 93.

<sup>1</sup> Roscoe (e), S. 67.

<sup>2</sup> An der *Galamazeremonie* dürfen nur diejenigen Verwandten teilnehmen, die in der Isolierungshütte Besuch gemacht haben, Roscoe (b), S. 34; (e), S. 69.

<sup>3</sup> Das Blut des Opfertieres ist das erste Blut, das die Zwillingsehtern nach der Zwillingengeburt sehen dürfen, Roscoe (b), S. 35; (e), S. 69.

<sup>4</sup> Roscoe (e), S. 70. Vgl. auch Stuhlmann (b), S. 185, der andere Zwillingennamen angibt, die übrigens weit ausserhalb des Gandagebiets vorkommen. Nach dieser Quelle soll auch das erste Kind, das nach den Zwillingen geboren wird, einen feststehenden Namen haben. Wenn Roscoe (b), S. 34, angibt, die Kinder erhielten ihre Namen erst nach der *Lukandazeremonie*, so muss das auf einem Missverständnis beruhen.

<sup>5</sup> Nach Roscoe (b), S. 34, würden nur Frauen daran teilnehmen dürfen, doch kann diese Behauptung wohl kaum richtig sein. Wilson und Felkin I, S. 187, dürften auf diese Tänze zielen, wenn sie angeben, dass sich, fünf bis sechs Tage nach der Zwillingengeburt, alle Dorfbewohner zu Tanz und Gesang vor der Hütte versammeln, in der sich die Zwillingsmutter aufhält. Mit der Angabe, dass der Zwillingsvater bei seinen Freunden herumgeht

Clans der Zwillingseletern statt, wobei jeder Clan versucht, die bösen Folgen, die die Zwillingseletern vielleicht haben könnte, auf den andern Clan abzuwälzen. Mitunter bespritzen die Zwillingseletern auch die Festteilnehmer mit einem Fruchtbarkeitszauber.<sup>1</sup> Sind die Gäste wieder nach Hause zurückgekehrt, so machen die Zwillingseletern zuerst bei ihren Eltern<sup>2</sup> und dann, unter Mitnahme der Zwillinge, bei Freunden und Verwandten Besuch. Die Verwandten veranstalten Tanzfeste, auch bekommen die Zwillinge Opfer. Die Tanzfeste sind sehr beliebt, denn durch sie wird man des Segens teilhaftig, den *Mukasa* den Zwillingseletern gespendet hat; Kinderreichtum, grosse Herden und gute Ernten sind zu erwarten.<sup>3</sup> Der Vater der Zwillinge bleibt dann zu Hause, bis der nächste Kriegszug beginnt, in dessen Verlauf er einen Feind töten muss.<sup>4</sup> Nach der Rückkehr von diesem Kriegszug nimmt der Zwillingevater an einem Fest teil, das mit der Zwillingseletern in Verbindung steht.<sup>5</sup> Danach lässt der Zwillingevater seinen Eltern und Schwiegereltern mitteilen, dass der

und ihre Glückwünsche entgegennimmt, dürften Wilson und Felkin die Besuche meinen, die der Vater macht, um den Tag bekanntzugeben, an dem der Zwillingstanz stattfindet.

<sup>1</sup> Roscoe (e), S. 70.

<sup>2</sup> Roscoe (e), S. 71.

<sup>3</sup> Es handelt sich um Fruchtbarkeitstänze und- gesänge, Roscoe (e), S. 71.

<sup>4</sup> In der Zeit vor dem Kriegszug darf er sich weder das Haar schneiden lassen noch die Nägel schneiden. Wird der Kriegszug angekündigt, so rasiert er sich den ganzen Körper, und schneidet sich die Nägel. Haar und Nägel werden zu einer kleinen Kugel zusammengeballt, die er auf den Kriegszug mitnimmt, Roscoe (b), S. 34; (e), S. 358. Wenn er einen Feind getötet hat, stopft er ihm die Kugel in den Mund. Dieser Brauch heisst *Lukanda*. Gelingt es dem Vater nicht, einen Feind zu erlegen, so wirft er die Kugel ins Feindesland hinein, Roscoe (e), S. 73. Mitunter kommt es vor, dass ein Häuptling die *Lukandazeremonie* zum Abschluss bringen will, aber gerade im Augenblick keinen Krieg führen kann. Dann tötet er einen Sklaven, legt ihm die Kugel in den Mund und wirft die Leiche in den Busch. Übrigens herrscht der Glaube, dass demjenigen, der eine solche Kugel in den Mund gesteckt bekommt, etwas ganz besonders Entsetzliches widerfahren sei, Roscoe (e), S. 358.

<sup>5</sup> Roscoe (b), S. 34; (e), S. 72.

*Lukandabrauch* ausgeführt worden ist,<sup>1</sup> und von da ab ist er mit allem fertig, was ihm die Zwillingengeburt auferlegt hat. Gewöhnlich geht er dann zum König und berichtet, dass seine Frau mit Zwillingen niedergekommen ist und dass die Zwillingsseremonien in der herkömmlichen Weise ausgeführt worden sind.<sup>2</sup> Erkrankt ein Zwilling, so bringt der Vater *Mukasa* ein Opfer dar. Stirbt das Kind doch, so sagt man, es sei ausgegangen. Der Tod ist ein furchtbares Unglück, besonders wenn er vor Abschluss der Zwillingsseremonien erfolgt.<sup>3</sup> Die Leiche wird einbalsamiert, und ein herbeigeholter Zauberer versucht die Seele des Toten einzufangen, die die Gestalt eines Insekts angenommen hat. Gelingt ihm das, so stellt er eine primitive Puppe her, die an eine Zwillingspuppe erinnert; in ihr wird die Seele eingeschlossen. Die Puppe wird aufbewahrt;<sup>4</sup> die Leiche wird in

<sup>1</sup> Im Zusammenhang hiermit berichtet Roscoe eingehender über die Gebräuche, die mit dem Besuch des Vaters bei dem Grossvater in Verbindung stehen. Sie haben jedoch für uns keine besondere Bedeutung und brauchen daher nicht im einzelnen betrachtet zu werden, Roscoe (b), S. 35. Vgl. (e), S. 72. Für die Zukunft unterscheidet sich der Zwillingsvater von anderen Männern dadurch, dass er eine besondere Würdekleidung trägt, Roscoe (e), S. 72.

<sup>2</sup> Die Sitten und Gebräuche, wenn eine Häuptlingsfrau oder eine gewöhnliche Gandaufrau mit Zwillingen niederkommt, sind im allgemeinen nur durch Unterschiede getrennt, die keine wesentliche Bedeutung haben und daher nicht näher besprochen zu werden brauchen, Roscoe (b), S. 35. Von Gewicht ist lediglich die Tatsache, dass ein Häuptling niemals den Besuch beim König unterlassen darf, denn andernfalls würde er in aller Zukunft nie mehr mit dem König verkehren, ja ihn nicht einmal mehr erblicken dürfen, Kagwa, S. 107.

<sup>3</sup> Anderen Angaben zufolge werde ein Zwilling genau wie ein anderes Kind begraben, falls er bei seinem Tod über einen Monat alt gewesen ist Kagwa, S. 106.

<sup>4</sup> Kagwa, S. 107, erwähnt zwar die Zwillingspuppe, aber im Gegensatz zu Roscoe, der doch recht haben dürfte, setzt er nicht die Puppe in Verbindung mit dem Tod des Zwilling. Stattdessen erwähnt Kagwa, dass alle Kinder des Königs eine solche Puppe erhielten. Diese Puppen dürften aber mit den Zwillingspuppen von Roscoe identisch sein. Kagwa zufolge sind Puppen mit Zwillingseelen (!) sehr hochgeschätzt, und würde eine

einen Topf gesteckt, den der *Mutaka* in die Einöde hinaus trägt und in der Nähe von einem Weg beerdigt. Durch besondere Zeichen wird verkündet, dass ein Zwilling in dem Grabe ruht; wer in die Nähe kommt, vor allem Frauen, meiden die Stelle, damit sie nicht von der Seele des Zwillings gefangen werden.<sup>1</sup> Nach der Beerdigung erfahren die Grosseltern väter- und mütterlicherseits, dass ein Zwilling fortgefliegen ist, aber es wird keinerlei Trauer gezeigt, und die Zwillingsszeremonien müssen ohne Unterbrechung weitergehen.<sup>2</sup>

Bei den Koki (die mit den Nyoro verwandt sind) lässt der Vater nach einer Zwillingsgeburt das Ereignis seinen Schwiegereltern mitteilen. Ein paar Tage danach erscheint der Vater der Zwillingsmutter mit zwei Lebensbäumen bei ihm, die vor der Hütte der Zwillingse Eltern eingepflanzt werden.<sup>3</sup> Bei der anschliessenden Feier bekommen die Zwillinge ihre Namen. Sterben sie, so werden die Leichen in einen Fluss geworfen.<sup>4</sup> Bei den Buddu, die am ehesten als ein Ganda-stamm anzusehen sind, ist die Geburt von Zwillingen die Veranlassung eines Festes, an dem die gesamte Verwandtschaft der Eltern teilnimmt.<sup>5</sup> Den Sese, die am nächsten

---

solche Puppe durch Feuer oder sonst verloren gehen, so wird die Zwillingseele noch einmal eingefangen und dann in eine neue Puppe eingeschlossen, Kagwa, S. 107.

<sup>1</sup> Roscoe (e), S. 124.

<sup>2</sup> Roscoe (e), S. 125. Die Geburt von Zwillingen macht so viele Umstände, dass manche Eltern sich die Mühe nicht machen wollen, sondern lieber die Zwillinge umbringen. Es heisst dann, sie seien in den Himmel gekommen; unter keinen Umständen wagt man zu sagen, sie seien getötet worden, Kagwa, S. 108. In Anbetracht der Stellung, die im übrigen Zwillinge bei den Ganda einnehmen, muss dieser Zwillingmord eine nachträglich und offensichtlich ganz spät hinzugekommene Erscheinung sein und dürfte, ebenso wie bei den Nyoro, auf räumlich begrenzten Einfluss der Küstenstämme zurückzuführen sein.

<sup>3</sup> Cunningham, S. 103.

<sup>4</sup> Cunningham, S. 104.

<sup>5</sup> Ehe das Fest anfängt, wird ein Loch in die Hütte der Zwillingse Eltern gebrochen; durch dieses Loch werden die Zwillinge herausgeholt und dann



mit den Soga verwandt sind, sind Zwillinge unerwünscht; eine Ausnahme hiervon bilden die Sese auf der Insel Kome. Der Vater darf die Zwillinge erst nach zwei Monaten sehen; bei der Feier, die dann veranstaltet wird, bekommen die Zwillinge den Kopf geschoren.<sup>1</sup>

Entgegen der Angabe von Cunningham<sup>2</sup> sehen die Huma von Nkole die Geburt von Zwillingen nicht gern,<sup>3</sup> sie wird auch keineswegs irgendwie festlich begangen.<sup>4</sup> Am liebsten sieht man es, wenn die Kinder das gleiche Geschlecht haben. Andernfalls ist die Geburt von Zwillingen geradezu unheilvoll. Hiermit dürfte es zusammenhängen, dass kein Huma es wagen würde, etwas abfälliges über einen Zwilling zu äus-

---

unter Trommelklang in einen Wald in der Nähe und wieder zurück getragen. Bei der Heimkehr werden sie durch die richtige Tür in die Hütte gebracht, Cunningham, S. 70.

<sup>1</sup> Cunningham, S. 92.

<sup>2</sup> Cunningham, S. 20. Die einzig mögliche Erklärung für die Angabe von Cunningham ist es, dass er Zwillinge von gleichem Geschlecht meint und dass die Huma sich also darüber freuten, dass die Zwillinge wenigstens nicht verschiedenen Geschlechts waren.

<sup>3</sup> Roscoe (i), S. 117.

<sup>4</sup> Roscoe (g), S. 107; (j), S. 126. Die Geburt wird nur dadurch angezeigt, dass der Vater sich in die Hüttentür oder an den Eingang zum Kral stellt und die Neuigkeit ausruft, Roscoe (g), S. 107; (j), S. 126. Die Zwillinge schlafen in derselben Hütte wie ihre Eltern, aber in einem Bett für sich, das von der übrigen Hütte durch eine Zwischenwand getrennt ist, Roscoe (j), S. 126. Hiervon abgesehen werden sie genau wie andere Kinder behandelt, Roscoe (i), S. 117. Jedoch macht eine Humagruppe eine Ausnahme hiervon. Dort siedelt die Zwillingsmutter sofort nach der Geburt zusammen mit den Zwillingen zu ihren Eltern über und bleibt bei ihnen wohnen, bis die Zwillinge die beiden ersten Zähne bekommen haben, Roscoe (i), S. 117; (j), S. 126. Das hängt mit der Vorstellung zusammen, dass es eine üble Vorbedeutung für die Eltern habe, wenn die ersten Zähne im »falschen Kiefer« (d. h. im Oberkiefer) kommen und dass dann die Kinderpflege von irgendwelchen Verwandten übernommen werden muss, bis die Milchzähne ausfallen, Roscoe (i), S. 114. Über ähnliche, mit dem Zahnen zusammenhängende Sitten vgl. Lagercrantz (a), S. 34. Während der Abwesenheit der Mutter und der Kinder baut der Mann einen neuen Kral; die Mutter siedelt bei ihrer Heimkehr sofort in diesen neuen Kral über, Roscoe (i), S. 117; (j), S. 126.

sern; denn wenn ein Geist das hören und sich darüber ärgern würde, könnte er zur Strafe eine Krankheit schicken.<sup>1</sup> Wenn eine Kuh Zwillingenkälber wirft, dürfen nur der Besitzer und seine bei ihm wohnenden unverheirateten Kinder von der Milch trinken. Wirft dieselbe Kuh noch einmal Zwillingenkälber, so gibt man die Milch Fremden; dadurch verhütet man, dass sie noch ein drittes Mal zwei Kälber wirft.<sup>2</sup> Im Anschluss hieran mag erwähnt werden, dass die Huma von Sindja feststehende Namen für Zwillinge haben.<sup>3</sup>

Den Ziba ist die Geburt von Zwillingen willkommen; das freudige Ereignis wird gebührend mit grossen Festlichkeiten gefeiert,<sup>4</sup> jedoch getrennt für jeden von den beiden Zwillingen.<sup>5</sup> Nach den Feierlichkeiten lassen sich die Eltern die Köpfe scheren, der Vater schält die Rinde von einem Baum und die Mutter rupft etwas Gras in der Bananenpflanzung aus; hierdurch wird im Gleichnis einerseits dargestellt, dass die Eltern selber, andererseits dass ihr Heim nach der Zwillingengeburt gereinigt worden sei.<sup>6</sup> Die Zwillinge haben feststehende Namen<sup>7</sup> und müssen gleich behandelt werden.<sup>8</sup> Bei

<sup>1</sup> Roscoe (g), S. 107.

<sup>2</sup> Roscoe (i), S. 73, 83.

<sup>3</sup> Ankermann (b), S. 171.

<sup>4</sup> Autenrieth, S. 369; Rehse, S. 119. Dass Zwillinge unerwünscht wären, weil sie den Eltern besondere Umstände machen, Cunningham, S. 293, ist zweifellos eine Übertreibung.

<sup>5</sup> Das erste Fest wird vier Tage nach der Niederkunft begangen, und nach wiederum vier Tagen wird ein neues Fest gefeiert, wobei der Mutterkuchen des ersten Zwillings, begraben wird; der Mutterkuchen des ersten Zwillings wird als ein gewöhnliches Kind aufgefasst. Vier Tage später wird dann der zweite Zwilling gefeiert und wieder vier Tage später sein Mutterkuchen, der an diesem Tag beerdigt wird, Rehse, S. 119.

<sup>6</sup> Dass der Zwillingenvater seinem Schwiegervater erst nach Abschluss der Zeremonien die Geburt der Zwillinge mitteilt, Rehse, S. 119, dürfte durch Gandaeeinfluss zu erklären sein.

<sup>7</sup> Autenrieth, S. 368; Rehse, S. 96, 119. Auch das erste Kind, das nach den Zwillingen geboren wird, bekommt einen feststehenden Namen, Autenrieth, S. 368.

<sup>8</sup> Man darf z. B. nicht nur den einen Zwilling schlagen, sondern man

den Haya sind Zwillinge erwünscht;<sup>1</sup> bei der Geburt von Zwillingen muss ein Ehepaar, das selber Zwillinge hat, Hebammendienste tun. Die Niederkunft wird mit einem Tanzfest gefeiert.<sup>2</sup> Die Zwillinge bekommen feststehende Namen.<sup>3</sup> Sie müssen gleich behandelt werden.<sup>4</sup> Stirbt einer von den Zwillingen, so bekommt der überlebende eine Zwillingspuppe, die immer in seiner Nähe sein und in allem und jedem ebenso wie er behandelt werden muss. Falls beide Zwillinge sterben, so werden die Leichen jede für sich in einen Tontopf gelegt, die neben die Feuerstelle gestellt werden; dort bleiben sie bis zum nächsten Neumond, und in dieser ganzen Zeit finden täglich Zwillingstänze statt. Die Zwillingsfeiern werden bei den Haya mit den gleichen Reinigungszeremonien wie bei den Ziba abgeschlossen.<sup>5</sup> Demgegenüber wird in Kjamtwara die Geburt von Zwillingen nicht mit Freude begrüßt; denn Zwillinge bringen Unglück und bedrohen das Leben ihrer Angehörigen.<sup>6</sup> Sofort nach der Geburt wird ein Zauberer geholt, der durch Magie die Gefahren zu verhüten sucht, deren Herannahen man befürchtet.<sup>7</sup> Jedoch ist auch ein starker Einfluss der benachbarten Ziba und Haya offenkundig; denn die Zwillinge haben feststehende Namen und werden gleich behandelt.<sup>8</sup> Abgesehen von den Reinigungszeremonien, die die Zwillingsehtern durchmachen müssen, zeigt auch das Vorkommen des Zwillingstanzes, der deutlich die

schlägt, falls den andere Zwilling gerade nicht da ist, auf die Erde, dadurch erhält der abwesende Zwilling eine bildliche Züchtigung, Rehse, S. 96.

<sup>1</sup> Césard (b) S. 813; Stuhlmann (b), S. 724. Vgl. Richter, S. 85, »Tötung von Zwillingen kommt nicht vor».

<sup>2</sup> Césard (a), S. 829.

<sup>3</sup> Césard (a), S. 829; Stuhlmann (b), S. 724.

<sup>4</sup> Zum Beispiel heiraten sie gleichzeitig, und falls einer von beiden vorher gestorben ist, so nimmt eine Puppe an seiner Stelle an den Zeremonien teil, Césard (a), S. 830.

<sup>5</sup> Césard (a), S. 830.

<sup>6</sup> Césard (a), S. 846.

<sup>7</sup> Er erteilt auch der Hebamme die Erlaubnis, die Nabelschnüre abzuschneiden, Césard (a), S. 846.

<sup>8</sup> z. B. sollen sie gleichzeitig heiraten, Césard (a), S. 849.

Merkmale eines Fruchtbarkeitszaubers(!) trägt,<sup>1</sup> sowie das grosse Abschlussfest<sup>2</sup> mit noch grösserer Gewissheit, dass in Kjamtwara zwei Kulturen aufeinanderstossen, die eine grundverschiedene Haltung gegenüber Zwillingen haben.

Noch deutlicher ist das in Ruanda zu sehen, in dessen südöstlichen Teilen, z. B. in Kissaka, Zwillinge als besonderer Segen gelten und wo der Zwillingmutter grosse Ehren erwiesen werden. Dagegen kommt in Nordwestruanda, z. B. in Mulera, der Zwillingmord vor, weil die Mutter nicht zwei Kinder auf einmal aufziehen könne.<sup>3</sup> Das darf vielleicht dahin gedeutet werden, dass nur einer von den Zwillingen getötet wird. Zum mindesten spricht für diese Annahme die Angabe von Ankermann, in Ruanda würde manchmal der eine Zwilling getötet, falls beide das gleiche Geschlecht haben.<sup>4</sup> Czekanowski seinerseits führt den Zwillingmord in Ruanda auf den Einfluss der an den Grenzen von Nordwestruanda wohnenden Waldbantu zurück;<sup>5</sup> jedoch erscheint ein Einfluss von der Küstenbantu wahrscheinlicher. Bei den Rundi gilt die Geburt von Zwillingen als glückverheissend;<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Césard (a), S. 847.

<sup>2</sup> Césard (a), S. 848.

<sup>3</sup> Czekanowski I, S. 230.

<sup>4</sup> Ankermann (b), S. 169.

<sup>5</sup> Czekanowski I, S. 230.

<sup>6</sup> Meyer, S. 110. Meyer führt van der Burgt, S. 325, und Gasseldinger, S. 314, an, die beide in Schweden nicht erhältlich sind. Nach van der Burgt gilt die Geburt von Zwillingen als glückverheissend, dagegen ist Gasseldinger der Ansicht, dass sie unheilvoll sei, vgl. Ankermann (b), S. 170, weil *Kiranga* Zwillinge aus übergrosser Liebe schnell zu sich hole. Meyer selbst nimmt zu dieser Frage keine Stellung, doch geht nicht nur aus den Beobachtungen van der Burgt, sondern auch aus denen von Gasseldinger(!) hervor, dass die Geburt von Zwillingen trotz *Kirangas* Verlangen nach ihnen keineswegs als Unglück aufgefasst werden darf; auch Meyers Material weist in diese Richtung. Van der Burgt kommt auf Zwillinge auch in einer andern (mir ebenfalls nicht zugänglichen) Arbeit zu sprechen (*Un grand peuple de l'Afrique équatoriale*, Bois le Duc 1903, S. 71), doch ist diese Arbeit nur eine Auszug aus einzelnen Teilen von der oben erwähnten Arbeit, und dürfte daher kaum neue Gesichtspunkte bieten können.

sofort nach der Geburt versammeln sich singende Frauen und Nachbarn, die Geschenke und Essen mitbringen. Die Speisen sind für die Geister bestimmt, die sie in der Nacht auch tatsächlich zu sich nehmen, zum mindesten »verschwindet« das Essen. Da *Kiranga*, der gefürchtete Geisterkönig der Rundi, ganz besonderen Gefallen an Zwillingen findet, so sucht man ihn durch Opfer und durch die Zeremonie des Heiligen Speers, bei der der Priester des *Kiranga* mitwirkt, zu bewegen, sie nicht gleich zu sich zu nehmen, sondern sie ihren Eltern zu lassen.<sup>1</sup> Dann wird ein paar Nächte lang getanzt und gefeiert, wonach der Priester des *Kiranga* eine neue Speerzeremonie verrichtet, bei der dem *Kiranga* an Stelle der Zwillinge zwei kleine Lämmer dargebracht werden. Danach geht das Fest noch ein paar Wochen lang weiter.<sup>2</sup>

Nach Ansicht der Embu ist eine Zwillingengeburt ein Unglück, daher wird eins von den Kindern oder auch alle beide im Busch ausgesetzt.<sup>3</sup> Die Taveta töten beide Zwillinge;<sup>4</sup> wenn eine Kuh oder eine Ziege zwei Junge wirft, so werden alle drei Tiere getötet, aber nur dann, wenn das Muttertier nicht früher ein gewöhnliches Junge geboren hat. Wenn das der Fall war, so lässt man alle drei Tiere am Leben, obwohl sie in einem Gehege innerhalb des Krals des Besitzers isoliert werden, weil kein Mensch sie erblicken darf.<sup>5</sup> Die Kikuyu halten eine Zwillingengeburt für ein grosses Unglück,<sup>6</sup> weil die Zwillinge die Mutter verhinderten, weitere Kinder zu gebä-

<sup>1</sup> Über die Zeremonie des Heiligen Speers vgl. vor allem Meyer, S. 134.

<sup>2</sup> Man schlachtet die Lämmer nicht, sondern lässt sie laufen, und dank *Kirangas* Schutz geniessen sie von da ab eine Vorzugsstellung, Meyer, S. 111.

<sup>3</sup> Orde-Browne, S. 78.

<sup>4</sup> v. Höhnel, S. 23; Lindblom (a), S. 169.

<sup>5</sup> Lindblom (a), S. 169.

<sup>6</sup> Nach Hobley (a), S. 154, ist eine Zwillingengeburt nur unter der Voraussetzung unglücklich, dass die Mutter, mag sie ein Mensch oder ein Tier sein, Erstgebärende ist. Das wird von Dundas bestätigt, der betont, dass je jünger die erstgebärende Mutter ist, desto grösser das Unglück wird, und dass nicht einmal ein Mediziner die Folgen abwenden kann, sondern dass die Kinder getötet werden müssen, Hobley (a), S. 154.

ren<sup>1</sup> und dazu kam die Bedrohung für das Leben des Vaters: denn dieser müsste nach einem Beischlaf mit seiner Frau sterben.<sup>2</sup> Sind die Zwillinge die ersten Kinder der Frau, so werden daher gewöhnlich beide<sup>3</sup> durch Aussetzen getötet,<sup>4</sup> doch darf manchmal der erstgeborene Zwilling am Leben bleiben.<sup>5</sup> Falls die Mutter vor den Zwillingen ein gewöhnliches Kind geboren hat, so lässt man die Zwillinge am Leben:<sup>6</sup> die Mutter aber wird einem fremden Mann übergeben, und der eigene nimmt sie nicht früher zurück, als bis sie jenem ein Kind geboren hat.<sup>7</sup> Wirft eine Kuh oder eine Ziege bei ihrem ersten Wurf zwei Junge, so wird das Muttertier mit beiden Jungen getötet<sup>8</sup> (nach Hildebrandt, der nur den Fall der Kuh erwähnt, würde nur das jüngere Kalb getötet)<sup>9</sup>, ausserdem wird ein Reinigungsoffer dargebracht.<sup>10</sup>

In früheren Zeiten liessen die Kamba ein Kind von den Zwillingspaar aussetzen,<sup>11</sup> und zwar das Mädchen,<sup>12</sup> falls die

<sup>1</sup> Routledge, S. 150.

<sup>2</sup> Hobley (a), S. 154.

<sup>3</sup> Cagnolo, S. 63; Routledge, S. 150.

<sup>4</sup> Dundas (c), S. 234; Hobley (a), S. 155. Nach Hobley (a), S. 154, setzt die Hebamme beide Kinder im Busch aus, jedoch nicht, ohne sie vorher erdrosselt zu haben (vgl. S. 157). Noch im Anfang der 1920er Jahre scheint der Zwillingsmord vorgekommen zu sein: in den mehr fortgeschrittenen Kikuyugebieten wurden die Kinder aber nicht mehr getötet, sondern einem Mitglied des Klan des Vaters übergeben, Hobley (a), S. 154.

<sup>5</sup> Hildebrandt, S. 395; Routledge, S. 150. Vgl. Küsters (b), S. 14, demzufolge wenigstens einer von den Zwillingen getötet wird. Nach Dundas können die Zwillinge fortgeschenkt werden zu Personen entweder aus einem anderen Klan oder einem anderen Stamm, wobei die Pflegeeltern volles Verfügungsrecht über die Kinder bekommen, Hobley (a), S. 155.

<sup>6</sup> Routledge, S. 150.

<sup>7</sup> Hobley, (a) S. 155.

<sup>8</sup> Cagnolo, S. 180.

<sup>9</sup> Hildebrandt, S. 395.

<sup>10</sup> Cagnolo, S. 180.

<sup>11</sup> Dundas (c), S. 234; Lindblom (f), S. 38. Für die Kamba von Kitui wird dies von Dundas (a), S. 511, und Hobley (a), S. 158, bestätigt.

<sup>12</sup> Hobley (c), S. 61.

Zwillinge verschiedenen Geschlechts waren; denn andernfalls stürbe der Vater, ehe die Kinder herangewachsen sind.<sup>1</sup> Jetzt dürfen beide Kinder am Leben bleiben,<sup>2</sup> obwohl sie keineswegs willkommen sind,<sup>3</sup> aber dafür muss eine Reinigungszeremonie verrichtet werden, bei der zwei Ziegen geopfert werden.<sup>4</sup> Wirft eine Kuh gleichzeitig zwei Kälber, so werden alle drei Tiere getötet, wodurch man dem drohenden Unheil zu entgehen hofft,<sup>5</sup> doch glaubt man dem Unglück, Lindblom zufolge, auch ohne Abschlachten der Tiere entrinnen zu können, wenn man bestimmte Riten ausführen lässt, die streng geheim und nur einer kleinen Anzahl von Personen bekannt sind und die eine neue Geburt für die Kälber symbolisch andeuten.<sup>6</sup> Dass sowohl die Kuh als auch die

<sup>1</sup> Decle, S. 491. Falls beide Zwillinge aufwachsen, soll, nach den Kamba in Kitui, die Mutter sterben, wenn beide Kinder Mädchen sind, und der Vater, wenn beide Knaben sind, Hobley (a), S. 157.

<sup>2</sup> Decle, S. 491; Hobley (a), S. 157; (c), S. 61; Lindblom (f), S. 38.

<sup>3</sup> Hobley (a), S. 57; Lindblom (f), S. 38.

<sup>4</sup> Hobley (c), S. 61. Die Zwillingengeburt bringt bedeutende Risikomomente mit sich: haben die Eltern Beischlaf ausgeübt, müssen nach den Kamba in Ulu entweder der Vater oder die Zwillinge sterben. Jener sendet deshalb einige Tage nach der Niederkunft die Mutter und die Zwillinge zu ihren Eltern zurück und bekommt darauf den Brautpreis zurück. Die Mutter hat das Recht, sich wieder zu verheiraten, was keinerlei Risiko für ihren neuen Mann mit sich führt, der Pflegevater der Zwillinge wird. Die Zwillinge ihrerseits, von denen eines einen feststehenden Namen hat, müssen unter einander ganz gleich behandelt werden, Hobley (a), S. 157. Die Zwillinge müssen gleichzeitig heiraten, Hobley (a), S. 158. Aus Hobley geht hervor, dass er nur erstgeborene Zwillinge im Auge hat.

<sup>5</sup> Lindblom (f), S. 38, vgl., S. 489. Wenn ein Schaf Zwillinge wirft, dürfen alle drei Tiere am Leben bleiben, doch werden die Lämmer verschenkt, Lindblom (f), S. 490. Nach Hobley (a), S. 158, scheinen in Kitui nur die beiden Kälber getötet zu werden.

<sup>6</sup> Lindblom (f), S. 489. Wenn die Kälber entwöhnt sind, wird eins von ihnen in ein anderes Dorf gebracht; die Milch der Kuh darf dann nicht mehr benutzt werden, ehe sie ein gewöhnliches Kalb geworfen hat. Die erste Milch, die sie nach der Geburt eines gewöhnlichen Kalbes gibt, wird weggeschüttet; falls jemand, der sich auf dem Heimweg befindet, versehentlich zufällig da hineintritt und danach mit seiner Frau verkehrt, so sind Zwillinge die Folge, Lindblom (f), S. 490.

Kälber geschlachtet werden müssen, bestätigt Dundas für die Kamba von Kitui; andernfalls würde Krankheit und Tod, so glaubt man, das Dorf verheeren. Auch Dundas hörte, dass bestimmte Personen imstande seien, durch Reinigungszeremonien und Opfer das Schlachten der Tiere unnötig zu machen, doch konnte er nichts näheres darüber erfahren.<sup>1</sup>

Den Pokomo sind Zwillinge willkommen.<sup>2</sup> Früher lissen die Nika Zwillinge töten, aber bereits zur Zeit von New geschah das nicht mehr.<sup>3</sup> Auch bei den Djaga gilt eine Zwillingengeburt als Unglück;<sup>4</sup> eins von den Kindern wird getötet, und zwar das Mädchen, falls die Zwillinge verschiedenen Geschlechts sind, andernfalls der zweitgeborene Zwilling.<sup>5</sup> Die Mutter wird dann mit dem überlebenden Kinde zu ihren Eltern geschickt.<sup>6</sup> Liesse man beide Kinder am Leben, so würden sie im Lauf der Zeit entweder ihrem Vater oder ihrer Mutter das Leben nehmen.<sup>7</sup> Küsters Angabe, dass im Merugebiet ein Zwilling getötet wird, betrifft, nebenbei gesagt, mit aller Wahrscheinlichkeit, gerade die dort wohnenden Djaga.<sup>8</sup> Die Pare töten Zwillinge,<sup>9</sup> und zwar ertränken<sup>10</sup> oder

<sup>1</sup> Dundas (a), S. 511.

<sup>2</sup> Kraft, S. 289.

<sup>3</sup> New, S. 118.

<sup>4</sup> Dundas (b), S. 202.

<sup>5</sup> Gutmann, S. 88; Merker (b), S. 13 (behandelt die Djaga von Mossi); Volkens, S. 375. Dass einer von den Zwillingen getötet wird, erwähnt auch Küsters (b), S. 15. Die Angaben von Merker auch bei Widenmann, S. 90. Die Angaben von Schwanhäuser, S. 23, gehen auf Gutmann, Merker und Volkens zurück. Nach Widenmann wäre der Zwillingmord seit den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts nicht mehr vorgekommen, doch wird diese Ansicht nicht von Gutmann geteilt. Es verdient erwähnt zu werden, dass nach Dundas (b), S. 202, von Zwillingen verschiedenen Geschlechts der Junge als der gefährlichere getötet wird sowie von Zwillingen gleichen Geschlechts der ältere. Doch ist das wahrscheinlich ein Irrtum von Dundas.

<sup>6</sup> Dundas (b), S. 202.

<sup>7</sup> Merker (b), S. 13.

<sup>8</sup> Küsters (b), S. 15.

<sup>9</sup> Dundas (c), S. 235; Guth, S. 1; Kotz, S. 25. Noch während der Missionarstätigkeit von Kotz kamen Zwillingismorde vor.

<sup>10</sup> Ankermann (b), S. 169; Dannholz, S. 63.



erwürgen sie sie oder lassen sie verhungern,<sup>1</sup> andernfalls würde, so fürchten sie, der ganze Stamm vernichtet,<sup>2</sup> und an jedem Unglück das sich ereignet, wird ohne weiteres den Zwillingen die Schuld gegeben.<sup>3</sup> Durch Befragen eines Orakels versucht der Vater der Zwillinge zu erfahren, welcher seiner Vorfahren es bewirkt hat, dass er Zwillinge bekommen hat. Ihm bringt der Vater ein Opfer dar und bittet ihn gleichzeitig, ihm nicht noch mehr Zwillinge zu senden; für den Fall aber, dass er das wider Erwarten doch tue, droht der Zwillingsvater, dann werde er den Schädel der Vorfahren zerstören, indem er ihn verbrenne.<sup>4</sup>

Dass die Mbugu Zwillinge töten, ergibt sich aus der Angabe von Storch, derzufolge »Kindesmorde und Begräbnissitten . . . den Washambaa und Wapare, je nach der Nachbarschaft«, entlehnt sind.<sup>5</sup> Nach [Karasek suchen die Shambala Zwillingengeburt zu vermeiden.<sup>6</sup> Im übrigen glauben sie, die Zwillinge könnten sich im Mutterleib nicht einigen, sondern zankten sich darüber, wer von ihnen zuerst geboren werden solle.<sup>7</sup> Beide Zwillinge werden meist schon in den ersten Tagen erwürgt,<sup>8</sup> manche aber erst als erwachsene, »ja noch als alte Leute, wenn das Orakel sie als Urheber irgend einer Familienkatastrophe« bezeichnet.<sup>9</sup> Zwillinge werden auch erwürgt bei den Kilindi,<sup>10</sup> d. h. dem Adelsgeschlecht der Shambala. Merkwürdigerweise gilt es bei den Shambala

<sup>1</sup> Ankermann (b), S. 169.

<sup>2</sup> Dannholz, S. 63.

<sup>3</sup> Dundas (c), S. 235.

<sup>4</sup> Dannholz, S. 63.

<sup>5</sup> Storch, S. 324. Die Angaben, die Storch, Baumstark und Baumann über Deutsch-Ostafrika machen, auch bei Kohler (b), S. 6.

<sup>6</sup> Aus diesem Grunde schaffen Neuvermählte sich keine Kohlenzange an, weil sie an Zwillinge erinnert, Karasek, S. 187.

<sup>7</sup> Karasek, S. 188.

<sup>8</sup> Ankermann (b), S. 169. Vgl. Karasek, S. 188; Lang, S. 233; Wohlrab, S. 170.

<sup>9</sup> Wohlrab, S. 170.

<sup>10</sup> Storch, S. 311.

als glückbringend, wenn eine Kuh zwei Kälber wirft; der Besitzer lädt dann seine Freunde zu einem grossen Tanzfest ein, damit sie seine Freude teilen können. Doch wird das Kälbchen, das am schwächsten aussieht, geschlachtet und liefert das Festmahl.<sup>1</sup> Wahrscheinlich stellt all das keine ursprüngliche Shambalasitte dar, sondern man hat gewissermassen gute Miene zum bösen Spiel gemacht und auf das ursprüngliche Abschachten der drei Tiere verzichtet. Die Annahme, dass ursprünglich Muttertier und beide Kälber geschlachtet wurden, wird durch die Tatsache bestärkt, dass die Shambala alle drei Tiere töten, falls eine Ziege zwei Junge wirft.<sup>2</sup> Bei den Bondei werden Zwillinge getötet, weil sie Unglück brächten.<sup>3</sup>

Die Kami, Luguri,<sup>4</sup> Zeguha und Doe töten Zwillinge, und zwar setzen die Doe die Zwillinge aus;<sup>5</sup> sie gelten bei ihnen als Unglücksbringer.<sup>6</sup> Bei den Kwere dürfen Kinder zwar mit Holzpuppen, aber nicht mit Kalebassenpuppen spielen; diese bewirken nämlich, dass die Mädchen später Zwillinge bekommen, und das ist ein grosser Unglück.<sup>7</sup> Bei den Saramo erwürgt die Hebamme die Zwillinge unmittelbar nach der Geburt,<sup>8</sup> denn wenn die Kinder am Leben blieben, so müssten täglich zwei Menschen sterben, bis der

<sup>1</sup> Karasek, S. 100.

<sup>2</sup> Karasek, S. 103.

<sup>3</sup> Baumann (b), S. 131.

<sup>4</sup> Küsters (b), S. 15.

<sup>5</sup> Ankermann (b), S. 169. Für die Zeguha vgl. auch Küsters (b), S. 15.

<sup>6</sup> Stuhlmann (b), S. 38.

<sup>7</sup> Krauss (a), S. 358.

<sup>8</sup> Krauss (b), S. 75; Velten (a), S. 241. Die Zwillinge werden gewöhnlich in der Hütte beerdigt, in der sie geboren wurden, Velten (a), S. 241. Nach Burton (b) I, S. 116, dagegen, werden die Zwillinge im Busch ausgesetzt. Dass die Saramo Zwillinge töten, geht auch aus Ankermann (b), S. 169 und Küsters (b), S. 15, hervor. Vgl. Klamroth, S. 190, demzufolge wenigstens einer von den Zwillingen getötet werden muss. Einen vollen Monat lang melden alle Nachbarn die Hütte, in der die Zwillinge geboren wurden. Man glaubt übrigens, wer von einer bestimmten Doppelfrucht, *Mapacha* (= Zwilling), esse, werde Zwillinge bekommen, Krauss (b), S. 75

ganze Stamm vernichtet ist.<sup>1</sup> Gelegentlich kommt es auch vor, dass die Saramo die Zwillinge verkaufen;<sup>2</sup> in späteren Zeiten wird ihnen nicht nur das Leben geschenkt, sondern sie dürfen auch im Dorf bleiben, aber dann müssen grosse Mengen von Schutzmedizinen benutzt werden, und trotzdem werden entweder die Zwillinge oder ihre Mutter sterben.<sup>3</sup> Dass Zwillinge auch für andere Personen als ihre eigene Mutter gefährlich sind, geht aus der Darstellung von Krelle hervor, demzufolge bei einer Beerdigung der Verstorbene u. a. gefragt wird, ob sein Tod etwa von einem unreinen Kind verursacht worden sei; gerade Zwillingen gelten als unrein.<sup>4</sup> Falls Zwillinge am Leben bleiben dürfen, so sollen sie gleich behandelt werden, weil sie andernfalls krank werden.<sup>5</sup> Erkranken sie tatsächlich, so werden die Vorfahren um Hilfe angefleht;<sup>6</sup> stirbt trotzdem einer von den Zwillingen, so hat auch der andere keine Hoffnung, mit dem Leben davonzukommen. Sie werden in aller Stille im Hofe beerdigt.<sup>7</sup> Für die Rufidji ist eine Zwillingsgeburt ein Unglück, und die Zwillinge werden deshalb unmittelbar nach der Geburt getötet.<sup>8</sup> Nach Zacke begrüßen die Suaheli Zwillinge je nach den Umständen »mit ganzer oder geteilter Freude«.<sup>9</sup> Die Erklärung dafür liefert uns Velten, der angibt, Zwillinge seien nur unter der Voraussetzung erwünscht, dass beide Kinder Knaben seien, eine Zwillingsgeburt dagegen, bei der das Paar aus zwei Mädchen oder aus Knabe und Mädchen bestehe, gelte als unglückbringend.<sup>10</sup> Die

<sup>1</sup> Krauss (b), S. 75.

<sup>2</sup> Burton (b) I, S. 116. Vgl. G 2, S. 135.

<sup>3</sup> Velten (a), S. 241.

<sup>4</sup> Krelle, S. 226.

<sup>5</sup> Velten (a), S. 241.

<sup>6</sup> Die kranken Zwillinge werden an einen Kreuzweg gebracht, dort werden die erforderlichen Zeremonien ausgeführt. Dazu gehört u. a. eine Opfermahlzeit, Velten (a), S. 242.

<sup>7</sup> Velten (a), S. 242.

<sup>8</sup> Beardell, S. 647 (Lindblom).

<sup>9</sup> Zacke, S. 63. Nach Zacke auch Ankermann (b), S. 170.

<sup>10</sup> Velten (b), S. 55.

Zwillinge müssen gleich behandelt werden,<sup>1</sup> denn andernfalls würde der ungerecht behandelte Zwilling erkranken oder sterben.<sup>2</sup> Dass Zwillinge bei den Suaheli leben bleiben dürfen, wird auch von Niese bestätigt.<sup>3</sup> Beiläufig mag hier erwähnt werden, dass die Araber auf Sansibar Zwillinge töten oder wenigstens verkaufen.<sup>4</sup> Nach v. d. Decken lässt man die Zwillinge am Leben, obwohl sie unerwünscht sind.<sup>5</sup>

Die Kara legen die neugeborenen Zwillinge in einen Tontopf, der in einem ausschliesslich hierzu benutzten Tal ausgesetzt wird.<sup>6</sup> Den Kerewe sind Zwillinge unerwünscht. Mitunter werden sie sofort nach der Geburt getötet, meistens werden sie jedoch in alte Tontöpfe gelegt, die auf einer unbewohnten Insel oder an dem Ufer eines Flusses ausgesetzt werden.<sup>7</sup> Die Issansu freuen sich sehr über eine Zwillingengeburt, die sie mit einem Tanzfest feiern.<sup>8</sup> Dagegen sind Zwillinge bei den Irangi<sup>9</sup> und Turu nicht erwünscht, dürfen aber dennoch am Leben bleiben, die Turu sollen sogar, laut Baumann, ein Fest veranstalten.<sup>10</sup> Sie glauben, Zwillinge zögen den Blitz auf sich; dem versucht man durch Opfer und den Gebrauch von Zaubermitteln vorzubeugen.<sup>11</sup> Die Angaben, die uns von den Kindiga vorliegen, lassen nicht erkennen, ob Zwillinge willkommen sind oder nicht.<sup>12</sup> Den Sandawe ist eine Zwillingengeburt hochwillkommen;<sup>13</sup> die

<sup>1</sup> Werth I, S. 291; Zacke, S. 63.

<sup>2</sup> Werth I, S. 291.

<sup>3</sup> Niese, S. 228.

<sup>4</sup> Burton (b) I, S. 116.

<sup>5</sup> Kersten I, S. 96.

<sup>6</sup> Paulssen (a), S. 41.

<sup>7</sup> Gelegentlich kommt es vor, dass einer von den Zwillingen oder auch alle beide von einem Vorübergehenden gerettet werden; die Zwillinge gehören dann immer dem Retter, Hurel, S. 294.

<sup>8</sup> Reche, S. 87, Vgl. S. 76.

<sup>9</sup> Baumstark, S. 55.

<sup>10</sup> Baumann (a), S. 196.

<sup>11</sup> Reche, S. 61; v. Sick, S. 42.

<sup>12</sup> Reche, S. 21.

<sup>13</sup> Bagshaw, S. 339; van de Kimmenade, S. 401; v. Luschan, S. 343.

ganze Gegend freut sich darüber.<sup>1</sup> Damit die Zwillinge nicht etwa sterben, muss ein sog. *Doafest* gefeiert werden,<sup>2</sup> dessen Höhepunkt aus einem Opfer mit anschliessendem Tanz besteht.<sup>3</sup> Laut Cole schenken die Gogo einer Zwillingengeburt keinerlei Beachtung,<sup>4</sup> aber diese Angabe stimmt nicht mit den Tatsachen überein, denn sowohl Paulssen als auch Claus stellen fest, dass die Geburt von Zwillingen ein höchst erfreuliches Ereignis ist,<sup>5</sup> das besondere Festlichkeiten bedingt,<sup>6</sup> die offensichtlich in einem Tanz gipfeln.<sup>7</sup> Bei den Kaguru, die mit den Gogo verwandt sind, werden Zwillinge dagegen getötet.<sup>8</sup>

Burton zufolge töten die Nyamwezi immer einen von den Zwillingen,<sup>9</sup> nach Ankermann dagegen kommt der Zwillingmord nur bei einem Nyamwezistamm, den Kimbu, vor, bei denen beide Zwillinge getötet werden.<sup>10</sup> Hierbei ist bemerkenswert, dass die neben den Kimbu wohnenden Ngulu ebenfalls Zwillinge töten; falls ein Ngulu eine Zwillingengeburt zu verheimlichen suchte, so würde er nebst Frau und Kindern vom Häuptling zum Tode verurteilt.<sup>11</sup> Ankermanns Ansicht ist jedoch nicht in vollem Umfang richtig; denn der Zwillingmord ist auch für die Sukuma bezeugt, bei denen eine Zwillingengeburt als Ankündigung langdauernder Trockenheit und grosser Entbehrungen für Mensch und Vieh gilt.<sup>12</sup> Demgegenüber behauptet Stuhlmann, die Sukuma

<sup>1</sup> Bagshaw, S. 339.

<sup>2</sup> Dempwolff (b), S. 140.

<sup>3</sup> van de Kimmenade, S. 401; Dempwolff (b), S. 140.

<sup>4</sup> Cole, S. 338.

<sup>5</sup> Paulssen (b), S. 167; Claus, S. 43. Dass Zwillinge nicht getötet werden, ergibt sich auch aus Beverley, S. 211.

<sup>6</sup> Paulssen (b), S. 167.

<sup>7</sup> Die Zwillingsehtern machen dem Dorfhäuptling ein Geschenk, Claus, S. 43.

<sup>8</sup> Küsters (b), S. 15.

<sup>9</sup> Burton (b) II, S. 23.

<sup>10</sup> Ankermann (b), S. 169.

<sup>11</sup> Speke, S. 541.

<sup>12</sup> Cunningham, S. 305.

begrüssten eine Zwillingengeburt mit grosser Freude und hätten sogar feststehende Zwillingennamen.<sup>1</sup> Die Quellen scheinen dafür zu sprechen, dass der Zwillingmord bei den Sukuma nicht üblich war,<sup>2</sup> aber dennoch bleibt als Tatsache bestehen, dass die Zwillingsmutter manchmal auf kürzere Zeit verbannt wird und nicht nach Hause zurückkehren darf, ehe bestimmte Reinigungszeremonien ausgeführt worden sind.<sup>3</sup> Somit gibt es manche Gründe für die Annahme, dass die Nyamwezi ursprünglich Zwillinge nicht getötet haben; hierfür spricht auch die Angabe von Burton, dass die Mutter nach der Ermordung des einen Zwillinges eine primitive Zwillingspuppe anschaffe, die in allem und jedem behandelt werde wie der überlebende Zwilling.<sup>4</sup> Tatsächlich ergibt sich aus den Darstellungen von Blohm, Bösch und Stuhlmann, dass die Nyamwezi die Geburt<sup>5</sup> von Zwillingen mit grosser Freude begrüßen.<sup>6</sup> Die Zwillinge gehören dem Häuptling<sup>7</sup> und werden mit der Ehrerbietung behandelt, die dem Häuptling selber zukommt;<sup>8</sup> auch die Eltern der Zwillinge stehen im gleichen Rang wie die Angehörigen der Häuptlingsfamilie.<sup>9</sup> Unmittelbar nach

<sup>1</sup> Stuhlmann (b), S. 674.

<sup>2</sup> Es macht den Eindruck, als ob die Zwillinge erst getötet würden, wenn der Zauberer festgestellt hat, dass sie die Schuld an einer herrschenden Trockenheit tragen, Cunningham, S. 305.

<sup>3</sup> Cunningham, S. 305.

<sup>4</sup> Burton (b) II, S. 23.

<sup>5</sup> Die Frauen, die bei Zwillingengeburten helfen, sind Mitglieder des *Bagotabundes*, Bösch (a), S. 170, der grosse Macht in Bezug auf alle mit dem Zwillingenkult zusammenhängenden Fragen hat, Bösch (a), S. 223.

<sup>6</sup> Blohm II, S. 16; Bösch (a), S. 465; Stuhlmann (b), S. 83. Wenn eine von den Frauen des Häuptlings mit Zwillingen niederkommt, darf sie sich nicht bei Hofe zeigen, ehe die Zwillinge entwöhnt sind; die Zwillinge selber, die der Sicherheit des Staates gefährlich sind, dürfen niemals vor ihrem Vater erscheinen, sondern müssen ihr Leben in der Verbannung zubringen, Bösch, S. 467.

<sup>7</sup> Blohm II, S. 18. Auch Zwillingeskälber fallen an den Häuptling, Bösch (a), S. 467.

<sup>8</sup> Bösch (a), S. 465. Vgl. S. 119, 223.

<sup>9</sup> Bösch (a) S. 466, vgl. S. 223.

einer Zwillingengeburt begibt sich der Vater zum Häuptling und leiht sich die Staatstrommel;<sup>1</sup> hierbei berichtet er, dass seine Frau mit Zwillingen niedergekommen ist<sup>2</sup> und muss dem Häuptling ein recht bedeutendes Geschenk überreichen.<sup>3</sup> Nach Spellig erscheint der Häuptling bei dieser Gelegenheit in seiner Staatstracht mit dazugehörigen Würdezeichen und amtiert bei einem Opfer. Das Geschenk ist jedoch so gross, dass die Eltern manchmal die Zwillinge töten, damit sie es nicht aufzubringen brauchen.<sup>4</sup> Aber diese Zwillingismorde sind in ihrem Vorkommen örtlich eng begrenzt und können keineswegs als allgemein verbreitet gelten. Gleich nach der Geburt der Zwillinge werden zwei kleine »Fetischhütten« vor der Hütte der Mutter errichtet; diese dienen dann als Kultstätte, wenn man den Zwillingen Opfer darbringt.<sup>5</sup> Drei Tage später wird die Geburt mit einem grossen Tanzfest gefeiert,<sup>6</sup> dessen weihevollen Bedeutung dadurch unterstrichen wird, dass die Staatstrommel<sup>7</sup> und die Würdezeichen des

<sup>1</sup> Blohm II, S. 17, 18; Bösch (a), S. 465; Spellig, S. 218.

<sup>2</sup> Spellig, S. 218.

<sup>3</sup> Blohm II, S. 17; Reichard, S. 256; Spellig, S. 218. Nach Blohm überreicht der Vater das Geschenk, wenn er die Trommel leiht, aber nach Spellig scheint die Trommel nur in einigen Nyamwezigegenden entliehen zu werden. Sowohl Blohm als auch Spellig geben an, dass die Zwillingse Eltern eine besondere Gebühr für das Entleihen der Staatstrommel bezahlen müssen, Blohm II, S. 18; Spellig, S. 218. Nach Spellig wird der Betrag bezahlt, wenn die Trommel zurückgebracht wird; wenn die Gebühr nicht bezahlt ist, sondern die Zwillingismutter vorher aufs neue schwanger wird, so findet sich einer der bedeutenderen Zauberer bei ihr ein und ermahnt sie, die Leihgebühr sofort an den Häuptling zu zahlen, Blohm II, S. 18.

<sup>4</sup> Spellig, S. 218. Wenn jemand es wagt, im Innern des Landes einen Zwilling zu begraben, so wird ihm eine Busszahlung auferlegt, denn ein solches »Verbrechen« zieht Gewitter herbei. Beim ersten Neumond nach dem Tod des Kindes beginnt man, offenbar zur Vermeidung der Himmelserscheinungen, einen Opferkult zu Ehren des Toten, Bösch (a), S. 467.

<sup>5</sup> Reichard, S. 257. Vgl. Blohm II, S. 163, der anscheinend in diesem besonderen Fall weniger zuverlässig ist.

<sup>6</sup> Blohm II, S. 18; Bösch (a), S. 18. Der Tanz wird auch von Baumann (a), S. 235, erwähnt.

<sup>7</sup> Blohm II, S. 18; Bösch (a), S. 223, 465.

Häuptlings auf dem Festplatz anwesend sind; auch bringen die Frauen, die an dem Fest teilnehmen, den Zwillingen Geschenke mit.<sup>1</sup> Nach dem Fest wird den Zwillingen ein Opfer dargebracht;<sup>2</sup> hieran nehmen alle Dorfbewohner teil.<sup>3</sup> Während dieses Opfers liegen die »Nährkalebassen« der Zwillinge in den »Fetischhütten« (nach Blohm in einer Opferhütte); diese Kalebassen sollen bei jedem mit dem Zwillingenkult verbundenen Opfer zugegen sein und gelten geradezu als Träger der Ahnenseelen; mit diesem Namen werden sie auch angerufen.<sup>4</sup> Ein deutlicher Beweis dafür, dass den Zwillingen übernatürliche Kräfte zugeschrieben werden, liegt darin, dass die Nyamwezi niemals anderen lebenden Personen als nur gerade Zwillingen Opfer darbringen;<sup>5</sup> Zwillingen dagegen wird stets und ständig geopfert, vor allem in Krankheitsfällen und vor Antritt einer Reise,<sup>6</sup> ausserdem jedesmal bei Neumond.<sup>7</sup> Unterbleiben die Zwillingsoffer, so sind die Folgen für das ganze Land entsetzlich, vor allem drohen schreckliche Stürme und Gewitter.<sup>8</sup> Die Zwillinge haben

<sup>1</sup> Stuhlmann (b), S. 83. Beim Einsammeln von diesen Geschenken ziehen die Frauen im Dorf und in der unmittelbaren Umgebung umher, wobei sie Gesänge singen, die offensichtlich Fruchtbarkeitslieder sind, Reichard, S. 256.

<sup>2</sup> Blohm II, S. 18.

<sup>3</sup> Blohm II, S. 163.

<sup>4</sup> Blohm betont, dass jedes Kind eine solche »Nährkalebasse« bekommt und vermutet, dass sie einstmals als Familienreliquie verborgen gehalten wurde, wobei sie nach dem Tod des »Besitzers« dauernd als »Nährflasche« dienen kann. Ob die Flaschen noch heute aufgehoben werden, ist ihm nicht bekannt, doch vermutet er, dass das nicht der Fall ist, Blohm II, S. 164.

<sup>5</sup> Blohm II, S. 164. Jedoch untersteht ein Zwilling bestimmten Vorschriften. Ehe er einen Wasserlauf überschreitet, muss er einen Mund voll Wasser nehmen und das Wasser über den Wasserlauf, den er kreuzen will, ausspucken und gleichzeitig sagen: »Ich bin ein Zwilling«. Ebenso muss er handeln, falls ein Sturm ausbricht, wenn er auf See ist, sonst könnte es für ihn und seine Begleiter schlecht ausgehen, Reichard, S. 257.

<sup>6</sup> Reichard, S. 257.

<sup>7</sup> Blohm II, S. 18.

<sup>8</sup> Bösch (a), S. 223.



feststehende Namen<sup>1</sup> (u. a. von den Msalala belegt)<sup>2</sup> und werden gleich behandelt,<sup>3</sup> denn andernfalls könnte der ungerecht Behandelte neidisch werden und den andern Zwilling töten.<sup>4</sup> Wann auch immer ein Zwilling stirbt,<sup>5</sup> gleichgültig ob gleich nach der Geburt oder irgendwann später, so wickelt man die Leiche in ein Stück Rinde, und legt sie in einen Teich. Würde die Leiche nicht in ein Rindenstück gelegt, so würde der Boden verunreinigt und dann bliebe der Regen aus und die Ernte verdürbe.<sup>6</sup> Nach dem Trauerfall müssen bestimmte Vorsichtsmassnahmen ergriffen werden, andernfalls zieht der tote den lebenden Zwilling nach.<sup>7</sup> Die Leiterin des *Bagotabundes* besorgt eine Kalebasse, die den Namen des verstorbenen Zwillings bekommt und in allem und jedem als eine Verkörperung des Toten gilt sowie genau wie der Überlebende behandelt wird.<sup>8</sup> Besonders bemerkenswert ist die Beobachtung v. Götzens, dass die Eltern eine Zwil-

<sup>1</sup> Bösch (a), S. 119; (b), S. 202; Stuhlmann (b), S. 83. Auch das erste Kind, das nach Zwillingen zur Welt kommt, bekommt einen feststehenden Namen, Blohm II, S. 15; Bösch (a), S. 119.

<sup>2</sup> Desoignies, S. 275.

<sup>3</sup> Die Zwillinge heiraten z. B. gleichzeitig, Bösch (a), S. 466.

<sup>4</sup> Wenn ein Zwilling erkrankt, so fordert die Mutter den gesunden auf, er solle, falls er selber am Leben bleiben und gross werden wolle, den Zauber lösen, mit dem er den Kranken verhext habe, Bösch (a), S. 466.

<sup>5</sup> Das Wort für sterben wird nicht benutzt, sondern stattdessen wird ein besonderes Wort, *kwomba*, gebraucht, um zu bezeichnen, dass ein Zwilling gestorben ist, Bösch (a), S. 466.

<sup>6</sup> Blohm II, S. 18. Auch Speke konnte beobachten, dass Zwillinge bei den Nyanembe in einem Teich beigelegt und bei den Ngulu in einem Teich ertränkt wurden. Er berichtet auch von der Auffassung der Eingeborenen, dass Trockenheit und Hungersnot oder auch Überschwemmungen das Land heimsuchen würden, wenn das nicht geschähe, Speke, S. 541, aber erkannte nicht die Bedeutung, die das Einwickeln in das Rindenstück hat.

<sup>7</sup> Das geschieht z. B., wenn die Eltern Zeichen von Trauer zeigen, Bösch (a), S. 466.

<sup>8</sup> Bösch (a), S. 467. Zerschlägt jemand aus Unachtsamkeit eine Kalebassenpuppe, so werden die Stücke sorgfältig aufgelesen und an die Landesgrenze getragen, dann wird eine neue Puppe besorgt, Bösch (a), S. 467.

lingspuppe aus Holz und Lehm anfertigen. Sie bekommt die gleichen Kleider und den gleichen Schmuck wie der überlebende Zwilling, und je nachdem wie er wächst, »wird auch die Puppe in der Folge unten durch Ansetzen verlängert«.<sup>1</sup> Auf eine Zwillingspuppe bezieht sich auch die Angabe von Desoignes, dass die Nyamwezi von Msalala nach dem Tod eines Zwillings dem überlebenden einen kleinen Gegenstand (*Kakulu*) um den Hals hängen.<sup>2</sup> Merkwürdigerweise wird, wenn ein Zwilling stirbt, ein Lebensbaum neben seine »Fetischhütte« gepflanzt;<sup>3</sup> Reichard gibt keine Erklärung hierfür. Dass Zwillinge bei den Nyamwezi willkommen sind, bestätigen auch mehrere Berichte von verschiedenen Nyamwezistämmen, z. B. den Nyanembe,<sup>4</sup> Fipa<sup>5</sup> und Vende. Bei den Vende haben die Zwillinge feststehende Namen und werden während ihrer Kinderzeit sogar als Halbgötter<sup>6</sup> oder Götter verehrt; ihre Geburt ist Veranlassung zu grossen Tanzfesten.<sup>7</sup> Auch bei den Fipa regen Zwillinge Festlichkeiten an. Stirbt eins von den beiden Kindern, so wird eine Puppe aus einem Holzstück oder einem Flaschenkürbis hergestellt; sie wird mit einem Perlenhalsband geschmückt und von der Mutter getragen.<sup>8</sup> Die Kalebassenzwillingspuppe kommt ferner bei den Nyanembe vor, bei denen sie von der Mutter in allem ebenso behandelt wird wie der überlebende Zwilling, denn andernfalls würde die Seele des toten Zwillings neidisch und liesse seinen Groll an ihm aus. Nach dem Trauerfall schmiert sich übrigens

---

<sup>1</sup> v. Götzen, S. 82.

<sup>2</sup> Desoignes, S. 275.

<sup>3</sup> Reichard, S. 257.

<sup>4</sup> Speke, S. 542.

<sup>5</sup> Fromm, S. 99; Melland und Cholmeley, S. 33.

<sup>6</sup> Ankermann (b), S. 169.

<sup>7</sup> Avon, S. 102. Nach Küsters (b), S. 15, werden in Tongwe Zwillinge getötet. Die Mitteilung dürfte aber kaum richtig sein, weil Tongwe im Vendegebiet liegt. Möglicherweise bezieht sie sich auf nach Tongwe übersiedelte Elemente, die nicht Nyamwezi sind.

<sup>8</sup> Fromm, S. 99.

die Mutter mit Asche ein und läuft wie eine Wahnsinnige herum, wobei die Männer der Gegend ihr die denkbar gemeinsten Ausdrücke zurufen, um dadurch die Dämonen zu vertreiben, die den Tod des Zwillinge verursacht haben.<sup>1</sup> Auch die Angaben von Ankermann über die Nyamwezi des Taborgebietes beziehen sich allem Anschein nach auf die Nyanembe. Kommt ein Fremder durch ein Dorf, in dem kürzlich eine Zwillingengeburt stattgefunden hat, so muss er ein kleines Geschenk machen, andernfalls setzt er sich der Gefahr aus, allerlei Unannehmlichkeiten zu bekommen.<sup>2</sup> Die Zwillingse Eltern bringen dem Häuptling die ihm gehörenden Geschenke und die Zwillinge bekommen ihre Namen, die feststehend sind, wenn sie zum ersten Mal öffentlich gezeigt werden.<sup>3</sup> Bei den Sumbwa wird nach der Geburt von Zwillingen ein Zauberer aus dem *Bakotabund* herbeigeholt, der die erforderlichen Zeremonien vornimmt.<sup>4</sup> Bei den Pimbwe schliesslich gelten Zwillinge als wiedergeborene Seelen und sind daher gefürchtet. Sie werden trotzdem nicht getötet, sondern bekommen sogar kleine Opfer; doch wird ihr Vater am Tage ihrer Geburt beschimpft.<sup>5</sup>

Bei den Sango gilt eine Zwillingengeburt als ein Unglück, das das ganze Volk berührt. Man sucht Schutz in Reinigungszeremonien, die aber erst nach zwei Monate anfangen;<sup>6</sup> die Verwandten der Zwillingse Eltern und sämtliche Dorfbewohner nehmen an ihnen teil.<sup>7</sup> Die Zwillinge müssen eine besondere Medizin einnehmen, damit sie von dem bösen Geist befreit werden, der die Geburt der beiden Kinder

<sup>1</sup> Speke, S. 542.

<sup>2</sup> Er bekommt abgenommen, was er bei sich hat, und wird noch oben-drein beschimpft, Ankermann (b), S. 149.

<sup>3</sup> Ankermann (b), S. 149, 171.

<sup>4</sup> Ankermann (b), S. 150.

<sup>5</sup> Ankermann (b), S. 169.

<sup>6</sup> In diesen zwei Monaten muss sich der Vater in seiner Hütte versteckt halten und darf nicht mit einem Aussenstehenden sprechen, Heese, S. 138.

<sup>7</sup> Stellt sich jemand nicht ein, so glaubt man, dass er der *Muhavi* ist, der die Zwillingengeburt verursacht hat, Heese, S. 138.

verursacht hat.<sup>1</sup> Nach den Zeremonien müssen Eltern und Kinder einen Monat lang in der Verbannung in einer Grashütte im Busch leben.<sup>2</sup> Ist diese Zeit verstrichen, so versammeln sich Verwandte und Dorfbewohner aufs neue, und die Familie zieht unter grossen Feierlichkeiten in ihre alte Wohnstätte zurück.<sup>3</sup> Bei den Hehe gilt eine Zwillingsgeburt ebenfalls als Unglück;<sup>4</sup> nach manchen Angaben wird sie geheimgehalten und eins von den Kindern getötet.<sup>5</sup> Doch dürfen allem Anschein nach die Kinder meistens am Leben bleiben, obwohl man befürchtet, sie würden vom Blitz getötet, wenn es donnert. Um das zu verhindern, wird ein Zaubermittel hergestellt, das an einem Weg aufgestellt wird.<sup>6</sup> Nach der Niederkunft bekommt die Zwillingsmutter eine besondere Medizin, durch die eine nochmalige Geburt von Zwillingen verhindert wird.<sup>7</sup> Nach Fülleborn würden die Zwillingse Eltern ausserdem in ihrer Hütte auf eine Zeit von zwei Monaten abgesondert, wonach sie unter grossen Feierlichkeiten herausgelassen würden. Dann erhalte der Dorfhäuptling ein Geschenk von dem Zwillingse Eltern.<sup>8</sup> Schliesslich versucht man noch durch grosse Opfer, die Seelen der Vorfahren freundlich zu stimmen,

<sup>1</sup> Ankermann (b), S. 170.

<sup>2</sup> Heese, S. 138. Vgl. Ankermann (b), S. 170. Die Grashütte wird von dem Zwillingsvater sowie den Teilnehmern an den Reinigungszeremonien errichtet; während der Verbannung dürfen die Ausgewiesenen ihre alte Wohnstätte nicht aufsuchen, Heese, S. 138.

<sup>3</sup> Heese, S. 138.

<sup>4</sup> Ankermann (b), S. 169; Dempwolff (a), S. 116; Nigmann, S. 35. Kohler (h) macht keine Angabe über Stellung und Behandlung von Zwillingen bei den Hehe, obwohl seine Darstellung vollständig auf Nigmann fusst.

<sup>5</sup> Ankermann (b), S. 169.

<sup>6</sup> Dempwolff (a), S. 116. Vgl. Fülleborn, S. 228, dem zufolge sich dieses Opfer früher an die Seelen der Vorfahren zu wenden schien.

<sup>7</sup> Nigmann, S. 35. Vgl. auch Dempwolff (a), S. 116. Nach Hodgson (b), S. 48, müssen sowohl beide Zwillingse Eltern als auch die Zwillinge und alle etwa anwesenden Verwandten die Medizin nehmen.

<sup>8</sup> Fülleborn, S. 228. Vgl. auch Hodgson (b), S. 48.

damit die Zwillinge leben bleiben.<sup>1</sup> Hierfür gilt es freilich auch als wesentlich, dass die Zwillinge gleich behandelt werden, denn andernfalls würde einer von ihnen, und zwar der ungerecht Behandelte, aus Trauer sterben.<sup>2</sup> Laut Culwick sind Zwillinge bei den Bena nicht willkommen, weil es der Mutter Schwierigkeiten bereite, sie zu warten.<sup>3</sup> Ankermann hat nachgewiesen, dass die Bena gelegentlich tatsächlich einen von den Zwillingen töten, denn nur dadurch könnten die Eltern, wie es heisst, die Sonderausgaben vermeiden, die eine Zwillingengeburt mit sich bringt.<sup>4</sup> Das ist offensichtlich eine nachträgliche Erklärung. Wenn diese Abgaben erlegt werden, dürfen jedoch die Zwillinge am Leben bleiben. Zur Vermeidung einer nochmaligen Zwillingengeburt zieht man einen Zauberer bei, der eine geeignete Medizin herstellt. In einer Zeit von zwei bis zu fünf Monaten<sup>5</sup> müssen die Zwillingeltern jeden Verkehr mit andern Menschen meiden, aber nach Ablauf dieser Zeit des Zurückgezogeneins werden die Zwillinge vollständig wie gewöhnliche Menschen behandelt.<sup>6</sup>

Bei den Sove und Bungo dürfen Zwillinge leben bleiben.<sup>7</sup> Bei den Pangwa müssen nach einer Zwillingengeburt die

<sup>1</sup> Ankermann (b), S. 169. Diese Opfer werden auch von Fülleborn, S. 228, 353, erwähnt.

<sup>2</sup> Hodgson (b), S. 48. Die Zwillinge heiraten zwar nicht gleichzeitig, doch herrscht als Ersatz dafür folgender Brauch: Wenn die Zwillinge gleichen Geschlechts sind, so muss der nichtheiratende Zwilling während der Hochzeitsnacht ebenfalls im Bett des Brautpaares liegen. Sind die Zwillinge verschiedenen Geschlechts, so soll der nichtheiratende Zwilling in der Hochzeitsnacht auf einem besonderen Bett im selben Zimmer liegen wie das Brautpaar, Hodgson (b), S. 49.

<sup>3</sup> Culwick, S. 334.

<sup>4</sup> Die Sonderzahlungen gehen an den Häuptling und an die Hebamme, Ankermann (b), S. 169.

<sup>5</sup> Je mehr der Zwillingsvater dem Zauberer bezahlt, desto kürzer wird die Isolierungsdauer, Ankermann (b), S. 169.

<sup>6</sup> Ankermann (b), S. 170.

<sup>7</sup> Ankermann (b), S. 170.

Zwillinge und ihre Eltern eine längere Zeit vollkommen isoliert im Busch leben. Bevor Eltern und Kinder das Zusammenleben mit anderen Menschen wiederaufnehmen können, müssen sie sich ausserdem grossen Reinigungszeremonien unterwerfen, denn sonst würde das ganze Land von Lepra heimgesucht werden.<sup>1</sup> Die Ngoni sollen oftmals Zwillinge töten; die Begründung, das geschehe »aus Bequemlichkeit«,<sup>2</sup> ist zweifellos nicht die ursprüngliche. Im Lindi-Hinterland war es früher meist üblich, Zwillinge zu töten;<sup>3</sup> auch bei den Makonde sind Zwillinge unerwünscht. Die Zwillingsmutter muss besondere Medizinen einnehmen, die eine nochmalige Geburt von Zwillingen verhüten sollen; wirkt das Mittel wider Erwarten nicht, so wird freilich auch das zweite Zwillingspaar nicht getötet. Die Kinder werden vollständig gleich behandelt,<sup>4</sup> denn andernfalls würde man ja zeigen, dass man den einen Zwilling dem andern vorzieht,<sup>5</sup> und dann würde der nachgezogene unter allen Umständen sterben.<sup>6</sup> Nach Weule ist dagegen den Yao in Deutsch-Ostafrika eine Zwillingsgeburt willkommen; Zwillinge werden gleich behandelt, weil andernfalls der ungerecht behandelte stürbe.<sup>7</sup> Dass auch die Yao im Nyassagebiet Zwillinge gern sehen und sie gleich behandeln, ergibt sich aus den Ausführungen von Stannus.<sup>8</sup> Dagegen gibt Werner an, die Yao des Nyassagebiets töteten einen von den Zwillingen, hält aber diese

---

<sup>1</sup> Alle Geräte, die von der Zwillingfamilie während des Lebens im Busch benutzt wurden, müssen zerstört werden, sodass sich keine Ansteckung verbreiten, kann, Küsters (b), S. 15.

<sup>2</sup> Richter, S. 673 (Schilde 21.II.1936).

<sup>3</sup> Fülleborn, S. 62.

<sup>4</sup> Weule (a), S. 344; (b), S. 99.

<sup>5</sup> Weule (b) S. 99.

<sup>6</sup> Weule (a), S. 344.

<sup>7</sup> Weule (a), S. 344; (b), S. 61, 99.

<sup>8</sup> Stannus (b), S. 239.

Angabe selber für zweifelhaft,<sup>1</sup> und aus Johnston ergibt sich, dass sie zum mindesten unsicher ist.<sup>2</sup>

Bei den Safwa sind Zwillinge sehr gefürchtet; gewöhnlich wird einer, manchmal auch alle beide getötet, denn andernfalls müssten die Eltern sterben;<sup>3</sup> freilich kann es auch vorkommen, dass man beide Zwillinge leben lässt. Dann müssen die Eltern, um sich soweit möglich zu schützen, den Zauberer holen; er soll sie und ihr Eigentum von dem *Urwizi*-geist reinigen, der die Zwillingsgeburt verursacht hat.<sup>4</sup> In Ostsafwa ruft der Vater Freunde herbei, die sofort eine behelfsmässige Hütte bauen; in ihr werden die Zwillinge mit den Eltern untergebracht, bis man Zeit gefunden hat, an einer vom Zauberer angegebenen Stelle eine Isolierungshütte<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Werner (a), S. 79 (Schilde 30.3.1940).

<sup>2</sup> Nach Johnston (b), S. 418, messen die Yao nämlich einer Zwillinggeburt keinerlei besondere Bedeutung bei.

<sup>3</sup> Man lässt die Zwillinge verhungern oder erwürgt sie, Kootz-Kretschmer I, S. 17.

<sup>4</sup> Kootz-Kretschmer I, S. 17.

<sup>5</sup> Die Hütte, in der die Geburt stattgefunden hat, wird abgebrannt, Kootz-Kretschmer I, S. 21, denn andernfalls könnte es geschehen, dass Kinder, die in der verlassenen Hütte spielen, von der *Urwizikrankheit* befallen werden, Kootz-Kretschmer I, S. 23. In die Isolierungshütte siedelt die Zwillingfamilie nachts über, damit sie von niemand gesehen werden kann, denn wenn sie jemand sähe, so würde er von der *Urwizikrankheit* befallen; das geschieht auch, wenn jemand einen Gegenstand benutzt, den die Zwillingfamilie in der Isolierungszeit gebraucht hat. Wenn ein Kind krank wird, so pflegt man festzustellen, ob es mit irgendeinem Haushaltsgegenstand der Zwillingfamilie in Berührung gekommen ist, und wenn das der Fall war, so wird der Zauberer beigezogen. In der Isolierungszeit bekommt die Zwillingfamilie gewöhnlich Hilfe von Verwandten, die Lebensmittel u. a. schenken; sie legen die Geschenke in der Nähe der Isolierungshütte nieder, die Zwillingeltern können sie dann abholen, wenn die Geber sich entfernt haben. Bekämen die Verwandten die Zwillingeltern zu Gesicht, so würden sie von der *Urwizikrankheit* angesteckt, Kootz-Kretschmer I, S. 22. Bemerkenswert ist es, dass der Zwillingsvater Holz und Wasser herbeiholt, was nämlich bei einer gewöhnlichen Geburt undenkbar wäre, Kootz-Kretschmer I, S. 21.

zu errichten, in der sie dann etwa zehn Monate wohnen müssen.<sup>1</sup> Nach Ablauf dieser Zeit wird ein Zauberer geholt; er lässt, nach verschiedenen Reinigungszeremonien, bei denen u. a. rituelle Waschungen eine grosse Rolle spielen, die Zwillingseletern in das Dorf zurückbringen; dort wird ein zwei Tage dauerndes Fest veranstaltet, an dem sämtliche Dorfbewohner eine von dem Zauberer zubereitete Medizin einnehmen müssen.<sup>2</sup> Sind die Zwillinge zehn Jahre alt geworden, so wird der Zauberer erneut gerufen; er bereitet dann eine Medizin und fordert die Bewohner des Dorfes und der Nachbardörfer auf, sich an den kommenden Festlichkeiten zu beteiligen. Das Fest beginnt damit, dass der Zauberer die Zwillinge eine rituelle Waschung in einem Fluss durchmachen lässt; dann trinken alle Anwesenden von der Medizin, werden mit dem Blut eines geschlachteten Hammels bespritzt und nehmen eine weitere Medizin ein. Daran schliesst sich ein zwei Tage dauerndes Tanzfest, und dann sind alle Gefahren beseitigt, die infolge der Zwillingengeburt gedroht hatten.<sup>3</sup> Wenn der Vater oder die Mutter der Zwillinge stirbt, so werden die Leute, die die Leichen beerdigt haben, unrein; man holt daher den Zauberer, der ein Opfer

---

<sup>1</sup> Die Zeitdauer kann anscheinend etwas schwanken, Kootz-Kretschmer I, S. 22. Solange der Aufenthalt in der Isolierungshütte dauert, müssen die Eltern der Zwillinge alle Arbeiten des Nachts ausführen, damit niemand sie sehen kann, Kootz-Kretschmer I, S. 19.

<sup>2</sup> Bei den Reinigungszeremonien lässt der Zauberer die alten Kleidungsstücke der Zwillingseletern wegwerfen, Kootz-Kretschmer I, S. 23.

<sup>3</sup> Die Zwillinge sollen sich drei Tage lang isoliert halten, nachdem die erforderlichen Reinigungen ausgeführt wurden. Ob diese Tage mit den beiden Festtagen zusammenfallen oder ihnen vorangehen, erfahren wir nicht, Kootz-Kretschmer I, S. 24. Übrigens ist zu vermerken, dass das erste und das zweite Kind nach den Zwillingen feststehende Namen haben, Kootz-Kretschmer I, S. 23, und dass der Zauberer bei der Waschung im Fluss den Zwillingen das Kopfhaar abrasiert und die Haare in den Fluss wirft, Kootz-Kretschmer I, S. 24.



darbringt;<sup>1</sup> auch wird die Sterbehütte abgerissen.<sup>2</sup> In Westsafwa dagegen wird die gewöhnliche Wohnhütte für die Dauer eines Monats als Isolierungshütte benutzt,<sup>3</sup> danach lassen die Eltern dem Häuptling ein Geschenk bringen, mit der Bitte, ihnen ihre Freiheit wiederzugeben.<sup>4</sup> Wird der Bitte stattgegeben, so lassen die Freunde der Eltern einen Zauberer holen, der die erforderlichen rituellen Waschungen in einem Fluss vornimmt. Auf dem Rückweg von dem Fluss singen alle Teilnehmer an den Reinigungszeremonien Gesänge, die *Urwizi* vertreiben sollen;<sup>5</sup> so zieht man zu der Hütte der Eltern zurück, hier holen die Eltern die Zwillinge und begeben sich mit ihnen in eine von ihren Freunden erbaute Hütte, in der sie die nächsten elf Monate zubringen müssen. Dann kommt der Zauberer aufs neue. Er bereitet eine Medizin und bespritzt mit ihr die Verwandten und Dorfbewohner, die sich vor der Hütte versammelt haben. Danach können Krankheits- oder Todesfälle, die sich ereignen, nicht mehr der Zwillingsgeburt zur Last gelegt werden.<sup>6</sup>

Bei den Vanda wird einer von den Zwillingen getötet.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Wer Angst vor Ansteckung hat, geht überhaupt nicht auf eine Beerdigung, Kootz-Kretschmer I, S. 24.

<sup>2</sup> Die Hütte wird nachts von Verwandten abgerissen, und kein Unbefugter darf dabei zusehen, denn er würde dann Gefahr laufen, von einer Krankheit befallen zu werden, Kootz-Kretschmer I, S. 24.

<sup>3</sup> Mehrere Verwandte der Zwillingseletern stellen sich ein und bringen, falls sie dazu imstande sind, je ein Huhn als Geschenk mit. Einer von den Freunden des Zwillingsvaters nimmt die Hühner an sich, denn wenn sie die Nacht in der Zwillingshütte zubrachten, würden sie von der *Urwizikrankheit* befallen, und dann würde jeder, der später von den Hühnern ässe, auch davon angesteckt, Kootz-Kretschmer I, S. 18.

<sup>4</sup> Wenn der Häuptling das Geschenk annimmt, ist das das Zeichen dafür, dass der Bitte stattgegeben wird, Kootz-Kretschmer I, S. 18.

<sup>5</sup> Kootz-Kretschmer I, S. 18.

<sup>6</sup> Der Zauberer schneidet jetzt auch den Zwillingseletern die Haare, die seit der Geburt der Zwillinge nicht geschnitten werden durften, Kootz-Kretschmer I, S. 20.

<sup>7</sup> Melland und Cholmeley, S. 33.

Bei den Nyika gilt die Geburt von Zwillingen offensichtlich als mit allerlei Gefahren verbunden, die erst als beseitigt gelten können, wenn die Zwillingsmutter ein gewöhnliches Kind geboren hat. Die Zwillinge bekommen feststehende Namen.<sup>1</sup> Die Mkulwe rufen nach einer Zwillinggeburt einen Medizinmann hinzu, um eine Medizin zuzubereiten. Man stellt ausserhalb der Hütte der Zwillingsmutter einen Tontopf, in dem die Medizin bereitet wird. Alle Verwandten der Zwillingseatern müssen etwas davon essen, andernfalls befürchtet man, dass sie von einer Krankheit betroffen werden. Doch werden die Zwillinge nicht getötet, und der Umstand, dass sämtliche Frauen der Gegend sich vor der Hütte der Zwillingsmutter versammeln, um zu tanzen und singen,<sup>2</sup> deutet vielmehr daraufhin, dass bei den Mkulve Zwillinge ursprünglich willkommen waren.

Bei den Rambia sind Zwillingsgeburten sehr gefürchtet aber die Kinder werden dennoch nicht getötet.<sup>3</sup> Ebenso steht es bei den Konde,<sup>4</sup> bei denen Zwillinge etwa als das grösste Unglück gelten, das einen überhaupt treffen könne.<sup>5</sup> Nach der Geburt von Zwillingen müssen sich die Eltern einer Reinigung unterziehen.<sup>6</sup> Eine Isolierungshütte wird ausserhalb des Dorfs gebaut,<sup>7</sup> in der sich die Eltern

<sup>1</sup> Das erste Kind nach Zwillingen hat ebenfalls einen feststehenden Namen, Ankermann (b), S. 161.

<sup>2</sup> Hamberger, S. 803. Hamberger erwähnt auch, dass eine Zwillinggeburt unter einem Teil der Stämme östlich von Nyassa gefürchtet ist, und dort werden die Kinder auch getötet.

<sup>3</sup> Fülleborn, S. 496.

<sup>4</sup> Merensky (a), S. (296).

<sup>5</sup> MacKenzie, S. 107, vgl. S. 46. Alle Leute ergreifen die Flucht, denn jeder, der eine Zwillingsmutter sieht, wird, wie man fürchtet, krank und stirbt; sogar die Riesenschlangen haben aus Angst vor den vielen Zwillingsgeburten das Kondegebiet verlassen! Eine Frau, die schwanger ist, erlaubt nicht, dass sich eine andere Frau auf denselben Ast setzt, auf dem sie selber sitzt, denn davon befürchtet sie Zwillinge zu bekommen, Fülleborn, S. 353.

<sup>6</sup> MacKenzie, S. 46.

<sup>7</sup> Die Hütte wird im Innern durch eine Trennungswand abgeteilt, die

ungefähr einen Monat lang aufhalten müssen.<sup>1</sup> Der Zauberer versieht ihre Verwandten mit einer Medizin und lässt sie ein neuangezündetes Notfeuer überschreiten.<sup>2</sup> Nach Ablauf des Monats lässt der Zauberer die Zwillingseatern aus der Hütte herauskommen;<sup>3</sup> bei dieser Gelegenheit werden ihre Verwandten und vor allem alle jungen Mädchen<sup>4</sup> noch einmal mit Medizin besprengt; zu den Reinigungszeremonien gehört es auch, dass etwas Bier getrunken wird.<sup>5</sup> Ungefähr einen Monat später wird das Bespritzen mit Medizin noch einmal wiederholt, damit gelten dann die Reinigungszeremonien als abgeschlossen.<sup>6</sup> Doch dürfen die Eltern nicht mit andern Menschen zusammen essen, ehe die Mutter ein gewöhnliches Kind bekommen hat.<sup>7</sup> Heiratet ein Zwill-

Eltern müssen getrennt in je einer Hälfte der Hütte wohnen und dürfen nur im Flüsterton miteinander sprechen, MacKenzie, S. 46, 107 und vgl. 353. Auch dürfen sie keine Milch trinken (vgl. Fülleborn, S. 354), denn die Kuh, die diese Milch gegeben hätte, würde dann die Milch verlieren oder nur mehr Wasser geben; ferner darf die Mutter nicht hinter jemand hergehen ohne seine besondere Erlaubnis, MacKenzie, S. 107. Alle diese Vorschriften müssen beachtet werden, bis die Zwillingsmutter wieder niedergekommen ist, oder, falls keine weitere Geburt erfolgt, etwa fünf Jahre lang, MacKenzie, S. 107. Fülleborn, S. 354, vermutet, dass das Verbot, Milch zu trinken, vielleicht nicht im ganzen Kondegebiet vorhanden ist.

<sup>1</sup> Die Zeitdauer kann verschieden sein und ist in gewissem Masse von der Jahreszeit abhängig, in der die Zwillinge geboren werden, Fülleborn, S. 353. Hielte der Vater sich nicht verborgen, so würde er von seinen Feinden getötet, Johnston (b), S. 184.

<sup>2</sup> MacKenzie, S. 46.

<sup>3</sup> Es ist den Eltern bei Strafe verboten, die Hütte zu verlassen. Während der Isolierungszeit bringen Zwillinge und andere Zwillingseatern den Isolierten Lebensmittel usw., Fülleborn, S. 353.

<sup>4</sup> Für einen Mann, dessen Frau in andern Umständen ist, scheint es mit Gefahren verbunden zu sein, an den Zeremonien teilzunehmen, Fülleborn, S. 354.

<sup>5</sup> Fülleborn, S. 354.

<sup>6</sup> MacKenzie, S. 47. Diese zweite Reinigungszeremonie wird von Fülleborn nicht erwähnt.

<sup>7</sup> MacKenzie, S. 47, 107. Vgl. Fülleborn, S. 354, demzufolge die Zwillingsmutter nicht als gewöhnlicher Mensch gilt, ehe sie ein gewöhnliches

ling, so muss der Zauberer geholt werden, der die Neuvermählten mit einer Medizin besprengt, die es verhüten soll, dass sie Zwillinge bekommen.<sup>1</sup> Wenn ein Zwilling stirbt, so wird die Leiche lediglich in den Busch geworfen; erst in allerjüngster Zeit hat man angefangen, Zwillinge wie gewöhnliche Menschen zu begraben.<sup>2</sup> Hieran anschliessend mag erwähnt werden, dass die Nyakusa nach einer Zwillinggeburt »Zeremonien« veranstalten.<sup>3</sup>

Dass Zwillinge den Nyamwanga willkommen sind, ergibt sich aus Kirchstein. Er erzählt, dass einmal ein Zauberer erklärte, *Katavis* Frau sei mit Zwillingen niedergekommen. Das frohe Ereignis wurde daraufhin mehrere Wochen lang mit nächtlichen Tänzen gefeiert; jedoch mussten, solange die Festlichkeiten dauerten, alle Zwillinge und alle Zwillingse Eltern nachts im Freien schlafen.<sup>4</sup> Werden bei den Wiwa und Winamwanga Zwillinge geboren, so kommen die Weiber des Dorfes zusammen und tanzen und singen bei jedem Mann, dem früher Zwillinge geboren wurden. Einige Zeit später bereitet der Zauberer eine Medizin, von der alle Dorfbewohner etwas einnehmen müssen. Die Zwillinge werden dann in eine Worfelwanne gelegt, die unter Tanz und Gesang an einen Kreuzweg getragen wird. In die Worfelwanne, die dort stehen gelassen wird, wird eine Medizin geschüttet, die Zwillinge dagegen werden wieder nach Hause getragen. Nach ein paar Tagen erhält der Vater eine neue Medizin, mit der er gegen Abend die Hütten sowie das Gelände rings um die Saat bespritzt.<sup>5</sup> Die Zwillingse Eltern gelten

---

Kind geboren hat. Gewöhnliche Menschen dürfen übrigens nichts von der ersten Ernte des Jahres essen, ehe Häuptlinge und Zwillinge etwas davon gegessen haben, MacKenzie, S. 107.

<sup>1</sup> MacKenzie, S. 59.

<sup>2</sup> MacKenzie, S. 302.

<sup>3</sup> Wilson, S. 93.

<sup>4</sup> *Katavi* ist einer von den wichtigeren Geistern, Kirchstein, S. 82.

<sup>5</sup> Die Zeremonien werden gefeiert, wenn die Nabelschnüre der Zwillinge abgefallen sind, Chisholm, S. 385.

als unrein, bis die Mutter ein gewöhnliches Kind geboren hat.<sup>1</sup>

Bei den Fungwe sucht der Vater von Zwillingen unmittelbar nach ihrer Geburt den Dorfzauberer auf und lässt sich von ihm zwei Medizinen geben. Mit der einen müssen sich alle Dorfbewohner waschen, die andere müssen alle einnehmen. Nach einigen Tagen werden die Zwillinge in einen Korb gelegt, der in feierlichen Zug an einen Kreuzweg getragen wird;<sup>2</sup> dort lässt man den Korb stehen und trägt die Zwillinge zurück. Nach der Rückkehr nach Hause schlachtet der Vater eine Ziege, deren Blut er mit einer Medizin vermischt; am Nachmittag bespritzt er mit dieser Mischung jede Hüttentür und jeden Stall im ganzen Dorf und schliesslich den Kral. Würden die Zwillingszeremonien nicht ausgeführt,<sup>3</sup> so würde das Dorf von schweren Heimsuchungen getroffen, und würde eine Hüttentür im Dorf nicht bespritzt, so würde der Bewohner schwer krank, seine Saat würde verfaulen und sein Vieh eingehen. Der Zwillingsvater selber müsste zweifellos sterben, wenn er sich nicht der Fähigkeiten des Zauberers bediente. Die Zwillingsealtern bleiben unrein, bis sie ein gewöhnliches Kind bekommen haben.<sup>4</sup>

Werden bei den Wemba Zwillinge geboren, so ist es eine unbedingt zwingende Notwendigkeit, das Dorf zu reinigen, damit das Unheil vermieden wird, das es sonst zu treffen

<sup>1</sup> Chisholm, S. 386. Zur Vermeidung von Regenmangel haben die Häuptlinge bei den Winamwanga häufig Leute zum Einfangen von Männern, Frauen oder Kindern ausgesandt, die den Seelen (wohl Ahnenseelen) des Häuptlings geopfert werden sollten. Gewöhnlich wollte man drei oder vier Menschen zum Opfern haben. Als besonders geeignete Opfer galten Zwillinge und Zwillingsealtern, Gouldsbury und Sheane, S. 292.

<sup>2</sup> Die Zeremonien hierbei sind recht ausgelassen, die teilnehmenden Frauen beschimpfen dabei den Vater. Nur der Zwillingsvater und Frauen, die geboren haben, dürfen um den Korb mit den Zwillingen tanzen, Gouldsbury und Sheane, S. 276. Vgl., S. 87.

<sup>3</sup> Weigern sich die Zwillingsealtern, die Zwillingszeremonien auszuführen, so werden sie vom Dorf vertrieben, Gouldsbury und Sheane, S. 276.

<sup>4</sup> Gouldsbury und Sheane, S. 276.

droht.<sup>1</sup> Eine Ziege wird geschlachtet und ihr Blut mit einer Medizin vermischt, die der Dorfzauberer hergestellt hat. Mit dieser Mischung werden alle Dorfbewohner erst vom Zauberer und dann von dem Zwillingsvater besprengt.<sup>2</sup> Dann, besprengt der Zwillingsvater alles Vieh, alle Ställe und alles Saatgut, denn andernfalls würde das Vieh von einer geheimnisvollen Krankheit befallen und stürbe und die Ernte würde vollständig verderben.<sup>3</sup> Einige Zeit später<sup>4</sup> werden die Zwillinge in einen Korb gelegt, der an einen Kreuzweg hinausgetragen wird, wobei ein wenig von der Medizin auf die Kinder gespritzt wird.<sup>5</sup> Sie werden dann wieder nach Hause getragen, während der Korb mit der Medizin bespritzt und dann stehen gelassen wird.<sup>6</sup> Einer von den Sklaven des Häuptlings muss darauf ein neues Feuer

<sup>1</sup> Gouldsbury und Sheane, S. 275.

<sup>2</sup> Weigern sich die Zwillingseletern, die Reinigungszeremonien auszuführen, oder haben sie nicht genug Geld dafür, so werden sie in den Busch hinausgejagt und dürfen unter keinen Umständen zurückkommen, falls nicht die Reinigungszeremonien verrichtet werden, Pirie, S. 43. (Hornell 22.II. 1936),

<sup>3</sup> Pirie, S. 43. Nach Angaben von Labreque, S. 646, muss der Vater nach der Geburt von Zwillingen nackt einhergehen; als eine von den Frauen des Wembahäuptlings *Chifunda cha Busoshi* mit Zwillingen niedergekommen war, sah man sich genötigt, ihn der alten Überlieferung entsprechend zu entkleiden und ihm die üblichen Medizinen zu geben. Seitdem zeigte sich der Häuptling auch seinem Volke nackt. Dass die Eltern von Zwillingen ihre Kleider ablegen, scheint auch aus Delhaise (a), S. 192, hervorzugehen.

<sup>4</sup> Unterdessen spielt sich eine »ungewöhnlich interessante, öffentliche Zeremonie« ab, bei der die Zwillingseletern die Hauptpersonen und die andern Leute nur Zuschauer sind, Pirie, S. 43. Doch erfahren wir leider nicht, worin diese Zeremonie besteht. Zwar gibt Delhaise (a), S. 192, an, dass die Eltern in den ersten Tagen nach der Geburt von Zwillingen jeden Morgen und jeden Abend vor der Hütte tanzen und singen müssen, aber Pirie kann doch kaum diesen Tanz meinen.

<sup>5</sup> Pirie, S. 43.

<sup>6</sup> Pirie, S. 43. Bei den Wemba darf in der Zeit, wo ein Mädchen die Initiationszeremonien durchmacht, die Mutter des Mädchens in ihrer Hütte nur Besuch von den Frauen und Zwillingsvätern des Dorfes empfangen(!), Gouldsbury und Sheane, S. 159.

anzünden, -und hiervon wird der Brand zum Entzünden aller Feuer im Dorf genommen, die ausgelöscht worden waren; zum Schluss folgen allgemeine Festlichkeiten.<sup>1</sup> Wirft eine Kuh Zwillingskälber, so werden alle drei Tiere dem Häuptling übergeben, der eine Kuh im Tausch dagegen gibt.<sup>2</sup> Im »südlichen Katanga oder nördlichen Rhodesien« dürfen laut Campbell keine Männer ausser Zwillingsvätern die Hütte betreten, in der sich ein Mädchen in der Initiationszeit befindet. Es ist ferner wünschenswert, dass bei Neubauten von Taubenschlägen, Hühnerhäusern, Schafgehegen usw. die ersten Arbeiten von Zwillingseltern ausgeführt werden, dann wird ihre Fruchtbarkeit auf die Tiere übertragen.<sup>3</sup> Da genau entsprechende Angaben von den Wemba in Rhodesien vorliegen,<sup>4</sup> kann mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass sich die Beobachtungen von Campbell auf die Bemba am Mwerusee in Katanga oder die Wemba in Rhodesien beziehen.

Wenn bei den Wenya eine Kuh Zwillingskälber wirft, muss der Besitzer die Kälber dem Häuptling überlassen.<sup>5</sup> Bei den Lamba hat die Geburt von Zwillingen keine besonderen Zeremonien zur Folge, falls die Zwillinge gleichen Geschlechts sind; doch müssen sie gleich behandelt werden.<sup>6</sup> Sind die Zwillinge dagegen verschiedenen Geschlechts, so ist ihre Geburt ein böses Vorzeichen; der Vater geht dann sofort zu einem Zauberer, der ihm die erforderlichen Zaubermittel gibt, ohne die die Kinder stürben. Mit einer von diesen Medizinen reibt der Vater sich selber, seine Frau und die Zwillinge ein, eine andere wird getrunken und eine dritte

<sup>1</sup> Pirie, S. 44.

<sup>2</sup> Ebenso wird verfahren, wenn eine Ziege zwei Zicklein wirft, Pirie, S. 44.

<sup>3</sup> Besonders erwünscht war hierbei eine Frau, die dreimal Zwillinge geboren hatte(!), Campbell, S. 155.

<sup>4</sup> Gouldsbury und Sheane, S. 159, 307.

<sup>5</sup> Gouldsbury und Sheane, S. 305.

<sup>6</sup> Doke, S. 134.

ins Feuer geschüttet, wodurch sich die Hütte mit Rauch füllt.<sup>1</sup>

Von Britisch-Zentralafrika macht Johnston die ziemlich allgemein gehaltene Angabe, die Geburt von Zwillingen sei gewöhnlich nicht gern gesehen, daher werde bei einigen Stämmen eines von den Kindern getötet. Hiervon sollen jedoch, nach Johnston, die Nyanja, die feststehende Zwillingennamen haben,<sup>2</sup> eine Ausnahme machen, denn sie sollen keinerlei Gewicht darauf legen, ob es sich bei einer Geburt um Zwillinge handelt oder nicht.<sup>3</sup> Die Nyanja am Fort Johnston lassen Zwillingen das Leben und behandeln sie gleich, obwohl sie nicht gern gesehen sind.<sup>4</sup> Aber dass die Angabe von Johnston nicht richtig ist, ergibt sich aus Maugham und Küsters. Maugham zufolge erfüllt die Geburt von Zwillingen die Nyanja mit Entsetzen, und sie töten, wenn auch nicht immer, so doch in den meisten Fällen eines von den beiden Kindern;<sup>5</sup> das dies tatsächlich der Fall ist erwähnt Küsters von den Nyanja in Zomba und Mponda.<sup>6</sup> Bei den Stämmen der Nyanjagruppe sind Zwillinge überhaupt unerwünscht. Bei den Cewa werden sie in einem Zaubermittel gewaschen und mit einem Geschenk zum Häuptling gebracht, der ihnen ihre Namen gibt.<sup>7</sup> Die Zwillinge werden gleich behandelt; stirbt einer von ihnen als

<sup>1</sup> Die Eltern müssen selber die Medizin benutzen, weil es ihre Schuld ist, dass Zwillinge geboren wurden, Doke, S. 133.

<sup>2</sup> Werner (b), S. 38. Vgl. jedoch Stannus (b), S. 239. Er behauptet niemals feststehende Zwillingennamen bei den Nyanja vorgefunden zu haben.

<sup>3</sup> Johnston (b), S. 418.

<sup>4</sup> Stannus (a), S. 312.

<sup>5</sup> Maugham (b), S. 327.

<sup>6</sup> Küsters (b), S. 15. Küsters erwähnt auch, dass einer von den Zwillingen in Malindi (in Britisch-Zentralafrika!) getötet wird. Ob Malindi in Nyanjagebiet liegt, habe ich nicht feststellen können.

<sup>7</sup> Ehe das geschehen ist, darf der Häuptling das Dorf, in dem die Zwillinge geboren wurden, nicht besuchen, Zwillingenbrüder heiraten gleichzeitig, Zwillingsschwestern heiraten gleichzeitig und zwar einen und denselben Mann, Hodgson (a), S. 142.



Kind, so wird er zusammen mit der Frucht von *tigelia pinata* beerdigt, damit er sich nicht allzu einsam fühle. Im Gegensatz hierzu töten die Sena und Nyungwe jedoch gewöhnlich den jüngeren Zwilling.<sup>1</sup>

Nach Werner betrachten die Tonga und »andere Stämme am Njassasee« die Geburt von Zwillingen als ein Unglück, und sie richten ihre Handlungen nach der Gefährlichkeit des Unheils.<sup>2</sup> Die Tonga des Baruegebietes halten eine Zwillingengeburt für etwas ganz Entsetzliches, und Johnston vermutet, dass sie einen von den Zwillingen töten, denn wenn beide am Leben blieben, so hätten sie doppelt so viel wie andere Menschen zu leiden, weil das »Band« zwischen ihnen so stark ist, dass sie immer, auch wenn sie weit voneinander entfernt sind, ausser unter den eigenen Krankheiten und Krämpfen auch unter denen des andern Zwillinges zu leiden hätten.<sup>3</sup> Dass einer von den Zwillingen, und zwar der jüngere, getötet werde, hält auch Maugham für wahrscheinlich.<sup>4</sup> Das solle auch bei den Hindo vorkommen.<sup>5</sup>

Auf eine Anfrage von mir hatte Prof. Schulien die Liebenswürdigkeit, mitzuteilen, dass Zwillinge den Cwabo nicht erwünscht sind,<sup>6</sup> und dass sie meistens auch nicht lange leben. Schulien selbst hatte Gelegenheit, ein Zwillingspaar zu beobachten. Die Kinder machten einen kräftigen und gesunden Eindruck, verfielen dann aber immer mehr und starben schliesslich kurz nacheinander; Schulien hat daher den Verdacht, die Mutter habe sie verhungern lassen.<sup>7</sup> Es finden keinerlei Trauer oder Beisetzungsfeierlichkeiten zu

<sup>1</sup> Maugham (b), S. 327.

<sup>2</sup> Werner (a), S. 79.

<sup>3</sup> Johnston (b), S. 418.

<sup>4</sup> Maugham (b), S. 327.

<sup>5</sup> Maugham (b), S. 327.

<sup>6</sup> Das Wasser, in dem die Zwillinge das erste Mal gewaschen worden sind, gilt als ein Zaubermittel, das man in Schneckenhäuschen seinen Bekannten schickt, die es trinken. Weigert sich jemand zu trinken, so bekommt er eine Krankheit an den Knien, Brief vom 6.7.1940.

<sup>7</sup> Auf seine Fragen bekam Schulien immer ausweichende Antworten.

Ehren verstorbener Zwillinge statt.<sup>1</sup> Im Anschluss hieran mag noch erwähnt werden, dass eine Zwillingsgeburt im Sofala- wie auch im Manicagebiet als entsetzliches Unglück gilt, und Maugham nimmt an, dass wenigstens einer von den Zwillingen getötet wird.<sup>2</sup>

Werden bei den Shona Zwillinge geboren, so muss ihr Vater dem Häuptling ein Rind als Busszahlung bringen; die Zwillinge werden in warmer Asche erstickt, dann legt eine alte Frau die Leichen in einen Tontopf und trägt ihn an einen Wasserlauf; dort setzt sie ihn so am Ufer nieder, dass der Topf früher oder später ins Wasser fallen muss.<sup>3</sup> In ähnlichen Formen ist der Zwillingsmord von fast allen Shonastämmen bezeugt. In der Gegend von Salisbury, also vermutlich bei den Rozwi, werden Zwillinge getötet, denn andernfalls bekämen die Zwillinge, wenn sie heiraten, ihrerseits keine Kinder; dieselbe Vorstellung ist auch mit Zwillingsgeburten bei Tieren verbunden.<sup>4</sup> Die Rozwi von Sinoya setzen Zwillinge, die verschiedenen Geschlechts sind, in einem Tontopf in der Nähe eines Wasserlaufs aus, weil sie Unzucht miteinander im Mutterleibe betrieben hätten.<sup>5</sup> Auch bei den Rozwi des Wankiedistrikts werden beide

---

<sup>1</sup> Nach dem Tod der Zwillinge backt die Mutter eine Art von kleinen flachgewölbten Reiskuchen, die sie an ihre Bekannten verteilt.

<sup>2</sup> Maugham (a), S. 271.

<sup>3</sup> Bullock, S. 199. Vgl. Woods, S. 16. In Rhodesia war eine Mutter angeklagt, auf Betreiben ihrer Mutter ihre neugeborenen Zwillinge getötet zu haben. In dem Strafverfahren wurde ausgesagt, wenn das nicht geschehen wäre, so wäre der Regen für alle Zukunft ausgeblieben und hätte noch anderes Unheil den Stamm getroffen. Die Mutter hatte daher die Kinder in einen Tontopf gelegt, der an einem Teich aufgestellt war, und danach hatte die Grossmutter die Kinder ertränkt, Hick, S. 62 ff. Da wir keine Ortsangaben besitzen, lässt sich der Beleg räumlich nicht näher als mit der Angabe »Shona« bestimmen, aber er ist dennoch nicht ohne Bedeutung.

<sup>4</sup> Mitunter scheint nur einer von den Zwillingen getötet zu werden, A. D., S. 24. Zuerst in N 1 (1923), S. 83, veröffentlicht.

<sup>5</sup> Frobenius (e), S. 209.

Zwillinge getötet.<sup>1</sup> Sind die Zwillinge verschiedenen Geschlechts, so setzen die Teve die Kinder sofort aus, und zwar in einem Tontopf an einem Wasserlauf.<sup>2</sup> Die Zezuru legen Zwillinge in einen Tontopf, der an einem Flussbett vergraben wird; sonst bleibt der Regen aus oder der Stamm wird von anderem Unheil betroffen. Ausserdem muss der Vater die Zwillingsgeburt sofort dem Häuptling mitteilen und ihm ein Rind als Busszahlung geben.<sup>3</sup> Die Hungwe, die eine Zezurugruppe sind, legen Zwillinge in einen Tontopf, der am Ufer ausgesetzt wird. Nach Frobenius wäre das ein Opfer, das Regen bringen soll.<sup>4</sup> Die tatsächliche Vorstellung dürfte richtiger mit den Worten bezeichnet werden, dass ohne dieses Opfer kein Regen mehr fiele! Bei den Mtoko, die zu den Budja gehören, verkündet eine Zwillingsgeburt Hungersnot oder anderes Unheil. Die Kinder werden daher in einen Tontopf gelegt, in dem sie dem Tod überlassen werden.<sup>5</sup> Dass die Budja Zwillinge sofort nach der Geburt töten und an dem Ufer eines Flusses begraben, geht auch aus anderen Quellen hervor; liesse man die Kinder leben, so wäre Trockenheit und Regenmangel die Folge.<sup>6</sup> Auch bei den Karanga werden Zwillinge getötet während jedoch Zwillingskälber am Leben bleiben dürfen,

---

<sup>1</sup> When custom, S. 95. Nach Bulawayo Chronicle 27.11.1927.

<sup>2</sup> Frobenius (e), S. 208.

<sup>3</sup> Die Angabe von Edwards, S. 20, dass die Kinder Asche in den Mund bekommen, deutet daraufhin, dass sie erstickt werden, ehe sie ausgesetzt werden. Die gleiche Art, Zwillinge auszusetzen, erwähnt Frobenius (e), S. 209, von Marandellas, das innerhalb des Zezurugebiets liegt. Liesse man die Zwillinge am Leben, so würde der Häuptling die ganze Familie töten lassen, wenn er es erführe, Edwards, S. 20.

<sup>4</sup> Frobenius (e), S. 209. Vgl., S. 153, wo Frobenius betont, dass es nach Ansicht der Hungwe wider die Natur sei, Zwillinge zu gebären. Daher müsse eines von den beiden Kindern getötet und das andere in einen Topf gelegt werden, der ins Wasser geworfen werde, so dass der Zwilling ertränkt werde, damit es Regen gebe.

<sup>5</sup> Bent, S. 276.

<sup>6</sup> Wieschoff, S. 235.

die dann zusammen mit dem Muttertier dem Häuptling zufallen.<sup>1</sup>

Weil die Geburt von Zwillingen auf dem Einfluss eines bösen Geistes beruhe,<sup>2</sup> töten die Ndebele die Kinder,<sup>3</sup> indem sie sie lebendig begraben.<sup>4</sup> Andererseits kommt es, anderen Angaben zufolge, vor, dass man einen von den Zwillingen verhungern lässt oder dass er von der Hebamme erstickt wird,<sup>5</sup> obwohl gewöhnlich beide am Leben bleiben dürfen.<sup>6</sup> Doch gelten in diesem Fall die Zwillinge nicht als gewöhnliche Kinder,<sup>7</sup> und es ist keine Frage, dass früher der Zwillingsmord bei den Ndebele allgemein war.

Die Lemba und ebenso die Venda<sup>8</sup> töten Zwillinge unmittelbar nach der Geburt,<sup>9</sup> und zwar glauben die Venda, dass das Land andernfalls von Trockenheit<sup>10</sup> oder von einem andern schweren Unheil getroffen werde.<sup>11</sup> Bei den Venda

---

<sup>1</sup> Stayt, S. 93. Zum Beweise, dass die Karanga Zwillinge töten, führt van Riet Lowe, S. 225, einen Fund aus der Gegend von Matopos an, wo er unter einen Felsendach einen Tontopf mit der Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden hat. Unter den archäologischen Funden von Vechtkopf fällt ein Tontopf auf, der die Leiche eines neugeborenen Kindes enthält. Van Riet Lowe, S. 225, vermutet, dass es sich hierbei entweder um einen sofort nach der Geburt getöteten Zwilling handelt, oder um ein Kind, dessen Mutter bei der Geburt gestorben ist, worauf jenes zusammen mit dieser begraben wird. Letztere Möglichkeit erscheint wahrscheinlicher, da dicht bei dem Topf die Leiche eines erwachsenen Menschen lag, S. 225.

<sup>2</sup> Harris (a), S. 104.

<sup>3</sup> Decle, S. 160; Harris (a), S. 104.

<sup>4</sup> Harris (a), S. 104.

<sup>5</sup> Woods, S. 16.

<sup>6</sup> Kerr I, S. 66; Woods, S. 16.

<sup>7</sup> Woods, S. 16.

<sup>8</sup> Gottschling, S. 371; Lestrade, S. 20; Stayt, S. 91.

<sup>9</sup> Schlimann, S. (68).

<sup>10</sup> Stayt, S. 91.

<sup>11</sup> Gottschling, S. 371. Wessmann, S. 56, berichtet von einer Vendafrau, die Zwillinge bekam; sie wurden infolge Eingreifens von Europäern am Leben gelassen. Als ein anderes Kind dieser Frau krank wurde, tötete sie jedoch einen von den Zwillingen, und danach erholte sich das kranke Kind. Zur Vermeidung weiterer Krankheitsfälle tötete daraufhin die Mut-

ist es die Mutter selbst oder die Hebamme, die die Zwillinge zu erwürgen oder zu verbrühen hat. Neuerdings kommt es mitunter auch vor, dass sie einfach infolge mangelnder Pflege sterben. Die Leichen werden in einen Topf gelegt, der in der Nähe eines Flussbettes vergraben werden muss, denn wenn die Zwillinge nicht an einem Wasserlauf begraben würden, dann würde es nie mehr regnen.<sup>1</sup> Man versucht durch Zauberei eine Wiederholung der Zwillingsgeburt zu verhindern,<sup>2</sup> doch müssen ausserdem auch die Zwillingseltern gereinigt werden. Zu diesem Zweck wird eine kleine Hütte mit zwei einander gegenüberliegenden Eingängen gebaut. Auf einem Herd in der Mitte der Hütte wird ein Topf mit Medizin aufgestellt. Die Medizin muss kochen, dann durchschreiten die Zwillingseltern die Hütte, indem sie über den Herd wegsteigen. Stattdessen kann jedoch der Zauberer die Eltern auch an einen Ameisenhaufen führen, durch den er einen Gang gegraben hat. Die Wände des Gangs werden mit Medizin bespritzt, dann kriechen die Eltern hindurch und werden danach selber ebenfalls mit Medizin bespritzt. Der Rest der Medizin wird in den Gang geschüttet, der dann verschlossen wird, dadurch ist dann die Zwillingsseuche in dem Gang gefangen. Nach einiger Zeit, wenn die Ameisen die Teile des Ameisenhaufens, die beschädigt worden waren, wieder ausgebessert haben, gilt das Böse, das die Zwillingsgeburt verursacht hat, als dauernd beseitigt.<sup>3</sup> Bekommt eine Kuh Zwillingskälber, so übergibt der Besitzer das Muttertier mit den Kälbern dem Häuptling.<sup>4</sup> Oftmals bekommt die Kuh einen besonderen Kral und den Kälbern wird die

---

ter auch den andern Zwilling. Die Angabe ist Stayt, S. 91, entnommen, weil die Arbeit Wessmanns in Schweden nicht zugänglich ist.

<sup>1</sup> Stayt, S. 310.

<sup>2</sup> Die Tür der Hütte wird verschlossen und ein neuer Eingang gemacht, Stayt, S. 92, doch erfahren wir nicht, ob dieser Eingang auf der Rückseite der Hütte liegt.

<sup>3</sup> Stayt, S. 92.

<sup>4</sup> Stayt, S. 39, 93, 218.

ganze Milch des Muttertiers gelassen.<sup>1</sup> Stayt vermutet, der Zwillingmord sei ursprünglich sowohl bei den Venda als auch bei den Karanga unbekannt gewesen und sei bei beiden durch Einfluss von aussen eingeführt worden. In Bezug auf die Venda belegt Stayt diese Ansicht auch mit Angaben darüber, dass der Häuptling früher Zwillingseletern besonders Geneigtheit erwiesen haben und dass der Zwillingmord als gewöhnlicher Mord bestraft wurde.<sup>2</sup>

Die Lobedu töten einen von den Zwillingen und beerdigen ihn an einer feuchten Stelle.<sup>3</sup>

Die Shangana lassen ebenfalls einen Zwilling töten,<sup>4</sup> wogegen bei den Lenge der Zwillingmord unbekannt zu sein scheint. Doch suchen die Lenge sich vor der Geburt von Zwillingen zu schützen,<sup>5</sup> und falls wider Erwarten doch einmal Zwillinge geboren werden, so werden Massnahmen ergriffen, die eine Wiederholung verhindern sollen.<sup>6</sup> Im Gegensatz zu gewöhnlichen Kindern bekommen Zwillinge ihre Namen sofort nach der Geburt.<sup>7</sup> Totgeborene Zwillinge werden zusammen in einen Tontopf gelegt,<sup>8</sup> der an einem Flussufer ausgesetzt wird; die Mutter muss eine Reinigungszeremonie durchmachen, damit das Unheil, das an ihr haftet, zerstört wird.<sup>9</sup> Hierzu ist die sog. *Phasamedizin* (Zwil-

<sup>1</sup> Stayt, S. 93.

<sup>2</sup> Der Besitz, die Frau und die Kinder des Vaters wurden von dem Häuptling beschlagnahmt, Stayt, S. 93.

<sup>3</sup> Krige (a), S. 224 (Schilde 11.1.1937).

<sup>4</sup> Hartland (b), S. 484.

<sup>5</sup> Wenn kleine Mädchen ihre Tragringe flechten, so müssen sie lernen, niemals *Halichrysum argyrosphaerum* dabei zu verwenden, denn dann würden sie Zwillinge bekommen, Earthy, S. 86.

<sup>6</sup> So vergräbt man zwei *Strychnos spinosa* zusammen mit den Mutterkuchen, Earthy, S. 79.

<sup>7</sup> Am nächsten Tage ermittelt der Zwillingsvater mit Hilfe der Orakelhölzern, welche Namen die Zwillinge endgültig tragen sollen, Earthy, S. 79.

<sup>8</sup> Mitunter werden jedoch die toten Zwillinge auch in zwei verschiedene Tontöpfe gelegt, Earthy, S. 156.

<sup>9</sup> Wenn die Zwillingsmutter nicht diese Reinigungszeremonie durch-

lingsmedizin) besonders geeignet.<sup>1</sup> Falls einer von den Zwillingen vor dem Tode wenigstens so lange gelebt hat, dass er wie ein gewöhnlicher Mensch im Kral begraben werden kann, so bedeckt die Mutter den Toten mit dem Tragfell, in dem sie den noch lebenden Zwilling getragen hat, doch wird vorher ein Schlitz in das Tragfell gemacht, weil andernfalls die Zwillingsmutter keine weiteren Kinder mehr bekommen könnte.<sup>2</sup>

Dass einer von den Zwillingen getötet wird, erwähnt Küsters von Rikatla und Bella Vista,<sup>3</sup> welche Angaben sich zweifelsohne auf die Ronga beziehen. Die Ronga erwürgen tatsächlich denjenigen Zwilling, der am schwächlichsten aussieht, oder lassen ihn verhungern; die Leiche wird dann in einem gesprungenen Tontopf begraben.<sup>4</sup> Neuerdings dürfen beide Zwillinge am Leben bleiben, doch muss sofort ein Zauberer zugezogen und mit der Einleitung der Reinigungszeremonien unverzüglich begonnen werden, denn man befürchtet anscheinend das Ausbleiben des Regens. Die einleitenden Zeremonien haben denn auch den Zweck, dieses Unheil zu verhindern; danach greift der Zauberer ein und gibt den Eltern eine Medizin, von der auch die Zwillinge etwas abbekommen.<sup>5</sup> Vor der Reinigung der Mutter sowie der ganzen Zwillingfamilie durch den Zauberer darf niemand aus dem Dorf auf dem Felde arbeiten, denn dann

---

macht und später eine Tochter gebiert, wird diese Tochter krank werden, Earthy, S. 155.

<sup>1</sup> Die Mutter behält etwas von dieser Medizin ihr ganzes Leben hindurch, und wann immer sie ein neues Kind gebiert, erhält dieses als erste Speise etwas von der *Phasamedizin*, Earthy, S. 79.

<sup>2</sup> Der lebende Zwilling wird dann in dem Tragfell des toten getragen, Earthy, S. 155.

<sup>3</sup> Küsters (b), S. 15.

<sup>4</sup> Junod (a), S. 467; (b) II, S. 394. Mehr oder weniger vollständig geben auch Schapera (a), S. 128—131, und Kohler (c), S. 469, Junods Material wieder.

<sup>5</sup> Die Mutter schüttet etwas davon in die Speisekalebasse der Zwillinge, Junod (b) II, S. 395.

würde der Regen ausbleiben.<sup>1</sup> Nach dieser vorläufigen Reinigung wird die Hütte der Zwillingsmutter mit dem gesamten darin befindlichen Hausrat verbrannt,<sup>2</sup> wonach sie sich mit ihren Zwillingen in eine einsam gelegene Hütte begeben und dort vollständig isoliert leben muss.<sup>3</sup> Mittels Hellsehen erhält die Zwillingsmutter ein Anrecht auf vier Männer, die sie im Busch verführen darf; die Folge davon ist, dass alle diese Männer oder zum mindesten drei von ihnen sterben; nach jedem Verkehr lässt der Medizinmann die Frau reinigen. Nach der vierten Reinigung zieht sie zu ihren Eltern nach Hause, hat Umgang mit einem Liebhaber und gebiert ein gewöhnliches Kind. Dann sind alle Gefahren, die einer Zwillingsmutter anhaften, vollständig beseitigt, es wird eine neue Hütte für sie gebaut und neuer Hausrat beschafft, und daraufhin kehrt sie zu ihrem gewöhnlichen Familienleben zurück.<sup>4</sup> Die Zwillinge gelten als böse,<sup>5</sup> und man muss beim Verkehr mit ihnen bestimmte Vorsichtsmassnahmen beachten.<sup>6</sup> Nichtsdestoweniger werden die Zwillinge (*Bana ba tilo*, die Himmelskinder)<sup>7</sup> in einen Zusammenhang mit dem Himmel gebracht, was am besten bei drohendem Gewitter oder bei Trockenheit zu beobachten ist. Naht ein Gewitter, so bitten die Dorfbewohner die Zwillinge, sie möchten den Himmel dazu bestimmen, das Gewitter

<sup>1</sup> Junod (b) II, S. 396.

<sup>2</sup> Junod (b) II, S. 395. Vgl., S. 396.

<sup>3</sup> Kein Mädchen darf mit einem Zwilling spielen, nicht einmal, wenn er ihr Bruder oder ihre Schwester ist. Dagegen kann die Zwillingsmutter eine Amme »kaufen«, die ihr bei dem einen Zwilling behilflich sein darf; im übrigen wagt es keine Frau, irgend etwas, was der Zwillingsmutter gehört, anzufassen, denn das könnte die Folge haben, dass auch sie selber Zwillinge bekommt, Junod (b) II, S. 396.

<sup>4</sup> Junod (b) II, S. 397.

<sup>5</sup> Wenn möglich versuchen die Ronga dem Besuch von Zwillingen zu entgehen, Junod (b) II, S. 397.

<sup>6</sup> Das gilt insbesondere dann, wenn die Zwillinge einen Besuch wegen eines Trauerfalles machen sollen, Junod (b) II, 398.

<sup>7</sup> Die Zwillingsmutter heisst *Tilo*, der Himmel, Junod (b) II, S. 394. Vgl., S. 399.



vorüberziehen oder umkehren zu lassen, und nach Abzug des Gewitters bedankt man sich bei den Zwillingen.<sup>1</sup> Bleibt der Regen aus, so giesen die Frauen des Dorfs Wasser auf Zwillingegräber, und falls die Zwillingegräber etwa auf trockenem Gelände liegen sollten, so werden die sterblichen Überreste ausgegraben und in der Nähe eines Wasserlaufs beigesetzt.<sup>2</sup> Um keine Gefahr zu laufen, werden Zwillinge daher gewöhnlich in feuchtem Boden beerdigt.<sup>3</sup> Zwillinge spielen übrigens auch eine gewisse Rolle bei den Zeremonien, durch die man ein Ungeziefer auszurotten glaubt, das besonders Kornfelder befällt.<sup>4</sup> Doch sind die Zwillingssitten nicht bei allen Tongastämmen gleich: bei den Tembe, die von Norden her eingewandert sind, und in Maputju sind Zwillinge erwünscht, auch kommt keine Isolierungszeit im Anschluss an ihre Geburt vor.<sup>5</sup>

Die Kalaka töten einen von den Zwillingen,<sup>6</sup> welcher getötet werden soll, wird durch Hellsehen bestimmt.<sup>7</sup> Manchmal werden auch alle beide getötet,<sup>8</sup> weil sie eine Gefahr für ihre Eltern darstellen.<sup>9</sup> Der Mord wird von Frauen voll-

---

<sup>1</sup> Auch die Zwillingsmutter kann von Nutzen sein, wenn es sich darum handelt, ein Gewitter abzuwehren, Junod (b) II, S. 400, oder Regenmangel zu bekämpfen, Junod (b) II, S. 296. Vgl. S. 399.

<sup>2</sup> Junod (b) II, S. 296, 339.

<sup>3</sup> Junod (b) II, S. 399.

<sup>4</sup> Die wichtigste Rolle hierbei spielt ein Zwillingmädchen, Junod (b) II, S. 401.

<sup>5</sup> Bei ihnen bemühen sich die Frauen sogar, Zwillingsmütter zu werden, Junod (b) II, S. 400.

<sup>6</sup> Chapman II, S. 285.

<sup>7</sup> Mauch, S. 43.

<sup>8</sup> Harris (a), S. 217, 220.

<sup>9</sup> Aus einem Strafverfahren teilt Harris mit, dass die Kalaka zwei Zwilingsbrüder hätten töten lassen, weil andernfalls ihr Vater hätte sterben müssen, Harris (a), S. 214, 220. Im Anschluss hieran mag erwähnt werden, das nach Evening Standard vom 8 Juli 1938 der erstgeborene Zwilling in Transvaal getötet wird, und die Zeitung berichtet über einen Rechtsfall, wonach eine Eingeborene angeklagt war, weil sie den erstgeborenen Zwilling getötet hatte (Hornell 9.8. 1938).

zogen, weil kein Mann jemals einen Zwilling erblicken darf.<sup>1</sup>

Nach Endemann töten die Suto einen Zwilling oder alle beide, »je nach dem besonderen Gebrauche des betreffenden Stammes«.<sup>2</sup> Dass wenigstens eines von den Kindern getötet wird, gibt auch Grützner an,<sup>3</sup> aber dass gewöhnlich alle beide das Leben verlieren, geht sowohl aus seiner Darstellung als auch aus Bartels und Merensky hervor;<sup>4</sup> denn wenn die Zwillinge am Leben blieben, so würden sie alle Einwohner des Dorfes töten.<sup>5</sup> Die Zwillinge werden auf folgende Weise getötet: In dem Rinderkral wird eine Grube gegraben, in diese werden die Zwillinge gelegt; die Grube wird dann mit getrocknetem Kuhmist gefüllt und dann wird so lange auf dem Kuhmist herumgetrampelt, bis die Kinder tot sind.<sup>6</sup> Die Lovale töten einen von den Zwillingen und beerdigen ihn an einer feuchten Stelle.<sup>7</sup> Die Pedi töten möglichst bald nach der Geburt einen von den Zwillingen, das Mädchen, wenn die Kinder von verschiedenem Geschlecht sind, andernfalls den jüngeren Zwilling.<sup>8</sup> Der Zwillingsmord kommt jetzt nicht mehr bei den Suto vor, aber dass Zwillinge nach wie vor misstrauisch betrachtet werden, geht daraus hervor, dass sie nicht eine Hütte betreten dürfen, in der ein Kranker liegt, der dann Fieber bekommen würde.<sup>9</sup>

Nach Livingstone wird bei einigen Cwanastämmen einer von den Zwillingen getötet<sup>10</sup> — wenigstens in den meisten Fällen,<sup>11</sup> doch werden manchmal auch beide Zwillinge ge-

<sup>1</sup> Harris (a), S. 220.

<sup>2</sup> Endemann berichtet auch von einem Fall, in dem sich eine getaufte Sutofrau eines Zwillingspaares annehmen wollte, die Zwillinge aber dennoch getötet wurden, Endemann, S. 36.

<sup>3</sup> Grützner, S. (78).

<sup>4</sup> Bartels, S. (36); Grützner, S. (78); Merensky (b), S. 43.

<sup>5</sup> Grützner, S. (78).

<sup>6</sup> Endemann, S. 36.

<sup>7</sup> Krige (a), S. 224 (Schilde II. I. 1937).

<sup>8</sup> Harries, S. 77. Die Angabe nach Schapera (a), S. 123.

<sup>9</sup> Beyer, S. 87.

<sup>10</sup> Livingstone, S. 577. Vgl. Arbousset und Daumas. S. 531.

<sup>11</sup> Campbell II, S. 206.

tötet.<sup>1</sup> Falls die Zwillinge von gleichem Geschlecht sind, tötet man den schwächeren, falls sie verschiedenen Geschlechts sind, das Mädchen,<sup>2</sup> und zwar deshalb, weil Zwillinge als unheilbringend gelten.<sup>3</sup> Die Angaben über die verschiedenen Cwanastämme sind etwas schwankend. Weder bei den Hurutse<sup>4</sup> und Ngwato<sup>5</sup> noch in Gobabis<sup>6</sup> oder Epikuro<sup>7</sup> gibt die Geburt von Zwillingen jetzt Anlass zu irgendwelchen Zeremonien oder spielt auch nur irgendeine Rolle; in Gobabis würde ein Zwillingmord bestraft werden, schon nach den Rechtsgebräuchen der Eingeborenen, und heutzutage dürfte übrigens innerhalb grosser Teile der Cwana-Gruppe eine Zwillinggeburt geradezu erwünscht sein.<sup>8</sup> Wenn eine Kuh Zwillingeskälber wirft, so wird eines von den Jungtieren getötet oder vertrieben.<sup>9</sup> In Bezug auf die Suto-Cwana-Gruppe zeigen die Belege, dass immer einer von den Zwillingen getötet wurde<sup>10</sup> und dass aller Wahrscheinlichkeit nach die Suto (und vielleicht auch die von den Suto beeinflussten Cwana) gewöhnlich beide Kinder töten liessen.

Zwillingmord ist bei den Xosa nicht strafbar<sup>11</sup> und manchmal wird denn auch tatsächlich einer<sup>12</sup> von den Zwillingen oder werden sogar alle beide<sup>13</sup> getötet, obwohl die Geburt von Zwillingen keineswegs als Unglück angesehen wird.<sup>14</sup>

<sup>1</sup> Kerr I, S. 66.

<sup>2</sup> Mitunter lässt man den Zwilling verhungern, Brown, S. 65.

<sup>3</sup> Dornan, (a), S. 271.

<sup>4</sup> Schapera (a), S. 123.

<sup>5</sup> Harris (a), S. 220.

<sup>6</sup> Kohler (d), S. 334.

<sup>7</sup> Lebzelter (a), S. 63.

<sup>8</sup> Dornan (a), S. 271.

<sup>9</sup> Campbell II, S. 206.

<sup>10</sup> Vgl. Schapera (a), S. 123.

<sup>11</sup> Kropf, S. 180. Die Angaben von Kropf werden teilweise von Irle, S. 99, wiedergegeben.

<sup>12</sup> Kropf, S. 122; Schapera (a), S. 123.

<sup>13</sup> Schapera (a), S. 123.

<sup>14</sup> Soga, S. 295. Schon Grevenbroek, S. 181, führt an, dass die Xosa ihre Zwillinge leben lassen.

Nach der Geburt<sup>1</sup> (gewöhnlich am Morgen des nächsten Tages) geht der Vater in den Wald und gräbt zwei kleine Euphorbiabäume aus, die er mit nach Hause nimmt und neben der Hütte einpflanzt, in der die Zwillinge geboren wurden. Jeder Baum gehört einem von den Zwillingen.<sup>2</sup> Geht einer von den Lebensbäumen ein, so stirbt auch der Zwilling, dem der Baum gehört hat.<sup>3</sup> Auch das Umgekehrte gilt: Stirbt einer von den Zwillingen, so verkümmert auch sein Baum.<sup>4</sup> Wenn die Zwillinge ein paar Tage alt sind, so ritzt man sie ein bisschen im Gesicht; das soll verhindern, dass sie sich verstellen. Es besitzt nämlich niemand so sehr wie Zwillinge die Fähigkeit, sich zu verstellen.<sup>5</sup> Gewisse Umstände deuten darauf, dass Zwillinge eine gemeinsame Seele haben. Sie sind nämlich so eng mit einander verbunden, dass, wenn einer von ihnen krank wird, auch der andere an der gleichen Krankheit erkrankt.<sup>6</sup> Dass Zwillinge übernatürliche Kräfte besitzen ergibt sich u. a. daraus, dass man bei Herannahen eines Hagelschauers einen Zwilling holen lässt, dem es dann auch gewöhnlich gelingt, den Sturm

<sup>1</sup> Kropf, S. 122; Schapera (a), S. 124; Soga, S. 292. Kropf erwähnt, dass man einen Lebensbaum auch an der Stelle einpflanzt, wo ein Zwilling gestorben oder begraben ist, Kropf, S. 122.

<sup>2</sup> Schapera (a), S. 123; Soga, S. 296. Der zuerst gepflanzte Baum stellt den älteren Zwilling dar, Soga, S. 296. Immer wenn die Zwillingsmutter sich wäscht, tut sie dies stehend über den Lebensbäumen, um dadurch alles Unglück von den Kindern abzuwenden, Soga, S. 292. Je nachdem die Bäume wachsen, wachsen auch die Zwillinge. Die Bäume werden deshalb mit Sorgfalt gepflegt, sogar eingeeht, um sie vor Tierschaden zu bewahren, da sonst der Milchsaff herausickert und die Zwillinge sofort erkranken, Schapera (a), S. 124. Von Interesse ist, dass auch die Zwillinge stets in unmittelbarer Nähe der Lebensbäume gewaschen werden, Soga, S. 296. Wenn die Zwillinge etwa neun Monate alt sind, werden die Lebensbäume ausgegraben, worauf die Kinder zuerst in deren Milchsaff und dann in Wasser gewaschen werden, Kropf, S. 122. Obwohl Kropf das nicht erwähnt, sind die Bäume dann wieder eingepflanzt worden.

<sup>3</sup> Soga, S. 292, 296. Vgl. Schapera (a), S. 124.

<sup>4</sup> Soga, S. 296.

<sup>5</sup> Schapera (a), S. 124.

<sup>6</sup> Schapera (a), S. 124.

zu »vertreiben«; auch haben Zwillinge das Vermögen, grosse Kürbisernten hervorzubringen.<sup>1</sup> Zwillinge werden offenbar gleich behandelt:<sup>2</sup> das führt zu eigentümlichen Folgerungen bei den Zeremonien gelegentlich der Beschneidung von Knaben. Sind die Zwillinge verschiedenen Geschlechts, macht das Mädchen die verschiedenen Stadien der Beschneidung vor dem Bruder durch, wobei jedoch die Operation selbst nur symbolisch ausgeführt wird.<sup>3</sup> Sind beide Zwillinge Knaben werden sie nicht gleichzeitig beschnitten, vielmehr muss der eine warten, und an seine Stelle tritt ein Mädchen, das Zwilling ist, worauf, nach Soga, die Zeremonie in der gleichen Weise ausgeführt wird, als ob Mädchen und Knabe Zwillingsgeschwister wäre.<sup>4</sup> Nach Kropf werden die Zwillinge gleichzeitig beschnitten, auch wenn sie beide Knaben sind;<sup>5</sup> ohne Zweifel gehen aber die Angaben von Soga zeitlich weiter zurück als die von Kropf. Erkrankt ein Zwilling, sollen beide gleichzeitig mit einer Medizin gewaschen werden,<sup>6</sup> die aus mit Wasser vermischten pulverisierten Wurzelteilen von dem Lebensbaum des Kranken besteht,<sup>7</sup> ausserdem werden die Kleider beider Zwillinge gegen einander ausgetauscht.<sup>8</sup> Führt die Krankheit trotzdem zum Tode, wird ein Grab gegraben in das sich der Überlebende für kürzere Zeit legt,<sup>9</sup> und wenn er es verlässt, wird die Leiche

---

<sup>1</sup> Schapera (a), S. 126.

<sup>2</sup> Sind beide Zwillinge Mädchen, so scheint es früher Brauch gewesen zu sein, dass sie sich gleichzeitig verheiratet haben, Schapera (a), S. 124.

<sup>3</sup> Soga, S. 251, S. 296. Vgl. auch Kropf, S. 122 und Schapera (a), S. 125, die erwähnen, dass Zwillingsschwestern eine symbolische Beschneidung durchmachen. Nähere Einzelheiten werden aber nicht gegeben.

<sup>4</sup> Soga, S. 251, 296.

<sup>5</sup> Kropf, S. 123.

<sup>6</sup> Kropf, S. 122.

<sup>7</sup> Soga, S. 296. Dass der Saft der Lebensbäume als Medizin verwandt wird, erwähnt auch Schapera (a), S. 124.

<sup>8</sup> Soga, S. 296.

<sup>9</sup> Nunmehr legt sich der Überlebende in den Sarg, bevor die Leiche hineingelegt wird, Schapera (a), S. 125.

niedergelegt<sup>1</sup> und dann das Grab gefüllt.<sup>2</sup> Erkrankt der überlebende Zwilling, so wird er über dem Grab des toten Zwillings mit Saft von den Lebensbäumen gewaschen; ist der überlebende noch ein Kind, mischt man etwas Erde von dem Grab in die Euphorbiamedizin.<sup>3</sup>

Bei den Hlubi<sup>4</sup> und den Pondo<sup>5</sup> bleiben die Zwillinge leben. Die Pondo pflanzen zwei Euphorbiabäume hinter der Hütte, in der die Zwillinge geboren wurden: man kocht etwas von den Wurzeln der Lebensbäume in Wasser und wäscht die Kinder mit der so gewonnenen Medizin. Wird ein Zwilling krank, werden beide zu den Lebensbäumen geführt: der Zusammenhang zwischen Zwillingen ist nämlich so stark, dass, erkrankt der eine, geht es auch dem anderen schlecht. Im Schatten der Lebensbäume wäscht man sie mit einer aus den gekochten Wurzeln der Bäume bestehenden Medizin.<sup>6</sup> Nach MacDonald pflanzt der Vater bei den zwischen dem Tugelafluss und der Delagoabucht wohnenden Zulu, d. h. den Swazi, zwei Euphorbiabäume an dem Eingang zur Hütte, nachdem Zwillinge geboren sind.<sup>7</sup> Wenn eine Fingofrau bei ihrer ersten Niederkunft Zwillinge gebiert, werden Mutter und Kinder sofort getötet. Hat die Frau schon früher Kinder, wird dagegen nur ein Zwilling getötet. Der überlebende und die Mutter, von der man annimmt, dass

---

<sup>1</sup> Der Tote wird in den Kleidern des Lebenden begraben, während der Lebende an den Beerdigungsfeierlichkeiten in den Kleidern des Toten teilnimmt, Schapera (a), S. 125.

<sup>2</sup> Kropf, S. 122; Schapera (a), S. 125; Soga, S. 297, 321. Wenn ein Zwilling stirbt, herrscht grosse Trauer und niemand darf in den nächsten Tagen auf den Äckern in der Nachbarschaft arbeiten. Wenn jemand das Verbot übertritt, riskiert er, dass seine Ernte vom Sturm verdorben wird, Schapera (a), S. 125.

<sup>3</sup> Schapera (a), S. 125.

<sup>4</sup> Marx, S. 353.

<sup>5</sup> Schapera (a), S. 126 (nach Goodwin). Hunter, S. 152, teilt nichts von Wert mit.

<sup>6</sup> Schapera (a), S. 126.

<sup>7</sup> MacDonald, S. 132.

sie mit Geistern Verkehr gehabt hat, müssen sich rituellen Reinigungen unterwerfen.<sup>1</sup>

Unter den Zulu sind Zwillinge unwillkommen<sup>2</sup> und man tötet immer einen von ihnen,<sup>3</sup> nicht selten beide. Gebiert die Mutter noch einmal Zwillinge, wird auch sie getötet; denn es ist nicht für eine Frau, wohl aber für eine Hündin oder Sau natürlich, Zwillinge zu bekommen.<sup>4</sup> Der eine Zwilling, nach Samuelson der jüngste,<sup>5</sup> nach Callaway der schwächste,<sup>6</sup> wird von der Grossmutter erstickt, im Busch ausgesetzt oder ertränkt. Manchmal ist es der Vater, der aus Furcht, seine Stärke zu verlieren, den Zwilling tötet, indem er ihm einen Erdklumpen in den Mund steckt.<sup>7</sup> Nach

<sup>1</sup> Hambly (c) II, S. 435. Die Angabe ist Dornan (b) entnommen.

<sup>2</sup> Kidd (a), S. 45; Samuelson, S. 7. Sämtliche Angaben bei Krige (b), S. 75 ff, gehen auf Kidd zurück. Man spricht ungern von Zwillingen, und, wenn möglich, verheimlichen die Eltern eine Zwillingengeburt, Kidd (a), S. 45. Man beobachtet gewisse Vorsichtsmassnahmen, um eine Zwillingengeburt zu vermeiden: wenn z. B. ein Knabe zwei Ratten auf einmal in einer Falle fängt, isst er sie nicht, denn da würde seine zukünftige Frau Zwillinge bekommen, Kidd (a), S. 48. Heute sind Zwillinge willkommen, besonders wenn beide Mädchen sind und zwar wegen des Brautpreises, Samuelson, S. 10.

<sup>3</sup> Arbousset und Daumas, S. 531. Nach Callaway, kommt das Töten von einem Zwilling unter »einigen Kafferstämmen und-familien« vor, und die Sitte wird besonders von den alten Frauen des Krals aufrechterhalten, Das Töden, S. 29. Niemand darf trauern wenn ein Zwilling stirbt, denn da werden die Geister der Ahnen erzürnt, Kidd (a), S. 46.

<sup>4</sup> Kidd (a), S. 45. Durch eine Zwillingengeburt entehrt die Mutter ihre Verwandtschaft, Kidd (a), S. 45.

<sup>5</sup> Schwierigkeiten und Bedenken entstehen, wenn der jüngste Zwilling ein Mädchen ist, da man ungern den Brautpreis verlieren will, Samuelson, S. 7.

<sup>6</sup> Das Töden, S. 29.

<sup>7</sup> Kidd (a), S. 45. Man tötet nach Callaway den Zwilling indem man ihm einen Erdklumpen in den Mund steckt, Das Töden, S. 29. Von den Bantu in Südafrika gibt Kidd (b), S. 202, ganz allgemein an, dass der Vater oft einen der Zwillinge dadurch tötet, dass er ihm einen Erdklumpen in den Mund stopft, da er sonst seine Stärke verlieren würde. Ohne Zweifel meint Kidd in diesem Fall gerade die Zulu. Im Anschluss hieran mag bemerkt werden, dass van Riet Lowe ebenfalls erwähnt, wie Zwillingen-

Brincker<sup>1</sup> wird der Zwilling so getötet, dass er bis ans Kinn in die Erde eingegraben wird, und die Zulu wie rasend herum-springen und mit den Speeren nach ihm stechen, bis er tot ist. Wenn die beiden Kinder am Leben bleiben dürfen, müssen Vater oder Mutter sterben, oder die Mutter altert frühzeitig und wird unfruchtbar, und ausserdem töten die Zwillinge einander, indem einer dem anderen Krankheiten beibringt.<sup>2</sup> Der getötete Zwilling wird beim Eingang zur Hütte begraben, weil das einen beruhigenden Einfluss auf den überlebenden hat, der sich sonst einsam fühlt. Weint dieser, so deshalb, weil ihm der Tote fehlt. In solchem Fall trägt man ihn zu dem Grab und lässt ihn dort, bis er sich beruhigt hat. Über dem Grab wird eine Zwergaloe gepflanzt, zu der die Seele des Verstorbenen ihre Zuflucht nimmt. Alle Stacheln werden abgeschnitten, sodass der Überlebende sich nicht verletzt, wenn er dort spielt, was seine Stärke befördert.<sup>3</sup> Der überlebende Zwilling erhält nie volle bürgerliche Rechte:<sup>4</sup> er hat grosse Schwierigkeiten sich zu verheiraten<sup>5</sup> und die eventuelle Hochzeit wird ohne die sonst vorgeschriebenen Tänze gefeiert.<sup>6</sup> Niemand verkehrt gern mit einem Zwilling, da man riskiert, selbst Zwillinge zu bekommen.<sup>7</sup> Dazu kommt,

---

mord bei den südlichen Bantustämmen vorkommt, S. 225. Norton, S. 84, berichtet ebenfalls ganz allgemein, dass Zwillinge in Süd- und Zentralafrika getötet werden.

<sup>1</sup> Brincker, S. 79.

<sup>2</sup> Das Töden, S. 29. Dieser Artikel stützt sich ganz auf Callaway. Weiteres Material bei Ludlow, S. 65, und Shooter, S. 85, die nicht zugänglich sind.

<sup>3</sup> Das Töden, S. 29.

<sup>4</sup> Kidd (a), S. 14. Ein Zwilling bekommt keinen Namen, bis er etwa 16 Jahre alt ist und muss solange mit den Beschneidungszeremonien warten, da ein Namen nötig ist, um daran teilzunehmen.

<sup>5</sup> Eine Frau hält sich vor einer Heirat mit einem Zwilling zurück, da dieser, der kein richtiger Mensch ist, wild wie ein Tier werden und sie töten kann, Kidd (a), S. 46.

<sup>6</sup> Kidd (a), S. 46.

<sup>7</sup> Kidd (a), S. 48. Wenn ein Zwilling jemandem zwei Geschenke machen will, darf er sie nicht gleichzeitig überreichen, sondern jedes für sich, da



dass auch höhere Mächte ein wachsames Auge über Zwillinge haben. Herrscht eine Epidemie, werden zuerst alle Zwillinge davon betroffen.<sup>1</sup> Zwillinge sind besonders klug und verschlagen, und werden deshalb oft zum Schlichten von Streitigkeiten berufen.<sup>2</sup> Sie sind auch gute Wetterprofeten.<sup>3</sup> Nebenbei bemerkt, man schlägt niemals einen Zwilling, denn das würde Unglück zur Folge haben.<sup>4</sup>

Nach Schreyer töten die Kaphottentotten einen Zwilling;<sup>5</sup> falls die Kinder verschiedenen Geschlechts sind, bleibt nach Ten Rhyne, Grevenbroek und Kolb der Knabe am Leben.<sup>6</sup> Sind beide Zwillinge Mädchen, so tötet man nach Kolb das hässlichere,<sup>7</sup> d. h. dasjenige, das schwächer aussieht. Ebenso verfährt man, nach Thunberg, wenn beide Zwillinge Knaben sind,<sup>8</sup> während nach Kolb in diesem Fall zwei fette Ochsen geschlachtet werden, worauf ein grosses Freudenfest gefeiert wird, an dem alle Kralbewohner teilnehmen, und die zwei Knaben bleiben am Leben.<sup>9</sup> Es ist schwer, diese sich

sonst der Empfänger ohne Zweifel Zwillinge bekommt. Eine Ziege, die einem Zwilling gehört, bekommt nebenbei gesagt, immer Zwillinge, Kidd (a), S. 49.

<sup>1</sup> Wenn die Zwillinge der Epidemie entgehen, kann diese keinen grösseren Schaden mehr im Kral anstellen, Kidd (a), S. 47.

<sup>2</sup> Kidd (a), S. 46, 47. Es mag noch bemerkt werden, dass man bei einem Kriegszug immer einen Zwilling vor der Front gehen lässt, da die Zwillinge wild sind und keine Furcht kennen. Unter *Chakas* Zeit kam diese Sitte in Portfall, Kidd (a), S. 47.

<sup>3</sup> Kidd (a), S. 47.

<sup>4</sup> Kidd (a), S. 46.

<sup>5</sup> Schreyer, S. 45.

<sup>6</sup> Ten Rhyne, S. 142; Grevenbroek, S. 180; Kolb, S. 142. Nach Kolb suchen die Kaphottentotten eine Zwillingsgeburt dadurch zu vermeiden, dass sie die Männer zu Monorchen machen; auf diese Angabe, die nicht richtig ist, werden wir später zurückkommen. Nachdem das Mädchen ausgesetzt ist, wird die Geburt des Knaben gefeiert, als ob ein gewöhnliches Kind geboren wäre, Kolb, S. 142.

<sup>7</sup> Kolb, S. 142.

<sup>8</sup> Thunberg II, S. 217. Dass die Kaphottentotten einen Zwilling nur im äussersten Falle töten lassen, Walk, S. 58, ist ohne Zweifel übertrieben.

<sup>9</sup> Kolb, S. 141.

widersprechenden Angaben zusammenzuordnen. Ohne Zweifel war aber das Töten von Zwillingen eine Sitte, die zu Sparrmans Zeit unter den Kaphottentotten im Verschwinden war, und deshalb nicht länger in ihrer ursprünglichen Form aufrechterhalten wurde. Kolbs Schilderung hat deshalb grösseren Wahrscheinlichkeitstwert: dafür spricht auch die Ausführlichkeit, mit der er über Einzelheiten berichtet, die von den anderen Kapreisenden ganz übergangen werden.<sup>1</sup> Die Ursache für den Zwillingsmord ist nach Schreyer die Unlust der Mutter gegenüber den Schwierigkeiten, die eine Zwillingsgeburt mit sich trägt, wobei er wie Grevenbroek, Kolb und Thunberg berücksichtigt, dass nach Ansicht der Hottentotten eine Frau unmöglich gleichzeitig zwei Kinder aufziehen kann.<sup>2</sup> Dass diese Ansicht irrig ist, geht daraus hervor, dass die Zwillingsknaben leben bleiben dürfen, und falls der Mutter die Milch ausgeht, eine Amme hilft, die Zwillinge zu nähren.<sup>3</sup> Der Zwilling, der getötet werden soll, wird lebend begraben oder im Busch ausgesetzt,<sup>4</sup> im ersteren Falle suchen die Kaphottentotten gern eine Raubtierhöhle auf, in die sie den Zwilling legen, um dann den Eingang mit Steinen und Erde zu verschliessen.<sup>5</sup> Ausserdem kommt es nach Kolb vor, dass die Eltern den Zwilling an einem Baum festbinden.<sup>6</sup> Zwar bezweifelt Ratzel, dass

---

<sup>1</sup> Die Eltern müssen erst alle Männer des Kralcs zusammenrufen, mit denen sie dann von ihrem Wunsch sprechen, von einem der Kinder befreit zu werden; zur Zeit von Kolb waren es die Männer des Kralcs, die den Eltern die Erlaubnis zum Töten des einen Zwillings gaben, Kolb, S. 142.

<sup>2</sup> Schreyer, S. 45; Grevenbroek, S. 180; Kolb, S. 142; Thunberg II, S. 217. Vgl. auch le Vaillants Beobachtung, dass die Kaphottentotten manchmal einen Zwilling unmittelbar nach der Geburt töten, weil sie befürchten, die Mutter könne nicht gleichzeitig zwei Kinder aufziehen, le Vaillant (b), S. 260.

<sup>3</sup> Kolb, S. 142.

<sup>4</sup> Grevenbroek S. 180. Vgl. Dowd I, S. 54. Die Angaben von Dowd gegen auf Gillespie, S. 196, zurück.

<sup>5</sup> Kolb, S. 143.

<sup>6</sup> Kolb, S. 142.

derartiges wirklich der Fall war,<sup>1</sup> jedoch ohne Grund, da das Aussetzen an Bäumen tatsächlich von Grevenbroek bestätigt wird.<sup>2</sup> Bekommt eine Kuh Zwillingskälber verschiedenen Geschlechts, so töten die Kaphottentotten den Stier, der dann den Hunden vorgeworfen wird, während die Färse am Leben bleibt, obwohl man zu wissen meint, dass sie niemals Kälber werfen kann.<sup>3</sup>

Bei den Gonakwa dürfen Zwillinge am Leben bleiben.<sup>4</sup> Bei den Korana bringt eine Zwillingsgeburt Glück mit sich, aber die Kinder müssen mit grosser Sorgfalt behütet werden, da, was dem einen Zwilling geschieht, auch dem anderen geschehen wird.<sup>5</sup> Bei den Nama ist eine Zwillingsgeburt nicht glückbringend,<sup>6</sup> aber trotzdem dürfen beide Kinder leben bleiben.<sup>7</sup> Hier mag erwähnt werden, dass le Vaillant bei den Grossnama nachfragte, ob diese nicht eins der Kinder zu ersticken pfl egten, im Falle sie Zwillinge bekämen, was indessen von den Grossnama auf das bestimmteste verneint wurde.<sup>8</sup> Jedenfalls gibt es bei den Nama jetzt keine im Zusammenhang mit einer Zwillingsgeburt stehenden Zeremonien; kann aber die Mutter beide Kinder nicht aufziehen, ist ihr eine Schwägerin oder Schwester dabei behilflich.<sup>9</sup>

Dornan vermutet, dass die Hiechware nach einer Zwillingsgeburt eins oder beide Kinder töten.<sup>10</sup> Bei den //Kau//en (Auen) begräbt die Mutter oder Hebamme den einen Zwilling sofort nach der Geburt: sind die Kinder verschiedenen

<sup>1</sup> Ratzel I, S. 104 (Schilde 30.3.1940).

<sup>2</sup> Grevenbroek, S. 182

<sup>3</sup> Grevenbroek, S. 182.

<sup>4</sup> le Vaillant (b), S. 260.

<sup>5</sup> Engelbrecht, S. 140.

<sup>6</sup> Schultze, S. 223. Vgl. Schapera (b), S. 226, dessen Material sich auf eine Mitteilung von Hoernlé stützt.

<sup>7</sup> Schapera (b), S. 226. Vgl. Schapera (a), S. 119, wo derselbe Beleg auf die Hottentotten im allgemeinen hinzielt. Vgl. Schmidt, S. 338.

<sup>8</sup> le Vaillant (a) II, S. 101.

<sup>9</sup> Schapera (a), S. 119; (b), S. 226.

<sup>10</sup> Dornan, S. 129.

Geschlechts, darf das Mädchen am Leben bleiben.<sup>1</sup> Die !Khũ (Kung) begraben nach dem, was Vedder berichtet, beide Zwillinge unmittelbar nach der Geburt, da sie über die Eltern Unglück bringen.<sup>2</sup> Lebzelter hält es für glaubhaft, dass die Zwillinge tatsächlich getötet werden, da er niemals solche gesehen hat.<sup>3</sup> Die !Khũ und Hei//um töten nach v. Zastrow und Vedder gewöhnlich nur einen Zwilling. Die Ursache hierfür ist, dass sie Unglück über die ganze Familie bringen, und ausserdem könne die Mutter nicht gleichzeitig zwei Kinder aufziehen.<sup>4</sup> Nach Fourie andererseits töten die Hei//um überhaupt keinen Zwilling;<sup>5</sup> die Mitteilung dürfte aber mit aller Wahrscheinlichkeit nur für spätere Zeiten gelten. Die !No//au (Nogau) töten einen Zwilling<sup>6</sup> und bei den //Aikwe (Naron) schliesslich bleiben beide Zwillinge offenbar am Leben.<sup>7</sup> Nach dem vorliegenden Material zu urteilen scheint also Baumanns Auffassung, dass die Buschmänner einen oder beide Zwillinge töten,<sup>8</sup> richtig zu sein.

Bei den Dama ist eine Zwillingsgeburt sehr gefürchtet, da sie den nahe bevorstehenden Tod des Häuptlings ankündigt. Um diesen zu verhindern tötet man eins der Kinder, das schwächste, wenn sie gleichen Geschlechts sind, sonst den Knaben. Der Vater gräbt das Grab, worauf er sich entfernt, damit die Hebammen allein den Zwilling begraben können.<sup>9</sup> Manchmal bleiben beide Kinder am Leben: falls der eine Zwilling stirbt, pflegt man den überlebenden zum Grab zu tragen und ihn auf den toten zu legen, um ihn dann wegzunehmen, wenn man das Grab füllt. Hatte der überlebende

<sup>1</sup> Kaufmann, S. 158. Nach diesem Schapera (b), S. 114.

<sup>2</sup> Schapera (b), S. 118.

<sup>3</sup> Lebzelter (a), S. 29.

<sup>4</sup> v. Zastrow und Vedder, S. 413.

<sup>5</sup> Fourie, S. 60.

<sup>6</sup> Lebzelter (a), S. 68.

<sup>7</sup> Bleek, S. 30. Die Angabe bei Schapera (b), S. 115, geht auf Bleek zurück. Vgl. Passarge, S. 99.

<sup>8</sup> Baumann (f), S. 83. Vgl. Immenroth, S. 218; Walk, S. 58.

<sup>9</sup> Vedder I, S. 45.

schon einen Namen erhalten, erhält er einen anderen, womit gesagt wird, dass er dem Tode oder besser dem Grab entrisen worden ist. Darin will Vedder ohne Berechtigung einen Beweis dafür sehen, dass die Dama früher auch den überlebenden Zwilling begraben liessen.<sup>1</sup> In Wirklichkeit befürchten die Dama, dass der tote Zwilling den lebenden nach sich zu ziehen versucht, und um das zu verhindern, will man durch eine symbolische Begrabung den toten davon überzeugen, dass der lebende ihm tatsächlich schon gefolgt ist. Hierfür spricht u. a. auch die bei den Dama weitverbreitete Vorstellung, dass in einem Kral selten jemand allein stirbt, da die Vorfahren immer einen Toten ermahnen, sich jemand aus dem Bekanntenkreis in die andere Welt mitzunehmen.<sup>2</sup>

In einer Hererofamilie kann überhaupt nichts glücklicheres als eine Zwillingengeburt geschehen.<sup>3</sup> Unmittelbar nach der Geburt geht eine der dabei anwesend gewesenen zwei<sup>4</sup> Hebammen auf ein Feld heraus und ruft das freudige Ereignis aus.<sup>5</sup> Kaum hat es der Vater gehört, so entfernt er sich unbemerkt von der Werft, um einige Zeit ausserhalb dieser in einem Buschlager zuzubringen,<sup>6</sup> wobei ihm zwei Männer folgen, die ihn bedienen sollen.<sup>7</sup> Auch die Mutter muss sich

<sup>1</sup> Vedder I, S. 56.

<sup>2</sup> Vedder I, S. 46.

<sup>3</sup> Bei, S. 364; Brincker, S. 77, 79. Vgl. auch S. 70; Irle S. 96; Kohler (e); (g), S. 34. Dass Zwillinge nicht getötet werden, geht aus Andersson, S. 225, hervor. Mehr Material findet sich bei Dannert (a), S. 104; (b), S. 20; Meyer, S. 61, Diese Arbeiten sind aber nicht zugänglich. Brinckers Beschreibung stützt sich auf die von Dannert. In diesem Fall kann offenbar nur Dannert (a) in Frage kommen.

<sup>4</sup> Sobald die bei der Geburt anwesenden Frauen merken, dass die Mutter Zwillinge gebären wird, entfernen sich alle ausser zwei aus der Hütte, Bei, S. 364; Brincker, S. 77; Irle, S. 96.

<sup>5</sup> Bei, S. 364; Brincker, S. 77; Irle, S. 96.

<sup>6</sup> Das Buschlager ist nicht weiter als etwa 200 Schritt von der Werft entfernt, Bei, S. 365; Brincker, S. 77.

<sup>7</sup> Befinden sich fremde Männer zur Zeit der Zwillingengeburt im Dorf, so verlassen sie dasselbe unmittelbar danach, Bei, S. 365; Brincker, S. 77; Irle, S. 96. Nach v. François, S. 197, muss der Vater eine Woche ausser-

mit den Zwillingen, von zwei Dienerinnen begleitet, dorthin begeben, denn bleibt die Mutter in der Werft wird diese verzaubert.<sup>1</sup> Die Wanderung zum Buschlager muss mit der grösstmöglichen Beschleunigung angetreten werden, im anderen Fall wird die Werft von schwerem Unglück heimgesucht.<sup>2</sup> Die im Buschlager wohnende Personen werden Zwillinge genannt,<sup>3</sup> und nur mit ihnen können die Eltern ungehindert verkehren.<sup>4</sup> Der Werft liegt es ob, das Buschlager mit Essen zu versehen;<sup>5</sup> ausserdem hat der Vater das Recht, auf das beste Tier in einer Viehherde Beschlag zu legen, die gerade vorbeikommt. Wenn die Zwillingfamilie im Buschlager ordentlich eingerichtet ist, schickt man Boten aus, um alle Mitglieder des Stammes zusammenzurufen. Diese müssen sich mit allen ihren Tieren in der Zwillingswerft ein-

---

halb der Werft wohnen, um Unglück vorzubeugen. v. François erwähnt dabei nicht, dass auch andere Männer des Vaters Exil teilen.

<sup>1</sup> Haben die Eltern ältere Kinder, so werden diese möglichst im Dorf zurückgehalten. Wenn sie aber zum Buschlager mitfolgen, dürfen sie nicht vor dem Ablauf der Buschzeit davon zurückkommen, Bei, S. 365; Brincker, S. 77. Nach Irle, S. 96, dagegen dürfen sich überhaupt keine anderen Kinder heraus zum Buschlager begeben.

<sup>2</sup> Brincker, S. 77; Irle, S. 96.

<sup>3</sup> Bei, S. 365; Brincker, S. 78; Irle, S. 97. Die Übereinstimmungen zwischen Irle und dem Artikel in Globus sind so auffallend, dass man annehmen muss, Irle habe seine Schilderung nach genauem Studium des Globus-artikles ausgearbeitet.

<sup>4</sup> Bei, S. 365; Brincker, S. 78. Wenn jemand vor dem Ablauf der Buschzeit mit den Eltern spricht oder sie begrüsst, bringt das Unglück mit sich, Irle, S. 96. Vgl. Brincker, S. 77. Jeder, der eine Vorschrift gegenüber den Zwillingseletern versäumt, wird tatsächlich verzaubert, und sein Tod steht nahe bevor, Bei, S. 364.

<sup>5</sup> Werden die Zwillinge am Morgen geboren, so wird ein Ochse aus der Werft geführt, in der Nähe des Buschlagers gebunden und dann von den Dienern des Vaters geschlachtet. Werden die Zwillinge am Abend geboren, wird der Ochse durch ein Schaf ersetzt, Bei, S. 365; Irle, S. 97. Von dem Essen wird ein Erstlingsopfer für die Ahnen bereitet, Brincker, S. 78; Irle, S. 97. Interessant ist, dass die Bewohner des Buschlagers, natürlich mit Ausnahme der Zwillinge, nur Fleisch essen dürfen, Bei, S. 365; Brincker, S. 78.

finden.<sup>1</sup> unterlässt dies einer, so wird er verzaubert und stirbt.<sup>2</sup> Sind alle angekommen, verlässt der Zwillingstvater mit Familie und Bedienten das Buschlager, und während die zurückkehrenden und versammelten einen scheinbaren Streit ausspielen, zieht die Familie mit Gefolge wieder in das Dorf ein.<sup>3</sup> In der Werft setzt sich der Vater mit Gesellschaft an der Vorderseite des Altars nieder: alle männlichen Anwesenden bringen ihm Opfer hin, alle weiblichen seiner Frau, während die Zwillingstern in Erwiderung die Aufwartenden mit einer heiligen Medizin weihen.<sup>4</sup> Während der folgenden Tage beehrt die Zwillingstern jeden Tag eine der Werftshütten durch ihren Besuch, wobei der Zwillingstvater immer Geschenke erhält. Sind sämtliche Hütten besucht, beginnt der Vater die Nachbarwerften zu besuchen,<sup>5</sup> und kein Häuptling wagt ihn abzuweisen, weil das seinen Tod bedeuten würde.<sup>6</sup> Nicht selten dauert es länger als ein Jahr, bis der Vater zurückkommt. Da er sich überall hauptsächlich lebende Tiere schenken lässt, bekommt er ein ganz ansehnliches Vermögen zusammen. Erst jetzt erhalten die Zwillinge Namen, die Eltern werden nun nicht länger Zwillinge genannt<sup>7</sup> und der Vater macht eine Reinigungszereemonie durch. Danach werden ihm die gleichen Privilegien wie dem Priesterhäuptling zuerkannt. Er darf z. B. bei dem heiligen Feuer opfern. Ist der Priesterhäuptling abwesend, kann ihn der Zwillingstvater vertreten,<sup>8</sup> um z. B. einen Kranken zu entzaubern.<sup>9</sup> Nicht selten wird er auch Nachfolger im Opfer- und Priesteramt der Werft;<sup>10</sup> das-

<sup>1</sup> Bei, S. 365; Brincker, S. 78; Irle, S. 97.

<sup>2</sup> Bei, S. 365.

<sup>3</sup> Bei, S. 365; Brincker, S. 78; Irle, S. 97.

<sup>4</sup> Bei, S. 365; Brincker, S. 78; Irle, S. 98.

<sup>5</sup> Bei, S. 365; Brincker, S. 79; Irle, S. 98.

<sup>6</sup> Bei, S. 366.

<sup>7</sup> Bei, S. 366; Irle, S. 98. Vgl. Brincker, S. 79.

<sup>8</sup> Bei, S. 366; Irle, S. 98.

<sup>9</sup> Bei, S. 366.

<sup>10</sup> Irle, S. 98.

selbe Vorrecht gilt auch für Zwillingssknen.<sup>1</sup> Für einen Zwillingssknen gibt es kein Essverbot.<sup>2</sup> Niemand wagt es, einen Zwilling zu verfluchen. Stirbt ein Werfthäuptling einen natürlichen Tod, so ist ein Zwillingsskne sein natürlicher Nachfolger. Wird ein Zwillingsskne getötet, ist es gleichbedeutend mit dem Töten eines Häuptlings: die Folge ist, dass die ganze Werft des Mörders vollkommen vernichtet wird.<sup>3</sup> Alle Zwillinge sind jedoch nicht heilig: eine Ausnahme gilt für diejenigen, die nach dem Tod eines der grossen Männer der Werft, aber bevor dieser durch die Todesopfer geehrt wird, geboren werden.<sup>4</sup> Offenbar gibt es aber auch andere Ausnahmen, denn nach Irle werden die Zwillingssitten bei einigen Hererofamilien nicht beobachtet,<sup>5</sup> und auch Kohler behauptet das Vorkommen von Verschiedenheiten in der Behandlung von Zwillingen.<sup>6</sup> Darüber kann aber kein Zweifel herrschen, dass eine Zwillingssgeburt bei den Herero ausserordentlich willkommen ist, und Irles Theorie, wonach Zwillinge mehr gefürchtet als willkommen seien,<sup>7</sup> ist völlig unrichtig.

Die Ambo lassen nach Hahn beide Zwillinge töten,<sup>8</sup> und auch aus Lebzelter geht hervor, dass Zwillinge unwillkommen sind. Nach Lebzelter bringen sie Unglück mit sich, und gewöhnlich wird daher ein Zwilling getötet. Manchmal bringt man aber einen der Zwillinge zu einem Verwandten

<sup>1</sup> Bei, S. 266; Irle, S. 99.

<sup>2</sup> Er bekommt genau so wie der Priesterhäuptling von allem Opferfleisch zu essen und Milch von den heiligen Kühen zu trinken, Irle, S. 98. Vgl. Bei, S. 366; Kohler (e), S. 00.

<sup>3</sup> Bei, S. 366; Irle, S. 99.

<sup>4</sup> Irle, S. 99. Nach Bei, S. 366, bezieht sich diese Ausnahme nicht auf die grossen Männer der Werft, sondern auf Männer, die mit dem Zwillingssvater verwandt sind.

<sup>5</sup> Irle, S. 99. Vgl. Bei, S. 366.

<sup>6</sup> Kohler (e).

<sup>7</sup> Irle, S. 99. Kohler (g), S. 32, ist ebenfalls auf denselben Gedanken gekommen.

<sup>8</sup> Lebzelter (b), S. 223. Vgl. Brincker, S. 70, 79; Irle, S. 99.



in einem anderen Stamm, bei dem das Kind dann aufwächst.<sup>1</sup> Bei den verschiedenen Ambostämmen finden sich jedoch Unterschiede. Die Ndonga z. B. rufen unmittelbar nach einer Zwillingsgeburt einen Medizinmann, der den Kral reinigt und das Unglück abzuwehren sucht, das möglicherweise im Anzug ist.<sup>2</sup> Während etwa 14 Tage, die vergehen, bevor sich die Mutter nach der Entbindung zeigt, tanzt die Jugend des Krals jeden Abend. Das Erscheinen der Zwillingsmutter wird durch ein grosses Fest gefeiert, das seinen Höhepunkt erreicht, wenn der Medizinmann sie in Gegenwart zahlreicher Zeugen in einer für diesen Zweck gegrabenen und mit Wasser gefüllten Grube wäscht. Die Mutter bekommt darauf ein neues Kleid und das Wasser in der Grube wird für alle möglichen Kuren aufbewahrt. Als Zeichen für Fruchtbarkeit und Lebenswillen pflanzt man zu guter letzt eine Aloe bei der Grube.<sup>3</sup>

Die Kwanyama hegen grosse Furcht vor einer Zwillingsgeburt und rufen sofort nach einer solchen einen Medizinmann. Dieser reinigt die Mutter durch eine Waschung und während der ersten zwei Monate muss sie in einer Isolierungshütte wohnen die in einem etwas entlegenen Teil des Gehöftes errichtet wird. Dem Zwillingsvater seinerseits ist es streng verboten, den Häuptling zu besuchen,<sup>4</sup> da er alles mögliche Unglück über diesen bringen könnte. Zur weiteren Sicherheit stellt man ein Gefäss mit einer von dem Medizinmann bereiteten Medizin an den Eingang des Zwilling-Krals. Alle Besucher streichen sich von dieser Medizin etwas auf die Füsse, damit sie nicht anschwellen oder Wunden bekommen. Nach Ablauf der Isolierungszeit wird der Medizinmann von neuem gerufen. Er führt die Mutter und

<sup>1</sup> Während *Moala* Häuptling in Uukualuthi war, war sein Bruder einfacher Landwirt in Uonkolonkathi, Lebzelter (b), S. 224.

<sup>2</sup> Besonders bemüht er sich hierbei, den Häuptling zu beschützen, Rautanen, S. 334.

<sup>3</sup> Rautanen, S. 334.

<sup>4</sup> Das Verbot dürfte gelten, so lange die Frau isoliert ist.

die Zwillinge aus der Hütte heraus und zusammen mit dem Vater in ein nahegelegenes Gebüsch. Hier gräbt der Mediziner eine Grube, in die sich die Familie setzt, um eine gründliche rituelle Waschung mit Medizinwasser durchzumachen. Die Grube wird dann sofort wieder zugeschüttet, und man kehrt zum Dorf zurück, wo ein Festmahl veranstaltet wird; denn alle bösen Einflüsse, die von den Zwillingseibern ausgingen, sind nun beseitigt.<sup>1</sup> Falls die Zwillinge einem Adelsgeschlecht angehören,<sup>2</sup> oder Kinder eines Häuptlings sind,<sup>3</sup> werden aber beide sofort nach der Geburt getötet.

Obgleich Zwillinge willkommen sind, rufen die Mbundu doch gleich nach der Geburt einen Mediziner, um die Mutter zu heilen.<sup>4</sup> Die Zwillinge, die mindestens in Bihé gleich behandelt werden,<sup>5</sup> haben feststehende Namen.<sup>6</sup> Wird einer von ihnen von einer schweren Krankheit befallen so werden in Bihé keine Massnahmen dagegen getroffen; denn da Gott die Zwillinge geschaffen hat, ist es auch seine Sache, zu entscheiden, ob das Kind genesen soll oder nicht.<sup>7</sup> Wenn

<sup>1</sup> Tönjes, S. 146. Vgl. Krafft, S. 28. Die Kwanyama nehmen zum Unterschied von den Ndonga die Waschung ohne Zeugen vor, Tönjes, S. 146. Schapera (a), S. 122, bringt Material bei, nach welchem eine Zwillinggeburt von einer Reinigungszeremonie gefolgt wird, da sonst die Füße der Zwillingseibern anschwellen. Offenbar hat Schaperas Gewährsmann den Inhalt der Reinigungszeremonien nicht voll verstanden.

<sup>2</sup> Krafft, S. 28; Tönjes, S. 146. Krafft dürfte sowohl auf die Kwanyama als die Ndonga hinzielen.

<sup>3</sup> Schapera (a), S. 122.

<sup>4</sup> Er gibt ihr auch ein Horn, das sie stets um den Hals trägt, und in das sie bläst, wenn sie über einen Fluss geht oder Menschen trifft, Hambly (d), S. 185; (c) II, S. 433. Die Mutterkuchen der Zwillinge werden in zwei Kalebassen gelegt und diese von zwei Hebammen ausserhalb des Dorfes begraben, Hambly (d), S. 185.

<sup>5</sup> Sie müssen z. B. gleichzeitig gezüchtigt werden, und Zwillingsschwestern müssen sich gleichzeitig und mit dem gleichen Mann verheiraten, Zwillingssöhnen gleichzeitig und mit derselben Frau, Crawford, S. 73.

<sup>6</sup> Hambly (d), S. 185. Für die Mbundu in Ngalangi und Bihé, vgl. Hambly (d), S. 185 und Crawford, S. 73.

<sup>7</sup> Crawford, S. 73. Die einzige Art, Zwillingen Erfolg und Glück zu wünschen ist, indem man sie verflucht, Crawford, S. 73.

das Kind stirbt, wird eine Zwillingspuppe angefertigt.<sup>1</sup> Nicht ohne Interesse ist, dass die Mbundu eine Zwillingsmutter lachend eine Sau oder Hündin zu nennen pflegen.<sup>2</sup>

Für die Cokwe, Luimbi und Lunda führt Baumann an, dass Zwillinge besonders willkommen sind und ihre Geburt deshalb mit einem grossen Fest gefeiert wird. Man beachtet gewisse Vorsichtsmassnahmen, damit die Zwillinge, die vollkommen gleich behandelt werden müssen,<sup>3</sup> nicht sterben.<sup>4</sup> Wenn trotzdem eines von den Kindern stirbt, lässt sich die Mutter bei einem Bildschnitzer ein Bild des Verstorbenen anfertigen. Das Bild wird *Tsizulie*, Schatten, des Verstorbenen genannt und von der Mutter stets unter dem linken Arm getragen. Wenn der überlebende Zwilling erwachsen ist, nimmt er die Puppe ständig mit sich.<sup>5</sup> Hinsichtlich der Cokwe teilt Hambly mit, dass die Mutter der Puppe die Brust gibt, da dadurch der Tod des andern Zwillinges verhindert wird, und zudem wird eine neue Schwangerschaft hervorgerufen.<sup>6</sup> Damit hängt auch zusammen, dass kinderlose Frauen sich eine Zwillingspuppe anschaffen.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Hambly (d), S. 163, 187; Taf. XXI, 1 und 6. Nr. 1 ist von den Mbundu oder Ngangella in Ngalangi und Nr. 6 von den Mbundu in Elende.

<sup>2</sup> Hambly (c) II, S. 433; (d), S. 185. Soweit bekannt, glauben die Mbundu nicht, dass jeder Zwilling seinen besonderen Vater hat.

<sup>3</sup> Baumann (d), S. 89. Hierbei ist interessant, dass das von den Frauen um den Hals getragene besonders wirksame Fruchtbarkeitsamulett *Žinga* gewöhnlich aus drei Figuren besteht: dem Fruchtbarkeits- und Jagddämon *Tsikusa*, der von zwei Menschenfiguren umgeben ist, die Zwillinge darstellen, Baumann (d), S. 185 und Taf. 81,4. Das Amulett besteht aber oft auch nur aus den beiden Zwillingen, Baumann (d), S. 185 und Taf. 81,6.

<sup>4</sup> Aus diesem Grund hängt z. B. der Vater kleine, runde, hohle Früchte, die als Fruchtbarkeitszauber dienen können, über seine Türen, Baumann (d), S. 188. Damit die Zwillinge gedeihen, werden sie bei Neumond mit weisser Erdfarbe bespuckt, Baumann (d), S. 160.

<sup>5</sup> Baumann (d), S. 89 und Abb. 67, h.

<sup>6</sup> Hambly (d), S. 163, 187. Vgl. Hambly (c) II, S. 433. Wenn der überlebende Zwilling stirbt, wird die Puppe zusammen mit ihm begraben, Hambly (c) II, S. 433.

<sup>7</sup> Hambly (d), S. 163.

Von den Rotse teilt Stirkie nur mit, dass Zwillinge weder getötet noch als unglückbringend angesehen werden.<sup>1</sup> Im Gegensatz hierzu steht Küsters Angabe, dass Zwillinge in Sefula als unglückbringend angesehen werden, und dass man mindestens eins tötet.<sup>2</sup> Wahrscheinlich können diese Angaben dadurch erklärt werden, dass der Zwillingesmord in Sefula nicht auf den Rotsekomponent zurückgeht, sondern dass sich hierbei ein fremder Einschlag geltend macht. In Sescheke, d. h. bei den Subiya oder Totela, gilt eine Zwillingengeburt für unglücklich, weshalb eins der Kinder getötet wird.<sup>3</sup>

Nach dem zugänglichen Material zu urteilen, werden Zwillinge nicht getötet bei den Ila: zumindest führen Smith und Dale nicht Zwillinge in dem Verzeichnis über Kinder an, die aus dem einen oder anderen Grund getötet werden müssen.<sup>4</sup> Andere Angaben scheinen aber zu beweisen, dass Zwillinge nicht willkommen sind.<sup>5</sup> Im Anschluss hieran mag auf eine Mitteilung von Brelsford hingewiesen werden, wonach die Sala bei einer Zwillingengeburt im grossen und ganzen dieselben Sitten wie die Ila haben.<sup>6</sup>

Bei den Lubastämmen scheint eine Zwillingengeburt ein willkommenes Ereignis zu sein. Die Kaondemutter wendet sich nach der Geburt von Zwillingen an den Zauberer, der die Angelegenheiten des Geistes *Ubwango* verwaltet. Sie bekommt von ihm ein Zaubermittel, mit dem sich *Ubwango* »versöhnen« lässt. Geschähe das nicht, müssten die Zwillinge sterben.<sup>7</sup> Sie werden allem Anschein nach gleich behandelt,<sup>8</sup> und bekommen von dem Zauberer des *Ubwango* feststehende Namen, die aber gegen andere Namen ver-

---

<sup>1</sup> Stirkie, S. 62.

<sup>2</sup> Küsters (b), S. 15.

<sup>3</sup> Küsters (b), S. 15.

<sup>4</sup> Smith und Dale I, S. 419.

<sup>5</sup> Smith und Dale I, S. 405.

<sup>6</sup> Brelsford, S. 209.

<sup>7</sup> Melland, S. 179.

<sup>8</sup> Melland, S. 49.

tauscht werden, sobald die Kinder erwachsen sind.<sup>1</sup> Beim ersten Neumond nach der Zwillingsgeburt veranstalten die Zwillingsmutter und die Frauen des Dorfes einen Umzug, bei dem die Kinder unter Absingen von Fruchtbarkeitsliedern durch das Dorf getragen werden.<sup>2</sup> Die Aufgabe des Zwillingsvaters ist es, den Häuptling zusammen mit einer möglichst grossen Freundesschar aufzusuchen und ihm Geschenke zu überreichen. Zum Entgelt lädt der Häuptling zum Essen ein und macht den Zwillingen Geschenke, für die jetzt erst das Verbot, dem Häuptling vor Augen zu kommen, aufgehoben wird.<sup>3</sup> Die Yeke freuen sich ausserordentlich über eine Zwillingsgeburt, die gebührend mit Festlichkeiten begangen wird. Die Kinder werden dem Häuptling vorgeführt, der u. a. den Eltern ein Geschenk macht.<sup>4</sup>

Den Luba ist ein Zwillingsgeburt hocharwünscht. Unmittelbar nach der Niederkunft findet ein Tanz zu Ehren *Kyungus* und *Kahyas* statt.<sup>5</sup> Dann wird zu Ehren *Kyallas*, des Hochgottes, ein Umzug veranstaltet, bei dem die Eltern der Zwillinge und Frauen, die mit ihnen verwandt sind, die Kinder unter Gesang und Tanz durch das Dorf tragen, wobei man sorgfältig darauf achtet, dass der Weg der Prozession an den Hütten vorbei führt, in denen besonders angesehene Leute wohnen, und überall werden die Zwillinge lebhaft bewundert und erhalten kleine Geschenke. Von da ab ehrt die Zwillingsmutter jedesmal bei Neumond *Kyalla* mit einem Tanz, an dem die Zwillinge, wenn sie gross genug

<sup>1</sup> Melland, S. 179.

<sup>2</sup> Jeder, der dem Zug begegnet, macht der Zwillingsfamilie Geschenke, Melland, S. 49.

<sup>3</sup> Für den Häuptling ist es verboten, Speisen zu verzehren, die die Zwillingsmutter angerichtet hat, ehe ihm der Vater seine Aufwartung gemacht hat. Melland S. 50.

<sup>4</sup> Arnot, S. 241.

<sup>5</sup> Colle I, S. 253. Vgl. Samain, S. 27. *Kyungu* und *Kahya* sind zwei sagenhafte Lubakönige, von denen Colle I, S. 255, annimmt, sie seien Zwillinge gewesen, weil alle Lubazwillinge ihre Namen tragen: der ältere heisst immer *Kyungu*, der jüngere *Kahya*.

dazu sind, ebenfalls teilnehmen.<sup>1</sup> Sie erhalten feststehende Namen<sup>2</sup> nach *Kyungu* und *Kahya*, denen sie auch geweiht werden.<sup>3</sup> Stirbt einer von den Zwillingen, so erhält der Überlebende eine Puppe, die er während seines ganzen Lebens überall mit sich herumträgt, vor allem bei allen Festlichkeiten.<sup>4</sup> In einem gewissen Gegensatz hierzu steht eine Angabe von Kabongo (d. h. von den Zentralluba). Nach dieser Angabe, die auf mangelhafte Beobachtungen zurückzuführen sein dürfte, herrsche kein Vorurteil gegen Zwillinge. Doch seien die Reinigungszeremonien(!), die auf eine Zwillingsg Geburt folgten, umfangreicher und infolgedessen zeitraubender als die, die auf die Geburt eines gewöhnlichen Kindes folgten.<sup>5</sup> Dagegen sind Zwillinge bei den Luba-Mbo hochwillkommen, auch weisen manche Angaben darauf hin, dass sie gleich behandelt werden.<sup>6</sup> Nach der Geburt von Zwillingen werden zwei Lebensbäume gepflanzt.<sup>7</sup>

Ob den Songo Zwillinge erwünscht sind, lässt sich aus den vorliegenden Angaben nicht feststellen, die lediglich mitteilen, »mit Kreide bemalte Gesichter« seien »ein Zeichen der Trauer, aber zugleich auch für die Eltern von Zwillingen«.<sup>8</sup> Doch gelten wahrscheinlich bei den Songo die gleichen Anschauungen wie bei den übrigen Lubastämmen, so dass wir wohl annehmen dürfen, dass auch bei ihnen eine Zwillingsg Geburt als willkommen gilt. Bei den lubaisierten Tumbwe (auf die Schmitz hauptsächlich mit seiner unzutreffenden Bezeichnung Holoholo zielt),<sup>9</sup> ist eine Zwillingsg Geburt ein

<sup>1</sup> Colle I, S. 255.

<sup>2</sup> Colle I, S. 254.

<sup>3</sup> Vgl. Samain, S. 26. Auch das erste Kind nach den Zwillingen hat einen feststehenden Namen, Samain, S. 26.

<sup>4</sup> Colle I, S. 254.

<sup>5</sup> Donohugh und Berry, S. 179 (Schilderung 30.3.1940).

<sup>6</sup> Norden, S. 154.

<sup>7</sup> Norden, S. 153.

<sup>8</sup> Norden, S. 118.

<sup>9</sup> Holoholo ist eine zusammenfassende Bezeichnung für die Bevölkerung

Zeichen der ganz besonderen Gewogenheit der himmlischen Mächte. So bald wie möglich bringt der Vater seine Zwillinge zu dem Häuptling und legt sie ihm zu Füßen, wobei er auch ein Geschenk überreicht. Der Häuptling beglückwünscht den Vater und erwidert das Geschenk, und unterdessen strömen die Frauen des Dorfs herbei und tanzen um die Zwillinge. Die Festlichkeiten werden damit abgeschlossen, dass sämtliche Dorfbewohner den Zwillingen einen Besuch machen, wobei jeder ein kleines Geschenk mitbringt.<sup>1</sup> Bei den Bango-Bango ist die Geburt von Zwillingen ein Glückszeichen, über das die Mutter stolz ist.<sup>2</sup>

Bei den Rega gilt die Geburt von Zwillingen als glückbringend. Besonders der Vater ist erfreut und sieht das freudige Ereignis als besonderen Beweis seiner Zeugungskraft an. Alle Dorfbewohner versammeln sich vor der Hütte der Mutter, wo sie Tänze aufführen. Diese Tänze werden übrigens in den nächsten Tagen jeden Abend wiederholt. Es wird geopfert, dann bekommen die Zwillinge, die offensichtlich gleich behandelt werden, Geschenke von allen Verwandten und den übrigen Anwesenden. Anschliessend findet ein grosses Festessen statt.<sup>3</sup> Auch bei den Songola sind Zwillinge erwünscht. Ihre Geburt wird gebührend mit Tänzen gefeiert. In feierlichem Zuge werden die Kinder nicht nur durch ihr Dorf, sondern auch durch die Nachbardörfer getragen, und überall bekommen sie Geschenke von jedem Menschen, der dem Zug begegnet. Die Zwillinge müssen gleich behandelt werden. Etwa drei Jahre lang muss die Zwillingsmutter bestimmte Gebote einhalten; hielte sie sich

---

in der Gegend von Albertville, Verhulpen, S. 66, 73, und einen Stamm namens Holoholo gibt es also nicht. Schmitz' Holoholo bestehen hauptsächlich aus Tumbwe, Kalanga und Bui, Verhulpen, S. 73.

<sup>1</sup> Schmitz, S. 141.

<sup>2</sup> Ward, S. 252.

<sup>3</sup> Delhaise (c) S. 153. Die Zwillingse Eltern selber tanzen jeden Abend bis die Zwillinge gehen gelernt haben.

nicht daran, so würden die Zwillinge plötzlich krank werden und schliesslich sterben.<sup>1</sup>

Die Kivupygmoiden (wenigstens die Gèsèra und Zigàba) stellen nach der Geburt von Zwillingen eine Medizin her; dadurch wollen sie verhüten, dass das Dorf von der *Hashas*-krankheit (Zwillingskrankheit) befallen wird. Die Zwillinge werden aber wie gewöhnliche Kinder behandelt.<sup>2</sup>

Die Kondjo rufen sofort nach der Geburt von Zwillingen einen Zauberer herbei, der durch Magie dem Vater zu helfen versucht.<sup>3</sup> Bei den Amba, bei denen Zwillinge als heilig gelten,<sup>4</sup> sind in den Zwillingszeremonien bestimmte Nyoroeinflüsse zu verspüren. Die Entbindung soll nämlich unter möglichster Stille vor sich gehen; danach wird die Mutter während einer Zeit von etwa vier Monaten isoliert.<sup>5</sup> Unmittelbar nach der Geburt der Zwillinge wird ein Zauberer geholt, der eine Reinigungszeremonie vornimmt, woran sich ein vier Tage dauernden Tanzfest anschliesst.<sup>6</sup> Dagegen sind Zwillinge unerwünscht bei den Bira; sie veranstalten Reinigungszeremonien mit Tänzern,<sup>7</sup> die während zehn Tage dauern und von Stuhlmann unrichtig als Freudenfestlichkeiten gedeutet werden.<sup>8</sup> Stirbt einer von den Zwillingen, so wird dem überlebenden das Haar geschoren.<sup>9</sup> Bei den Lendu sind Zwillinge, die feststehende Namen haben,<sup>10</sup> willkommen.<sup>11</sup>

Deutliche Spuren lassen noch erkennen, dass die Stäm-

<sup>1</sup> Sie beziehen sich hauptsächlich darauf bei welchen Gelegenheiten die Mutter Tänze ausführen muss, Delhaise (b), S. 124.

<sup>2</sup> Schumacher (a), S. 533; (b), S. 232. Vgl. Immenroth, S. 105.

<sup>3</sup> Cunningham, S. 266.

<sup>4</sup> Roscoe (f), S. 152.

<sup>5</sup> In dieser Zeit darf sie nur von ihrem Mann und der Hebamme Besuch bekommen, Roscoe (f), S. 152.

<sup>6</sup> Während der Dauer dieses Tanzfestes darf sich der Zwillingsvater mit niemand zanken; das würde den Zwillingen schaden, Roscoe (f), S. 153.

<sup>7</sup> Schebesta (d), S. 131.

<sup>8</sup> Stuhlmann (b), S. 392.

<sup>9</sup> Schebesta (d), S. 131.

<sup>10</sup> Stuhlmann (b), S. 539.

<sup>11</sup> Cunningham, S. 331.



me der Madigruppe früher zum mindesten einen von den Zwillingen getötet haben. In Marache setzen die Lugware überdies beide Zwillinge aus. Bei den Lugware von Terego gelten Zwillinge als unheilvolles Vorzeichen, sollen aber dennoch willkommen sein.<sup>1</sup> Diese Angabe dürfte aber nur mit Vorsicht zu verwerten sein. Wenn beide Zwillinge am Leben bleiben dürfen, so opfern einige Lugwaregruppen einen Stier, weil andernfalls einer von den Zwillingseatern stürbe. Stirbt dagegen einer von den Zwillingen, so gelten beide Eltern als gerettet. Bei der Beerdigung eines Zwillingen werden besondere Vorsichtsmassnahmen ergriffen, die verhindern sollen, dass der tote Zwilling den Überlebenden mit sich nimmt.<sup>2</sup> Bei den Madi haben Zwillinge zwar feststehende Namen, sind jedoch nicht gern gesehen, und wird der Stamm von schweren Unglücksfällen heimgesucht, so können die Zauberer herausfinden, dass die Schuld daran ein Zwilling trägt, der dann am besten getötet wird.<sup>3</sup> Von den Moru ist der Zwillingmord dagegen nicht belegt, doch glauben sie, dass einer von den Zwillingen binnen kurzem stirbt, falls das Paar aus einem Knaben und einem Mädchen besteht.<sup>4</sup> Im übrigen werden die Zwillinge gleich behandelt,<sup>5</sup> und das ist, allem Anschein nach, auch der Fall bei den Avokaya.<sup>6</sup> Anschliessend kann bemerkt werden, dass bei den Baka Zwillinge gleich behandelt werden.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> McConnel, S. 456.

<sup>2</sup> Die Leiche des toten Zwillingen wird in einen grossen Topf gelegt, der sorgfältig verschlossen und dann in einen Ameisenhaufen eingelassen oder in einen Sumpf versenkt wird, McConnel, S. 459.

<sup>3</sup> Gray, S. 188. Das Zwillinge als Unglücksbringer gelten, ergibt sich auch aus Nalder, S. 13.

<sup>4</sup> Brown, Fraser und Mynors, S. 167.

<sup>5</sup> Zum Beispiel darf man nicht einen von den beiden Zwillingen allein bestrafen, und der Mann, der eine von zwei Zwillingsschwestern heiratet, muss auch ein wenig zu dem Kaufpreis der andern Zwillingsschwester beisteuern, Brown, Fraser und Mynors, S. 167. Vgl. Nalder, S. 51, dessen Angaben in der Hauptsache auf die soeben genannte Quelle zurückgehen.

<sup>6</sup> Zum mindesten müssen die Zwillinge gemeinsam essen, Nalder, S. 51.

<sup>7</sup> Für diese Annahme spricht, dass Zwillinge meistens gleichzeitig

Bei den Mangbetu sind Zwillinge, die feststehende Namen tragen, hochwillkommen;<sup>1</sup> ihre Ankunft wird mit grossen Festlichkeiten begangen, zu denen alle Nachbarn Geschenke mitbringen.<sup>2</sup> Wenn ein Kind im Augenblick der Geburt nach hinten zu sehen scheint, so ist das nach Ansicht der Zande ein Zeichen dafür, dass dieses Kind das erste in einem Zwillingspaar ist. Nach Angaben von Larken, Lagae und Czekanowski<sup>3</sup> legt man einer Zwillinggeburt keine besondere Bedeutung bei; nach Seligman dagegen gilt sie als glückbringend, obwohl einer von den Zwillingen, wie es heisst, binnen weniger Wochen sterbe.<sup>4</sup> Die Zwillinge, die feststehende Namen tragen,<sup>5</sup> besitzen eine gemeinsame Seele.<sup>6</sup> Stirbt einer von ihnen, so wird er an einem öffentlichen Weg oder in der Nähe davon begraben;<sup>7</sup> wer vorübergeht, wirft einen Stock auf das Grab.<sup>8</sup> Hier kann vielleicht auch erwähnt werden, dass von den Bongo Evans-Pritchard lediglich erwähnt, Zwillinge (*Runge*) werden durchaus nicht als ein Unglück betrachtet.<sup>9</sup>

Schebesta zufolge sollen die Pygmäen (Aka, Efé und Basua) denjenigen Zwilling, der schwächer aussieht, unmittelbar nach der Geburt unter dem Vorwand töten, die Mutter könne unmöglich zwei Kinder gleichzeitig aufziehen.<sup>10</sup> Auf-

---

essen und dass Zwillingsschwestern gleichzeitig heiraten müssen, Nalder S. 51.

<sup>1</sup> Czekanowski II, S. 159; Emin Pascha, S. 208. Die gleiche Stelle bei Stuhlmann (a) II, S. 451, sowie in beträchtlich verkürzter Form bei van Overbergh und de Jonghe, S. 295. Es verdient, vermerkt zu werden, dass die Nachgeburt unter grossen Feierlichkeiten an einer Strasse vergraben wird, Emin Pascha, S. 208; Stuhlmann (a) II, S. 451.

<sup>2</sup> Emin Pascha, S. 208; Stuhlmann (a) II, S. 451.

<sup>3</sup> Larken, S. 26; Czekanowski II, S. 63; Lagae, S. 171.

<sup>4</sup> Seligman, S. 518. Vgl. Lagae, S. 171.

<sup>5</sup> Larken, S. 26; Lagae, S. 171; Seligman, S. 518.

<sup>6</sup> Seligman, S. 518.

<sup>7</sup> Larken, S. 26; Seligman, S. 518.

<sup>8</sup> Seligman, S. 518; Lagae, S. 171.

<sup>9</sup> Evans-Pritchard (e), S. 29.

<sup>10</sup> Schebesta (a), S. 99; (b), S. 139; (c), S. 122.

fallenderweise findet jedoch nach der Geburt ein Fest mit Tanz statt.<sup>1</sup>

In der Geburt von Zwillingen erblicken die Popoie ein freudiges Ereignis, das denn auch gebührend mit Tänzen gefeiert wird; auch bringen alle Dorfbewohner den Zwillingen Geschenke dar. Anscheinend werden die Kinder auch in die Nachbardörfer gebracht; denn dort finden die gleichen Festlichkeiten statt.<sup>2</sup> Bei den Binza ist die Geburt von Zwillingen dagegen ein unheilvolles Vorzeichen, das besondere Reinigungszeremonien (z. B. Tänze) erforderlich macht, damit die Gefahren, die den Vater und die Verwandtschaft bedrohen, vermieden werden. Wachsen beide Kinder auf, so fällt auf die Mutter der Verdacht der Hexerei.<sup>3</sup>

Bei den Ngombe kann nur eine Frau, die selber Zwillinge geboren hat, bei einer Zwillingsentbindung Hebammendienste leisten. Wenn einer von den Zwillingen einen schwächlichen Eindruck zu machen scheint, so wird er getötet. Scheinen beide Kinder kräftig und gesund zu sein, so lässt man sie am Leben, doch wird die Mutter mit den Kindern einen Monat lang in ihrer Hütte isoliert. Ist der Monat um, so werden die Zwillingszeremonien abgehalten, die hauptsächlich im Aufführen von Tänzen und Überreichen von Geschenken bestehen. Die Kinder müssen gleich behandelt werden und bekommen feststehende Namen;<sup>4</sup> nicht selten dienen übrigen Zwillinge als Regenmacher.<sup>5</sup>

Bei der Ngalagruppe scheinen Zwillinge sehr ersehnt zu sein. Die Potomutter zeigt nach einer Zwillingsgeburt<sup>6</sup> ihre

<sup>1</sup> Schebesta (a), S. 99.

<sup>2</sup> Delhaise und Arnould, S. 158.

<sup>3</sup> Ishmael, S. 117 (Schilderung 30.3.1940).

<sup>4</sup> Wohnt in dem Dorf keine Zwillingsmutter, so muss die Wöchnerin die Entbindung ohne irgendwelche Hilfe durchmachen, Harris (b), S. 96.

<sup>5</sup> Harris (b), S. 86.

<sup>6</sup> Damit die Zwillinge nicht sterben, wird der Mutterkuchen eines jeden in einen Tontopf für sich gelegt, dann werden die beiden Tontöpfe auf Altäre des gewöhnlichen westafrikanischen Altartyps gestellt. Wer an den Altären vorbeikommt, pflückt ein paar Blätter ab und wirft sie an

Kinder bei der ersten passenden Gelegenheit vor,<sup>1</sup> danach muss sie zusammen mit den Zwillingen zwei Monate lang in ihrer Hütte bleiben, vollkommen von der Aussenwelt abgeschlossen. Wenn sie etwas isst, so geschieht dies in dieser ganzen Zeit immer mit Musikbegleitung von Trommeln.<sup>2</sup> Feststehende Zwillingenamen sind unbekannt, doch haben stattdessen die Zwillinge, die gleich behandelt werden, die Befähigung, selber zu bestimmen, welchen Namen sie tragen wollen. Und zwar erscheinen sie einem Schlafenden im Traum und teilen ihm ihren Wunsch mit; würde diesem Wunsch nicht stattgegeben, so müssten die Zwillinge sterben. Die Zwillinge, die als »Geistkinder« gelten, haben übernatürliche Macht.<sup>3</sup> Will man z. B., dass ein all zu reichlicher Regen endlich aufhören soll, so wendet man sich an den jüngeren von den Zwillingen. Wenn einer von zwei Zwillingen stirbt, so ist man der Ansicht, dass der überlebende seinen Tod verursacht hat.<sup>4</sup> Den Ngala ist eine Zwillingengeburt hochwillkommen. Drei Tage nach der Niederkunft trägt die Mutter die Zwillinge aus der Hütte und tanzt, auf jedem Arm einen Zwilling, vor der Hütte hin und her. Nach Beendigung des Tanzes bekommen die Kinder ihre Namen, die feststehend sind. Da Zwillinge stets Freud und Leid teilen,

---

dem Altar auf die Erde; dadurch will man sich Glück und Erfolg in den Dingen sichern, die man gerade betreibt, Harris (b), S. 84.

<sup>1</sup> Sie tut das, sobald sie sich genügend von der Geburt erholt hat. Nach einer Zwillingengeburt überreichen die Verwandten der Mutter dem Zwillingsvater Geschenke. Er darf die Geschenke jedoch nur eine Zeit lang behalten, dann müssen sie zurückgegeben werden, und dabei findet dann gleichzeitig ein Fest statt, Harris (b), S. 84.

<sup>2</sup> Das Essen für die Mutter wird in zwei verschiedenen Gefässen zubereitet, und sie muss auch immer aus zwei Gefässen essen, andernfalls würde einer von den Zwillingen sterben, Harris (b), S. 84.

<sup>3</sup> Wenn bei Beginn einer Jagd oder eines Fischzugs ein Zwilling dem Unternehmen Glück wünscht, so ist der Erfolg gewährleistet. Beleidigt aber jemand einen Zwilling, so rächt er sich dadurch, dass er den Teilnehmern Pech wünscht; in diesem Fall wird sofort das ganze Unternehmen abgebrochen, Harris (b), S. 84.

<sup>4</sup> Harris (b), S. 84.

so werden sie vollständig gleich behandelt,<sup>1</sup> andernfalls ärgert sich der zurückgesetzte, wird krank und stirbt. Stirbt einer von den Zwillingen, so besorgt sich die Mutter ein Kind gleichen Alters, damit der überlebende Zwilling einen Spielkameraden hat, denn sonst würde er böse werden.<sup>2</sup>

Mehrere wertvolle Angaben sind von der Mongo-Kundugruppe vorhanden. Bei den Kundu herrscht eitel Freude über eine Zwillingengeburt; die Zwillinge, *Mbombiwandas* (des Schöpfergottes) Kinder bekommen feststehende Namen und werden von allen Menschen geehrt.<sup>3</sup> Alle Dorfbewohner machen den Eltern Geschenke: in der Mitte des Dorfes wird eine Hütte errichtet, in der die Familie sich aufhalten darf. Nach drei Monaten geht das ganze Dorf in Prozession an einen Fluss, wo die Zwillingeltern eine rituelle Waschung durchmachen, bei der alle Zeremonien von einem Mann geleitet werden, der selbst früher Zwillinge gehabt hat. Da die Zwillinge übernatürlichen Ursprungs sind und unter einer Art göttlichen Schutz stehen, gelten für sie die für den gewöhnlichen Menschen geltenden Tabuvorschriften nicht. Bemerkenswert ist, dass die Zwillinge trotz des göttlichen Ursprungs nicht wie bei den Ngbandi in irgendwelchem Zusammenhang mit dem Regenbogen oder den Schlangen stehen.<sup>4</sup> Den Tumba und Bolia sind Zwillinge, die festste-

<sup>1</sup> Weeks (a), S. 130. Vgl. Harris (b), S. 94.

<sup>2</sup> Weeks (a), S. 130. Die Angabe von Harris (b), S. 94, dass bei dem Tod eines Zwillinges keine Zeremonien vorgenommen würden, dürfte mit den tatsächlichen Verhältnissen kaum übereinstimmen!

<sup>3</sup> Lestaeghe, S. 188, 196. Feststehende Zwillingennamen werden auch erwähnt von Cordemans, S. 613. Die Mutterkuchen der Zwillinge werden unter grosser Beteiligung der Bevölkerung am Dorfausgang begraben; wer vorbeigeht, opfert dann an dieser Stelle ein paar Blätter, Lestaeghe, S. 196. Es ist darauf hinzuweisen, dass eine Zwillingengeburt wegen der damit verbundenen Mehrarbeit und Ausgaben für die Eltern als beschwerlich angesehen wird, und man sucht sogar zu verhindern, dass eine solche erfolgt, Cordemans, S. 614.

<sup>4</sup> Cordemanns, S. 613. Die Nabelschnüre werden zusammen mit einer Medizin in je einen Korb gelegt; nach dem Waschen setzt der Vater

hende Namen haben,<sup>1</sup> hochwillkommen. Ihre Geburt wird mit Festen und Tänzen gefeiert, denn die Kinder bringen ihren Eltern reichen Segen; es wird ihnen nunmehr alles glücken, was sie sich vornehmen.<sup>2</sup> Gleich nach der Geburt versammeln sich die Leute, die früher Zwillinge bekommen haben, und bringen kleine Geschenke, und mehrere Tage lang erdröhnen die Trommeln.<sup>3</sup>

Bei den Kuba ist eine Zwillingsgeburt sehr glückverheissend und wird vom ganzen Dorf mit Festlichkeiten, Tanz und Gesang gefeiert.<sup>4</sup> Der glückliche Vater bringt einem hohen Hofbeamten, *Pasiri Moyeshe*, ein Dankopfer; es ist die Aufgabe dieses Beamten, solche Dankopfer in Empfang zu nehmen. Einer der höheren städtischen Vertrauensposten, die Stelle des städtischen Ausrufers, kann nur mit einem Zwilling (*Moyeshe*)<sup>5</sup> besetzt werden. Zu erwähnen ist auch, dass in Luebo mit Kreide bemalte Gesichter sowohl Zeichen der Trauer als auch solche für »den Besitz von Zwillingen« sind.<sup>6</sup> Die Geburt von Zwillingen ist bei allen Kubastämmen willkommen: bei den Mbala bringt der Vater danach dem *Pasiri Mayese* ein Opfer dar, bei den Ngongo stellt der *Pasiri Mayese* eine Medizin her, die den Zwillingen Gesundheit verbürgt.<sup>7</sup> Nach der Geburt von Zwillingen, die als hocheifreulich gilt, holen die Sungu einen

diese Körbe an einem zum Dorf führenden Weg aus und pflanzt daneben zwei Büsche, Cordemanns, S. 631.

<sup>1</sup> Auch das erste Kind, das nach einem Zwillingspaar zur Welt kommt, hat einen feststehenden Namen, Gilliard, S. 428. Bei den Tumba tauscht die Mutter nach einer Zwillingsgeburt ihr gewöhnliches Kleid gegen ein solches aus Laub aus. Ausserdem bemalt sie sich den Kopf und den Obertheil des Körpers nach einem besonderen Muster mit einer weissen aufgespritzten Farbe, Starr, S. 25.

<sup>2</sup> Gilliard, S. 432.

<sup>3</sup> Zwei Monate lang werden die Trommeln jeden Morgen und jeden Abend geschlagen, Gilliard, S. 431.

<sup>4</sup> Torday und Joyce (b), S. 112.

<sup>5</sup> Torday, S. 155; Torday und Joyce (b), S. 57.

<sup>6</sup> Norden, S. 193.

<sup>7</sup> Torday und Joyce (b), S. 112.

Zauberer, ehe der Vater seine Kinder sehen darf; die Zwillinge bekommen feststehende Namen.<sup>1</sup>

Was wir über die Lesä wissen, gestattet keinerlei Schlussfolgerungen, sondern ist leider für uns vollständig bedeutungslos.<sup>2</sup> Bei den Sakata müssen im Falle einer Zwillinggeburt ein paar Verwandte der Wöchnerin die Gräber von neun Zwillingen aufsuchen und etwas Erde von ihnen in einem Tontopf sammeln. Der Topf wird dann der Wöchnerin gebracht und ihr zu Häupten aufgestellt. Man glaubt, es seien zur Sicherung des Lebens der neugeborenen Zwillinge neun kleine Klümpchen »Fetischerde« erforderlich. Die Zwillinge haben feststehende Namen; wenn sie gestorben sind, werden sie an einem Kreuzweg begraben.<sup>3</sup> Bei den Titu gelten Zwillingsgeburten offensichtlich als unerwünscht, wenn auch die Kinder nicht getötet werden. Falls einer von den Zwillingen stirbt, so heisst es mitunter, die Ursache des Todes sei der Wunsch des überlebenden Zwillings gewesen, allein zu sein.<sup>4</sup>

Die Sengere begraben einen Zwilling in der Nähe des Dorfes an dem Hauptweg, der ins Dorf führt, wenn er in jungen Jahren gestorben ist. Auf diese Weise bleibt die Seele des Toten im Dorf und die Gemeinschaft mit der Seele des überlebenden Zwillings wird nicht zerstört. Stirbt auch der andere Zwilling, so wird er in demselben Grab wie der Tote beerdigt. Unter Umständen wird der früher gestorbene

<sup>1</sup> Torday und Joyce (a), S. 69.

<sup>2</sup> Viaene und Bernard, S. 199.

<sup>3</sup> Fünf von den Erdklümpchen sind für den erstgeborenen Zwilling bestimmt, vier für den jüngeren, Focquet-Vanderkerken, S. 155.

<sup>4</sup> Harris (b), S. 92. Ganz im allgemeinen gibt Girling an, unmittelbar nach einer Zwillinggeburt würde die Zwillingsmutter in ihrer Hütte zusammen mit den Zwillingen isoliert, und zwar auf eine Zeit, die bei den einzelnen Stämmen verschieden lang sei: bei den Bangi, Tende, Sengere, Teke und Titu schwanke sie zwischen 8 und 18 Tagen, könne sich jedoch bei den Titu auch bis zu einem Jahr ausdehnen, Harris (b), S. 92, 87. Bei allen diesen Stämmen, bei denen eine Zwillinggeburt als glückbringend gelte, finde sich, laut Girling, nicht die geringste Spur, die darauf schliessen lasse, dass jemals Zwillingsmord vorgekommen sei, Harris (b), S. 92.

ausgegraben und dann werden beide gemeinsam in einem neuen Grab beigesetzt.<sup>1</sup> Ähnlich verfahren auch die Boma und Mfumungu: Stirbt ein Zwilling in jungen Jahren, so wird die Leiche mumifiziert und in einer kleinen Hütte mitten im Dorf aufbewahrt, bis der andere Zwilling erwachsen ist. Die Zwillinge haben nämlich eine gemeinsame Seele, und so lange sich die Mumie erhalten lässt, bleibt die »Teilseele« des toten Zwillings in der Mumie wohnen und besteht der Zusammenhang zwischen den Teilseelen der Zwillinge weiter. Wird die Leiche zerstört, so wird auch das Band zwischen den Seelen vernichtet; das hat den Tod des lebenden Zwillings zur Folge. Mit zunehmendem Wachstum und Alter des lebenden Zwillings siedelt jedoch die Teilseele des toten allmählich in den lebenden über, und wenn der Zwilling ganz erwachsen ist, so besitzt er allein die ganze Zwillingseele. Dann, aber auch erst dann, trägt man die Mumie in den Wald und überlässt sie dem Untergang, denn sie hat ja dann keine Aufgabe mehr zu erfüllen.<sup>2</sup>

Bei den Bangi scheinen die Eltern nach der Geburt von Zwillingen Geschenke zu bekommen.<sup>3</sup> Über die Zwillinge selber erfahren wir eigentlich nur, dass man sie am Leben lässt. Stirbt einer, so wird er zusammen mit dem Mutterkuchen an dem Altar begraben, auf den seinerzeit der Topf mit seinem Mutterkuchen gestellt worden war.<sup>4</sup>

Bei den Kuyu haben Zwillinge feststehende Namen und sind offensichtlich willkommen.<sup>5</sup> Unmittelbar nach der

<sup>1</sup> Maes, S. 28.

<sup>2</sup> Maes, S. 27.

<sup>3</sup> Merkwürdig ist es, dass nach der Geburt von Zwillingen die Freunde des Vaters in seine Hütte eindringen und alles bewegliche Hab und Gut, dessen sie habhaft werden können, mitnehmen; der Vater der Zwillinge muss alles später zum höchstmöglichen Preis zurückerwerben, um Unheil von den Zwillingen abzuwenden, Harris (b), S. 93.

<sup>4</sup> Mit den Mutterkuchen geschieht bei den Poto das gleiche wie bei den Bangi, manchmal werden sie im Walde draussen vergraben, dann wird eine kleine Hütte über dem betreffenden Platz errichtet. In ihr werden die Zwillinge begraben, falls sie in jungen Jahren sterben, Harris (a), S. 93.

<sup>5</sup> Poupon (a), S. 325.



Geburt wird ein Zauberer herbeigeholt, der allerlei Zauberhandlungen verrichtet; während dessen führen die Frauen des Dorfes einen Zwillingstanz auf. In den Riten des Zaubers spielen bestimmte Pflanzen, die den Zwillingen geweiht sind, eine nicht unbedeutende Rolle; diese sollen u. a. den Eingang zu der Zwillingshütte schmücken.<sup>1</sup>

Bei den Yanzi werden, nach de Beaucorps,<sup>2</sup> Zwillingsmüttern Ehren erwiesen. Descamp hat keine Bestätigung für diese Angabe finden können, gibt aber an, im Makwadistrikt werde nach der Geburt von Zwillingen eine kleine Hütte mit dazugehöriger Einzäunung errichtet, in die Hütte werde ein Opfer gelegt, weil andernfalls einer von den Zwillingen sterben müsse.<sup>3</sup> Obwohl diese Angabe unvollständig ist, scheint sie geeignet, de Beaucorps Mitteilung zu bestätigen.

Bei den Bunda hat die Geburt von Zwillingen beträchtliche Auslagen zur Folge;<sup>4</sup> sie ist aber auch eine grosse Ehre, die gebührend gefeiert werden muss.<sup>5</sup> Die Kinder (*bambwila*)<sup>6</sup> bekommen feststehende Namen<sup>7</sup> und werden gleich behandelt,<sup>8</sup> ausserdem gelten sie als geborene Häuptlinge und

<sup>1</sup> Poupon (a), S. 323.

<sup>2</sup> Nach Descampe, S. 684, soll diese Angabe bei de Beaucorps auf S. 112 stehen. Ich habe diese Stelle in dem Werke von de Beaucorps nicht finden können, und übrigens ist die S. 112 — unbedruckt! Vielleicht steht sie dennoch irgendwo in dem genannten Buche.

<sup>3</sup> Descampe, S. 688. Bei den Yanzi bemalt sich die Mutter nach einer Zwillingsgeburt mit weisser Farbe, Starr, S. 22.

<sup>4</sup> Abgesehen von den Geschenken, die die Frauen bekommen, die bei der Entbindung geholfen haben, müssen die Eltern auch allen Müttern der Gegend, die früher Zwillinge geboren haben, Geschenke machen, Flament, S. 679 (Schilde 16.9.1939).

<sup>5</sup> Festlichkeiten finden am Geburtstage statt, Flament, S. 679, ferner neun Tage danach und dann nach etwa drei Monaten, wenn die Mutter und die Kinder sich zum ersten Male in der Öffentlichkeit zeigen, wobei es besonders hoch hergeht, Flament, S. 680. Nach dieser Angabe zu urteilen scheint also bei den Bunda eine Isolierungszeit vorgeschrieben zu sein

<sup>6</sup> *Bwila* = Häuptling, Flament, S. 681.

<sup>7</sup> Flament, S. 681.

<sup>8</sup> Flament, S. 679.

geniessen daher die meisten Vorrechte eines Häuptlings.<sup>1</sup> Die Mutter bekommt den Titel *Ngwabwolo*, Zwillingsmutter, mit dem Häuptlingsrang<sup>2</sup> und gewisse Würdezeichen verbunden sind.<sup>3</sup> In dem ersten Lebensjahr der Zwillinge müssen bestimmte Speiseverbote beachtet werden.<sup>4</sup> Stirbt ein Zwilling in jungen Jahren, so wird er an einem Kreuzweg begraben.<sup>5</sup> Bei den Pende befestigt die Mutter nach der Geburt eines Kindes ein »mit Federn garniertes Stöckchen im Haar«, dagegen nach der Geburt von Zwillingen zwei derartige Stöckchen.<sup>6</sup> Diese Angabe deutet darauf hin, dass Zwillinge erwünscht sind und dass sie gleich behandelt werden.

Werden bei den Wumbu Zwillinge geboren, so wird das Ereignis vor allem durch Tänze gefeiert; die Zwillinge selber aber werden wie gewöhnliche Kinder behandelt. Doch wird, falls einer von den Zwillingen stirbt, eine Puppe angeschafft, damit der überlebende sich nicht vereinsamt zu fühlen braucht.<sup>7</sup>

Den Kongo sind Zwillinge verhasst, und sie lassen daher gewöhnlich eines von den Kindern verhungern. Ist das geschehen, oder ist ein Zwilling eines natürlichen Todes gestorben, so bekommt der überlebende eine Puppe ange-

<sup>1</sup> Sie werden z. B. nach dem gleichen Zeremoniell wie Häuptlinge begraben, Flament, S. 681.

<sup>2</sup> Flament, S. 680.

<sup>3</sup> Sie bestehen aus einem Horn aus Elfenbein und einer Kalebasse, die Fruchtbarkeits*nkisi* enthält, Flament, S. 682.

<sup>4</sup> Ehe die Zwillinge zu sprechen anfangen, dürfen weder sie selber noch ihre Mutter Fleisch essen. Die Zwillinge gehören nämlich zwei verschiedenen Clans an, teils dem ihrer Mutter, teils dem einer Tierart. Das Tier, dessen Namen der ältere Zwilling zuerst ausspricht, wird sein Totemtier. Von da ab dürfen die Kinder und die Mutter alles andere Fleisch essen, nur kein Fleisch vom Totemtier, Flament, S. 682.

<sup>5</sup> Man glaubt, der Zwilling kehre dann entweder in den Leib der Mutter zurück oder gehe in ein anderes Dorf, wo er wiedergeboren werde, Flament, S. 682.

<sup>6</sup> Wissmann, Wolf, v. François und Müller, S. 66 (Schilde 30.3.1940).

<sup>7</sup> Harris (b), S. 94.

fertigt, damit er sich nicht einsam fühlt. Stirbt auch er, so wird die Puppe mit ihm begraben. Zwillinge werden immer an Kreuzwegen begraben, was äusserst entehrend ist.<sup>1</sup> Dass feststehende Zwillingenamen vorkommen,<sup>2</sup> ist jedoch sicher ursprünglich und lässt sich nur daraus erklären, dass, obwohl sich der Zwillingmord bei den Kongo eingebürgert hat, mitunter beide Zwillinge am Leben bleiben dürfen. Wenn bei den Bwende einer von den beiden Zwillingen stirbt, so bekommt der überlebende eine Puppe, die an einer Schnur um den Hals getragen wird und als »Schutzfetisch« dient.<sup>3</sup> Gerade auf das Kongogebiet bezieht sich wohl die Angabe von Harris, Zwillinge seien unerwünscht, weswegen man häufig einen von beiden verhungern lasse. Ist das geschehen oder ist einer von den Zwillingen eines natürlichen Todes gestorben, so bekommt der überlebende Zwilling eine Puppe, damit er sich nicht einsam fühlt. Die Puppe wird in allem und jedem wie der überlebende Zwilling behandelt, weil andernfalls die Seele des verstorbenen Zwillinges eifersüchtig würde. Stirbt der zweite Zwilling ebenfalls, so wird die Puppe mit ihm zusammen begraben.<sup>4</sup> Bei den Yombe dürfen Zwillinge wahrscheinlich am Leben bleiben, wenigstens haben sie feststehende Namen.<sup>5</sup> Bei den Fiote gelten Zwillinge als unheilbringend. Sind die Kinder verschiedenen Geschlechts, so wird ihr »enges Beisammen-

---

<sup>1</sup> Weeks (b), S. 116; (c), S. 420. Auf diese Weise werden etwa Selbstmörder und Personen, die vom Blitz erschlagen wurden, begraben, Weeks (b), S. 116. Nach Johnston (c) II, S. 644, würden im Kongogebiet Zwillinge in einer Ecke in der Hütte der Mutter begraben. Zweifellos liegt hier eine starke Verallgemeinerung vor.

<sup>2</sup> Auch das erste Kind, das nach Zwillingen geboren wird, bekommt einen feststehenden Namen, Weeks (b), S. 116; (c), S. 420.

<sup>3</sup> Hammar, S. 153.

<sup>4</sup> Wird bei einer Epidemie der Zwilling geimpft, so verlangt die Mutter, dass auch die Puppe geimpft werde; geschieht das nicht, so versucht die Mutter ihrem Kinde etwas Lymphe zu entnehmen und reibt damit die Puppe ein, Harris (b), S. 97.

<sup>5</sup> Van Overbergh und de Jonghe (b), S. 217 (Schilde 30.3.1940).

sein» als unsittlich und verderblich betrachtet.<sup>1</sup> Dennoch werden, Pechuel-Loesche zufolge, Zwillinge nicht getötet.<sup>2</sup> Dem steht allerdings die Angabe von Bastian gegenüber, dass einer von den Zwillingen oftmals getötet werde, doch muss in diesem Fall, vorausgesetzt, dass die Mutter eine Freie ist, die ganze Familie zusammengerufen werden.<sup>3</sup> Dürfen die Zwillinge das Leben behalten, so müssen sie dann freilich gleich behandelt werden, weil andernfalls einer von ihnen, d. h. der benachteiligte, sterben würde.<sup>4</sup> Diese Angaben lassen sich schwerlich vereinigen, aber als Pechuel-Loesche seine Untersuchungen anstellte hatten sich wohl vermutlich die Gebräuche, die Bastian vorfand, gemildert.

Die Apingi töten einen von den Zwillingen sofort nach der Geburt, denn andernfalls würde die Mutter sterben.<sup>5</sup> Bei den Shogo gilt die Geburt von Zwillingen als grosses Unglück, weil einer von den Zwillingen jung sterben muss. Aus diesem Grunde muss die Mutter mit den Kindern vollständig isoliert in der Zwillingshütte leben,<sup>6</sup> bis die Kinder herangewachsen sind und die Gefahr als überstanden gilt. Vorher

<sup>1</sup> Pechuel-Loesche (b), S. 19.

<sup>2</sup> Pechuel-Loesche (a), S. 28 (Schilderung 30.3.1940).

<sup>3</sup> Bastian (b) I, S. 170.

<sup>4</sup> Bastian (b) I, S. 174.

<sup>5</sup> du Chaillu (b), S. 456. In Obindji sah du Chaillu einmal eine Zwillingsmutter mit ihren beiden etwa siebenjährigen Zwillingssöhnen. Dass diese Frau lebte, galt überall als höchst sonderbar.

<sup>6</sup> Die Mutter darf zwar die Hütte verlassen, doch ist es ihr verboten, mit irgendjemand ausser mit Familienangehörigen zu sprechen, du Chaillu (a), S. 272—274. Falls ein Fremder aus Versehen die Zwillingshütte betritt, so wird er als Sklave verkauft. Zur Vermeidung solcher Zwischenfälle werden die Zwillingshütten auf verschiedene Arten gekennzeichnet, in Yengue z. B. mit zwei langen Stangen auf jeder Seite der Tür, an der oben ein Stück Tuch angebracht ist; unten im Eingang stecken ein paar weissbemale Pflöcke, du Chaillu (a), S. 273. Der Shogo-Beleg von du Chaillu auch bei MacDonald I, S. 228. Kingsley (a), S. 473, dürfte vielleicht auf die Shogo abzielen, wenn sie erwähnt, dass in Kamerun die Mutter von Zwillingen etwa ein Jahr lang isoliert in ihrer Hütte lebt, dann werde eine grosse Reinigungszeremonie veranstaltet und die Frau darf zu ihrer üblichen Tätigkeit zurückkehren.

dürfen die Kinder nicht mit andern Kindern spielen, und die Gegenstände, die von den Zwillingen benutzt worden sind, darf niemand berühren. Die Zwillinge müssen vollständig gleich behandelt werden, sonst ergeben sich Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten. An dem Tag, an dem die Zwillinge und ihre Mutter die Isolierungshütte verlassen, werden grosse Feiern veranstaltet; nach dem Abschluss der Festlichkeiten dürfen die Zwillinge wie gewöhnliche Kinder überall hingehen.<sup>1</sup> Bei den Mpongwe gilt eine Zwillingengeburt als unheilvolles Vorzeichen, die Kinder werden sofort nach der Geburt getötet und die Mutter gilt als einem Tiere gleich.<sup>2</sup> Nach Milligan wird übrigens auch die Mutter häufig getötet, und einige Mpongwestämme glauben, die Zwillinge seien die Folge eines Beischlafs mit einem Geist.<sup>3</sup> Bei den Pangwe werden allem Anschein nach die beiden Zwillinge getötet, und die weiter landeinwärts wohnenden Stämme taten das noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, weil Zwillinge Missgeburten seien. Bei einigen Stämmen begnügte man sich jedoch damit, einen von den Zwillingen zu töten.<sup>4</sup> Das wird auch von Matrou bestätigt, der angibt, der überlebende Zwilling müsse allerlei Vorschriften beachten.<sup>5</sup> Dagegen gestattet die Angabe von Tessmann, dass die Pangwe bei der Eidesleistung ein Zaubermittel benutzen, das aus den Knochen eines verstorbenen Zwillinges hergestellt sei,<sup>6</sup> keine Schlussfolgerung.

Bei den Benga haben die Zwillinge feststehende Namen;

<sup>1</sup> du Chaillu (a), S. 272., vgl. S. 274 »nichts beunruhigt und verstört eine werdende Mutter in diesen Gegenden so sehr, wie wenn man auf sie weist und ihr sagt, sie werde sicher Zwillinge bekommen«.

<sup>2</sup> Burton (c) I, S. 84. Die stärkste Beleidigung, die man einem Mpongwe zufügen kann, ist es, mit zwei Fingern auf ihn zu zeigen und dadurch anzudeuten, dass er ein Zwilling sei.

<sup>3</sup> Milligan, S. 32.

<sup>4</sup> Harris (c), S. 15.

<sup>5</sup> Zum Beispiel darf ein Zwilling nicht auf den Regenbogen sehen und muss sich des Fleisches von bestimmten Tieren enthalten, Martrou, S. 751.

<sup>6</sup> Tessmann (d) II, S. 240.

auf der anderen Seite aber müssen die Träger solcher Namen nicht notwendig Zwillinge sein, da sie die Namen von Voreltern geerbt haben können, die Zwillinge waren. Wenn ein Zwilling stirbt, legt man neben den Überlebenden eine Puppe ins Bett.<sup>1</sup> Die Tanga,<sup>2</sup> Puku und Naka töten einen von den Zwillingen, und zwar die beiden letztgenannten Stämme das Mädchen, falls die Kinder verschiedenen Geschlechts sind.<sup>3</sup> In jüngerer Zeit ist ein Wandel eingetreten; zum mindesten machen die Naka den Zwillingen Geschenke.<sup>4</sup> Im übrigen dürften es diese Völker sein, auf die sich die Angabe von Kohler bezieht, dass Zwillingmord bei den »Kamerunnegern« vorkomme.<sup>5</sup> Die Ngumba sehen eine Zwillingengeburt nicht geradezu als ein erfreuliches Ereignis an, denn falls der Vater nicht eine bestimmte Medizin besorgt, so werden die Kinder nicht lange leben bleiben. Doch werden immerhin einige Feiern veranstaltet, und die Zwillinge gleich behandelt.<sup>6</sup> Bei den Dualla steht eine Frau, die Zwillinge bekommen hat, in hohen Ehren.<sup>7</sup> Auch bei den Kwiri und Kindu sind Zwillinge willkommen.<sup>8</sup> Heiratet ein Kwirimädchen, so wünschen ihr die Eltern, es möge ihr das Glück widerfahren, Zwillinge zu bekommen; zieht die Kviribraut in ihr neues Heim ein, so drücken die Teilnehmer an den Hochzeitsfeierlichkeiten den Wunsch aus, sie möge jedes Jahr Kinder bekommen und mitunter Zwillinge.<sup>9</sup> Die Kundu sehen es dagegen als eine Schande an,

<sup>1</sup> Nassau, S. 206.

<sup>2</sup> Kirchhoff, S. 146 (Schilde 27.5.1938).

<sup>3</sup> v. Oertzen, S. 39. Dass die Naka Zwillinge töten, ergibt sich auch aus Lips, S. 177, der als Quelle Nassau, S. 11, angibt. Da Nassau aber kein Wort von Zwillingmord sagt, dürfte die richtige Quelle für die Naka gerade v. Oertzen sein.

<sup>4</sup> Lips, S. 174, 178.

<sup>5</sup> Kohler (f), S. 427.

<sup>6</sup> Conradt, S. 337.

<sup>7</sup> Reichenow, S. (181) (Schilde 27.5.1938).

<sup>8</sup> Talbot (d) III, Tab. 22. Dass Zwillinge bei den Kwiri am Leben bleiben dürfen, geht auch aus Leuschner, S. 19 und Seidel (c), S. 316, hervor.

<sup>9</sup> Ittmann (b), S. 363.

Zwillinge zu bekommen, »da die Tiere auch mehrere Junge werfen«. Dennoch werden die Kinder nicht getötet, doch versucht man einer Wiederholung des Ereignisses vorzubeugen.<sup>1</sup> Anschliessend kann hier auch erwähnt werden, dass bei den Bubi die Zwillinge feststehende Namen bekommen und gleich behandelt werden.<sup>2</sup>

Im Kamerungebirge werden Zwillinge nicht getötet, obwohl sie auch nicht geradezu erwünscht sind.<sup>3</sup> Die Indikki scheinen einer Zwillingsgeburt überhaupt keine besondere Beachtung zu schenken.<sup>4</sup> Die Balong dagegen betrachten eine Zwillingsgeburt als ein hochehrfreuliches Ereignis und schreiben es dem *Juju Diaw* zu.<sup>5</sup> Infolgedessen veranstalten die Zwillingseltern ein Fest für die Mitglieder des *Diaw*-bundes, und in diesen Bund werden auch die Zwillinge aufgenommen. Der Vater von Zwillingen pflegt grosse Summen an den Zauberer zu bezahlen, damit er dafür die Zwillinge zu Zauberern erzieht.<sup>6</sup> Die Kossi halten es für erfreulich und ehrenvoll, wenn eine Frau Zwillinge gebiert, doch muss man versuchen, die Zwillinge mittels Magie vor Hexerei und ähnlichen Gefahren zu schützen.<sup>7</sup> Die Zwillinge werden gleich behandelt, denn andernfalls wird der benachteiligte Zwilling unzufrieden, verlässt sein Elternhaus und stirbt. Stirbt ein Zwilling, so darf der andere die Leiche nicht sehen<sup>8</sup> und auch nicht an der Leichenfeier teilnehmen, denn

---

<sup>1</sup> Buse, S. 236.

<sup>2</sup> Tessmann (e), S. 171.

<sup>3</sup> Hassert, S. 152 (Schilde 10.3.1940).

<sup>4</sup> Hoesemann, S. 178 (Schilde 27.5.1938).

<sup>5</sup> Talbot (d) III, S. 730. Falls sich das Dorf der Zwillinge bei der Geburt der Zwillinge im Krieg befindet, nehmen die Zauberer die neugeborenen Kinder mit in den Mittelpunkt des Kampfes und beenden dadurch die Schlacht.

<sup>6</sup> Talbot (d) III, S. 730 und Tab. 22.

<sup>7</sup> Über dem Eingang der Hütte werden Schutzamulette angebracht, Ittmann (a), S. 277 (Schilde 10.3. 1940).

<sup>8</sup> Er wird in ein Haus am entgegengesetzten Ende des Dorfes gebracht, Ittmann (a), S. 277.

dann würde er dem Toten nachfolgen.<sup>1</sup> Die Bafia beobachten »allerhand Vorsichtsmassregeln« bei Zwillingsgeburten und während der ersten Lebensjahre der Zwillinge. Die Zwillinge gelten als geschickte und besonders in »Wettersachen« fähige Zauberer.<sup>2</sup>

Die westafrikanischen Pygmäen schliesslich feiern die Geburt von Zwillingen mit Tanz und Gesang, an dem sich sämtliche Dorfbewohner beteiligen; nicht selten wird eine kleine Miniaturhütte zu Ehren der Geister errichtet. Jedoch kommt es, falls beide Zwillinge Knaben sind, mitunter auch vor, dass der jüngere sterben muss, weil er, wie es heisst, den erstgeborenen schädige. Doch weist Trilles darauf hin, dass der Zwillingsmord aller Wahrscheinlichkeit nach einen Bantueinschlag in der Pygmäenkultur darstelle.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Ittmann (a), S. 277.

<sup>2</sup> Zum Beispiel wollen die Zwillinge nicht an der Mutterbrust trinken, ehe sie eine Formel gesprochen hat, die die Versicherung enthält, dass sie keine Zauberin ist. Hilft das nichts, so wiederholt der Vater die Formel, Tessmann (a), S. 246.

<sup>3</sup> Trilles, S. 379. Vgl. jedoch Immenroth, S. 105, nach welchem die Geburt von Zwillingen unerwünscht wäre.



### KAP. III.

#### **Von dem Ursprung und Eigenschaften der Zwillinge.**

Unabhängig davon, wie weit Zwillinge willkommen sind oder nicht, wird ihnen auf Grund ihrer übernatürlichen Geburt eine übernatürliche Macht zuerkannt. Deshalb ist es von einer gewissen Bedeutung, einleitungsweise klarzustellen, wer oder was eine Zwillingengeburt verursacht hat; gerade dadurch lässt sich mit Wahrscheinlichkeit auch ein Ausgangspunkt für eine nähere Analyse der Entstehung des Zwillingeskultes und des Zwillingsmordes gewinnen. Trotz des ganz reichhaltig zur Verfügung stehenden Materials ist es doch bemerkenswert, wie selten die Ursache einer Zwillingengeburt angegeben wird. Indessen geht aus dem Material hervor, dass sie auf drei Ursachen zurückgeführt werden kann: sie steht in Verbindung mit einem der mehr hervortretenden Götter oder mit den Ahnengeistern, und schliesslich kann sie auch das Resultat einer Untreue der Zwillingmutter sein.

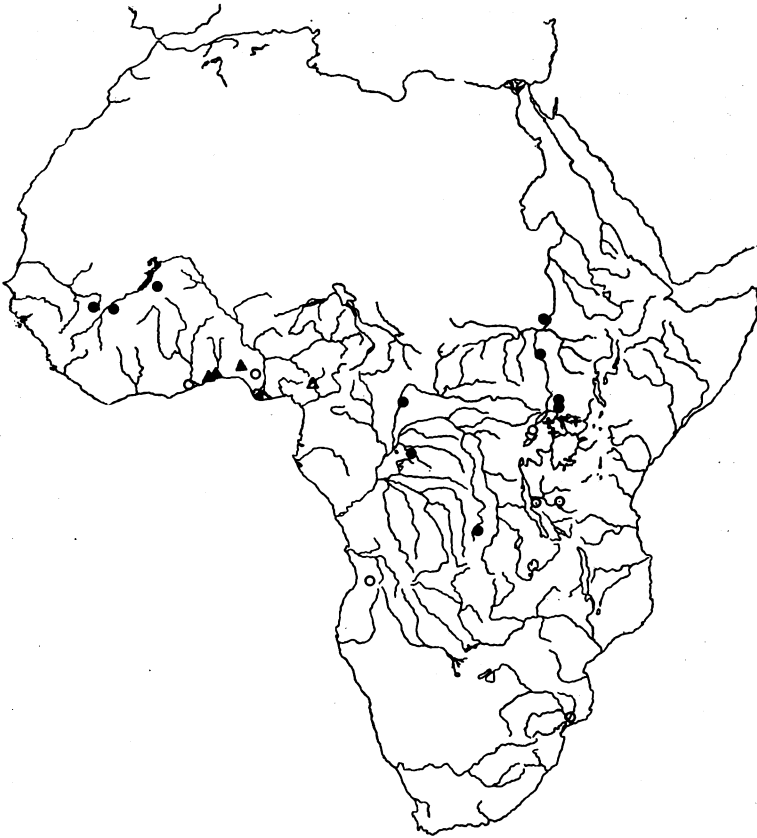
Das grösste Interesse bietet unzweifelhaft die erste Alternative. Für Zwillinge, in diesem Fall stets willkommen, ist man dem Hochgott im Himmel Dank schuldig, oder (aber nur mehr ausnahmsweise) einem Fruchtbarkeitsgott oder einem besonderen Zwillingsgott. Mit gutem Grund lässt sich annehmen, dass der Zusammenhang zwischen Zwillingen und Götterwelt ursprünglich gerade dem Hochgott im Himmel galt. Die fragliche Vorstellung ist durch den ganzen Sudan von den Bamana (wahrscheinlich auch den Bamana in Kita) und den Tombo über die Kundu und Bwaka bis zu den Nilo-

ten bekannt, bei denen sie ganz allgemein vorkommt (Karte 1).<sup>1</sup> Vereinzelte Nachweise finden sich von den Luba und Mbundu; bei den letzteren sind sie so entstellt, dass sie eigentlich nur als Andeutungen einer früheren Tradition zu bewerten sind. Vielleicht lässt sich dasselbe von den Vende sagen; das bestätigt die sakrale Stellung, die die Zwillinge bei den Nyamwezi und noch mehr ausgeprägt bei den Amba einnehmen. Als deutlicher Hinweis ist auch die Vorstellung zu betrachten, Zwillinge seien »Himmelskinder«. Sie kann von den Ga, Edo und Ronga belegt werden; besonders bei den letzteren ist die ältere Auffassung fast ganz durch spätere Einflüsse verdrängt. Dass der Zusammenhang zwischen dem Hochgott im Himmel und den Zwillingen eine sehr altertümliche Vorstellung ist, geht aus dem eigenartigen und zersplitterten Ausbreitungsgebiet hervor (Karte 1).<sup>2</sup> Wegen der Belegfrequenz bei den Niloten könnte man vielleicht geneigt sein, den Zusammenhang als rein nilotisch zu deuten. Das ist aber vermutlich nicht der Fall. Denn wenn sich auch gewisse rein nilotische Zwillingsvorstellungen von hohem Alter finden (z. B. der sog. Zwillingstotemismus),<sup>3</sup> so lässt sich doch das Verbreitungsgebiet von den Bamana zu den Luba keinesfalls als Resultat der Westwanderung der Nilo-

<sup>1</sup> Direkte Belege liegen von den Bor, Lango, Shilluk und Acoli vor; aber nach dem Material zu schliessen, muss das Gleiche auch für die übrigen Shillukstämme gelten. Auch die Nuer deuten eine Zwillingsgeburt als Zeichen göttlichen Wohlwollens und dürften damit am ehesten gerade den Himmelsgott im Auge haben.

<sup>2</sup> Das Verbreitungsgebiet ist sicherlich bedeutend grösser. Dafür spricht u. a. der Zusammenhang der Zwillinge mit *Mbombiwanda* der Kundu. Die *Mbombagötter* haben nämlich eine beachtliche Ausbreitung im Kongo, wo sie u. a. bei den Bolla und Tumba angetroffen werden, Baumann (e), S. 111.

<sup>3</sup> Da W. Hirschberg gegenwärtig eine ausführliche Untersuchung über den afrikanischen Totemismus in Bearbeitung hat, will ich seinem Forschungsergebnis nicht vorgreifen und auf den Zwillingstotemismus nicht näher eingehen. Bemerkt mag aber werden, dass P. W. Schmidt auf dem Volgakongress in Rom 1938, nach dem, was mir G. Lindblom mitgeteilt hat, in einem Vortrag betont hat, wie charakteristisch der Zwillingstotemismus für die Niloten und besonders die Nuer-Dinkagruppe sei.



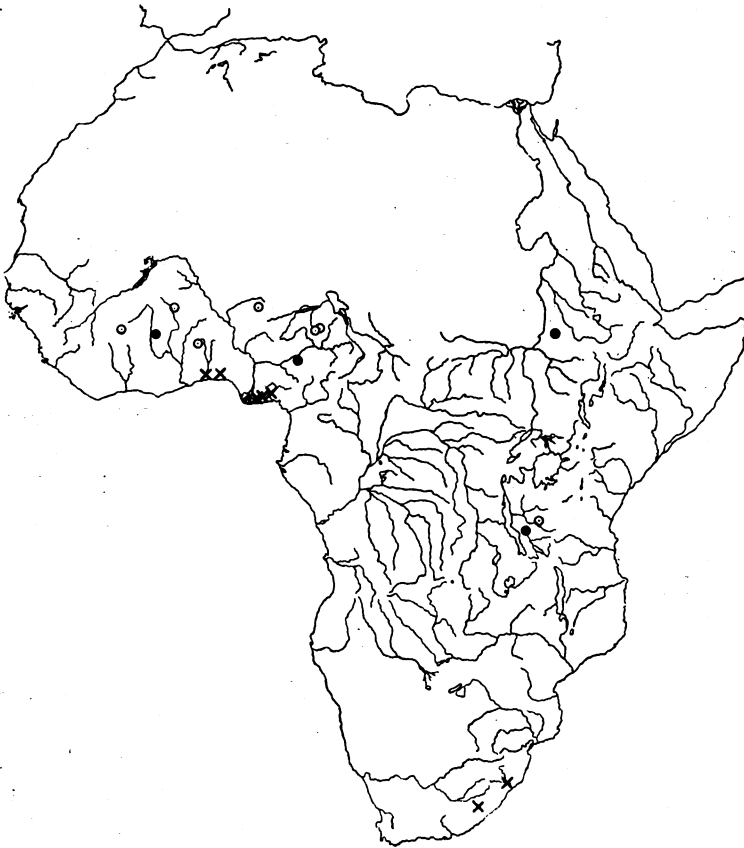
Karte 1. Die Zwillingsgeburt steht in Verbindung mit dem Himmels-gott ●, dem Fruchtbarkeitsgott + und dem Zwillingsgott ▲.

ten erklären. Die einzig denkbare Möglichkeit ist, es der vaterrechtlich orientierten altafrikanischen Hackbauernkultur zuzurechnen, die die Grundkomponente der Nilotenkultur bildet. Die Niloten haben also die Vorstellung von dem Himmels-gott als Zwillings-schöpfer übernommen aber auch weiter entwickelt und zwar in erster Reihe durch die spätere osthamitische Überlagerung. Der osthamitische Hochgott hat einen ausgeprägten Charakter von Gewittergott, und die osthamitische Infiltration wird auffallend deutlich, wenn den

Zwillingen die Fähigkeit zugeschrieben wird, Wetter und Wind zu beherrschen (die Ronga und Xosa), eine Vorstellung, von der einzelne Andeutungen auch in Rhodesia und bei den Zulu fortleben. Sie sind freilich sehr fragmentarisch, was vor allem darauf beruht, dass der spätere, für die arabisch-persisch-indische Mischkultur bezeichnende Zwillingsmord alle ältere Vorstellungen fast vollständig verdrängt hat. Die himmlischen Zwillinge bei den Ronga und die Macht der Zwillinge über Wetter und Wind in Rhodesia und östlichem Südafrika sind sicher ein Resultat der Südwanderung der Niloten; besonders auffallend wird dies bei einem Vergleich der vielen augenscheinlichen Zusammenhänge zwischen der Nilotenkultur und der Zulu-Xosagruppe. Vielleicht wendet man ein, dass Zwillinge auch an anderen Stellen mit Wetter und Wind in Verbindung gebracht werden. Darin liegt aber kein Gegensatz, da sich beinahe im ganzen Sudan eine Bereitwilligkeit findet, mit dem schöpferischen Hochgott auch Himmel, Sonne, Regen und Gewitter zu assoziieren; für das Bama-Kubagebiet kann man übrigens im vorliegenden Fall einen jungsudanischen Einfluss sicher nicht ausschliessen.

Nun die Fälle, wo die Zwillingsgeburt mit einem Fruchtbarkeits- oder Zwillingsgott in Verbindung gebracht wird. Offenbar handelt es sich in beiden Fällen um Novationen, was deutlich aus kulturgeographischen Tatsachen hervorgeht. In dem Ganda-Nyorogebiet ist der Fruchtbarkeitsgott *Mukasa* der Urheber der Zwillinge. Deshalb ist von Bedeutung, dass *Mukasa* nach Kagwa (S. 114) auch als der Häuptling aller Götter betrachtet wird, und noch wichtiger, dass er nach Johnston ursprünglich ein Ahnengeist war (e, II, S. 677). Damit ist eine Anknüpfung an die ausgeprägt manistische altafrikanische Kultur gegeben. Wie *Mukasa* Fruchtbarkeitsgott geworden ist und wann dies geschehen ist, kann hier nicht entschieden werden; es verdient aber Beachtung, dass *Mukasa* auch andere Funktionen hat, u. a. als *Neptun*.<sup>1</sup> Eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht in-

<sup>1</sup> Johnston (e), II, S. 677.



Karte 2. Die Zwillingsgeburt steht in Verbindung mit den Ahnengeistern ●. Die Zwillingsmutter wird getötet x.

dessen dafür, dass *Mukas* Degeneration mit der arabisch-persisch-indischen Mischkultur als Hintergrund zu betrachten ist. Von grösserer Bedeutung ist jedoch, dass das Wort »Zwilling« innerhalb altafrikanischen Gebiets nicht selten bedeutet, dass dieser ein Kind des Himmelsgottes ist (z. B. Shilluk: *Nywole Jwok* = *Jwoks* Kind). Nun haben Zwillinge oft feststehende, von der Tradition vorausbestimmte Namen und zwei, in grossen Teilen von Ostafrika gewöhnliche Namen,

bezeichnen die Reihenfolge, in der die Zwillinge geboren werden. Bei den Ganda kann man ausserdem eine Reminiszens der altafrikanischen Sitte spüren: die feststehenden Namen bezeichnen, dass die Zwillinge *Mukasas* Kinder sind.

Der Zwillingsgott seinerseits ist in dem Gebiet zwischen Togo und Nigeria heimisch (Karte 1). Alles spricht dafür, dass sich dieser wie *Mukasa* auf den Himmelsgott zurückführen lässt. Wieweit der Zwillingsgott, Fos *Ohoho* ist nämlich mit *Ibeji* der Yoruba identisch, im westlichen oder östlichen Teil des Verbreitungsgebiets aufgekomen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein.<sup>1</sup> Die Wahrscheinlichkeit spricht aber für die letztere Alternative; denn die Yorubakultur wurzelt in der alten vorindogermanischen ägäisch-iberischen Mittelmeerkultur und die westafrikanischen Spezialgötter sind altmediterrane Novationen.<sup>2</sup> Zu beachten ist, dass sich Zwillinge bei den Bamum zu Fruchtbarkeitsgöttern entwickeln. Ein Zusammenhang mit dem Ganda-Nyorogebiet ist völlig ausgeschlossen, während sich ein solcher mit dem Yorubagebiet denken lässt.

Was den Zusammenhang zwischen Zwillingen und Ahnen betrifft, so ist das zugängliche Material sehr gering und ausserdem in hohem Grad überlagert. Indessen liegen Belege von den Wala, Jukun, Sillok und Pimbwe (Karte 2) vor. Der Glauben der Jukun, eine Zwillingengeburt finde statt, wenn die Seelen zwei verstorbener Ahnen gleichzeitig eine Wiedergeburt wünschen, ist teilweise durch die syrtische Zweivätervorstellung verdrängt. Die Beziehung zu den Ahnen wird bei den Sillok auch dadurch hervorgehoben, dass sie die *Dergapfosten*, die ursprünglich in den Ahnenkult gehören, mit der Zwillingengeburt assoziieren. Die Nyamwezi weisen darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen allen Kindern, wobei Zwillinge mitgerechnet werden, und den

---

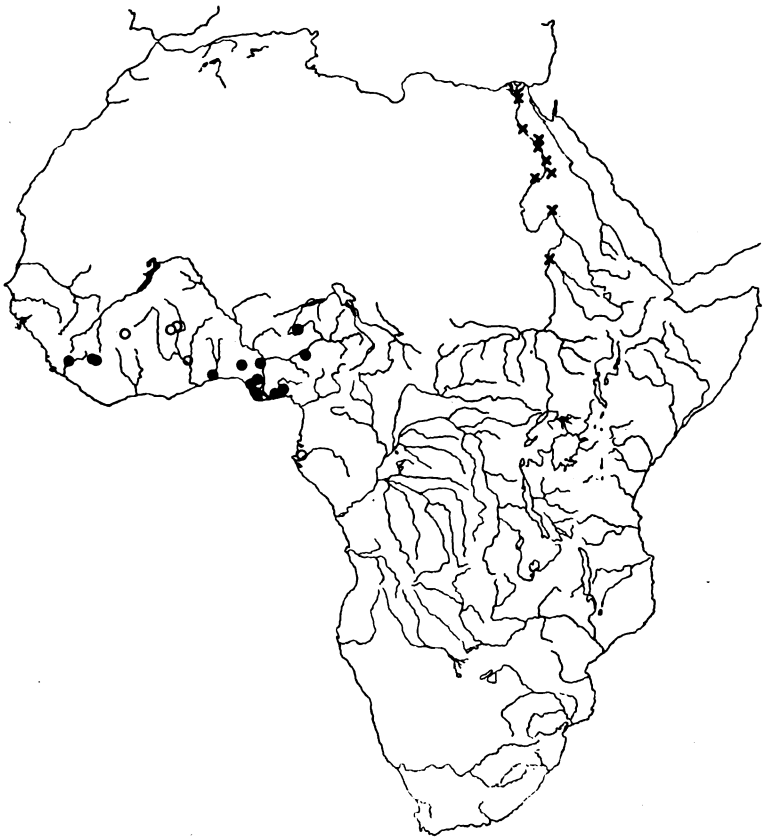
<sup>1</sup> Fos *Ohoho* bürgert sich auch in Popo ein, obgleich in weniger imponierender Gestalt, nämlich als *juju Ahoho*.

<sup>2</sup> Baumann (e), S. 394.

Ahnenseelen besteht. Spuren ähnlicher Vorstellungen trifft man öfters im Westsudan z. B. bei den Bura, Babur, Hausa. Bei den letzteren wurde aber die mohammedanische Übersichtung fast vorherrschend und die übernatürliche Macht der Zwillinge wird nunmehr *Allah* zugeschrieben. Die Senufo stehen für eine Zwillingsgeburt gegenüber den Ahnengeistern und den »Fetischen« in Dankesschuld. Hiermit mag verglichen werden, dass die *Kinkirsi* der Mossi die Zwillinge zur Welt bringen und gleichzeitig mit den Geistern der Verstorbenen in näherem Zusammenhang stehen. Vielleicht lassen sich auch die Zwillingsnamen der Losso mit Hinblick auf die Zwillinge und die Ahnenseelen erklären. Kulturgeographisch gehört das Verbreitungsgebiet in die altafrikanische Kultur (Karte 2). Das scheint mit dem Vorhergesagten in Widerspruch zu stehen, da ja auch die Zwillinge des Himmelsgottes in diese Kultur gehören. Dennoch besteht kein Gegensatz. Der altafrikanische Himmelsgott ist nicht selten von Anfang an nur ein Urahn. Als Beweis mag hier lediglich der *Mukasa* angeführt werden; dass damit vergleichbare Verhältnisse auch bei den Niloten herrschen, geht übrigens aus Baumann hervor (e, S. 64—70).

Die Vorstellung, dass Zwillinge zwei Väter haben, von denen der eine gewöhnlich und ursprünglich ein böser Geist ist, findet sich ausschliesslich in Westafrika (Karte 3), obwohl sie dort nicht heimisch ist. Sie reicht von Liberia (Mende, Gbande, Toma) bis Nigeria (Irigwe, Owe, Pongö), wo sie sich auch bei den Jukun einbürgert und teilweise die ältere Auffassung verdrängt, Zwillinge seien wiedergeborene Ahnen.<sup>1</sup> Der Zweivätergedanken ist recht altertümlich, ohne jedoch jemals festeren Fuss auf afrikanischem Boden gefasst haben zu können. Er gehört in die für Westafrika so charakteristische syrtische (= altmediterrane) Novationszone. Die Zweiväternvorstellung vermischte sich mit den in Westafrika altertümlicheren Traditionen (vgl. oben die

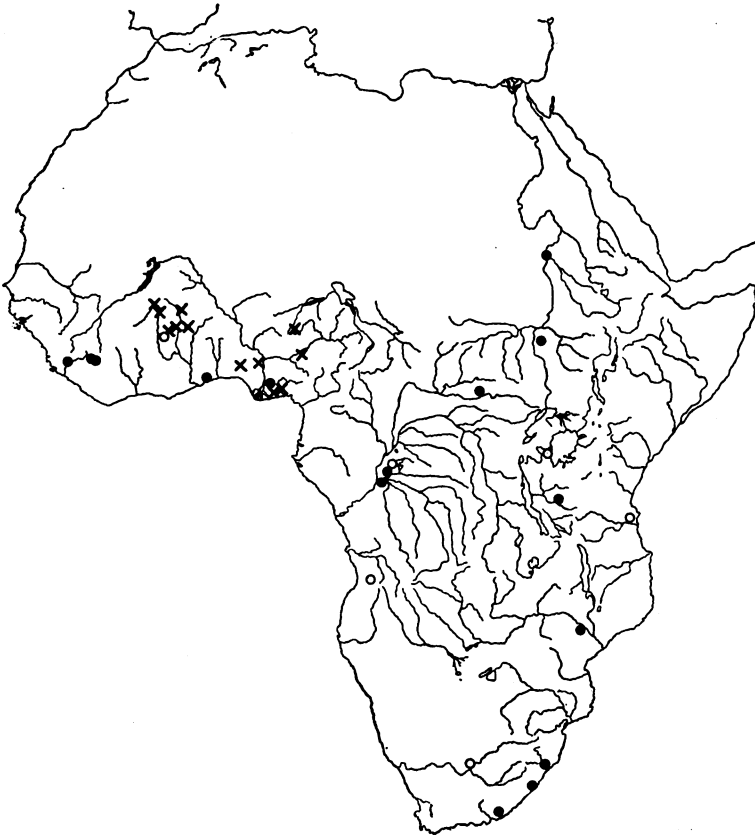
<sup>1</sup> Weitere Belege von Alladah, Whydah, den Yoruba, Djekri, Sobo, Westidjo und Efik.



Karte 3. Zwillinge haben zwei Väter ● und verwandeln sich in Wildkatzen ×.

Jukun!). Am bemerkenswertesten ist, dass die Mende, Gbande und Toma den verführerischen Geist als gut ansehen. Hinter dieser Gestalt verbirgt sich sicher der alte aber überlagerte Hochgott. Dafür spricht nicht zum wenigsten, dass die Zwillinge hier ihre übernatürliche Macht stets zum Besten ihrer Mitmenschen anwenden und deshalb besonders willkommen sind. In den übrigen Fällen (später auch bei den Jukun!) sind die Zwillinge unwillkommen, gefährlich und werden meistens getötet. Manchmal wird be-





Karte 4. Zwillinge sind Verkörperungen böser Geister x und haben eine gemeinsame Seele ●.

hauptet, dass beide Zwillingsväter böse Geister sind (Ibibo). Andeutungen der Zweiväternvorstellung lassen sich soweit südlich wie bei den Mpongwe antreffen; wenn die Zwillinge bei den Mpongwe und Kraci *einem* bösen Geist zugeschrieben werden, so beruht das ohne Zweifel auf einer unvollständigen Quellenangabe. Andeutungen finden sich ferner bei den Nankanse und Kassena. Bei ihnen können Zwillinge gewöhnliche Menschen oder Verkörperungen böser Geister sein; bei den Senufo endlich ist man nach einer Zwill-



Karte 5. Der jüngere Zwilling ist der älteste ●. Nach einer Zwillingsgeburt werden Lebensbäume gepflanzt ×.

lingsgeburt sowohl den Ahnengeistern als den »Fetischen« Dank schuldig.

Eine Folge davon, dass der eine Zwillingsvater ein böser Geist ist, wird, dass Zwillinge nicht selten als Verkörperungen eines solchen aufgefasst werden. Gelegentlich gilt das nur für den einen Zwilling, aber gewöhnlich sind beide gemeint. Das Verbreitungsgebiet ist ausgeprägt syrtisch (Karte 4)<sup>1</sup> und reicht von den Samo und Nioniose bis zu den

<sup>1</sup> Weitere Belege von den Nankanse, Kassena, Diula, Mossi und Ibibio.

Irigwe, Owe und Efik. Bei den Yoruba und Jukun schliesslich ist die Verkörperungstradition ein neuerer Einschlag.

Ein direkter Zusammenhang besteht weiter zwischen den zwei Zwillingsvätern und der Vorstellung, dass der jüngere der Zwillinge der ältere sei (Karte 5).<sup>1</sup> Die Verbreitungsgebiete decken einander ausserordentlich gut. Das ist freilich ganz erklärlich, da die zuletzt erwähnte Vorstellung tatsächlich die erste voraussetzt. Es erscheint zwar eigenartig, dass der jüngere Zwilling der ältere sein soll. Gewöhnlich wird als Erklärung angegeben (z. B. bei den Senufo, Ewe, Ho, Egba-Awori, Igara, Okpoto-Igara),<sup>2</sup> dass der jüngere am »ältesten« und stärksten sei und deshalb mit gehörigem Nachdruck zunächst den »jüngeren« und schwächeren in die Welt hinausschicke, um seine, des älteren, Ankunft anzukündigen. Diese Motivierung ist negriert. Die ursprüngliche für Afrika fremde Vorstellung ist, dass der letztgeborene Zwilling das Resultat ist von dem Verhältnis der Mutter zu einem Geist. Dass das Geistkind bedeutend zauberkräftiger sein muss als dasjenige, das nur einen gewöhnlichen Menschen zum Vater hat, braucht kaum betont zu werden. Andeutungen hierüber haben sich auch auf afrikanischem Boden erhalten. Nach den Mano, Dan und Kraa ist nämlich der jüngere Zwilling der zauberkräftigere. Die Mende, Gbande und Toma ihrerseits können nicht entscheiden, welcher Zwilling das Geistkind ist und zuerkennen deshalb beiden Kindern Zauberkraft. Als die syrtischen Zwillingssitten später vom Zwillingmord überlagert wurden, ergaben sich mit Notwendigkeit verschiedene Kontaminationsformen. Der Zwillingmord bürgert sich beispielsweise bei den Okpoto-Igara ein, die einen Zwilling töten. Die bereits vorhandene Sitte, eine Puppe den Platz eines toten Zwillings einnehmen zu lassen, lebt aber weiter und die Puppe bekommt stets den Namen des Erstgeborenen, d. h. des »jüngeren«. Man wagt ganz einfach nicht, den Geistzwilling zu töten!

<sup>1</sup> Für mediterranes Material vgl. Krappe, s. 191.

<sup>2</sup> Weitere Belege von den Kpelle, Mossi, Bamana und Glidyí.

Von erheblichem Interesse sind die Angaben über die gemeinsame Zwillingseele. Sie lassen sich von den Mende nach Omdurman und von Omdurman bis zu den Xosa nachweisen (Karte 4).<sup>1</sup> Eine gemeinsame Zwillingseele bedeutet, dass der Gemüts- und Gesundheitszustand der Zwillinge immer ganz gleich sein müssen; sie teilen Freude und Sorge, und wenn der eine an einer Krankheit leidet, wird auch der andere davon betroffen. Die Folgen dieser Auffassung lassen sich auf viele Weise wahrnehmen. Die Mende, Gbände, Toma und Ewe sind niemals unfreundlich gegen einen Zwilling oder schlagen ihn, denn auch der andere würde dann traurig werden und die Schläge fühlen. Andeutungen dieser Vorstellung können auch bei den Ziba und Mbundu in Bihé beobachtet werden, die Zwillinge stets gleichzeitig züchtigen; gegen denselben Hintergrund muss die Sitte der Wala und vielleicht auch der Zulu gesehen werden, Zwillinge überhaupt nicht zu schlagen. Man darf aber nicht übersehen, dass es immer mit einer bedeutenden Gefahr verbunden sein muss, Zwillinge zu erzürnen, denn gleichzeitig erzürnt man ja auch ihre »Schutzmacht«.<sup>1</sup> Wieviel die gemeinsame Seele tatsächlich bedeuten kann, geht aus den Zwillingsbegrabungen der Boma und Mfumungu hervor. Der tote Zwilling wird mumifiziert und in einer Hütte mitten im Dorf aufbewahrt, bis der überlebende erwachsen ist. Die »Teilseele« des Toten darf dadurch in ihrer alten Wohnung bleiben, aber je nachdem der überlebende heranwächst, zieht die »Teilseele« mehr und mehr zu ihm über. Ist der Zwilling endlich ganz erwachsen, besitzt er die ganze Seele, und die dann überflüssige Mumie wird in den Wald herausgetragen. In erheblich entstellter Form begegnen wir dieser Vorstellung auch bei den Sengere.

---

<sup>1</sup> Weitere Belege von den Zande, Nuer, Nyamwezi, Tonga in Barue. Andeutungen dieser Vorstellung finden sich bei den Saramo. Wenn die Suk keine Zwillinge schlagen, weil sie dünnshädlig sind, kann man hierin einen Hinweis auf die Sitten sehen, die bei den Suk herrschten, bevor die den arabisch-persisch-indischen Zwillingmord begleitenden Vorstellungen bei ihnen die Oberhand gewannen.

Das Verbreitungsgebiet der gemeinsamen Zwillingseele ist altafrikanisch (Karte 4), bietet aber trotzdem einige recht eigenartige Probleme. Ihr Vorkommen bei den Ibo, bei denen der Zwillingismord festen Fuss gefasst hat, ist schwer verständlich. Bei den Ibo sind die willkommenen Zwillinge in Ebu und Alla ein Yorubaeinschlag, weshalb man geneigt sein kann, auch die gemeinsame Seele als einen solchen aufzufassen. Wahrscheinlicher ist sie ein altafrikanisches Relikt, das sich bei einigen Ibogruppen trotz des später ganz dominierenden Zwillingismordes erhalten hat. Dafür war freilich der Yorubaeinfluss sicher nicht ganz ohne Bedeutung. Die Belege von den Xosa, Pondo und Zulu verdeutlichen den Zusammenhang zwischen der Zulu-Xosagruppe und den Niloten, und muss durch die Südwanderung der letzteren erklärt werden. Was schliesslich die Korana betrifft, so lassen sich zwei Möglichkeiten denken. Entweder haben sie die gemeinsame Seele bei ihrer Wanderung von Ostafrika mitgeführt, oder sie haben die Vorstellung nachträglich in Südafrika von der Zulu-Xosagruppe übernommen. Kulturgeographisch gesehen scheint die erstere Alternative die wahrscheinlichere.

Zu den mehr bemerkenswerten Eigenschaften der Zwillinge gehört ihre Fähigkeit, sich in Tiere zu verwandeln. Diese Tendenz ist fast ausschliesslich aus dem Sudan belegt. Man kann darum geneigt sein, die Tierverwandlung in den Sudan-kulturen entstehen zu lassen. Das ist aber nicht der Fall. In einer glänzenden, äusserst bedeutungsvollen Untersuchung hat nämlich Baumann nachgewiesen, wie man hier mit einer eurafrikanischen Komponente, dem »Protototemismus«, zu rechnen hat (a, S. 208—239). Dieser zeichnet sich u. a. durch tierische Busch- und Schutzgeister, Tierherren, Tierheroen und Tierverwandlungen aus und hat, Friedrich zufolge, direkte Gegenstücke in Eurasien (b, S. 29—42). Der »protototemistische« Komplex soll hier nicht zum Gegenstand einer Analyse gemacht werden;<sup>1</sup> er bildet aber den Aus-

<sup>1</sup> Nebenbei mag bemerkt werden, dass Briem, S. 165, denselben Gedankengang hatte, ohne ihn aber durchführen zu können. Briem behauptet,

gangspunkt der Zwillingsverwandlungen. Diese müssen aber auch als eine Folge der übernatürlichen Macht der Zwillinge angesehen werden. Ein erzürneter Zwilling verwandelt sich in ein Tier, um sich an der Person, die ihm missfällt, zu rächen. Die Folge ist, dass Zwillinge gern als Skorpione, Schlangen, Hummeln und Ratten auftreten, die stechen oder beißen können; aber auch andere Verwandlungsformen kommen vor (z. B. Wildkatzen). In diesen Fällen kann man selbstverständlich nicht von Totemismus sprechen. Auf Grund dieses Verwandlungsvermögens der Zwillinge und lokaler Tierkulte entwickelten sich aber in Westafrika und vor allem in Zusammenhang mit Affenverwandlungen an den Totemismus erinnernde Vorstellungen.

Wenn Bamumzwillinge sich in Ratten verwandeln und Leute in die Füße beißen, so ist das wahrscheinlich eine Rache gegen Personen, die die Zwillinge ihrerseits irgendwie gekränkt haben. Bei den Ho geht das Verbot für Zwillinge und deren Eltern, Ratten zu essen, vielleicht in letzter Linie auf einen solchen Verwandlungsglauben zurück. Bei den Ewe, Ho, Fo und Yoruba dürfen Zwillinge und ihre Eltern Husarenaffen und Meerkatzen weder essen noch töten. Bei den Ho werden nämlich Zwillinge als Husarenaffenkinder angesehen und auch die Fo und Yoruba identifizieren Zwillinge mit solchen Affen. In der Nacht verwandeln sich die Fozwillinge in Affen, die ausgehen und die Maisfelder plündern. Keiner wagt, sie totzuschlagen; denn der betreffende Zwilling würde sterben. Nach dem Tod siedeln die Zwillingseelen in Affen über und kehren in die grossen Wälder zurück, von wo sie kamen. Etwas schwächer lebt die Affenverwandlung in Porto Novo fort, wo nur gesagt wird, dass die Seelen der Zwillinge Affen gleichen. Das scharf be-

---

dass der Totemismus entstand in »the patriarchal hunting stage«, und hebt mit Recht hervor, dass nur in diesem der Mensch in solcher Abhängigkeit von der Tierwelt lebt, dass Totemismustheorien entstehen können. Es wäre aber richtiger, hier von »Protototemismus« und Jägerkultur zu sprechen.

grenzte Gebiet der Affenverwandlung (Karte 6) muss in Verbindung mit dem in Westafrika ganz gewöhnlichen und erheblich älteren Affenkult<sup>1</sup> gebracht werden, der wahrscheinlich die Grundlage bildet, aus der die Affenverwandlung sich entwickelt hat. Diese Entwicklung ist ohne Zweifel als eine Folge des für das Ewe-Yorubagebiet charakteristischen Zwillingsgottes zu betrachten, den man sich vielleicht auch in Affengestalt vorgestellt hat (vgl. Karte 1).

Bei den Ga (und später auch bei den Glidi) finden sich ähnliche Zusammenhänge zwischen Zwillingen, Wildkuh und Büffel, bei den Mano, Dan, Kraa und Gola zwischen Zwillingen und Buschbock, bei den Wute schliesslich zwischen Zwillingen, Vögeln und Fröschen. Was die Ga betrifft, so darf die *Wuobesessenheit* nicht übersehen werden; denn sie schliesst sich gut an das Verbreitungsgebiet der westafrikanischen Besessenheit an.<sup>2</sup>

Unter den Hausa, Banda, Mandja und Sango haben Zwillinge »Macht« über Schlangen. Bei den Sango werden Zwillinge ausserdem als Schlangenkinder angesehen; ähnliche Vorstellungen finden sich bei den Ngbandi. Hier besteht ein Zusammenhang mit dem in Südsudan vorkommenden Glauben an Beziehungen zwischen Zwillingen und der »Regenbogenschlange«, was u. a. von den Bwaka belegt werden kann. Es muss auch ein bisher nicht näher untersuchter Zusammenhang zwischen Zwillingen, der »Regenbogenschlange« und der syrtischen Vorstellung von der Geburtsschlange<sup>3</sup> bestehen, die auf den Vorderorient zurückgeht.<sup>4</sup> Bereits bevor die Geburtsschlange festen Fuss im Westsudan gefasst hatte, hielt man dort Schlangen für Verkörperungen von Verwandten (vgl. Held). Als die vorderorientalische Geburtsschlange auf die älteren eurafrikanischen und jung-sudanischen Vorstellungen stiess, entstanden Mischformen,

<sup>1</sup> Vgl. Karte bei Weissenborn, Taf. 16,1.

<sup>2</sup> Vgl. Karte bei Friedrich (a), S. 256 und Text S. 255—283.

<sup>3</sup> Über die Geburtsschlange vgl. Held, AA 3,13.

<sup>4</sup> Hambly (6), s. 52, 55.

die dazu führten, dass Zwillinge mit Fruchtbarkeit und Schlangen überhaupt in Verbindung gebracht wurden.

Die Vorstellung, dass sich Zwillinge in Skorpione verwandeln, begegnet uns in verschiedenen Formen. Bei den Bamana beherrschen die Zwillinge die Skorpione durch den »Fetisch« *Sinsin*, und die Zwillingspuppe schützt gegen den Skorpionenstich. Bei den Hausa werden Zwillinge niemals von Skorpionen gestochen, und die Schmerzen eines Stiches verschwinden unmittelbar, wenn ein Zwilling die Wunde berührt. Ein erzürnter Zwilling verwandelt sich bei den Jukun in einen Skorpion und rächt sich durch Stechen. Bei den Mandja, Banda und Sango herrschen Zwillinge über die Skorpione, mit deren Hilfe sie sich für erlittenes Unrecht rächen. Bei den Shilluk endlich kann der Skorpion keinen Zwilling stechen, da er selbst ein Zwilling ist. Andeutungen dieser Vorstellung findet sich auch bei den Masai. Wird jemand von einem Skorpion gestochen, so lässt man eine Zwillingsmutter oder in Ermangelung einer solchen ein schwangeres Weib spucken und dann verreibt man den Speichel auf die Wunde.<sup>1</sup> Das Verbreitungsgebiet der Skorpionenverwandlung weist sowohl auf die altafrikanische wie die jungsudanische Kultur hin (Karte 6). Eine nähere Analyse des ethnographischen Charakters der Belege ergibt aber, dass die letztere Alternative die wahrscheinlichere ist, und jedenfalls hat die Skorpionverwandlung ein recht bedeutendes Alter.

Das grösste Interesse bietet die Verwandlung bei einem Vergleich mit dem altägyptischen Skorpionenkult. In Koptos brauchten die Anhänger der *Isis* nicht zu befürchten, von Skorpionen gestochen zu werden, denn dort wurde eine Lokalforn von *Hathor-Isis* mit Namen *Selkit* angebetet, und ihr heiliges Tier war gerade der Skorpion.<sup>2</sup> Gewöhnlich wird *Selkit* als eine Frau mit einem Skorpion über dem Kopf abgebildet,<sup>3</sup> manchmal als Skorpion mit Frauenkopf und

<sup>1</sup> Merker (a), S. 192.

<sup>2</sup> Hopfner, S. 164.

<sup>3</sup> Lepsius, Abt. III, Taf. 177, h.





Karte 6. Zwillinge verwandeln sich in Affen × und Skorpione ●. Die Zwillingsmutter ist ein Tier ▲.

Frauenarmen.<sup>1</sup> *Selkit* gehört unzweifelhaft zu den mehr bedeutungslosen ägyptischen Göttern und allgemein ist der Skorpionkult auch niemals gewesen. Bei den feierlichen Prozessionen in *Hathor's* Tempel in Dendera wurde aber neben den Bildern von Stieren, Falken, Ibisen, Schakalen und Widdern auch das eines Skorpions getragen.<sup>2</sup> Der wichtigste Kultplatz lag in Per-Selket, wo man auch *Selkit* ge-

<sup>1</sup> Hopfner, S. 164.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. Abbildung bei Lepsius, Abt. IV, Taf. 55.

widmete bronzene Skorpionenfiguren gefunden hat. Hopfner hat zu erklären versucht, wie *Hathor* sich mit einem so gefährlichen und wenig Vertrauen erweckenden Wesen wie dem Skorpion verbinden konnte. Er geht von dem Wort *selk* aus, das sowohl Skorpion als atmen bedeutet, sowie von Brugsch's Theorie von der Ähnlichkeit zwischen dem Kehlkopf und dem Skorpion. Das Ergebnis wird: »als Göttin, die lebensspendende, erfrischende Winde sendet, steht *Selkit-Hathor* in Beziehung zur Kehle des Menschen; da diese aber einem Skorpion ähnelt, schien auch dieses Tier unter dem Schutz der Göttin zu stehen und wurde so ihre Manifestation, ihr heiliges Tier«. Skorpionenfiguren und Ringe mit Skorpionen deutet er deshalb als Amulette, die gegen Skorpionenstich schützen sollen.<sup>1</sup> Hopfners Erklärung ist gesucht und wenig überzeugend. Der Skorpionenkult ist nicht aus heimischen Quellen hervorgegangen, sondern aus der jungsudanischen Vorstellung, dass Skorpione Zwillinge sind. Die Kombination *Hathor-Isis* und Skorpion bedeutet demnach vor allem eine Beförderung der Fertilität der Fruchtbarkeitsgöttin und die Skorpionenamulette sind Fertilitätsmedizinen. Daneben sind sie in zweiter Reihe Schutzmittel gegen Skorpionenstich, obwohl *Hathor-Isis'* Anhänger selbstverständlich keine Furcht vor ihrem Kulttier haben.

Im Niltal bis herauf nach Omdurman glaubt man, dass die Seele während der Nacht den schlafenden Zwilling verlässt und in eine Wildkatze geht (Karte 3). Nach Legrain ist die Wanderungslust der Zwillingseele angeboren und erblich, aber beide Kinder brauchen nicht darunter zu leiden. Dass diese Ansicht nicht richtig sein kann, geht aus der gemeinsamen Zwillingseele hervor (Omdurman); hierzu kommt auch, dass die Seele nach dem Tod eines Zwillinges endgültig in eine Wildkatze geht. Obgleich die Wanderungslust immer vorhanden ist, so kommt sie erst zur vollen Entwicklung, wenn die allerfrüheste Kindheit der Zwillinge

<sup>1</sup> Hopfer, S. 165. Ägyptische Bronzeskorpionen sind u. a. von van Wijngaarden, S. 249, studiert worden.

vorüber ist. Dessen bedient man sich, um die Wandlungslust rechtzeitig zu bekämpfen, denn diese bringt Ungelegenheiten und Gefahrenmomente mit sich. In der Gestalt der Wildkatze kann der Zwilling ungestraft allerhand Streiche anstellen. Niemand wagt es, die Wildkatze zu schlagen, aus Angst, sie zu töten, da dann auch der Zwilling sterben würde. Im Augenblick des Todes hat auch die Wildkatze durch ihre übernatürliche Macht die Fähigkeit, mit einem einzigen Blick ihrem Widersacher solchen Schaden zuzufügen, dass dieser stirbt. Das begrenzte Verbreitungsgebiet der Katzenverwandlung aktualisiert einen Vergleich mit den Verhältnissen in Ägypten, besonders da die Katze dort mit grosser Achtung behandelt wurde und Gegenstand eines Kults war.<sup>1</sup> Der Vergleich wird freilich dadurch erschwert, dass keine besondere Vorstellungen über Zwillinge aus Ägypten bekannt sind (Scharff 18.6.1940). Hierzu kommt, wie Scharff hervorhebt, dass vor der Spätzeit (ab Mitte des 1. Jahrtausend v. Chr.) die Katze eine untergeordnete Rolle als heiliges Tier spielt. Es ist deshalb von Bedeutung, dass Hopfner nur Material aus dem modernen Ägypten anführt, wenn er im Zusammenhang mit dem altägyptischen Katzenkult auf die Zwillingseele zu sprechen kommt. Bewusst versucht Wiedemann, diese in Ägypten aufzuspüren; er ist aber gezwungen, festzustellen, dass eine positive Lösung »mangels monumentaler Angaben« nicht möglich ist. Gewiss bringt Wiedemann, obgleich mit erheblichem Vorbehalt, eine entfernte sog. »Parallele«. Er hält aber für wahrscheinlich, dass diese im Zusammenhang »mit einer im alten Ägypten unbekannten zwangsläufigen Seelenwanderung steht«.<sup>2</sup> Keinesfalls kann sie aber eine Theorie über die alt-

<sup>1</sup> Kees (a), S. 334; Wiedemann (a), S. 194; (b), S. 25; Moret, S. 364; Erman und Ranke, S. 2, 310.

<sup>2</sup> Hopfner, S. 35 ff. Weissenborn, S. 60—64, der aber das Zwillingproblem überhaupt nicht zur Diskussion stellt. Kees (b), S. 83, macht geltend, dass man in Ägypten eine gewisse Abneigung gegen Katzen hegt, da Geister (*Gins*) gern deren Gestalt annehmen. Dieselbe Auffassung

ägyptische Zwillingseele wahrscheinlich machen. Der alt-ägyptische Katzenkult ist deshalb gegen einen anderen Hintergrund zu betrachten, und zwar gegen den der allgemeinen Verbreitung des Katzenkultes in Ostafrika.<sup>1</sup> Von Abessinien<sup>2</sup> aus hat er sich über die angrenzenden Teile von Ostafrika und bis nach Ägypten verbreitet. Sein Verbreitungsgebiet deutet auf ein wesentlich höheres Alter als der verhältnismässig späte Zusammenhang Wildkatze-Zwillingseele. Der Kult und die Verwandlung haben also nichts mit einander zu tun.<sup>3</sup> Die letztgenannte hat wahrscheinlich ihren Ursprung in Nubien, von wo sie sich nach Ägypten verbreitet hat. Dass dies der Fall ist, wird von Blackman bestätigt. Nach ihm sind mehrere Methoden, die angewendet wurden, um die Wanderungslust der Zwillingseele zu ersticken, nubischen Ursprungs.

Die Nuer identifizieren Zwillinge mit Vögeln, und mindestens ein Zwilling trägt wie bei den Dinka und anderen Nilotenvölkern stets einen Vogelnamen. Gegen diesen Hintergrund ist die altafrikanische<sup>4</sup> Sitte der Nuer anzusehen, tote Zwillinge in einem Baum auszusetzen. Die Vogelverwandlung hat ihr Schwergewicht im Nilotengebiet und reicht im Süden, nach allem zu urteilen, bis zu den Lango und Teso, und im Norden bis nach Omdurman. Ob der vereinzelte westliche Beleg von den Wute in Verbindung mit dem Nilo-

---

findet sich auch in Marokko, wo man aus diesem Grunde niemals eine Katze schlägt, Westermarck, E.: *The belief in spirits in Morocco*, Helsingfors 1920, S. 12.

<sup>1</sup> Wiedemann (b), S. 25 ff.

<sup>2</sup> Für Abessinien vgl. Littmann, S. 32, für Ostafrika, Weissenborn, S. 5. Vgl. ferner Kroll, S. 183. Weissenborns Verbreitungsgebiet kann nunmehr vervollständigt werden. Nach Weissenborn war die Hauskatze heimisch in Afrika; dass sie in das Bantugebiet von Arabern und Europäern in später Zeit eingeführt wurde, hat Kroll, S. 183, überzeugend nachgewiesen.

<sup>3</sup> Dass Fellahzwillinge in moderner Zeit Wildkatzen anbeten, ist ohne Bedeutung, denn dieser Kult ist keine Ursache für, sondern eine Folge von dem Glauben an das Wanderungsvermögen der Zwillingseele.

<sup>4</sup> Baumann (e), S. 235; Küsters, S. 209—212.

tengebiet gebracht werden kann, ist vielleicht zweifelhaft. Es würde aber bedeuten, dass der Zwillingstotemismus der Niloten sich auf Grund altafrikanischer Vogelverwandlungsvorstellungen entwickelt hat. Die Baumbestattung der Nuer schliesslich bestätigt die Annahme, dass die altafrikanischen Zwillinge ursprünglich den Ahnen zugeschrieben wurden. Die altafrikanische Baumursprungmythe ist nämlich von den Nuern nachgewiesen (die Urfrau *Alyett* tritt aus einem heiligen Baum heraus).<sup>1</sup> Für die Nuer bedeutet die Baumbestattung also, dass der Zwilling zu dem Ahnenbaum (zurück-)kehrt, um wiedergeboren zu werden.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Baumann (e), S. 227 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Baumann (e), S. 237.

## KAP. IV

### Von willkommenen Zwillingen

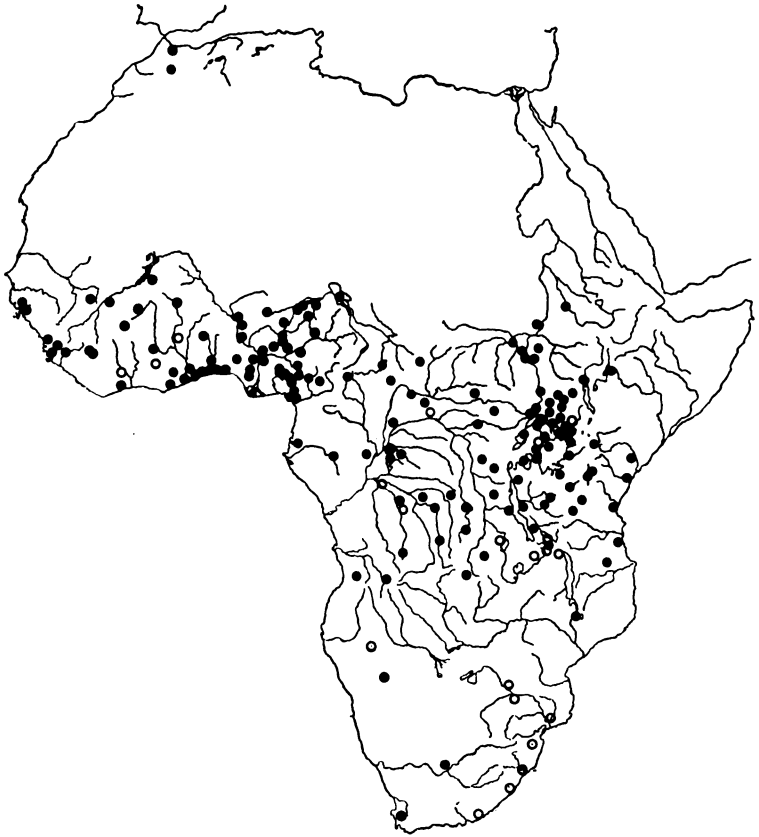
Das Verbreitungsgebiet der willkommenen Zwillinge (Karte 7) ist ohne Zweifel sowohl in der altafrikanischen wie in der altmediterranen Kultur heimisch. Dass dies der Fall ist wird auch nicht unwesentlich bestätigt, wenn man das Material betrachtet, das nur andeutet, ob Zwillinge willkommen sind oder waren.<sup>1</sup> Der Zwillingssaltar der Guro

<sup>1</sup> Weitere Belege von den Rif, Beni Sadden, Pepel, Banyun, Mankanya, Mandyako, »Sierra Leone«, Susu, Temne, Limba, Sherbro, Mende, Gbände, Toma, Neyo, Bamana, Kita, Senufo, Tombo, Sangha, Bobo, Mossi, Kulango, Losso, Goldküste, Fetu, Ashanti, Fanti, Ga, Akkra, Ewe, Ho, Kpenoe, Glidi, Fo, Aflahu, Agome, Ague, Amutive, Anlo, Anecho, Bagida, Gross-Be, Kpandu, Popo, Porto Novo, Towe, Joruba, Egba-Awori, Igara, Edo, Kukuruku, Esa, Bini, Ekoi, Keaka, Nde, Nkum, Nyangi, Ololumo, Boki, Yache, Ukelle, Yala, Mbembe, Bali, Banso, Bekom, Bamesing, Bamenda, Bafumbum, Bamum, Nguti, Eghap, Nupe in Kpada, Fulbe, Daka-kari, Bororo, Yauri, Buduma, Bede, Ngizim, Kere-Kere, Bole, Lera, Waja, Degri, Kulani, Sikkam, Delawaja, Talasse, Don, Reme, Bango, Walawaja, Saa, Gelengu, Balanga, Rapelli, Kindiyo, Nuyuar, Wala, Longuda, Jessi, Igbira, Kagoro, Ankwe, Jukun, Maschi, Wute, Baja, Ngbandi, Mandja, Banda, Sango, Marille, Darassa, Ingassana, Shilluk, Acoli, Lur, Jopaluo, Lango, Jalu, Nuer, Rek, Agar, Goc, Bor, Didinga, Topotha, Labwor, Jiwe, Bari, Masai, Aruscha, Gaia, Bantukavirondo, Wang, Kitosh, Geshu, Teso, Kene, Soga, Nyoro, Magungo, Ganda, Buddu, Sesse auf Kome, Ziba, Haya, Kissaka, Rundi, Pokomo, Suaheli, Sandawe, Gogo, Sukuma, Nyamwezi, Nyanembe, Fipa, Vende, Yao, Nyamwanga, Korana, Kaphottentotten, Herero, Mbundu, Ngalangi, Bihé, Cokwe, Luimbi, Lunda, Kaonde, Yeke, Luba, Luba-Mbo, Songo, Tumbwe, Bango-Bango, Rega, Songola, Amba, Lendu, Mangbetu, Zande, Popoie, Poto (Andeutungen), Ngala, Kundu, Tumba, Bolia, Kuba, Mbala, Ngongo, Sungu, Bangi, Kuyu, Yanzi, Bunda, Pende (Andeutungen), Wumbu, Dualla, Kiviri, Kundu, Balong, Kossi und Pygmäen.

und der Zwillingschutz des Königs bei den Abron, Dagomba, Bafut, Babessi und Babungo ergeben also mit voller Deutlichkeit, dass Zwillinge willkommen sind. Die Zeremonien, die bei den Wiwa, Winamwanga, Fungwe, Wemba und Bemba auf eine Zwillingsgeburt folgen und, weniger ausgeprägt, bei den Mkulwe, haben typischen Fertilitätscharakter, und gehen zweifelsohne auf einen überlagerten Zwillingskult zurück. Ein solcher wurde bereits früher von den Ronga erwähnt, und im Zusammenhang damit sind Stayts Wahrnehmungen von den Venda (und Karanga) von allergrösster Bedeutung. Wahrscheinlich bestand auch von Anfang an ein Zusammenhang zwischen dem Lebensbaum bei den Zulu, Swazi, Pondo, Hlubi und Xosa, in mehr sekundärer Form bei den Ndonga,<sup>1</sup> und einer glückbringenden Zwillingsgeburt.

Indessen fehlt es in dem Verbreitungsgebiet der willkommenen Zwillinge nicht an erschwerenden Faktoren; es ist nämlich nicht völlig ausgeschlossen, dass es auch eine jung-sudanische Komponente verbirgt. Dass dies vielleicht möglich ist, ergibt eine Analyse der Fälle, wo man Zwillinge gleichen und verschiedenen Geschlechts vorzieht. Obwohl Zwillinge stets willkommen sind, besteht doch ganz besondere Freude bei den Beni Sadden und Masai, wenn beide Kinder Knaben sind. Die Suaheli und Kaphottentotten sehen eine Zwillingsgeburt überhaupt nur unter der Voraussetzung als glückbringend an, wenn beide Kinder Knaben sind, andernfalls liessen mindestens die letzteren einen der Zwillinge töten. Dass Zwillingschwestern ein schlechtes Vorzeichen sind, behaupten auch die Egba-Awori, Piti und Suaheli, wogegen die Egba-Awori und Piti nichts gegen Zwillingsbrüder einzuwenden haben. Dass gleichgeschlechtliche Zwillinge besonders willkommen sind, wird auch von den Fetu, Dagomba, Ashanti, Magungo, Huma in Nkole und Lamba erwähnt. Sind die Zwillinge verschiedenen

<sup>1</sup> Betr. Ostafrika vgl. Sabei, der Lebensbaum bei den Koki und die Fertilitätstänze der Kjamtwara.

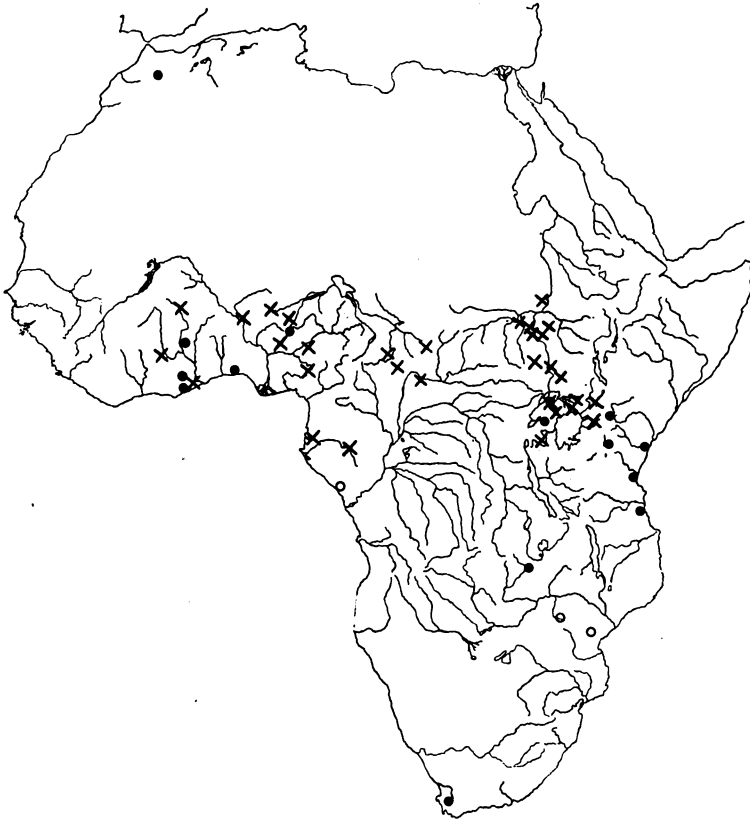


Karte 7. Zwillinge sind willkommen.

Geschlechts, so gilt das bei den Fetu, Huma in Nkole und Lamba als besonders unglückbringend; in Fetu wird in diesem Fall einer der Neugeborenen getötet. Bei den Dagomba und Ashanti nimmt der Häuptling gleichgeschlechtliche Zwillinge unter seinen Schutz.<sup>1</sup> Dass gleichgeschlechtliche Zwillinge lieber gesehen sind, ist vielleicht auch aus dem Material von den Teve und Rozwi in Sinoya zu folgern die verschiedengeschlechtliche Zwillinge töten. Es mag auch

<sup>1</sup> Bei den Dagomba gilt das mindestens für Zwillingsschwestern.





Karte 8. Willkommene gleichgeschlechtliche ● und verschiedengeschlechtliche × Zwillinge.

an die Aussage der Fiote erinnert werden, wonach das enge Beisammensein von Zwillingen verschiedenen Geschlechts im Mutterleib unsittlich sei. Vielleicht lassen sich so Bastians und Pechuel-Loesch's anscheinend unvereinbare Angaben erklären. Jedenfalls ist klar, dass gleichgeschlechtliche willkommene Zwillinge, was Afrika betrifft, eine Novationserscheinung sein müssen, und ebenso deutlich ist, dass die zwei Verbreitungsgebiete sich nicht in direkten Zusammenhang bringen lassen (Karte 8). Indessen führen in bei-

den Fällen Spuren auf den Vorderorient zurück, was auch erklärt, dass die Zwillinge am liebsten Knaben sein sollen. Es sei nur daran erinnert, dass in Assyrien und Babylonien Zwillinge verschiedenen Geschlechts ein böses Vorzeichen waren, das sogar den Tod des Königs ankündigen konnte.<sup>1</sup> In Westafrika bilden also gleichgeschlechtliche Zwillinge (ursprünglich Zwillingsknaben) ebenso wie die Donnerkeilvorstellung und die Schleuder einen altmediterranen Einschlag,<sup>2</sup> während sie in Ostafrika am ehesten zu der arabischen Komponente in der arabisch-persisch-indischen Mischkultur gehören. In beiden Fällen gewinnt die Vorstellung in der altafrikanischen Kultur da Eintritt, wo Zwillinge schon vorher willkommen waren. Die gleichgeschlechtlichen Zwillinge erreichen Ostafrika vor der Südwanderung der Hottentotten und gelangen ebenso wie so viele andere Kulturelemente (Hottentottenschürze, rituelle Fingerverstümmelungen, Kalenderelemente)<sup>3</sup> mit diesen nach Südafrika. Das bestätigen nicht nur direkte Belege (Lamba) sondern auch

<sup>1</sup> v. Negelein, S. 272.

<sup>2</sup> Baumann (f), S. 33, und Hirschberg (b), S. 368, (d), S. 126, (e), S. 449, (f), S. 53, behaupten, dass die Schleuder eurafrikanisch sei. Lindblom (g), S. 32, hält sie für wesentlich jünger. Wegen der in ihrem Charakter zwar unsicheren aber nichts desto weniger entscheidenden südafrikanischen Belege (Buschmänner und Zulu) neige ich zu Lindbloms Auffassung. Bzgl. der west- und nordafrikanischen Verbreitung der Schleuder wünsche ich aber erheblich stärker als Lindblom die altmediterrane Komponente zu betonen. Die spätere, (ost)hamitische Verbreitung ist in diesem Zusammenhang von geringer Bedeutung. Für die Donnerkeilvorstellung vgl. Lagercrantz (d), S. 18.

<sup>3</sup> Lagercrantz (e), S. 157; Hirschberg (a), S. 274—282; (c), S. 321 ff; (f), S. 55. Baumann (b), S. 136; (f), S. 34. führt die rituellen Fingerverstümmelungen wegen des Materials aus prähistorisch-spanischem Gebiet auf die eurafrikanische Kultur zurück. Dies auf verschiedene Weise zu deutende Material erlaubt aber keine so weit gehenden Schlüsse. Gegen Baumann spricht auch das Verbreitungsgebiet der rituellen Fingerverstümmelungen in Afrika, Lagercrantz (f), S. 148. Dass sie zu der arabisch-persisch-indischen Mischkultur gehören, geht übrigens auch indirekt aus Söderströms Untersuchungen über die Fingerverstümmelungen in der Südsee hervor, Söderström, S. 39.

die Tatsache, dass gerade diese Wanderstrasse entlang das Wort für Zwillinge verschieden ist, je nachdem sie von demselben oder verschiedenen Geschlecht sind.<sup>1</sup>

In Afrika werden Zwillinge verschiedenen Geschlechts von den Mossi bis in das Nilgebiet und die Gegend nördlich des Victoriasees bevorzugt (Karte 8).<sup>2</sup> In einzelnen Fällen wird, wie bei den Mossi, Fulbe und Bororo, der eine Zwilling getötet, wenn sie nicht verschiedenen Geschlechts sind. Gewöhnlich bleiben jedoch beide am Leben, aber sie bedeuten, dass ein Elternteil sterben muss. Diese Tradition wird aber erheblich schwächer, je weiter man nach Ostafrika kommt. Wir besitzen Hinweise darüber, dass die Zwillinge verschiedenen Geschlechts im Westsudan eine grössere Ausbreitung gehabt haben. So haben verschiedengeschlechtliche Zwillinge bei den Ga die grösste Kraft; nach den Babessi sind Zwillinge stets verschiedenen Geschlechts; die Kulango schliesslich überlassen den einen Zwilling der Familie der Mutter, wenn die Kinder gleichgeschlechtlich sind. Es wäre verlockend, die west- und ostafrikanischen Verbreitungsgebiete als von einander unabhängig zu erklären; aber das dürfte wohl nicht möglich sein. Die Vorstellung von den verschiedengeschlechtlichen Zwillingen ist augenscheinlich in der jungsudanischen Kultur zuhause und muss ausserdem wegen des Zwillingsmordes relativ spät entstanden sein. Ob sie in dem westlichen oder östlichen Verbreitungsgebiet entstanden ist, lässt sich z. Z. mit Sicherheit nicht bestimmen. Soviel ist jedenfalls klar, dass die Belege von den Pygmäen nur einen sekundären Ausläufer aus dem westlichen Gebiet darstellen. Der Ursprung ist sowohl in Ost- wie Westafrika in dem Unwillen zu suchen, mit dem das Töten der Zwillinge aufgenommen wurde; die Gebiete, wo der Zwillingsmord nur einen mehr sporadischen Halt

<sup>1</sup> Vgl. auch Johnston (a).

<sup>2</sup> Weitere Belege von den Dakakari, Jukun, Katab, Pygmäen, Shilluk, Acoli, Nuer, Agar, Goc, Rek, Bor, Bari, Elgeyu, Geshu, Soga, Nyoro, Ganda Lumbwa und Ruanda.

fand, suchten das Töten tunlichst einzuschränken, indem man »mildernde Umstände« erfand, die in dem Nachweis resultierten, dass Zwillinge nicht immer eine Drohung gegen das Leben der nächsten Anverwandten bedeuten. So betrachtet, lässt sich denken, dass die Vorstellung von den verschiedengeschlechtlichen Zwillingen im östlichen Verbreitungsgebiet entstand und sich dann westlich ausdehnte. Auf diese von Schilde in Zusammenhang mit den Gottesurteilen angedeutete Möglichkeit<sup>1</sup> kommen wir später zurück. Jedenfalls spricht für diese Deutung, dass nach den Mandja, Banda und Sango die Zwillinge immer eine männliche und weibliche Seele haben, auch wenn sie gleichgeschlechtlich sind.

Aus dem Angeführten geht also hervor, dass willkommene Zwillinge in den altafrikanischen und altmediterranen Kulturen beheimatet sind. Dass man überall, wo Zwillinge willkommen sind, ihre Geburt mit Opfern und grossen Festlichkeiten gefeiert hat, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Diese Festlichkeiten erstreckten sich oft über mehrere Tage, und ausser den Zwillingseletern und ihren nächsten Verwandten nimmt auch der Mediziner und die Bevölkerung des Dorfes oder doch ein grosser Teil daran teil. Das Wesentliche der Feierlichkeiten sind die Dankopfer, die man den höheren Mächten darbringt, welche durch die Zwillingengeburt deutlich ihr Wohlwollen gegenüber den Zwillingseletern bewiesen haben. Durch die Opfer bezeugt man aber nicht nur seine Dankbarkeit, sondern empfiehlt auch die Zwillinge und manchmal auch ihre Eltern dem Schutz dieser höheren Mächte. Von grösster Bedeutung ist dabei, dass das von der Tradition vorgeschriebene Ritual in allen Einzelheiten streng befolgt wird. Geschieht das nicht, oder sieht man ganz davon ab, die Zwillingengeburt geziemend zu feiern, so könnten die höheren Mächte erzürnt werden, weil ihre Gabe nicht die genügende Wert-

---

<sup>1</sup> Schilde (b), S. 289.

schätzung erfahren habe, und ihrer Unzufriedenheit dadurch Ausdruck geben, dass sie beide Zwillinge oder einen zu sich holen oder den mit schwerem Unglück überziehen lassen, der die Verantwortung für die Versäumnis trägt.

Das zugängliche Material über Zwillingesfestlichkeiten ist aber von so ungleichem Wert, dass es nicht zur Grundlage für eine mehr durchgreifende Analyse gemacht werden kann. Jedoch verdienen einige Einzelheiten aus dem Festzeremoniell eine besondere Hervorhebung.

Teilnehmer der Festlichkeiten sind vor allem die Verwandten der Zwillinge. Das westafrikanische Kulturgebiet wird aber dadurch charakterisiert, dass soviel Zwillingeseltern und Zwillinge wie möglich daran teilnehmen sollen. Bei einer Reihe wichtiger Zeremonien können nämlich nur Zwillingeseltern oder Zwillinge amtieren.

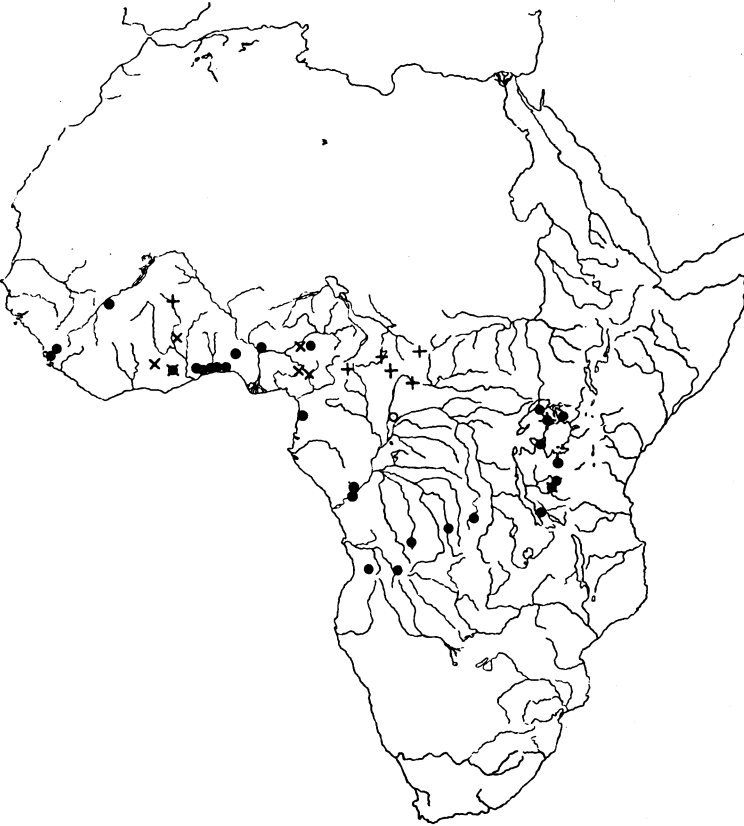
Zu den Festlichkeiten gehören beinahe immer Tänze von ausgesprochenem Fertilitätscharakter, was vielleicht am deutlichsten bei den Niloten und im Zwischenseegebiet zum Ausdruck kommt. Die Bedeutung der Tänze liegt darin, dass durch sie das ganze Dorf des Kinderreichtums, grosser Rinderherden und guter Ernten teilhaftig wird. Charakteristisch für dieses Gebiet ist ferner, dass die Geburt in grösster Stille vor sich gehen muss und dass der hinzugerufene Medizinmann der Hebamme die Erlaubnis gibt, die Nabelschnur abzuschneiden.

Nach einer Zwillingesgeburt sind sowohl die Neugeborenen wie deren Eltern Gegenstand von Ehrenbezeugungen verschiedenster Art. Bei den Ewe werden z. B. die Eltern mit Personen gleichgestellt, die im Krieg einen Feind getötet oder auf der Jagd einen Leopard erlegt haben. Die Mutter wird vor allem in Westafrika geehrt, wo sie z. B. bei den Bunga Häuptlingsrang erhält. Aber auch der Vater erreicht hohe Würde. So wird er z. B. bei den Herero Oberpriester. Im nördlichen Rhodesien und südlichen Katanga gibt es übrigens ein mehr begrenztes Gebiet, wo der Vater offenbar mehr als die Mutter geehrt wird. Auch Zwillinge gelangen

zu hohen Ehren. Sie werden als geborene Häuptlinge betrachtet oder doch als solche behandelt (Ngbandi, Bunda, Nyamwezi, Herero) oder werden mit anderen Vertrauensposten bekleidet (Kuba). Im allgemeinen werden die Zwillinge jedoch Medizinmänner, wobei deren Fähigkeit, Wind und Wetter zu beherrschen, zu Nutzen kommt.

Zu den Ehrenbezeugungen gehört u. a. auch, dass die Zwillingseeltern wie die Zwillinge selbst besondere Schmuckstücke tragen dürfen (Halsband, Armband u. a. m.). Wegen des zu sporadischen Materials würde aber eine nähere Untersuchung des allgemeinen Charakters der Schmuckstücke kaum ein der Arbeit entsprechendes Resultat ergeben. Indessen mag bemerkt werden, dass einige Stämme im Zwischenseegebiet den Zwillingen Kaurischmuckstücke verehren; daneben hat der von der Mutter getragene Glockenring eine ziemlich markante Verbreitung (Karte 9). Nach den Baja wird dieser getragen, um mit dem Klang der Glocken alle bösen Einflüsse zu verjagen und ausserdem auf die Zwillinge beruhigend zu wirken. Bei den Sango, Mandja und Banda sollen die Zwillinge dadurch hören, wo die Mutter sich befindet. Bei den Mossi legt die Mutter einen Glockenring um, wenn einer der Zwillinge eines natürlichen Todes gestorben ist, und trägt ihn, bis dessen Todesfest gefeiert wird. Dass diese Motivierung erst später hinzugekommen ist, braucht kaum betont zu werden. Der Glockenring hat einen ausgeprägten Amulettcharakter, der sich am besten bei den Baja erhalten hat und dessen hauptsächliche Verbreitung im westlichen Sudan zu suchen sein dürfte. Die Sitte geht aber wahrscheinlich auf die altafrikanische Komponente zurück, was auch durch ihr Vorkommen bei den Ganda bestätigt wird, wo der Ring auch von dem Vater getragen wird.

Eine Ehrenbezeugung ist auch die Gewohnheit des Königs, die Zwillinge unter seinen Schutz zu nehmen. Sind beide Knaben, werden sie bei den Ashanti und Bamum Hofleute, sind sie dagegen Mädchen, werden sie bei den Babessi und



Karte 9. Verbreitung der Zwillingspuppe ●, des Königsschutzes × und des Glockenrings +.

zuweilen auch bei den Ashanti dazu ausersehen, Gemahlinnen des Königs zu werden. Bei den Bamum und Babungo gibt der König sie seinen Vertrauten zu Frauen. Bei den Bafut und Bekom wieder begegnen wir die Sitte nur in mehr entstellter Form, indem der König dort lediglich auf einen der Zwillinge Anspruch erhebt. Der Ursprung der Sitte ist vielleicht mit Hinblick darauf zu sehen, dass die Zwillinge Gotteskinder seien, die sich nicht selbst überlassen werden sollen, sondern in tunlichstem Mass unter starken Schutz zu

nehmen seien. In gewissem Umfang widerspricht dies der Verbreitung des Königsschutzes (Karte 9)<sup>1</sup> mit seinem Schwerpunkt in der altmediterranen Novationszone des Westsudans (von den Abron bis zu den Semibantu). Für eine solche Deutung spricht aber der sonst ganz isolierte Beleg von den Nyamwezi.

Von Bedeutung sind die Bäume, die nach einer Zwillingsgeburt gepflanzt werden. Der zuerst gepflanzte Baum stellt den älteren Zwilling dar (Xosa). So lange die Zwillinge aufwachsen und es ihnen gut geht, geht es auch den Bäumen gut; erkrankt ein Zwilling und stirbt, so stirbt auch sein Baum. Stirbt andererseits der Baum, so stirbt auch der Zwilling. Die Folge ist, dass die Bäume aufs sorgfältigste gepflegt werden. Erkrankt ein Zwilling, so wird er mit einer Medizin gewaschen, zu der Wurzelteile des Lebensbaums gehören (Xosa, Pondo), oder der Kranke schüttelt den Baum, wodurch die Krankheit auf diesen übergeht (Mandja, Banda, Sango). Bei den Nyoro sitzen die Zwillinge gelegentlich ihres ersten öffentlichen Hervortretens zwischen den Lebensbäumen, ebenso auch bei anderen bedeutungsvollen Ereignissen; bei den Temme wird der mit Zwillingen beschenkt, der vom Lebensbaum gepflückte Bananen isst. Nach einem Zwillingmord pflanzen die Zulu einen Baum auf das Grab, damit der Tote eine Freistatt bekomme und der Überlebende sich nicht einsam fühle. Dieser wird zu dem Baum herausgetragen und das Spielen mit ihm stärkt seine Kräfte. Die Xosa und Nyamwezi pflanzen, auch wenn ein Zwilling stirbt, einen Baum, der offenbar eine Aufgabe hat, die ganz der der Zwillingspuppe entspricht; ausserdem setzt auch der Lebensbaum stets den Glauben an eine gemeinsame Zwillingseele voraus.<sup>2</sup> Wenn dagegen die Ndonga

<sup>1</sup> Weitere Belege von den Dagomba, Eghap und Jukun.

<sup>2</sup> Der Lebensbaum kann natürlich nur da Eingang finden, wo Zwillinge willkommen sind. Sein Vorkommen bei den Zulu ergibt deshalb, dass diese die Sitte aufgenommen haben, bevor der Zwillingmord bei ihnen Eingang fand.



nach einer Zwillingsgeburt als Zeichen für Fruchtbarkeit und Lebenswillen einen Baum setzen, so kann das nur bedeuten, dass sie ihn sekundär von der Zulu-Xosagruppe übernommen und dabei seine Bedeutung nicht ganz beachtet haben. Die Verbreitung des Lebensbaums ist schwer zu erklären, (Karte 5). Da der Baumkultus ein wesentlicher Bestandteil der altafrikanischen Kultur ist, erwartet man, dass auch der Lebensbaum hierher gehört. Das Fehlen von Belegen aus dem Nilotengebiet widerlegt aber eine solche Deutung.<sup>1</sup> Das Verbreitungsgebiet wird indessen mehr zusammenhängend, wenn auch diejenigen Fälle beachtet werden, wo Bäume nach einer gewöhnlichen Geburt gepflanzt werden. Hierfür liegen Belege mindestens von den Toma und Kpelle und von Kamerun vor (Baumann, e, S. 231). Weil die Ndonga den Lebensbaum in Südafrika von der Zulu-Xosagruppe übernommen und die letzteren die fragliche Vorstellung bei ihrer Wanderung von Ostafrika mitgeführt haben (vgl. der »Begrabungsbaum« bei den Nyamwezi, Xosa und Zulu), findet sich eine Deutungsmöglichkeit, die nach dem Vorderorient und Asien überhaupt leitet.<sup>2</sup> Die Annahme, der Lebensbaum bilde einen altmediterranen Einschlag in Westafrika, liegt dann ziemlich nahe. Von Westafrika hat sich die Sitte gegen die Ubangi und Ostafrika ausgebreitet, aber keinen Eingang in der Nilotenkultur zu gewinnen vermocht, die damals schon ihr eigenes Gepräge erhalten hatte.

Im Kongo und Zwischenseegebiet wird grosse Rücksicht bei der Behandlung der Placenta der Zwillinge genommen. Die besonders hervortretende Stellung der Placenta dürfte, nach dem Verbreitungsgebiet zu urteilen, auf den »altindischen« Komplex zurückgehen. Hierbei ist unleugbar von Bedeutung, dass die Ziba die Plazenta als richtige Zwillinge

<sup>1</sup> Weitere Belege von den Koki, Swazi, Luba-Mbo und Kundu, welche letztere aus Versehen nicht in die Karte aufgenommen wurden.

<sup>2</sup> Ich kann hier nicht auf die weitläufige Literatur eingehen, sondern verweise nur auf Holmberg (a), S. 51—83; (b) und Danthine, S. 28—59, sowie die dort angeführte Literatur. Vgl. ferner Barton, S. 127 ff.

betrachten, wofür sich, was Kaudern mir mitteilt, direkte Gegenstände in Insulinde finden.

Schliesslich mag hier noch eine Sitte erwähnt werden, nämlich dass die Zwillingseletern mit weisser Farbe bemalt werden (Songo, Kuba, Tumba, Yanzi) oder dass die Zwillinge selbst damit verziert werden (Cokwe, Luimbi, Lunda). Der fragliche Brauch dürfte in der westafrikanischen Kultur heimisch sein. Hierfür spricht auch, dass weisse Stöcke beim Eingang der Isolierungshütte der Shogo zu finden sind.

Die Zwillinge und ihre Eltern müssen eine Anzahl Vorschriften beachten, da sonst einer von ihnen erkranken oder sterben könnte. Diese Vorschriften, vom wissenschaftlichen Standpunkt wenig dankbar zu bearbeiten, geben z. B. für verschiedene Lebensmittel an, welches aus dem einen oder anderen Grund nicht gegessen werden darf; sie werden meist ausgeprägt in Verbindung mit dem westafrikanischen Zwillingstotemismus angetroffen.<sup>1</sup>

Oft werden Zwillinge und ihre Eltern unmittelbar nach der Niederkunft auf unbestimmte Zeit in einer Hütte isoliert. Während dieser Zeit ist es den Eltern aufs strengste verboten, sich öffentlich zu zeigen.<sup>2</sup> Nach den Ewe soll ein Verstoss gegen diese Vorschrift dahin führen, dass einer der Zwillinge oder Elternteile in eine Eissenstange verwandelt wird. Die Dauer der Isolierung variiert sehr erheblich und beruht auf einer Reihe von Umständen, im Zwischenseegebiet vor allem auf dem Vermögen des Vaters. Je grösser dieses ist, je schneller können die für die Festlichkeiten erforderlichen Waren angeschafft werden und um so kürzer ist also die Isolierungsperiode. Nach dem zugänglichen Material zu schliessen, wurden in späteren Zeiten die Zwillingsszeremo-

---

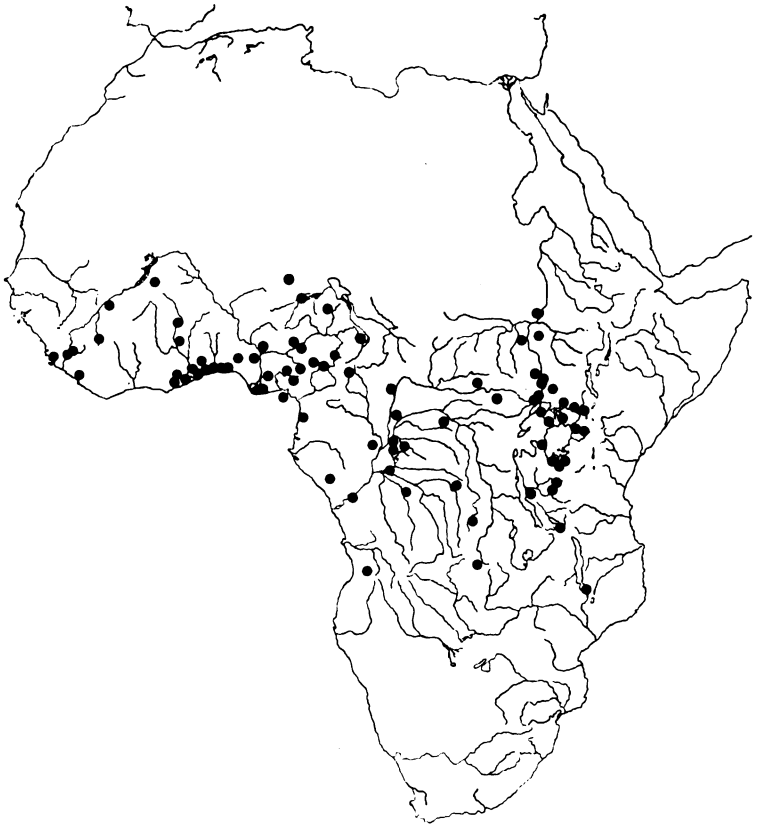
<sup>1</sup> Unter den anderen vielfach vorkommenden Vorschriften sind oft solche betr. das Haarschneiden.

<sup>2</sup> Manchmal ist die Isolierung für die Zwillingsmutter strenger als die für den Vater, was in erster Reihe auf der Traditionsauflösung beruht. Betr. Ostafrika muss man wahrscheinlich mit einem starken Einschlag von der (ost)hamitischen Komponente rechnen.

nien um die Isolierungsperiode aufgebaut, ohne dass diese aber auf die altafrikanische Kultur zurückzuführen wäre. In deren östlichen Teil, dem Nilotengebiet, fehlt nämlich die Isolierungsperiode völlig und ihr Vorkommen bei den Jaluo und Teso ist keine Relikterscheinung sondern beruht auf sekundären Einflüssen aus dem Nyoro-Gandagebiet. Indessen war es früher wahrscheinlich so, dass die Zwillingsfeierlichkeiten nicht unmittelbar nach der Niederkunft begannen, sondern erst einige Tage später. Dass das wirklich der Fall war, deutet auch das Material von den Egba-Awori an. Aus dieser Wartezeit entwickelte sich die Isolierungsperiode, die in der westafrikanischen Kultur beheimatet ist.<sup>1</sup> Zu beachten ist, dass, wo die Isolierungsperiode vorkommt, die Zwillingsfestlichkeiten gerade dann ihren Höhepunkt erreichen, wenn die Zwillinge und die Mutter sich zum ersten Mal öffentlich zeigen.<sup>2</sup> Diesem ersten öffentlichen Hervortreten wird bisweilen Feierlichkeit dadurch verliehen, dass es mit der Namensgebung verbunden wird. Es dürfte in diesem Zusammenhang nicht ohne Interesse sein, dass einige Stämme hauptsächlich im Zwischenseegebiet die Isolierungshütte durch eine Innenwand halbiern, und Mutter und Kinder in der einen Hälfte wohnen, der Vater in der anderen. Das ist z. B. bei den Sabei, Geshu, Kene(?), Ganda, Huma in Nkole der Fall, und, weniger betont, auch bei den Konde. Die zweigeteilte Isolierungshütte ist in der rhodesischen Kultur beheimatet. Innerhalb ihrer findet man übrigens auch ein offenbare Geneigtheit, die Zwillingsfestlichkeiten

<sup>1</sup> Belege von den Kpenoe, Ho, Towe, Aflahu, Gross-Be, Amutive, Ague, Wajagebiet, Bundu, Kundu, Bangi, Tende, Sengere, Teke, Titu, Jaluo, Haia, Bantukavirondo, Gaia, Sabei, Kama, Teso, Kene, Soga, Nyoro, Ganda, Amba, Poto, Herero. Vgl. auch Karte 16.

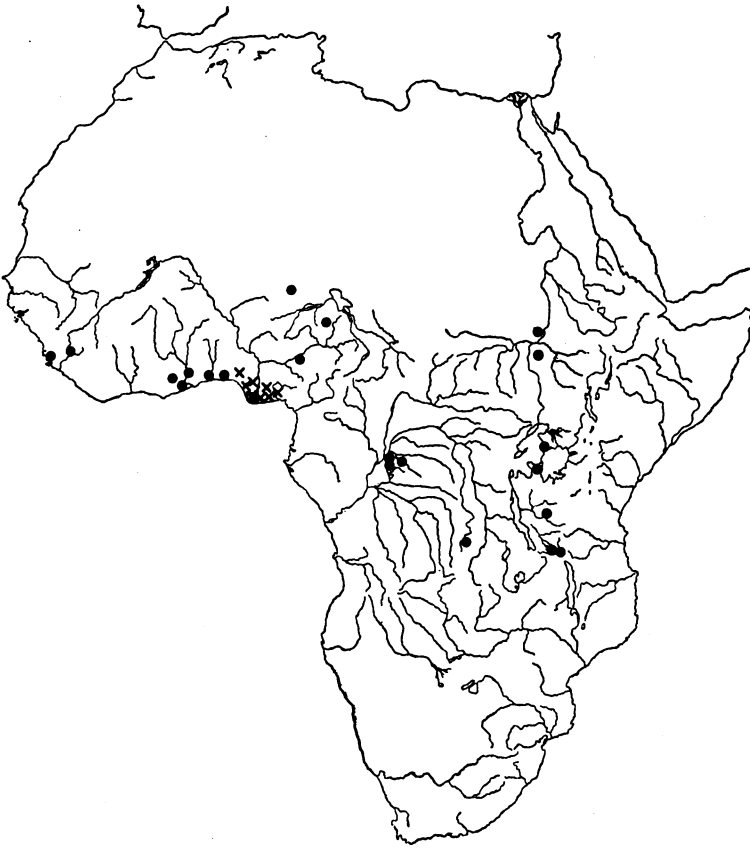
<sup>2</sup> In der Isolierungszeit und den mit ihrem Abschluss verbundenen Zeremonien haben frühere Forscher nicht selten Reinigungszeremonien erblicken wollen, mit deren Hilfe die Zwillinge und ihre Eltern von den bösen Einflüssen und Gefahren befreit werden sollten, die einer Zwillingsgeburt anhaften. Dass dies aber nicht der Fall ist, ergibt das Material deutlich für die willkommenen Zwillinge.



Karte 10. Zwillinge mit festen Namen.

auf die Zeit des Neumonds zu verlegen (z. B. bei den Nyoro, Haya, Nyamwezi, Cokwe, Luimbi, Lunda, Kaonde, Luba). Mondkultus und Mondmytologie sind überhaupt charakteristisch für die rhodesische Kultur, und dort speziell für die Herrscherschicht (Baumann, e, S. 64). In letzter Reihe geht auch die zweigeteilte Isolierungshütte darauf zurück.

Bei der Namensgebung erhalten die Zwillinge stets feste Namen, und auch das erste Kind nach den Zwillingen be-



Karte 11. Das erste Kind nach den Zwillingen hat festen Namen ●. Die Zwillingmutter wird vertrieben ×.

kommt nicht selten einen solchen.<sup>1</sup> In beiden Fällen ist die Verbreitung, wie man sich denken kann, in der Hauptsache ganz übereinstimmend (Karte 10, 11). Die Belege sind zwar, was die Zwillinge betrifft, erheblich reichlicher; aber dieser Unterschied verdient keine grössere Beachtung, da er höchst wahrscheinlich nur scheinbar ist und auf mangelnder Aus-

<sup>1</sup> In einzelnen Fällen, besonders bei den Ewe, erhalten alle Kinder, die nach den Zwillingen geboren werden, feste Namen.

führlichkeit bei den Feldarbeiten beruht.<sup>1</sup> Die Verbreitung fester Zwillingsnamen (Karte 10)<sup>2</sup> fällt fast völlig mit der für willkommene Zwillinge (Karte 7) zusammen und ist ohne Zweifel wie diese in der altafrikanischen Kultur heimisch. Gewiss finden sich Überschneidungen und meist beachtlich ist hier, dass Zwillingsnamen von den Brass und Ibo zu belegen sind, bei denen der Zwillingsmord vorherrschend war und auch bei den Kongo, bei denen mindestens ein Zwilling getötet wurde. In diesen Fällen bilden die Namen Überbleibsel aus der Zeit vor dem Zwillingsmord und gehen also auf die altafrikanische Grundkomponente zurück.<sup>3</sup> Im übrigen muss man betr. der Verbreitung der festen Zwillingsnamen damit rechnen, dass sie früher bis an die ostafrikanischen Küstengegenden gelangte, von wo sie aber durch den Zwillingsmord verdrängt wurde.

Wo feste Namen vorkommen, werden sie auch fast stets angewandt, aber es gibt doch einige wenige Ausnahmen, z. B. bei den Temne und Bari. Das ist in beiden Fällen als reine Traditionsauflösung zu deuten, bei den Bari sicher nicht zum wenigsten deshalb, weil der Zwillingsmord dort erst

<sup>1</sup> Das erste Kind nach den Zwillingen hat einen festen Namen bei den Temne, Konno, Ashanti, Ga, Kpandú, Anecho, Fo, Glidyí, Egba-Awori, Kanuri, Jukun, Shilluk, Nuer, Nyamwezi, Safwa, Luba, Tumba, Bolia, Nkundu, Ganda, Ziba, Nyika und Kongo. Der Beleg von den Kongo wurde leider nicht auf der Karte eingetragen.

<sup>2</sup> Belege liegen vor von den Temne, Mende, Konno, Wei, Malinke, Bama, Tombo, Nankanse, Kassena, Dagomba, Ashanti, Fanti, Ga, Kposso, Kpandú, Agome, Towe, Ewe, Anecho, Anlo, Ague, Aflahu, Amutive, Gross-Be, Fo, Glidyí, Joruba, Egba-Awori, Okpoto-Igara, Kukuruku, Brass, Ibo, Keaka, Nyangi, Babessi, Babungo, Bafut, Bansa, Bekom, Mbem, Ndum, Nguti, Ntem, Bubi, Kanuri, Bede, Yergam, Jukun, Mambila, Mbum, Baja, Lakka, Mbaka-Limba, Zande, Mangbetu, Shilluk, Dinka, Nuer, Bari, Fajelu, Madi, Lendu, Lur, Acoli, Suk, Jaluo, Nandi, Lumbwa, Teso, Soga, Sabei, Nyoro, Magungo, Ganda, Ziba, Haya, Kjamtwara, Huma in Sindja, Msalala, Sukuma, Nyanembe, Nyamwezi, Vende, Nyika, Nyanja, Luba, Kaonde, Sungu, Bihé, Ngombe, Ngala, Nkundu, Tumba, Bolia, Kuyu, Sakata, Bunda, Kongo, Yombe und Benga.

<sup>3</sup> Dasselbe dürfte auch für die Okpoto-Igara, Nandi, Suk, Lumbwa, Fajelu, Nyika und Nyanja gelten.

nachträglich Eingang gefunden hat. Den Namen selbst dürfte keine grössere Bedeutung beizumessen sein, da sie im allgemeinen nur die Ordnung angeben, in der die Zwillinge geboren sind. Natürlich gibt es Ausnahmen, und dabei ist es interessant, dass die Niloten einem der Zwillinge einen Vogelnamen geben. Die Erklärung dürfte die sein, dass die Niloten Zwillinge mit Vögeln identifizieren. Hinsichtlich der Entstehung der festen Namen soll man sich nicht auf zu tiefgehende Spekulationen einlassen: die Zwillingengeburt ist ein übernatürliches Ereignis und deshalb haben auch die Kinder übernatürliche Macht. Daher muss man wissen, wenn man mit einem Zwilling zu tun hat. Eine Art, wie dies am besten geschehen kann, abgesehen von der Verleihung von Hoheitszeichen, ist, den Neugeborenen Namen zu geben, die klarlegen, dass die Kinder Zwillinge sind. Auch wird die Zwillingengeburt in dem allgemeinen Bewusstsein dadurch gekräftigt, wenn nach den Zwillingen geborene Kinder feste Namen erhalten, die das frühere, bedeutungsvolle Ereignis direkt aktualisieren.

Hinsichtlich der Jugendjahre der Zwillinge ist nicht viel zu sagen. Aber eins muss doch betont werden, dass nämlich die Zwillinge stets gleich behandelt werden müssen. Sie tragen die gleichen Kleider und Schmuck, und bekommt der eine ein Geschenk, muss der andere dasselbe erhalten. Sie essen dasselbe Essen, nehmen gemeinsam an Festlichkeiten teil, werden mit denselben Ehrenbezeugungen behandelt u. a. m. Als Begründung wird vom Westsudan bis Ostafrika angegeben, dass im anderen Falle der ungerecht behandelte traurig würde, erkrankte und aus Gram stürbe.<sup>1</sup> Bei den Baja begnügt sich der unzufriedene damit, allerhand Verdruss anzustellen, während er bei den Nyamwezi seinen glücklicher gestellten Kameraden tötet. Bei den Nyoro

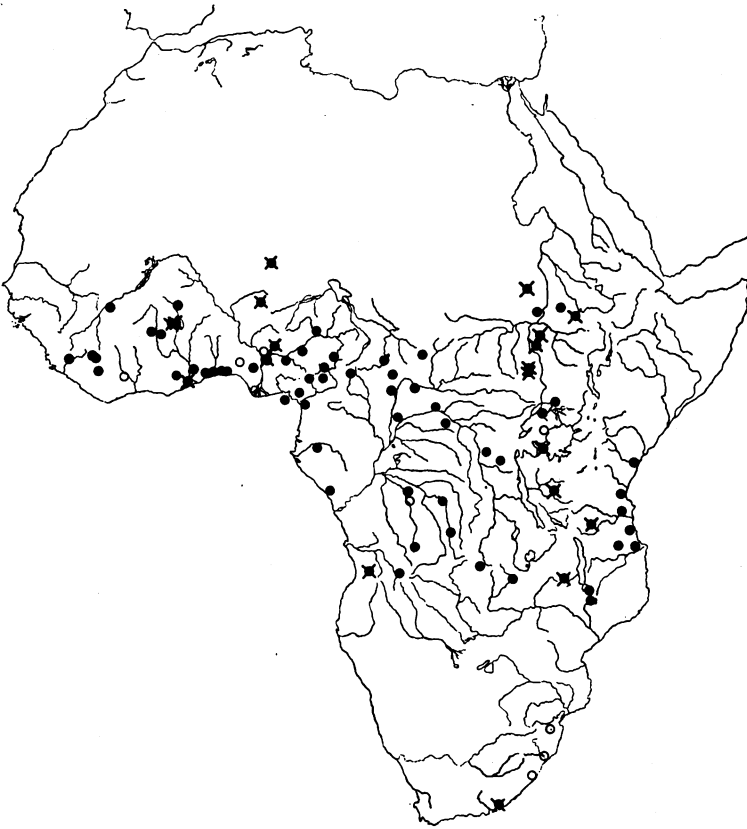
<sup>1</sup> Belege von den Nankanse, Kassena, Fo, Egba-Awori, Igara, Edo, Hausa, Kel Owi, Suaheli, Hehe, Makonde, Yao, Fiote, Kossi, Poto und Ngala. Andeutungen dieser Vorstellung finden sich bei den Saramo und Shogo.

wieder sind es die Geister des beleidigten Zwilling, die neidisch werden und deshalb ihren Schützling zurückholen. Offenbar ist aber das oben angeführte Motiv nicht das ursprüngliche, wenn es auch von diesem eine Andeutung gibt. Die gleiche Behandlung der Zwillinge lässt sich nur mit der gemeinsamen Zwillingseele als Ausgangspunkt erklären. Stets ist nämlich der Geisteszustand und allgemeines Befinden der Zwillinge dasselbe: ist der eine unzufrieden, wird es auch der andere, und erkrankt der eine und stirbt, muss auch der andere krank werden und sterben. Die Sitte, Zwillinge gleich zu behandeln, dürfte deshalb in der altafrikanischen Kultur zuhause sein, was auch aus ihrer Verbreitung hervorgeht (Karte 12).<sup>1</sup> Hierbei ist besonders ein Vergleich mit den festen Zwillingenamen von Interesse, da sich zeigt, dass jene Sitte noch nicht aus den ostafrikanischen Küstengegenden verdrängt ist (Saramo, Suaheli, Makonde). Das Verbreitungsgebiet wird noch typischer, wenn man die Fälle betrachtet, wo deutliche Spuren auf eine frühere gleiche Behandlung der Zwillinge verweisen. Hierher gehört z. B. der Zwillingssaltar der Guro, die Zwillingfeder der Pende, die Zwillingspuppen bei den Joruba sowie die Lebensbäume bei den Koki, Luba-Mbo, Pondo, Zulu und Swazi (Karte 5).

Aus leicht begreiflichen Ursachen ist es aber unmöglich, die Zwillinge in ihrem ganzen Leben gleich zu behandeln; Tessmanns Angabe, die Baja verfahren wirklich so, ist mit allem Vorbehalt aufzunehmen. Die Gleichheit kann nur während der Kindheit und frühen Jugendzeit aufrechterhalten werden und erstreckt sich über die Initiationszeremonien

<sup>1</sup> Belege von den Mende, Gbande, Toma, Kpelle, Bamana, Mossi, Nankanse, Wala, Lobi, Ashanti, Ga, Ewe, Kassena, Kpenoe, Glidi, Fo, Egba-Awori, Igara, Edo, Bamum, Hausa, Kel Owi, Munci, Jukun, Bororo, Wute, Wajagebiet, Mbum, Baja, Mbaka-Limba, Mandja, Banda, Sango, Nuba in Kordofan, Shilluk, Lango, Nuer, Koma, Jumjum, Sillok, Bor, Nyoro, Ziba, Haya, Kjamtwara, Suaheli, Saramo, Nyamwezi, Hehe, Makonde, Yao, Nyanja, Cewa, Xosa, Mbundu, Kaonde, Luba-Mbo, Lamba, Rega, Songola, Moru, Avokaya, Baka, Ngombe, Ngala, Poto, Bunda, Fiote, Shogo, Ngumba, Kossi und Bubi.





Karte 12. Zwillinge werden gleich behandelt ● und heiraten gleichzeitig x.

bis zu der gleichzeitigen Heirat, die den Abschluss bezeichnet. Die Doppelheirat oder doch deutliche Reminiszenzen daran lassen sich von den Nankanse und Kassena bis zu den Nuba in Kordofan, Xosa und Mbundu in Bihé belegen (Karte 12).<sup>1</sup> Sie findet sich also fast in dem ganzen Gebiet, in dem die Zwillinge gleich behandelt werden, und muss deshalb in der altafrikanischen Kultur heimisch sein. In der extremsten

<sup>1</sup> Belege von den Nankanse, Ga, Kassena, Igara, Hausa, Kel Owí, Bororo, Nuba in Kordofan, Nuer, Koma, Bor, Haya, Kjamtwara, Nyamwezi, Hehe, Cewa, Xosa, Mbundu, Moru und Baka.

Form treffen wir sie wohl bei den Cewa und Mbundu, bei denen Zwillingsschwestern denselben Mann heiraten müssen; übrigens heiraten Zwillingsskaben auch dasselbe Mädchen bei den Mbundu.<sup>1</sup> Das ursprüngliche Motiv der Doppelheirat ist nicht selten in Vergessenheit geraten, und durch spätere Erklärungen hat man die Tradition lebendig zu halten gesucht. Hierher gehört z. B. die Angabe der Bor, dass, wenn Schwestern nicht gleichzeitig heiraten, die nicht heiratende unfruchtbar wird. In vereinzelt Fällen scheint es, als ob nur Zwillingsschwestern gleichzeitig heiraten sollen (Baka, Xosa), was aber wohl nur eine reine durch Traditionsauflösung zu erklärende Degenerationserscheinung sein dürfte. Ohne Zweifel hat die Doppelheirat einmal einen wirklich starken Halt in der altafrikanischen Kultur gehabt. Dafür spricht nicht zum wenigsten, dass, wenn bei den Haya der eine Zwilling vor der Heiratsfähigkeit stirbt, seine Zwillingsschwester an der Heirat des Überlebenden teilnimmt. Eine ähnliche Beobachtung kann auch bei den Nuer gemacht werden. Stirbt der eine Zwilling vor der Heirat, so wird das nämlich als Beweis dafür gedeutet, dass er den Überlebenden schädigen will.

Trotz Beobachtung aller Vorschriften und aller zärtlichen Pflege geschieht es doch, dass Zwillinge als Kinder sterben. Das betrachtet man als schweres Unglück, und bei der Beerdigung werden deshalb eine Reihe Zeremonien eingehalten, deren hauptsächlichster Zweck es ist zu verhindern, dass der Tote den Überlebenden zu sich holt.<sup>2</sup> Nach dem Tode schaf-

<sup>1</sup> Andeutungen derselben Vorstellung können auch von den Moru belegt werden.

<sup>2</sup> Hierher gehört eine Bestimmung wie diejenige, dass der Überlebende weder das Grab, noch die Leiche sehen, noch an der Begrabung teilnehmen darf (Mende, Gbande, Toma, Kossi). Die Xosa kleiden den Lebenden in die Kleider des Toten und umgekehrt. Darauf soll der Lebende eine Weile in dem Grab liegen, bevor der Tote niedergelegt und begraben wird. Die Dame wieder legen erst den Toten nieder, worauf sich der Lebende für kurze Zeit auf ihn legen muss. Dann wird das Grab zugeschauelt. Der Brauch bedarf keiner Erklärungen. Dagegen ist seine kulturgeographische

fen die Eltern eine Puppe an,<sup>1</sup> die den Namen des Toten übernimmt (Bamana, Nyamwezi) und mit diesem identifiziert wird.<sup>2</sup> Manchmal wird die Seele des Toten eingefangen und in der Puppe unterhergebracht (Ganda); als allgemeine Regel gilt aber, dass die Seele eine Freistatt in der Puppe findet (Akan, Joruba), die in jeder Hinsicht mit dem überlebenden Zwillings völlig gleich behandelt wird (Ewe, Glidi, Fo, Bamana, Egba-Awori, Okpoto-Igara, Haya, Nyanembe, Nyamwezi, Cokwe, Kongogebiet), da sonst der Tote missmutig wird und den Überlebenden zu sich holt. Die Nyamwezi treiben die Gleichheit so weit, dass sie z. B. die Puppe je nach dem Wachstum des Zwillings grösser machen. Die Puppe wird mit allergrösster Sorgfalt verwahrt, da, kommt sie fort, auch der überlebende Zwilling sterben müsste. Stirbt dieser tatsächlich, so begraben die Kongo und Mbundu die Puppe neben ihm. Dieses Verfahren ist aber ein erst später hinzugekommenes Zug; gewöhnlich werden zwei Puppen angeschafft, die in jeder Beziehung wie lebende Kinder behandelt werden (Fo, Joruba, Egba-Awori, Nyoro); bei den Joruba geht das soweit, dass eine Puppe angeschafft wird, wenn immer ein Kind stirbt. Der Zwillingspuppe werden Opfer dargebracht; sie ist nicht nur der irdische Vertreter des Verstorbenen, in welcher Eigenschaft sie u. a. den Überlebenden vor Krankheit und anderen Gefahren beschützt (Temne, Bamana, Bwende), sondern sie hat auch eine bedeutende Fertilitätskraft.

---

Ausbreitung von Bedeutung, da ähnliche Begrabungssitten u. a. bei den Ait Yusi in Zusammenhang mit Totschlag und Blutrache angetroffen werden, Westermarck, E.: *Blodshämnd bland marockanska berber*, *Acta Academiae Aboensis, Humaniora* 7 (1931), S. 3.

<sup>1</sup> Bis diese fertig wird, schaffen sich die Ewe und Glidi eine provisorische an.

<sup>2</sup> Dadurch erklärt sich auch die Abneigung der Ewe und Joruba, Zwillingspuppen zu verkaufen. Solche werden nicht früher veräussert, als man sich eine neue Puppe angeschafft hat, in die die Seele des Verstorbenen »herüberziehen« kann. Damit hängt auch zusammen, dass die Ganda und Nyamwezi sich sofort andere Puppen anschaffen, wenn die alten zerstört werden.

Wenn eine Person mit einer Zwillingspuppe spielt, hat sie die Aussicht, seinerzeit auch Zwillinge zu bekommen (Temne);<sup>1</sup> man opfert auch der Puppe vor einer Geburt (Limba); nach den Cokwe befördert die Zwillingspuppe eine Schwangerschaft der Mutter, weshalb nicht selten kinderlose Frauen eine Puppe anschaffen. Bei den Camba wieder verhindert die Puppe, dass weitere Kinder der Familie sterben; bei den Egba-Awori wird die Zwillingsmutter unfruchtbar, wenn sie nicht eine solche Puppe anschafft.

Die Zwillingspuppe setzt den Glauben an eine gemeinsame Zwillingseele voraus und an das Verlangen nach dem Aufrechterhalten des Zusammenhanges zwischen den Teilseelen der Zwillinge auch nach dem Tode. Am ehesten lässt sich die Puppe vielleicht aus der Begrabungssitte erklären, die bei den Sengere, Mfumungu und Bolia anzutreffen ist. Die Entwicklung der Puppe zum »Fruchtbarkeitsfetisch«<sup>2</sup> ist eine notwendige Folge des Zusammenhanges mit den Zwillingen; aber diese Entwicklung ist eine rein sekundäre (vgl. Germann, a, S. 145). Im Anfang ist die Puppe der irdische Vertreter des Toten und damit auch der Beschützer des Lebenden.<sup>3</sup> Da die Zwillingspuppe den Glauben an eine gemeinsame Zwillingseele voraussetzt, erwartet man vielleicht, dass sie auch in der altafrikanischen Kultur heimisch sei. Ein flüchtiger Blick auf die Verbreitungskarte (Karte 9) ergibt aber, dass das nicht der Fall sein kann.<sup>4</sup> Das Fehlen

<sup>1</sup> Da bei den Nyoro, Nyanembe, Nyamwezi und Fipa Kalebassen für die Herstellung von Zwillingspuppen benutzt werden, ist es von gewissem Interesse, dass bei den Kwere Mädchen nicht mit Kalebassenpuppen spielen dürfen, weil sie da Zwillinge bekommen würden.

<sup>2</sup> Dass daneben die Puppe eine Spielsache für den Überlebenden bildet, braucht selbstverständlich nicht näher ausgeführt zu werden.

<sup>3</sup> Hierbei ist aber von Interesse, dass bei den Ga die Zwillinge die grösste Macht haben, wenn einer von ihnen tot ist.

<sup>4</sup> Weitere Belege von den Agotime, Lome, Msalala, Fipa, Luba, Bwende, Kongo und, mehr sekundär, aus Porto Novo. Während der Drucklegung hat Lindblom meine Aufmerksamkeit auf Herskovits, M. und F.: *The art of Dahomey* (Art 1934), S. 131, gerichtet, wo Zwillingspuppen von Abeokuta, also dem Egba-Aworigebiet, abgebildet werden. In der Untersuch-

von Belegen aus den ostafrikanischen Küstengegenden bedeutet in diesem Fall weniger, da die Puppe, ebenso wie die festen Namen, durch den arabisch-persisch-indischen Zwillingsmord verdrängt sein könnte. Entscheidend ist aber, dass die Puppensitte in dem Nilotengebiet ganz fehlt. Hierzu kommt auch, dass die Puppe bei den Soga und Nyoro augenscheinlich eine Entlehnung aus der Gandakultur ist, sowie, dass sie weder bei den Ganda noch bei den Nyamwezistämmen heimisch ist, sondern direkt auf einen westlichen Ursprung weist. Was das Verbreitungsgebiet betrifft, darf man auch nicht übersehen, dass dieses im westlichen und mittleren Kongo bedeutend umfangreicher gewesen sein muss, als aus der vorliegenden Studie hervorzugehen scheint. Dafür spricht u. a. das Verfahren der Ngala, sich ein lebendes Kind anstelle der Puppe zu verschaffen, was nur als reine Degenerationserscheinung anzusehen ist. Die Puppe gehört in den stark animistischen, westafrikanischen Kultur. Einzelne Belege finden sich schliesslich auch im Zusammenhang mit dem Zwillingmord (Joruba, Okpoto-Igara, Kongo), die aber nur zeigen, dass dieser jünger als die Puppe ist.

Vielleicht ist es zweckmässig, auch etwas über die Beerdigung des verstorbenen Zwillinges zu sagen. Auffallenderweise werden in Kamerun und westlichem Kongo sogar willkommene Zwillinge an einem Kreuzweg begraben (Bamum, Sakata, Bunda sowie bei den Mfumungu und Boma in einer Hütte mitten im Dorf). Im allgemeinen wird die Begrabung an einem Kreuzweg als sehr entehrend angesehen, worauf ich später zurückkomme. Nach Ansicht der Bunda soll indessen eine Kreuzwegbegrabung ermöglichen, dass der Zwilling in einem anderen Dorf oder in seinem eigenen Heim

---

ung wird hervorgehoben, dass die Puppen in Nigeria gewöhnlicher als in Dahomey seien und ausserdem der Zwillingeskult in Dahomey auf dem Glauben an die gemeinsame Zwillingseele beruhe. Der Beleg von Dahomey ist von grosser Bedeutung, da er stark den altafrikanischen Ursprung der gemeinsamen Zwillingseele unterstreicht.

wiedergeboren wird. In Ostafrika werden Zwillinge gern an einem Wasserlauf begraben. Die Acoli legen die Zwillinge in einen Topf, der dann an einem Flusslauf ausgesetzt wird; wahrscheinlich verfahren die Lur ebenso.<sup>1</sup> Die Teso begraben ihre Zwillinge im Wald bei dem Wasser, die Koki werfen die Leiche ins Wasser, die Nyanembe und Nyamwezi wickeln die Leiche in ein Rindenstück, das sie dann in einen Teich legen. Wenn die Leiche nicht in Rinde gewickelt ist, würde nach Blohm die Erde verunreinigt, der Regen würde ausbleiben, und eine Missernte eintreten. Speke erwähnt das Einwickeln in Rinde, scheint ihm aber nicht die gleich grosse Bedeutung beizumessen. Wie wir später sehen werden, ist auch das wesentliche bei der Begrabung, dass sie an einem feuchten Platz erfolgt.

In dem altafrikanischen Gebiet von den Ewe über das Ubangiegebiet und bis zu den Niloten wird nach einer Zwillinggeburt ein Altar errichtet. An diesem werden jährlich mehr oder weniger regelmässig den Zwillingen und ihren Schutzmächten Opfer dargebracht; man versucht sich durch einen wirklichen Zwillingeskult, allerhand Vorteile auszuwirken. Die Wünsche sind recht verschieden; in Togo-Dahomey opfert man, wenn jemand krank ist, die Lango für Jagd- und Kriegsglück und die Acoli vor der Jagd und bei der Rückkehr davon, bevor das Wild gegessen wird. Aus dem zugänglichen Material geht vor allem hervor, dass ein Zusammenhang besteht zwischen Zwillingen und der Saat, und dass die Zwillinge die Fähigkeit besitzen, ausser Kinderreichtum (Ewe, Ingassana, Lango, Soga, Ganda) und Glück mit dem Vieh (Lango, Soga, Ganda, Wemba) auch gute und grosse Ernten zu geben (Ingassana, Ganda, Xosa). Sind die Zwillinge bei den Opfern für die erste Ernte nicht zugegen, ist

<sup>1</sup> Falls die Zwillingfamilie nach der Begrabung fortzieht, wird die Urne ausgegraben und in der Nähe des neuen Wohnplatzes wiederbeigesetzt. Eine Erinnerung an diesen »Wohnungswechsel« der Leiche findet sich auch bei den Sabei und Kama, die (ohne Wohnungswechsel) nach einigen Jahren die Reste des verstorbenen Zwillinges ausgraben, um sie in einer Grotte niederzulegen, da sonst die Frauen des Stammes steril würden.

es gefährlich, diese zu essen (Nankanse, Kassena); deshalb verzehren die Eltern und die Kinder, selbst wenn sie erwachsen sind, die erste Hirse am Altar (Acoli). Bevor das Korn zum Futter bereitet wird, wird ein Opfer verrichtet auf dem Zwillingssacker (Nyoro), und man sät nicht, bevor nicht die Zwillinge draussen auf dem Acker an einem Fest teilgenommen haben (Soga). Der Zusammenhang zwischen der Aussaat und den Zwillingen lässt sich ausser von den Soga auch von den Bobo belegen. Freilich sind die Belege gering, aber soviel geht doch aus ihnen hervor, dass den Zwillingen in dem altafrikanischen Gebiet die Kraft zuge-  
traut wird, günstig auf Ernten, Kinder- und Viehreichtum einzuwirken. Die Erklärung liegt nahe: in ihrer Eigenschaft als Gotteskinder beherrschen sie die Wettermächte, und nicht selten sind sie Regenmacher oder Medizinmänner. Nach den Nyamwezi rächen Zwillinge übrigens ausgebliebene Opfer durch das Aussenden schwerer Stürme, und arbeitet ein Xosa auf einem Acker unmittelbar in den Tagen nach dem Tod eines Zwillinges, wird die Ernte von Sturm verdorben.

Durch die Teilnahme an den Zwillingssfeierlichkeiten versucht die Allgemeinheit in den Genuss der grossen Vorteile zu kommen, die eine ZwillingsgGeburt den Eltern gewährt. Überhaupt ist das eigentliche Ziel und Zweck des grossen Zwillingssfestes und der periodischen Zwillingsoffer, den Zwillingss Segen an so viele wie möglich zu verteilen. Während der Prozessionen durch das Dorf versichern sich die Teilnehmer dieses Segens, indem sie den Neugeborenen Geschenke machen (besonders im Kongo und den Zwischen-seestaaten), die Zwillingse Eltern warten den Dorfhonoratioren auf (z. B. bei den Luba) und bemühen sich besonders, denen zu »helfen«, die durch Geschenke und ihre Anwesenheit das Zwillingssfest ermöglicht und beehrt haben wollen (z. B. bei den Teso, Soga, Geshu, Ganda). Man erstreckt die Aufwartung auf die Nachbardörfer in dem gleichen lobenswerten Zweck (z. B. bei den Popoie, Songola), und sollte es jemand wagen, die Aufwartenden nicht zu empfangen, geht er des »Zwillingss-

segens» verlustig (Teso), und ruft durch sein eigenmächtiges und asoziales Verhalten den Zorn der Zwillingsmächte hervor, die den Schuldigen mit dem Tode strafen (Herero).

An einige weitere Details betr. den Zwillingskult mag erinnert werden, so z. B. den berühmten Zwillingsstempel der Joruba und an den charakteristischen Zwillingsgottesaltar im Togo-Dahomeygebiet. Sie werden innerhalb oder ausserhalb der Zwillingshütte errichtet und bestehen aus zwei kleinen in eine kleine Lehmmauer eingemauerten Tontöpfen. Altäre dieses Typs sind bekannt von den Ga, Ewe, Fo und kommen sehr wahrscheinlich bei allen Ewegruppen vor. Sie haben aber eine bedeutend grössere Ausbreitung gehabt. Dafür spricht u. a. ihr Vorkommen bei den Guro, bei denen jedoch die ursprüngliche Bedeutung des Altars in Vergessenheit geraten ist. Schliesslich findet sich ein ganz eigenartiger völlig auf die »Zwillingshütte« zentralisierter Kult in dem Mende-Sherbrogebiet. Er dürfte nur eine ziemlich lokale Verbreitung gehabt haben, wird von Zwillingen besorgt und hat einen ausgesprochenen Fertilitätscharakter: die Zwillingsmedizin befördert u. a. die Schwangerschaft. Zweifelsohne steht dieser Zwillingskult in einem ursprünglichen Zusammenhang mit dem der Goldküste (und also mit dem altafrikanischen Zwillingskult überhaupt). Er hat aber gewisse Sonderzüge angenommen, die sich vielleicht durch die isolierte Lage des Mende-Sherbrogebiets oder durch eine altmediterrane Einwirkung erklären lassen.

Ohne Zweifel lässt sich auch die Verbreitung des Zwillingskults durch das Studium der für den Kult verwandten Gegenstände nachweisen. Das zugängliche Material ist aber zu sporadisch, als dass eine nähere Präzisierung möglich wäre. Immerhin mag an die »Amulette« bei den Babur, Bura und Jukun erinnert werden, die aus Tontöpfen mit zwei Ausgüssen bestehen. Sie haben direkte Gegenstücke bei den Acoli und Lango, bei den ersteren als Begrabungsurnen (für Zwillinge), bei den letzteren als Aufbewahrungstöpfe für das Zwillingsbier.



## Kap. V

### Von unwillkommenen Zwillingen

Obwohl Zwillinge im grösseren Teil von Afrika willkommen sind,<sup>1</sup> existieren doch erhebliche Gebiete, innerhalb deren eine Zwillingsgeburt mit dem allergrössten Widerwillen angesehen wird und wo gewöhnlich beide Zwillinge,<sup>2</sup> mindestens aber der eine<sup>3</sup> getötet wird. Das Töten von

<sup>1</sup> Häufig wird gesagt, dass die Mehrzahl Stämme eine Zwillingsgeburt als ein Unglück ansehen (z. B. Buschan, S. 369). Für Afrika ist das offenbar falsch, und mit grosser Wahrscheinlichkeit hält die These nicht einmal bei einer Untersuchung des ausserafrikanischen Materials stand.

<sup>2</sup> Belege von den Balante, Mossi, Nankanse, Kassena, Kraci, Bassari Bariba, Ashanti, Alladah, Whydah, Lagos, Joruba, Ekiti, Ijeschu, Djekri, Edo, Bini, Sobo, Idjo, Kalabari, Ibo (u. a. in Abo, Aro, Asaba, Bonny, Issele, Onitscha), Ibibio, Efik, Eket, Anang, Ugi, Abuan, Ododop, Orri, Akunakuna, Yakurr, Bametta, Tikar, Bacama, Fululo, Mpongwe, Pangwe, Mensa, Fajelu, Niangbara, Kakwa, Kuku, Lugware, Embu, Taveta, Kikuyu, Nika, Pare, Mbugu, Shambala, Kilindi, Bondei, Kami, Luguru, Zeguha, Doe, Saramo, Rufidji, Araber auf Sansibar, Kara, Kerewe, Kaguru, Kimbu, Ngulu, Sukuma, Nyoro, Ganda, Lindi-Hinterland, Ngoni, Safwa, Cwabo, Shona, Rozwi (in Salisbury, Sinoya, Wankie), Teve, Zezuru, Hungwe, Mtoko, Budja, Karanga, Ndebele, Lembu, Venda, Kalaka, Suto, Swana, Xosa, Fingo, Zulu, Hiechware?, !Khu, Ambo, Kwanyama.

<sup>3</sup> Belege von den Koniagi, Kru, Mossi, Fetu, Bassari, Joruba, Okpoto-Igara, Sobo, Isoko, Sydidjo, Brass, Anyang, Fulbe, Bacama, Irigwe, Owe, Pongo, Paiema, Munci, Flote, Kongo, Apingi, Tanga, Puku, Naka, Pygmäen, Madi, Bari, Fajelu, Niangbara, Kakwa, Kuku, Lugware, Turkana, Lotuka, Ruanda, Kamba, Djaga, Embu, Kikuyu, Bena, Hehe, Nyamwezi, Safwa, Yao im Nyassagebiet?, Vanda, Nyanja, Sena, Nyungwe, Tonga, Hindo, Nyanja in Mponda und Zomba, Sofala, Manica, Rozwi, Lobedu, Shangana, Ronga (in Rikatla und Bella Vista), Kalaka, Lovale, Pedi, Suto, Cwana, Xosa, Fingo, Zulu, Kaphottentotten, Hiechware?, //Kau//an, !Khu, Hei//um, !No//au, Dama, Sefula, Sescheke, Aka, Efé, Basua, Ngombe.

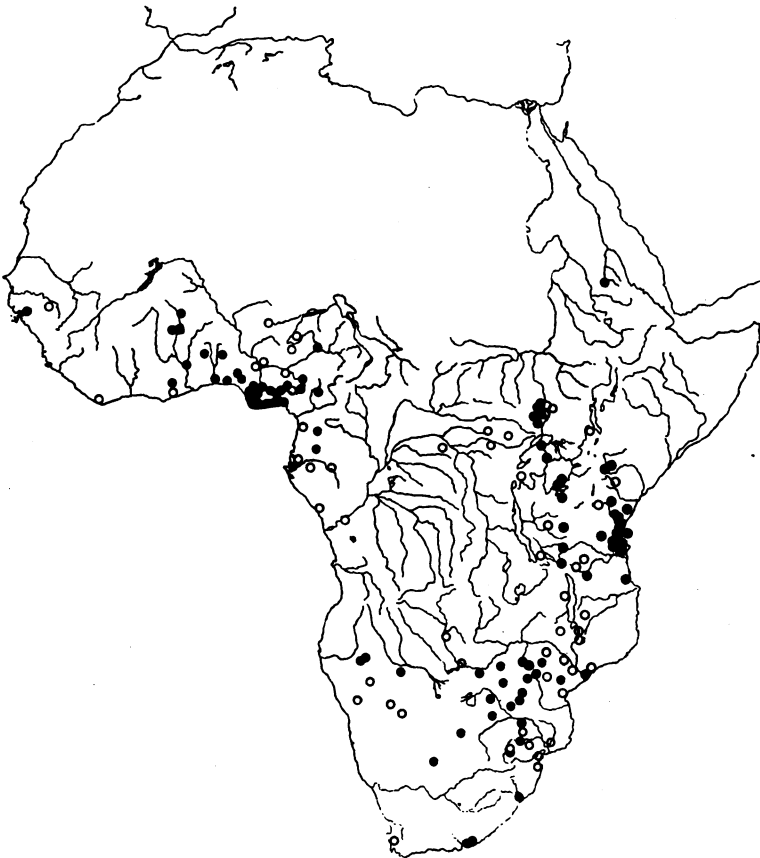
Zwillingen kommt sowohl in einem westlichen wie östlichen Gebiet vor (Karte 13) und bildet dadurch eine schlagende Parallele zu dem Töten von Kindern mit Zahnanomalien.<sup>1</sup> Zweifellos ist der Zwillingsmord in dem östlichen Gebiet eine Novation, die auf die indische Komponente der arabisch-persisch-indischen Mischkultur zurückgeht. Hierfür spricht nicht nur das ausgeprägte Verbreitungsgebiet mit der charakteristischen Belegfrequenz von dem ostafrikanischen Küstengebiet, sondern auch die Verhältnisse auf Madagaskar<sup>2</sup> und Indien<sup>3</sup>. Die Frage ist nur, wieweit sich die west- und ostafrikanischen Verbreitungsgebiete mit einander in direkten Zusammenhang bringen lassen oder nicht. Für eine solche Verbindung sprechen unleugbar die Belege von den Sturipygmäen und Ngombe; daneben war Schilde (s. 289) der Beweis geglückt, dass ein Teil der vor allem von den Semibantu nachgewiesenen indischen Orakel und Ordale nach Westafrika gerade mit Ausgangspunkt von der ostafrikanischen Küste gelangt war. Wie Schilde hervorgehoben hat, ist es indessen klar, dass dieser indische Einfluss in der Hauptsache vor dem Viehzüchtermarsch durch Ostafrika gelegen haben muss. Schwer zu deuten ist dagegen der Zwillingsmord bei den Mensa und zwar in soweit, als ein direkter Zusammenhang mit der Bari-gruppe wenig wahrscheinlich erscheint. Eher ist hier mit einem arabisch-persisch-indischen Einschlag von der Küste des Roten Meers zu rechnen.

Wenn der Zwillingsmord in Ostafrika Eingang gewinnt, so geschieht es in einem Gebiet, wo eine Zwillingsgeburt früher mit grosser Freude begrüsst und besonders willkommen war. Es besteht kein Zweifel, dass der Zwillingsmord

<sup>1</sup> Lagercrantz (a).

<sup>2</sup> Zwillinge werden getötet bei den Sakalaven, Imerina, Harris (c), S. 22, und Zafind Raminia, Grandidier I, S. 131. Sie dürfen dagegen leben bleiben bei den Menabe, Linton, S. 285 und Antankarana, Hildebrandt ZE 15, S. 26 f.

<sup>3</sup> Betr. Zwillinge in Indien vgl. v. Negelein, S. 271 ff. und Frazer.

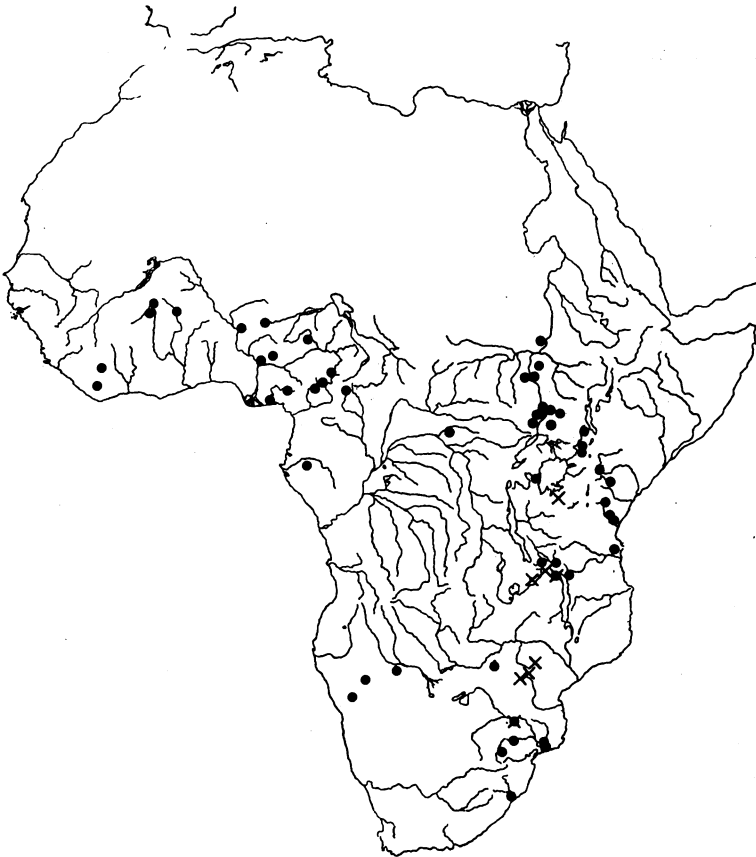


Karte 13. Beide Zwillinge werden getötet ●. Ein Zwilling wird getötet ○.

im Anfang auf einen gewissen Widerstand gestossen ist, den er nicht gleichmässig überall überwinden konnte, was dann zur Folge hatte, dass man manchmal nur einen Zwilling tötete. In gewissem Umfang mag das freilich auf den milderen Sitten späterer Zeiten beruhen, was sicherlich für das Limpopogebiet (Ronga mit mehreren Stämmen) gilt. Indessen begnügt man sich vor allem in der Peripherie des Verbreitungsgebiets damit, nur den einen Zwilling umzu-

bringen (unterer Kongo, Ituripygmäen, Turkana, Ruanda, Mkulwe, Rotse, Buschmänner, Kaphottentotten); bei den Ngombe wird dieser sogar nur dann getötet, wenn er schwach ist. Irgendein Hinweis, dass in diesen peripheren Gegenden ursprünglich beide Zwillinge getötet wurden, liegt nicht vor, und deshalb ist die oben wiedergegebene Deutungsmöglichkeit die wahrscheinlichste. Was die Buschmänner und Kaphottentotten betrifft, so dürfte hier das Töten von Zwillingen am ehesten als eine Bantuisierung aufzufassen sein. Gewiss lässt sich bezüglich der letzteren darauf hinweisen, dass das Zwillingstöten bereits vor der Südwanderung bekannt war. Im Hinblick auf die starke (ost)hamitische Komponente erscheint es aber wahrscheinlicher, dass die Hottentotten das Töten von Zwillingen erst unten in Südafrika übernommen haben. Der (ost)hamitischen Denungsweise ist der Zwillingmord völlig fremd, und je stärker sich die (ost)hamitische Komponente geltend macht, wird der Zwillingmord entweder vollständig unterdrückt oder man begnügt sich mit dem Töten des einen Zwilling. Vor dem Viehzüchtereinmarsch in Ostafrika war dort der Zwillingmord höchst wahrscheinlich bedeutend gewöhnlicher, und gerade die (ost)hamitische Südwanderung erklärt, wie die Stämme um Nyassa und nächst dem Sambesi nur die mildere Form kennen. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass die Ashanti und Kwanyama Zwillinge nur töten, wenn es Häuptlingskinder sind, während sonst Zwillinge bei den Ashanti willkommen sind. In diesem besonderen Fall ist das Töten als Mittel anzusehen, um Tronstreitigkeiten zwischen gleichberechtigten Tronprätendenten vorzubeugen. Dass das wirklich der Fall ist, wird auch von den Nyamwezi bestätigt, wo Zwillinge in solchen Fällen für Lebenszeit des Landes verwiesen werden.

Als Ursache für das Töten der Zwillinge wird gewöhnlich nur angegeben, dass eine Zwillinggeburt etwas unglückliches ist oder ein Unglück ankündigt, was sich auf verschiedene Weise ausdrückt. Bei den Sukuma, Fungwe, Wemba,



Karte 14. Zwillinge sind eine Gefahr für das Leben ihrer Verwandten  
 ● und bringen langdauernde Dürre x.

Zezuru, Hungwe, Budja und Venda wird das Land nach einer Zwillingsgeburt von langdauernder Dürre betroffen, wodurch Ernten und Vieh ihrem Untergang entgegensehen. Hiermit hängt zusammen, dass die Winamwanga Zwillinge opfern, um Regen zu bekommen. Bei den Pangwa wird das Land von einer Lepraepidemie heimgesucht. Bei den Acoli, Lotuka und Didinga ist die Folge geringes Jagdglück; bei den zwei letzteren darf der Vater in der ersten Zeit nach

der Geburt weder an Jagd-noch an Kriegszügen teilnehmen, da das Wild entfliehen und er selbst sich schaden oder sogar sterben könnte. Überhaupt bilden Zwillinge eine Gefahr für das Leben der Eltern und der nächsten Verwandten;<sup>1</sup> in den schlimmsten Fällen ist das Dorf oder der Stamm mit völliger Vernichtung bedroht (Ibibio, Tikar, Acoli, Madi, Pare, Saramo, Fungwe, Suto). Die letzte Ursache, dass der Zwillingmord auf afrikanischem Boden festen Fuss fassen konnte, liegt aber wohl wahrscheinlich gerade darin, dass die Zwillinggeburt von Anfang an als eine Gefahr für das Leben der Eltern angesehen wurde. Das geht deutlich aus einem Vergleich zwischen der Verbreitung des Zwillingsmordes und der Vorstellung hervor, dass Zwillinge eine Gefahr für ihre Verwandten bilden (Karte 13, 14). Schliesslich ging das soweit, dass man alle die guten Eigenschaften, die den willkommenen Zwillingen in der altafrikanischen Kultur zuerkannt wurden, ihnen in der arabisch-persisch-indischen Mischkultur wieder aberkannte, die den Zwillingen statt dessen entgegengesetzte Eigenschaften vorwarf. Die Zwillinge wurden so nicht nur eine Gefahr für das Leben ihrer Verwandten; sie wurden auch eine Gefahr für die Fruchtbarkeit überhaupt, mag sie nun Ernten oder Viehherden betreffen.

Wird nur ein Zwilling getötet, so pflegt nicht selten der am schwächsten aussehende ausgewählt zu werden;<sup>2</sup> in den meisten Fällen aber wird dem jüngsten das Leben genommen,<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Belege von den Mano, Dan, Kraa, Samo, Diula, Mossi, Dakakari, Bororo, Fulbe, Kamu, Okpoto-Igara, Anyang, Apingi, Mbum, Baja, Shilluk, Nuer, Agar, Bor, Bari, Kuku, Lugware, Lotuka, Didinga, Acoli, Lokoya, Turkana, Suk, Elgeyu, Binza, Kjamtwara, Kikuyu, Kamba, Djaga, Saramo, Shambala, Kulwe, Fungwe, Lenge, Venda, Kalaka, Zulu, Ronga, !Khu, Hei//um, Dama.

<sup>2</sup> Bassari, Munci, Ngombe, Aka, Efé, Basua, Ronga, Cwana, Zulu, Kaphottentotten, Dama.

<sup>3</sup> Koniagi, Joruba, Isoko, Brass, Ibo, Owe, Pongo, Irigwe, Paiema, westafrikanische Pygmäen, Lotuka, Kikuyu, Sena, Nyungwe, Tonga, Hindo, Pedi, Zulu.

und nur in einem Fall ist bekannt, dass der älteste getötet wird (Anyang). Ohne Zweifel ist es aber in diesem Fall so, dass die Anyang den ältesten als jüngsten ansehen. Ebenso wie die Okpoto-Igara töten sie deshalb den »jüngsten« (vgl. Karte 5 sowie 3 und 4). Sind die Zwillinge verschiedenen Geschlechts, wird gewöhnlich das Mädchen getötet,<sup>1</sup> nur in wenigen Fällen der Knabe.<sup>2</sup> Das Material ist indessen noch zu mangelhaft, um in diesen speziellen Fällen mehr allgemeine Folgerungen ziehen zu können.

Die Art und Weise, wie die Zwillinge getötet wurden (gewöhnlich durch Aussetzen im Busch oder an einem Wasserlauf), ist im vorliegenden Fall von geringerem Interesse, da die Methoden nur ergeben, dass man tunlichst versuchte, die Zwillinge zu vernichten und damit auch die Gefahrenmomente, die die Zwillingengeburt mit sich bringt. Grösseres Interesse bieten einige Verfahrensarten der Beerdigung der Zwillinge.

Die Tikar und Kongo begraben die Zwillinge an Kreuzwegen; unter den Kongo wird eine solche Bestattung als äusserst entehrend betrachtet. Freilich werden zuweilen auch willkommene Zwillinge an Kreuzwegen begraben (Karte 15); da aber im allgemeinen nur von dem Dorf mehr oder weniger verachtete Personen ein derartiges Begräbnis erhalten, liegt die Annahme nahe, dass die Kreuzwegbegrabung willkommener Zwillinge etwas nachträglichen ist. Die Bedeutung der Kreuzwegbeisetzung ist ja gerade, dass die Seele des Toten nicht zurückfinden soll, sondern in die Irre gehen, und so werden aber willkommene Zwillinge keineswegs behandelt. Nach dem zugänglichen Material zu schliessen, dürfte die Kreuzwegbegrabung westafrikanisch sein. Das wird unleugbar auch bestätigt, wenn man die Unterbringung unreiner Zwilling in Körben bei Kreuzwegen im Rhodesiagebiet betrachtet (Wiwa,

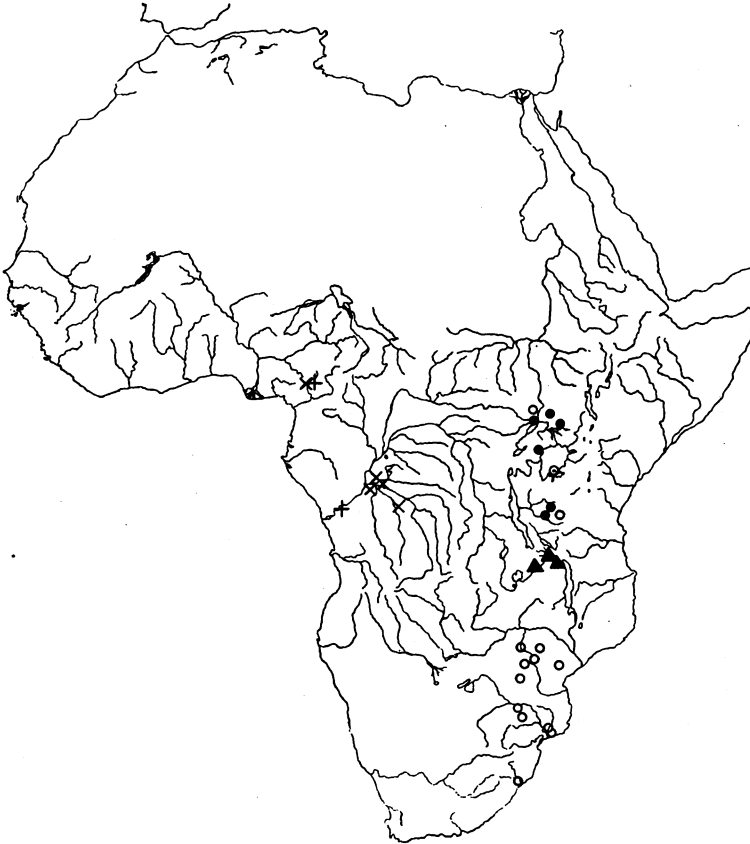
<sup>1</sup> Bassari, Munci, Puku, Naka, Kamba, Djaga, Pedi, Cwana, Kaphottentotten.

<sup>2</sup> Kru, //Kau//en, Dama.

Winamwanga, Fungwe, Wemba). Dieser Zusammenhang zwischen Rhodesia, Kongo und Kamerun ist übrigens aus vielen Gesichtspunkten von gewissen Interesse.

Mehr Interesse er bietet eine andre Beisetzungsmethode nämlich die an einem Wasserlauf. Sie ist bereits für die willkommenen Zwillinge belegt (Acoli, Lur, Teso, Koki, Nyamwezi, Nyanembe); das Material deutete das Vorliegen eines Zusammenhanges zwischen Begrabungsmethode und Niederschlag an. Die Richtigkeit hiervon wird durch die unwillkommenen Zwillinge bestätigt. Die Zezuru, Hungwe, Budja und Venda setzen also Zwillinge an einem Wasserlauf aus oder begraben sie dort, da sonst der Regen ausbleiben würde. Hierin liegt die Erklärung dafür, dass die Shona, Rozwi in Sinoya, Tewe und Kerewe Zwillinge an Wasserläufen aussetzen, sowie dass die Ngulu und zuweilen auch die Zulu sie ertränken. Entsprechend begraben die Luvare, Lobedu, Lovale und Ronga die toten Zwillinge an einer feuchten Stelle, die Lenge auch die Totgeborenen. Bleibt Regen aus, so graben die Frauen, wenn das bisher noch nicht geschehen ist, die sterblichen Überreste der Zwillinge aus, um sie an einem Wasserlauf beizusetzen; sonst begnügt man sich, Wasser auf die Gräber zu giessen (Ronga). Die Begrabung an einem Wasserlauf ist ursprünglich keineswegs entehrend: Zwillinge, die im Leben Macht über Regen hatten, können dank der Wasserbegrabung auch nach dem Tod diese Eigenschaft zum Nutzen der Lebenden anwenden. Nun werden aber Zwillinge auch in Westafrika und vor allem im Nigerdelta (z. B. bei den Ibo, Ibibio) ertränkt, und es liegt deshalb nahe, die Wasserbegrabung auf die altafrikanische Kultur zurückzuführen. Indessen trifft das nicht zu. Denn in Westafrika hat das Ertränken nicht den geringsten Zusammenhang mit der Vorstellung vom Aufhören des Regens. Das Ertränken zielt hier auf die Vernichtung der Zwillingansteckung ab und entsteht völlig unabhängig von der Wasserbegrabung in Ostafrika. Es hat sich vielmehr in der Nilotenkultur aus-





Karte 15. Willkommene und unwillkommene Zwillinge werden an Kreuzwegen  $\times$  + und an einem Wasserlauf  $\bullet$   $\circ$  begraben. Zwillinge werden an Kreuzwegen ausgesetzt  $\blacktriangle$ .

gebildet, innerhalb welcher die Regenmagie eine dominierende Rolle gespielt hat. Das ausgeprägte Verbreitungsgebiet deutet auch direkt auf die Südwanderung der Niloten. Unter Einfluss des späteren arabisch-persisch-indischen Zwillingsmordes, wo man also annimmt, dass die Zwillinge all dem guten entgegenwirken, das sie früher mit sich brachten, wird aber die alte Begrabungsmethode übernom-

men und die Zwillinge sogar manchmal ertränkt. Voraussetzung ist jedoch jetzt, dass Regen ausbleiben würde, wenn das nicht geschehe (vgl. Karte 15).

Immerhin war das Zwillingstöten<sup>1</sup> von Anfang an unpopulär, und man hat bewusst die Fälle einzuschränken gesucht, wo Zwillinge getötet werden mussten. Beachtlich ist die Sitte der Fajelu, Kakwa, Niangbara und Kuku, durch ein Gottesurteil zu ermitteln, wieweit beide Zwillinge oder einer am Leben bleiben dürfte. Die Methode ist lokal begrenzt; ihre Entstehung ist innerhalb des Verbreitungsgebiets zu suchen. In den Küstengegenden Ostafrikas hingegen gilt, sicherlich sekundär, dass die Zwillinge nur getötet zu werden brauchen, wenn die Mutter Erstgebärerin ist (Kikuyu, Kamba). Von grösstem Interesse im vorliegenden Fall ist aber die jungsudanische Vorstellung, dass alle Gefahrenmomente beseitigt sind, wenn die Zwillinge verschiedengeschlechtlich sind (vgl. Karte 8).<sup>2</sup> Gewöhnlich wird angenommen, dass zwei Knaben das Leben des Vaters, zwei Mädchen das der Mutter bedrohen, obwohl sich natürlich Ausnahmen von der Regel finden (z. B. Nuer, Bari). In jedem Fall ist es aber klar, dass der Zwillingmord auch in seinen Intensitätszentren allmählich zum Erlöschen kommt und verschwindet. Es bleibt indessen bestehen, dass ein Zwilling niemals volle bürgerliche Rechte erhält, und dass niemand sich mit ihm zu verheiraten wagt, weil er trotz allem der Träger der Zwillingansteckung ist und bleibt. Nicht selten verlässt deshalb ein Zwilling seinen Heimatsort. In der Übergangszeit konnte es sogar geschehen, dass ein Zwilling, der am Leben bleiben durfte, am Ende seines Lebens getötet werden konnte, wenn ein Gottesurteil ergab, dass er die Ursache eines schweren Unglücks gewesen war (Shambala).

<sup>1</sup> Gleichbedeutend mit dem Töten der Zwillinge ist selbstverständlich, dass man sie fortgibt oder an Fremde verkauft.

<sup>2</sup> Berkusky's Meinung, S. 568, Zwillinge seien bei den meisten primitiven Völkern unwillkommen und vor allem würden verschiedengeschlechtliche Zwillinge getötet, gilt also keineswegs für Afrika.

Da eine Zwillingsgeburt so ausserordentlich gefährlich ist, sucht man stets einer solchen vorzubeugen. Gewöhnlich fällt diese Aufgabe schwangeren Frauen zu, die dabei die allergrösste Vorsicht beobachten. Sie verkehren weder mit Zwillingen oder ihren Eltern und fassen unter keinen Umständen Gegenstände an, die diese benutzt haben. Auch Doppelgegenstände sind verboten. Eine nähere Analyse des spärlichen Materials soll hier nicht erfolgen, da sie kaum zu mehr beachtlichen Resultaten führen würde. Jedenfalls ist aber von grösstem Interesse, dass die Monarchie dafür angesehen wird, einer Zwillingsgeburt vorzubeugen. Diese Theorie geht auf eine Angabe von Kolb betr. die Kaphottentotten zurück, und obwohl Ploss-Renz (II, S. 153) ihre Unrichtigkeit nachgewiesen hat, lebt sie in der Literatur noch fort. Es braucht eigentlich nur darauf hingewiesen zu werden, dass die Monarchie in den eurafrikanischen Jägerkulturen heimisch ist, und dass sie folglich erheblich älter als der arabisch-persisch-indischen Zwillingmord ist. Irgendein Zusammenhang zwischen Monarchie und Zwillingmord besteht also nicht.<sup>1</sup>

Obgleich die Zwillingsgeburt besonders gefährlich ist, sucht man hier und da Rettung einzig und allein in Reinigungszeremonien. An diesen nimmt nicht nur die Zwillingfamilie und ihre Verwandten sondern die Bevölkerung des ganzen Dorfs teil. Sollte sich jemand nicht einfinden, wäre das gleichbedeutend mit dem Zugeständnis, er habe die Zwillingsgeburt verursacht (Sango). Die Reinigungszeremonien scheinen aber nicht völlig zuverlässig zu sein; jedenfalls enthalten sich bei den Konde schwangere Frauen der Teilnahme. Durch die Zeremonien sucht man zu verhindern, dass die Mutter und die Zwillinge mit Zwillingen beschenkt werden, überhaupt, dass sich die Zwilling ansteckung verbreitet. Dass den Zeremonien grosse Bedeutung beigemessen wird, geht u. a. daraus hervor, dass, wenn die Eltern sie nicht anordnen, sie aus dem Dorf vertrieben

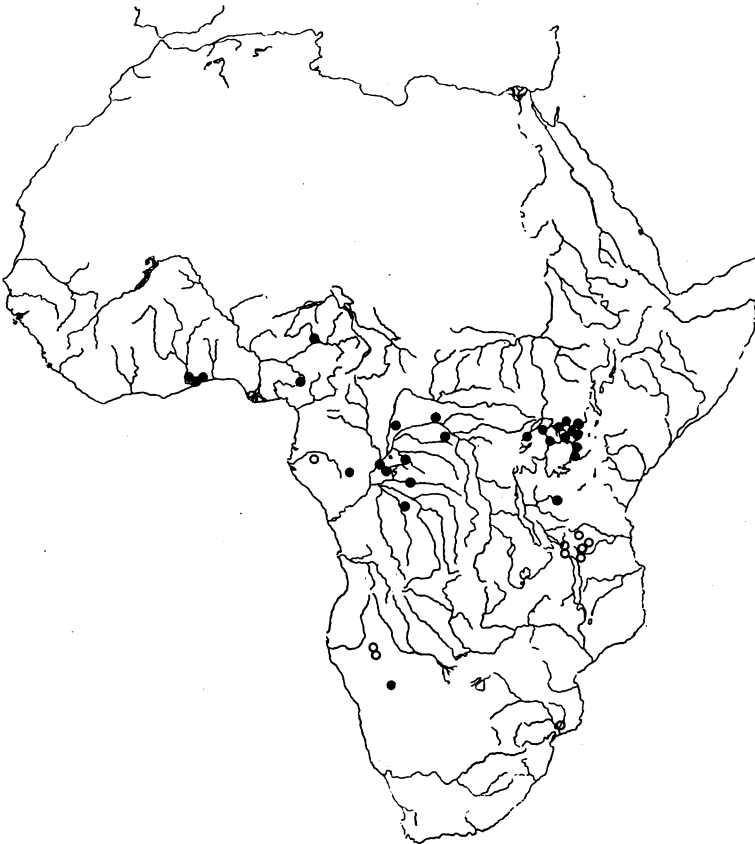
<sup>1</sup> Lagercrantz (g).

werden und niemals zurückkehren dürfen (Fungwe, Wemba); sollte jemand vor den Zeremonien arbeiten auf dem Feld, würde der Regen ausbleiben (Ronga). Bezeichnend für die Zeremonien ist, dass die Mutter und Zwillinge fast immer isoliert werden.<sup>1</sup> Während der Isolierungszeit darf niemand die Zwillingshütte besuchen, da sonst die Ansteckung sich ohne Zweifel verbreiten und schwere Ungelegenheiten verursachen würde. Ein Fremder, der aus Versehen die Hütte betritt, wird deshalb als Sklave verkauft (Shogo); man darf überhaupt keine Gegenstände berühren, die von den Isolierten benutzt werden (Shogo). Die Folge wäre sonst eine neue Zwillingsgeburt (Safwa, Ronga). Zur grösseren Sicherheit wird die Isolierungshütte und zuweilen auch die Hütte verbrannt, in der die Geburt erfolgte (Ibo, Safwa, Ronga).

Gegen Ende der Isolierungszeit schliesslich werden in Verbindung mit dem ersten öffentlichen Hervortreten der Zwillinge grosse Festlichkeiten abgehalten (Shogo, Hehe, Sango, Ndonga, Kwanyama). Die Reinigungszeremonien und die darauf folgende Isolierungsperiode werden sowohl in West- wie Ostafrika angetroffen, ohne dass sich aber ein Zusammenhang zwischen den beiden Verbreitungsgebieten denken lässt. In beiden Fällen handelt es sich um eine lokale Entwicklung auf grund der früheren westafrikanischen Isolierungsperiode. Was das östliche Gebiet betrifft, so ist es klar, dass man hier mit einer (ost)hamitischen Komponente zu rechnen hat, die bei ihrem Vordringen die Sitte des Zwillingsmordes gemildert und teilweise auch ganz verdrängt hat (vgl. oben S. 252 und Karte 16). Hierfür spricht auch der sehr geschlossene Charakter des östlichen Gebiets.

Indessen führen die Reinigungszeremonien doch nicht unmittelbar zu dem erstrebten Erfolg. Vielmehr bleibt die Mutter unrein und ansteckend, bis sie ihrem Mann ein gewöhnliches Kind geboren hat (Nyika, Kaonde, Wiwa, Winauwanga, Fungwe). Hat sie nämlich vorher mit dem

<sup>1</sup> Shogo, Kamalamba, Sango, Hehe, Benga, Pangwa, Safwa, Konde, Ronga.



Karte 16. Willkommene ● und unwillkommene ○ Zwillinge werden isoliert.

Mann verkehrt, so müssen entweder dieser oder die Zwillinge sterben. Um das zu vermeiden, wird die Frau verstoßen, die dann das Recht hat, sich wiederzuverheiraten, was für den neuen Mann keine Gefahr enthält (Kamba). Ursprünglich war das nicht so, was aus Beobachtungen bei den Ronga hervorgeht. Von den fünf Männern, mit denen die Zwillingsmutter verkehrt haben musste, bevor sie zu ihrem eigentlichen Mann zurückkehrte, starben im besten Fall drei und im schlimmsten nicht weniger als vier. Dies

als Hintergrund, lässt es sich erklären, dass ein Kikuyumann die Frau verstösst, bis sie einem anderen Mann ein gewöhnliches Kind geboren hat. Ähnliche Verhältnisse bestehen bei den Bassari und Lotuka. Bei den ersteren nimmt die Mutter weder an der Saat noch Ernte teil, bis sie ein gewöhnliches Kind bekommen hat,<sup>1</sup> da sonst die Ernte verdürbe. Bei den Lotuka darf der Vater weder am Krieg noch an Jagdzügen teilnehmen, solange nicht die Mutter ein gewöhnliches Kind geboren hat, da er sonst schwer beschädigt oder gar sterben würde, eine Vorstellung, der wir auch bei den Didinga begegnen. Überhaupt sind die meisten für die Zwillingsmutter geltenden Vorschriften nur solange zu beachten, als sie Ansteckungsträger ist, d. h. bis sie ein gewöhnliches Kind bekommen hat. Vorher darf sie nicht mit anderen Menschen zusammen sein (Konde) oder Milch trinken, da sonst die Milch der betreffenden Kuh versiegen würde. Wahrscheinlich ist die Vorstellung von der Zwillingsansteckung bis zur Geburt eines richtigen Kindes in Ostafrika entstanden; ihr Vorkommen bei den Bassari bestätigt also den oben behaupteten Zusammenhang zwischen West- und Ostafrika. Obgleich die Ansteckung aufhört, sobald die Mutter ein gewöhnliches Kind geboren hat, wird sie doch in dem (ost)hamitischen Gebiet als Träger gewisser Gefahrenmomente angesehen. Indessen betrifft diese Gefahr nicht Menschen, sondern Haustiere, vor allem Grossvieh. Bei den Nandi und Lumbwa bekommt die Zwillingsmutter deshalb eine eigene Kuh und darf niemals mehr einem Kral sich nähern oder ihn betreten; bei den Elgeyu darf sie keine Milch mehr trinken, bei den Wanga nicht einmal mehr eine Kuh sehen. Eine Übertretung dieser Vorschriften würde zum Versiegen der Kuhmilch führen (vgl. oben die Konde).

Um sich definitiv gegen die Zwillingsansteckung zu sichern, findet sich alles in allem nur die Möglichkeit, die Zwillings-

<sup>1</sup> Nebenbei bemerkt, lässt sich vielleicht das unvollständige Material betr. die Zwillingsmutter bei den Wanga aus diesem Zusammenhang erklären.

mutter zu töten. So wird auch in West- und Südafrika verfahren.<sup>1</sup> Eine Verbindung zwischen beiden Verbreitungsgebieten ist aber nicht anzunehmen. Gegen eine solche spricht nämlich, dass die Fingo die Mutter nur töten, wenn sie Erstgebärerin ist, und die Zulu nur, wenn sie zweimal gebiert. Dagegen ist im Nigerdelta ihr Töten genau so unvermeidlich wie das Töten der Zwillinge. Hier entsteht das Töten der Mutter aus dem arabisch-persisch-indischen Zwillingsmord (Karte 2)<sup>2</sup> und der syrtischen Vorstellung, die Mutter sei ihrem Mann mit einem bösen Geist untreu gewesen. Das Töten der Mutter ist hier wie in Südostafrika von Anfang an eine zielbewusste Massnahme, die Zwillingsansteckung definitiv zu vernichten (am deutlichsten bei den Ibo), wird aber unter syrtischem Einfluss allmählich mehr und mehr eine Strafe für Ehebruch.<sup>3</sup> Gleichbedeutend mit dem Töten der Zwillingsmutter ist die Sitte im Nigerdelta, sie in den Busch zu treiben, wo sie belassen wird, um umzukommen<sup>4</sup> oder sie für immer in die Zwillingsstadt zu verweisen.<sup>5</sup> Dies ist offenbar nur eine spätere Umbildung der Vertreibung in den Busch, in dem die Zwillingsstadt gerade gewöhnlich angelegt ist.

Ein noch späteres Verfahren ist dasjenige der Ibo, die Mutter zwar nach langen Reinigungszeremonien in einer Buschhütte heimkommen zu lassen, aber trotzdem ihr keine vollen bürgerlichen Rechte zuzuerkennen. Das westafrikanische Vertreibungsgebiet schliesst sich unmittelbar an das Gebiet an, wo die Mutter getötet wird und ist im übrigen nur als eine Folgesitte von diesem anzusehen (Karte 11). Irgendein Zusammenhang mit den ostafrikanischen Ge-

<sup>1</sup> Alladah, Whydah, Arebo, Bonny, Ibibio, Efik, Mpongwe, Lagos (gelegentlich), Zulu, Fingo.

<sup>2</sup> Der während des Drucks hinzugekommene Beleg von den Mpongwe ist auf der Karte nicht mehr berücksichtigt.

<sup>3</sup> Von Interesse ist, dass in Arebo eine Sklavin anstelle der Mutter getötet werden kann.

<sup>4</sup> Ijeschu, Ekiti, Djekri, Sobo, Westidjo, Brass, Bonny, Ododop.

<sup>5</sup> Aro, Ibibio, Efik, Eket, Anang.

bieten, wo die Mutter auf kürzere oder längere Zeit vertrieben wird, besteht nicht, und das ostafrikanische Vertreibungsgebiet ist auch nicht als Folge eines früheren Tötens der Zwillingmutter entstanden.

Indessen geht soviel klar hervor, dass der Zwillingmord seinen stärksten Halt im Nigerdelta gehabt hat. Hier auf eine schwangere Frau zu zeigen und zu sagen, sie werde Zwillinge gebären (Brass, Ibo, Shogo) oder einem Menschen vorzuwerfen, er sei ein Zwilling (Bonny, Mpongwe), ist überhaupt die denkbar grösste Beleidigung. Hier wird auch die Zwillingmutter mit einem Tier gleichgesetzt (Sobo, Bonny, Asaba, Efik, Mpongwe, Kundu). Auffallenderweise begegnen wir derselben Vorstellung bei den Mbundu, bei denen Zwillinge sonst stets willkommen sind, und bei den Zulu. Bei den ersteren hat die Gleichsetzung von Zwillingmutter und Tier nur einen mehr scherzhaften Charakter, wenn auch deutlich ist, dass sie einen Einschlag aus dem Nigeria-Kamerungebiet bildet. Parallelen hierzu lassen sich leicht anführen; das grösste Interesse bieten vielleicht Germanns Untersuchungen über Motive in afrikanischer Holzsulptur. Es wäre auch ganz verlockend, den Zulubeleg in Verbindung mit dem westafrikanischen Verbreitungsgebiet (Karte 6) zu bringen, da ja zu der Zulkultur offenbare westafrikanische Kulturelemente gehören. Vielleicht lässt sich denken, dass die Zulu die fragliche Vorstellung während ihrer Wanderungen in Südafrika übernommen haben, wogegen sich freilich gewichtige Gründe vorbringen lassen. Betr. der Zulu wird sich eine definitive Entscheidung noch nicht ermöglichen, vielmehr ist erst ein reichhaltigeres Material abzuwarten. Die Möglichkeit einer Konvergenzerscheinung ist deshalb nicht auszuschliessen, wenn sie auch nicht wahrscheinlich ist.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Der Konvergenzbegriff ist stets mit der grössten Vorsicht anzuwenden; gewöhnlich ist es nur ein bequemer Ausweg für unbedeutendere Forscher, der Stellungnahme zu einem schwereren und mehr qualifiziert wissenschaftlichen Problem zu entgehen.



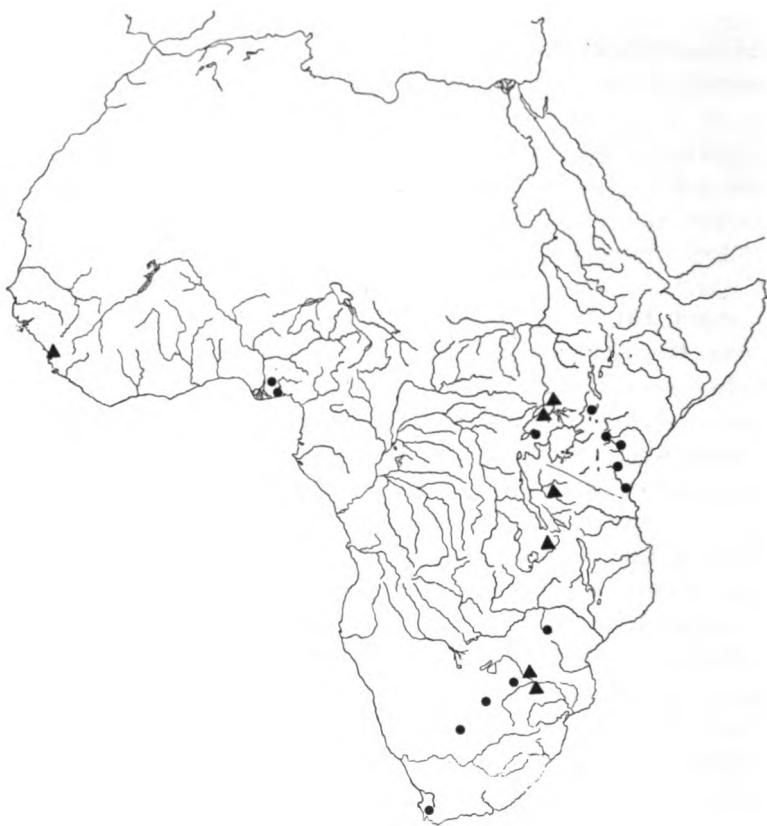
## KAP. VI

### Von Zwillingskälbern

Auch für die Haustiere und besonders das Grossvieh gilt, dass eine Zwillingsgeburt etwas glückliches oder unglückliches sein kann. Bei den Susu und Lango ist sie willkommen. Bei den Nyamwezi, Wemba, Wenya, Karanga und Venda übernimmt der Häuptling die Kälber; bei den Wemba, Karanga und Venda auch die Kuh. Die Nyoro sehen am liebsten, wenn die Kälber Färsen sind, da ein Stierkalb die Mutter unfruchtbar mache. Es wird deshalb getötet, worauf Festlichkeiten mit Zwillingsstanz folgen. Die Awka, Suk, Taveta, Kikuyu, Kamba und Rozwi töten beide Zwillingskälber, während die Shambala, Cwana und Kaphottentotten nur eins töten. Ausserdem treiben die Akwa die Kuh fort, während sie bei den Ibibio, Suk, Taveta, Kikuyu und Kamba getötet wird. Der Grund zum Töten ist derselbe wie wenn es sich um Menschen handeln würde. Mindestens sind die Kamba der Meinung, dass nach der Geburt von Zwillingskälbern Krankheit und Tod im Dorf herrschen würden.<sup>1</sup>

Obgleich das zugängliche Material sehr mangelhaft ist, erlaubt es doch gewisse Resultate. Die Ermordung der Kuh und Kälber bei den Awka und Ibibio muss als direkte Folgeerscheinung des Tötens von Zwillingen und Zwillingsmüttern im Nigergebiet angesehen werden. Ein Zusammenhang mit dem östlichen Kuh- und Kälbertöten besteht also nicht. Diese letzteren sind dagegen sicher keine Folgeerscheinung der östlichen Zwillingsmorde, haben vielmehr ohne Zweifel gleichzeitig mit diesen in Ostafrika Eingang gefun-

<sup>1</sup> Die Zwillingsgeburt ist ferner unwillkommen unter den Huma.



Karte 17. Zwillingskälber sind erwünscht ▲ und unerwünscht ●

den, was auch durch indisches Material bestätigt wird.<sup>1</sup> Die beiden ostafrikanischen Verbreitungsgebiete sind in einem Zusammenhang zu betrachten (Karte 17); die wenigen Belege lassen sich durch das unzureichende Material, aber vor allem dadurch erklären, dass das Töten von Haustieren aus leicht begreiflichen Gründen mit einzelnen Ausnahmen bei Stämmen mit einer mehr ausgeprägten (ost)hamitischen Komponente niemals festen Fuss gefasst hat. Überhaupt hatte

<sup>1</sup> Vgl. v. Negelein, S. 271.

das Grossvieh in Ostafrika einen zu grossen Wert als Gradmesser des Vermögens, als dass man sich davon, von sehr dringenden Fällen abgesehen, hätte trennen sollen. Hierfür spricht u. a., dass die Kikuyu und Taveta die Tiere nur töten, wenn die Kuh Erstgebärerin ist, und die Kamba suchen das Töten durch Reinigungsopfer und symbolische Wiedergeburt der Kälber zu vermeiden. Hierbei wird aber die Kuh erst ansteckungsfrei, wenn sie ein neues Kalb wirft.

## KAP. VII

### **Zusammenfassung**

Aus dem Material geht hervor, dass Zwillinge ursprünglich in ganz Afrika leben durften. In der altafrikanischen Kultur waren sie ausserdem besonders willkommen und Gegenstand eines Kultes, da sie durch ihre himmlische Abstammung das Wetter und den Wind beherrschen, Fruchtbarkeit, grosse Ernten, Glück und Erfolg schenken. Die Zwillinge haben eine gemeinsame Seele und bilden deshalb eine Einheit. Sie müssen bis zu der Zwillingdoppelhochzeit gleich behandelt werden, und ausserdem haben sie, wie nicht selten auch das erste Kind, das die Eltern nach ihnen bekommen, feste Namen. Zu den altafrikanischen Zwillingssitten lassen sich schliesslich auch der Königsschutz und der Glockenring einrechnen. Dass der Zwillingeskult innerhalb altafrikanischen Gebiets hier und da ein mehr oder weniger lokales Sondergepräge erhalten kann, wie z. B. in Dahomey-Nigeria, wo sich indessen gewisse altmediterrane Einschlüge geltend machen (der Zwillingsgott!), braucht hier nicht weiter hervorgehoben zu werden. Das wesentliche ist, dass der altafrikanische Zwillingeskult und die ihm nachfolgenden Sitten den Grund bilden, auf dem sich der Zwillingeskult in Afrika überhaupt erst entwickelt hat.

Man kann auch ermitteln, wie der Zwillingeskult durch neue, vor allem westafrikanische Vorstellungen bereichert wurde. Hierher gehört die Zwillingspuppe, die eine gemeinsame Zwillingseele voraussetzt, die Isolierungszeit und die weisse Bemalung der Zwillinge und ihrer Eltern. Westafrikanisch ist auch die Sitte, verachtete Personen an Kreuz-

wegen zu begraben. Da aber Zwillinge nicht auf diese Weise begraben wurden, bevor der Zwillingsmord Eingang gewann, ist es klar, dass diese Art der Zwillingsbegrabung eine nachträgliche Erscheinung ist, die nicht in den ursprünglichen westafrikanischen Sitten heimisch ist. Hierzu kommt, dass die altmediterranen und vorderorientalischen Einschläge sich auch vor allem in Westafrika geltend machen. Hierher gehört der Lebensbaum, sowie dass man gleichgeschlechtliche Zwillinge (ganz besonders Knaben) vorzieht.<sup>1</sup> Später kommen die mit einander zusammenhängenden Vorstellungen, die Zwillinge hätten zwei Väter und seien Verkörperungen böser Geister, sowie dass der jüngere Zwilling der ältere sei. Obwohl die Zwillinge als Verkörperungen böser Geister angesehen werden, ist die Stellung der willkommenen Zwillinge so stark, dass nun nicht einmal die Rede davon ist, die Verkörperungen zu töten. Indessen gibt es auch östliche Einschläge in die Zwillingsitten, die dann meistens in der Nilotenkultur heimisch sind. Nilotisch ist also der Zwillingsgotemismus, der Zusammenhang zwischen Zwillingen und Vögeln sowie der Brauch, Zwillinge an einem Wasserlauf zu begraben. Diese Begrabungssitte ist durch die Südwanderung der Niloten bis nach Südafrika gegangen, ebenso wie die Vorstellung von der gemeinsamen Zwillingsseele. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass der Zusammenhang zwischen den Zwillingen und der Witterung in der Nilotenkultur stärker als in der altafrikanischen Kultur intensiviert wurde.

In dem Masse, wie der arabisch-persisch-indische Zwillingsmord in Ostafrika Eingang gewinnt, erfährt die Stellung der Zwillinge eine radikale Veränderung. Beide Zwillinge oder mindestens der eine von ihnen wird getötet (oder verkauft); dasselbe gilt auch für Zwillingstiere. Würde das nämlich nicht geschehen, so würden die Verwandten der Zwillinge und das ganze Land von Untergang bedroht.

<sup>1</sup> Diese orientalische Vorstellung hat auch Ostafrika erreicht, von wo sie durch die Südwanderung der Hottentotten nach Südafrika gelangte.

Der Zwillingsmord drängt nach Westafrika vor, wo er seinen festesten Platz auf afrikanischem Boden bekommt.<sup>1</sup> In Westafrika entsteht auch die Sitte, die Zwillingsmutter zu töten oder auf Lebenszeit in den Busch zu vertreiben, wobei sicherlich die syrtische Vorstellung von der Untreue der Zwillingsmutter eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hat. Westafrikanisch ist der Brauch, die Zwillingsmutter als ein Tier zu betrachten und Personen zu kränken, indem man sie Zwillinge nennt. Ebenso entsteht das Töten von Zwillingstieren in Westafrika aus dem Töten von Zwillingen; daneben ist das westliche Isolierungsgebiet der unwillkommenen Zwillinge eine interne Sache. Schliesslich mag, was Ostafrika betrifft, hier noch bemerkt werden, dass durch die (ost)hamitische Einwanderung die Stellung der Zwillinge verbessert wurde. Je stärker die (ost)hamitische Komponente wird, desto mehr wird der Zwillingsmord verdrängt und durch Reinigungszeremonien ersetzt. Was endlich die Pygmäen, Buschmänner und Hottentotten angeht, so haben diese sämtlich den Zwillingsmord von den umwohnenden Stämmen übernommen. Bei den westafrikanischen Pygmäen war aber der Zwillingsmord immer nur sehr sporadisch gewesen.

---

<sup>1</sup> Nach Herskovits I, S. 263 soll die Grenze zwischen Zwillingsmord und Zwillingskult von Norden nach Süden durch das westliche Nigeria gehen. Die Verbreitungskarte 13 zeigt die Fehlerhaftigkeit von Herskovits Annahme.

## Zeitschriften

- A = Anthropos.
- ACB = Annales du musée du Congo Belge.
- ACBN = Annales du musée du Congo Belge, Nouvelle serie.
- AEB = Anthropos ethnologische Bibliothek.
- AfA = Archiv für Anthropologie.
- AfR = Archiv für Religionswissenschaft.
- AH = Abh. des Hamburgischen Kolonialinstituts.
- AO = Archiv d'études orientales.
- ASA = Annales du service des antiquités de l'Égypte.
- Aa = Africa.
- As = Atlantis.
- B = Baessler-Archiv.
- BB = Baessler-Archiv, Beihefte.
- BHS = Bulletin du comité d'études hist. et scient. de l'Afrique occ. française.
- BI = Berliner Illustrierte Zeitung.
- BN = Bulletin de la société Neuchateloise de géographie.
- BS = Bantu Studies.
- BSB = Bulletin de la société royale belge de géographie.
- BW = Bücher der Weltmission.
- C = Congo.
- CA = Collection Africana.
- CF = Conférence int. pour l'enfance africaine.
- CM = Collection de monographies ethnographiques.
- CU = Colombia university cont. to anthropology.
- DAW = Denkschriften der Akad. der Wissenschaften in Wien.
- DK = Deutsches Kolonialblatt.
- E = Ethnos.
- EMS = Ethnographical museum of Sweden, Stockholm, Publications.
- ES = Etnologiska studier.
- F = Folk-lore.
- FM = Field museum of natural history, anthropological series.
- G = Globus.
- HAS = Harward African studies.
- HC = The history of civilization.

- HUH = Hamburgisches Universität, Abh. aus dem Gebiet der Auslands-  
kunde.  
 IA = Internationales Archiv für Ethnographis.  
 J = Journal of the anthropological institute.  
 JO = Journal of the anthropological institute, Occasional papers.  
 JS = Journal of the African society.  
 JSA = Journal de la société des africanistes.  
 KB = Kulturgeschichtliche Bibliothek.  
 KD = Korr. blatt der Deutschen Ges. für Anthropologie, Ethnologie  
und Urgeschichte.  
 KP = Kinderärztliche Praxis.  
 LA = L'Anthropologie.  
 LE = L'Ethnographie.  
 M = Man.  
 MAW = Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft, Wien.  
 MC = Les missions catholiques.  
 MS = Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen, Berlin.  
 MSB = Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen, Beiband.  
 MR = Missionary review of the world.  
 MDS = Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten.  
 MDSE = Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, Ergänzungsband.  
 MVÄ = Mitteilungen der vorderasiatisch-ägyptischen Gesellschaft.  
 N = Nada.  
 NB = Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen.  
 PF = Publications of the Folk-lore society.  
 PGS = Proceedings of the royal geographical society.  
 PM = Petermanns Mitteilungen.  
 PME = Petermanns Mitteilungen, Ergänzungshefte.  
 PS = Philadelphia anthropological society.  
 QR = Quellen der Religions-Geschichte.  
 RA = Revue anthropologique.  
 RES = Revue d'ethnographie et de sociologie.  
 RET = Revue d'ethnographie et des traditions populaires.  
 RIE = Revista del instituto de etnologia, Tucumán.  
 SAS = South African journal of science.  
 SFJ = South African folk-lore journal.  
 SK = Studien zur Kulturkunde.  
 SM = Statens etnografiska museum, Stockholm, Smärre meddelanden.  
 SN = Sudan notes and records.  
 SzV = Studien zur Völkerkunde.  
 T = Tanganyika notes and records.  
 U = Uganda journal.  
 UA = Université d'Alger.



- UC = Publications of the School of African life and language.  
 V = Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.  
 VR = The van Riebeck society.  
 VSL = Veröff. des staatlich-sächsischen Forschungsinstituts für Völkerkunde in Leipzig.  
 Y = Ymer.  
 ZAE = Zeitschrift für allgemeine Erdkunde.  
 ZE = Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.  
 ZES = Zeitschrift für eingeborene Sprachen.  
 ZfE = Zeitschrift für Ethnologie.  
 ZfR = Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft.  
 ZK = Zeitschrift für Kolonialsprachen.  
 ZR = Zeitschrift für Rassenkunde.  
 ZW = Zeitschrift für Sozialwissenschaft.

## Literaturverzeichnis

- ABRAHAM, R. The Tiv people, Lagos 1933.
- ADAMS, J. Remarks on the country extending from Cape Palmas to the river Congo, London 1823.
- A. D. A superstition, N 9 (1931).
- ALLEN, W. und THOMSON, T. Narrative of the expedition to the river Niger in 1841, London 1848.
- ALLDRIDGE, T. The Sherbro and its hinterland, London 1901.
- ANDERSSON, CH. Lake Ngami, London 1856.
- ANKERMANN, B. (a) L'ethnographie actuelle de l'Afrique méridionale, A 1 (1906).
- — (b) Ostafrika (in Das Eingeborenenrecht 1), Stuttgart 1929.
- — (c) Über den gegenwärtigen Stand der Ethnographie der Südhälfte Afrikas, AfA 32 (1906).
- ANWYL, T. The Timne of Sierra Leone, JS 16 (1916).
- ARBOUSSET, T. und DAUMAS, F. Relation d'un voyage d'exploration au nord-est de la colonie du Cap de Bonne-Espérance, Paris 1842.
- ARNAUD, R. Notes sur les montagnards Habé, RET 2 (1921).
- ARNOT, F. Garenganze, London 1889.
- ASMIS, (a) Die Stammesrechte der Bezirke Misahöhe, Anecho und Lome-Land, ZfR 26 (1911).
- — (b) Die Stammesrechte des Bezirks Atakpame, ZfR 25 (1910).
- AUTENRIETH, H. Recht der Kissibaleute, ZfR 21 (1908).
- AVON, R. Vie sociale des Wabende au Tanganika, A 10/11 (1915/16).
- BAGSHAW, F. The people of the Happy valley, JS 24 (1925).
- BANBURY, G. Sierra Leone, London 1888.
- BARTELS, H. Zwillingsgeburten bei den Basutos, V. 18 (1886).
- BARTON, G. Semitic and Hamitic origins, Philadelphia 1934.
- BARTON, J. (a) Notes on the Suk tribe of Kenya colony, J 51 (1921).
- — (b) Notes on the Kipsikis or Lumbwa tribe of Kenya colony, J 53 (1923).
- BASKERVILLE, G. Die Waganda (in Steinmetz).
- BASTIAN, A. (a) Der Mensch in der Geschichte, Leipzig 1860.
- — (b) Die deutsche Expedition an der Loangoküste, Jena 1874.
- BATTY, B. Notes on the Yoruba country, J 19 (1890).
- BAUDIN, P. Le fétichisme, MC 6.

- BAUMANN, H. (a) Afrikanische Wild- und Buschgeister, ZfE 70 (1938).  
 — — (b) Die afrikanischen Kulturkreise, Aa 7 (1934).  
 — — (c) Die materielle Kultur der Azande und Mangbetu, B 11 (1927).  
 — — (d) Lunda, Berlin 1935.  
 — — (e) Schöpfung und Urzeit des Menschen im Mythos der afrikanischen Völker, Berlin 1936.  
 — — (f) Völker und Kulturen Afrikas (in Baumann, H., Thurnwald, R. und Westermann, D.: Völkerkunde von Afrika), Essen 1940.  
 — — (g) Besprechung von J. Cremer, *Matériaux d'ethnographie et de linguistique soudanaises III*, ZfE 58 (1906).
- BAUMANN, O. (a) Durch Masailand zur Nilquelle, Berlin 1894.  
 — — (b) Usambara und seine Nachbargebiete, Berlin 1891.
- BAUMSTARK, Die Warangi, MDS 13 (1900).
- BEARDALL, W. Exploration of the Rufiji river under the order of the Sultan of Zanzibar, PGS 3 (1881).
- BEATON, A. (a) Bari names, SN 17 (1934).  
 — — (b) Lokoyia (in Nalder).  
 — — (c) The Bari (in Nalder).
- DE BEAUCORPS, R. Les Bayansi du Bas-Kwilu (CA 1), Louvain 1933.
- BEECH, M. The Suk, Oxford 1911.
- Bei einer Zwillingsgeburt, G. 38 (1880).
- BENT, TH. The ruined cities of Mashonaland, London 1892.
- BERKUSKY, H. Der Einfluss abergläubischer Vorstellungen auf das wirtschaftliche und soziale Leben der Naturvölker, ZW (NF) 4 (1931).
- BERNATZIK, H. Äthiopien des Westens, Wien 1933.
- BEYER, G. Blicke in die ärztliche Kunst der Sotho-Neger, MS 26/27,3 (1924).
- BIEBER, F. Kaffa (AEB 2, 3), Wien 1923.
- BLACKMAN, A. Some Egyptian and Nubian notes, M 10 (1910).
- BLACKMAN, W. The Fellahin of upper Egypt, London 1927.
- BLEEK, D. The Naron (UC 1), Cambridge 1928.
- BLOHM, W. Die Nyamwezi, Hamburg 1933.
- BOSMAN, W. Reise nach Guinea, Hamburg 1708.
- BRAUER, E. Züge aus der Religion der Herero (VSL 1, 7), Leipzig 1925.
- BREITKOFF, P. Beiträge zur Ethnographie der Kpandu-Leute, A 22 (1927).
- BRELSFORD, V. History and customs of the Basala, J 65 (1934).
- BRIEM, E. Totemism and animal worship, Lund 1939.
- BRIFFAULT, R. The mothers, London 1927.
- BRINCKER, P. Charakter, Sitten und Gebräuche speciell der Bantu Deutsch-Südwestafrikas, MS 3,3 (1900).
- BROWN, L., FRASER, K. und MYNORS, W. Die Moru (in Nalder).
- BROWN, J. Among the Bantu nomads, London 1926.

- BRUN, P. Notes sur les croyances et les pratiques religieuses des Ma-linkés fétichistes, A 2 (1907).
- BRYK, F. Neger-Eros, Berlin 1928.
- BULLOCK, CH. The Mashona, Cape Town 1927.
- †VAN DER BURGT, J. Dictionnaire français-kirundi, Bosi le Duc 1903.
- BURTON, R. (a) A mission to Gelele, king of Dahomey, London 1864.
- — (b) The lake regions of central Africa, London 1860.
- — (c) Two trips to gorilla land, London 1876.
- BUSCHAN, G. Die Behandlung von Zwillingen bei den Naturvölkern, KP 6.
- BUSE, Die Bakundu, AfA 40 (1912).
- BUTT-THOMPSON, F. West African secret societies, London 1929.
- BÜTTIKOFER, J. Reisebilder aus Liberia, Leiden 1890.
- BÖSCH, F. (a) Les Banyamwezi (AEB 3,2), Münster i. W. 1930.
- — (b) Le culte des ancêtres chez les Banyamwezi, A 20 (1925).
- CAGNOLO, C. The Akikuyu, Nyeri 1933.
- †CALLAWAY, M. Nursery tales, traditions, and histories of the Zulus, Natal 1868.
- CAMPBELL, D. In the heart of Bantuland, London 1922.
- CAMPBELL, J. Travels in south Africa, London 1822.
- DE CARDI, C. Ju-ju laws and customs in the Niger Delta, J 29 (1899).
- CARDINALL, A. The native tribes of the northern territories of the Gold Coast, London O. J.
- CASATI, G. Zehn Jahre in Äquatoria und die Rückkehr mit Emin Pascha, Bamberg 1891.
- CÉSARD, E. (a) Le Muhaya, A 31 (1936).
- — (b) Proverbes et contes Haya, A 23 (1928).
- DU CHAILLU, P. (a) A journey to Ashango land, New York 1867.
- — (b) Explorations and adventures in equatorial Africa, New York 1861.
- CHAPMAN, J. Travels into the interior of south Africa, London 1868.
- CHEVALIER, A. Les plantes magiques cultivées par les noirs d'Afrique et leurs origine, JSA 7 (1937).
- CHISHOLM, J. Notes on the manners and customs of the Winamwanga and Wiwa, JS 9 (1910).
- COLE, H. Notes on the Wagogo of German east Africa, J 32 (1902).
- †COLE, W. Life on the Niger, London 1862.
- COLLE, P. Les Baluba (CM 10), Brüssel 1913.
- CONDON, A. Contribution to the ethnography of the Basoga-Batamba, A 6 (1911).
- CONRADT, L. Die Ngumba in Südkamerun, G 81 (1902).
- COON, S. Tribes of the Rif (HAS 9), Cambridge 1931.
- CORDEMAN, Ethnographie, C 6,1 (1925).

- CORFIELD, F. The Koma, SN 21 (1938).
- CORREIA, A. (a) Le sens moral chez les Ibos de la Nigeria, A 18/19 (1923/24).
- — (b) Un totem Nigérien, A 16/17 (1921/22).
- COURDIAUX, M. La côte des esclaves, MC 7.
- CRAWFORD, D. Thinking black, London 1913.
- CRAWLEY, E. The mystic rose, London 1902.
- CRAZZOLARA, P. (a) Beiträge zur Kenntnis der Religion und Zauberei bei den Schilluk, A 27 (1932).
- — (b) Die Bedeutung des Rindes bei den Nuer, Aa 7 (1934).
- †CREMER, J. Matériaux d'ethnographie et de linguistique soudanaises III, Paris 1924.
- CULWICK, A. und G. Ubena of the rivers, London 1935.
- CUNNINGHAM, J. Uganda and its peoples, London 1905.
- CZEKANOWSKI, J. Forschungen im Nil-Kongo-Zwischengebiet (Wissenschaftliche Ergebnisse der deutschen Zentral-Afrika-Expedition 1907—1908, 6), Leipzig 1917.
- DANNERT, E. (a) †Customs and ceremonies of the Ova-Herero at the birth of twins, SFJ 2 (1880).
- — (b) †Zum Rechte der Herero, Berlin 1906.
- DANNHOLZ, J. Im Banne des Geisterglaubens, Leipzig 1916.
- DANTHINE, H. Le palmier-dattier et les arbres sacrés dans l'iconographie de l'Asie occidentale ancienne (Haut-comm. rép. fran. Syrie et Liban, Serv. antiq., Bibl. arch. et hist. 25), Paris 1937.
- DECLÉ, L. Three years in savage Africa, London 1910.
- DELACOUR, M. Les Tenda, RES 4 (1913).
- DELHASIE, CH. (a) Chez les Wabemba, BSB 32 (1908).
- — (b) Chez les Wasongola du Sud, BSB 33 (1909).
- — (c) Les Warega (CM 5), Brüssel 1909.
- DELHASIE, CH. und ARNOULD, Les Bapopoie, BSB 36 (1912).
- DELISLE, F. Besprechung von G. Thomann, LA 14 (1903).
- DEMPWOLFF, O. (a) Beiträge zur Volksbeschreibung der Hehe, B 4 (1913).
- — (b) Die Sandawe (AH 34), Hamburg 1916.
- DENNET, R. Nigerian studies, London 1910.
- DESCAMPE, E. Note sur les Bayanzi, C 16,1 (1935).
- DESOIGNIES, P. Die Msalala (in Steinmetz).
- DESPLAGNES, L. Le plateau central nigérien, Paris 1907.
- DOKE, C. The Lambas of northern Rhodesia, Edinburgh 1931.
- DONNER, E. Überlieferungen aus Nordostliberia, ZfE 71 (1939).
- DONOHUGH, A. und BERRY, P. A Luba tribe in Katanga, Aa 5 (1932).
- DORNAN, S. (a) Pygmies and Bushmen of the Kalahari, London 1925.
- — (b) Some beliefs and ceremonies connected with the birth and death of twins among the south african natives, SAS 29 (1932).

- DOWD, J. *The Negro races*, New York 1907.
- DOWNES, R. *The Tiv tribe*, Kaduna 1933.
- DRIBERG, J. (a) *A preliminary account of the Didinga*, SN 5 (1922).  
 — — (b) *The Lango*, London 1923.
- DUGGAN-CRONIN, A. *The Bantu tribes of south Africa* 1,1, Cambridge 1928.
- DUNDAS, CH. (a) *History of Kitui*, J 43 (1913).  
 — — (b) *Kilimandjaro and its people*, London 1924.  
 — — (c) *Native laws of some Bantu tribes of east Africa*, J 51 (1921).  
 — — (d) *Notes on the tribes inhabiting the Baringo district*, J 40 (1910).  
 — — (e) *The Wawanga and other tribes of the Elgon district* J 43 (1913).
- †DÖHNE, J. *Das Kafferland und seine Bewohner*, Berlin 1843.
- Das ist die Grosstadt Ibadan*, BI 11.4.1940.
- Das Töden eines Zwillingkindes bei einigen wilden Völkern*, G 11 (1867).
- Der Negerkönig von Onitscha im Nigerdelta*, G 19 (1871).
- EARTHY, D. *Valenge women*, London 1933.
- EBERL-ELBERS, R. *Westafrikas letztes Rätsel*, Salzburg 1936.
- EDWARDS, W. *From birth to death*, N 7 (1929).
- EILERS, A. *Die sozialen Beziehungen des Kindes bei den Bantunegern*, Hamburg 1927.
- ELLIS, A. (a) *The Ewe-speaking peoples of the Slave coast of west Africa*, London 1890.  
 — — (b) *The Yoruba-speaking peoples of the Slave coast of west Africa*, London 1894.
- ELLISON, R. *Marriage and child-birth among the Kanuri*, Aa 9 (1936).
- EMIN, BEY, (a) *Reisen im Osten des Bahr-el Djebel*, PM 28 (1882).  
 — — (b) *Rundreise durch die Mudirie Rohl*, PM 29 (1883).  
 — — (c) *Wörtersammlung des Kiganda und Kinyoro*, ZfE 11 (1879).
- EMIN PASCHA, *Eine Sammlung von Reisebriefen und Berichten*, Leipzig 1888.
- EMLEY, E. *The Turkana of Kolosia district*, J 52 (1927).
- EMONTS, J. *Ins Steppen und Bergland Innerkameruns*, (BW 4), Aachen 1927.
- ENDEMANN, K. *Mittheilungen über die Sotho-Neger*, ZfE 6 (1874).
- ENGELBRECHT, J. *The Korana*, Cape Town 1936.
- ERMAN, A. und RANKE, H. *Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum*, Tübingen 1923.
- EVANS-PRITCHARD, E. (a) *A preliminary account of the Ingassana tribe*, SN 17 (1934).  
 — — (b) *Customs and beliefs relating to twins among the Nilotic Nuer*, U 3 (1936).  
 — — (c) *Ethnographical observations in Dar Fung*, SN 15 (1932).  
 — — (b) *Some collective expressions of obscenity in Africa*, J 59 (1929).  
 — — (e) *The Bongo*, SN 12 (1929).

- FEKAN, E. Notes on the Bachama tribe, JS 29 (1930).
- FIELD, M. Religion and medicine of the Ga people, London 1937.
- FINSCH, O. Die Goldküste und ihre Bewohner in ihrem heutigen Zustande, ZfE (1864).
- FISCH, R. Die Dagbamba, B 3 (1912).
- FITZPATRICK, J. Some notes on the Kwolla district and its tribes, JS 10 (1911).
- FLAMENT, E. Contribution a l'etude des Babunda, C 15,1 (1934).
- FOA, E. Le Dahomey, Paris 1895.
- FORDE, D. Government in Umor, Aa 12 (1939).
- FOUCQUET-VANDERKERKEN, Les populations indigènes de Kutu et de Nseontin, C 5,2 (1924).
- †FOURIE, L. Preliminary notes on certain customs of the Hei // om Bushmen, SAS 1 (1925/26).
- V. FRANÇOIS, H. Nama und Damara, Magdeburg 1885.
- FRAZER, J. (a) Folk-lore in the old testament, London 1919.  
 — — (b) The golden bough, London 1919.  
 — — (c) The native races of Africa and Madagascar, London 1938.
- FRIEDRICH, A. (a) Afrikanische Priestertümer, SK 6, Stuttgart 1939.  
 — — (b) Die Forschung über das frühzeitliche Jägertum, Paideuma 2 (1941).
- FRITSCH, G. Die Eingeborenen Süd-Afrikas, Breslau 1872.
- FROMBENIUS, L. (a) Atlas Africanus.  
 — — (b) Die atlantische Götterlehre (AS 10), Jena 1926.  
 — — (c) Dichten und Denken im Sudan (AS 5), Jena 1925.  
 — — (d) Dämonen des Sudan (AS 7), Jena 1924.  
 — — (e) Erythräa, Berlin 1930.  
 — — (f) Erzählungen aus dem Westsudan (AS 8), Jena 1922.  
 — — (g) Kulturgeschichte Afrikas, Leipzig 1933.  
 — — (h) Spielmannsgeschichten der Sahel (AS 6), Jena 1921.  
 — — (i) Und Afrika sprach, Berlin 1913.
- FROMM, P. Ufipa, MDS 25 (1912).
- FÜLLEBORN, F. Das deutsche Njassa- und Ruwuma-Gebiet, Berlin 1906.
- †GASSELDINGER, J. Kiranga — der Allverderber, Afrikabote 1914.
- GERMANN, P. (a) Afrikanische Puppen (Im Memoriam Karl Weule), Leipzig 1929.  
 — — (b) Die Völkerstämme im Norden von Liberia (VSL 1,2), Leipzig 1933.
- GIFF, W. The Fajulu (in Nalder).
- †GILLESPIE, J. The Pygmies of Africa, MR 10.
- GILLIARD, L. Les jumeaux chez les Ntomba et Bolia, C 6,2 (1925).
- GOLDIE, H. Calabar and its mission, Edinburgh 1901.
- †GOODWIN, A. Babies in Pondoland, Cape Times 21.11.25.

- GOTTSCHLING, E. The Bavenda, J 35 (1905).
- GOULDSBURY, C. und SHEANE, H. The great plateau of northern Rhodesia, London 1911.
- GRANDIDIER, A und G. Ethnographie de Madagascar, Paris 1908.
- GRANVILLE, R. und ROTH, F. Notes on the Jekris, Sobos and Ijos of the Warri district of the Niger coast protectorate, J 28 (1899).
- GRAY, L. The Madi (in Nalder).
- GREVENBROEK, J. Gentu africanæ circa promontorium Capitus Bonæ Spei vulgo Hottentotten nuncupatæ (in Schapera und Farrington).
- GROOM, A. The main characteristics of the inland Igbirras in Kabba province, JS 9 (1910).
- GRÜTZNER, H. Über die Gebräuche der Basutho, V 9 (1877).
- GUTH, Die »Mutter« im Sprachgut der Asu, ZfE 69 (1937).
- GUTMANN, B. Dichten und Denken der Dschagganeger, Leipzig 1909.
- v. GÖTZEN, G. Durch Afrika von Ost nach West, Berlin 1898.
- HABERLAND, C. Der Kindermord als Volkssitte, G 37 (1880).
- v. HAGEN, C. Die Bana, B 2 (1911).
- HALL, E. Woman's customs in Omdurman, SN 1 (1918).
- HAMBERGER, A. Nachtrag zu den religiösen Überlieferungen und Gebräuchen der Landschaft Mkulwe A 5 (1910).
- HAMBLY, W. (a) Culture areas of Nigeria (FM 21,3), Chicago 1935.  
 — — (b) Serpent worship in Africa (FM 21,1), Chicago 1931.  
 — — (c) Source book for African anthropology (FM 26), Chicago 1937.  
 — — (d) The Owimbundu of Angola (FM 21,2), Chicago 1934.
- HAMMAR, J. Babwende (Etnografiska bidrag av svenska missionärer i Kongo), Stockholm 1907.
- HARRIS, P. (a) Notes on the Yauri, J 60 (1930).  
 — — (b) Notes on the Dakarkari peoples of Sokoto province, J 68 (1938).
- HARRIS, R. (a) A recent twin-murder in south Africa, F 33 (1922).  
 — — (b) Boanerges, Cambridge 1913.  
 — — (c) The cult of heavenly twins, Cambridge 1906.
- †HARRIES, C. Notes on Sepedi laws and customs, Pretoria 1909.
- HARTLAND, S. (a) Primitive paternity, PF 65, 67 (1909, 1910).  
 — — (b) Travel notes in south Africa, FL 17 (1906).  
 — — (c) Twins, Encyclopedia of religion and ethics 12 (1921).
- HARTMANN, H. Some customs of the Luwo, A 23 (1928).
- HASSETT, K. Das Kamerungebirge, MDS 24 (1911).
- HAWKESWORTH, D. The Nuba proper of southern Kordofan, SN 15 (1932).
- HEESE, Sitte und Brauch der Sango, AfA 40 (1913).
- HENRY, J. L'ame d'un peuple africain (AEB 1,2), Münster i. W. 1910.
- LE HÉRISSÉ. L'ancien royaume du Dahomey, Paris 1911.
- HERSKOVITS, M. Dahomey, Glückstadt 1938.
- HICK, E. Twin sacrifice, N 10 (1932).



- HILDEBRANDT, J. Ethnographische Notizen über Wakamba und ihre Nachbarn, ZfE 10 (1878).
- HIRSCHBERG, W. (a) Die arabisch-persisch-indische Kultur an der Ostküste Afrikas, MAG 61 (1931).
- — (b) Die Restvölker in Afrika (in Bernatzik's Völkerkunde).
- — (c) Die Plejaden in Afrika und ihre Beziehung zum Bodenbau, ZfE 61 (1929).
- — (d) Gibt es eine Buschmannkultur?, ZfE 65 (1933).
- — (e) The problem of relationship between Pygmies and Bushmen, Aa 7 (1934).
- — (f) Völkerkundliche Ergebnisse der südafrikanischen Reisen Rudolf Pöch's in den Jahren 1907 bis 1909, Wien 1936.
- HOBLEY, C. (a) Bantu beliefs and magic, London 1922.
- — (b) Eastern Uganda, JO 1 (London 1910).
- — (c) The A-Kamba and other east African tribes, Cambridge 1910.
- HODGSON, A. (a) Notes on the Achewa and Angoni of the Dowa district of the Nyasaland, J 63 (1933).
- — (b) Some notes on the Wahehe of Mahenge district, J 56 (1926).
- HOESEMANN. Ethnologisches aus Kamerun, MDS 16 (1903).
- HOFMAYR, W. Die Schilluk (AEB 2,5), Wien 1925.
- HOLLIS, A. The Nandi, Oxford 1909.
- HOLMBERG, U. (a) Der Baum des Lebens (Ann. Acad. Scient. Fenn.), Helsingfors 1922.
- — (b) Finno-Ugric, Siberian (in the mythology of all races 4), Norwood 1927.
- HOPFNER, TH. Der Tierkult der alten Ägypter (DAW 57,2), Wien 1913.
- HHFFMAN, R. Nuer customs and folklore, Oxford 1931.
- HUNTER, M. Reaction to conquest, London 1936.
- HUREL, E. Religion et vie domestique des Bakerewe, A 6 (1911).
- HUTCHINSON, TH. Impressions of western Africa, London 1858.
- HUTCHINSON'S Fahrten im Niger-Delta, G. 2.
- HÄRTTER, G. Sitten und Gebräuche der Angloer, ZfE 38.
- V. HÖHNEL, R. Ostäquatorial-Afrika zwischen Pangani und dem neuentdeckten Rudolf-See, PME 99.
- IMMENROTH, W. Kultur und Umwelt der Kleinwüchsigen in Afrika, (SzV 6), Leipzig 1933.
- IRLE, J. Die Herero, Gütersloh 1906.
- ISHMAEL, G. The Babinza, M 10 (1910).
- ITTMANN, J. (a) Das Leben eines Kosi-Kindes in den ersten zwei Wochen, ZES 26 (1929/30).
- — (b) Von der Gottesvorstellung der Bakwiri, Aa 8 (1935).
- JACKSON, H. The Nuer of the upper Nile province, SN 6 (1923).
- JENSEN, A. Im Lande des Gada, Stuttgart 1936.

- JENSEN, A. und WOHLBERG, H. Folkloristisches Material aus Süd-  
abessinien (in Jensen).
- JOHNSTON, H. (a) A comparative study of the Bantu and Semibantu  
languages, Oxford 1919.  
— — (b) British central Africa, London 1897.  
— — (c) George Grenfell and the Congo, London 1908.  
— — (d) Liberia, London 1906.  
— — (e) The Uganda protectorate, London 1902.
- DE JONGHE, E. Associations primitives d'idées: serpent-jumeaux-arc-en-  
ciel, C 5,1 (1924).
- JUNOD, H. (a) Les conceptions physiologiques des bantou sudafricains  
et leurs tabous, RES 1910.  
— — (b) The life of a south African tribe, Neuchatel 1913.
- KAGWA, A. The customs of the Baganda (CU 22), New York 1934.
- KARASEK, A. Beiträge zur Kenntnis der Waschambaa, B 1 (1911).
- KAUFMANN, H. Die Auin, MDS 23 (1910).
- KEES, H. (a) Der Götterglaube im alten Ägypten (MVÄ 45), Leipzig  
1941.  
— — (b) Ägypten (Handbuch der Altertumswissenschaft 3: 1: 3,1), Mün-  
chen 1933.
- KERR, W. The far interior, London 1886.
- KERSTEN, U. Baron Carl Claus von der Decken's Reisen in Ost-Afrika  
in den Jahren 1859 bis 1865, Leipzig 1869.
- KIDD, D. (a) Savage childhood, London 1906.  
— — (b) The essential Kafir, London 1925.
- VAN DE KIMMENADE, M. Les Sandawe, A 31 (1936).
- KING, G. The Topota (in Nalder).
- KINGSLEY, M. (a) Travels in west Africa, London 1897.  
— — (b) West African studies, London 1899.
- KIRCHHOFF, A. Aus dem Süden der Kamerun-Kolonie, PM 32 (1886).
- KIRSCHSTEIN, FR. Some tales of Tanganyika natives, T 2 (1937).
- KITCHING, A. On the backwaters of the Nile, London 1912.
- KJERSMEIER, K. (a) Centres de style de la sculpture nègre africaine, Kö-  
penhamn 1936.  
— — (b) På fetischjakt i Afrika, Stockholm 1935.
- KLAMROTH, M. Beiträge zum Verständnis der religiösen Vorstellungen der  
Saramo im Bezirk Daressalam, ZK 1 (1910/11).
- KLOSE, H. (a) Religiöse Anschauungen und Menschenopfer in Togo, G 81.  
— — (b) Togo, Berlin 1899.
- KNOPS, P. (a) L'enfant chez les noires au cercle du Kong, A 26 (1931)  
— — (b) L'enfant chez les Sénufos de la cote d'Ivoire, Aa 11 (1939).

- KOHLER, J. (a) Bemerkungen zu dem Bericht von Asmis über die Rechte vom Misahöhe, Anecho und Lome, ZfR 26 (1911).  
 — — (b) Das Banturecht in Ostafrika, ZfR 26 (1911).  
 — — (c) Das Recht der Ba-Ronga, ZfR 14 (1900).  
 — — (d) Das Recht der Betschuanen, ZfR 15 (1902).  
 — — (e) Das Recht der Herero, ZfR 14 (1900).  
 — — (f) Über das Negerrecht namentlich in Kamerun, ZfR 11 (1892/95).  
 — — (g) Über das Recht der Herero, ZfR 19 (1906).  
 — — (h) Über das Recht der Wahehe, ZfR 23 (1909).
- KOLB, P. Beschreibung des Vorgebürges der Guten Hoffnung und derer darauf wohnenden Hottentotten, Frankfurt 1745.
- KOOTZ-KRETSCHMER, E. Die Safwa, Berlin 1926.
- KOTZ, E. Im Banne der Furcht, Hamburg 1922.
- KRAFT, A. Die Wapokomo (in Steinmetz).
- KRAPPE, A. Zum antiken zwillingskult im Lichte der Ethnologie ZfE 66 (1934).
- KRAUSS, H. (a) Spielzeug der Suahelkinder, G 92 (1907).  
 — — (b) Volksmedizinische Beobachtungen bei den Küstennegern Deutsch-Ostafrikas, KD 49.
- KRELLE, H. Beiträge zur Kenntnis der Saramoreligion, AfA
- KRIEGE, E. (a) Agricultural ceremonies and practices of the Balobedu, BS 5 (1931).  
 — — (b) The social system of the Zulu, London 1936.
- KROLL, H. Die Haustiere der Bantu, ZfE 60 (1928).
- KROPP, A. Das Volk der Xosa-Kaffern, Berlin 1889.
- KULISCHER, M. Die Behandlung der Kinder und der Jugend auf den primitiven Kulturstufen, ZfE 15 (1883).
- KÜSTERS, M. (a) Das Grab der Afrikaner, A  
 — — (b) East Africa: still-birth and infantile mortality from the social and economic point of view, CL 8 (Genève 1931).
- †KÖLER. Einige Notizen über Bonny an der Küste von Guinea, Göttingen 1848.
- LABREQUE, E. La tribu des Babemba, A 28.
- LAGAE, C. La naissance chez les Azande, C 4,1 (1923).
- LAGERCANTZ, S. (a) A contribution to the study of anomalous dentition and its ritual significance in Africa, SM 16 (1939).  
 — — (b) An east African accessory fishing implement, E 5 (1940).  
 — — (c) Beiträge zur Kulturgeschichte der afrikanischen Jagdfallen (EMS 5), Stockholm 1938.  
 — — (d) Der Donnerkeil im afrikanischen Volksglauben, ES 10 (1940).  
 — — (e) Ethnographical reflections on »Hottentot aprons«, E 2 (1937).  
 — — (f) Fingerverstümmelungen und ihre Ausbreitung in Afrika, ZfE 67 (1935).  
 — — (g) Zur Verbreitung der Monarchie, ZfE 70 (1938).

- LANDER, R. Records of captain Clapperton's last expedition to Africa, London 1836.
- LANG, H. Die Waschambala (in Steinmetz).
- LANGLEY, R. The Kono people of Sierra Leone, Aa 5 (1932).
- LARKEN, P. An account of the Zande, SN 9 (1926).
- LATAILLADE, L. Coutumes et superstitions obstétricales en Afrique du Nord (UA 7), Alger 1936.
- LÄBZELTER, V. (a) Das Betschuanendorf Epukiro, ZfE 65 (1933).  
 — — (b) Eingeborenenkulturen von Südwest- und Südafrika (Rassen und Kulturen in Südafrika II), Leipzig 1934.
- LEONARD, A. The lower Niger and its tribes, London 1906.
- LEGRAIN, G. Sur un cas de totémisme moderne, ASA 7 (1906).
- LEPSIUS. Denkmälern aus Ägypten und Äthiopien, Berlin 1849.
- LESTAEGHE, J. Eeredienst bij de Nkundu's van't Leopoldmeer, C 5,2 (1924).
- LESTRADE, G. The Bavenda (in Duggan-Cronin).
- LEUSCHNER, Die Bakwiri (in Steinmetz).
- LEYDER, J. La naissance chez les Bwaka, BSB 57 (1933).
- LINDBLOM, G. (a) Anteckningar öfver Taveta-folkets etnologi, Y 33 (1914).  
 — — (b) Die Schleuder in Afrika und anderwärts, SM 2 (1927).  
 — — (c) Drinking-tubes, especially in Africa, E 6 (1941).  
 — — (d) Notes ethnographiques sur le Kavirondo septentrional et la colonie du Kenia, RIE 2.  
 — — (e) Spears and staffs with two or more points, in Africa, SM 14 (1937).  
 — — (f) The Akamba (AO, 17), Upsala 1920.  
 — — (g) The sling, especially in Africa, SM 17 (1940).  
 — — (h) Wire-drawing, especially in Africa, SM 15 (1939).
- LING-ROTH, H. Great-Benin, Halifax 1903.
- LINTON, R. The Tanala (FM 22), Chicago 1933.
- LIPS, J. Kamerun (in Das Eingeborenenrecht II).
- LITTMANN, E. Abessinien, Hamburg 1935.
- LIVINGSTONE, D. Missionary travels and researches in south Africa, London 1857.
- †LUDLOW, W. Zululand and Cetywayo, London 1882.
- V. LUSCHAN, F. Beiträge zur Ethnographie des abflusslosen Gebiets in Deutsch-Ost-Afrika (in Werther).
- MACDONALD, D. Africana, London 1862.
- MACDONALD, J. Manners, customs, superstitions, and religions of south African tribes, J 20 (1891).
- MACKENZIE, D. The spirit-ridden Konde, London 1925.
- MACLEOD, O. Chiefs and cities of central Africa, London 1912.

- MACMICHAEL, H. The tribes of northern and central Kordofán, Cambridge 1912.
- MCCONNEL, R. Notes on the Lugwari tribe of central Africa, J 55 (1929).
- MAES J. Notes sur les populations des bassins du Kasai, de la Lukenie, et du Lac Leopold II, AMCB 1,1, Bruxelles 1924.
- MALCOLM, L. Notes on birth, marriage and death of the Etab tribe, J 53 (1923).
- MANGIN, E. Les Mossi, A 9, 10/11 (1914, 1915/16).
- V. MANSFELD, A. Urwalddokumente, Berlin 1908.
- MARRIOT, F. The secret societies of west Africa, J 29 (1899).
- MARTROU, L. Les eki des Fang, A 1 (1906).
- MARX, L. Die Amahlubi (in Steinmetz).
- MASSAM, J. The cliff-dwellers of Kenya, London 1927.
- V. MASSENBAACH, G. Volkssagen aus dem Gebiet der Kenuzi-Nubier, MS 34.3 (1931).
- MAUCH, C. Reisen im Inneren von Süd-Afrika, PME 37.
- MAUGHAM, R. (a) Portuguese east Africa, London 1906.  
— (b) Zambezia, London 1910.
- MEEK, C. (a) A Sudanese kingdom, London 1931.  
— (b) The northern tribes of Nigeria, London 1925.  
— (c) Tribal studies in northern Nigeria, London 1931.
- MELLAND, F. In witch-bound Africa, London 1923.
- MELLAND, F. und CHOLMELEY, E. Through the heart of Africa, London 1912.
- MERENSKY, A. (a) Das Kondevolk im deutschen Gebiet am Nyassa-See, V 25 (1893).  
— (b) Erinnerungen aus dem Missionsleben, Bielefeld 1888.
- MERKER, M. (a) Die Masai, Berlin 1910.  
— (b) Rechtsverhältnisse und Sitten der Wadschagga, PME 138.
- MEYER, H. Die Barundi (SF 1), Leipzig 1916.
- †MEYER, F. Wirtschaft und Recht der Herero, Berlin 1905.
- MIGEOD, F. (a) British Cameroons: its tribes and natural features, JS 23 (1924).  
— (b) Through British Cameroons, London 1925.  
— (c) Through Nigeria to lake Chad, London 1924.
- MOCKLER-FERRYMAN, A. British west Africa, London 1900.
- MONRAD, E. Gemälde der Küste von Guinea (NB 37), Weimar 1824.
- MOUNTENEY-JEPHSON, A. Emin Pasha and the rebellion at the equator, London 1890.
- MORET, A. The Nile and the Egyptian civilization (HC A 2,1), London 1927.
- MURRAY, W. (a) Sons of Ishmael, London 1935.  
— (b) The Ababda, J 53 (1923).  
— (c) The northern Beja, J 57 (1927).

- †MÜLLER, W. Das afrikanische auf der guinesischen Goldcüst gelegene Landschaft Fetu, Hamburg 1673.
- NALDER, L. A tribal survey of Mongalla province, London 1937.
- NASSAU, R. Fetichism in West Africa, London 1904.
- v. NEGELEIN, Z. Die abergläubische Bedeutung der Zwillingsgeburt, AfR 5 (1902).
- NEVEUX, Fetiches de la côte d'Ivoire, LE 1923.
- NEW, CH. Life, wanderings and labours in eastern Africa, London 1873.
- NICOLE, Die Diakite-Sarrakolesen (in Steinmetz).
- NIESE, R. Das Personen- und Familienrecht der Suaheli, ZfR 16, 1903.
- NORDEN, H. Auf neuen Pfaden in Kongo, Leipzig 1926.
- NORTON, W. Customs of central and south Africa, JS 14 (1914).
- NYBERG, B. Kind und Erde, Helsingfors 1931.
- v. OERTZEN, Die Banaka und Bapuku (in Steinmetz).
- ORDE-BROWNE, J. The vanishing tribes of Kenya, London 1925.
- VAN OVERBERGH, C. und DE JONGHE, E. (a) Les Mangbetu, CM 4 (Bruxelles 1909).
- — (b) Les Mayombe, CM 2 (Bruxelles 1907).
- PALMER, R. The Bornu Sahara and Sudan, London 1936.
- PARKINSON, J. Note on the Asaba of the Niger, J 36 (1906).
- PARTRIDGE, CH. Crossriver natives, London 1905.
- PASSARGE, S. Die Buschmänner der Kalahari, Berlin 1907.
- PAULSSEN, F. (a) Rechtsanschauungen der Eingeborenen auf Ukarra, B 4 (1913).
- — (b) Rechtsanschauungen der Wagogo, B 6 (1915).
- †PEARCE, Life and adventures in Abyssinia, London 1831.
- PECHUEL-LOESCHE, E. (a) Indiscretos aus Loango, ZfE 10 (1878).
- — (b) Volkskunde von Loango, Stuttgart 1907.
- PEDRON, P. L'enfant Gbaya, A 22 (1927).
- PERREGAUX, E. Chez les Achanti, BN 17.
- PFEFFER, G. Die weisse Mah, München i. M. 1929.
- PIRIE, G. North-eastern Rhodesia, JS 6 (1906).
- VAN DEN PLAS, J. Les Kuku, CM 6 (Bruxelles 1910).
- PLOSS, H. und RENZ, B. Das Kind in Brauch und Sitte der Völker, Leipzig 1911.
- POST, A. (a) Afrikanische Jurisprudenz, Oldenburg 1887.
- — (b) Die Grundlagen des Rechts und die Grundzüge seiner Entwicklungsgeschichte, Oldenburg 1884.
- — (c) Rechtswissenschaft auf vergleichend-ethnologischer Basis, Oldenburg 1880.
- — (d) Studien zur Entwicklungsgeschichte des Familienrechts, Oldenburg 1889.

- POUPON, A. (a) Étude ethnographique de la tribu Kouyou, LA 29 (1918/19).
- — (b) Étude ethnographique des Baya, LA 26 (1915).
- RATTRAY, S. (a) Ashanti, Oxford 1923.
- — (b) Religion and art in Ashanti, Oxford 1927.
- — (c) The tribes of the Ashanti hinterland, Oxford 1932.
- RATZEL, FR. Völkerkunde, Leipzig 1887.
- RAUTANEN, M. Die Ondonga (in Steinmetz).
- RECHE, O. Zur Ethnographie des abflusslosen Gebites Deutsch-Ostafrikas (AH 17), Hamburg 1914.
- REHSE, H. Kiziba, Stuttgart 1910.
- REICHARD, P. Die Wanjamuesi, ZE 24 (1889).
- REICHENOW. Über die Negervölker am Camerun, V 5 (1873).
- REIN-WUHRMANN, A. Mein Bamumvolk, Stuttgart 1925.
- TEN RHYNE, W. Schediasma de promontorio Bonæ Spei (in Schapera und Farrington).
- RICHTER. Der Bezirk Bukoba, MS 12 (1899).
- Rechtsgewohnheiten der Wangoni, DK 1907.
- ROBERTSON, J. Further notes on the Ingessana tribe, SN 17 (1934).
- ROSCOE, J. (a) Brief notes on the Bakene, M 9 (1909).
- — (b) Further notes on the manners and customs of the Baganda, J 32 (1902).
- — (c) Immigrants and their influence in the lake region of central Africa (The Frazer lectures 1922—1932), London 1932.
- — (d) Notes on the Bageshu, J 39 (1909).
- — (e) The Baganda, London 1911.
- — (f) The Bagesu and other tribes of the Uganda protectorate, Cambridge 1924.
- — (g) The Bahima: a cow tribe of Enkole, J 37 (1907).
- — (h) The Bakitara, Cambridge 1923.
- — (i) The Banyankole, Cambridge 1923.
- — (j) The northern Bantu, Cambridge 1915.
- — (k) The soul of central Africa, London 1922.
- ROSE, H. Unlucky children, FL 13 (1902).
- ROUTLEDGE, W. und N. With a prehistoric people, London 1910.
- RUELLE, E. Notes anthropologiques, ethnographiques et sociologiques sur quelques populations noires du 2:e territoire militaire d l'Afrique occidentale française, LA 15 (1904).
- Reisen in Äquatorial-Afrika von Dr. Emin-Effendi, PM 24 (1878).
- SAINTYVES, P. Les jumeaux dans l'ethnographie et la mythologie, RA 35 (1925).
- SAMAIN, A. Zeden en gebruiken der Baluba's, C 2,2 (1921).
- SAMUELSON, L. Some Zulu customs and folk-lore, London 1912.

- SAYCE, A. Cairenne folk-lore, FL 11 (1900).
- SCHAPERA, I. (a) Customs relating to twins in south Africa, JS 26 (1927).  
 — — (b) The Khoisan peoples of south Africa, London 1930.  
 — — (c) The present state and future development of ethnographical research in south Africa, BS 8 (1934).
- SCHAPERA, I. und FARRINGTON, B. The early Cape Hottentots (VR 14), Cape Town 1933.
- SCHIEBESTA, P. (a) Der Urwald ruft wieder, Leipzig 1936.  
 — — (b) Die Bambuti-Pygmäen von Ituri, Brüssel 1938.  
 — — (c) Physiologische Beobachtungen an den Ituri-Pygmäen, ZR 5 (1937).  
 — — (d) Vollblutneger und Halbzwerge, Salzburg 1934.
- SCHILDE, W. (a) Die afrikanischen Hoheitszeichen, ZfE 61 (1929).  
 — — (b) Orakel und Gottesurteile in Afrika (VSL 1,12), Leipzig 1942.
- SCHLETTWEIN, A. (a) Die Stammesrechte in Togo, MDS 36 (1938).  
 — — (b) Togo (in Das Eingeborenerecht II).
- SCHLIMANN, Die Malepa in Tansvaal, V 26 (1894).
- SCHMIDT, M. Die Nama, Bergdama und Namib-Buschleute (in Das Eingeborenerecht II).
- SCHMITZ, R. Les Baholoholo (CM 9), Bruxelles 1912.
- SCHREYER, J. Neue ost-indianische Reisz-Beschreibung, Leipzig 1681.
- SCHULTZE, J. Aus Namaland und Kalahari, Jena 1907.
- SCHUMACHER, P. (a) Expedition des P. P. Schumacher zu den zentral-afrikanischen Pygmäen, A 22 (1927).  
 — — (b) Les pygmées Bagèsèra et Bazigaba, C 9,2 (1928).
- SCHURTZ, H. Urgeschichte der Kultur, Leipzig 1912.
- SCHWANHÄUSER, H. Das Seelenleben der Dschagga-Neger, Amorbach 1910.
- SCHÖN, J. und CROWTHER, S. Journals, London 1842.
- SEIDEL, H. (a) Aus der Fetischstadt Issele am unteren Niger, G 74.  
 — — (b) Die Ephe-Neger, G 68 (1895).  
 — — (c) Die Heilkunst bei den Bakwiri G 80 (1901).
- SELIGMAN, C. und B. Pagan tribes of the Nilotic Sudan, London 1932.
- SETON, S. Notes on the Igala tribe, JS 29 (1929).
- SHACKLETON, Marille (in Nalder).
- SHOOTER, J. The Kafirs of Natal and the Zulu country, London 1857.
- SIEBER, J. Die Wute, Berlin 1925.
- V. SICK, E. Die Waniaturu (Walimi), B 5 (1915).
- SKERTCHLY, J. Dahomey as it is, London 1874.
- SMEND. Haar- und Kopftrachten in Togo, G. 97.
- SMITH, E. und DALE, A. The Ila-speaking peoples of southern Rhodesia, London 1920.
- SMITH, T. Trade and travels in the gulf of Guinea, London 1851.
- SOGA, J. The Ama-Xosa, Lovedale 1931.



- SPEKE, J. Journal of the discovery of the source of the Nile, London 1863.
- SPELLIG, F. Die Wanjamwesi, ZfE 59 (1927).
- SPIESS, C. (a) Beiträge zur Kenntnis der Religion und der Kultusformen in Süd-Togo, B 2 (1911).
- — (b) Heidnische Gebräuche der Evhe-Neger, AfR 15 (1912).
- — (c) Zum Kultus und Zauberglauben der Evheer (Togo), B 1 (1911).
- SPIETH, J. Die Ewe-Stämme, Berlin 1906.
- STARR, F. Congo natives, Chicago 1912.
- STAM, N. Bantu Kavirondo of Mumias district, A 14/15 (1919/20).
- STANNUS, H. (a) Notes on some tribes of British central Africa, J 40 (1910).
- — (b) The Wayao of Nyasaland (HAS 3), Cambridge 1922.
- STASCHEWSKI, F. Die Banyangi, BB 8.
- STAYT, H. The Bavenda, London 1931.
- STEINMETZ, R. Rechtsverhältnisse von eingeborenen Völkern in Afrika und Ozeanien, Berlin 1903.
- STERNBERG, L. Der antike Zwillingskult im Lichte der Ethnologie, ZfE 61 (1929).
- STIRKIE, D. Barotseland, London o. J.
- STORCH, Sitten, Gebräuche und Rechtspflege bei den Bewohnern Usambaras und Pares, MDS 8 (1895).
- STUHLMANN, F. (a) Die Tagebücher von Dr. Emin Pascha, Hamburg 1917.
- — (b) Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika, Berlin 1891.
- v. SYDOW, E. The image of Janus in African sculpture, Aa 5 (1932).
- SÖDERSTRÖM, J. Die rituellen Fingerverstümmelungen in der Südsee und in Australien, ZfE 70 (1938).
- TALBOT, A. (a) In the shadow of the bush, London 1912.
- — (b) Life in southern Nigeria, London 1923.
- — (c) The Buduma of Lake Chad, J 41 (1911).
- — (d) The peoples of southern Nigeria, London 1926.
- — (e) Tribes of the Niger delta, London 1932.
- — (f) Woman's mysteries of a primitive people, London 1915.
- TANGHEE, B. (a) Bij de Ngbandi (Mbaati) en de Yoruba, C 2,1 (1921).
- — (b) †Le culte du serpent chez les Ngbandi, Brüssel 1926.
- — (c) Une page de philosophie congolaise chez les Ngbandi, C 6,1 (1925).
- TAUXIER, L. (a) Le noir de Bondoukou, Paris 1921.
- — (b) Le noir de Soudan, Paris 1912.
- — (c) Le noir du Yatenga, Paris 1917.
- — (d) Nouvelles notes sur le Mossi et le Gourounsi, Paris 1924.
- TELLIER, G. Kreis Kita (in Steinmetz).

- TEPOWA, A. A short history of Brass and its people JS 6 (1907).
- TESSMANN, G. (a) Die Bafia, Stuttgart 1934.
- — (b) Die Baja, Stuttgart 1934.
- — (c) Die Mbaka-Limba, Mbum und Lakka, ZfE 60 (1928).
- — (d) Die Pangwe, Berlin 1913.
- — (e) Fernando Poo, Hagen i. W. 1923.
- †THOMANN, G. A la côte d'Ivoire, le Sassandra.
- THOMAS, N. (a) Anthropological report on the Ibo-speaking peoples of Nigeria, London 1913.
- — (b) Anthropological report on Sierra Leone 1, London 1916.
- — (c) Birth customs of the Edo-speaking peoples J 52 (1922).
- — (d) Nigerian notes, M 19 (1919).
- — (e) Twins in the Yoruba country, M 21 (1921).
- THORBECKE, F. Im Hochland von Mittelkamerun III (AH 41), Hamburg 1919.
- THUNBERG, P. Resa uti Europa, Africa, Asia förrättad åren 1770—1779, Upsala 1789.
- THURNWALD, R. Kind (in Reallexikon der Vorgeschichte 6), Berlin 1926.
- TITHERINGTON, G. The Raik-Dinka of Bahr el Ghazal province, SN 10 (1927).
- TORDAY, E. On the trail of the Bushongo, London 1925.
- TORDAY, E. und JOYCE, T. (a) Notes ethnographiques sur des populations habitant les bassins du Kassai et du Kwango oriental (ACB 2,2), Brüssel 1922.
- — (b) Notes ethnographiques sur les peuples communément appelés Bakuba (ACB 2,1), Brüssel 1911.
- TREMEARNE, J. (a) Bori beliefs and ceremonies, J 45 (1915).
- — (b) Hausa superstitions and customs, London 1913.
- — (c) Notes on the Kagoro and other Nigerian head-hunters, J 42 (1912).
- — (d) The ban of the Bori, London 1914.
- TRILLES, R. Les pygmées de la forêt équatoriale (AEB 3,4), Paris 1932.
- TÖNJES, H. Ovamboland, Berlin 1911.
- LE VAILLANT. (a) Second voyage dans l'intérieur de l'Afrique, Paris 1795.
- — (b) Voyage dans l'intérieur de l'Afrique, Paris 1790.
- VEDDER, H. Die Bergdama (HUH 11), Hamburg 1923.
- VELTEN, C. (a) Reiseschilderungen der Suaheli, Göttingen 1901.
- — (b) Sitten und Gebräuche der Suaheli, MS 1,3 (1892).
- VERHULPEN, E. Baluba et balubaisés du Katanga, Antwerpen 1936.
- VERGIAT, A. Mœurs et costumes des Mandjas, Paris 1937.
- VIAENE und BERNARD. Chez les Lessa, BSB 34 (1909).
- †VOLKENS, G. Der Kilimandscharo, Berlin 1897.
- VORTISCH, H. Die Neger and der Goldküste, G 89 (1906).

- WAGNER, G. The study of culture contact and the determination of policy, Aa 9 (1936).
- WAITZ, TH. Anthropologie der Naturvölker, Leipzig 1860.
- WALK, L. Die ersten Jahre des Kindes in Südafrika, A 23 (1928).
- WANGER, W. Gemeinschaftliches Sprachgut in Sumer und Ntu (in Festschrift P. W. Schmidt), Wien 1928.
- WARD, H. A voice from the Congo, London 1910.
- WAYLAND, F. Preliminary studies of the tribes of Karamoja, J 61 (1931).
- WEEKS, M. (a) Among Congo cannibals, London 1913.  
 — — (b) Among the primitive Bakongo, London 1914.  
 — — (c) Notes on some customs of the lower Congo people, FL 19 (1908).
- WEISS, M. Die Völkerstämme im Norden Deutsch-Ostafrikas, Berlin 1910.
- WEISSENBORN, J. Tierkult in Afrika, Leiden 1904.
- WERNER, A. (a) The natives of British central Africa, London 1906.  
 — — (b) Besprechung von Weeks (a), M 14 (1914).
- WELCH, J. The Isoko tribe, Aa 7 (1934).
- WERTH, E. Das deutsch-ostafrikanische Küstenland und die vorgelagerten Inseln, Berlin 1915.
- WERTHER, C. Die mittleren Hochländer des nördlichen Deutsch-Ostafrika, Berlin 1898.
- †WESSMANN, R. The Bavenda of Spelonken, London 1908.
- WESTERMANN, D. (a) Die Glidy-Ewe in Togo, MSB 38, Berlin 1935.  
 — — (b) Die heutigen Naturvölker im Ausgleich mit der neuen Zeit, Stuttgart 1934.  
 — — (c) Die Kpelle (QR 9), Göttingen 1921.  
 — — (d) The Shilluk people, Glückstadt 1912.
- WESTERMARCK, E. (a) Marriage ceremonies in Morocco, London 1914.  
 — — (b) The origin and development of the moral ideas, London 1906.
- WEULE, K. (a) Negerleben in Ostafrika, Leipzig 1908.  
 — — (b) Wissenschaftliche Ergebnisse meiner ethnographischen Forschungsreise in den Südosten Deutsch-Ost-Afrikas, MDSE 1.
- When custom and law clash, N 5 (1927).
- WIDEMANN, A. Die Kilimandscharo-Bevölkerung, PME 129.
- WIEDEMANN, A. (a) Das alte Ägypten (KB 2), Heidelberg.  
 — — (b) Der Geisterglauben im alten Ägypten, A 21 (1926).
- WIESCHOFF, H. Marriage among the Babudja in southern Rhodesia, PS 25 (1937).
- VAN WIJNGARDEN, W. Een tweetal egyptische Bronsjes, IA 40 (1941).
- WILSON, G. An African morality, Aa 9 (1936).
- WILSON, G. und FELKIN, R. Uganda and the Egyptian Sudan, London 1882.

- WILSON-HAFFENDEN, R. (a) Ethnological notes on the Kwottos of Toto (Panda) district, JS 27 (1927).  
 — — (b) Ethnological notes on the Schuwalbe group of the Bororo Fulani in the Kurafi district of Keffi emirate, J 57 (1927).  
 — — (c) The red men of Nigeria, London 1930.  
 v. WILUTZKY, P. Vorgeschichte des Rechts, Berlin 1903.  
 WINKLER, H. Die reitenden Geister der Toten, Stuttgart 1936.  
 WISSMANN, H., WOLF, L., v. FRANÇOIS, C. und MÜLLER, H. Im Innern Afrikas, Leipzig 1888.  
 WITTE, P. Der Zwillingskult bei den Ewe-Negern in Westafrika, A 24 (1929).  
 WOHLRAB. Das Recht der Schambala, AfA 44 (1918).  
 WOLF, F. (a) Beitrag zur Ethnographie der Fo-Neger in Togo, A 7 (1912).  
 — — (b) Totemismus, soziale Gliederung und Rechtspflege bei einigen Stämmen Togos, A 6 (1911).  
 WOODHOUSE, C. Some account of the inhabitants of the Waja district of Bauchi province, JS 23 (1924).  
 YUNIS, E. The Kuku and other minor tribes of the Kajo Kaji district, SN 7 (1924).  
 ZACKE, H. Sitten und Gebräuche der Suaheli, ZfE 31 (1891).  
 v. ZASTROW, B. und VEDDER, H. Die Buschmänner (in Das Eingeborenrecht II).

## INHALTSVERZEICHNIS

	Sid.
Vorwort .....	7
Kap. I. Einleitung .....	9
Kap. II. Die Aufnahme der Zwillinge .....	15
Kap. III. Von dem Ursprung und Eigenschaften der Zwillinge ..	201
Kap. IV. Von willkommenen Zwillingen .....	222
Kap. V. Von unwillkommenen Zwillingen .....	249
Kap. VI. Von Zwillingskälbern .....	265
Kap. VII. Zusammenfassung .....	268
Zeitschriften .....	271
Literaturverzeichnis .....	274

# A Forged Maya Codex on Parchment

## A Warning

by

Henry Wassén

(Ethnographical Museum, Göteborg)

During 1941 the Gothenburg Ethnographical Museum received as a gift from Central America a document (cat. nr. 1941. 17. 1) which the scientific personnel had long awaited with the greatest eagerness. The donor, an old friend of the Gothenburg Museum, had informed us of the sending of a Maya codex which, it was stated, had been investigated in San Salvador and found to be genuine. Since it was a question of a codex on *parchment* — in case it were authentic, the first of its kind known to science — it was natural that its safe arrival in Gothenburg, which because of the war could by no means be taken for granted, was looked forward to with excitement.

The document turned out to be an affair of twenty sheets or forty painted pages, size about 15,5 × 17 cm. It is folded in book form, as are the genuine, known Maya codices, the form which Spanish sources also mention in connection with Indian documents of Central America.<sup>1</sup> In two places the pages are joined by a seam sewn with strips of parchment and one of the outer pages has a perforation made by a sharp

---

<sup>1</sup> For instance in PEDRO SANCHEZ DE AGUILAR: *Informe contra idolorum cultores del obispado de Yucatan* (escrito en 1613), *Anales del Museo Nacional de Mexico*, t. VI, 1898, p. 95, and the known reference to books of deerskin in GONZALO FERNANDEZ DE OVIEDO Y VALDÉS: *Historia general y natural de las Indias*, t. IV, Madrid 1855, p. 36.



Fig. 1. Hair-side 2 in the forged document. Size of the original 11,5 × 16,3 cm. Cf. *Dresden 17 a*, woman who points upward with one hand. Several of the glyphs could without hesitation be identified as from *Dresden 17 a* and *b*. Photo: AXEL KAUDERN.

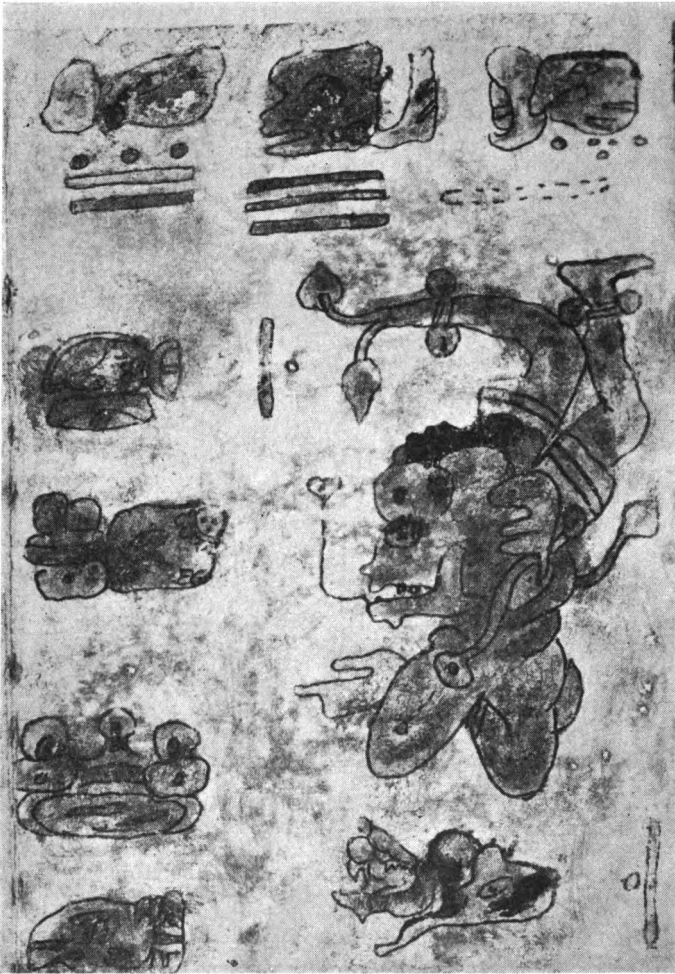


Fig. 2. Photograph of the flesh-side 37 in the falsified codex. Compare the falling figure and the glyphs with *Dresden 15 a* and *b*. The trousers on the falling figure are an addition, entirely absent in the Dresden original. This page has been photographed in infra-red light without the slightest trace of underlying contour being discovered. Photographs taken with ultra-violet light show an absorption at the surface between the figures which would indicate the use of an «antiquing» process and not a natural aging. Scale about 3:4. Photo AXEL KAUDERN.

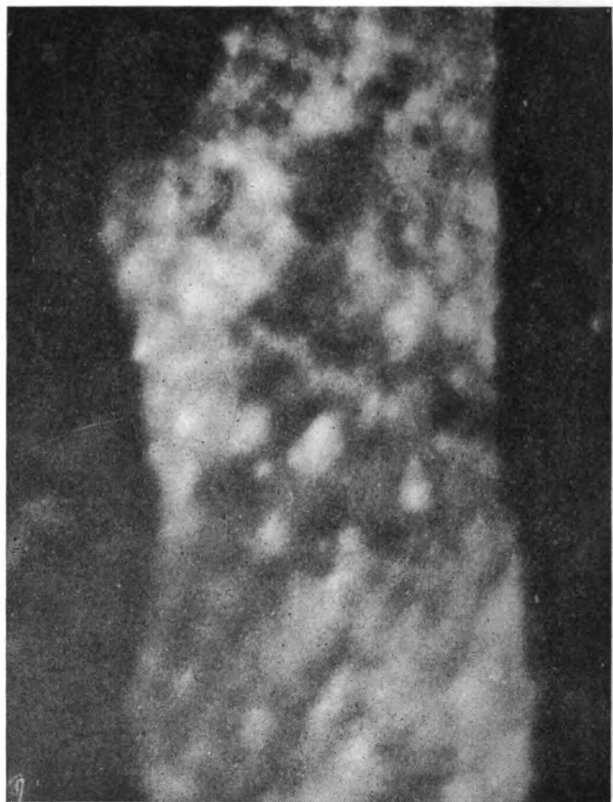


Fig. 3. The light section in the middle of the picture shows a line in the falsified document enlarged 80 times. The line is, as can be seen, clear cut, and has been drawn with a modern instrument.

Photo: DORCH, BÄCKSIN & Co., Laboratory.

instrument by means of which an additional section could be added, though it would appear that it has not been made use of (see figs. 5 and 7).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> These details as well as others regarding this document are given mainly to serve as a warning, since it is highly probable that a number of other similar forged Maya documents are in circulation. Cf. FRANS BLOM: *A Checklist of Falsified Maya Codices*. Maya Research, Publ. of the Alma Egan Hyatt Foundation, New York, vol. II: 3, 1935, pp. 251—252.





Fig. 4. Line in reproduction of *Codex Dresdensis* (Förstemann's 1st edition, Leipzig 1880). Waist band on god D, *Dresden* 15 c. Enlarged 80 times, that is, the same as in fig. 3. Notice the uneven edge of the black line, which shows the great difference in instrument used in this case and in fig. 3. Photo: DORCH, BÄCKSIN & Co., Laboratory.

According to the statement of those who sold the codex in Salvador this document was found about 1935 among the effects of a priest in Escuintla, Guatemala, and from there had found its way to another priest in Jiquilisco, Dep.



Fig. 5. Detail of flesh-side 28 in the falsification. God A, the god of Death with the corpse spots and an *agave* plant in his hand. To the left of the picture can be seen a part of the seam joining two pages in the falsification as well as the day-sign *Chicchan*. (The forged page contains furthermore certain hieroglyphics corresponding to Dresden 13 a, glyph 5 and 6, the god A's name-glyph, and *Imix* with raised arm prefixed).

Notice the even line drawing. Nearly actual size. Cf. fig. 6.

Photo: AXEL KAUDERN.

Usulután, in El Salvador, who, in his turn is supposed to have given it to certain other persons. These statements and some additional ones which were supposed to authenticate the document are not necessarily fabrications as the persons are given by name, but it is evident that these latter acted in good faith if they believed that they had in their possession a unique Maya document on parchment. In Salvador the donor as well as other persons had been able to establish a thorough-going similarity between the painted figures appearing on both the skin and flesh sides



Fig. 6. The same god A from *Codex Dresdensis* 13 a enlarged to scale corresponding with the forged figure 5. The difference between the even line drawing and the uneven and more natural execution in the reproduction of the original is easily seen.

Photo: DORCH, BÄCKSIN & Co., Laboratory.

of the document, and certain figures of gods on, mainly, the first twenty pages in the *Dresden Codex*. As the figures could very soon be established as quite skillfully made, though somewhat crude, and in certain cases misunderstood, enlargements of definite figures and hieroglyphic groups in the Dresden Codex one had of course from the beginning to observe great caution in the matter of judging the document's authenticity. It was beyond all doubt a person who had knowledge of the *Codex Dresdensis* who had produced



Fig. 7. Hair-side 20 in the falsified document. Cf. the figure sitting on the temple-throne with fig. 8 after *Codex Vaticanus B*. The glyphs in the upper row are god H's name-glyph, the name-glyph for Itzamna, chief diety of the Maya Pantheon according to Morley, glyph for 5 *Uayeb* and a prefix to *Chicchan*-glyph. In the row to the right can be seen a badly executed special glyph *n*, according to Förstemann's nomenclature.

Scale 1: 2. Photo AXEL, KAUDERN.



Fig. 8. Seated temple figure in *Codex Vaticanus B*, as reproduced in Kingsborough's «Mexican Antiquities», vol. III, London 1831. The colours in Kingsborough: yellow, red, white. The colours in the falsification (fig. 7): green and brown. Several additional strange figures in the falsified parchment codex appear to have been taken from Mexican known codices. Photo: B. THÖRNBERG.

this document, but since the circumstances surrounding the appearance in Europe of the latter, world-famous document are shrouded in mystery and its history before 1739 unknown, it remains of course theoretically possible that the document under consideration could be a copy of, or another version of, certain sections of *Dresdensis*, made in America, for which reason a further investigation as a check-up would be well motivated. A large number of figures and signs, which could not be found in *Dresdensis* or other Maya codices might of course indicate that it was a question of a decadent example of a genuine work,<sup>1</sup> although these figures soon clearly revealed that the producer of the document had an all too active imagination.

With a conviction,<sup>2</sup> grounded upon a comparative investi-

---

<sup>1</sup> As has been pointed out by several Maya researchers there were certainly codices remaining among the Maya Indians in certain parts as late as the close of the Seventeenth Century (RALPH L. ROYS: *The Book of Chumayel*. Carnegie Inst. of Washington, 1933, p. 3, with references to other authors). As an interesting example, the statement in PALACIO'S report to Philip II, dated in Ciudad de Guatemala the 8th of March, 1576, can also be mentioned. He says, after having spoken about the Copan district and mentioned the ruins there: «He procurado, con el cuidado posible, saber por la memoria derivada de los antiguos, qué gente vivió allí, é qué saben e oyeron de sus antepasados. No he hallado libros de sus antigüedades, ni creo que en todo este distrito hay más que uno, que yo tengo.» (*Relacion hecha por el Licenciado Palacio al Rey D. Felipe II, en la que describe la Provincia de Guatemala etc.* Col. de documentos ineditos relativos al descubrimiento, conquista etc. por D. Luis Torres de Mendoza, t. VI, Madrid 1866, p. 39).

<sup>2</sup> This conviction was later strengthened by my correspondence with Prof. W. Krickeberg of the Museum f. Völkerkunde in Berlin, through which I learned that «ein ähnliches Stück» was offered for sale there some years ago but was refused as a falsification. I furthermore received from the Nestor of Maya research, the famous researcher, Dr. Paul Schellhas of Berlin, a reply to a letter which gives direct support to my opinion regarding the falsification. Schellhas writes in a letter of April 17, 1942: «Es gehörte stets zu meinen hoffnungsvollsten Zukunftsträumen, dass einmal noch eine neue Mayahandschrift auftauchte. - - - Leider kann ich die neue Handschrift - - - nicht für echt halten. Es sprechen gewichtige Gründe dagegen.

gation<sup>1</sup> of the figures and hieroglyphic groups, that the document could offer nothing of scientific interest except as a curiosity, I turned it over for scientific chemical paint-analysis and special investigation to the scientific paint-chemist, Dr. Hugo Andersson, and his assistant, Mr. Jarl Skafte, both of the firm Dorch, Bäcksin & Co., Gothenburg. Both of these experts, in spite of the fact that it was from the beginning rather clearly a question of a document of only curiosity interest, have subjected it to a thorough-going examination, and I take the liberty of including with my heartiest thanks to these friends, and as conclusion of this article a translation of certain passages from their report, which because of the methods described should prove of great interest to museum personnel:

»The Colours.

Upon examination nothing has appeared which would indicate that the codex in its present condition is a restoration. In such case the original writing would have come out, at least in some degree, during the washing, photographing by fluorescent light and in reflected light by varying wave lengths or during the purely ocular inspection to which we subjected the codex. This is at any rate our opinion, based on the experience one of us has had in similar exam-

---

Sie haben in Ihrem Schreiben schon zutreffend darauf hingewiesen, dass einige Gestalten der neuen Handschrift mit bekannten Darstellungen anderer Codices übereinstimmen, so besonders die Frauengestalt auf der Haarseite 2 mit Cod. Dresd. 17a und die beiden Tierfiguren Haarseite 8 med Dr. 13c. Diese offenbar völlig willkürlich ausgewählten Gestalten sind vergrößert! Daraus ersieht man, dass der Zeichner keineswegs ein ungeschickter Pfscher gewesen ist, sondern recht geschickt, zumal alle kleinen Details der Vorlagen sehr genau wiedergegeben sind. Alle übrigen Zeichnungen, z. B. die vielen Tageszeichen, sind also mit Absicht ungeschickt und ungenau ausgeführt. Im übrigen haben diese Tageszeichen, wie auch die Zahlzeichen, keinerlei verständlichen Sinn oder Zusammenhang und sind offenbar ebenfalls willkürlich hingestellt. . . ».

<sup>1</sup> I use this opportunity to thank my friend Dr. S. Linné of the State Ethnographical Museum in Stockholm who during my research placed several reproductions of known Maya codices from his own library at my disposal.

ination of ancient writings, where it could be proved that painting over or falsification had taken place. Furthermore the very assortment of colours makes it seem exceedingly unlikely that the writing can be of great age and executed with the primitive means which were at the disposal of a Maya Indian. The brilliance of the colours and the rich variation of shades within the red, yellow and green categories, which obviously cannot be attributed to varying degrees of bleaching or the differing thicknesses of paint, suggest a well-equipped paintbox of rather modern date. The green and red dyes which were examined are of organic origin. The red dyestuff was acid, which is usual, where it is a case of natural dyes. — Even a light green colour proved to be of organic origin and a base, which is suspicious, since natural organic colours are, as we have mentioned, generally of an acid character. A number of the brown pigments which could be isolated, contained, on the other hand, iron, and could very well be ochres, thus available even before Columbus' time. But even today it is mostly such pigments which are used to produce these shades. A scraped-off sample of light yellow paint gave a clear lead reaction while the expected chromium reaction was altogether too weak to allow one to say with certainty that the sample contained lead chromate, so-called chrome yellow. The clear light yellow tone and the paint's good covering ability make this however exceedingly probable. Chrome yellow was definitely not known at the time of the Mayas.

Most suspicious of all was the fact that between and even on a number of the figures we could wash off a paint containing iron, which at once suggests »antique finish». When this patina had been removed with the necessary solvents the parchment showed a fresh colour and the washed figures a lustre which would not indicate natural aging.

In the case of the black pigment in the outlines of the figures, no chemical test was made since the black component in India ink, soot, was surely known during the Maya people's time. These outlines have, however, been examined under the microscope, which brought out a striking evenness in the formation of the lines. This point as well as the absence in the main of »re-drawing» or »going over» indicate a drawing instrument which released the ink remarkably evenly, acting even as a reservoir. In the Dresden codex, which has been available in reproduction, the thick-

ness of the lines varies in quite a different manner, the edges of the lines are by no means so even and »going over» appears considerably more often. Attempts by oblique illumination to establish the existence of scratches in the parchment which could have been made if a metal writing instrument had been used, led however to a negative result.

*The Parchment.*

Due to a lack of suitable material for comparison, the attempts to establish the nature of the parchment by means of histologic examination brought no absolutely decisive result. Slides were prepared of the codex parchment and similarly treated tissue samples of deer, goat, and calf skin and these were examined under the microscope. Hair follicles, bits of epithelium, etc. on the parchment slides showed most similarity with the corresponding elements from the goat skin, while deerskin showed striking differences. Similarly the position of the hairs indicate that the parchment can have come from goat or calf but not deer.»

Göteborg, July 10, 1942.

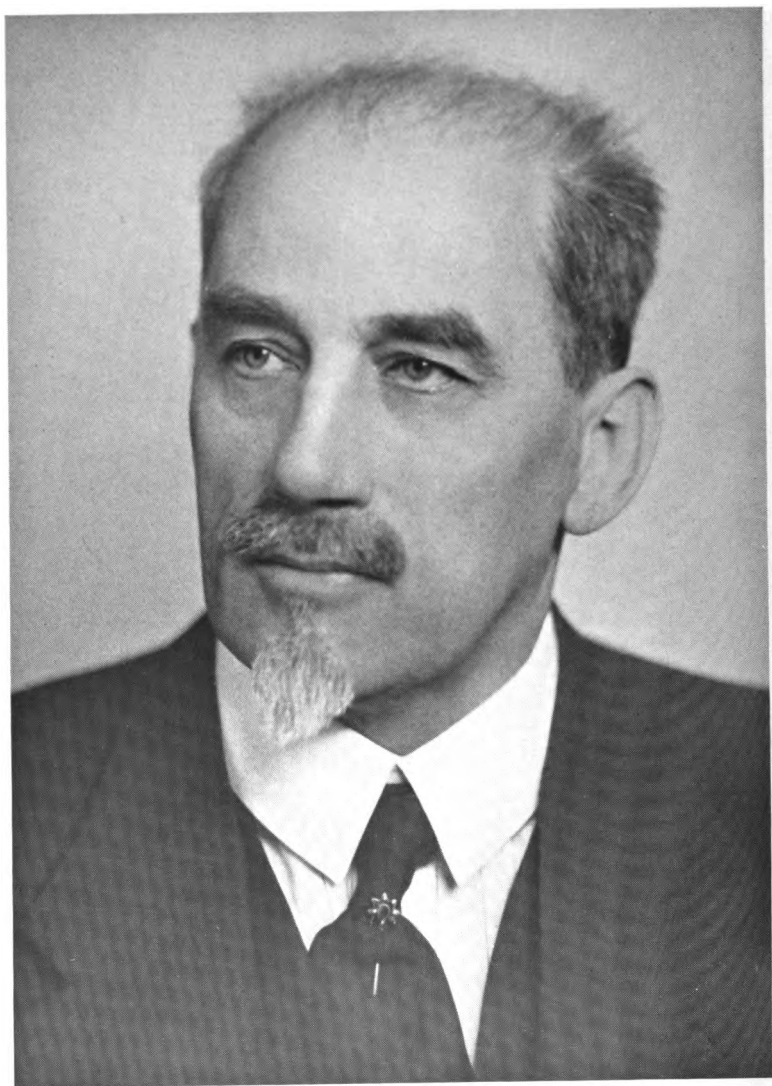
(Signed: *Hugo Andersson, Jarl Skafte*).

It is naturally not worthwhile to spend a great deal of money on illustrative material in connection with this Maya falsification but eight photographs I have nevertheless thought it advisable to include, to show methods used. The reason I at all publish anything about this »codex» is, as I have said, because I wish to draw attention to the possibility of other works of the same forger, which may be in circulation, an idea which the above-mentioned Maya researcher, Dr. Schellhas, eagerly supports in a later letter to me when he writes that 'it would surely be very worthwhile if a report of the examination of the falsification could be published.'

Perhaps some day in spite of everything a genuine Maya codex will again come to light, in which case as in earlier instances, it will likely be in some nook or cranny in the archives of Europe rather than in America.







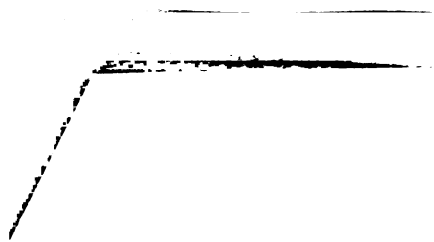
**WALTER A. KAUDERN**

\* 24.III 1881

† 16.VII 1942

Bilden tagen till hans 60-årsdag.





# WALTER KAUDERN

## in Memoriam

av

Henry Wassén

Under handläggningen av de sista från 1941 försenade korrekturen för denna volym av Etnologiska Studier ingick den 16 juli 1942 det tunga budet, att tidskriftens utgivare, intendenten vid Göteborgs Musei Etnografiska Avdelning, fil. d:r Walter Kaudern, på morgonen avlidit på Sahlgrenska sjukhuset i Göteborg, där han sedan början av månaden vårdats för en svår hjärtåkomma. Han stod just i begrepp att börja en semestermånad den 1 juli, då han samma dag häftigt insjuknade. På museet, där han med vanlig plikt-trohet arbetat in i det sista, tog han ett vänligt avsked den 30 juni i förhoppning att om en månad återkomma med stärkta krafter efter att ha övervunnit den trötthetskänsla han närmast föregående tid klagat över för sina medarbetare på museiavdelningen. Detta skulle ej bliva honom förunnat. Det blev ej heller någon av hans medarbetare eller nära vänner utom familjens krets förunnat att mera få se honom i livet.

Walter Kaudern utnämndes till intendent vid Göteborgs Musei Etnografiska Avdelning den 1. 4. 1934 efter att sedan den 1. 9. 1932 såsom tillförordnad ha upprätthållit tjänsten efter sin i juli 1932 avlidne berömde företrädare, friherre Erland Nordenskiöld. Då han vid nyss fyllda 61 år genom döden rycktes bort från sitt kall, hade han alltså endast i

knappa tio, snabbt förrunna år fått verka på sin post. Denna tid hade för honom liksom hans tidigare liv varit fylld av ärligt och idogt vetenskapligt arbete.

Vid det plötsliga och för alla överraskande dödsbudet förlorade svensk vetenskap och forskning en mångsidig och in i det sista strängt arbetande och sökande ande, en man som tvivlade starkt, ej för tvivlets egen skull utan som ett led i sökandet efter fördjupad kunskap och sanning. Det är kanske mer än någon annan de tvivlande och för auktoritetstro ganska okänsliga och hårda människorna, som under sin jordevandring stundom få det svårt just för dessa sina karaktärsegenskapers skull. Det är kanske dock de som mången gång vackrast hjälpa att forma den ohuggna stenen, att den må kunna inpassas i det gemensamma byggnadsverk av sanning, halt och anda, vilket en fördomsfri forskning vill resa åt sig. I icke ringa grad har det blivit etnografernas lott att till denna byggnads grund foga de stenar, vilka vittna om tidigare skeden och om mänskliga kulturer ännu kvarstående på de stadier, som européerna med en viss självförhåelse älska att kalla ociviliserade eller primitiva. För Walter Kauderns del blev det framför allt de malajo-poly-nesiska folken, som kommo att stå i hans forsknings brännpunkt. Hans väg till dem gick dock ej direkt. Han sökte sig dit under grundläggande och aldrig i livet övergivna eller förgätna studier på naturvetenskapernas område. Hans fria licentiat omfattade de tre ämnena zoologi, geologi med mineralogi och geografi. Han hade även läst botanikkursen, ehuru geografin vid tentamen kom att intaga botanikens plats.

Walter Alexander Kaudern föddes den 24 mars 1881 vid Järva i Solna socken nära Stockholm som yngste son till fil. d:r J. M. Larsson och dennes hustru Johanna Margareta Berg. Hans släkt på fädernet var värmändsk, så långt tillbaka man känner den. Modern var född i Stockholm, men hennes släkt hade kommit från Dalsland, nära Värmlands gräns.

Efter studentexamen vid H. Allm. Läroverket på Norr-

malm i Stockholm 1902, blev han filosofie licentiat vid Stockholms Högskola 1909 och disputerade för filosofisk doktorsgrad vid samma lärdomsanstalt 1910 på en avhandling betitlad »Studien über die männlichen Geschlechtsorgane von Insectivoren und Lemuriden». Detta zoologiska lärdomsprov hade redan 1907 föregåtts av en preliminär uppsats om delvis samma ämne, men i doktorsavhandlingen kunde författaren ytterligare bygga på bl. a. det rika material av lemurider, vilket han själv samlat under ett 10 månaders uppehåll på Madagaskar vid första forskningsresan dit 1906—07. Av ännu verkande svenska zoologer av facket ha dessa anatomiska genitalundersökningar skattats högt, och de voro som alla Kauderns arbeten mycket grundliga och noggranna. Hastverk låg aldrig för denne forskare. Han önskade alltid grunda sina rasforskningar på ett mycket stort statistiskt material, och i detta avseende var han kanske banbrytande inom vertebratzoologien.

Innan författaren till denna minnesruna närmare ingår på ytterligare frågor sammanhängande med Kauderns zoologiska studier och hans tropiska expeditioner, vilka till en början voro zoologiska och genom hans etnografiska intresse blevo avgörande för senare forskningsår, vill han emellertid erinra om Kauderns övriga tidigare forskningar på svensk botten.

Kaudern var redan från gosseåren utrustad med en obehaglig lust att i detalj studera naturen, och svensk floristik, geologi och zoologi fick i honom en vetgirig iakttagare och vän. Ett av hans första tryck behandlade Sandö-insekter (1906). Vad beträffar geologien skaffade han sig under sina akademiska studieår såsom en i Gerard De Geers lärjungeskara ett omfattande vetande. Han var en av dem som deltog i De Geers första grävningar i den varviga leran. På Kauderns lott hade fallit Södertörn, och hans forskningar här voro ett led i De Geers världsberömda serie för fastställandet av en geokronologisk tidsskala. Denna gren av geologien följde Kaudern även senare med spänt intresse. Bland

de arbeten han ännu tänkte skriva och ofta talade om för sina vänner voro flera av geologisk art. Ett av dem föreligger delvis i manuskript med utritade profiler etc. under rubriken »Några geologiska studier i Nordvästra Madagaskar». Det behandlar ön Mahakamby utanför Madagaskars n. v. kust, där ändamålet för undersökningen bl. a. var att utröna tertiärförekomster. Ett andra arbete skulle behandla Almesåkra-skiffen och ett tredje uppkomsten av skalgrusbankarna i västra Sverige. Beträffande detta sista ämne kunde han nämligen ej i allt godtaga den hittills såsom definitiv ansedda lösningen. Undertecknad och ett antal vänner i en sluten krets hade förmånen att höra honom vid tvenne tillfällen 1938 och 1940 under studier i fält framlägga sin egen, för så vitt jag förstår, bestickande teori. För slutförandet av undersökningen fattades det honom dock nödig apparatur för experimentell bevisning av vissa biologiska detaljer.

Kauderns geologiska kunnande och hans blick för musealt utnyttjande och levandegörande av ett vetenskapligt material kom väl till synes under åren 1928—32, då han tjänstgjorde som föreståndare för Geologiska Avdelningen vid Göteborgs Museum. Det kom därvid huvudsakligen att falla på hans lott att ordna samlingarna efter dessas överflyttning från museet vid Norra Hamngatan till nuvarande lokaler i Naturhistoriska Museets byggnad i Slottsskogen. Tidigare hade endast medhunnits att i utställningssyfte framlägga en provisorisk serie samlingar, huvudsakligen mineral och bergartsprov. Huvuddelen av materialet förelåg emellertid i magasinerat skick, varför ett omfattande arbete blev honom anförtrott. Härunder genomfördes en ordentlig katalogisering, och utöver de rent mineralogisk-geologiska samlingarna blevo även andra viktiga områden tillgodosedda och förkovrade. Biblioteket utökades, geologiska kartor anskaffades, och ett fotografiskt arkiv anlades. Utställningssamlingen omändrades och utbyggdes med största museala skicklighet. En del felande material av



svenska bergarter och fossil insamlade föreståndaren vid egna resor i landet. Han ägnade särskilt intresse åt den av honom helt nyanlagda översiktssamlingen över Sveriges berggrund och medhann, innan hans verksamhet överflyttades till den etnografiska avdelningen 1932, att ordna ett par delar inom denna översiktssamling. De färdigställda utställningsmontrerna kompletterades med av honom ritade och färglagda geologiska översiktskartor. Han ordnade även en monter för prydnadsmaterial, den av allmänheten mest uppskattade på avdelningen. Vidare gjorde han sig mödan att genom direkt hänvändelse till ledningen för de viktigare norrländska malmfälten från dessa anskaffa typiska malmprov jämte prov på accessoriska bergarter och mineral, och på grundval härav kunde han ordna instruktiva översiktssamlingar från resp. malmfält och gruvor, ytterligare illustrerade med kartor och fotografier.

Av museiorganisatoriska skäl och på grund av ett övermått av annat ordinarie musealt och vetenskapligt arbete har hans t. f. efterträdare på posten som föreståndare för den geologisk-mineralogiska avdelningen, tillika amanuens vid museets stora entomologiska avdelning, endast i mera begränsad omfattning kunnat fullfölja de av Kaudern givna uppslagen. Undertecknad är denna sin kollega, d:r Hans Lohmander, stort tack skyldig för hans goda hjälp vid utarbetandet av föregående översikt över Walter Kauderns minnesrika insats vid Naturhistoriska Museets Geologiska Avdelning.

Zoologien var som redan nämnts Kauderns huvuddisplin, och det var som zoolog han först kom att knytas fastare till svenska vetenskapliga institutioner och undersökningar. Han tjänstgjorde sålunda som biologisk assistent vid Svenska hydrografisk-biologiska kommissionen 1903, 1904, 1905 och 1908, och ledde expeditioner i Skagerack, Kattegatt och Östersjön. Som assistent vid Naturhistoriska Riksmuseets vertebratavdelning tjänstgjorde han 1913—14. Han förvärvade under denna tid en ingående museal kunskap ej

minst på konserveringens svåra område, vilket senare kom honom väl till pass, då det gällde att på Göteborgs Museum taga vård om och ansvaret för ett etnografiskt material i högsta grad i behov av en konserverande översyn. Kaudern delade gärna med av sina kunskaper på detta område till de personer han ansåg i behov därav, och han arbetade ivrigt, men kanske ej alltid förstådd på att den viktiga del i ett museibestånds skötsel, som heter konservering, ej skulle eftersättas. Vördsnaden för det material som av gångna och levande generationers intresse och arbete hopats på ett museum var hos honom djup och äkta.

Kauderns zoologiska kunnande kom även Göteborgs Museum och en annan institution i Göteborg till godo. Till invigningen av Naturhistoriska Museet i Slottsskogen 1922 ordnade han kräldjuren och större delen av avdelningen för fiskar. Då akvariet i det nya vackra Sjöfartsmuseet skulle ordnas, blev han 1932 av ledningen för nämnda museum särskilt anmodad att med sin biologiska sakkunskap ge bas-sängerna för djuren deras rätta utstyrsel och lokalfärg.

Till det som förut sagts om Kauderns zoologiska produktion skulle kunna läggas, att zoologer av facket anse Kaudern ha haft en sällsynt förmåga att se de väsentliga huvuddragen och avgörande artkaraktärerna hos de studerade objekten, detta genom hans tränade tecknarblick. Det har även sagts, att han, om han blivit zoologien odelat trogen, säkert skulle dokumenterat sig som en framstående systematiker. Han var i sitt tänkande som zoolog och särskilt som djurgeograf originell och okonventionell. Hans synpunkter frapperade men voro klara och välgrundade, ofta baserade på egna fältundersökningar. Omständigheter, som det ej står i författarens makt att objektivt bedöma, men vilka väl kunna inrangeras under begreppet personliga motsättningar, kommo Walter Kaudern att ur befattningssynpunkt överge zoologien och bryta sig nya vägar för att kunna existera, men liksom med geologien övergav han aldrig helt sin ungdoms kärlek zoologien. Vid hans död föreligger sedan länge

ett stort i det närmaste färdigt avhandlingsmanuskript om mammalia på Celebes, vars tryckning av mellankommande omständigheter förhindrades. Han skulle även skriva om reptilierna från denna ö, varav han förde till Sverige en avsevärd samling, delvis vackert illustrerad av teckningar gjorda i fält. Vad beträffar Kauderns zoologiska samlingar gingo de från första Madagaskar-expeditionen 1906—07 till Stockholms Högskolas zootomiska institut och en mindre etnografisk samling till nuvarande Statens Etnografiska Museum (kat. n:r 07.58.1—51). Materialet från andra Madagaskar-expeditionen 1911—12, både det zoologiska, botaniska och etnografiska, fördelades mellan Riksmuseets olika avdelningar. Det etnografiska omfattar 271 nummer (kat. n:r 13.6.). Från Celebes-expeditionen 1917—21 äro de zoologiska samlingarna på Naturhistoriska museet i Göteborg, de botaniska på Riksmuseet i Stockholm. Den stora etnografiska samlingen från denna expedition har 1926 till en fjärdedel inlösts av Göteborgs Etnografiska Museum (kat. n:r. 1926. 1—758), i övrigt var den ännu vid dödsfallet Kauderns privata egendom.

Även den fysiska antropologien intresserade och fångade denne mångkunnige forskare. Det var en för svenska etnografförhållanden på antropologiens område exceptionellt kunnig man som gjorde sina iakttagelser och mätningar på människorna på Madagaskar och Celebes. Hans stora Madagaskar-material kunde för få år sedan lämna stoff till bearbetning åt en specialist från Lund, ehuru Kaudern själv fick svara för inledning och översikter. Om delar av Celebes och dess olika raselement skrev han själv 1937 och 1940 i denna tidskrift av de fackkunniga uppmärksammade arbeten. Ett stort intresse genom kombinationen av geologiskt-geografiskt kunnande och iakttagelser över pygmoida rasers utbredning har Kauderns 1939 även i denna tidskrift publicerade arbete om dvärgfolkens geografiska utbredning och släktskapsförhållanden. Ej rädd att kritisera genom att komma med något vetenskapligt nytt, även om vissa auk-

toriteter och deras troende därvid måste stötas för pannan, umgicks han med planer på ett stort arbete om människo-blivandet, härmed ej menat det begränsade problemet om en enstaka individs tillkomst, utan det större problemet om människorasernas differentiering. Han ansåg nämligen, att den antropologiska forskningen härom på vissa viktiga punkter låst sig fast.

Hade han fått fortsätta sin verksamhet vid Göteborgs Museum, skulle följden därav så småningom även blivit en antropologiskt ordnad avdelning, där det för de olika natur-folken karakteristiska skulle framhållits på ett överskådligt sätt.

Som det kanske går alla forskare med djärva linjer, leddes även Walter Kaudern någon gång för långt från sin egen fasta, analyserade verklighet. Han kunde då bli kritiserad av andra fackmän, såsom en gång skedde efter ett föredrag om utbredningen av orden *rano*, *dano* eller *danau* för vatten. Under sin fyraåriga vistelse i Nederländska Ostindien hade han frapperats av infödingarnas benämning på smärre sjöar och andra vattensamlingar, vilka i allmänhet betecknades med något av ovanstående ord. Han följde nu ordens eller de omvandlade formernas utbredning såväl inom som utom Indonesien och kom därvid till den slutsatsen, att samma ord finnas för ett stort antal floder och liknande i Europa. Han gjorde sig vidare frågan, om dessa överensstämmelser berodde på tillfälliga ljudlikheter, eller om det skulle kunna tänkas ett generellt samband mellan dessa ord för vatten, d. v. s. i senare fallet förutsätter antagandet, att vissa, säkerligen urgamla flodnamn i Europa skulle utgöra relikter från ett preariskt språk. Med andra ord, Kaudern ansåg det ej osannolikt, att ett med malajiskan besläktat språk kunnat talas i Europa på en tid, då de indoeuropeiska språken ej funnos, ett språkförhållande som han även hade djärvheten vilja sätta i samband med den vetenskapligt påvisade stora utbredningen av Cromagnon-rasen.

Efter sitt föredrag, vilket Kaudern höll för ett lärt audi-

torium i Göteborg på anmodan av sin företrädare på museet, blev han av språkdetaljister kritiserad för att ha dragit för lösa slutsatser, och han erkände sedermera många gånger själv, att han i sin iver att i de gammaleuropeiska språken finna eventuella element av cromagnonrasens okända språk behandlat kanske endast tillfälliga likheter mellan vissa europeiska och austronesiska ord. Sin huvudtanke ville han dock ej släppa, och han talade senast våren 1942 om att göra om sitt manuskript i saken för att framlägga problemet som ett diskussionsinlägg för vidare bearbetning av lingvister av facket. Vem vet? Kanske framtiden kommer att ge Kaudern rätt i hans förmodanden, och kanske kommer rent av hans hypotes att det uråldriga och i övrigt oklassificerade bas-kiska språket är ett reliktspråk från cromagnontiden att kunna styrkas, ehuru detta enligt Kaudern måste ske av lingvister, som icke äro begränsade till indoeuropeiska språk utan även känna de austronesiska.

Jag lämnar nu denna detalj, som endast medtagits i denna runa för att belysa med vilket vittfamnande intresse Kaudern arbetade, och övergår till hans mer direkt etnografiska arbete.

Redan vid läsningen av hans bok »På Madagaskar» får man fullt klart, att det ej var en för människorna på ön och deras kultur blind zoolog, som under svåra umbäranden och med en tropiksjukdomar och penningnöd besegrande vilja genomsökte stora områden av ön för att fylla vetenskapliga luckor beträffande faunan. Boken behandlar i huvudsak författarens andra expedition till Madagaskar 1911—12, då han som nygift, väl som förste svensk, medtog sin kära hustru och sedermera bästa livs- och färdekamrat, Teres, på den många gånger farofyllda expeditionen. Kaudern beklagade stundom under senare år, att han aldrig skrev någon reseskildring direkt från den första expeditionen till samma ö 1906—07, och han umgicks faktiskt med planer på att nu, så många år efteråt, utgiva en skildring, ehuru naturligtvis i modifierad form, detta för att ett värdefullt och helt opublicerat dagboksmaterial skulle kunna offentlig-

göras i forskningens tjänst. Påpekandet må ha sitt biografiska intresse, varför jag här velat omnämna denna hans tanke.

Fyra år efter hemkomsten från andra Madagaskar-expeditionen begav sig Kaudern i december 1916 med hustrun och de två sönerna Walter, 4 år, född under Madagaskar-expeditionen, och Sven 3 år, ånyo ut på en stor expedition. Målet var denna gång den bl. a. ur djurgeografisk synpunkt för en forskare lockande ön Celebes i Nederländska Ostindien. Expeditionen kom att vara fyra år, och i förordet till »I Celebes Obygder», den stora reseskildringen i 2 delar (Stockholm 1921), säger han själv bl. a. följande om anledningen till densamma:

»För att i någon mån bidra till utredandet av de djurgeografiska frågorna på Celebes beslöt jag mig för en studieresa till denna ö med syfte att framför allt insamla ett så rikhaltigt både anatomiskt och systematiskt material som möjligt av de däggdjursformer, som äro karakteristiska för Celebes, nämligen Babirussa eller hjortsvinet, Anoa eller den lilla vildbuffeln och Cynopithecus eller Celebes' nästan svanslösa apor. Min verksamhet förlade jag därvid huvudsakligen till sådana trakter, som endast obetydligt eller icke alls besökts av någon forskare före mig.

Härunder kom jag i beröring med många folkstammar, om vilkas kultur man hittills haft mycket ringa kännedom. Med anledning härav har jag även nedlagt ett betydande arbete på studiet av dessa stammar och har hopbragt en samling av etnografiska föremål på mer än 3,000 nummer.»

I boken har dock Kaudern, som han själv påpekar, endast obetydligt uppehållit sig vid de zoologiska resultaten, då han ansåg dem vara av mindre intresse för allmänheten, utan han har företrädesvis sökt skildra de infödda vännerna i de av honom besökta delarna av ön, något som han verkligt kunde göra med detaljkännedom på grund av det långvariga uppehållet hos dem. Utvecklingen efter Kauderns hemkomst från denna expedition 1921 blev av flera samverkande orsaker även sådan, att vad i ovan citerade ord säges kan tolkas som signifikativt för hans fortsatta författarskap och verksamhet. Denna kom nämligen att nästan helt gå

i etnografiens tecken. Under en följd av år utarbetade denne forskare, under det han som tillhörande Folkbildningsförbundet gjorde föreläsningsresor till Sveriges alla delar, en serie av vetenskapliga verk »Ethnographical Studies in Celebes», varav vid hans ansökan om befattningen vid Göteborgs Museum fyra volymer förelågo, och varav senare (1938) en femte utkommit. Dessa stora och oerhört detaljerade arbeten, »Structures and settlements in Central Celebes» (1925), »Migrations of the Toradja in Central Celebes» (1925), »Musical Instruments in Celebes» (1927), »Games and Dances in Celebes» (1929) och »Megalithic Finds in Central Celebes» (1938), ha inbragt författaren de bästa vitsord, och de komma att genom sin noggrannhet och vederhäftighet att för all framtid ha försäkrat honom en hedersplats i källitteraturen om Nederländska Indien.

Man får med ett för vetenskapen och Kauderns arbetsprestanda djupt deltagande konstatera, att döden hindrade honom att få se sitt kanske största verk i serien färdigtryckt. Som framgår av hans uppgifter i Göteborgs Musei Årstryck har han varit sysselsatt med detta verk, som behandlar den infödda konsten i Celebes, under en lång följd av år, ehuru det museala arbetet hindrade honom att få det fullbordat. Större delen av texten är redan satt i korrektur, och 100-tals klichéer, varav en stor del i färg, äro gjorda, alla som vanligt efter författarens egna minutiösa teckningar. En stor samling korrektur hade av författaren nedpackats, för att han skulle i lugn kunna arbeta därmed under den tilltänkta semestern. Det skulle vara en vacker gård av minnesgodhet och ett bevis på aktning för en hedrande svensk forskarinsats, om det ekonomiska underlaget för detta verks tekniska fullbordande skulle kunna skapas av intresserade krafter. Vetenskapligt är fullbordandet av verket posthumt fullt utförbart, enär säkerligen hustrun, för vilken makens planläggning av verket är känd, skulle vilja lämna sin medverkan. Ett stöd för fullbordandet av detta livsverk skulle även kunna bli ett vackert erkännande åt

Kauderns museala insats, om vilken man skulle kunna citera de ord som en av museistyrelsens värderade medlemmar, Herr Hjalmar Wijk, yttrade vid jordfästningen i Göteborg, då han karakteriserade Walter Kauderns gärning till etnografiska avdelningens fromma som gående »långt utöver en vanlig tjänstemannagärning». Man blir också frestad att här återgiva de ord, varmed professor Erland Nordenskiöld bl. a. hyllade honom i en runa i dagspressen på 50-årsdagen. Han skrev då att Kaudern »hör till dem, som mycket troget tjäna vetenskapen. Han har alltid försmått all reklam, men livet har säkert också för honom varit en kamp som ibland gett honom mycken besvikelse och sällan den uppmuntran han så ärligt förtjänat».

Då Walter Kaudern tillträdde sin tjänst som chef för Göteborgs Musei Etnografiska Avdelning efterträdde han en man, som genom en på Sydamerika inriktad forskargärning förstått att skaffa sig och institutionen internationell berömmelse. Kaudern var ej amerikanist. Hans kunskaper och etnografiska intressen lågo som redan nämnts på de malajo-polynesiska folkens kultur. Han var dock en för museets allmänna utveckling och prägel så varmt intresserad person, att han ej ville favorisera det ena eller det andra folket eller den ena världsdelen framför den andra. För honom låg hans strävan att med de små ekonomiska resurser, som stå ett museum till buds, söka ordna avdelning efter avdelning, varvid han med tanke på museets stora roll i undervisningens tjänst önskade samlingarna utställda så pedagogiskt och estetiskt tilldragande som möjligt med det ofta ensartade och ur dessa synpunkter svårbehandlade etnografiska materialet. Att t. ex. stora och betydande samlingar från lapparna, det enda naturfolket inom Sveriges gränser, skulle ligga nedpackade, utsatta för en fortgående förstörelse genom mal och ej komma den göteborgska allmänheten tillgodo som åskådningsmaterial, var för honom något otänkbart. Han ansåg det för sin ämbetsmannaplikt att taga hand om, förkovra och vårda en dylik samesamling, och han arbetade



in i det sista på detta mål, alltid i gott och fruktbärande samarbete med centrum för svenska lappforskningen vid Nordiska Museet i Stockholm. Förvärvet av en så markant sak i en lapsk museisamling som en gammal njalla, en vackert monterad dragren, olika dräkter o. s. v., allt blev för honom rika glädjeämnen, och de besökandes uppskattning av hans insats här den lön för mödan, för vilken han innerst inne var djupt tacksam.

På samma sätt intresserade han sig även för att få den betydande eskimåsamlingen ytterligare representativ. Felande föremål bl. a. kajaktyper, en umiak m. m. anskaffades, ofta i sista stund på grund av eskimåkulturens modernisering. En stor samling oljemålningar belysande grönländsk natur och folktyperna förvärvades donationsvägen etc. Den som i eskimåavdelningen lagt märke till den av Kaudern i oljefärg utförda stora vägghkartan över eskimåernas utbredning m. m. får genast klart för sig, att det låg i hans strävan att upplysa allmänheten på ett pedagogiskt sätt.

Sydamerika, varifrån avdelningens huvudsamlingar härstamma, blev icke eftersatt, snarare tvärtom. Kaudern förstod faran av dagsljusets blekande inverkan på den dyrbara peruanska textilsamlingen och lät helt dagsljusisolera och ombygga en avdelning för denna. Han strävade att ge en värdig inramning åt vackra arkeologiska föremål och få en planmässig lösning på utställningen av det rika etnografiska materialet från Sydamerika. I denna minnesruna kanske det lämpligen kan nämnas, att det sista verk han utförde för etnografiska avdelningen var ritandet av en ny karta över Sydamerika avsedd för klichéring till underlagsändamål. I kamp mot sjukdomen offrade han en hel vacker sommarsöndag på detta arbete, ehuru han ej hann få det färdigt då.

Kanske mer än någon kämpade Kaudern för ett levande museum, där en planmässig och förnuftigt ordnad gallring i beståndet av utställda föremål skulle höja besökarintresset och ej som den motsatta metoden slå ihjäl det.

Hans initiativ och praktiska läggning sträckte sig dock ej endast till de olika salarna för samlingarna utan jämväl till inredandet av tjänsterum, förbättrade arbetsplatser o. d., varjämte han fordrade en noggrann katalogisering och förbättring av museiavdelningens inre organisation. I vissa avseenden hade han dock härvidlag liksom sin företrädare en svår fiende i den trångboddhet och utrymmesbrist, som prägla avdelningens gamla och ursprungligen för andra ändamål inredda lokaler, en trångboddhet som bl. a. i det närmaste omöjliggör en rationell magasinering av icke utställbart men vetenskapligt värdefullt material. Kaudern, som var en orädd man, drog också gärna såväl i vänners lag som offentligt en lans för sin plan på en ny etnografisk byggnad, ehuru han härvid hade oturen att arbeta för planer knappast realiserbara i tider av kommunalt ekonomiskt betryck och av krig vållad allmän materialbrist.

Walter Kaudern tillhörde den stora krets av svenska vetenskapsmän, som fått bedriva sina studier under djup fattigdom, och som tidigt fått lära sig umbärandets svåra konst. Detta gjorde han själv aldrig någon hemlighet av och skämdes ej däröver. Han hade därav lärt något mycket viktigt, att förstå andras nöd och själv vilja hjälpa. Som ett led i denna strävan att hjälpa och offra får man även fatta hans initiativ att grunda denna tidskrift, vilken 1935 utkom med sin första årgång. Han ansåg behovet av en dylik publikation förefinnas i Sverige, och han ville med den bidra att höja etnografiens ställning i landet och även göra fortsatt svensk etnografisk forskning aktuell i utlandet. Etnologiska Studier öppnades av honom frikostigt för såväl svensk som utlänning, och han måste därvid nästan helt lita på egen sparförmåga och egna lönemedel för att kunna bära den finansiella påfrestning, som ett utgivande av del efter del av en rikt illustrerad vetenskaplig tidskrift innebär för en enskild man. För 1942 hade han med anledning av att 50 år förflutit sedan den etnografiska avdelningen blev självständig planerat en specialvolym med avdelningens historik.

Till detta hade han delvis samlat material i form av notiser och fotografier m. m. över avdelningen i dess olika stadier, samtliga tjänstgörande under tidernas lopp o. s. v.

Kauderns insats för utgivandet av *Etnologiska Studier* är av den halten, att den för många var ofattbar. Han fick på ett för honom smärtsamt sätt erfara detta, då på senare åren ett försök gjordes att få en nödvändig inlösen till stånd av de egna etnografiska samlingarna och hans kända, etnografiskt värdefulla oljemålningar från Celebes. Avsikten med den av några vänner gjorda aktionen var endast att få in en nödig summa, vilken Kaudern lovat att använda till fortsatt utgivande av sin tidskrift, då han i längden ej själv kunde bära att offra varje slant på den. Då trots de hjälpande krafterna tyvärr endast ett misslyckande kunde konstateras, syntes det kanske ej så mycket utåt, huru Kaudern reagerade. Han lät ej stoppa tryckningen av nya delar, utan tog nya tag. För dem, som stodo honom nära, var det dock uppenbart, att den svikna förhoppningen tog honom hårt. Med detta nej grusades ej blott för stunden hans önskan att se sina samtliga etnografiska samlingar i svensk ägo utan även som ovan sagts hans förhoppningar att i fortsättningen kunna gagna avdelningen genom tryckningen av *Etnologiska Studier*. I dessa bekymmer kom för honom döden som en befriare, men den har lämnat åt andra att nästa gång taga ett initiativ.

Bland andra gåvor hade Kaudern även fått förmågan att skickligt teckna och måla. Ej minst hans kända serie av stora oljemålningar av infödingar på Celebes vittnar härom, liksom även det porträtt i olja av Erland Nordenskiöld, vilket han efter dennes död utförde till museet. Även hade han nästan helt fullbordat ett porträtt över avdelningens förste intendent A. U. Bååth.

Walter Kaudern var en djupt allvarligt tänkande och kännande man. Hans allvar verkade kanske på många rent av strängt. Han tog stundom alltför hårt på problem och uppgifter. Detta var dock endast ett utslag av hans omutliga

känsla för vad han ansåg passande eller icke i det moraliska umgänget människor emellan, och innerst inne låg alltid en mjuk känsla. Han lindrade i det tysta bekymren för många.

De många vännerna i de klubbar i Göteborg, vilka Kaudern tog initiativ till, och vilkas öden han som ordförande ledde till sin bortgång, Travellers' Club i Göteborg och Svensk-Nederländska Föreningen, skola i honom minnas en helgjuten personlighet. Han gjorde för dem båda en bestående insats såsom kännare av olika delar av jorden och såsom varm vän av Holland och det holländska folket och dess kolonialvälde.

Hans kärlek till förfäder och hembygd tog sig uttryck i ett pietetsfullt samlande av värmländska minnen och data. Driven av denna pietetskänsla åtog han sig även, trots sin stora arbetsbörda, sekreterarskapet i Wermlands Gille i Göteborg och ordnade dess arkiv på ett mönstergillt sätt.

Såsom medlem av Svenska Frimurareorden verkade han även som tjänsteman och var sedan 1939 talman i S:t Johanneslogen Salomon à trois serrures i Göteborg.

Som världsliga tecken på sina insatser inom olika områden, särskilt de vetenskapliga, hade han 1938 från Holland mottagit riddartecknet av Nederländska Oranien-Nassauorden, och han erhöll den 6 juni 1942, alltså endast kort tid före dödsfallet, riddartecknet av Kungl. Nordstjärneorden. Som svensk vetenskaplig utmärkelse hade han tidigare tilldelats Retzius-medaljen i silver, varjämte han innehade silvermedalj från Travellers' Club, Stockholm.

Walter Kaudern vilar nu från ihärdigt vetenskapligt arbete, utfört på svensk botten och under tropiska vildmarksår, i sina fäders jord på kyrkogården i Karlstad. Han fick aldrig, såsom han hoppats, återse sina vänner på Madagaskar och i Celebes inre. Så tillvida kom väl döden överraskande för planer på resor och annat. Men även om döden talade han ofta ehuru ej med fruktan, ty han strävade ärligt att leva för att rätt kunna dö.

I det följande lämnas en systematiserad översikt över Walter Kauderns tryckta skrifter, vilken grundar sig på en av honom personligen uppsatt preliminär förteckning:

**Zoologi och djurgeografi:**

**1905.**

*Der Polarwolf (Canis occidentalis var. albus Sabine).* Zoologische Jahrbücher, Abt. f. Systematik etc., Bd. 21: 4, pp. 467—478. Jena 1905.

**1906.**

*Sandöinsekter.* Entomologisk Tidskrift, årg. 27, p. 132. Stockholm 1906.

**1907.**

*Beiträge zur Kenntnis der männlichen Geschlechtsorgane bei Insectivoren.* Zoologische Jahrbücher, Abt. f. Anatomie etc., Bd. 24: 4, pp. 521—552. Jena 1907.

**1910.**

*Studien über die männlichen Geschlechtsorgane von Insectivoren und Lemuriden.* Zoologische Jahrbücher, Abt. f. Anatomie etc., Bd. 31: 1, pp. 1—106. Jena 1910.

*Ueber einige Aehnlichkeiten zwischen Tupaja und den Halbaffen.* Anatomischer Anzeiger. Bd. 37, pp. 561—573. Jena 1910.

**1913.**

*Eine kurze Bemerkung über die Anatomie des Penis beim Maulwurf.* Zoologischer Anzeiger, Bd. 42, pp. 331—333. Jena 1913.

*Ueber die Rectusscheide der Pinnipedia.* Arkiv för Zoologi, Bd. 8, N:o 11, pp. 1—6. Uppsala 1913.

**1914.**

*Ueber die Glandulae vesiculares bei Chiromys madagascariensis.* Arkiv för Zoologi, Bd. 9, N:o 7, pp. 1—5. Uppsala 1914.

*Einige Beobachtungen über die Zeit der Fortpflanzung der Madagassischen Säugetiere.* Arkiv för Zoologi, Bd. 9, N:o 1, pp. 1—22. Uppsala 1914.

*Ueber die Bauchmuskeln bei Chiromys madagascariensis.* Anatomischer Anzeiger, Bd. 46, pp. 616—622. Jena 1914.

**1915.**

*Studien über die männlichen Geschlechtsorgane von Edentaten. I. Xenarthra.* Arkiv för Zoologi, Bd. 9, N:o 12, pp. 1—53. Uppsala 1915.

*Säugetiere aus Madagaskar.* Arkiv för Zoologi, Bd. 9, N:o 18, pp. 1—101. Uppsala 1915.

*Madagaskars djurvärld från djurgeografisk synpunkt.* Populär Naturvetenskaplig Revy, 1915, H. 3 o. 4, pp. 139—162.

**1917.**

*Studien über die männlichen Geschlechtsorgane von Sirenia, Hyracoidea und Proboscidea.* Zoologische Jahrbücher, Abt. f. Anatomie etc., Bd. 40: 2, pp. 203—244. Jena 1917.

**1918.**

*Quartäre Fossilien aus Madagaskar.* Zoologische Jahrbücher, Abt. f. Systematik, Bd. 41, pp. 521—534. Jena 1918.

**1922.**

*Sauropsiden aus Madagaskar.* Zoologische Jahrbücher, Abt. f. Systematik, Bd. 45, pp. 395—458. Jena 1922.

**1924.**

*Intendent Gyllings dioramor i Göteborgs Museum. Bilder av svensk natur, där djurlivet är som rikast.* Arbetet, 23 maj 1924, p. 7. Malmö.

**1936.**

*A brief report on an examination made of certain osteological remains collected during 1932 in the La Candelaria Department of the Province Salta, Argentina, by S. Rydén, of the Gothenburg Museum.* App. II i S. Rydén: Archaeological Researches etc. Etnologiska Studier 3, pp. 315—316, Göteborg 1936.

**1938.**

med STEN FORSHUFVUD: *Förekomsten av tandkaries, patologiska tandresorptioner och paradontos hos vilda svin (Sus Celebensis).* Svensk Tandläkartidskrift 1938, pp. 1—21. Stockholm.

**Geologi:****1908.**

*En fossilförande jättegyta på Madagaskar.* Geologiska Föreningens Förhandlingar, Bd. 30: 2, pp. 183—194. Stockholm 1908.

**1929.**

*Berättelse rörande Göteborgs musei mineralogiska avdelning under år 1928.* Göteborgs Musei Årstryck 1929, pp. 69—70. Göteborg.

**1930.**

*Berättelse rörande Göteborgs Musei Mineralogiska Avdelning under år 1929.* Göteborgs Musei Årstryck 1930, pp. 72—74. Göteborg.

**1931.**

*Berättelse rörande Göteborgs Musei Geologiska avdelning under år 1930.* Göteborgs Musei Årstryck 1931, pp. 87—88. Göteborg.

**1932.**

*Geologiska Avdelningen.* (Ber. f. 1931). Göteborgs Musei Årstryck 1932, pp. 113—114. Göteborg.

*Worm Trails in the Visingsö Formation?* Geologiska Föreningens i Stockholm Förhandlingar, Bd. 54: 3, pp. 281—284. Stockholm 1932.

**1933.**

*Geologiska Avdelningen.* (Ber. f. 1932). Göteborgs Musei Årstryck 1933, pp. 138—139. Göteborg.

**Etnografi inkl. reseskildringar o. expeditiönsnotiser. Antropologi:****1911.**

*D:r W. Kauderns resa till Madagaskar.* Ymer, årg. 31, pp. 102—103. Stockholm 1911.

*Madagaskar-expeditionen.* Svenska Dagbladet 17.12.1911. Stockholm.

**1912.**

*Dr Kauderns expedition till Madagaskar.* Ymer, årg. 32, pp. 251—252. Stockholm 1912.

**1913.**

*På Madagaskar.* 301 pp., 103 bilder o. 2 kartor. Stockholm 1913.

**1917.**

*D:r W. Kauderns Celebes-expedition.* Ymer, årg. 37, pp. 338—339. Stockholm 1917.

**1918.**

*Dr. W. Kauderns Celebes-expedition.* Ymer, årg. 38, pp. 304—305, 376—379. Stockholm 1918.

**1919.**

*Doktor W. Kauderns expedition till Celebes.* Ymer, årg. 39, pp. 356—358. Stockholm 1919.

**1920.**

*Dr W. Kauderns Celebes-expedition.* Ymer, årg. 40, pp. 78—80. Stockholm 1920.

*Tentoonstelling van Schilderijen van den zweedschen geleerde en schilder Dr. Walter Kaudern. 1 Septemb. tot en met 5 Septemb. 1920. Catalogus,* pp. 1—14. Batavia 1920.

**1921.**

*I Celebes Obygder.* 2 dlr. Förra delen pp. 1—557, senare delen pp. 1—425. 338 bilder, 15 färgplanscher och 18 kartor. Stockholm 1921.

**1924.**

*Om infödingsbåtar i Nederländska Ost-Indien och hållristningsbåtar i Sverige.* Göteborgs Sjöfartsmuseums Årstryck 1924, pp. 1—12. Göteborg

**1925.**

*Structures and Settlements in Central Celebes. Ethnographical Studies in Celebes I.* Pp. 1—404, with 6 maps and 263 figures. Göteborg 1925.

*Migrations of the Toradja in Central Celebes. Ethnographical Studies in Celebes II.* Pp. 1—216, with 25 maps. Göteborg 1925.

**1927.**

*Musical Instruments in Celebes. Ethnographical Studies in Celebes III.* Pp. 1—322, with 19 maps and 130 figures. Göteborg 1927.

**1928.**

*Bij de reproducties mijner schilderijen. Nederlandsch-Indië Oud & Nieuw, 13e Jaargang, Afl., 1, pp. 2—13. Den Haag 1928.*

**1929.**

*Games and Dances in Celebes. Ethnographical Studies in Celebes IV.* Pp. 1—515, with 1 coloured plate, 33 maps, and 132 figures. Göteborg 1929.

**1931.**

*Ett nyupptäckt blåsinstrument från det inre av Brasilien. Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning 28.8.1931. Göteborg.*

**1933.**

*Etnografiska Avdelningen. (Ber. f. 1932). Göteborgs Musei Årstryck 1933, pp. 120—127. Göteborg.*

**1934.**

*Etnografiska Avdelningen. (Ber. f. 1933). Göteborgs Musei Årstryck 1934, pp. 85—91. Göteborg.*

**1935.**

*Etnografiska Avdelningen. Årsberättelse för 1934. Göteborgs Musei Årstryck 1935, pp. 34—45. Göteborg.*

*Notes on plaited anklets in Central Celebes. Etnologiska Studier 1, pp. 5—25. Göteborg.*

**1936.**

*Etnografiska Avdelningen. Berättelse för år 1935. Göteborgs Musei Årstryck 1936, pp. 56—80. Göteborg.*

*Notes on plaited anklets in Central Celebes 2. Etnologiska Studier, 2, pp. 78—83. Göteborg 1936.*

*Introduction i FOLKE LINELL: A Contribution to the knowledge of the Anthropology of Madagascar. Lunds Universitets Årsskrift, N. F. Avd. 2, Bd 32: 2. Lund 1936. (Kauderns introduction pp. 3—5 och karta med text p. 7).*



**1937.**

*Etnografiska Avdelningen. Berättelse för år 1936.* Göteborgs Musei Årstryck 1937, pp. 56—81. Göteborg.

*Anthropological Notes from Celebes* (with 5 coloured plates, 29 figures and 4 maps). Etnologiska Studier, 4, 1937, pp. 84—127. Göteborg.

*Two Fish-Traps from Celebes.* Etnologiska Studier, 5, 1937, pp. 99—103. Göteborg.

**1938.**

*Etnografiska Avdelningen. Berättelse för år 1937.* Göteborgs Musei Årstryck 1938, pp. 60—75. Göteborg.

**1939.**

*Etnografiska Avdelningen. Berättelse för år 1938.* Göteborgs Musei Årstryck 1939, pp. 54—73. Göteborg.

*Note on the geographical distribution of the pygmies and their possible affinities.* Etnologiska Studier, 9, 1939, pp. 151—175. Göteborg.

**1940.**

*Etnografiska Avdelningen. Berättelse för år 1939.* Särtryck ur Göteborgs Musei Årstryck 1940, pp. 48—77. Göteborg.

*The Passage of the Air through a Flute.* Etnologiska Studier, 10, 1940, pp. 41—49. Göteborg.

**1941.**

*Etnografiska Avdelningen. Berättelse för år 1940.* Göteborgs Musei Årstryck 1941, pp. 32—54. Göteborg.

*The Noble Families or Maradika of Koelawi, Central Celebes* (with 1 map, 30 figures, and 3 coloured plates). Etnologiska Studier, 11, 1940, pp. 31—124. Göteborg 1941.

**Nekrologer, hyllningar o. d.:****1930.**

*Birger Mörner* †. Allsvensk Samling, årg. 17, N:o 11, 18 mars 1930. Göteborg.

**1932.**

*Erland Nordenskiöld in Memoriam.* Meddelanden från Lunds Universitets Geografiska Institution, ser. C, N:o 81. Svensk Geografisk Årsbok 1932, pp. 187—196. Lund.

**1934.**

*Erland Nordenskiöld in Memoriam.* Meddelanden från Geografiska Föreningen i Göteborg VI, 1934 (Ny serie: Gothia 2), pp. 1—16. Göteborg.

**1935.**

*D:r Sven Lovén, en märklig forskare.* (60-årshyllning). Göteborgs Morgonpost 13.2.1935.

**1939.**

*C. G. Santesson Dead.* Etnologiska Studier, 8, 1939, pp. 149—150. Göteborg.

### **Bokanmälningar, diverse artiklar:**

**1912.**

*Madagaskar.* Nordisk Familjebok, Bd. 17, 1912, sp. 391—399. Stockholm.

**1915.**

*Caratinis grammofoon. En verklighetsbild från Madagaskar.* Stockholms-Tidningen (1915?).

**1923.**

*Tindra.* (Rec. av Birger Mörnerns bok). Saisonen n:o 7, 1923, p. 218. Stockholm.

**1925.**

*Celebes.* Nordisk Familjebok, 3:e uppl., Bd. 4, 1925, sp. 756—758. Stockholm.

**1931.**

*Roliga fåglar.* (Rec. av Cherry Kearton: Pingvinön). Göteborgs Morgonpost 21.11.1931.

**1936.**

Artiklar i band I av Svensk Uppslagsbok, Malmö 1936: *Ackja* el. *akja*, sp. 124—125; *Aino-* el. *Ainu-folket*, sp. 381—384; *Akamba*, sp. 409—411; *Ambuella*, sp. 860.

*Introduktion* (till en utställning av den svensk-amerikanske konstnären Carl Oscar Borg å Riksföreningens för svenskhetens bevarande i utlandet museilokaler i Göteborg 12 okt.—12 nov. 1936), p. 3 i utställningskatalog. Göteborg. Behandlar Pueblo-området och dess konstnärlige skildrare Borg.

*Australiens gräshoppor ha satts i system. Svensk forskares storverk.* (Rec. av Yngve Sjöstedts: Revision der australischen Acridiodeen). Göteborgs Morgonpost, 28.5.1936.

**1939.**

*Föregångare till Travellers' Club i Göteborg och Ett och annat om Travellers' Club i Göteborg.* Tr. Cl. i Göteborg, Minnesskrift 1929—1939, pp. 5—14. Göteborg.

*S u m m a r y.*

During the setting of the final proofs, delayed from 1941, for this part of *Etnologiska Studier* came the sad news, on July 16 1942, that the editor of the periodical, Fil. Dr. Walter Kaudern, head of the Gothenburg Ethnographical Museum, had died in Gothenburg, where he had for some weeks been undergoing hospital treatment for an acute heart ailment. He had been taken suddenly very ill on July 1, just when he was about to start on a month's vacation from his work at the Museum. He had not previously been sick, although he had complained to his colleagues at the museum of an unusual fatigue.

Walter Kaudern was born at Järva in the province of Solna near Stockholm on March 24, 1881, and was thus at the time of his demise only sixty-one years of age. He had been appointed in 1934 head of the Ethnographical Museum in Gothenburg, in which office he succeeded Professor Erland Nordenskiöld, after having held the post provisionally since 1932. Previous to this, in 1928—1932, he had been superintendent of the Geologic-Mineralogical Department of the same museum, where he with very special capacity and skill was able to improve, and broaden the scope of, the work.

Dr. Kaudern was indeed an unusually broadly educated and scientifically efficient man. His activity was not from the beginning in the field of exotic ethnography, in which the study of the Malay-Polynesian peoples gradually became his great passion, but his interest here was awakened by way of the natural sciences. He took his academical degrees at the University of Stockholm, where he in 1910 received the degree of doctor of philosophy, his thesis treating the genital anatomy of insectivores and groups of half-apes classed under *Lemuridae*. He had previously worked much in the field of geology and during his university years took part, as one of the pupils of Gerard De Geer, in the latter's first surveys

of the clay layers in Sweden, research which resulted in the fixing of a geochronological time table. In botany and geography as well he was academically well-trained and well-read.

Dr. Kaudern's first expedition, that to Madagascar in 1906—1907, was for the purpose of making investigations in natural science, chiefly zoological, his interest in which had been aroused by the study of the mammalian family *Centenidae*, found practically exclusively on this island. His work was carried on mainly in the northwestern parts of the island and to the same section he returned on his second expedition in 1911—1912, this time including also eastern Madagascar in his researches. On this latter occasion his wife, to whom he was newly wed, accompanied him on the expedition, hazardous as it was, and full of hardships.

Besides in scientific publications which are mainly zoological, Dr. Kaudern has described the second Madagascar expedition in his detailed book in Swedish, »På Madagaskar» (Stockholm 1913).

As early as in Madagascar his keen interest in the natives and their culture was aroused as one can understand from the many details he relates about them in his book. The third time he started out on an extensive expedition, was in 1916. The destination was Celebes, and he had with him not only his wife but also their two small sons. The expedition, which lasted four years, during which larger sections of Celebes (most especially the central part) were investigated, had as its main purpose the study of the geographical distribution of, and nature of, the animal life, but in addition to this Kaudern did purely ethnographical work which is well known through his scientific series »*Ethnographical Studies in Celebes* (five volumes published in 1925—1938). He made exhaustive ethnographical studies and assembled over 3,000 objects, of which one fourth since 1926 have been the property of the Gothenburg Ethnographical Museum, and the remainder up to the time of his death in the private pos-

session of the collector. A versatile man, Kaudern was also talented in drawing and painting in oils. His exact drawings in the scientific series are no doubt known to all ethnographers, as well as the beautiful series of oil paintings of the natives of Central Celebes, executed in the field, these latter made available through a number of reproductions in colour.

Kaudern left unfinished at his death significant works in geology and in zoology as well as in ethnography. It is especially regrettable from the ethnographical standpoint that he had not had time to print the extensive work on Art in Central Celebes, which was planned to comprise the next issue of the series. As the greater part of this work is already in the proofs, one dares to express a hope that the necessary financial aid will be forthcoming through the help of interested persons, so that the publication of the book can be accomplished. From the scientific point of view this should not be too difficult since the surviving wife has always been so well initiated in her husband's scientific intentions and has personally answered for the translation of his manuscripts into English.

Walter Kaudern was a person unusually well suited to the management of a museum. His aim was to exhibit the collections for the general public as attractively and pedagogically as possible. He wished to make known certain collections, ethnographical and archaeological, from various exotic peoples and in spite of his having specialized in a certain branch he did not wish to narrow the exhibitions to the advantage of that branch. Thus he worked eagerly to increase the Lapp collections as he considered it his duty to be able to show the Swedish public collections from that interesting folkgroup within the borders of their country.

It was Walter Kaudern's very praiseworthy initiative which was responsible for the founding of this periodical where exclusively exotic ethnographical contributions, including even longer theses, could be printed. He began it magnani-

mously, using mainly means which he took from his own income for his work at the museum, not only for Swedes but for foreign researchers, which can be seen from a glance at the list of persons who have appeared in it. As he could not, in the long run, afford this very considerable financial drain several attempts were made to obtain for him proper support for the periodical's continuation, which attempts were up to the time of his death, unsuccessful. What the future of the publication will be is thus at present an unanswered question.

Walter Kaudern was descended on both his father's and mother's side from old Swedish families. Now, after his unceasing scientific labours, carried out on Swedish soil and in tropical wilds, he lies in the earth of his fathers, in the cemetery at Karlstad. May he rest in peace.

Göteborg, in August 1942.

*Henry Wassén*

---

# Etnologiska Studier

Edited and published by Dr. Walter Kaudern.

Published twice a year. Annual subscription Sw. Kr. 15:— Orders to Dr. Walter Kaudern, Ethnographical Museum, Göteborg (Sweden), or through your book dealer. Separate reprints not for sale.

## Etnologiska Studier 1, Göteborg 1935. Contents:

- Walter Kaudern*, Notes on plaited anklets in Central Celebes (14 Figures), pp. 5—25.  
*Stig Rydén*, Skalpierung bei den Tobaindianern (2 Abbildungen), pp. 26—34.  
*Henry Wassén*, Notes on Southern Groups of Chocó Indians in Colombia (40 Figures), pp. 35—182.

## Etnologiska Studier 2, Göteborg 1936. Contents:

- C. G. Santesson*, Pfeilgifte aus Burma und Yünnan (3 Abbildungen), pp. 5—14.  
Pfeil- und Fischgift aus Kolumbien und Ekuador (1 Abbildung), pp. 15—29.  
*Henry Wassén*, An Archaeological Study in the Western Colombian Cordillera (26 Figures), pp. 30—67.  
*Rafael Karsten*, Arrow-poisons and narcotics in Western Amazonas, pp. 68—77.  
*Walter Kaudern*, Notes on plaited anklets in Central Celebes 2 (2 Figures), pp. 78—83.

## Etnologiska Studier 3, Göteborg 1936. Contents:

- Stig Rydén*, Archaeological Researches in the Department of La Candelaria (Prov. Salta, Argentina), pp. 5—329 (150 Figures).  
*C. G. Santesson* and *Henry Wassén*, Some Observations on South American Arrow-poisons and Narcotics, pp. 330—358.

## Etnologiska Studier 4, Göteborg 1937. Contents:

- C. G. Santesson*, Notiz über Piule, eine mexikanische Rauschdroge, pp. 1—11.  
*Henry Wassén*, Some Cuna Indian Animal Stories, with Original Texts, pp. 12—34.  
*Stig Rydén*, Primitive Types of the Peruvian Aryballos (7 Figures), pp. 35—49.  
Brazilian Anchor-Axes (13 Figures), pp. 50—83.  
*Walter Kaudern*, Anthropological Notes from Celebes (5 coloured Plates, 29 Figures, 4 Maps), pp. 84—127.

## Etnologiska Studier 5, Göteborg 1937. Contents:

- R. J. Hunt*, Mataco-English and English-Mataco Dictionary (with grammatical notes), pp. 1—98.  
*Walter Kaudern*, Two Fish-traps from Celebes, (1 Map, 2 Figures), pp. 99—103.  
*A. Métraux*, Easter Island Sanctuaries. Analytic and Comparative Study (28 Figures), pp. 104—153.

## Etnologiska Studier 6, Göteborg 1938. Contents:

- Henry Wassén*, Original Documents from the Cuna Indians of San Blas, Panama, as Recorded by the Indians Guillermo Haya and Rubén Pérez Kantule (29 Figures, 4 coloured Plates), pp. 1—178.  
*C. G. Santesson*, Noch eine mexikanische »Piule«-Droge. Semina *Rynchosia phaseoloidis* DC., pp. 179—183.

### **Etnologiska Studier 7, Göteborg 1938. Contents:**

- Edwin G. Burrows*, Western Polynesia, A Study in Cultural Differentiation (17 Figures, 8 Tables, 20 Distribution Diagrams), pp. 1—192.  
*Robert F. Heizer*, The Plank Canoe of the Santa Barbara Region, California (4 Figures, 1 Map, 1 Table), pp. 193—229.

### **Etnologiska Studier 8, Göteborg 1939. Contents:**

- Helen C. Palmatary*, Tapajó Pottery (58 Figures, 1 Map), pp. 1—136.  
*C. G. Santesson*, Die Babongo-Zwerge und ihr Pfeilgift (2 Abbildungen), pp. 137—148.  
*Walter Kaudern*, C. G. Santesson Dead, pp. 149—150.

### **Etnologiska Studier 9, Göteborg 1939. Contents:**

- Alfred Métraux*, Myths and Tales of the Matakó Indians (The Gran Chaco, Argentina), pp. 1—127.  
*Jean Bassett Johnson*, The Elements of Mazatec Witchcraft, pp. 128—150.  
*Walter Kaudern*, Note on the Geographical Distribution of the Pygmies and their possible Affinities (1 Figure, 4 Maps), pp. 151—175.

### **Etnologiska Studier 10, Göteborg 1940. Contents:**

- Sture Lagercrantz*, Der Donnerkeil im Afrikanischen Volksglauben (1 Karte), pp. 1—40.  
*Walter Kaudern*, The Passage of the Air through a Flute (9 Figures), pp. 41—49.  
*D. B. Stout*, Additional Notes on the Occurrence of Metal Nails in South America (3 Figures), pp. 50—53.  
*Ernst Manker*, Eine degenerierte Lappische Zaubertrommel (9 Abbildungen), pp. 54—68.  
*Henry Wassén*, An Analogy between a South American and Oceanic Myth Motif and Negro Influence in Darien (2 Figures), pp. 69—79.  
*Henry Wassén*, Anonymous Spanish Manuscript from 1739 on the Province Darien. A Contribution to the Colonial History and Ethnography of Panama and Colombia (2 Figures, 2 Plates), pp. 80—146.

### **Etnologiska Studier 11, Göteborg 1940. Contents:**

- Henry Wassén*, El antiguo ábaco peruano según el manuscrito de Guaman Poma (8 figuras), pp. 1—30.  
*Walter Kaudern*, The Noble Families or Maradika of Koelawi, Central Celebes (1 Map, 30 Figures, 3 Coloured Plates), pp. 31—124.

### **Etnologiska Studier 12—13, Göteborg 1941. Contents:**

- Sture Lagercrantz*, Über willkommene und unwillkommene Zwillinge in Afrika (17 Karten), pp. 1—292.  
*Henry Wassén*, A Forged Maya Codex on Parchment, A Warning (8 Figures), pp. 293—304.  
*Henry Wassén*, Walter Kaudern in Memoriam, pp. 305—330.



# Etnologiska Studier

överlämnas av utgivaren såsom byte för Göteborgs Musei Etnografiska Avdelning bl. a. till följande institutioner, bibliotek, vetenskapliga sällskap och tidskrifter:

## Sverige

*Göteborgs Högskolas Geografiska Institution*, Göteborg.  
*Hallands Hembygdsförbund*, Varberg.  
*Lunds Universitets Geografiska Institution*, Lund.  
*Nordiska Museets Bibliotek*, Stockholm.  
*Röhsska Konstslöjdmuseet*, Göteborg.  
*Statens Etnografiska Museum*, Stockholm.  
*Svenska Sällskapet för Antropologi och Geografi*, Stockholm.  
*Östasiatiska Samlingarna*, Stockholm.

## Utlandet

### ARGENTINA:

*Instituto de Antropología de la Universidad Nacional de Tucumán*. Tucumán.  
*Instituto del Museo de la Universidad Nacional de La Plata*. La Plata.  
*Museo Argentino de Ciencias Naturales*, »Bernardino Rivadavia», *Sección Etnográfica*, Buenos Aires.  
*Museo Etnográfico de la Facultad de Filosofía y Letras*. Buenos Aires.  
*Museo de Entre Ríos*. Paraná.  
*Revista Geográfica Americana*. Buenos Aires.  
*Sociedad Argentina de Antropología*. Buenos Aires.  
*Union Misionera Neo-Testamentaria*. Temperley. — F. C. S. Buenos Aires.

### BELGIEN:

*Musée du Congo Belge*. Tervueren.  
*Société des Américanistes de Belgique*. Bruxelles.

### BRASILIEN:

*Academia Brasileira de Ciencias*. Rio de Janeiro.  
*Instituto do Ceará*. Fortaleza.  
*Museu Nacional*. Rio de Janeiro.  
*Revista do Arquivo Municipal de São Paulo*. São Paulo.

### BRITTISKA RIKET:

England.  
*Cranmore Ethnographical Museum*. Chislehurst.  
*Pitt Rivers Museum*. Oxford.  
*Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland*. London.

### Australien.

*Anthropological Society of New South Wales*. Sydney.  
*National Museum*. Melbourne.  
*University of Sydney (Fisher Library)*. Sydney.

Canada.

*National Museum of Canada.* Ottawa.

Nya Zeeland.

*Auckland Institute and Museum.* Auckland.

*Polynesian Society.* Wellington.

*Royal Society of New Zealand.* Wellington.

CHILE:

*Museo Histórico Nacional de Chile,* Santiago.

*Sociedad Chilena de Historia y Geografía.* Santiago.

COLOMBIA:

*Academia Colombiana de Ciencias Exactas.* Bogotá.

*Centro de Historia (Boletín de Estudios Históricos).* Pasto.

*Ministerio de Educación Nacional. Sección de Publicaciones.* Bogotá.

*Sociedad Geográfica de Colombia.* Bogotá.

COSTA RICA:

*Museo Nacional de Costa Rica.* San José.

DANMARK:

*Det Kongelige Danske Geografiske Selskab.* Kjøbenhavn.

*Nationalmuseet, Den Etnografiske Samling.* Kjøbenhavn.

ECUADOR:

*Biblioteca Nacional.* Quito.

FINLAND:

*Institutet för Nordisk Etnologi vid Åbo Akademi.* Åbo.

FRANKRIKE MED KOLONIER:

*Académie Malgache.* Tananarive, Madagascar.

*Institut Français d'Afrique Noire.* Dakar.

*Musée de l'Homme.* Paris.

*Société des recherches congolaises.* Brazzaville.

GUATEMALA:

*Sociedad de Geografía e Historia de Guatemala.* Guatemala.

ITALIEN:

*Genus. Organo del Comitato Italiano per lo Studio dei problemi della Popolazione.* Roma.

*Museo Missionario-Etnologico del Laterano.* Roma.

*Società Italiana di Antropologia ed Etnologia.* Firenze.

JAPAN:

*Taihoku Imperial University, Institute of Ethnology.* Taiwan.

## KROATIEN:

*Etnografiski Muzej.* Zagreb.

## MEXICO:

*Instituto Panamericano de Geografia e Historia.* Tacubaya, D. F.  
*Museo Nacional de Arqueologia, Historia y Etnografia.* Mexico, D. F.  
*Sociedad Alemana de Mexicanistas en Mexico.* Mexico, D. F.

## NEDERLÄNDERNA MED KOLONIER:

*Koloniaal Instituut, Afdeeling Volkenkunde.* Amsterdam.  
*Centrale Boekerij der Kon. Ver. Koloniaal Instituut.* Amsterdam.  
*Koninklijk Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.* Batavia.  
*Museum v. Land- en Volkenkunde en Maritiem Museum »Prins Hendrik».* Rotterdam.  
*Museum v. Volkenkunde.* Weltevreden.  
*Rijks Ethnographisch Museum.* Leiden.

## NORDAMERIKAS FÖRENTA STATER:

*American Anthropologist.*  
*American Geographical Society.* New York, N. Y.  
*American Museum of Natural History.* New York, N. Y.  
*American School of Prehistoric Research.* Old Lyme, Conn.  
*Bernice P. Bishop Museum.* Honolulu, Hawaii.  
*Bureau of American Ethnology.* Washington, D. C.  
*Catholic University of America.* Brookland, Washington, D. C.  
*Columbia University,* New York, N. Y.  
*Denver Art Museum, Dep. of Indian Art.* Denver, Col.  
*Field Museum of Natural History.* Chicago, Ill.  
*Museum of the American Indian, Heye Foundation.* New York, N. Y.  
*Museum of Anthropology, University of Michigan.* Ann Arbor, Mich.  
*Museum of New Mexico.* Santa Fe, N. Mex.  
*Peabody Museum of Archaeology and Ethnology, Harvard University.* Cambridge, Mass.  
*Smithsonian Institution.* Washington, D. C.  
*Southwest Museum.* Los Angeles, Calif.  
*Tulane University of Louisiana,* New Orleans, La.  
*University of California.* Berkeley, Calif.  
» » » Los Angeles, Calif.  
*University of Kentucky, Dep. of Anthropology.* Lexington.  
*University of New Mexico, Dep. of Anthropology.* Albuquerque.  
*University of Pennsylvania.* Philadelphia, Pa.  
*University of Texas, Dep. of Anthropology.* Austin.  
*University of Washington.* Seattle, Wash.  
*Yale University Library.* New Haven, Conn.  
» » » *Dep. of Anthropology, Graduate School.* New Haven, Conn.

## NORGE:

*Oslo Etnografiske Museum.* Oslo.

## PARAGUAY:

*Sociedad Científica del Paraguay.* Asunción.

PERU:

*Instituto Arqueológico del Cusco.* Cusco.  
*Museo de Arqueología de la Universidad Mayor de San Marcos.* Lima.  
*Museo de Arqueología »Rafael Larco Herrera«.* Trujillo.  
*Museo Nacional.* Lima.

RYSSLAND (USSR):

*Library of the Academy of Sciences of the USSR.* Leningrad.

SCHWEIZ:

*Anthropos.* Posieux-Froideville, Kt. Freiburg.  
*Ciba Rundschau* (Gesellschaft f. Chemische Industrie). Basel.  
*Museum für Völkerkunde.* Basel.

SPANIEN:

*Sociedad Española de Antropología, Etnografía y Prehistoria.* Madrid.

TYSKLAND:

*Baessler-Archiv.* Berlin.  
*Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.* Berlin.  
*Deutsch-Ausländischer Buchtausch.* Berlin.  
*Deutsches Kolonial- und Übersee-Museum.* Bremen.  
*Geographisches Institut der Universität.* Kiel.  
*Ibero-Amerikanisches Institut.* Berlin.  
»   »   » Hamburg.  
*Museum für Völkerkunde.* Hamburg.  
*Städtisches Museum für Völkerkunde.* Leipzig.  
*Städtisches Völkermuseum und Forschungsinstitut für Kulturmorphologie.* Frankfurt a. M.

UNGERN:

*Ethnografia-Népélet.* (Zeitschrift der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft). Budapest.

URUGUAY:

*Boletín de la Sociedad »Amigos de las Ciencias Naturales Kraglivich-Fontana«.* Montevideo.  
*Sociedad Amigos de la Arqueología.* Montevideo.

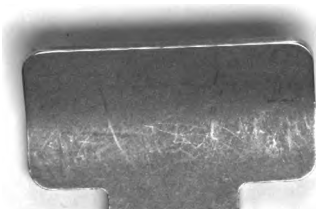






✓





PENN STATE UNIVERSITY LIBRARIES



A000069498176